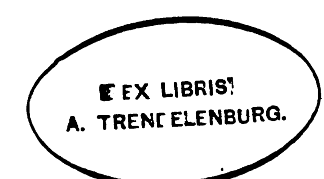
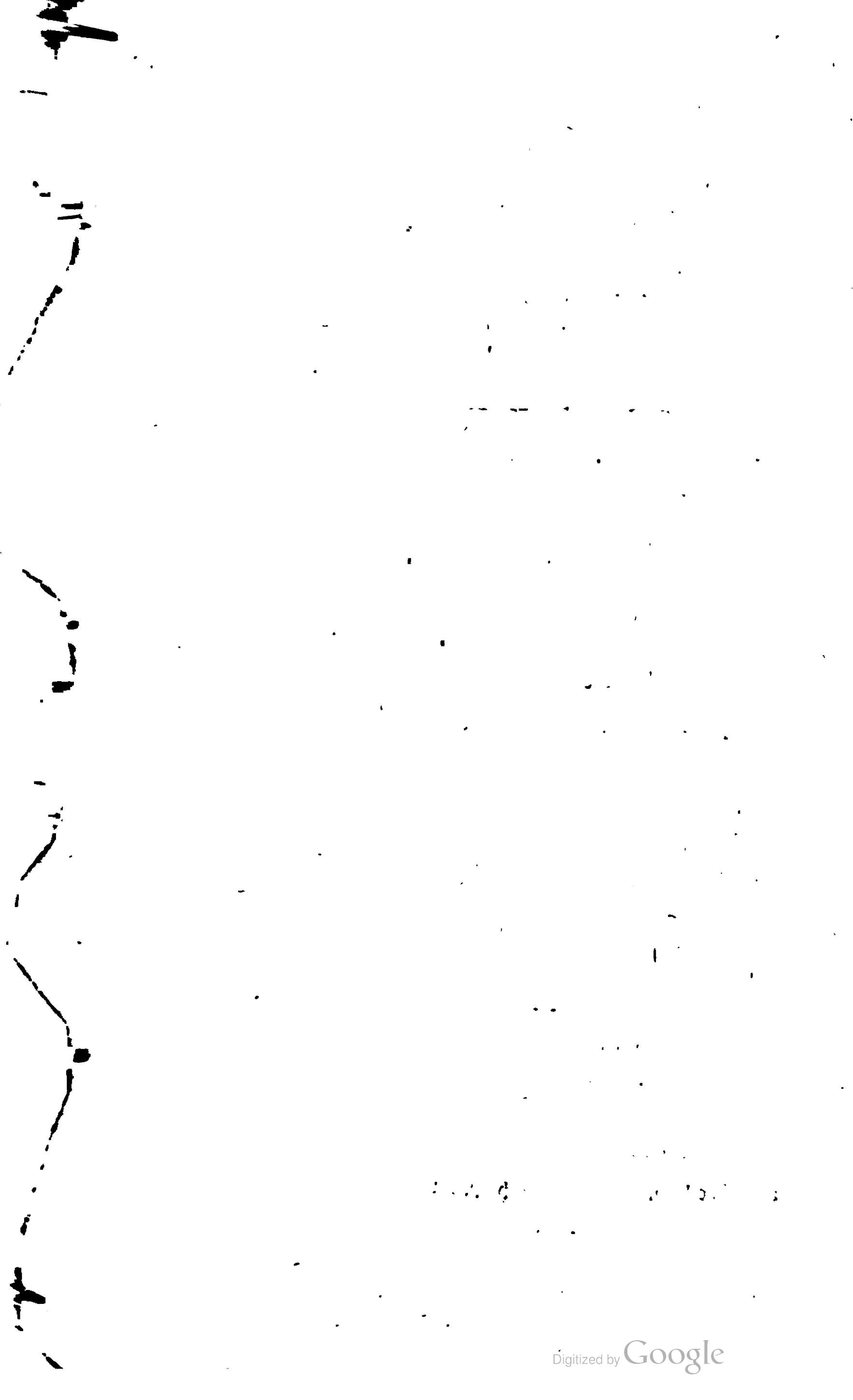



EX LIBRIS
A. TRENDELENBURG.



Geschichte
der
Schrifterklärung
seit der Wiederherstellung der Wissenschaften.

Von

D. Gottlob Wilhelm Meyer,
zweitem Universitätsprediger.

Erster Band.

Göttingen,
bey Johann Friedrich Röwer.
1802.

Geschichte
der
Künste und Wissenschaften
seit der Wiederherstellung derselben bis an das Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

Von
einer Gesellschaft gelehrter Männer
ausgearbeitet.

Elfte Abtheilung.
Theologie.
IV. Geschichte der Exegese

von
D. Gottlob Wilhelm Meyer,
zweitem Universitätsprediger.

Erster Band.

Göttingen,
bey Johann Friedrich Röwer.
1802.

Vorrede.

Nicht ohne Besorgniß überliefere ich dem Publicum diesen ersten Theil meines Versuchs einer Geschichte der Schrifterklärung. Denn ich fürchte, daß die Schwierigkeiten eines ersten Versuchs, mit denen ich ringen mußte, nur zu sichtbar sind. Nicht genug, daß es der erste Versuch eines Schriftstellers ist, der bis dahin in historischen Untersuchungen zu wenig erfahren, und in historischer Entwickelung zu wenig geübt war. Es ist zugleich der erste Versuch, die so heterogenen Mate-

rialien, welche eine Geschichte der Schrifterklärung, nach ihrem weitesten Umfang betrachtet, zu verarbeiten hat, zu sammlen, zu ordnen und zu einem Ganzen zu verbinden; da es bey allem Reichthum einzelner literarischer Hülfsmittel, und bey allen Vorarbeiten für einzelne Partieen doch an Vorarbeiten, die das Ganze umfaßten, noch gänzlich fehlt. Indeß hoffe ich zugleich, wegen dieser Schwierigkeiten eines ersten Versuchs auf Nachsicht und billige Beurtheilung so viel eher Ansprüche machen zu dürfen.

Vorzüglich habe ich diese Schwierigkeiten lebhaft empfunden, wo es darauf ankam, aus dem Schatze literarischer und bibliographischer Notizen, welcher mir im Gebrauch der so reichen und auserlesenen Universitäts-Bibliothek, und so mancher reichhaltiger und schätzbarer Vorarbeiten zu Gebote stand, nur so viel auszuheben, als erfodert ward, um auf die Fortschritte der Wissenschaft und den Gewinn fürs

Gan-

Ganze aufmerksam zu machen, das Uebrige aber dem Literator und Bibliographen zu überlassen. Und wenn ich hier, wo die Versuchung, etwas mehr als das Nothwendigste mitzutheilen, nicht selten zu groß war, dem Einen oder dem Andern zu freigebig gewesen zu seyn, und vielleicht die Grenzen meiner Geschichte überschritten zu haben scheine: so gebe ich zu bedenken, daß ich selbst in solchem Fall mich wenigstens bemüht habe, doch nur das Charakteristische auszuheben, und den allmählichen Fortgang vom Unvollkommnern zum Vollkommnern bemerklich zu machen; daß ferner zu einer Zeit, wo noch so wenig an eine gründliche biblische Kritik, als an gründliche Exegese zu denken war, die Verdienste der biblischen Literatoren sich mehr auf die verschiedene äußere Einrichtung der Bibelausgaben, im Original oder in Uebersetzungen, beschränkten, als auf die viel nothwendigere Berichtigung und Aufklärung des Textes verbreiteten; und daß eine

Beleuchtung dieser freilich sehr geringen Verdienste doch immer wichtig ist, um die beschränkten Einsichten und den ausgearteten Geschmack der Exegeten eines solchen Zeitalters zu charakterisiren; daß endlich diese zu große Freigebigkeit vielleicht in den Augen Andrer Entschuldigung findet, denen so wenig die Ansicht alter kostbarer und seltner Bibelwerke, als der Gebrauch der vorzüglichsten und umfassendsten literarischen Hülfsmittel vergönnt ist.

Ueber den Umfang, den ich dieser Geschichte verstatten zu müssen glaubte, wie über die Anordnung des Ganzen wird es hoffentlich keiner weitern Erläuterung bedürfen, da ich mich in der Einleitung ausführlich darüber erklärt habe. Es wird also eine besondere Apologie wegen der vorangeschickten Uebersicht der frühern Geschichte der Schrifterklärung ganz überflüssig seyn, da sie, wie ich denke, durch die angegebenen Gründe hinlänglich gerechtfertigt ist. Nur den Wunsch möchte ich

noch

noch hinzufügen, daß es gleichfalls Entschuldigung finde, wenn ich die Zeit, die dem genaueren Quellenstudium gewidmet werden sollte, für die Beleuchtung der Periode zu ersparen suchte, von welcher nach der Bestimmung dieses Werks die ausführlichere Geschichte beginnt; und dagegen bey jener gedrängten Uebersicht der früheren Schicksale der Exegese theils die so lehrreich gezogenen Grundlinien dieser Geschichte in des verehrten Herrn Consistorial-Rath Planck's Einleitung in die theologischen Wissenschaften Th. II. S. 127—135. weiter verfolgte; theils mich genauer, als nachher, an meine Vorgänger hielt, wo ich nicht etwa Ursache fand, die Thatsachen, die sie aufstellten, zu bezweifeln; selbst aber nur hin und wieder von jenen Quellen Gebrauch machte. — Eben so wenig wird es nöthig seyn, über die Eintheilung des Ganzen, das hier zu behandeln ist, in Geschichte der Kritik, der Hermeneutik und der Exegese ein Wort hinzuzufügen, da

das wechselseitige Verhältniß dieser einzelnen Theile des Bibelstudiums solche hinlänglich rechtfertigt. Aber eben so befugt glaubte ich auch zu seyn, um die Uebersicht des Ganzen nach seinem Zusammenhange zu erleichtern, den Hülfs- und Beförderungsmitteln der Schrifterklärung einen besondern, wenn gleich kürzeren, Abschnitt zu widmen; der sich jedoch in den folgenden Perioden nach der Reformation ebenfalls erweitern wird.

Hoffentlich wird man von den Zeiten des Lyra an einen sorgfältigeren Gebrauch der Quellen, zu dem ich mich so sehr unterstützt sah, keinesweges vermissen; vielleicht auch hin und wieder einige Bemerkungen gewahr werden, die sich mir bey eignem Studium derselben dargeboten haben, und wodurch ich mich von meinen Vorgängern entfernte, wenn ich es auch nicht überall erinnerte. Vorzüglich möchte ich mich in dieser Hinsicht auf die Geschichte der deutschen Bibelübersetzungen vor Luther beru-

berufen, deren verschiedene Ausgaben mir fast alle zu gebrauchen vergönnt waren, und bey denen ich mit vorzüglicher Aufmerksamkeit verweilte; wenn ich gleich gerne gestehe, daß ich auch hier meinen Vorgängern sehr viel verdanke. — Bloß bey den ersten Ausgaben des hebräischen Originals sah ich mich auf den Gebrauch der literarischen Nachrichten darüber beschränkt, die jedoch zum Theil sehr reichhaltig und befriedigend sind.

Ich hatte gehofft und gewünscht, in diesem ersten Bande noch die ganze erste Periode nach der Reformation zu umfassen. Allein da die Darstellung der Beschaffenheit und Behandlung des biblischen Textes vor der Reformation mich länger beschäftigte, als ich erwartet hatte, und in der folgenden Periode eine Trennung der Geschichte der Kritik und Hermeneutik von der Geschichte der eigentlichen Auslegung, die doch wegen der umständlicheren Beleuchtung dieser Letztern nothwendig gewor-

den seyn dürfte, nicht ohne große Unbequemlichkeit Statt finden könnte: so trug ich um so viel weniger Bedenken, Alles, was dahin gehört, für den zweiten Band zu versparen, da sich für die Geschichte der Exegese kein schicklicherer Abschnitt auffinden läßt, als die Erscheinung Luther's.

Göttingen, am 15 April.
1802.

Inhalt.

Inhalt
des ersten Bandes.

Seite.

Ephräs

Seite.

II.

Ein-

Einleitung

in die

Geschichte der Schrifterklärung.

Geschichte der Schrifterklärung
seit der
Wiederherstellung der Wissenschaften.

Einleitung.

Aus den Tagen der Vorzeit sind uns gewisse ehrwürdige Urkunden überliefert, welche Jahrhunderte hindurch mit Recht als lautere Quellen der christlichen, und der sie vorbereitenden jüdischen Religion angesehen wurden, und immerfort als die einzigen lautern Quellen dieser beiden so merkwürdigen Religionen gelten werden. Zahllos ist die Menge derer, welche in diesem so unermeßlich langen Zeitraum diese Bücher mit heiliger Ehrfurcht betrachteten, und aus ihnen allein wahre, göttliche Weisheit schöpfen zu können glaubten; und, so sehr sich auch bey Einzelnen der Gesichtspunct, aus welchem man sie betrachtete, allmählich geändert hat, so groß bleibt doch noch immerfort im Ganzen genommen die Zahl derer, welche diesen Schriften als Gegenständen des ehrerbietigsten

sten

sten Forschens die höchste Achtung beweisen, und sie als das dankenswürdigste Geschenk, das die Vorsehung dem Menschengeschlecht zu Theil werden ließ, mit Rührung erkennen, und mit Ehrfurcht benutzen. Noch immer findet ein so großer Theil der Menschen in diesen Büchern so wichtige und erhabene Wahrheiten enthüllt, welche kein menschlicher Verstand sich allein überlassen hätte ersinnen können, welche nur die Gottheit durch ihre Bevollmächtigten dem Menschengeschlecht bekannt machen konnte; während eine andre Classe zwar zu wiederholten Mahlen bald zwangvollere, bald weniger zwangvolle Versuche gemacht hat, sich den Ursprung dieser Lehren, dieser Einsichten, von denen diese Schriften zeugen, aus den natürlichen Fortschritten des menschlichen Geistes begreiflich zu machen; aber immer so manches Problem noch nicht gelöst, so manche Schwierigkeit nicht gehoben, so manche Dunkelheit nicht zur Befriedigung des unbefangenen Forschers aufgehellt hat. Tausende haben zu den verschiedensten Zeiten und bey den verschiedensten Völkern ihre ganze Gelehrsamkeit aufgeboten, ihren Witz verschwendet, und ihre Künste erschöpft, um diese ehrwürdigen Urkunden befriedigend aufzuklären; und doch ward nur zu oft der Nachfolgende es mitleidig gewahr, wie wenig seine Vorgänger in den eigentlichen Sinn derselben gedrungen wären, wie Vieles sie ihm noch aufzuhellen übrig gelassen hätten; und wenn der Eine glaubte, tief genug eingedrungen zu seyn, und nun Alles sonnenklar zu erblicken: so vermochte der Andre mit wenigen Winken es anzudeuten, wie Vieles er unrichtig aufgefaßt habe; wie Weniges in diesen heiligen Büchern durch alles dies Streben und Forschen bis auf den heutigen Tag so vollkommen aufgeklärt sey, daß kein Zweifel weiter übrig bliebe.

Wie

Wie man diese Bücher, die durch ihr Alter so ehrwürdig, durch ihren Inhalt so wichtig, durch ihren Einfluß so bedeutend, und durch die Schwierigkeiten ihrer Erklärung so merkwürdig geworden sind, zu verschiedenen Zeiten behandelte; was für Grundsätze man sich zu verschiedenen Zeiten über ihre Behandlung vorschrieb, und wie man dieselben befolgte; wie der Aberglaube diese Bücher zu hoch hinansetzte, und in jedem einzelnen Wort hohe göttliche Weisheit suchen zu müssen wähnte, und wie der Unglaube geschäftig war, sie herabzusetzen, und leichtsinniger bey ihrer Aufhellung, als bey der Enträthselung irgend eines andern Werkes des Alterthums verfuhr; wie man bald von der Begierde geleitet, gewisse Wahrheiten in diesen Urkunden bestätigt zu finden, sinnreich genug war, um einleuchtende Beweise für dieselben in ihnen zu entdecken; und bald von dem Wunsche erfüllt, gewisse Wahrheiten in ihnen nicht zu finden, sich gewandt genug zeigte, diese Lehren aus ihnen herauszuerklären; was endlich die Ursachen dieser so verschiedentlich bestimmten Grundsätze, und dieses so verschiedenen Verfahrens seyn mochten; wie eine Erscheinung die andre vorbereitete, eine nothwendig auf die andre folgte; wiefern die Schrifterklärung durch diese verschiedenen Veränderungen vorwärts geschritten, wiefern sie still gestanden, wiefern sie Rückschritte gemacht, und was die Ursache dieser Fortschritte oder dieses Rückganges gewesen sey: das Alles kann dem Forscher der Geschichte der Menschheit keineswegs gleichgültig bleiben; kann am wenigsten dem Freunde der Religionsgeschichte unbedeutend scheinen. Mag immerhin eine Geschichte der Schrifterklärung manche Verirrungen und Abentheuerlichkeiten keineswegs verschweigen dürfen, mag sie manche Uebertreibung zu rügen, und man-

manche lächerliche Behauptung in ihrer Blöße dar- zustellen haben; mag sie manche Beförderer der Fin- sterniß nicht ohne Mitleid, und manche Verbreiter ei- nes falschen Wahns, der durch die Bibel sollte erhär- tet werden, nicht ohne Achselzucken bemerken können; mag also diese Geschichte sich mit manchen Gegenstän- den beschäftigen, die wenig einladend, die vielleicht in mancher Hinsicht selbst zurückschreckend zu seyn schei- nen: man freut sich auf der andern Seite der wackern Männer, welche Muth genug hatten, sich dem Strom der Zeiten zu widersetzen, statt der Finsterniß Licht zu verbreiten, statt eitler Machtsprüche Gründe vorzu- bringen, den falschen Wahn zu verdrängen, und durch angemeßnere Behandlung der heiligen Bücher der Wahrheit den Sieg zu erkämpfen. So wird diese Geschichte nicht allein eine Geschichte der Finsterniß und der Verirrungen; sie wird auch eine Geschichte der Dämmerung, der Morgenröthe, und des endlich angebrochenen hellen Tages werden. Sie wird den Kampf des Lichtes mit der Finsterniß, der Einsicht mit der Unwissenheit, der Aufklärung mit dem Aberglau- ben, der Wahrheit mit dem Irrthum bemerklich ma- chen; und dadurch, wenn sie beiden Theilen nicht zu nahe thut, sondern beiden Gerechtigkeit widerfahren läßt, für beide Parteien gleich belehrend seyn müssen.

Schon im Allgemeinen wird eine Geschichte der Schrifterklärung einen ganz eigenthümlichen Grad der Wichtigkeit erhalten. Denn sie steht mit der Geschich- te so mancher andern Wissenschaften in der genausten Verbindung. Wer es überlegt, welch ein Reichthum von Sprach- und Sachkenntnissen zum genauen und gründlichen Auffassen einzelner Partieen der heiligen Bücher erfodert wird, der wird auch ohne Schwie- rigkeit sich überzeugen, daß die Geschichte ihrer Be- hand-

handlung zu verschiedenen Zeiten in die Geschichte des Studiums der alten Sprachen, wie der Ausbildung so mancher andern Wissenschaften nicht selten eingreifen muß. Wie nämlich auf der einen Seite eine umfassendere Kenntniß einzelner Sprachen, welche durch günstige Umstände erleichtert ward, und eine sorgfältigere Ausbildung einzelner Wissenschaften, welche die gehörige Aufmunterung und Unterstützung fand, auf die gründlichere Erörterung, und befriedigendere Aufklärung einzelner Partieen der heiligen Schrift den größten Einfluß hatte: so ward auf der andern Seite unläugbar durch die Bemühung, tiefer in den Sinn der heiligen Urkunden zu dringen, das Studium einzelner Sprachen, wie einzelner Wissenschaften, die zum Verständniß derselben durchaus erfoderlich waren, merklich geweckt. Und es ist nicht zu verkennen, daß man zu gewissen Zeiten für die Beschäftigung mit einzelnen Sprachen, und für die Ausbildung einzelner Wissenschaften kein anderweitiges Interesse kannte; sondern allein durch den Wunsch, sie zur Aufhellung der Bibel zu benutzen, bey ihrem Studium geleitet ward. Es ist also keine grundlose Behauptung, und kein bloßer Wahn, der etwa durch besondre Vorliebe für die Geschichte der Exegese erzeugt wäre, daß die Fortschritte und Rückschritte mehrerer Wissenschaften nicht allein mit den Fortschritten und dem Rückgang der Schrifterklärung in der unzertrennlichsten Verbindung stehen; sondern, daß sich auch das Fortschreiten und der Rückgang jener Wissenschaften aus dem bessern oder schlechtern Zustand der Exegese eben so wahrscheinlich abnehmen läßt, als man aus der größeren oder geringeren Cultur jener Wissenschaften auf die sorgfältigere oder mangelhaftere Exegese eines Zeitalters schließen kann.

Doch dies allgemeine Interesse einer solchen Geschichte gewinnt noch ungemein durch den besondern Grad von Wichtigkeit, den sie unläugbar haben muß, da sie sich mit den Quellen der christlichen Religionslehren und ihrer Behandlung beschäftigt. Wem also Geschichte der Religionen überhaupt, und ganz besonders Geschichte der christlichen Religion wichtig ist, der wird auch einer Geschichte der Schrifterklärung ihren eigenthümlichen Grad der Wichtigkeit zugestehen.

Wenn die biblischen Urkunden als einzige Quelle der christlichen Religionssätze, und der gelehrten Darstellung derselben, oder der Theologie zu betrachten sind: so muß sich diese nothwendig nach der jedesmahligen Ansicht richten, welche man sich von jenen Urkunden selbst verschafft, und nach dem Maaß der Kenntnisse, welche man zur Erforschung derselben mitgebracht hat. Die jedesmahlige Beschaffenheit der Exegese wird also die wichtigsten Aufschlüsse über den jedesmahligen Zustand der Theologie erwarten lassen. Für eine schwankende, und inconsistente Theologie wird der Grund in einer mangelhaften, und nicht auf sichern Gründen beruhenden, nicht mit sich selbst übereinstimmenden Exegese zu suchen seyn; dagegen eine mehr zusammenhangende, und mehr mit sich selbst übereinstimmende Theologie in einer solideren und consequenteren Exegese ihren Grund hat. Je willkührlicher zu verschiedenen Zeiten die Exegese war, desto willkührlicher auch die darauf gebaute Theologie. Je weniger man sich bey der Schrifterklärung allein an die ächten und unverdächtigen Hülfsmittel hielt, je gewöhnlicher man dabey auf allerley verdächtige Künste verfiel; je öfter man mit Hintansetzung der brauchbareren Hülfsmittel nur die Tradition und nur die Aus-

spru-

sprüche einzelner wichtiger, aber einseitiger Männer zu Rathe zog: desto leichter mußte auch der Abweg betreten werden, auf den sich die Theologie verirrte; desto öfter mußte auch sie ein Gewebe von Willkührlichkeiten, Spitzfindigkeiten, unerwiesenen Behauptungen, Meynungen, und Einfällen werden; und desto mehr mußte sie sich von ihrem wahren und eigentlichen Grunde, von den Lehren und Aussprüchen der heiligen Schriftsteller selbst entfernen. Eine ängstliche Theologie, die alle göttlichen Wahrheiten aufs genauste zu bestimmen sucht, war in einer scrupulösen Exegese gegründet, welche in jedem noch so unwichtigen Worte der Schrift eine überaus wichtige göttliche Wahrheit ahndete; und eine mystische Exegese mußte eine mystische Theologie zur Folge haben. Je sichrer auf der andern Seite der Grund war, auf den man baute, desto fester auch das Gebäude, das darauf errichtet ward. Je mehr man in der Exegese mit Benutzung der ächten Hülfsmittel einen sichern Gang verfolgte: desto gewisser war die Theologie, was sie in ihr Gebiet aufnehmen sollte; desto mehr war der Willkühr ein Ziel gesetzt, und die bloß menschliche Auctorität zurückgewiesen. Je liberaler die Schrifterklärung war, desto liberaler auch die Theologie; und je mehr es dem Ausleger gelang, in den eigentlichen Geist der heiligen Urkunden einzudringen: desto geschickter ward der Theolog, ein System aufzustellen, das dem Sinn und Geist des erhabenen Stifters der Religion näher käme.

Wie nun die theologischen Meynungen und Systeme von der verschiedenen Beschaffenheit der Exegese zu verschiedenen Zeiten abhängig waren, so ward es nicht weniger das, was von diesen Sätzen in die

Ideenreihe des gemeinen Mannes überging. Die Lehrer und Führer des großen Haufens, die im Rufe standen, daß sie die göttlichen Wahrheiten aus den Quellen erforscht hätten, gaben den Ton an; und theilten zu verschiedenen Zeiten aus ihrer Fülle mit, was und so viel sie für gut fanden. Fruchtbare Religionssätze, die auf Herz und Leben wirken, und für welche die Theologie nur die Hülle ist, sollten sie lehren. Aber wie oft mußten sie ihre theologischen Grübeleien und Spitzfindigkeiten, ihre Meynungen und Vorstellungsarten über Gegenstände des Glaubens als Sätze darzustellen, die das Wesen der Religion selbst ausmachten, und bey Verlust der Seligkeit geglaubt werden mußten! Diese Glaubensartikel also, welche das Volk auf den Rath seiner Führer annahm, und die es in Ermangelung fruchtbarerer Religionswahrheiten treulich in seinem Gedächtniß aufbewahrte, mußten von der jedesmahligen Exegese eben so abhängig seyn, als die Quelle, aus der geschöpft ward, was man demselben mittheilte, die jedesmahlige Theologie. Und die Stimmung, welche durch diese so innig mit den theologischen Speculationen zusammenhangende Religion der größeren Menschenclasse zu verschiedenen Zeiten und unter verschiedenen Umständen hervorgebracht ward, mußte auf diese Weise von der jedesmahligen Beschaffenheit der Schrifterklärung nicht weniger abhängig werden. So ward steife Anhänglichkeit an gewisse Lehrsätze, welche das Glauben für die Hauptsache in der Religion hielt, und unbiegsamer Sectengeist; so ward finsterer Aberglaube, der in Fanatismus ausartete, und Mysticismus; so ward bald Rigorismus, bald Libertinismus bey einem großen Theil der Menschen die natürliche Folge ihrer jedesmahligen religiösen Ueberzeugungen, die von der Exegese, welche

ihren

ihren Lehrern und Führern die Materialien darbot, in steter Abhängigkeit standen. So ward nicht selten eine Reihe von Handlungen und von Veranstaltungen, die bald mehr, bald weniger folgenreich, bald mehr, bald weniger rühmlich waren, durch gewisse Aussprüche der Schrift bewirkt, welche die Seelenhirten gerade jetzt besonders hervorhoben; und bey deren Auslegung die Richtigkeit nicht bezweifelt werden durfte, da die unfehlbare Kirche, deren Repräsentanten sie waren, solche verbürgte. — Ursachen genug, der Geschichte der Exegese, die für alle diese und ähnliche Erscheinungen so wichtige und merkwürdige Aufschlüsse hoffen läßt, einen ganz besondern Grad der Wichtigkeit zuzugestehen!

Bey einer Geschichte von solchem Umfang, die mit den Schicksalen mehrerer andrer Theile der theologischen Wissenschaften so genau zusammenhängt, ist es vorzüglich Bedürfniß, die Grenzen gehörig abzustecken, in welchen sich der Geschichtschreiber zu halten hat. Zugleich dient eine genauere Bestimmung dieser Grenzen, um das ganze Gebiet gehörig zu übersehen, welches hier zu durchwandern ist.

Wir können das Wort: Schrifterklärung, oder Exegese, und also auch Geschichte der Schrifterklärung, Geschichte der Exegese, in einem gedoppelten Sinn nehmen, im weitern, oder im engern Sinn. Schrifterklärung im engern Sinn würde bloß die Bemühung begreifen, den Sinn der heiligen Urkunden zu entziffern, und gehörig darzulegen; und eine Geschichte derselben würde ihren Zweck erfüllen, wenn sie diese verschiedenen Bemühungen der verschiedenen Zeiten auf die fruchtbarste

Weise

Weise darzustellen suchte. Aber Alles, was die etwaigen Vorarbeiten zu diesen Bemühungen beträfe, bliebe davon ausgeschlossen. Dagegen Schrifterklärung im weitern Sinn würde die ganze Behandlung der heiligen Urkunden andeuten; also nicht bloß jene Bemühung, den Sinn derselben zu entziffern, und gehörig darzulegen; sondern auch Alles, was mit dieser Bemühung in genauer Verbindung steht, und was vorhergehen muß, um sie zur gehörigen Auffassung des Sinnes vorzubereiten. Sie würde die Entwickelung der Grundsätze selbst, welche man bey der Erforschung und Auffassung des Sinnes der heiligen Bücher befolgt, oder die Theorie der Auslegung (Hermeneutik) eben sowohl, als die wirkliche Auffassung dieses Sinnes begreifen. Sie würde eben sowohl die Bemühungen, sich von der Richtigkeit eines gegebenen Textes zu überzeugen, oder denselben durch Benutzung der vorhandenen Hülfsmittel seiner ursprünglichen Beschaffenheit, so viel es geschehen kann, näher zu bringen, mit einem Worte, die Kritik der biblischen Bücher, als die Erforschung des Sinnes in dem berichtigten Texte selbst, befassen. Eine Geschichte der Schrifterklärung im weitern Sinn würde sich also auf die Bemühungen, eine Theorie der Auslegung aufzustellen, und den biblischen Text durch Hülfe äußerer Auctoritäten zu berichtigen, oder auf Hermeneutik und Kritik nicht weniger sorgfältig verbreiten müssen, als auf die verschiedenen Bemühungen selbst, den Sinn der heiligen Schriftsteller aufzufassen, und gehörig darzulegen, oder auf die Schrifterklärung im engern Sinn. Sie würde also überall drey Haupttheile zu beachten haben: Hermeneutik, Kritik und Exegese. Sie würde insbesondere, was diesen letz-

tern

tern Punct betrifft, mit eben der Sorgfalt die verschiedenen Bemühungen, in den Sinn der heiligen Schriftsteller zu dringen, als das Bestreben, den aufgefundenen Sinn gehörig darzulegen, erzählen müssen; sie würde eben so wohl die Bemühungen, den Sinn der heiligen Schriftsteller ausführlicher zu entwickeln, durch Hülfe der Commentare, als die verschiedenen Versuche, das Original in treuen Nachbildungen durch Hülfe der Uebersetzungen darzustellen, gehörig anzugeben haben. Sie würde alle diese verschiedenen Puncte mit steter Rücksicht auf den ganzen Umfang unserer heiligen Bücher, und auf das, was jedem Theile derselben eigenthümlich ist, und was die Behandlung desselben in verschiedenen Perioden Unterscheidendes hatte, beleuchten; also die Versuche, die alttestamentlichen Urkunden betreffend, nicht weniger sorgfältig, als die Behandlung der neutestamentlichen Schriften, würdigen müssen; ja sie wird selbst die Schriften, welche man später zum Alten Testament als eine Beilage hinzugefügt, und mit dem Namen der Apokryphen belegt hat, nicht gänzlich aus der Acht lassen dürfen. Alles dies wird eine Geschichte der Schrifterklärung im weitern Sinn dieses Wortes zu leisten haben; und eine solche Geschichte der Schrifterklärung im weitern Sinn zu liefern, gehört zur Bestimmung dieses Werks: da eine Geschichte der Schrifterklärung im engern Sinn allerdings für den Zweck, die verschiedene Behandlung der heiligen Urkunden von allen Seiten darzustellen, zu beschränkt seyn würde; und da die verschiedenen Partieen, welche eine Geschichte der Schrifterklärung im weitern Sinn zu berühren hat, so genau mit einander zusammenhangen, daß sie allererst, wenn sie insgesammt gehörig beleuch-

beleuchtet sind, ein vollständiges Ganzes ausmachen [1]).

Aber auch nur die bisher angegebenen Puncte wird eine Geschichte der Schrifterklärung nach der Absicht dieses Werks zu beachten haben. Wie man weiter die heiligen Bücher zu verschiedenen Zeiten benutzt; wie man aus dem aufgefundenen Sinn derselben dogmatische oder moralische Sätze hergeleitet; was für Streitigkeiten man über diese daraus abgeleiteten Sätze erhoben, was für fruchtbare Folgerungen und Nutzanwendungen man im Volksunterricht daran gereiht; wie man endlich diese Sätze bald zur Begünstigung, bald zur Widerlegung einer ältern oder neuern philosophischen Partey angewandt hat; mit einem Wort, Alles, was den weitern Gebrauch der heiligen Bücher nach ihrer Erklärung betrifft: bleibt billig einer Geschichte der Dogmatik und der Dogmen, der Moral und der Homiletik überlassen; ist aber von einer Geschichte der Schrifterklä-

[1]) Da eine Geschichte der Exegese, wenn sie befriedigen soll, die wichtigsten und wesentlichsten Beförderungsmittel der Schrifterklärung vorzüglich zu beachten hat; und da das Studium der morgenländischen Sprachen, wie überhaupt der morgenländischen Literatur, in einer gewissen Periode als eines der wichtigsten Beförderungsmittel des gründlicheren Bibelstudiums anzusehen war; ja vorzüglich um des Bibelstudiums willen betrieben ward; da also die Geschichte der orientalischen Literatur zu der Geschichte der Exegese in einem überaus nahen, wechselseitigen Verhältniß steht: so wird man es, wie ich hoffe, nicht als eine zu große Ausdehnung dieses Plans betrachten, wenn dieser Geschichte der morgenländischen Literatur mit besonderer Hinsicht auf ihr Verhältniß zum Bibelstudium eine mehr als bloß gelegentliche Erwähnung geschieht.

erklärung, selbst im weitern Sinn dieses Worts, völlig auszuschliessen.

Doch selbst bey dieser billigen Beschränkung auf das, was zunächst zu ihrem Gebiete gehört, behält unsre Geschichte noch immer einen sehr grossen Umfang. Sie hat alles das zu bemerken, was bey den verschiedenen Nationen, unter denen das Christenthum geblühet hat, oder noch blüht, zu verschiedenen Zeiten für die Schrifterklärung gethan ist; ja sie hat, wo es aufs Alte Testament insbesondre ankömmt, selbst die Schrifterklärung bey den Juden nicht aus der Acht zu lassen. Sie hat die besondern, negativen, wie positiven Verdienste um die Schrifterklärung bey den verschiedensten Partieen der verschiedenen Perioden sorgfältig anzugeben, und gehörig zu würdigen. Sie wird also schon vor der grossen Veränderung, die durch Luther und seine Gehülfen bewirkt ward, die Eigenthümlichkeiten der Schrifterklärung bey der rechtgläubigen Partey von den Bemühungen ihrer Gegner zu unterscheiden, und jeden Lichtstrahl zu bemerken haben, der durch jene Finsterniß hervorschimmerte. Sie wird in der Periode nach jener großen Veränderung sich angelegen seyn lassen, das Eigenthümliche der Schrifterklärung bey den Gliedern der römischen Kirche, wie bey denen, welche sich von derselben trennten; und unter diesen wieder bey jeder bedeutenden Partey, die sich durch eigne Grundsätze und eigne Bemühungen um die Schrifterklärung auszeichnete, insbesondere bemerklich zu machen.

Dies sind die Puncte, welche meiner Meynung nach eine Geschichte der Exegese zu berühren hat; dies ist der Umfang, der ihr gebührt, wenn sie be-

frie-

friedigen soll; und der ihr durch die Gegenstände selbst, mit denen sie sich beschäftigt, angewiesen wird. Nur die Bestimmung des größern oder geringern Zeitraums, den sie umfassen soll, wird von dem individuellen Zweck eines Schriftstellers selbst abhangen. Eine Geschichte der Schrifterklärung seit der Wiederherstellung der Künste und Wissenschaften, wie sie die Absicht des gegenwärtigen Werks erfodert, wird freilich jene merkwürdige Periode vorzüglich als die äußerste Grenze festsetzen, von welcher sie mit der sorgfältigeren Entwickelung der verschiedenartigen Bemühungen um die Exegese beginnt. Aber Manches wird doch in einer solchen Erzählung immer dunkel bleiben, und für manche Erscheinung wird sich kein befriedigender Aufschluß hoffen lassen, wenn man nicht wenigstens in einzelnen Puncten die Geschichte rückwärts verfolgt. Es möchte also eine gedrängte Uebersicht der Bemühungen um die Schrifterklärung von den ältesten Zeiten des Christenthums an bis zu den Zeiten des Mittelalters, nach ihren Hauptmomenten, für die vollkommene Darstellung des Ganzen eben so wichtig seyn, als eine umständlichere Charakteristik der ganzen Behandlung, welche die Schrift in der Periode des Mittelalters, und besonders in den Zeiten der Finsterniß und Barbarey, die der Wiederherstellung der Künste und Wissenschaften zunächst vorhergehen, erfahren hat, nothwendig seyn wird. Ist diese Darstellung also vorangeschickt, so möge eine ausführlichere Erzählung der verdienstvolleren und erfreulicheren Bemühungen beginnen, wodurch sich jene merkwürdige Periode so sehr ausgezeichnet, und bis auf den heutigen Tag ein so ehrenvolles und ruhmwürdiges Andenken erworben hat!

Bey

Bey so verschiedenen Bemühungen verschiedener Zeiten, als in einer solchen Geschichte nothwendig beleuchtet werden müssen, wird eine zweckmäßige Abtheilung in gewisse Perioden die Uebersicht merklich erleichtern. Diese Perioden müssen durch solche Personen oder Begebenheiten bestimmt werden, die sich durch etwas Hervorstechendes, und von dem bisherigen Gang der Exegese merklich Unterscheidendes auszeichnen; wodurch also der ganze bisherige Gang derselben eine andre Richtung erhält. Hier, glaube ich, würde es am zweckmäßigsten seyn, nächst jener vorangeschickten gedrängten Uebersicht der früheren Geschichte der Schrifterklärung bis über das Mittelalter hinaus, zuerst Alles, was die Geschichte von dem allmählichen Wiederaufblühen der Künste und Wissenschaften an bis auf die Reformation in Ansehung der Bemühungen um die Exegese zu erzählen hat, gehörig beizubringen. Und in dieser kurzen Periode könnte füglich das Ganze zusammengezogen werden, sobald man nur gehörig die Bemühungen der rechtgläubigen Partey von den Versuchen derer, die sich allmählich mehr und mehr davon zu entfernen wagten, unterscheidet. Nach der Reformation würde dann das Eigenthümliche der Schrifterklärung bey jeder besondern Partey, zunächst besonders bey den Evangelisch-Lutherischen, bey den sogenannten Reformirten, und bey der römischen Kirche, oder den Katholiken nach solchen Perioden abzutheilen seyn, die für jede einzelne Partey besonders dazu geeignet sind, einen Abschnitt zu machen; da hier nicht überall dieselbe Person oder Begebenheit, welche bey der einen kirchlichen Partey allerdings einen Abschnitt macht, denselben auch bey der

der andern machen kann. Hier würde die Geschichte der Exegese bey der evangelisch-lutherischen Parthey, die uns unstreitig am längsten beschäftigen wird, und die auch — ohne Vorliebe wage ich es, dies zu behaupten — die fruchtbarste seyn dürfte, füglich in vier Perioden zertheilt werden, welche ich folgendermaßen bestimmen möchte: 1) Von Luther bis zur Concordienformel. 1580. 2) Von der Concordienformel bis zur pietistischen Periode, etwa 1690. 3) Von der pietistischen Periode bis auf Ernesti und Semler, etwa 1760. 4) Von Ernesti und Semler bis zum Schluß des achtzehnten Jahrhunderts. Auf ähnliche Weise werden sich die Perioden für eine Geschichte der Schrifterklärung bey den Reformirten, den Katholiken, u. s. w. sehr leicht bestimmen lassen.

Soll eine Geschichte der Schrifterklärung, wie sie bisher vorgezeichnet ist, den gehörigen Grad der Glaubwürdigkeit erhalten, so ist die Frage von der größten Wichtigkeit: Woher sie ihre Materialien entlehnt? Sie kann bey Einsammlung derselben einen doppelten Weg betreten; den Einen, daß sie auf die lautersten Quellen zurückgeht; den Andern, daß sie bloß die Hülfsmittel benutzt, die sich ihr darbieten; der erste Weg ist langsamer zu durchwandern, aber er führt sichrer; der andre führt schneller zum Ziel, aber weniger sicher.

Die eigentlichen Quellen, aus welchen sich hier schöpfen läßt, sind von gedoppelter Art: Entweder man benutzt die jedesmahligen Schriftsteller selbst, welche sich zu irgend einer Zeit durch ihre Verdienste

dienste um die Exegese auszeichneten. Man durchforscht die mehr oder weniger bedeutenden Versuche, das Ganze oder einen Theil der heiligen Bücher in Ansehung des Textes zu berichtigen, oder in Ansehung des Sinnes aufzuklären. Man untersucht die wahre Beschaffenheit dieser Schriften, und überzeugt sich durch den Augenschein, ob sie dazu beitrugen, um die Exegese einen Schritt weiter zu bringen; ob sie stille standen auf dem Pfad, den ihre Vorgänger betreten hatten, oder ob sie vielleicht sogar einige Schritte wieder zurücktraten? Man prüft diese Versuche, ob sie Spuren von Selbstständigkeit und eignem Forschungsgeist, der ihre Verfasser auszeichnete, entdecken lassen: oder ob sie bloß die Dürftigkeit derselben verrathen, welche unfähig, selbst Etwas zur Bereicherung der Wissenschaft darzubieten, nur sammelten, was sie von den exegetischen Bruchstücken ihrer Vorfahren auftreiben konnten? Und nach dieser eignen Ansicht und Prüfung erzählt man unverholen, was sich von den Bemühungen der verschiedenen Exegeten verschiedner Zeiten um die Kritik, Hermeneutik und Exegese, sey es in Uebersetzungen, sey es in Commentarien, sey es in kleineren Beiträgen, sey es in Werken von größerm Umfang, berichten läßt. Die Quellen, welche auf diese Weise benutzt werden, verdienen allerdings Quellen vom ersten Range zu heißen. Oder, wo theils diese Werke gewisser exegetischer Schriftsteller einzelner Perioden, die doch zur Charakteristik der Exegese ihrer Zeit sehr wichtig seyn müßten, verloren gegangen wären, oder dem Geschichtschreiber nicht so, wie er wünschte, zu Gebot stånden: da müßte er sich an solche Schriftsteller halten, welche etwa über den Zustand der Exegese ihrer Zeit, und über die Männer, die sich durch Verdienste um die-

selbe auszeichneten, einen glaubwürdigen Bericht hinterlassen haben, und ihr Urtheil mit ausgewählten Proben belegten. Nur würde hier schon eine größere Vorsicht anzuwenden seyn, um über die Glaubwürdigkeit ihrer Berichte nach den beiden Hauptmomenten, ob sie überall im Stande waren, über die Schrifterklärung ihrer Zeit unparteiisch zu berichten, und ob sie auch den Willen hatten, Alles, was sich darauf bezog, treulich mitzutheilen, gehörig zu entscheiden. Selbst wenn diese Erzählung, dies Urtheil mit Proben aus den Exegeten ihrer Zeit belegt würde, könnte noch immer die Frage übrig bleiben: ob diese Probe in der That dem Mann und der Zeit angehörte, dem ein solcher Verfasser sie beilegt? und ob die mitgetheilte Probe ihren Verfasser in der That so charakterisirt, daß sich Nichts hätte von ihm beibringen lassen, das den Gang und die Eigenheiten seiner Exegese noch mehr charakterisirte? Quellen dieser Art, so brauchbar sie auch in mancher Rücksicht für eine Geschichte der Schrifterklärung seyn mögen, können doch nie auf einen solchen Grad des Ansehens Anspruch machen, als die zuerst genannten. Sie sind also billig als Quellen vom zweiten Range zu betrachten. Nur, wenn die Geschichte aus diesen angegebenen Quellen der erstern, oder der andern Art ihre Materialien entlehnt, und in dem Sammeln und Vorarbeiten derselben die nöthige Behutsamkeit beobachtet, wird sie denjenigen Grad der Gewißheit erreichen können, der ihr so sehr zu wünschen ist. Und diese Gewißheit, und diese hellere Ansicht, welche sich der Geschichtschreiber von dem Unterscheidenden der Schrifterklärung zu verschiedenen Zeiten, und von den Ursachen dieser Eigenthümlichkeiten zu verschaffen sucht, muß ihn für den Aufwand von Zeit und Kräften, den die

müh-

mühsame Erforschung so vieler zum Theil so umfassender exegetischer Werke erfodert, wie für den Ueberdruß entschädigen, der bey genauerer Musterung so mancher gänzlich fruchtloser und unbelohnender exegetischer Versuche, die doch keinesweges gänzlich aus der Acht zu lassen sind, unvermeidlich ist.

Doch es giebt noch einen zweiten Weg, zu diesen Resultaten zu gelangen, welche die Geschichte der Schrifterklärung darbietet, nämlich durch den Gebrauch der Hülfsmittel, die uns hier zu Gebote stehen, oder der historischen und literarischen Werke, welche mehr oder weniger umfassend bald einen vollständigeren Bericht über die Schicksale der Exegese, bald einzelne Beiträge dazu an die Hand geben. Auch diese Werke sind von gedoppelter Art. Entweder haben ihre Urheber die verschiedenen Denkmähler, welche uns die Exegese der verschiedenen Zeiten hinterlassen hat, mit beharrlichem Fleiße selbst erforscht; sich durch eigne Ansicht von dem Werth oder Unwerth derselben, wie von den Fort- oder Rückschritten des Zeitalters, dem sie angehörten, überzeugt; und die Resultate, welche sie auf diesem Wege selbst aufgefunden, mit Unparteilichkeit und Sorgfalt mitgetheilt. Oder sie haben bloß dasjenige gesammelt, und geordnet, was sie bereits bey Andern zerstreut fanden, ohne sich auf eine sorgfältige Erforschung der Quellen selbst, aus welchen hier zu schöpfen ist, weiter einzulassen. Natürlich wird ihr Werth verschieden zu bestimmen seyn. Das, was die Erstern darbieten, wird einen Grad des Ansehens und der Glaubwürdigkeit erlangen, der den Kenntnissen, der Urtheilskraft und Sorgfalt der Verfasser angemessen ist, und den Namen der Hülfsmittel vom ersten Range ver-

 die

dienen; das hingegen, was die letzteren mittheilen, kann für sich gar keinen Werth haben; sondern wird denselben bloß erhalten durch den größern oder geringern Werth der Quellen, oder Hülfsmittel, welche hier benutzt wurden; wird also nur als Hülfsmittel vom zweiten Range zu betrachten seyn. Auf diese beiden Puncte wird es also ankommen, wenn von Benutzung vorhandener Hülfsmittel zu unserm angegebenen Zweck die Rede ist; mögen sie sich nun ganz ausschließlich und umständlich über die Geschichte der Schrifterklärung verbreiten, oder mögen sie die ganze Geschichte der theologischen Wissenschaften, die ganze Geschichte der christlichen Kirche zu umfassen suchen; und im erstern Fall der Geschichte der Exegese einen eignen Platz einräumen, oder im letztern Fall die Beschaffenheit und die Schicksale der Exegese, die für so manches Eräugniß am theologischen Horizont nicht unbedeutende Aufschlüsse erwarten lassen, wenigstens gelegentlich berühren. Kann es nun gleich für den Dilettanten, oder für den, der sich bloß im Allgemeinen von der verschiedenen Beschaffenheit der Schrifterklärung zu verschiedenen Zeiten unterrichten will, hinreichen, wenn er bloß diese Hülfsmittel zur Kenntniß derselben gehörig benutzt, vorzüglich wenn es Hülfsmittel vom ersten Range sind: für den Geschichtforscher selbst wird die Benutzung der eigentlichen Quellen unerläßliche Foderung seyn. Doch hat er die Hülfsmittel, welche ihm zu Gebote stehen, keinesweges aus der Acht zu lassen, sondern gehörig zu würdigen und zu benutzen. Es wäre Ungerechtigkeit und Undank gegen die Bemühungen der Vorgänger, sie gänzlich ungenutzt zu lassen, da leicht manche Notiz sich dem früheren Schriftsteller eher darbieten mochte, welche dem spätern ungeachtet

sei-

seiner Sorgfalt entgehen könnte; da leicht manche treffende Bemerkung und manche richtige Ansicht dem früheren Geschichtschreiber sich bey seiner Darstellung aufdringen mochte, zu welcher der spätere auf seinem Wege nicht gelangte. Aber es wäre auch Beweis der höchsten Nachlässigkeit, den Vorgängern blindlings zu folgen, ihre Irrthümer weiter fortzupflanzen, und über das, was sie für ihre Zeiten und ihre Zwecke leisteten, nicht hinauszugehen.

Der Mühe, hier die einzelnen Vorarbeiten, welche der Geschichtschreiber der Exegese zu benutzen hat, mögen sie nun Quellen oder Hülfsmittel genannt zu werden verdienen, nach der Reihe aufzuzählen, und zu mustern, kann ich jetzt füglich überhoben seyn, da ein rühmlich bekanntes Werk, welches der Literatur der biblischen Kritik und Exegese gewidmet ist, sowohl die Schriften, welche die allgemeine Literatur der biblischen Kritik und Exegese umfassen, als auch die Schriften über die Geschichte der Bibelauslegung insbesondere bereits in befriedigender Vollständigkeit aufgezählt hat [2]). Ein Paar Bemerkungen mögen hinreichen. Nur kann hier im Voraus die Klage nicht ausbleiben, daß der Vorarbeiten zu einer Geschichte der Exegese, vorzüglich seit dem Wiederaufblühen der Wissenschaften bis auf unsre Zeiten, äußerst wenige, und noch überdies zum Theil sehr dürftige, vorhanden sind. Einzelne Partieen sind al-

ler-

[2]) Handbuch für die Literatur der biblischen Kritik und Exegese. Von Ernst Friedrich Karl Rosenmüller. Erster Band. Göttingen 1797. S. 3. f. 31. f. Vierter Band 1800. S. 3. f.

lerdings sorgfältiger bearbeitet, wenn gleich auch diese nicht selten mehr literarisch, als eigentlich historisch und pragmatisch. Doch diese Werke, welche einzelne Partieen unsrer Geschichte betreffen, können hier noch keinesweges in Betrachtung kommen; sondern werden am schicklichsten bey demjenigen Theile derselben erwähnt, den sie beleuchten.

Zuerst nenne ich ein Werk von größerm Umfang, das eigentlich die Schicksale der sämmtlichen theologischen Wissenschaften begreift, und als einen speciellen Theil derselben die Geschichte der Schrifterklärung behandelt [3]). Es ist hier wenigstens hin und wieder, wo die Materialien es nothwendig machten, die Unterscheidung zwischen Geschichte der Hermeneutik, der Kritik und Exegese beobachtet; die Quellen sind gehörig angegeben; und Vollständigkeit ist hier erreicht, so weit die erfoderliche Kürze bey dem großen Umfang dieses Werks es verstattete. Die Verbreitung des Verfassers auf so viele Gegenstände kann es gewissermaßen entschuldigen, wenn einzelne Partieen dieses speciellen Theils von dem Ganzen weniger sorgfältig bearbeitet sind, als es zu wünschen wäre. Nur schließt dies Werk gerade mit der Periode, die für eine Geschichte der Exegese die fruchtbarste werden mußte, mit den Zeiten der Reformation. — Hiernächst verdienen die trefflichen Schriften des Richard Simon, die ganz besonders sich auf die Behandlung unsrer heiligen Bücher beziehen, eine dankbare Erwähnung [4]); da sie

[3]) Versuch einer Geschichte der theologischen Wissenschaften. Herausgegeben von Christian Wilhelm Flügge. Halle 1796. f. Th. I. S. 265. f. Th. II. S. 149. f. 475. f. Th. III. S. 213. f.

[4]) Histoire critique du Vieux Testament, par le R. P. Richard

sie als die umfassendste Vorarbeit für eine Geschichte der Schrifterklärung mit allem Rechte zu betrachten sind. Möchte man gleich dem Theile, der die Geschichte der Kritik des Alten, oder Neuen Testaments nur in einzelnen Bruchstücken darbietet, eine vollständigere Ausführung wünschen; möchte man auch die Geschichte der Hermeneutik, als der Theorie, noch sorgfältiger, als es hin und wieder gelegentlich geschieht, von der Geschichte der Exegese selbst getrennt und noch fruchtbarer bearbeitet sehen: die Erzählung der Schicksale der Schrifterklärung im engern Sinn, in Uebersetzungen, wie in Commentaren, hat einen hohen Grad der Vollständigkeit erreicht. Nur Schade, daß dieser so umfassende Gelehrte, der sich auf die Schriftforscher der entgegengesetzten Parteien nicht weniger, als auf die Glieder seiner Kirche verbreitet, so oft den Leser wegen der Quellen in Ungewißheit läßt, aus denen er seine Erzählung schöpft! Und noch mehr zu bedauern ist es, daß dieser Verfasser bey den vielen gegründeten Bemerkungen, die er über manche Eigenheiten der entgegengesetzten Parteien mittheilt, und bey

Richard Simon. Paris. 1680. 4. besonders p. 341. f. 416. f. Histoire critique du texte du Nouveau Testament, où l'on établit la verité des actes, sur les quels la religion chretienne est fondée. Rotterdam. 1689. p. 336. f. Histoire critique des versions du Nouveau Testament, où l'on fait connoitre, quel a été l'usage de la lecture des livres sacrés dans les principales eglises du monde. Rotterdam. 1690. Histoire critique des principaux commentateurs du Nouveau Testament, depuis le commencement du christianisme jusques à notre tems: avec une dissertation critique sur les principaux actes manuscrits, qui ont été cités dans les trois parties de cet ouvrage. Rotterdam. 1693.

bey allem Bestreben, unparteiisch zu scheinen, doch nicht selten in seinem Urtheil die Kirche verräth, der er angehört. Daß sich übrigens in diesem Werk, das an historischen Notizen so reich ist, die allmählichen Fortschritte der Exegese, und die Ursachen, welche dieselben begünstigten, zu wenig bemerken lassen: möchte man einem Schriftsteller weniger zur Last legen, der für sein Zeitalter so Vieles geleistet hat. — Ein neueres Werk, welches sich speciell über die Geschichte der Schrifterklärung in diesem Umfang verbreitet hätte, ist bis jetzt nicht erschienen. Indeß einen Theil derselben, nämlich eine bloße Darstellung der populairen Schrifterklärung zu verschiedenen Zeiten, die sich durch eigne Benutzung der Quellen, durch ein richtiges Urtheil, eine fruchtbare Zusammenstellung und compendiarische Kürze auszeichnet, enthält die rühmlichst bekannte Schrift des Herrn Superintendenten Schuler [5]. — Speciellere Schriften, die bloß einen Theil der genannten Wissenschaften umfassen, sich also entweder bloß auf die Geschichte der Kritik, oder der Hermeneutik, oder der Exegese, oder noch specieller, auf Kritik, Hermeneutik oder Exegese des Alten, oder des Neuen Testaments allein beschränken, werden billig bey demjenigen speciellen Theil erwähnt, den sie befassen. Auch findet derjenige, dem es um eine vorläufige Uebersicht derselben zu thun ist, solche in dem genannten Rosenmüllerischen Handbuch aufgezeichnet und beurtheilt.

Nach

5) Geschichte der populairen Schrifterklärung unter den Christen von dem Anfang des Christenthums bis auf die gegenwärtigen Zeiten. Erster Theil, bis zur Reformation Luthers. Von Philipp Heinrich Schuler. Zweiter Theil, von der Reformation bis auf die neusten Zeiten. Tübingen. 1787.

Nach diesen Bemerkungen über die vorhandenen Quellen oder Hülfsmittel zur Geschichte der Exegese, die uns den Stoff zu unserer Entwickelung darreichen, und deren sorgfältige Benutzung ihr das erste Erforderniß jeder historischen Darstellung, die möglichste Treue, sichert, noch ein Paar Worte über die Idee, nach welcher diese Geschichte der Schrifterklärung ausgeführt werden soll, oder über die Form derselben.

Soll unsre Geschichte der Schrifterklärung nicht ein fruchtloses Verzeichniß einzelner Namen, und Schriften, und einzelner dürftig aneinandergereihter Bemühungen um die Exegese seyn: so wird sie so pragmatisch, als möglich, abgefaßt werden müssen. Um dies Ziel zu erreichen, oder wenigstens demselben näher zu kommen, ist es nothwendig, uns den Zweck, der durch die Exegese erreicht werden soll, lebhaft vor Augen zu stellen; weil sich nur dann die Frage zur Befriedigung beantworten läßt: wie sich die verschiedenen Bemühungen der verschiedenen Zeiten um die Schrifterklärung zu diesem Zweck verhalten? wiefern er durch dieselben erreicht seyn möge, oder nicht? Dieser Zweck der Exegese kann kein andrer seyn, als richtige und vollständige Auffassung und Darlegung des Sinnes der heiligen Urkunden, und dadurch allein mögliche richtige und zweckmäßige Benutzung derselben. Es wird also unsre Geschichte überall bemerklich zu machen haben, wiefern durch die verschiedenen Bemühungen der Schrifterklärer zu verschiedenen Zeiten diese richtige Auffassung und Darlegung des Sinnes der heiligen Urkunden, und dadurch allein mögliche richtige und zweckmäßige Benutzung derselben mehr

mehr und mehr erreicht, oder doch mehr vorbereitet; wiefern sie auf der andern Seite mehr erschwert und aufgehalten sey? Es wird hierauf bey jedem einzelnen Theile, den die Geschichte der Schrifterklärung nach unsrer obigen Bestimmung in sich begreift, gehörig zu achten seyn. Also die Geschichte der Kritik wird es darzustellen haben, wiefern die Bemühungen der Kritiker zu verschiedenen Zeiten dazu beitrugen, um den Text der heiligen Bücher durch Absonderung des erweislich Unächten, und durch treue Berichtigung, die auf beglaubigten Zeugnissen beruht, so vorzubereiten, daß die Erreichung jenes Zweckes, die richtige Auffassung und Darlegung des Sinnes der heiligen Urkunden, und durch diese wiederum die richtige und zweckmäßige Benutzung derselben erleichtert ward. Die Geschichte der Hermeneutik muß es einleuchtend darstellen, wie sich die Grundsätze, welche man sich zu verschiedenen Zeiten bey der Exegese vorschrieb, oder die Theorie derselben, zu jenem Zweck, der richtigen Auffassung und Darlegung des Sinnes unsrer heiligen Urkunden, verhalten mochten, und wiefern dadurch die richtige und zweckmäßige Benutzung derselben möglicher ward. Das Nämliche wird sich dann endlich bey Musterung der verschiedenen Versuche in der Exegese selbst, oder bey der Geschichte der Schrifterklärung im engern Sinn, überall gehörig bemerken lassen. Und mit der nämlichen Offenherzigkeit wird die Geschichte dann zugleich gestehen müssen, wiefern die Kritik, wiefern die Hermeneutik, wiefern die Exegese selbst zu verschiedenen Zeiten von der Beschaffenheit waren, daß sie zur Erreichung jenes Zwecks nicht das Mindeste beitrugen; daß sie dieselbe vollends ganz und gar unmöglich machten. Hier wird nicht bloß auf den bessern oder schlimmern Zustand dieser Wissenschaften in

in verschiedenen Perioden zu achten; sondern es werden auch die allmählichen Fortschritte vom Schlimmern zum Bessern, wie die etwanigen Rückschritte vom Bessern zum Schlimmern mit der nämlichen Sorgfalt bemerklich zu machen seyn. Vorzüglich muß es dabey dem Geschichtforscher am Herzen liegen, die mannichfaltigen Ursachen aufzufinden, und gehörig zu entwickeln, welche bald die Bemühungen der Exegeten zu jenem Ziel näher hinführten, bald die fernere Annäherung zu demselben aufhielten, bald endlich von demselben mehr und mehr entfernten; und er wird hier mit gleicher Gerechtigkeit den bedeutenderen, wie den weniger bedeutenden Ursachen ihr Verdienst zuzugestehen, oder ihre Schuld anzurechnen haben; so wie er das, was durch kleinere Partieen im Einzelnen für jenen großen Zweck geleistet ist, nicht weniger, als das, was durch Werke von größerem Umfang im Ganzen geschah, gehörig zu beherzigen hat. Auf diese Weise, denke ich, wird eine Geschichte der Schrifterklärung, nach dem angegebenen Gesichtspunct ausgeführt, für jeden andern Freund der Religionsgeschichte eben so unterhaltend, als für den eigentlichen Pfleger der theologischen Wissenschaften insbesondere belehrend seyn müssen.

Daß übrigens bey dieser ganzen Ausführung strenge und rücksichtslose Unpartheilichkeit das höchste Gesetz des Geschichtforschers seyn muß; daß hier nicht die größere oder geringere Uebereinstimmung eines ältern oder neuern Kritikers oder Schriftforschers mit den mehr oder weniger angepriesenen Meynungen und Vorstellungsarten irgend einer Parthey ihn berechtigen kann, demselben ein größeres oder geringeres Verdienst zuzuschreiben; sondern daß allein das mit Unpartei-

lich-

lichkeit zu erwägende Verhältniß seiner Bemühungen zu jenem angegebenen Zweck einen Grund zur Bestimmung seiner Verdienste abgeben wird; daß hier die freiern oder beschränktern Grundsätze, denen der Geschichtschreiber selbst bey seiner Schrifterklärung zugethan ist, auf die Würdigung älterer oder neuerer Schriftforscher der verschiedensten Parteien durchaus keinen Einfluß äußern dürfen, sondern daß er sich von jeder Rücksicht dieser Art gänzlich unabhängig erhalten muß: das würde hier kaum eine besondere Erwähnung verdienen, da es sich bey jedem historischen Werk, das unverstellte Thatsachen enthalten soll, von selbst versteht; und es würde auch hier mit Stillschweigen übergangen werden, wenn nicht die einseitigen Urtheile so mancher Geschichtschreiber, die an ältere und neuere Schriftforscher Lob oder Tadel nach Laune oder Vorliebe, aber nicht nach Verdienst austheilen, eine Erinnerung an jene so gerechte Foderung nothwendig machten.

Dies sey also das Ideal, das ich mir bey der Bearbeitung dieser Geschichte vorsetze, und dessen möglichste Erreichung das Ziel meiner Bemühungen seyn soll! Wiefern es mir in der Folge gelingen mag, mich diesem Ideal zu nähern, darüber sey das Urtheil dem kundigen Leser überlassen! Nur erbitte ich mir Nachsicht und billige Beurtheilung!

Ueber-

Uebersicht

der früheren

Geschichte der Schrifterklärung

bis zum

funfzehnten Jahrhundert.

Gedrängte

Gedrängte Uebersicht
der
Geschichte der Schrifterklärung
von dem Anfang der christlichen Kirche an bis zum funfzehnten Jahrhundert.

Allerdings ein Feld von sehr großem Umfange, welches nicht ohne die größten Schwierigkeiten und die unverdrossenste Anstrengung zu durchwandern ist! Für den Zweck und Plan dieses Werks wird es jedoch hinreichen, wenn nur im Allgemeinen die Grenzen der einzelnen Partieen dieses Gebiets gehörig abgesteckt, und sie selbst in einem leichten Umriß dargestellt werden, ohne daß jeder speciellere Platz, der hier angebaut, und jeder einzelne Theil, der hier cultivirt ward, eine besondere Erwähnung finde. Es wird hinreichen, wenn die Grundzüge einer Geschichte der Exegese aus dieser frühen Periode in so weit angegeben werden, als es nothwendig ist, um einen Ueberblick von den Schicksalen unsrer Wissenschaft bis auf den Zeitraum zu erhalten, von welchem unsre ausführlichere Entwickelung beginnen soll; und sich über den Zustand derselben zu der Zeit, wo unsre Geschichte an-

anhebt, wenigstens im Allgemeinen einige Aufschlüsse zu verschaffen. Die weitere Auseinandersetzung dieser Grundzüge würde dann einem specielleren Werk, das der Geschichte der Schrifterklärung in der früheren Periode ausschließlich gewidmet wäre, zu überlassen seyn.

Als die Schriften des Neuen Testaments aus der Feder ihrer Urheber geflossen waren, und nach und nach mehr in Umlauf kamen; und als allmählich die Bemühung, selbst in den Sinn derselben zu dringen, oder diesen Sinn Andern darzulegen, Bedürfniß zu werden anfing, ließ sich von den Männern, die sich diesem Geschäfte unterzogen, kaum eine andre Behandlung der heiligen Urkunden erwarten, als sie theils von den Juden, von denen die christliche Partey sich getrennt hatte, theils von den ersten Lehrern und Begründern des Christenthums, von seinem Urheber selbst, wie von seinen Aposteln erfahren hatten. Es war den Juden, zuerst den alexandrinischen, nach ihrem Muster dann auch den palästinischen, schon seit langer Zeit gewöhnlich geworden, die Schriften des Alten Testaments nicht bloß nach ihrem buchstäblichen und grammatischen Sinn aufzufassen; sondern noch überdies sich um die Auffindung eines tiefer verborgenen, höheren und geistigeren Sinnes zu bemühen, bey dessen Annahme eine viel erhabnere Weisheit in denselben enthalten war, als der bloß buchstäbliche Sinn darzubieten schien. Ja, man hatte nicht selten über dem Bestreben, diesen geheimeren, allegorischen Sinn aufzufinden, die Bemühung um den grammatisch-historischen Sinn ganz aus der Acht gelassen [6]. Jesus

[6]) Die Belege hiezu finden sich in den Briefen über biblische

sus und seine Apostel, die unter Juden auftraten, und jüdische Bildung genossen hatten, benutzten diese Art der Erklärung des Alten Testaments, die ihren Zeitgenossen geläufig war, und sich ihnen empfahl. Wodurch hätte man auch den Juden, die so eifrig das Ansehen Moses und der Propheten vertheidigten, leichteren Eingang finden können, als dadurch, daß man die neue Lehre mit den Aussprüchen jener Männer in die unzertrennlichste Verbindung setzte; daß man die vollkommenste Zusammenstimmung zwischen beiden einleuchtend darzuthun suchte; daß man zeigte, wie überall durch jene schon auf diese hingedeutet, wie diese durch jene vorbereitet wäre? Und dieser Gesichtspunct mußte sich jenen ersten Lehrern des Christenthums selbst nothwendig mehr und mehr empfehlen, je mehr sie die unverkennbare Harmonie beherzigten, welche sich auf diese Weise in den heiligen Büchern, und in den darin bekannt gemachten göttlichen Veranstaltungen an den Tag legte. Nur dieser Gesichtspunct war das Mittel, in ihren eignen Augen das Ansehen Moses und der Propheten, welches ihnen von Jugend auf so ehrwürdig geworden war, bey dem göttlichen Ansehen, das sie ihrer eignen Lehre mit so inniger Ueberzeugung zuschrieben, zu retten; und den Widerspruch zwischen beiden zu heben, der sich ihnen sonst so leicht hätte aufdringen mögen. So kann man es erklären, daß sie mit Ueberzeugung das Alte Testament, welches ihnen göttliche Wahrheiten enthielt, nach jenem verborgneren, höheren und geistigeren Sinn aufzufassen suchten, ohne sich um den buchstäb-

lichen

blische Exegese, in Eichhorn's Allgemeiner Bibliothek der biblischen Litteratur. V. B. 2 St. S. 203. f.

lichen Sinn der einzelnen Aussprüche ängstlich zu bemühen. Wie natürlich, daß eine solche Behandlung der heiligen Bücher, worin Jesus und seine Apostel mit ihrem Beispiel vorangegangen waren, ein Muster für die nächstfolgenden Zeiten ward!

Bey den Judenchristen der ersten Zeit, und denen, die zunächst von ihnen belehrt wurden, ließ sich keine andre Schrifterklärung erwarten, als diejenige, welche sie aus dem Judenthum ins Christenthum hinüber brachten, und die sich ihnen als die einzig richtige empfahl. Aber auch bey denen, die als Heiden zur christlichen Parthey übertraten, konnte man so leicht keine andre Exegese vermuthen. Denn mit dem Uebergang zum Christenthum mußten sie auch den Glauben an das göttliche Ansehen der heiligen Schriften der Juden annehmen; wurden von jüdisch-christlichen Lehrern unterwiesen, und durch diese in die Geheimnisse der Schrifterklärung, die den Juden und Judenchristen geläufig war, eingeweiht; und mochten es nicht leicht wagen, sich sobald von den Grundsätzen zu entfernen, die ihnen mitgetheilt, und als die einzig richtigen, um zur Einsicht in den wahren Sinn der heiligen Bücher zu gelangen, mitgetheilt und empfohlen waren. Dürften wir uns hier wundern, wenn man bald nachher, als die ersten Begründer des Christenthums ausgestorben waren, und ihre Schriften nach und nach mehr in Umlauf kamen, sich vollkommen berechtigt hielt, das nämliche Verfahren, das man nach dem Muster der Apostel bey Erklärung der alttestamentlichen Bücher beobachtete, auch auf die Schriften dieser Männer selbst, auf die neutestamentlichen Urkunden in gleichem Maaße auszudehnen? Nur der Umstand, daß sich Mehrere der frühsten

Schrift-

Schriftsteller, die uns einzelne Proben ihrer Exegese hinterlassen haben, der Gebrauch des Alten Testaments zu ihren apologetischen Zwecken, im Streit mit den Juden, häufiger, als die Benutzung der neutestamentlichen Schriften empfahl, ist die Ursache, daß wir von jener Behandlung dieser letztern nicht so viele Beweise in Händen haben, als von dem ähnlichen Gebrauch des Erstern.

Doch es sind noch andre Ursachen, welche die sogenannten apostolischen Väter, und ihre nächsten Nachfolger dieser allegorischen Schrifterklärung so geneigt machen mußten. Theils war es gänzliche Unfähigkeit, die heiligen Urkunden auf eine richtigere und angemeßnere Weise zu behandeln; ein auffallender Mangel an hebräischen Sprachkenntnissen; eine Unbekanntschaft mit den Kenntnissen, die überdies zu einer angemessenen Exegese erfodert werden; und ein gänzlicher Mangel an Uebung, sich durch alle vorbereitenden und Hülfskenntnisse den wahren und ursprünglichen Sinn eines Schriftstellers deutlich zu machen. Sie kannten also nichts Besseres; und waren durchaus unfähig, das Mangelhafte, Ungewisse und Schwankende ihrer allegorisch-mystischen Deutungen zu bemerken, und etwas Befriedigenderes an ihre Stelle zu setzen. Theils war es das so eben erwähnte Zeitbedürfniß, die christliche Lehre gegen die Angriffe und Widersprüche jüdischer Gegner in Schutz zu nehmen. Je hartnäckiger diese bey ihrer Anfeindung des Christenthums beharrten, und je sorgfältiger sie dasselbe herabzusetzen suchten, weil sie es mit dem Judenthum unverträglich fanden: desto eifriger waren die Apologeten darauf bedacht, aus der Art, wie sie das Alte Testament erklärten, den möglichsten Vor-

theil über ihre Gegner zu erkämpfen; das Ungegründete der gerügten Widersprüche der christlichen Lehre gegen jene Schriften darzuthun; ja selbst die vollkommenste Harmonie zwischen beiden zu erweisen. Es ward ihrem Witz nicht zu mühsam, bey gänzlicher Hintansetzung aller buchstäblichen Deutung, durch unermüdetes Aufsuchen des verborgneren, höheren und geistigeren Sinnes unzählige Weissagungen auf die Zeiten des Christenthums und die Person und Schicksale seines Urhebers zu entdecken, deren pünctlichste Erfüllung sich ohne große Anstrengung im Neuen Testament nachweisen ließ; unzählige Vorbilder aufzufinden, zu denen sich das Gegenbild in der neutestamentlichen Geschichte ungesucht aufdringen mußte; und durch dies wiederholte Bestreben die Abneigung der Juden gegen die christliche Lehre mehr und mehr zu besiegen; ja, wo möglich, diese selbst zu ihrer Parthey hinüberzuziehen. — Kam hiezu noch in andern Fällen der Wunsch, auch griechischen Philosophen, die das Christenthum anfeindeten, die Uebereinstimmung dieser Lehre mit ihren Grundsätzen durch gezwungene Deutungen einzelner Aussprüche, und durch Anreihung platonischer Sätze an dieselben, wahrscheinlicher, und das Christenthum selbst annehmlicher zu machen: kann es uns da noch befremden, wenn man sich so sehr geneigt bewies, mit gänzlicher Vernachlässigung des eigentlichen und buchstäblichen Verstandes nur den entlegneren, geheimeren, geistigeren Sinn der heiligen Urkunden zu erforschen? Und sollte man endlich dies Bestreben jenen Männern bey ihrer schon erwähnten Unbekanntschaft mit einer bessern Auslegung so sehr verargen können, da sie durch ihre Voraussetzung einer durchaus wörtlichen Inspiration der heiligen Schrift mehr und mehr in dem Gedanken bestärkt

stärkt wurden, daß die Worte der heiligen Bücher viel mehr sagen müßten, als sie zu sagen schienen; daß jedes Wort einen besondern Nachdruck, und eine umfassende, nicht auf den ersten Anblick erkennbare Bedeutung hätte; daß Weissagungen und Vorbilder im ganzen Alten Testament überall anzutreffen wären; daß selbst im Neuen Testament so oft der allegorische, mystische Sinn einer vom heiligen Geist inspirirten Schrift allein würdig seyn könnte?

Alle diese Gründe machen es vollkommen begreiflich, wie sich in den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche die allegorische, mystische, typische Erklärung der heiligen Schrift, die überall einen geheimeren, geistigeren Sinn ahndete, überall Weissagungen und Vorbilder auf der einen, wie die Erfüllung jener Weissagungen und Gegenbilder auf der andern Seite begierig aufsuchte, und glücklich entdeckte, den apostolischen Vätern in den wenigen Proben, die wir von ihrer Exegese besitzen, wie den Apologeten, einem Justin dem Märtyrer, Irenäus, Clemens von Alexandrien in der griechischen, einem Tertullian, Cyprian und Andern in der lateinischen Kirche so sehr empfehlen mußte, daß nur in etlichen wenigen Fällen, wo anderweitige Rücksichten es nothwendig machten, von Einigen unter ihnen auf den eigentlichen grammatischen Sinn einzelner biblischer Aussprüche geachtet ward. Die umständlichere Auseinandersetzung alles dessen, was hier nur in der Kürze angedeutet werden kann, und die ausgewählten Proben dieser früheren Schrifterklärung, die zu Belegen des bisher Gesagten dienen können, finden sich theils bey Richard Simon [7]) und Daniel Whitby;

[7]) Hieher gehört besonders aus seiner Histoire critique des

hy [8]); theils bey Johann Georg Rosenmüller [9]) und bey Flügge [10]), auf welche ich hier verweise.

Daß übrigens in dieser frühen Periode an Kritik der heiligen Bücher noch gar nicht zu denken, und daß solche noch kaum Bedürfniß war, will ich bloß erinnern.

Je mehr man das Dürftige und Unbefriedigende dieser frühsten Proben der Schrifterklärung beherzigt: desto mehr muß es einleuchten, wie sehr sich bald darauf

des principaux commentateurs du N. T. chap. I. II. pag. 6. squ. 13. squ. 21. squ.

[8]) Dissertatio de sacrarum scripturarum interpretatione secundum Patrum commentarios, in qua probatur 1. S. scripturam esse regulam fidei unicam, ex qua de omnibus articulis fidei, creditu necessariis ad salutem, judicium ferendum est: 2. Patres sive primaevos, sive subsequentes non esse idoneos s. scripturae interpretes; 3. Non posse controversias de s. trinitate motas ex Patribus, conciliis aut traditione vere catholica certo definiri. Auct. *Dan Whitby*. Londini. 1714. 8. Ein lehrreicher Auszug dieser Schrift findet sich in der Bibliotheque ancienne et moderne, pour servir de suite aux bibliotheques universelle et choisie, par *Jean le Clerc*. Tome VI. Amsterdam. 1716. 12. pag. 128. squ. Vergl. besonders pag. 149. squ. 154. squ.

[9]) Historia interpretationis librorum sacrorum in ecclesia christiana inde ab apostolorum aetate usque ad Origenem. Pars I, Hildburghusae. 1795. pag. 36. squ. Mit diesem Theil, der von der Bibelerklärung in der griechischen Kirche handelt, ist desselben Werks Pars II, 1798. zu verbinden, welche die Geschichte derselben in der lateinischen Kirche betrifft.

[10]) Versuch einer Geschichte der theol. Wissenschaften. Th. I. S. 308. f.

auf Origenes durch seine Verdienste um die Exegese über sein Zeitalter erhob. Nur ein unkundiger oder parteiischer Beurtheiler dieses gelehrten Schriftforschers wird ihm wegen mancher unverkennbaren Mängel seiner Interpretation diesen Vorzug vor den früheren Schrifterklärern streitig zu machen suchen, auf welchen er so gegründete Ansprüche hat.

Schon sein Verdienst als Kritiker würde ihm eine ausgezeichnete Stelle unter den Männern sichern müssen, die sich je des Bibelstudiums annahmen. Denn er kann mit vollem Recht als der Vater der biblischen Kritik angesehen werden, da er die ersten Vorarbeiten zu einer Unternehmung lieferte, die Keinem vor ihm in den Sinn gekommen war, und deren Bedürfniß Keiner so lebhaft empfunden hatte. Mag er immerhin in seinem umfassenden hexaplarischen Werk die griechische Uebersetzung der LXX nicht nach geläuterten, erst später aufgefundenen Grundsätzen der Kritik auf ihre ursprüngliche Beschaffenheit zurückzuführen versucht haben; mögen seine Bemühungen, den griechischen Text zu ändern, und dem hebräischen Grundtext gleichförmiger darzustellen, von dem Vorwurf der Willkühr und Einseitigkeit keineswegs freizusprechen seyn: so bleibt ihm doch das unläugbare Verdienst, mit seltner Beharrlichkeit und ausgezeichneter Sorgfalt unschätzbare Materialien für die Kritik der alttestamentlichen Uebersetzungen gesammelt zu haben, die jedem folgenden Bearbeiter dieses Fachs sein Geschäft ungemein erleichtern mußten [11]). Und wenn nun

[11]) Ausführlicher reden von diesem Werk R. *Simon* hist. crit. du V. Test. L. II. chap. III. pag. 214 squ. Eichhorn in der Einleitung ins A. T. Th. I. Leipz. 1787. S. 331.

nun gleich seine gelegentlich mitgetheilten kritischen Beobachtungen über einzelne Stellen des Neuen Testaments im Ganzen genommen nicht von großer Bedeutung sind, und nicht überall auf unbedingten Beifall Anspruch machen können: so verdienen sie doch als die ersten Anfänge der neutestamentlichen Kritik eine so viel dankbarere Erwähnung, je seltner Bemerkungen dieser Art aus jenen Zeiten sind [12].

Nicht weniger merkwürdig ist **Origenes** als eigentlicher Ausleger der heiligen Bücher, **theils** wegen der Grundsätze, die er aufstellte; **theils** wegen der Art, wie er dieselben befolgte.

Mochten immerhin die Grundsätze, welche **Origenes** bey verschiedenen Gelegenheiten für die Schrifterklärung empfahl, noch zu sehr den herrschenden Geschmack seines Zeitalters verrathen; mochte er sich in manchen Stücken nicht über die Principien erheben, die er von dem Verfahren seines Lehrers, **Clemens von Alexandrien**, abstrahirt hatte; ja mochte er gleich dieselben, statt sie zu berichtigen, noch weiter zu verfolgen und auszubilden suchen: so dürfte man es ihm doch vielleicht zu einem nicht geringen Verdienste anrechnen, daß er überhaupt über diese Grundsätze nachgedacht, und bey verschiedenen Veranlassungen Beweise gegeben hat, wie sehr ihm eine genauere

Be-

S. 331. f. Vergl. Hexaplorum *Origenis* quae supersunt, ed. *Bernard. de Montfaucon.* Paris. 1713. fol. Tomi II. besonders die vorangeschickten praeliminaria in Hexapla.

12) Proben hievon finden sich bey *Rich. Simon* hist. crit. des principaux commentateurs du N. T. chap. III. pag. 51. squ.

Bestimmung derselben am Herzen lag; wenn er gleich keine vollständige Theorie der Schrifterklärung hinterließ. Freilich vermag der uneingenommene Schriftforscher unsrer Tage die Behauptung nicht zu rechtfertigen, daß, so wie der Mensch aus drei Theilen bestehe, aus dem Leibe, der Seele, und dem Geiste: so auch die heilige Schrift einen dreifachen Sinn habe, welcher der Leib, die Seele und der Geist derselben genannt werden könne; nämlich den historischen, moralischen und mystischen Sinn; ja daß der mystische noch wieder von gedoppelter Art sey: entweder der allegorische, oder der anagogische; daß der historische, buchstäbliche, oder Wortverstand überall leicht zu entdecken, der moralische auch nicht schwer aufzufinden; der mystische aber nicht Allen, sondern nur denen, welchen es gegeben werde, erkennbar sey; daß der historische oder buchstäbliche Sinn nur in seltneren Fällen belehrend und nützlich zu seyn pflege, gar oft aber etwas Unfruchtbares, Ungereimtes, Gottes Unwürdiges enthalte; daher jener geheimere, tiefere Sinn aufgesucht, und nach Erfindung desselben die heilige Schrift gehörig angewandt werden müsse [13]). Und man kann kaum die Besorgniß unterdrücken, daß bey solchen Voraussetzungen der Witz und die Einbildungs-kraft

[13]) Vergl. *Origenis* opera omnia, ed. *Car. de la Rue.* Paris. 1733. fol. Tom. I. p. 168. in der Schrift περι αρχων. Lib. IV. Ein kurzer Auszug der hermeneutischen Grundsätze des Origenes ist dem zweiten Theile der genannten Ausgabe seiner Werke vorgesetzt. Gewürdigt sind diese Grundsätze in J. Salomo Semler's Vorbereitung zur theologischen Hermeneutik, zu weiterer Beförderung des Fleißes angehender Gottesgelehrten. I. Stück. Halle. 1760. S. 99. f. 117. f. Vergl. Flügge a. a. O. S. 331. f.

kraft weit größeren Spielraum erhalten, als die ruhig forschende und prüfende Ueberlegung; daß also die Erforschung des wahren und eigentlichen historischen Sinnes nur gar zu leicht mag als Nebensache, dagegen die Aufsuchung des geheimeren, tieferen und geistigeren Sinnes mag als Hauptsache betrachtet werden.

Indeß dürfen wir nicht vergessen, zur Entschuldigung des Origenes anzuführen, daß er sich von der einmahl hergebrachten allegorischen Interpretationsmethode nicht alsobald durch einen Sprung entfernen konnte; daß die Fruchtbarkeit seines Witzes ihn bey zu vielen Stellen einen geheimeren, geistigeren Sinn entdecken ließ, als daß er es nicht für Grundsatz erklären sollte, sich um die Auffindung desselben zu bemühen; daß eine zu große Vorliebe für platonische Ideen, die ihm geläufig waren, und die er mit der heiligen Schrift in Uebereinstimmung darzustellen suchte, ihn irre leitete; daß er bey seinen Voraussetzungen von Inspiration es bey manchen Stellen für unmöglich hielt, anders als durch Hülfe der Allegorie zur Einsicht in den wahren und würdigen Sinn dieser von Gott selbst mitgetheilten Belehrungen zu gelangen; daß auch ihm im Kampfe gegen Juden die allegorische Behandlung des Alten Testaments noch immer das vorzüglichste Mittel schien, ihre Angriffe abzuwehren, und sie der christlichen Religion geneigter zu machen; daß ihm diese mystische Deutung gegen Andre zu Hülfe kam, die nun das ganze A. T. für unnütz und entbehrlich erklären mochten; daß er auf diesem Wege manche zu grobe und sinnliche Deutung einzelner Lehren, die zu seiner Zeit im Umlauf war, verdrängen konnte; daß er endlich bey Empfehlung dieser Grundsätze nicht

sowohl

sowohl die Erweisung der Glaubenssätze aus den nach dieser Anleitung zu erklärenden Schriftstellen, als die Beförderung der Erbauung und fruchtbaren Anwendung zur Absicht hatte. — Zugleich aber ist es hiebey nicht aus der Acht zu lassen, daß eben Er auf der andern Seite durch die vorhin angegebenen Aeußerungen auf den Unterschied des historischen, buchstäblichen oder grammatischen Sinnes von dem moralischen, wie von dem mystischen, hinlänglich aufmerksam machte; daß er bey verschiedenen Gelegenheiten die Bemühung, den Wortverstand aufzufinden, sehr hoch erhob; daß er nicht selten darauf drang, von dem grammatischen Sinn auszugehen, und auf den Sprachgebrauch zu achten; also Sprachkenntnisse wie historische Kenntnisse zur Erforschung dieses historischen Sinnes erfoderte; und um des mystischen und typischen Sinnes willen den grammatischen und historischen keinesweges gänzlich zu vernachlässigen empfahl [14]. Nur wenn wir dies letztere eben sowohl, als das Erstere in Anschlag bringen, werden wir die exegetischen Grundsätze des Origenes unparteiisch zu würdigen im Stande seyn.

Nach dieser Angabe der hermeneutischen Vorschriften, welche er bey verschiedenen Gelegenheiten bald im Vorbeigehen erwähnte, bald umständlicher auseinandersetzte, werden wir leicht abnehmen können, wie seine Exegese selbst beschaffen war. Freilich auf der einen Seite voll mystischer und typischer Deutungen; voll des Bestrebens, den geheimeren Sinn einer Stelle

14) *I. A. Ernesti de Origene*, interpretationis librorum sacrorum grammaticae auctore, in seinen opusc. philol. critt. ed. sec. Lugd. Bat. 1776. pag. 288. sqq.

Stelle aufzufinden, der sich nicht einem Jeden aufdringt; voll leerer Wortspiele, die mehr witzig, als belehrend sind; voll dogmatischer, moralischer, polemischer Excursionen, die eher den wahren Sinn einer Schriftstelle aus den Augen rücken, als gehörig aufklären. Aber auch auf der andern Seite voll schätzbarer Beweise, daß ihr Verfasser durch das Studium griechischer Grammatiker zum Ausleger vorbereitet war; daß er, wenn gleich nicht ausgezeichnete, doch auch für sein Zeitalter nicht gemeine hebräische Sprachkenntnisse besaß, die er wenigstens in einzelnen Fällen sehr glücklich anzuwenden wußte [15]); daß er mit mannichfaltigen historischen Kenntnissen ausgerüstet war, die ihm beim Alten, wie beim Neuen Testament auf gleiche Weise zu Hülfe kamen; daß er daher durch Anwendung dieser Kenntnisse den grammatischen Sinn einzelner größerer oder kleinerer Abschnitte nicht selten sehr treffend darlegen, und sehr belehrend durch kurze Scholien erläutern konnte, so wie er in andern Fällen die Bedeutung eines Worts im hebräischen Grundtext richtig angab, und besonders die Etymologie einzelner Namen gehörig beibrachte. Sollten wir es denn bey diesen vielen Vorzügen, die ihn vor so manchen andern Schrifterklärern der frühern, wie der spätern Periode so merklich auszeichnen, nicht mit Billigkeit übersehen, wenn theils seine Spracherläuterungen oft in bloße etymologische Spiele ausarteten, und seine historischen Kenntnisse nicht selten in größerer Fülle, als zu der berührten Stelle erfoderlich war, herbeigezogen wurden; theils das übergroße Bestreben,

15) *R. Simon* hist. crit. du V. T. L. III. chap. IX. pag. 440. Ernesti a. a. O. S. 295. f. sucht ihm große hebräische Sprachkenntnisse zu vindiciren.

ben, den geistigeren Sinn eines biblischen Ausspruchs anzudeuten, und das Fruchtbare in demselben zu entwickeln, ihn so oft den grammatischen Sinn der verborgneren und geistigeren Deutung durchaus nachzusetzen, oder jenen mit alleiniger Hervorhebung dieser letztern gänzlich aus den Augen zu lassen geneigt machte [16])? Doch die Schwächen des Origenes als Schrifterklärer seyn so groß, wie sie wollen: dennoch hat sein exegetischer Reichthum dienen müssen, um die Armuth manches folgenden Schrifterklärers zu verbergen.

Wenn nun in der zunächst folgenden Periode wenigstens auf kurze Zeit eine etwas glücklichere Epoche für die Behandlung der heiligen Bücher eintrat, so kann man dies zum Theil noch als eine Folge der Verdienste ansehen, welche sich der gelehrte Origenes um das Bibelstudium erwarb.

Zunächst hat die Geschichte einen nicht unwichtigen Beitrag zur Kritik der heiligen Bücher auszuzeichnen, den wir dem Hieronymus verdanken. Es war ein nicht geringes Verdienst um seine Zeitgenossen, daß er eine neue Recension der alten lateinischen Uebersetzung des A. T. nach dem hexaplarischen Text der 70 Dolmetscher veranstaltete [17]); und auch die alte durch Interpolation nach und nach entstellte Uebersetzung des N. T. gänzlich revidirte, so daß sie durch seine Bemühung in einer völlig neuen Gestalt erschien. Doch noch ungleich verdienstlicher war seine

16) Vergl. *R. Simon* hist. crit. des comment. du N. T. chap. III. pag. 37. f. chap. IV. pag. 61. f. Christliche Kirchengeschichte von J. M. Schröckh. Theil. IV. S. 50. f. Flügge a. a. O. S. 369. f.

17) Eichhorn's Einleitung ins A. T. Th. I. S. 596. f. J. Dav. Michaelis Einleitung in die göttlichen Schrif-

seine Bemühung, für das A. T. eine ganz neue Uebersetzung aus dem hebräischen Texte selbst auszufertigen [18]). Konnte diese gleich für seine Zeitgenossen nicht eigentlich als ein Beitrag zur Kritik angesehen werden, außer in so fern er bald diesem, bald jenem alten Uebersetzer, selbst mit Hintansetzung des hebräischen Textes, folgte, da eigentlich die Darlegung des Sinnes die Hauptabsicht dieses Unternehmens war: so kann doch der jetzige Kritiker, dem eine Version von so hohem Alter überaus wichtig seyn muß, nicht umhin, sie als eine sehr bedeutende Urkunde für seine Wissenschaft zu bemerken. Aber diese Bemühung des Hieronymus möchte auch das Einzige seyn, was in diesem Zeitalter als Beitrag zur biblischen Kritik, der den Christen zu verdanken ist, eine Erwähnung verdient. Theils ward das Bedürfniß derselben zu wenig empfunden; theils fehlte es den Männern, die sich mit der Schrifterklärung befaßten, an den Kenntnissen und Hülfsmitteln, welche beide zu kritischen Arbeiten gleich unentbehrlich sind. Bloß die kritischen Revisionen des hebräischen Textes bey den Juden, welche in dies Zeitalter gehören, dürfen wir nicht ganz mit Stillschweigen übergehen [19]).

Kaum so bedeutend möchte man die Bemühungen nennen, welche in dieser Periode auf die Hermeneutik als Theorie der Exegese verwandt wurden, wenn sie gleich nach dem Maaßstab beurtheilt, den uns dies Zeitalter selbst dafür darbietet, allerdings für dan-

Schriften des Neuen Bundes. Th. I. S. 483. f. der vierten Ausgabe. Göttingen. 1788. R. *Simon* hist. crit. des versions du N. T. chap. VII. p. 68. f.

18) Eichhorn a. a. O. S. 661. f.

19) Eichhorn a. a. O. S. 240. f.

denkenswerth zu halten sind. Je mehr sich durch die Länge der Zeit die Tradition über den eigentlichen Sinn einzelner biblischer Urkunden verlor; und je mehr sich nach und nach das Interesse der einzelnen Parteien theilte, welche ihre Behauptungen aus der Schrift zu erweisen suchten: desto mehr mußten allmählich einzelne Grundsätze zur Sprache kommen, welche man eigentlich zu befolgen hätte, um den wahren Sinn aus den heiligen Urkunden zu entwickeln. Aber diese Grundsätze waren natürlich theils den speciellen Bedürfnissen, theils den beschränkten Kenntnissen der Männer angemessen, welche sie aufstellten. Den Erstern, indem sie mehr eine Anweisung enthielten, ihre dogmatischen Behauptungen zu unterstützen, den allegorischen Sinn herauszufinden, und selbst diesen für die Dogmatik zu benutzen, als den historischen Sinn der heiligen Bücher im Geist ihrer Urheber aufzufassen. Den Letztern, indem sie weniger auf philologisch-grammatische Erörterung des Wortsinnes drangen, da diese ihren Urhebern selbst nicht sehr geläufig war, als auf eine Deutung nach gewissen Ideen und Voraussetzungen, in denen sie lebten und webten. Ich berufe mich zum Beleg dieses Urtheils auf die seltsamen, und für jeden tieferen Schriftforscher gänzlich unbrauchbaren, wenn gleich spitzfindig genug ausgesonnenen Grundsätze des Tychonius, oder Tichonius, deren Augustin gedenkt [20]), und

[20]) *Augustini* Hipponensis episcopi opera. Tom. III. ed. Benedict. Antwerp. 1700. fol in dem Buche de doctrina christiana L. III, 30. squ. Die Regeln selbst, die Augustin bloß nach ihren Rubriken aufzählt, finden sich in der Bibliotheca maxima Patrum. Lugd. Bat. 1677. Tom.

und die alle, etwa mit Ausnahme des vierten, allein die mystischen Deutungen zu befördern zur Absicht haben. Und wenn nun gleich die Anweisung, welche Augustin selbst ertheilt [21]), sich über jenen ersten dürftigen Versuch unendlich weit erhebt; wenn er hier gleich über die Benutzung der Sprachkenntnisse, wie der historischen Notizen gelegentlich einzelne lehrreiche Winke ertheilt; wenn er gleich mit besonderem Fleiß darauf aufmerksam zu machen sucht, wie man den figürlichen Sinn der heiligen Schrift von dem eigentlichen, ja selbst wie man locale Sätze und Verordnungen von allgemeinen zu unterscheiden und zu sondern habe: so ist doch diese Theorie keinesweges ein Ganzes, das in allen seinen Theilen zusammenhinge, sondern Alles, was sich hier auf Interpretation der Schrift bezieht, ist mehr unter mancherley andern Betrachtungen zerstreut, und manche Gegenstände, die eben so wichtig wären, als die angegebenen, sind gar nicht berührt; so ist doch auch in dieser Theorie, wenigstens in einzelnen Partieen, die Tendenz zur Allegorie und zur Mystik keinesweges zu verkennen; so ist endlich sein Grundsatz: quidquid in sermone divino neque ad morum honestatem, neque ad fidei veritatem proprie referri potest, figuratum esse censeas, von der Art, daß er in unzähligen Fällen, wo er eine Anwendung leiden würde, durchaus irre leiten muß. Auch die wenigen Grundsätze der Schrifterklärung, welche sonst hin und wieder zerstreut bey verschiedenen, zum Theil berühmten Männern dieser Periode vorkommen, und

Tom. VI. pag. 49. squ. Vergl. Flügge a. a. O. Th. II. S. 249. f.

21) In dem genannten Werk de doctrina christiana, in den drey ersten Büchern.

und welche Flacius mit großem Fleiß gesammelt hat, sind theils eben so unbedeutend fürs Ganze, theils eben so wenig lobenswerth oder anwendbar [22]).

Indeß dürfen wir uns doch mancher reichen Ausbeute für die Exegese selbst in diesem Zeitalter freuen. Und diese verdanken wir den Männern vorzüglich, die weniger Muße oder Auffoderung hatten, eine eigentliche Theorie der Schrifterklärung zu entwerfen; aber sich nach und nach durch wiederholte Uebung eigne Grundsätze abstrahirten, welche sie im vorkommenden Fall befolgten, und auch gelegentlich mittheilten. Schätzbar sind die Nachrichten, welche uns Cassiodorus über manche ihm bekannt gewordene, vorzüglich lateinische, Schrifterklärer aufbewahrt hat [23]); wenn er gleich mehrere Werke nennt, die lange ein Raub der Zeit geworden sind; wenn er gleich diese exegetischen Schriften mehr bloß nach der Reihe der biblischen Bücher aufführt, als eigentlich nach der Art, wie sie die Schrift auslegen, charakterisirt, und nach ihrem wahren Werthe würdigt. Fehlte es gleich mehreren angesehenen Männern, die in größern oder kleinern Schriften sich als Exegeten zeigten, an den Sprachkenntnissen, die durchaus zum richtigen Auffassen des Sinnes der biblischen Bücher erfoderlich sind; und bestand gleich bey mehreren Schrifterklärern

[22]) Clavis scripturae sacrae, sive de sermone sacrarum literarum, plurimas regulas generales continens, altera pars, auct. *Matth. Flacio* Illyrico. Basil. 1609. fol. pag. 134. squ. 144. squ.

[23]) De institutione divinarum literarum. Cap. 1. squ. s. *Magni Aurelii Cassiodorii* opera omnia, in duos tomos distributa. Tom. II. Venet. 1729. fol. pag. 509. squ.

rern dieses Zeitalters das ganze Verdienst mehr in einem bloßen Sammeln desjenigen, was schon Andre vor ihnen beigebracht hatten, als in eignen Versuchen, über die Bibel ein Licht zu verbreiten; gewann gleich bey Einigen unter ihnen mehr und mehr das dogmatische und polemische Interesse die Oberhand, so daß die Erforschung des eigentlichen historischen Sinnes weniger wichtig schien; und konnten sich gleich Andre noch immer nicht von dem Hange zu allegorischen und mystischen Deutungen befreien, in welchem sie ihrem großen Muster, Origenes, getreulich folgten; lag endlich gleich Manchen unter ihnen mehr die Nutzanwendung, als die eigentliche grammatisch-historische Auslegung der Bibel am Herzen: so finden sich dennoch in dieser Periode mehrere treffliche Schriftforscher, bey denen die Geschichte gerne verweilt, und denen sie gerne das Zeugniß giebt, daß ihre Bemühungen wahrer Gewinn für die Wissenschaft waren. Leichter war es noch eine Zeitlang in der griechischen Kirche, sich durch erträgliche Versuche der Schrifterklärung auszuzeichnen, als in der lateinischen; da der Ersten außer der leichter zu erlangenden Bekanntschaft mit der Sprache des Neuen Testaments auch noch der Gebrauch der alttestamentlichen griechischen Versionen nicht selten zu Hülfe kam; dagegen der Letztern schon das Verständniß der Grundsprache des N., und der griechischen Versionen des A. T. nicht so sehr erleichtert, und vollends die Erlangung einer erträglichen Bekanntschaft mit der alttestamentlichen Sprache mehr und mehr erschwert ward. Verdienstlicher werden daher in dieser Rücksicht die Bemühungen der Männer seyn, die sich in der Letztern, als derer, die sich in der Erstern als Exegeten auf eine rühmliche Weise auszeichnen.

Hier

Hier wird es nach den Grenzen, die wir uns abgesteckt haben, hinreichen, wenn wir unter den Männern, die sich in der griechischen Kirche hervorthaten, nach Eusebius von Cäsarea, dem man außer schätzbaren geographischen und chronologischen Vorarbeiten zum Verständniß der heiligen Schrift auch noch einige eigne Versuche der Schrifterklärung verdankt, die eine rühmliche Erwähnung verdienen [24]; nach Johann Chrysostomus, der durch sein Beispiel zeigte, daß man auch den grammatischen Sinn der heiligen Bücher gar oft auf eine fruchtbare Weise benutzen kann [25]; und nach Theodoret, dessen Verdienst um die Auslegung der Paulinischen Briefe viel größer ist, als sein Verdienst um die Erklärung des A. T. [26]; besonders Theodor von Mopsvest, den Lehrer dieses letztern, ins Andenken bringen, der mit vorzüglichem Nachdruck grammatisch-historische Interpretation empfahl; der mehr als Einer seiner Zeitgenossen sich zu freieren Ansichten bey einzelnen alttestamentlichen Büchern erhob, und die Psalmen mehr historisch, als dogmatisch erklärte; der endlich beim N. T. die nämliche historische Interpretationsmethode empfahl und befolgte; unbekümmert, ob er gegen die bereits als orthodox erkannten Deutungen verstieß, und Angriffe und Widersprüche mancher Art zu bekämpfen hatte [27]. Mit gleichem Rechte verdient dann aus

24) *R. Simon* hist. crit. des principaux comment. du N. T. chap. VI. p. 88. f. Flügge a. a. O. S. 168. f.

25) *R. Simon* l. c. chap. X. XI. p. 147. f. Flügge a. a. O. S. 196. f.

26) *R. Simon* l. c. chap. XXII. p. 314. f. Flügge a. a. O. S. 211. f.

27) Flügge a. a. O. S. 191. f.

aus der syrischen Kirche Ephraem eine dankbare Erwähnung, der bey seinem Commentiren über die Peschito doch auch auf den hebräischen Text unläugbar Rücksicht nahm; und ungeachtet der vielen eingewebten dogmatischen Speculationen und Allegorieen doch nicht selten allerley lehrreiche Bemerkungen über einzelne hebräische Wörter mit einmischte; und gewöhnlich seine Allegorieen, deren er zur Nutzanwendung bedurfte, allererst an den vorher entwickelten Wortsinn anzureihen pflegte [28]).

Eben so wenig dürfen wir bey den lateinischen Schrifterklärern dieses Zeitalters verweilen; sondern müssen uns damit begnügen, außer dem Lactanz, der mehr raisonnirender Philosoph und Allegorist, als eigentlicher Ausleger war [29]), und außer Hilarius, der durchaus reich an mystischen Deutungen erschien [30]), der drey wichtigsten Männer, welche in dieser Periode als Schriftforscher in Betrachtung kommen, des Hieronymus, Augustinus und Pelagius zu gedenken. Der Erste verdient unstreitig unter diesen Dreien den ersten Rang, da er seine hebräische und griechische Sprachkenntniß, woran er allen Schriftforschern seiner Zeit gar sehr überlegen war, auf eine so ausgezeichnete Weise beurkundet

28) Beitrag zur Geschichte der Schrifterklärung aus Ephraem dem Syrer, von J. Fr. Gaab, in Paulus Memorabilien. 1. Stück. Leipz. 1791. S. 65. f. Vergl. Züge zu einer pragmatischen Biographie von Ephraem dem Syrer, von demselben, im 2. Stück der Memorabilien. S. 13[illegible]. f.

29) Flügge a. a. O. Th. I. S. 395. f.

30) *R. Simon* l. c. chap. IX. p. 125. f. Flügge a. a. O. Th. II. S. 227. f.

ter hat; da er ganz gegen die Sitte seiner Zeit sich als grammatischen Ausleger zeigte, und überdies einen großen Reichthum an historischen Kenntnissen zur Erklärung der Bibel benutzte; wenn er gleich gar oft, im Geschmack seines Musters Origenes, und seiner rabbinischen Lehrer, von seiner Neigung zu allegorischen und mystischen Deutungen übereilt, wenn er gleich oft vom dogmatischen oder polemischen Interesse zu sehr geleitet ward [31]). Weniger reich an den Kenntnissen, die einem Schriftausleger unentbehrlich sind, ja von hebräischen Sprachkenntnissen ganz entblößt suchte Augustinus durch seine Speculation, die einmahl für gewisse dogmatische Sätze Partey genommen hatte, das zu ersetzen, was ihm an exegetischer Gelehrsamkeit abging; sein Hang zu dogmatischen und allegorischen Deutungen war überwiegend, und mußte seiner Polemik zu Hülfe kommen; und das, was etwa in seinen Grundsätzen über die Schrifterklärung brauchbar seyn mag, war theils nicht hinreichend, um den Nachtheil zu ersetzen, der durch jenen Hang zu allegorischen und mystischen Deutungen, wie durch seine Dogmatik und Polemik, die er statt gründlicher Auslegung darbot, bewirkt ward; theils von ihm selbst am wenigsten zu befolgen, da er keinesweges die Kenntnisse besaß, die er von andern Schrift-

31) *R. Simon* hist. crit. du V. T. L. III. c. IX. p. 442. f. Hist. crit. des comment. du N. T. chap. XIV. p. 209. f. Flügge a. a. O. S. 240. f. Vergl. die lehrreiche Schrift: *Hieronymus*, Stridoniensis, interpres, criticus, exegeta, apologeta, historicus, doctor, monachus; symbola ad historiam saeculi IV. ecclesiasticam, auct. *L. Engelstoft*. Hafniae, 1797. pag. 115. squ. 128. squ. 137. squ.

Schrifterklärern foderte [32]). Freier von seinen Fehlern, und besserer Ausleger der Paulinischen Briefe war Pelagius, bey dem wir es bedauern müssen, daß uns seine Versuche der Schrifterklärung nicht mehr ganz so, wie sie aus seiner Feder kamen, zu Gebote stehen [33]).

So glücklich auch mehrere der genannten Schriftforscher bey verschiedenen Gelegenheiten darauf aufmerksam machten, daß man bisweilen einen besondern Sprachgebrauch der Schrift anzunehmen habe; und daß man auf den Geist des Zeitalters der heiligen Schriftsteller Rücksicht nehmen müsse; so viel weiter also durch diese und ähnliche Beobachtungen die Schrifterklärung unläugbar gebracht werden mußte: so sehr ist es auf der andern Seite zu bedauern, daß immer mehr unselige dogmatische Spitzfindigkeiten und Spaltungen der Polemik gar zu sehr das Uebergewicht über jene Grundsätze ertheilten; und daß man ungeachtet des dunkeln Gefühls, wie zwangvoll man die Bibel behandelte, dennoch nur zu oft gerade das in derselben fand, was man darin zu finden, und daraus zu erweisen wünschte; dasjenige aber zugleich übersah, dessen man nicht bedurfte, oder was man doch jetzt nicht zu finden wünschte, weil man es mit seinem Interesse unverträglich fand, es jetzt zu bemerken!

Auch die zunächst folgende Periode bietet uns keine erfreulichere Aussichten dar! Vielmehr kann man ohne

[32]) R. *Simon* hist. crit. du V. T. L. III. c. IX. p. 446. f. Hist. crit. des comment. du N. T. c. XVII - XX. pag. 246. f. Flügge a. a. O. S. 258. f.

[33]) *Simon* hist. crit. des comment. du N. T. c. XVI. p. 236. f. Flügge a. a. O. S. 270. f.

ohne Bedenklichkeit behaupten, daß die Exegese nach und nach ihrem gänzlichen Verfall mehr entgegeneilte; und daß die wenigen wackern Männer, welche sich noch hie und da hervorzuthun suchten, zu wenig im Stande waren, den Schlag abzuwehren, der die theologischen Wissenschaften überhaupt, und ganz besonders die Schrifterklärung traf, von der die übrigen ausgingen, und auf welcher die übrigen größtentheils beruhten; ja daß selbst manche unter den wenigen einsichtsvollern und gelehrtern Männern, welche das Zeitalter noch hervorbrachte, unvermerkt von dem Strom der Zeit mit fortgerissen wurden.

Nach dem Zustande der Kritik der biblischen Bücher darf man hier kaum fragen; denn der Name, wie die Sache war gleich unbekannt, wenn wir einige wenige Spuren von einzelnen Fragen oder Untersuchungen, die darauf Beziehung haben, abrechnen; und es ließ sich in einem Zeitalter, das zuerst mit Dogmatik und Polemik, nachher mit spitzfindigen philosophischen Grübeleien aller Art bis zum Ueberdruß beschäftigt war, eben so wenig ein Interesse an kritischen Operationen erwarten, als man überhaupt das Bedürfniß derselben fühlte.

Mit nicht größerem Rechte dürfen wir uns in dieser Periode, wo man sich begnügte, den berühmten Vorfahren zu folgen, und in ihre Fußstapfen zu treten, eine Bemühung versprechen, die bisher empfohlnen Grundsätze der Schrifterklärung zu berichtigen, oder neue aufzustellen. Man ahndete kaum, daß die bis dahin als gültig erkannten Principien falsch oder unzulänglich wären; und war also weit von dem Gedanken entfernt, etwas Brauchbareres und Vollstän-

ſtändigeres an deren Stelle zu ſetzen; wenn man auch Kenntniſſe genug beſeſſen hätte, und unparteiiſch genug geweſen wäre, um eine Theorie der Schrifterklärung zu entwerfen, die ſich mehr von dem bisherigen Gange entfernte, und dem eigentlichen Zweck der Exegeſe mehr entſpräche. — Wir dürfen alſo bloß bey dem Zuſtand dieſer Letztern in dieſer Periode einen Augenblick verweilen.

Die verſchiedenen Angriffe, welche von mehreren Seiten auf einzelne Lehren des Chriſtenthums gemacht waren, hatten allmählich mehr und mehr die Nothwendigkeit erzeugt, gewiſſe Vorſtellungsarten über dieſe Lehren als die einzig gültigen und erweislichen feſtzuſetzen, dieſelben nach ihren verſchiedenen Gründen genauer zu entwickeln, und ſie, ſo viel als möglich, in einen gewiſſen Zuſammenhang, und einer wechſelſeitigen Beziehung auf einander darzuſtellen. So wie nun einzelne Lehren und Vorſtellungsarten, die von der Mehrheit angeſehener Kirchenlehrer empfohlen, oder ſelbſt durch einmüthige Beſchlüſſe größerer Verſammlungen (Concilien) für allein gültig erklärt waren, zu dem Anſehen orthodoxer Sätze und Vorſtellungen gelangten, und als ſolche kirchliche Auctorität erhielten: ſo wurden eben dadurch zugleich entgegengeſetzte Meynungen und Vorſtellungsarten für unhaltbar, für irrgläubig, für ketzeriſch erklärt. Bey dieſer Stimmung, die immer herrſchender ward, mußte die Bemühung, den Sinn der heiligen Schrift durch eignes Forſchen aufzufinden, natürlich immer ſeltener werden, und endlich ganz verſchwinden, weil die Kirche ſchon die beſtimmte Erklärung einzelner Schriftſtellen vorgeſchrieben, und als die einzig richtige anerkannt hatte; weil jede Deutung, die nicht den

Aus-

Aussprüchen der Kirche, und dem herrschend gewordenen System gemäß war, schon eben deswegen durchaus verwerflich schien. Wo also noch einzelne Versuche eigner Schrifterklärungen gewagt wurden, da geschah es fast nur, um noch eine neue Stütze für das kirchlich auctorisirte System aufzufinden; oder, um die Deutungen im Geschmack jener Zeit noch zu vermehren, und mit immer neuen Wendungen und neuer Anstrengung des Witzes außer dem Wortsinn, der weniger wichtig schien, den allegorischen, tropologischen und anagogischen Sinn einer Stelle zu erörtern. Der größere Theil hingegen, dem es immer mehr an den Erfodernissen zu eignen exegetischen Versuchen gebrach, und dem die Hülfsmittel zu eignen Arbeiten dieser Art gänzlich abgingen; glaubte seiner Pflicht Genüge zu leisten, wenn er den exegetischen Reichthum der Vorfahren dankbar benützte, und was von ihnen aufzufinden war, in seinen Schatz mit Sorgfalt niederlegte. Es war wohl unter andern Ursachen auch einer großen Bequemlichkeit und dem Ueberhand-nehmenden Mangel an gründlichen Sprachkenntnissen zuzuschreiben, daß nach und nach, um den ewigen Fehden bey den verschiedenen Deutungen einzelner Stellen ein Ende zu machen, und eine entscheidende Erklärung zu erhalten, die Uebersetzung der LXX in der griechischen, und die Vulgata in der lateinischen Kirche zu einem solchen Ansehen erhoben ward, wobey sie für entscheidend und untrüglich galt. Aber eben dieser Umstand, der es den folgenden Theologen so leicht machte, den angeblich wahren Sinn biblischer Aussprüche darzulegen, mußte wiederum eine immer größere Vernachlässigung der Grundsprachen zur Folge haben, die um so viel entbehrlicher schienen, je untrüglicher die Entscheidung der kirchlich auctorisirten Versionen

nen war. Wer konnte sich bey solcher Denkart noch der Bemühung unterziehen, zu den Quellen selbst zurückzugehen, und mit eigner Anstrengung in der Schrift zu forschen? Wenn ja noch Schwierigkeiten übrig blieben, so hatten die gelehrten Vorgänger, welche die Kirche für orthodox erklärte, schon genug gethan, um dieselben zu heben; und wenn man ihnen folgte, aus ihrem Nachlaß das Beste zusammentrug, und ihre Winke treulich benutzte: so konnte man nicht weiter irren.

Schon auf einen Theil der exegetischen Schriftsteller des sechsten und siebenten Jahrhunderts sind diese Bemerkungen anwendbar; noch mehr aber auf diejenigen, die in der Folge als Exegeten auftraten. Billig werden also aus der großen Menge der Schrifterklärer von diesem Zeitpunct an bis tief ins Mittelalter herab nur einige Wenige ausgehoben, die eine besondere Erwähnung verdienen möchten. Ist gleich die Verfertigung solcher exegetischer Sammlungen, die später den Namen der Catenen erhalten haben, erst einige Jahrhunderte nachher zur herrschenden Sitte geworden: so darf man doch schon zu Ende des fünften Jahrhunderts Cassiodorius, und im sechsten Primasius in der lateinischen, wie Prokopius von Gaza in der griechischen Kirche als Urheber solcher Sammlungen auszeichnen, deren Muster bald Mehrere befolgten. Nur beschränkte sich der Erste fast zu sehr auf Augustin, mit Vernachlässigung Andrer [34]), während der Zweite außer Augustin auch noch Hieronymus, Pelagius und Andre sorgfältig benutzte [35]). Die verschiedenartige Samm-lung

[34]) Flügge a. a. O. S. 278. f.
[35]) *Simon* l. c. cap. XXIV. p. 336. f. Flügge a. a. O. S. 286. f.

fung des Dritten, über mehrere Bücher des A. T., die besonders auf den Wortsinn genauere Rücksicht nimmt, erhält noch einen eigenthümlichen Vorzug durch öftere Erwähnung der alten griechischen Versionen; und enthält einige nicht unerhebliche Beiträge zur Kritik der Hexaplen [36]. Natürlich mußte die Beschaffenheit solcher Sammlungen bey Schriftstellern, die zu wenig Eignes mehr darbieten konnten, bloß von der Beschaffenheit der Quellen, welche sie benutzten, und von ihrer größern oder geringern Sorgfalt in der Auswahl des Besten und Brauchbarsten abhangen. Fand man also schon seine Quellen an gründlichen Spracherläuterungen arm, aber so viel reicher an dogmatischen Excursen, wie an allegorischen und mystischen Deutungen: wie begreiflich, daß die Sammlungen, in welchen man Bruchstücke aus jenen aneinanderreihte, den nämlichen Charakter an sich trugen; ja, daß man ganz nach dem herrschenden Geschmack jenes Zeitalters mit größerer Sorgfalt die Bemerkungen der letztern, als der erstern Classe zusammentrug! Und doch hätte man wünschen mögen, daß nur recht bald Mehrere sich durch gute Sammlungen, die manche frühere Schrift ihrem gänzlichen Untergang entrissen, verdient gemacht hätten, da diejenigen, welche noch etwas Eignes geben wollten, z. B. Gregor der Große, an den Eigenschaften eines guten und gründlichen Schrifterklärers so arm, aber an moralischen mit Zwang herbeigeholten Betrachtungen, und an allegorisch=mystischen Deutungen so viel reicher waren [37]; so daß die Bemühung

36) *Simon* hist. crit. du V. T. L. III. chap. X. p. 461. f. Flügge a. a. O. S. 220. f.

37) *Simon* l. c. p. 459. f. Flügge a. a. O. S. 291. f.

hung seines Schülers Paterius, aus diesem Wust die wenigen eigentlichen Erläuterungen zu sammeln, Manchem sehr überflüssig scheinen möchte, wenn gleich das große Ansehen des Gregor diese Arbeit für jene Zeiten entschuldigen dürfte [38]).

So sehr nun auf der einen Seite ein Zeitalter zu beklagen ist, welches so arm an eignen Versuchen der Schrifterklärung war: so sehr hat man doch auf der andern Seite Ursache, sich zu freuen, daß es noch wenigstens einige fleissige Hände gab, die das begierig zusammenrafften, und der Nachwelt überlieferten, was ihnen die gelehrten Vorfahren hinterlassen hatten, und was ohne ihre Hülfe ein Raub der Zeit geworden wäre. Zugleich muß man, um nicht ungerecht zu werden, aufrichtig gestehen, daß nicht alle Männer dieser Art gleich mechanische Sammler waren; sondern daß wenigstens Einige unter ihnen theils durch eine sorgfältigere Auswahl sich auszuzeichnen suchten; theils mit eignen Bemerkungen das durchwebten, was sie aus Andern zusammentrugen. Wenn also gleich in der griechischen Kirche Johannes von Damaskus, der als Dogmatiker berühmt war, nur Erklärungen aus Chrysostomus, Theodoret und Andern sammelte [39]): so stellt uns doch das nämliche Zeitalter in der lateinischen Kirche in Beda einen Mann auf, der sich durch umfassendere Kenntnisse von so manchen Andern seiner Zeitgenossen vortheilhaft unterschied; der seinen exegetischen Sammlungen aus den Schriften berühmter Vorgänger durch eingestreute eigne Bemerkungen einen größern Werth zu ertheilen suchte; der selbst, was in diesem Zeitalter durch-

38) Flügge a. a. O. S. 294. 482.
39) Flügge a. a. O. S. 481.

durchaus selten war, in seinen Retractationen über die Apostelgeschichte sich auf kritische Beobachtungen und Untersuchungen einließ; wenn diese gleich, wie es sich leicht erwarten läßt, nur von geringem Belang sind [40]. Mögen immerhin auch die Verdienste des Beda um die Schrifterklärung, wenn sie mit den Verdiensten der früheren Väter, die er benutzte, verglichen werden, ebenfalls nicht so gar groß erscheinen; und mag immerhin das Eigne, was er etwa darbietet, ebenfalls in so manchen Stellen die Probe nicht bestehen: man freut sich doch der Kenntnisse und der Thätigkeit eines Mannes, der so sehr weit über seine Zeitgenossen, selbst über die Angesehensten und Geehrtesten unter ihnen, hervorragt; und man wird billiger in seinem Urtheile über ihn, wenn man auf den Geist seines Zeitalters Rücksicht nimmt, und seine literarischen Bemühungen nach dem Zustande der Wissenschaften würdigt, der damahls allgemein war.

Denn wir dürfen es uns nicht mehr verhehlen, daß wir uns bereits einer Periode genähert haben, in welcher gründliche Gelehrsamkeit selbst bey denen, welche sie hätten aufrecht erhalten sollen, für eine wahre Seltenheit galt; und ein redliches Bestreben, sich durch wissenschaftliche Bildung um die Menschheit verdient zu machen, gänzlich vermißt ward. Traurig und niederschlagend ist das Gemälde von der allgemein gewordenen Barbarey jener Zeiten, von übergroßer Unwissenheit, von Verkennung und Entstellung der christ-

40) *Simon* hist. crit. des comment. du N. T. c. XXIV. p. 339. f. Flügge a. a. O. S. 484. f. Vergl. Allgemeine Geschichte der Cultur und Literatur des neuern Europa, von J. G. Eichhorn. 2 Band. Gött. 1799. S. 203. f. 228. f.

christlichen Religion; von den seltsamsten Verirrungen bey dogmatischen, wie moralischen Sätzen, und von dem finstersten und quälendsten Aberglauben, welches sich aus den Denkmählern der Geschichte dieser Periode entwerfen läßt! Und vorzüglich traurig und niederschlagend ist das Gemälde von dem Zustande der Geistlichkeit jenes Zeitalters, besonders im Occident von Europa, zu welchem die Geschichte uns die einzelnen Züge darbietet [41])! Nicht genug, daß Sprachwissenschaft, und andre historische Kenntnisse, die zum Verstehen und Erklären der heiligen Urkunden wesentlich erfodert werden, den Männern gänzlich abgingen, deren Beruf es war, das Christenthum dem Sinn und Geist seiner Urkunden gemäß zu lehren; kaum hatten sie, die als Lehrer des Christenthums auftraten, die Hauptwahrheiten desselben gehörig im Zusammenhange übersehen, und nach ihren verschiedenen Beziehungen durchschaut und geprüft. Man foderte ja, von manchen Geistlichen nicht mehr, als daß sie nur die vornehmsten Symbola und das Gebet des Herrn selbst kennen, und Andre lehren sollten. Man hielt Geistliche schon für geschickt, welche die Hauptbekenntnisse des christlichen Glaubens nothdürftig auswendig gelernt hatten, und ihr Ritual zu lesen im Stande waren; und nahm es nicht übel, wenn solche Männer

[41]) Ich bitte, hier besonders J. B. Bossuet's Einleitung in die Geschichte der Welt und der Religion, fortgesetzt von J. Andreas Cramer. Fünfte Fortsetzung oder des fünften Theils zweiten Band. Leipz. 1772. zu vergleichen, woraus das ganze erste Capitel des zweiten Abschnitts: über die abwechselnden Schicksale der Wissenschaften im Occident, und ihren Einfluß in die Religion vom Ende des sechsten Jahrhunderts bis auf Carl den Großen, S. 45. f. hiehergehört.

ner die Taufe verrichteten, ohne die lateinische Taufformel richtig aussprechen zu können; denn es gab solcher unwissenden Hirten der Völker eine zu große Menge. Unfähig, selbst die Schrift auszulegen, die ihnen auch in der barbarischen Vulgata, welche noch allein in ihren Händen war, immer unverständlicher werden mußte; und unfähig, eigne öffentliche Vorträge über die heilige Schrift zu halten, begnügten sie sich damit, Homilieen aus der frühern Periode, die arm an richtigen Erklärungen waren, mit genauer Noth abzulesen; und es war ein Glück für sie, daß ihre Unwissenheit und Geistesarmuth nicht leicht verrathen ward, da diese lateinischen Vorträge in einigen Gegenden nur halb, in andern auch nicht einmahl zur Hälfte verstanden wurden. Der wahre Sinn der Schrift konnte ihnen nicht am Herzen liegen; sie wurden durch allegorische und tropologische Erklärungen hinlänglich befriedigt. Kaum darf man glauben, daß die Angesehenern unter ihnen, die durch äußern Rang über den großen Haufen der Geistlichen erhoben waren, sich durch ein größeres Maaß von Kenntnissen auszeichneten, wenn man auf ihre gelegentlichen Aeußerungen genauer achtet; und wenn man auf die Foderungen sieht, welche sie an die Geistlichkeit der niedern Ordnung ergehen ließen. Was ließ sich doch von Männern dieser Art für die Exegese erwarten, die mit der Bibel, welche als Quelle ihrer Belehrungen hätte dienen sollen, in immer größere Unbekanntschaft geriethen, und den Geist derselben gänzlich verkannten; die ihrem Stande Ehre zu machen, und ihren Beruf vollkommen zu erfüllen glaubten, wenn sie den äußern Cultus gehörig versahen, den sie nicht selten für das Wesen der Religion selbst zu halten geneigt waren; die endlich mehr die Religion auf die

die niedrigste Weise als Quelle des Erwerbs betrachteten, und mehr die Bibel zu den elendesten Kunstgriffen misbrauchten, als den großen Zweck der Religion beherzigten, und auf treue Erforschung des Sinnes, und redliche Benutzung der Schrift zur Beförderung ächter Tugend und Religiosität bedacht waren!

Unter solchen Umständen war es ein ganz besonderes Glück für die Wissenschaften, daß ein Regent von so umfassendem Blick, von so ausgebreiteten Kenntnissen, und von so außerordentlicher Thätigkeit aufstand, wie Carl der Große war, der sich der Literatur überhaupt, und der Anstalten zu ihrer Aufnahme mit dem ruhmwürdigsten Eifer annahm; der insbesondere für die Bildung der unwissenden Geistlichen, und für Emporbringung der so gesunkenen theologischen Wissenschaften eine ausgezeichnete Sorge trug, die auch ganz besonders auf die Schrifterklärung sehr vortheilhaft wirken mußte. Wer freut sich nicht, hier einen Regenten zu finden, der bey dem eifrigen Bestreben, durch die wirksamsten Mittel die Finsterniß seines Zeitalters zu zerstreuen, selbst als Lehrer seiner Unterthanen auftrat; ungeachtet aller seiner Herrschersorgen doch Muße zum eignen Studiren erübrigte; in Besorgung richtigerer Abschriften alter Schriftsteller, und in Revision der lateinischen Uebersetzung der Evangelien selbst ein Muster aufstellte; und dadurch seine Verordnungen, die Abschriften der Bibel, wie der Kirchenschriftsteller, von den Fehlern zu reinigen, wodurch Unwissenheit und Nachlässigkeit sie nur zu sehr entstellt hatten, aufs wirksamste unterstützte [42])! Und wenn er zugleich für den unberathenen

[42]) *R. Simon* hist. crit. des versions du N. T. p. 100. squ. Vergl.

nen Haufen der Geistlichen durch Paul Warne-fried Homilieen aus den Kirchenvätern über gewisse evangelische und epistolische Texte zusammensuchen ließ, damit sie doch etwas Erträgliches vorbringen möchten: so war es gewiß gegen seine Absicht, daß dadurch der Bequemlichkeit dieser Leute das Wort geredet, ihre Unwissenheit noch mehr begünstigt, und die eigne Beschäftigung mit der Bibel noch immer entbehrlicher gemacht werden sollte. Mochten nun gleich manche seiner Zeitgenossen, und ihrer nächsten Nachkommen, die sich unmittelbar oder mittelbar der Aufmunterung zu erfreuen hatten, welche er den Wissenschaften angedeihen ließ, sich doch als Schrifterklärer nicht sehr vortheilhaft von den Exegeten des zunächst vorhergehenden Zeitalters unterscheiden; und mochte man gleich bey dieser Rückkehr zum eignen Studium der Schrift mit den richtigen Grundsätzen ihrer Erklärung immer ziemlich unbekannt bleiben; mochte gleich der so gelehrte Alcuin nur den Namen eines fleissigen Sammlers verdienen, dessen exegetische Arbeiten durch allegorische und mystische Spielereien gar sehr an Werth verlieren [43]; mochte gleich Rhabanus Maurus uns nur eine sorgfältig veranstaltete Sammlung der verschiedensten und widersprechendsten Deutungen älterer Schrifterklärer überliefern [44]; mochten sich gleichfalls

Vergl. Cramer a. a. O. im zweiten Capitel des zweiten Abschnitts, vom Zustande der Wissenschaften und ihrem Einfluß in die Religion, unter Carl dem Großen S. 113. f. und Eichhorn a. a. O. S. 156. f. 264. f. 280. f.

43) *Simon* hist. crit. des comment. du N. T. p. 346. f. Cramer a. a. O. S. 134. f. Vergl. Flügge a. a. O. S. 486. f.

44) *Simon* l. c. c. XXV. p. 348. f. Vergl. von ihm Histoi-

falls Haymo von Halberstadt [45]), Sedulius [46]), und Paschasius Ratbert [47]) über dies Ziel emsiger Sammler keineswegs erheben, und an allegorischen Deutungen reicher seyn, als an gründlicher Auslegung; mochte endlich Walafried Strabo in seinem Werk, das unter dem Namen der glossa ordinaria zu einem fast kanonischen Ansehen gelangt ist [48]), im Grunde doch nichts Andres liefern, als eine Sammlung früherer Schrifterklärungen im Geschmack seiner Zeit: so hat man dies Alles wohl weniger einer Mangelhaftigkeit der Veranstaltungen Carls, als dem zu großen Verfall der Wissenschaften bis auf seine Zeiten zuzuschreiben, dessen Folgen nicht in einem Menschenalter gehoben werden konnten; so ist hiebey gar Vieles auf die Rechnung der Männer zu setzen, welche man ausschrieb, und welche man als Orakel betrachtete, wie eines Augustin, Gregor des Großen, und Andrer, deren Auslegung nun einmahl von der Kirche gebilligt, ja für untrüglich erklärt war, und deren exegetischer Geschmack als Muster galt; so darf man endlich die ausgezeichneteren, wenn gleich wenigen, Männer dieses Zeitalters, einen Claudius von Turin, der mit mehr Auswahl seine exegetischen Erläuterungen zusammentrug, sich nicht

stoire literaire de la France, par des religieux Benedictins de la congregation de S. Maur. Tome V. Paris. 1740. 4. p. 151. Eichhorn a. a. O. S. 437.

45) *Simon* l. c. c. XXVI. p. 365. f. Hist. lit. de la France. l. c. p. 111. Eichhorn a. a. O.

46) *Simon* l. c. c. XXVII. p. 379. f.

47) *Simon* l. c. p. 383. f. Hist. lit. de la France l. c. p. 524. Eichhorn a. a. O. S. 158. f. 379. f.

48) *Simon* l. c. p. 377. f. Hist. lit. de la France. l. c. p. 59. f. Eichhorn S. 160. 438.

nicht so ängstlich an Augustin und seines Gleichen allein anschloß, und nicht so sehr zu allegorischen Erklärungen sich hinneigte [49]; einen Angelomus aus Bourgogne, der wenigstens einige Beweise von eignem Denken, und eignem Erforschen des Wortsinns an die Hand giebt [50]; und vorzüglich einen Christian Druthmar aus Aquitanien, der mit Freimüthigkeit die Erforschung des buchstäblichen Sinnes der Schrift für wichtiger, als die allegorischen Deutungen erklärte, und selbst auf die Erfindung des Wortsinns so rühmlichen Fleiß verwandte [51], keinesweges mit Stillschweigen übergehen; da die Bemühungen aller dieser trefflichen Männer mit Recht als eine Wirkung des Lichtes zu betrachten sind, das Carl aus der Finsterniß hervorgehen hieß. Nur war es zu bedauern, daß dies Licht gar zu bald in Dämmerung wieder überging, und endlich durch die Ueberhand nehmende völlige Finsterniß aufs Neue gänzlich ausgetilgt ward.

Ueberaus groß war die Unwissenheit und Barbarey, welche nicht gar lange nach Carls Tode im Occident wieder allgemein zu werden anfing. Seine Nachfolger setzten zu wenig das in seinem Geiste fort, was er auf eine so ruhmwürdige Weise angefangen hatte; und es strebten dem gewünschten Erfolge seiner Ver-

49) *Simon* l. c. c. XXV. p. 353. f. Hist. lit. de la France. T. IV. p. 223.

50) Cramer a. a. O. im dritten Capitel: S. 149. f. Eichhorn a. a. O. S. 158. f. 380.

51) *Simon* l. c. c. XXVI. p. 370. f. Hist. lit. de la France. T. V. p. 84. Vergl. Cramer a. a. O. Eichhorn. S. 437.

Veranstaltungen zu sehr die Bemühungen derer ent-gegen, die ein Interesse dabey fanden, daß die Welt nicht zu sehr erleuchtet ward. Auch war es ja beque-mer, zu der alten Ordnung der Dinge zurückzukehren, wo man sich mit einem sehr dürftigen Maaß von Kennt-nissen begnügte, als sich anhaltend um nützliche Wis-senschaft und gründliche Gelehrsamkeit zu bemühen. Nicht genug, daß Lesen und Schreiben unter den Laien eine wahre Seltenheit war. Selbst unter den Geist-lichen und Mönchen waren Manche, denen diese Fer-tigkeit abging. Und konnten sie noch lesen, so ver-standen sie doch kaum, was sie lasen. Die höhere Geistlichkeit, die weniger auf die Erfüllung ihrer Pflichten, als auf die Vermehrung ihres Einkommens bedacht war, bestrebte sich nicht im Mindesten, der niedern durch Eifer in den Wissenschaften ein gutes Beispiel zu geben; und die Geistlichen der niedern Ordnung fanden sich auf keine Weise aufgefodert, ih-re Vorgesetzten zu übertreffen. So ists erklärbar, daß Manche unter diesen Seelenhirten durchaus unfähig waren, dem Volke nur die ersten Begriffe von dem ohnehin ganz verunstalteten Christenthum beizubrin-gen. Und nur bey solchem Verfall kann die Verord-nung nicht befremden, daß die Geistlichen wenigstens die drey allgemeinen Glaubensbekenntnisse wissen, zum Gebrauch für den gemeinen Mann eine Erklärung des Vater Unser besitzen, und die bey den heiligen Ver-richtungen gebräuchlichen Gebetsformeln zum wenig-sten sollten lesen können [52]). Wenn dann in einer sol-chen

[52]) Cramer a. a. O. S. 182. f. Vergl. Eichhorn's allg. Gesch. der Cultur und Literatur des neuern Euro-pa. 1 Band. Gött. 1796. S. 463. f. unter der Auf-schrift: die Geistlichkeit im Verhältniß zu ihrem Lehr-amt in der Kirche.

chen Zeit die Männer überaus selten waren, die noch die Bibel wenigstens in einzelnen Partieen nach der Vulgata verstehen, und die ungeheuren Sprachfehler, wodurch sie allmählich mehr und mehr verunstaltet ward, bemerken konnten; wenn diejenigen noch seltner waren, die der Erklärung der Schrift, nach dem Muster der angesehensten Väter, einen Theil ihrer Zeit und ihrer Kräfte widmen mochten; und wenn vollends an solche Schriftforscher, die sich über den bloßen Sammlerfleiß erhoben hätten, der allegorische und mystische Deutungen der Väter aufbewahrt, gar nicht gedacht werden darf: so ist dies Alles in der Ordnung. Nur ein äußerst dürftiges Maaß griechischer Sprachkenntnisse hatte sich bey einigen wenigen auserlesenen Männern erhalten; und noch beschränkter war die Kenntniß des Hebräischen, die sich fast gänzlich verloren hatte; daher ein Udard von Cammerich, der die Tetrapla von den Psalmen copiren ließ, welche in vier Columnen den hebräischen Text nebst der griechischen, lateinischen und französischen Uebersetzung enthielten, und ein Sigebert von Gemblours, welcher die Uebersetzungen der Bibel nach dem hebräischen Original zu verbessern im Stande war [53]), für ihre Zeiten wahre Wunder von Gelehrsamkeit seyn mochten; so wie sie vielleicht die Einzigen ihres Zeitalters waren, deren Kenntniß sich so weit erstreckte. Aber wie hätte auch so leicht diesem großen Mangel an Sprachkenntnissen abgeholfen werden sollen, da es an den unentbehrlichsten Hülfs- und Erleichterungsmitteln dieses Studiums, an Wörterbüchern und Grammatis

[53]) Cramer a. a. O. S. 212. f. Eichhorn a. a. O. Th. II. S. 96.

matiken, wie an eigentlichen Lehrern dieser Sprachen gänzlich fehlte! Gleichwohl nennt die Geschichte einige Bischöfe und Mönche des zehnten und elften Jahrhunderts, welche ihre Bekanntschaft mit der Schrift durch eigne Versuche in der Auslegung documentirten; wovon aber freilich die Mehrsten nie ans Licht gezogen sind. Indeß möchte man schon aus dem Geist dieses Zeitalters überhaupt nicht mit Unrecht schliessen, daß ihr Verlust schwerlich sehr zu beklagen ist; da auch sie sich aller Wahrscheinlichkeit nach mit allegorischen und moralischen Deutungen begnügten, und um das Eindringen in den eigentlichen Sinn der heiligen Schriftsteller unbekümmert waren. Nur Placidus von Verona, und Atto, Bischof von Vercellis, Beide aus dem zehnten Jahrhundert, verdienen hier eine besondre Erwähnung; der Erste wegen seiner Auslegung des zweiten Buchs Moses, die bey einer vertrauten Bekanntschaft mit früheren Auslegern, Hieronymus, Augustin, Gregor dem Großen, und Beda, wie bey einer sorgfältigen Benutzung derselben, doch manche Spuren des eignen Denkens verräth; so beschränkt übrigens die hebräische Sprachkenntniß dieses Verfassers, so wunderbar sein Haschen nach allegorischen Erklärungen, und so barbarisch seine Sprache seyn mag; der Zweite wegen seiner Auslegung der Paulinischen Briefe, die sich ungeachtet einer äußerst mangelhaften Bekanntschaft mit dem Griechischen, dennoch außer einer guten Auswahl älterer Deutungen, auch durch manche eigne nicht unbeträchtliche Erklärungsversuche vortheilhaft empfiehlt [54]).

Nicht

[54]) Cramer a. a. O. redet von dem Ersten S. 225. f. und

Nicht viel grösser war der Gewinn, welcher der Exegese durch einige gelehrte Männer des elften Jahrhunderts zu Theil ward. Es war immer eine seltne Erscheinung, daß Lanfrank die Nothwendigkeit der Kritik zu empfinden anfing, und die verschiedenen Abschriften des biblischen Textes mit einander vergleichen ließ, um denselben mehr zu berichtigen. Nur konnte der Anfang solcher Bemühungen nicht anders, als sehr unbedeutend seyn. Und seine kurze Erläuterung der Paulinischen Briefe, worin er größtentheils dem Augustin, Hilarius und Ambrosius folgt, unterscheidet sich zu wenig von ähnlichen Sammlungen dieser Art, um große Aufmerksamkeit zu verdienen; wenn er gleich zu Zeiten etwas mehr, als gewöhnlich, auch auf den Wortverstand Rücksicht nimmt; wenn er gleich hin und wieder einen nicht ganz unglücklichen Versuch eigner Deutungen mit einmischt [55]. Auch Bruno, Bischof von Segni, verdient besonders erwähnt zu werden, da er bey aller seiner großen Liebe zu allegorischen und typischen Deutungen, die aus den Vorgängern gesammelt sind, doch in manchen Fällen auch den Wortsinn gehörig erörtert, und ihn der Allegorie vorgezogen zu sehen wünscht; so wie sich Bruno, Bischof von Würzburg, wenigstens durch einige Kenntniß der hebräischen Sprache und der LXX unterscheidet; eines dritten Bruno, der den Carthäuserorden stiftete, und sich in seinen Commentarien zu ängstlich an die Augustinischen Lehrsätze hielt, nicht

zu

und von dem Letzten S. 231. f. Vergl. von diesem Letztern Ernesti theologische Bibliothek X, 1. S. 112. f.

55) *Simon* l. c. c. XXVII. p. 385. f. Hist. lit. de la France. T. VIII. p. 260. Cramer a. a. O. S. 236. Eichhorn a. a. O. S. 83.

zu gedenken [56]. Mit größerem Recht erwähnen wir noch des Anselm von Laon, der auf den Ruhm eines exegetischen Schriftstellers gegründetere Ansprüche hat, als der Erzbischof dieses Namens zu Canterbury; und dessen kurze aus den frühern Vätern zusammengetragene Noten und Scholien über das A. und N. T., die unter dem Namen der glossa interlinearis bekannt geworden sind, zu einem ähnlichen Ansehen gelangten, als die glossa ordinaria des Strabo, die er verbesserte [57]. Auch Rupert, Abt zu Deutz oder Duytz im Erzstift Cölln, welcher eben wie der gedachte Anselm zum Theil schon dem zwölften Jahrhundert angehört, möchte unsrer Erwähnung nicht ganz unwürdig seyn, da er sich durch große Belesenheit und vertraute Bekanntschaft mit der Bibel empfiehlt; da er wenigstens hin und wieder einige hebräische Sprachkenntniß verräth, und doch den Wortverstand nicht ganz aus der Acht läßt; wenn gleich die weitläuftigen dogmatisch-philosophischen und moralischen Erörterungen, womit er seine Erklärungen durchwebt, bey ihm die Hauptsache sind; wenn er gleich nach der Sitte seiner Zeit und nach dem Muster seiner Vorgänger in allegorischen und mystischen Deutungen, die Alles auf Jesus und auf die Kirche beziehen, unerschöpflich ist [58]. Nächst ihm muß die Geschichte aus dem zwölften Jahrhundert vorzüglich Hugo, Abt im Kloster zum heil. Victor, oder kürzer, Hugo von St. Victor, mit Auszeichnung bemerken, da dieser zwar als Erklärer des A. T. seltner auf Erörterung

56) *Simon* l. c. p. 387. f. Cramer a. a. O. S. 233. f. Flügge a. a. O. Th. III. S. 226. f.

57) *Simon* l. c. p. 386. f. Flügge a. a. O. S. 231. f.

58) *Simon* l. c. p. 389. f. Flügge a. a. O. S. 234. f.

rung des Wortsinns, als auf moralische und allegorische Deutungen bedacht ist; aber doch, was in diesem Zeitalter überaus selten war, außer einigen Bemerkungen, die für die Geschichte des Kanons wichtig sind, noch einige theoretische Sätze über die Behandlung der Schrift hinzufügt, und den historischen Sinn vor dem mystischen zu erforschen empfiehlt; auch einige Hülfsmittel zur Erfindung des Erstern mit einem Worte berührt [59]). Nur Schade, daß sich in diesen dürftigen Bemerkungen die große Unbekanntschaft ihres Verfassers mit den geläuterteren Grundsätzen der Auslegung, mit der rechten Art und Weise, den Wortverstand gehörig aufzufassen, wie mit den Quellen und Hülfsmitteln zur Auffindung desselben so augenscheinlich an den Tag legt! Kaum möchte in einem so unwissenden, und so verstimmten Zeitalter irgend ein andrer Schriftausleger noch unsre Aufmerksamkeit verdienen, wenn nicht etwa Johann von Salisbury theils wegen einer ausgebreiteteren Gelehrsamkeit, theils wegen einer mehr als gewöhnlichen Rücksicht auf den Wortsinn der Schrift wenigstens im Vorübergehen zu erwähnen wäre; so sehr er auch durch seine dogmatischen und polemischen Digressionen ermüdet [60]). Denn des unerschöpflichen Mystikers, Richard von St. Victor, und Andrer, die ihm ähnlich sind, zu gedenken: kann fast nur dazu dienen, um zu dem Gemälde von dem tiefen Verfall der Exegese in diesem Zeitalter noch einen neuen Zug hinzuzufügen.

Ich

59) Flügge a. a. O. S. 238. f. Vergl. Cramer a. a. O. Theil VI. (1785.) S. 86. f. 93. f.

60) Flügge a. a. O. S. 245. f.

Ich denke aber, daß die bisherigen Bemerkungen über die wenigen auserlesenen Männer jener Periode hinreichen werden, um den überaus dürftigen Zustand der Exegese im Occident zu charakterisiren; und auch hier das Resultat zu bestätigen, daß man zu unwissend war, um etwas Eignes in der Schriftauslegung hervorzubringen, das nicht aus den früheren Vätern entlehnt gewesen wäre; daher die gelehrtesten und thätigsten Männer doch immer nur vorzüglich als fleissige, bald mehr, bald weniger erfahrne Sammler erschienen; und daß man zu unvermögend war, sich den Aussprüchen der Kirche, und ihrer Wortführer, wie dem Ansehen der Väter, deren Deutungen von ihr allein begünstigt wurden, zu widersetzen, und in seiner Auslegung von der hergebrachten Norm auch nur ein Haarbreit abzuweichen. Daher die fortwährende, fast überall gewöhnliche, Vernachlässigung des Wortsinns, der oft ganz andre Resultate hätte herbeiführen müssen! Denn wer noch etwa um den grammatischen und historischen Sinn bekümmert war, überredete sich doch zu leicht, ihn aus der Bedeutung, welche die lateinischen Wörter der Vulgata nach dem damahligen Sprachgebrauch hatten, zur Noth enträthseln zu können. Griechische Sprachkenntniß war ja selten und armselig; und die Kenntniß des Hebräischen noch beschränkter, und erstreckte sich bey den Wenigen, die desselben noch zum Theil kundig waren, kaum über das Lesen, und die ersten Elemente. Auch ward der Vortheil, den etwa noch die Kreuzzüge hätten in dieser Rücksicht hervorbringen mögen, eine ausgebreitetere Bekanntschaft mit den morgenländischen Sprachen, und Benutzung derselben zur glücklicheren Auslegung der Bibel, keineswegs erreicht; ja in einem so finstern Zeitalter kaum

brach-

beachtet. Daher die immer fortwährende Liebe zur Allegorie und zur Mystik; und dies unablässige Bestreben, sich um den allegorischen, tropologischen, und anagogischen Sinn zu bemühen, um überall Christus zu finden, überall eine Anweisung zur Gottseligkeit und Tugend zu entdecken, und überall eine Schilderung der Herrlichkeit des künftigen Lebens zu bemerken! Denn alle diese Deutungen mußten bey den gänzlich dunkeln Begriffen eben so sehr bequem seyn, als sie der Phantasie reichliche Nahrung gewährten; und als sie den Kirchenglauben begünstigten, und den Wortführern der Kirche ihr Ansehen, wie mit demselben ihre Größe sicherten [61]. Bey dieser Stimmung dürfen wir uns dann nicht wundern, wenn theils die schwersten und dunkelsten, theils diejenigen Partieen der Schrift am mehrsten erläutert wurden, die dem Witz und der Einbildungskraft den mehrsten Spielraum gewährten; wenn also das Hohe Lied und die Apokalypse viel mehrere Ausleger fanden, als die Paulinischen Briefe und die Evangelisten [62]. Aber bey einer so willkührlichen, und bloß von dem Spiel der Einbildungskraft und den Satzungen der Kirche bestimmten Schriftauslegung war es auch eine natürliche Folge, daß die Neigung zum Wunderbaren bey dem großen Haufen aufs reichlichste genährt, der gröbste Aberglaube aufs vollkommenste begünstigt, und Andächteley, Fanatismus und Mysticismus bis zum Ueberdruß unterhalten ward. Und doch war dies eine

Zeit,

[61] Beispiele von den zum Theil so abentheuerlichen allegorischen Erklärungen dieser Zeit finden sich bey Cramer a. a. O. S. 101. f. 115. f. Vergl. Eichhorn a. a. O. S. 95. f. 159. f.

[62] Die Beweise finden sich bey Cramer a. a. O. S. 96. f.

Zeit, wo noch die Bibel in den Händen des gemeinen Mannes war; wo noch Niemand es für ein Verbrechen erklärt hatte, daß auch der Laie sie besaß; und sie in der Vulgata, oder gar in einer etwanigen Uebersetzung in die Landessprache, zu lesen wünschte; und wo man erst allmählich anfing, Uebersetzungen der Bibel in die gemeine Sprache, und überhaupt das Bibellesen in der Landessprache, wo man ja schon eine Uebersetzung hatte, zu verbieten [63]). Aber theils waren diese Wünsche und Bemühungen des gemeinen Mannes, selbst in der Bibel zu lesen, und zu forschen, äußerst selten; theils war die Unwissenheit zu groß, und das Verstehen derselben zu schwer, als daß solche einzelne Bemühungen hätten ein tieferes Eindringen in den Geist der heiligen Bücher bewirken, geläutertere Religionsbegriffe erzeugen, und der herrschenden Stimmung entgegenarbeiten mögen, welche durch die höhere und niedere Geistlichkeit, deren Interesse es erfoderte, so willig begünstigt und so sorgfältig unterhalten ward.

Doch wir dürfen es bey diesem so wenig erfreulichen Anblick, den uns die Beschaffenheit der Exegese im Occident darbietet, nicht vergessen, daß sich um die nämliche Zeit in der griechischen Kirche wenigstens einige Männer als Exegeten hervorthaten, die unsrer Aufmerksamkeit und unsers Andenkens würdig sind. Ist gleich Theophylakt, der zu Anfang des zwölften Jahrhunderts starb, dem größern Theile nach nur ein bloßer Sammler; mischt er gleich dem Ge-

[63]) Den allmählichen Anfang und stufenweisen Fortgang dieser Verordnungen erzählt die Geschichte des Bibelverbots von D. Tobias Gottfried Hegelmaier. Ulm. 1783. S. 115. f. 123. f.

Geschmack seines Zeitalters gemäß manche allegorische und mystische Deutungen mit ein; und überläßt er sich gleich an andern Stellen zu sehr seinen dogmatischen Reflexionen: so ist doch das, was er besonders aus dem Chrysostomus excerpirt, voll glücklicher Erörterungen des Wortsinns, hin und wieder mit eignen Versuchen durchwebt; so verdient ganz besonders seine Erklärung der Paulinischen Briefe hervorgehoben zu werden, in welcher sich der fehlerhafte Geschmack seines Zeitalters weniger bemerken läßt [64]). Gleiche, ja vielleicht in gewisser Rücksicht noch größere Ansprüche auf diese Auszeichnung macht der constantinopolitanische Mönch Euthymius Zigabenus, dessen Commentar über die Evangelien erst vor wenig Jahren im Original erschienen ist [65]). Freilich enthalten auch seine Commentare über die Psalmen, wie über die Evangelien zum Theil nur Sammlungen aus den frühern Kirchenvätern; aber Sammlungen, die theils aus den besten Vorgängern, einem Chrysostomus vorzüglich, nächst ihm auch aus Origenes und Andern entlehnt sind; theils in gedrängter Kürze das Beste beibringen, was zur grammatischen Entwickelung des Sinnes dienen konnte, mit einer für seine Zeiten unge-

[64]) *Simon* l. c. c. XXVIII. p. 390. f. 403. f. Flügge a. a. O. S. 216 f.

[65]) *Euthymii Zigabeni* commentatio in quatuor evangelia graece et latine. Textum graecum nunquam antea editum ad fidem duorum codd. membranaceorum biblioth. s. s. synodi Mosqu., auctoris aetate scriptorum, diligenter recens. et repetita vers. lat. *I Hentenii* suisque adjectis animadverss. ed. *Chr. Fr. Matthaei.* Lips. 1792. Tomi III. 8. Die Bemerkungen des Herausgebers haben es außer allem Zweifel gesetzt, daß dies Werk nicht dem Oekumenius, sondern in der That dem genannten Verfasser angehört.

ungewöhnlichen Vermeidung unnöthiger Digressionen; theils mit eignen nicht unerheblichen Erklärungsversuchen bereichert; theils endlich selbst mit manchen schätzbaren kritischen Bemerkungen durchwebt werden [66].

Nächst diesen aber darf die Geschichte nur noch einen Augenblick bey den Sammlungen verweilen, die unter dem Namen der Catenen bekannt sind; und dann der griechischen Schrifterklärer nicht weiter erwähnen. Was in früheren Zeiten nur einige Wenige sich erlaubten, daß sie die Erklärungen der Vorfahren dankbar benutzten, und mit ihren eignen verflochten, das ward in diesen spätern Zeiten herrschende Sitte; und dies um so viel mehr, je mehr der Forschungsgeist sich verloren hatte, und je mehr es an den Kenntnissen gebrach, die einen selbstständigen Ausleger bilden konnten. Die Exegese beschränkte sich ganz allein darauf, daß man frühere Erklärungen aneinanderreihte, und zu einem Ganzen verband. Kaum darf man nach dem Vorgange eines Prokopius von Gaza und Cassiodorius, deren exegetische Arbeiten schon gewissermaßen catenenartig waren [s. oben S. 60. f.], noch die Frage aufwerfen, in welche Periode eigentlich die erste Entstehung solcher Sammlungen zu setzen seyn möchte. Nur das dürfte man mit Wahrscheinlichkeit behaupten, daß der Ursprung derjenigen Arbeiten, die wir jetzt unter dem Namen der Catenen kennen, nach den Zeiten der zuletzt genannten griechischen Schriftausleger, etwa anzunehmen wäre; wo die Unfähigkeit zu eignen Erklärungsversuchen, oder auch nur zu eignen vollständigen Bearbei-

66) *Simon* l. c. c. XXIX. p. 409. f. Flügge a. a. O. S. 219. f.

arbeitungen eines biblischen Buchs aus den Materialien, welche die Vorwelt hinterlassen hatte, aufs Höchste gestiegen war; wenn gleich bey mehreren Sammlungen dieser Art so wenig ihr eigentlicher Urheber, als die Zeit ihrer Entstehung ganz bestimmt anzugeben ist; wenn gleich bey mehreren derselben eine allmähliche Ausbildung dessen, was anfangs ganz fragmentarisch war, durch spätere Nachträge und Zusätze, nicht unwahrscheinlich bleibt. Für unsern Zweck wird es hinreichen, wenn sie nur mit einem Worte charakterisirt, und wenn nur ein Paar derselben aufgeführt werden.

Diese Arbeiten, die wir, wie man glaubt, nach dem Vorgange des Thomas von Aquinum, mit dem Namen catenae zu bezeichnen pflegen, sind Sammlungen, die aus mehreren, zum Theil sehr verschiedenen Auslegern die Erklärungen einzelner biblischer Bücher von Vers zu Vers neben einanderstellen, ohne dieselben zu einem Ganzen zu verarbeiten, oder auch nur ein Urtheil über eine Erklärung, oder einen einzigen eignen Erklärungsversuch mit einzumischen. Sie können also gewissermaßen als Anthologieen aus früheren Schriftforschern betrachtet werden. Der Gesichtspunct, nach welchem man diese Sammlungen veranstaltete, dürfte sich schwerlich im Allgemeinen angeben lassen; indem grammatische, dogmatische und allegorische Erklärungen, ja bisweilen, obgleich seltner, auch noch kritische Bemerkungen neben einandergestellt wurden. Wenn es gleich bey Einigen das Ansehen hat, als ob das dogmatische Interesse oder die Allegorieensucht bey Auswahl derselben die Oberhand behalten hätte: so scheint es wiederum in andern Fällen, wo auch anderweitige Erklärungen mitgetheilt

 sind,

sind, daß die Urheber solcher Sammlungen überhaupt alles das zusammenreihten, was sie in ihren Quellen vorfanden, oder was ihnen in irgend einer Rücksicht merkwürdig schien. Und wenn gleich hier, wie natürlich, die als rechtgläubig erkannten Väter auf diese Benutzung die gerechtesten Ansprüche zu haben schienen: so erlaubte man es sich doch bisweilen, auch aus häretischen Schriftstellern wenigstens einige Erklärungsversuche auszuheben; vorausgesetzt, daß sie mit der kirchlichen Orthodoxie vereinbar waren. Denn eine Deutung, die damit im Widerspruch stand, qualificirte sich zur Aufnahme in eine solche Sammlung nicht. Uebrigens sind sie an innerm Gehalt, wie an äußerm Werth verschieden. Einige enthalten mehr, andre weniger Brauchbares; einige mehr, andre weniger Bekanntes. Einige liefern bloß das fragmentarisch, was wir besser in den Werken der Kirchenväter selbst, welche sie excerpirten, im Zusammenhang lesen können; andre enthalten Erklärungen aus Werken, die zum Theil, oder gänzlich verloren gegangen sind; und können in sofern als schätzbare Materialien zur Geschichte der Schriftauslegung angesehen werden. Einige nennen mit größerer Sorgfalt bey jedem Fragment, das sie zur Erklärung eines Verses beibringen, den Schriftsteller, dem es angehört; andre geben weniger sorgfältig, oder weniger regelmässig ihre Quellen an. Einige überliefern uns ihre Excerpte ganz mit den nämlichen Worten, deren sich der Urheber bediente; andre sind weniger genau, vertauschen die Worte ihres Schriftstellers, erlauben sich Abkürzungen, u. dergl. wobey nicht selten der ganze Sinn entstellt seyn mag. Dazu kömmt, daß manche derselben in die Hände nachlässiger oder vorwitziger Abschreiber gerathen sind, die sich Veränderungen und Interpolationen, wie bey den

Stel-

Stellen selbst, so bey den Namen der angeblichen Urheber einzelner Excerpte erlaubten; daher der Gebrauch derselben in mancher Rücksicht unsicher gemacht, oder doch sehr erschwert ist, und eine sorgfältigere Kritik erfodert, als der Gehalt mancher aufbewahrten Fragmente würdig ist. Hiebey können wir noch im Allgemeinen bemerken, daß besonders in kritischer Hinsicht die griechischen Catenen manchen nicht unwichtigen Vorzug vor den lateinischen haben, indem diese letztern sich bloß auf die Lesarten der Vulgata beschränken; die Erstern aber manche schätzbare Ueberreste der alten griechischen Versionen enthalten, und ihren Text bisweilen aus sehr alten Exemplaren entlehnen; ein Vorzug, der ihnen auch beim N. T. einen größeren Werth giebt. So gut auf diese Weise auf der einen Seite dafür gesorgt ward, daß wenigstens manches Gute, das sich noch aus der Vorzeit erhalten hatte, auch der Nachwelt überliefert würde: so natürlich war es auch auf der andern Seite bey dem großen Ansehen, in welchem die Väter standen, daß man sich nun gänzlich mit diesen Catenen begnügte, allein auf die Auctorität der Väter Alles baute, und sich zu eignen Versuchen in der Schrifterklärung auf keine Weise aufgefodert fand.

Nach diesen Bemerkungen dürfen wir uns damit begnügen, der griechischen Catene über den Hiob, welche dem Nicetas beigelegt wird, und vorzüglich den Chrysostomus, Olympiodorus und Polychronius benutzt, auch manches Lehrreiche aus Aquila, Symmachus und Theodotion beibringt [67]; wie der Catene über den Johannes, die vor-

[67]) Catena graecorum Patrum in beatum *Job* collectore Nice-

vorzüglich den Ammonius, Chrysostomus, Cyrillus, und die Theodore von Mopsvest und von Herakleа excerpirt, aber doch im Ganzen mehr dogmatische Reflexionen, als eigentlich erläuternde Bemerkungen enthält, so gut auch in einzelnen Partieen der Sinn dargelegt ist [68]), zur Probe zu erwähnen; wegen andrer ähnlicher Werke aber auf solche Schriftsteller zu verweisen, die ausführlichere Untersuchungen darüber angestellt, und ihre Beobachtungen darüber mitgetheilt haben [69]). Einiger lateinischer Arbeiten dieser Art kann vielleicht in der Folge noch gedacht werden.

Im Ganzen dürften wir doch endlich zur Aufstellung des Resultats berechtigt seyn, daß, ungeachtet auch bey den griechischen Auslegern die Exegese zuletzt auf dies dürftige Sammeln allein beschränkt ward, dennoch im Orient die Unwissenheit nicht völlig so allgemein, und der Verfall der Exegese selbst in dieser finstern

Niceta, Heracleae metropolita, ex duobus mss. biblioth. Bodlej. codicibus graece nunc primum in lucem edita, et latine versa, opera et studio *Patricii Junii*. Lond. 1637. fol.

68) Catena Patrum graecorum in sanctum *Joannem* ex antiquiss. gr. cod. ms. nunc primum in lucem edita — a *Balthasare Corderio*. Antverpiae. 1630. fol.

69) Außer *R. Simon* l. c. c. XXX - XXXII. p. 422 - 468. *I. Francisci Buddei* isagoge historico - theologica ad theologiam universam singulasque ejus partes, novis supplementis auct. Lips. 1730. 4. L. II. cap. 8. pag. 1422. sq. und Flügge a. a. O. Th. II. S. 491. f. Th. III. S. 222. f. sind noch *I. A. Noesselt* et *I. F. S Augustini* obss. de Catenis Patrum graec. in N. T. Halae. 1762. 4. und andre bey Flügge angeführte Schriften zu vergleichen.

finstern und unfruchtbaren Periode nicht völlig so groß gewesen ist, als im Occident; und daß dogmatisches Interesse und Allegorieensucht bey den Orientalern nicht so sehr alle Aufmerksamkeit auf Erörterung des Wortsinns verhindert haben, als es im Occident der Fall war.

Hier wird der schicklichste Zeitpunct seyn, uns nach der Beschaffenheit der Schriftauslegung bey den Juden umzusehen, und das Verhältniß derselben zur Exegese der Christen zu bemerken.

Die uralte Spaltung der jüdischen Gelehrten in zwey Hauptparteien, der Rabbaniten, die mehr auf Traditionen und das Ansehen ihrer Lehrer bauten, und der Karaiten, die sich mehr an die Aussprüche der Schrift allein hielten, müssen wir hier als bekannt voraussetzen. Freilich läßt sich nicht läugnen, daß von der Zeit der Entstehung des Thalmud her bis auf die spätern Zeiten herab der Hang zu allegorisiren, und an der Schrift seinen Witz zu üben, bey einem Theil der jüdischen Gelehrten, vorzüglich bey den Rabbaniten, gar sehr unterhalten ward; und daß ihre Deutungen daher zum Theil eben so willkührlich und abentheuerlich sind, als die Erklärungen christlicher Allegoristen. Indeß müssen wir zugleich gestehen, daß diese Auslegungsmethode nicht bey allen gleichen Beifall fand, und daß von Zeit zu Zeit Männer auftraten, welche sie gänzlich misbilligten und verwarfen. Das Beispiel des gelehrten Rabbi Aben Esra, aus dem zwölften Jahrhundert, kann dies beweisen; da er von fünf verschiedenen Methoden, die Schrift zu erklären, redet: der ersten, die bey jedem Wort weitläuftige Digressionen aus verschiedenen Fächern

des menſchlichen Wiſſens mit einmiſcht; der zweiten, die allein bey dem Buchſtaben bleibt, bloß die Vernunft zu Rathe zieht, und von Traditionen Nichts wiſſen will; der dritten, die mit Hintanſetzung des Wortverſtandes überall allegoriſirt; der vierten, oder kabbaliſtiſchen, die aus den einzelnen Buchſtaben, Zahlen, und deren Verſetzung Geheimniſſe herausdeutet; und der fünften, die den buchſtäblichen oder grammatiſchen Sinn zu erörtern ſucht; und er erklärt es gerade heraus, daß er dieſe letzte allen übrigen vorzieht [70]). Schon im zehnten Jahrhundert erblicken wir einige Männer unter den Juden, die ſich als Schrifterklärer vortheilhaft auszeichnen. Doch noch mehr in der Folge, da ungefähr ums Jahr 1040 ein großes Ungewitter über dieſe Nation vorzüglich in Babylon erging, und ihre daſelbſt blühenden Schulen zerſtört wurden; worauf Einige nach Spanien, Andre nach Afrika wanderten. Wie wohlthätig hier die Gemeinſchaft mit den Arabern, bey denen damahls die Wiſſenſchaften im Flor waren, auf die gelehrte Bildung mancher Juden gewirkt hat, iſt nicht zu verkennen. Und die erwünſchten Folgen dieſer Bildung zeigten ſich in ihren theils mittelbaren, theils unmittelbaren Verdienſten um die Erklärung des A. T.

Als mittelbare Verdienſte um dieſelbe bemerken wir die grammatiſchen Arbeiten, deren Urſprung in dies Zeitalter gehört; und welche die Geſchichte der Exegeſe um ſo viel weniger aus der Acht zu laſſen hat, da eben durch ſie, wenn gleich ganz unabſichtlich, der Anfang zu den Vorarbeiten gemacht ward, welche mehrere Jahrhunderte nachher den Chriſten

70) *Simon* hiſt. crit. du V. T. L. III. c. 5. p. 418. f.

sten den allmählichen Uebergang zu einer bessern Exegese möglicher machten. Wenn auch gleich schon im zehnten Jahrhundert der als Bibelübersetzer berühmte Rabbi Saadias Gaon aus Phithom [Fajum, in der ägyptischen Provinz gleiches Namens,] sich in grammatischen Schriften versucht hat, und wenn gleich bald einige Andre von Jerusalem oder von Babylon seinem Beispiel gefolgt sind: so dürfte man doch nicht mit Unrecht der Angabe der Juden folgen, die einstimmig den R. Juda, mit dem Beinamen Chiug aus Fez, der im elften Jahrhundert lebte, als den ersten hebräischen Grammatiker nennen, dessen die folgenden mit großem Lobe erwähnen, und den sie treulich benutzen. Denn er war der Erste, der sich über unnütze kabbalistische Subtilitäten mehr erhob, und die Grammatik bestimmter und methodischer vortrug. Arabische Gelehrte hatten sich, um ihre Sprache mehr zu cultiviren, um das Studium der Grammatik verdient gemacht. Ihr Beispiel weckte jetzt die jüdischen Gelehrten, die in Spanien, oder in solchen Gegenden von Afrika lebten, wo arabisch geredet ward, in Rücksicht auf ihre heilige Sprache das Nämliche zu thun. Hierin liegt zugleich der Grund, warum die ersten jüdischen Grammatiker arabisch schrieben. Und es mußte allerdings in mancher Rücksicht sehr wohlthätig für das hebräische Sprachstudium seyn, daß man den Anfang damit in Gegenden machte, wo eine dem hebräischen so analoge Sprache, oder ein demselben so nahe verwandter Dialekt gebräuchlich war; und daß man von der Behandlung dieses so nahe verwandten Dialektes die Methode abstrahirte, welche man bey der hebräischen Grammatik zu befolgen suchte. Nächst Juda Chiug müssen wir des R. Jona Ben Gannach aus Cordoba und des gelehrten R. Abra-

ham Ben Meir Aben Esra aus Toledo gedenken, welche Beide im zwölften Jahrhundert sich als Grammatiker ein eigenthümliches Verdienst, und mit demselben großen Ruhm erwarben. Das Werk dieses letztern ist, wie es scheint, die älteste von allen hebräischen Grammatiken, die nachher durch den Druck bekannter geworden sind. Noch mag endlich die gelehrte und berühmte Familie der Kimchi hinzugefügt werden, in welcher sich außer R. Joseph noch seine beiden Söhne, Moses und David, und unter diesen Beiden wieder der letztere ganz vorzüglich, als Grammatiker hervorgethan haben. Dabey darf ich kaum erinnern, daß, so wie die Arbeit jedes Früheren für seinen Nachfolger zur Quelle dienen mußte, so diese insgesammt den folgenden Grammatikern, zunächst den jüdischen, nachher auch den christlichen, reichliche Materialien bereitet haben [71].

Nicht weniger wichtig als Vorarbeiten für künftige Exegeten waren die ersten bekannten Versuche, hebräische Wörterbücher abzufassen, die ebenfalls den gelehrten Rabbinen dieses Zeitalters zu verdanken sind, wenn gleich der erste Anfang allerdings sehr unvollkommen war. Indeß wird es hinreichen, wenn wir bloß der gedachten Männer, die sich als Grammatiker auszeichneten, eines R. Juda Chiug, eines

[71]) Ueber die mittelbaren und unmittelbaren Verdienste der Rabbinen jener Zeit um die Erklärung des A. T. überhaupt ist *Buddeus* l. c. pag. 1433. squ. zu vergleichen. Von ihren Verdiensten um die hebräische Grammatik insbesondere redet *Simon* l. c. L. I. c. 30. 31. p. 186. f. *Valentin Ernst Loescher* de causis linguae hebraeae libri III. Frf. et Lips. 1706. p. 151. squ. vergl. p. 98. squ. und *I. Cph. Wolf* in seiner biblioth. hebr. T. I. p. 337. squ. T. II. p. 595. squ.

eines R. Jona Ben Gannach, und eines R. David Kimchi auch wegen ihrer lexikographischen Bemühungen mit einem Wort erwähnen; und die Bemerkung hinzufügen, daß die Arbeiten der beiden Erstern, die arabisch abgefaßt waren, nie im Druck erschienen sind; daß aber die Schrift des Letztern, worin hebräische Wörter vorzüglich aus dem Chaldäischen und Syrischen erläutert werden, als das älteste hebräische Wörterbuch anzusehen ist, das nachher durch den Druck publicirt ward; und spätern jüdischen, wie christlichen Lexikographen zu einer reichhaltigen Quelle dienen mußte [72].

Waren nun diese mittelbaren Verdienste der Juden jenes Zeitalters um die Erklärung des A. T. an sich selbst, wie durch ihre Folgen, unläugbar von nicht geringer Erheblichkeit: so waren es nicht weniger die unmittelbaren Verdienste, welche sich Manche unter ihnen um die Exegese erwarben. Nicht genug, daß einige ausgezeichnete Männer, vorzüglich unter den Karaiten, sich über allegorische Deutungen und kabbalistische Spitzfindigkeiten, die so sehr dem herrschenden Geschmack ihrer Nation entsprachen, mit Glück und Ruhm erhoben, oder, wenn sie solche auch nicht ganz aus der Acht ließen, sie doch keinesweges zur Hauptsache machten; weniger auf un-

erwies

[72]) Außer *Loescher* l.c. pag. 164. squ. ist noch hierüber zu vergleichen I. C. *Wolfii* historia lexicorum hebraicorum, cum appendice de lexicis biblicis, quae nomina hebraica aliarumve linguarum in V. et N. Testamento obvia latine exponunt. Witembergae. 1705. 8. Kürzer, aber vollständiger findet sich dasselbe in alphabetischer Ordnung in seiner biblioth. hebr. T. II. p. 546. squ.

erwiesene und ungereimte Traditionen bauten, und treulich den buchstäblichen Sinn der heiligen Bücher erforschten; nicht genug, daß schon im zehnten Jahrhundert der bekannte R. Saadias Gaon sich als Uebersetzer und Erklärer des A. T. einen Namen erwarb; daß uns die Geschichte zu Anfang des zwölften Jahrhunderts einen R. Salomo Ben Isaak, oder Jarchi, insgemein kürzer Raschi genannt, als berühmten Ausleger des ganzen A. T. darstellt, der aber zu dunkel schreibt, und zu viel jüdische Theologie mit einmischt; daß etwas später der berühmte R. Aben Esra durch seine so überlegte Erforschung des Wortsinns der Bibel, wie durch seine große Gelehrsamkeit die Bewunderung seiner Zeitgenossen erregt, und bald darauf R. David Kimchi, der den nämlichen Weg betritt, sich durch seine so einleuchtenden Schrifterklärungen auszeichnet, wenn er gleich zu viel grammatische Subtilitäten mit einmischt; daß uns auch noch das dreizehnte Jahrhundert an R. Bechai Ben Ascher einen nicht zu verachtenden Ausleger der mosaischen Schriften zeigt, wiewohl er außer dem glücklich erörterten buchstäblichen Sinn auch noch allegorische, metaphysische und kabbalistische Deutungen beibringt [73]): selbst für die Theorie der Interpretation, oder für die biblische Hermeneutik wird uns in diesem Zeitalter durch R. Moses Ben Maimon aus Cordoba ein Werk dargeboten, das freilich von jüdischen Eigenheiten nicht freizusprechen ist, aristotelische Metaphysik mit der Schrift im Einverständniß darzustellen, oder aus derselben herzuleiten sucht, und oft mehr Witz als Gründlich-

73) *Simon* l. c. L. III. c. 6. p. 425. squ. Vergl. *Wolf* bibl. hebr. T. I. p. 231. 299. squ. 1057. squ.

lichkeit in Erklärung der heiligen Bücher zeigt; das aber zugleich an richtigen und treffenden hermeneutischen Bemerkungen so reich ist, daß es noch immerfort bey allem Ueberflüssigen und Entbehrlichen die größte Aufmerksamkeit verdient [74]). Die Aufnahme, welche dies Buch fand, und die erfolgende Verketzerung seines Verfassers beweist es hinlänglich, wie wenig seine Glaubensgenossen zu der Zeit, da es erschien, für manche freiere Aeußerungen in demselben empfänglich waren, bis endlich durch die Bemühungen des R. David Kimchi das verschrieene Buch, und mit ihm sein Verfasser, wieder zu Ehren kam [75]).

Bey diesen so ruhmwürdigen Bemühungen gelehrter Rabbinen hätte man allerdings auch unter den Christen schon im zwölften oder dreizehnten Jahrhundert eine günstigere Periode für die Schrifterklärung, wenigstens für die Behandlung des A. T., erwarten sollen. Allein theils war die Unterwerfung unter die Aussprüche der Kirche, und die Anhänglichkeit an die von ihr begünstigten Deutungen der Bibel zu allge-

74) Bekanntlich ward diese unter dem Titel מורה נבוכים publicirte Schrift zuerst arabisch abgefaßt, und darauf durch R. Samuel Aben Tibbon ins Hebräische übersetzt; worauf sie in dieser Sprache, wie in einer lateinischen Uebersetzung mehrere Mahle erschienen ist. Eine kurze Uebersicht ihres Inhalts findet sich bey *Simon* l. c. p. 421. f. und in Rosenmüller's Handbuch für die Literatur der bibl. Kritik und Exegese. Th. IV. S. 124. f. wo zugleich von den verschiedenen Ausgaben Nachricht ertheilt ist.

75) *Buddeus* l. c. pag. 1446. — Von einigen kritischen Arbeiten der Rabbinen dieses Zeitalters, z. B. dem Werk des Meyer Hallevi aus Toledo, Harasmah genannt, im dreizehnten Jahrhundert, s. Eichhorn's Einleit. ins A. T. Th. I. S. 266. f.

allgemein, um sich hievon zu entfernen, und die Unwissenheit zu groß, um für etwas Besseres empfänglich zu seyn; daher man auch überhaupt zu wenig im Stande gewesen seyn würde, die Rabbinen gehörig zu nutzen, und weit eher aus den Schlechtern, die allegorische und mystische Deutungen liebten, als aus den Bessern unter ihnen geschöpft haben möchte; theils hört man im zwölften Jahrhundert sogar von Verordnungen, wodurch es in einigen Klöstern den Mönchen untersagt ward, sich mit den Juden in Verbindungen einzulassen, um von ihnen ihre Sprache zu lernen; damit doch ja nicht der christlichen Kirche ein zu helles Licht wieder aufgehen möchte [76])! Der bedeutende Gewinn, den also die Exegese aus Benutzung der Rabbinen unläugbar schon in dieser Periode hätte schöpfen können, schien daher allererst für das folgende Zeitalter bestimmt zu seyn.

Am wenigsten waren die Spitzfindigkeiten der Scholastik, die schon geraume Zeit die scharfsinnigsten Köpfe beschäftigt hatten, schon zum Theil vom elften Jahrhundert an mit der Theologie in Verbindung gesetzt waren, und immerfort noch mehr damit verbunden wurden, dazu geeignet, für die Exegese eine glücklichere Periode herbeizuführen. Jedoch, ehe wir ihren Einfluß auf die Behandlung der heiligen Bücher, und das Charakteristische der scholastischen Schrifterklärer mit Wenigem bemerken, müssen wir einen Augenblick bey einer Erscheinung verweilen, die für biblische Kritik sehr erfreulich war, wenn auch der Gewinn, der ihr dadurch zu Theil ward, fürs Ganze nur unbeträchtlich seyn

76) *Martene* et *Durand* collectio ampliss. vett. scriptorum. T. IV. p. 1292.

seyn dürfte; die aber doch um so viel sorgfältiger zu beachten ist, je seltner sie sich dem Geschichtschreiber der Wissenschaften in dieser Periode darbietet.

So schätzbar auch die früheren Bemühungen Carls des Großen selbst [s. oben S. 66. f.], seines Zeitgenossen Alcuin und Andrer gewesen waren, um die Vulgata von den Fehlern zu reinigen, die sich nach und nach in dieselbe eingeschlichen hatten: so wenig war doch dadurch das Werk vollendet; und so wenig war es zu verhindern, daß in der Folge bey wiederholtem Abschreiben immer neue Fehler dieselbe verunstalteten. Es konnte also auch nach den späteren Bemühungen des Erzbischofs Lanfrank im elften Jahrhundert, die nicht hinlänglich befriedigen mochten, eine neue Revision der Bibel, und eine wiederholte Bemerkung abweichender Lesarten Bedürfniß seyn; und es konnte sich derjenige, der sich einem solchen Geschäft unterzog, um so viel eher einen Namen erwerben, und den Dank der wenigen Kenner versprechen, je weniger Gelehrte in diesem Zeitalter sich einem solchen Geschäft mit Lust unterziehen mochten, und mit gutem Erfolg unterziehen konnten; wenn er nur Muth genug besaß, sich denen zu widersetzen, die es schon für verdächtig hielten, daß man auch nur den Text der Vulgata für corrumpirt zu erklären, und eben dadurch Zweifel an ihrer mehr und mehr geglaubten Authentie zu unterhalten wagte. In dieser Rücksicht verdienen außer dem Abt der Cistercienser, Stephanus [77]), der 1109 eine Revision aller biblischen Bücher veranstaltete, und nicht bloß die correctesten

[77]) Histoire literaire de la France, Tome IX. Paris 1750. p. 123. squ.

testen Exemplare der Vulgata, sondern selbst das hebräische und chaldäische Original zu Rathe ziehen ließ; und außer dem Cardinal Nikolaus, der ums Jahr 1150 die verschiedenen Lesarten der Bibel zu berichtigen suchte [78]), theils die Verfasser des correctorium Parisiense, theils Hugo von St. Carus, ein gelehrter Dominicaner, der ebenfalls ein correctorium biblicum besorgte, eine ehrenvolle Erwähnung. Beide kritische Arbeiten, die man ihnen verdankt, sind von Johann Christoph Döderlein genauer beschrieben [79]). Das correctorium Parisiense, in der Nürnbergischen Handschrift, die Döderlein vor sich hatte, Correctiones biblie Parisienses überschrieben, dessen schon Simon [80]) und Hody [81]) gedenken, und das von Pariser Theologen unläugbar früher, als das ähnliche Werk des Hugo ausgefertigt, und von ihnen als der beßte Text der Vulgata angepriesen ward, erstreckt sich auf das N. wie auf das A. T., mit Ausnahme der Psalmen. Man findet hier theils aus Handschriften der Vulgata selbst, theils

[78]) *Humfredi Hodii* de bibliorum textibus originalibus, versionibus graecis, et latina vulgata libri IV. Oxonii 1705. fol. L. III. c. 10. p. 417.

[79]) Von correctoriis biblicis, im Literarischen Museum. Band I. Altdorf. 1778. S. 1-42. Stück 2. S. 177-204. St. 3. S. 344-362. Man hat diesem Hugo, der als Cardinal 1260 starb, insgemein die Abtheilung der biblischen Bücher in Capitel zugeschrieben. Indeß lassen sich gegen diese Behauptung bedeutende Zweifel erheben, da in seinem correctorium schon die Abtheilung in Capitel zum Grunde liegt, ja solche sich schon in dem ältern correctorium Parisiense findet.

[80]) Hist. crit. des versions du N. T. c. IX. p. 114. f.

[81]) l. c. pag. 420. squ.

theils aus Handschriften des Originaltextes, deren Gewicht durch das Prädicat antiqui, moderni, unterschieden wird, eine verbesserte Lesart beigebracht, wobey jedoch in den mehrsten Fällen die alte Lesart ebenfalls erwähnt ist; und diese Abweichungen sind in manchen Stellen keinesweges unbedeutend. Ueberdies wird hier bald die Interpunction geändert, bald über die Quantität einzelner Sylben etwas Weniges erinnert, bald endlich die Eintheilung in Capitel, welche die Verfasser hier schon voraussetzen, anders bestimmt, und nicht selten in der That berichtigt. Es ist nicht zu läugnen, daß sich die Urheber dieser kritischen Sammlung auf einem guten Wege befanden, da sie aus ältern Handschriften nicht allein der Vulgata selbst, sondern sogar des griechischen und hebräischen Originaltextes den zu ihrer Zeit immer mehr verdorbenen Text der lateinischen Version zu verbessern suchten; und es war wohl sehr begreiflich, daß nicht Jedermann mit ihren Verbesserungen zufrieden war, wie dies die Aeußerung des gelehrten Roger Baco im dreizehnten Jahrhundert, in seinem Schreiben an Pabst Clemens IV. hinlänglich beweist [82]. — Das correctorium des Hugo von St. Carus, das in der genannten Nürnbergischen Handschrift betitelt ist: Liber de correctionibus novis super biblia ad sciendum, quae sit verior et communior litera, Reverendissimi patris et domini D. *Hugonis*, &c. und an dessen Ausfertigung außer dem Hugo selbst als Hauptverfasser auch wohl die Dominicaner, seine Ordensgenossen, wenigstens im Sammeln und Vergleichen der Lesarten Antheil haben mochten, erstreckt sich ebenfalls aufs ganze A. und N. T. mit Ausnahme der Psalmen. Auch dieser Verfasser beruft sich mit Sorgfalt

82) Es findet sich bey *Hody* l. c.

falt auf die Zeugen für eine Lesart, die er vorziehen will; nämlich beim A. T. auf den hebräischen Text, auf die LXX und andre griechische Uebersetzer, auf lateinische, zum Theil noch über Carl den Großen hinaufreichende Handschriften, und lateinische Kirchenväter, unter denen er aber ganz vorzüglich dem Hieronymus folgt. Auch werden die griechischen Väter, wie die griechischen Versionen bloß nach diesem letztern citirt. Beim N. T. gedenkt er des Griechischen Textes, und der alten Handschriften, seltner der Kirchenväter. Die Bemerkungen selbst betreffen theils die Verschiedenheit der lateinischen, und andrer mit ihr zusammengestellten Versionen; theils die Vulgata besonders, wobey bald die Zusätze und Glossen derselben, welche auszustreichen sind, angezeigt; bald Verbesserungen in den Abtheilungen, nicht sowohl der einzelnen Capitel, als der kleineren hier durch Buchstaben a, b, c, bezeichneten Abschnitte in denselben vorgeschlagen; bald endlich Urtheile über die Verschiedenheit der Handschriften in einzelnen Worten, hinzugefügt werden. Dabey ist nicht selten, besonders beim N. T., die Verschiedenheit der Handschriften bloß vorausgesetzt, und nur das Wort hingeschrieben, welches Hugo für das richtige hält; ohne daß sowohl die zu verbessernde Lesart angegeben, als ein Grund angezeigt wird, warum die von ihm aufgeführte vorgezogen ist. Döderlein hat von diesen kritischen Observationen über das A. wie über das N. T. einige Proben mitgetheilt, die keinesweges von geringem Belang sind [83]); und zugleich von Hugo's Freimüthigkeit, die sich über orthodoxe Traditionen erhob, und hergebrachte Beweisstellen für irgend eine Lehre nicht unbedingt billigte, mehrere erfreuliche Be-

83) a. a. O. S. 181. f.

Beweise gegeben [84]). Einige wenige erklärende Bemerkungen, die hin und wieder eingestreut sind, erhöhen noch den Werth dieses Werks. — Wiefern nun die zweierley von den Dominicanern edirten correctoria, deren Roger Baco, wie es scheint, wegen ihrer vermeynten Neuerungssucht, mit Unwillen erwähnt [85]), von diesem Werk des Hugo ganz oder zum Theil verschieden, ganz oder zum Theil unabhängig gewesen seyn mögen: muß man wohl aus Mangel an bestimmten Nachrichten dahin gestellt seyn lassen. — Erstrecken sich nun gleich diese und ähnliche kritische Arbeiten nicht auf Berichtigung des biblischen Originaltextes selbst, sondern bloß der Vulgata: so war es doch immer schon sehr viel gewonnen, daß wenigstens einige gelehrte Männer auch nur ihre Fehler bemerkten, sich mit Eifer zur Hinwegschaffung derselben vereinigten, und dadurch der Nachwelt ein Muster aufstellten, dem sie unter günstigeren Auspicien bey einem erweiterten Gesichtspunct mit glücklicherm Erfolg nachstreben konnte; so freut man sich doch des Grundsatzes, der diese Männer bey ihrem Unternehmen leitete, daß eine Lesart falsch sey, sobald sie vom Originaltext abweiche; und daß eine dogmatische, selbst von der Kirche anerkannte Beweisstelle aufgegeben werden müsse, sobald sie kritischen Verdacht gegen sich habe. Nur war das Zeitalter solchen kritischen Arbeiten selbst, ihrer weiteren Verbreitung und der Anerkennung ihres Werths noch zu wenig günstig; und je allgemeiner nach und nach der von der Kirche und ihren Wortführern so sorgfältig unterhal-

84) a. a. O. S. 38. f.

85) *Hody* l. c. pag. 429. sqq.

haltene Glaube an die Authentie der Vulgata ward: desto weniger konnten solche kritische Werke zu Ansehn gelangen; desto mehr ward ihr Gebrauch beschränkt; ja, desto geflissentlicher wurden sie, wo es irgend angehen wollte, gänzlich unterdrückt. Und dies mag unter andern mit eine Ursache seyn, warum dergleichen correctoria, deren doch höchst wahrscheinlich mehrere in verschiedenen Klöstern ausgefertigt wurden, so selten sind.

Nach diesen Bemerkungen über das Wenige, was sich von dem Zustand der biblischen Kritik in dieser Periode sagen läßt, kehren wir zu den Schicksalen der Exegese selbst zurück. Denn nach etwanigen Verbesserungen der Hermeneutik als Theorie der Interpretation zu fragen, ist es noch immer zu früh: da die Exegeten dieses Zeitalters entweder von gar keinen, oder doch von höchst dürftigen und unhaltbaren Grundsätzen ausgingen.

Es war schon seit dem elften Jahrhundert mehr und mehr zur herrschenden Sitte geworden, die Dialektik mit der Theologie in Verbindung zu setzen, und dadurch aus ihr nicht weniger, wie aus der Philosophie ein überaus feines Gewebe der seltsamsten Subtilitäten herauszuspinnen [86]. Und wenn man bey genauerer Betrachtung der Gegenstände, welche insgemein von den Scholastikern, den Philosophen, wie den

[86]) Der allmähliche Ursprung, die weitere Ausbildung, und der eigenthümliche Charakter der scholastischen Theologie ist eben so lehrreich, als treu dargestellt von Cramer in der fünften Fortsetzung zum Bossuet. S. 504. f. Vergl. sechste Fortsetzung. S. 309. f. siebente Fortsetzung. S. 161. f.

den Theologen, zur Sprache gebracht wurden, auf der einen Seite über die Unfruchtbarkeit mancher unter diesen Speculationen und Unterscheidungen klagen möchte: so muß man sich auf der andern Seite eben so sehr über den Scharfsinn wundern, den sie in diesen Untersuchungen und Unterscheidungen bewiesen, wie über die besondere Gabe, vielen an sich noch so fruchtlosen Speculationen durch die Seite, von der sie solche auffaßten, ein ganz eignes Interesse zu geben. Je größeres Gewicht nun diese Leute auf ihre spitzfindigen Behauptungen zu setzen pflegten; und je zufriedner sie waren, wenn es ihnen gelang, durch die Künste der Dialektik einen neuen Beweis für irgend einen Lehrsatz der Kirche aufzustellen: desto weniger waren sie eine Zeitlang darum bekümmert, ob auch ihre Meynungen aus der Schrift sich erweisen ließen; und desto weniger durfte sich die Exegese von ihnen versprechen, die bey einer solchen Einseitigkeit gänzlich zurückgesetzt ward. Nur wurde der Werth und die Auctorität ihrer philosophisch-theologischen Behauptungen und Meynungen nicht von Allen auf gleiche Weise anerkannt; und so eifrig sie ihre Spitzfindigkeiten allein durch Gründe aus ihrer Philosophie entlehnt zu vertheidigen suchten: so eifrig strebte ihnen nach und nach eine andre Parten entgegen, die es nicht über sich erhalten konnte, die Aussprüche der Schrift dem Ansehen der Dialektik zu unterwerfen; sondern die Ehre der Erstern gegen die Ansprüche der Letztern in Schutz nahm. Und gelang es den Anhängern derselben gleich zu wenig, mit glücklichem Erfolg gegen die Allgewalt der scholastischen Philosophie und Theologie zu kämpfen, besonders da im dreizehnten Jahrhundert aristotelische Lehrsätze mehr und mehr mit Beiden in Verbindung gesetzt wurden: so ließen sie sich doch durch den Wider-

ſtand, den ſie fanden, keinesweges gänzlich zurückſchrecken; und ſo erreichten ſie doch wenigſtens in ſo fern ihre Abſicht, als ſie ihre ſcholaſtiſchen Gegner zwangen, ebenfalls zur Bibel wieder zurückzukehren. Aber es bleibt ein Problem, ob man mehr Urſache hat, der Exegeſe zu dieſer Rückkehr Glück zu wünſchen, oder ſie deswegen zu bemitleiden. Und es möchte eben ſo ſchwer zu beſtimmen ſeyn, ob der wahre Sinn und Geiſt der Bibel mehr bey den abentheuerlichen Deutungen der phantaſiereichen Myſtiker, oder bey den überfeinen Beſtimmungen und Unterſcheidungen der ſpitzfindigen Scholaſtiker verkannt; und ob die heilige Schrift mehr durch die regelloſen Einfälle der Erſtern, oder durch die ſchulgerecht erwieſenen Sätze der Letztern gemishandelt ward. Hier wird es hinreichen, über den dürftigen und beklagenswerthen Zuſtand der Exegeſe noch ein Mahl einen Wink zu geben, wo auf der einen Seite bey dem geiſtloſeſten Sammlerfleiß Allegorie und Myſtik grenzenlos waren; und auf der andern Seite ſcholaſtiſche Subtilitäten, die an die Bibel angereiht, und in ihre Erklärung verflochten wurden, mehr von der richtigen Auffaſſung ihres Sinnes entfernten, als dieſelbe beförderten.

Nicht alle Scholaſtiker, die auch exegetiſche Arbeiten hinterlaſſen haben, dürfen wir auf gleiche Weiſe unbedingt einer Anwendung ihrer dialektiſchen Spitzfindigkeiten auf die Bibel beſchuldigen. Denn Mehrere unter ihnen blieben unläugbar der Sitte ihres Zeitalters getreu, welche im emſigen Sammeln aus den exegetiſchen Werken der ältern Väter, ja ſpäter herab ſelbſt aus neuerlich veranſtalteten Sammlungen, wie in allegoriſchen und myſtiſchen Deutungen beſtand.

Als

Als ein solcher Sammler erscheint noch im zwölften Jahrhundert der berühmte magister sententiarum, Peter der Lombarde, der in seiner magna glossatura über die Psalmen die glossa interlinearis des Anselm von Laon erweiterte, und in seinem Commentar über die Paulinischen Briefe nicht bloß aus Ambrosius, Hieronymus und Augustin, sondern selbst noch aus Haymo seine Bemerkungen zusammentrug [87]). Mit gleichem Rechte dürfen wir Albert den Großen aus dem dreizehnten Jahrhundert hieher rechnen, der fast nur aus spätern Sammlungen schöpft, ohne zu der Quelle selbst, zu den ältern Kirchenvätern, zurückzugehen; jedoch vorzüglich dasjenige auswählt, was zur Entwickelung des Wortsinns dienen kann; und dann dogmatische, moralische, allegorische und mystische Deutungen daran knüpft [88]). Ihm müssen wir den gleichzeitigen, schon vorhin als Kritiker erwähnten Hugo von St. Carus, der nicht zu den Scholastikern gehört, zur Seite setzen: da er ebenfalls wenigstens als exegetischer Sammler sich vor Andern seines Zeitalters auszeichnete [89]). Wie gut wäre es gewesen, wenn auch die übrigen scholastischen Theologen dieser Zeit, die sich auf Exegese einließen, nur bey diesem geschäftigen Sammeln, und bey diesen allegorischen und mystischen Spielereien, die dem Geist des Zeitalters so angemessen waren, stehen geblieben wären, ohne zu den Mishandlungen, welche die Bibel schon bisher so viel-

87) *Simon* hist. crit. des comment. du N. T. c. XXXIII. p. 468. f. Flügge a. a. O. S. 242. f.

88) *Simon* l. c. p. 469. f. Flügge S. 262. f.

89) Flügge a. a. O. S. 249. f.

vielfältig erfahren hatte, noch neue hinzuzufügen?
Aber dies wäre eine Moderation gewesen, die sich von
scholastischen Theologen, welche Alles in ihre beliebte
Form zu schmiegen, und Alles nach einem gewissen
Leisten abzumessen gewohnt waren, kaum zur Hälfte
erwarten ließ! Wir begnügen uns damit, unter diesen scholastischen Schrifterklärern außer dem bereits
oben [S. 74.] genannten Ruprecht von Deutz,
einem der Ersten, welche sich der dialektischen Methode
bey der Exegese bedienten, vorzüglich einen Thomas
von Aquinum, und Bonaventura, Beide aus
dem dreizehnten Jahrhundert, auszuzeichen; und einen Augenblick bey ihnen zu verweilen.

Wenn Thomas von Aquinum beim Hiob sich
mehr mit einer homilieenartigen Entwickelung des
Wortsinns begnügt: so zeigt sich sein großer Hang zur
Mystik, die Alles auf Christus und auf die Kirche
zu beziehen sucht, in seiner Erklärung der Psalmen,
des Hohen Liedes und des Jesaias augenscheinlich. Und
wenn seine unter dem Namen continua expositio,
continua glossa, aurea glossa bekannte Catene über die
4 Evangelisten nach Anleitung der griechischen und
lateinischen Väter, die hier benutzt werden, größtentheils den Wortsinn andeutet, und nicht so häufig den
mystischen Sinn hinzufügt: so offenbart sich dagegen
seine ganze dialektische Kunst bey den dogmatischen
Gesichtspuncten, nach denen er die Paulinischen Briefe behandelt, und worüber er sich selbst in dem Prolog
dazu erklärt, da er quatuor causas epistolarum Pauli
angiebt [90]. Spitzfindige Fragen und Untersuchungen

[90]) *Simon* l. c. p. 470. f. Flügge a. a. O. S. 250. f.
Man vergleiche besonders *Thomae Aquinatis* opera. Venet. 1745. f. 4. Tom. VI. p. 3.

gen der Schule, die er in seine Erklärungen verwebt, entfernen ihn hier nur gar zu sehr von dem wahren Sinn des Apostels. — Ein eigenthümliches Merkmahl der exegetischen Arbeiten des gleichzeitigen Bonaventura ist scholastische Dogmatik mit Mystik in Verbindung gesetzt, welche beide auf gleiche Weise an seine Auslegung angereiht wurden; ja, in welchen diese zum Theil allein bestand. Und wie seine collationes zum Johannes voll dogmatischer Subtilitäten waren: so theilt er in Erklärung der Psalmen aus seinem Vorrath von allegorischen und topologischen Bemerkungen in reicher Fülle mit. Und wenn es mehr dem allgemein angenommenen System seines Zeitalters gemäß war, von vier Erklärungsarten, der historischen, allegorischen, tropologischen und anagogischen, zu sprechen: so zeigte sich dagegen besonders die Fruchtbarkeit seines eigenen Witzes, wenn er unter den sieben Siegeln der Apokalypse eine siebenfache Schriftauslegung, nämlich die historische, allegorische, tropologische, anagogische, symbolische, synekdochische und hyperbolische angedeutet fand [91]). Kaum dürfen wir es wagen, bey einer Periode, wo solche scholastische Spitzfindigkeiten und mystische Spielereien statt gründlicher Schriftauslegung galten, länger zu verweilen; und noch aus dem vierzehnten Jahrhundert, wo ebenfalls die Exegeten größtentheils aus mystischen Allegoristen und scholastischen Dogmatikern bestanden, Einige derselben besonders auszuzeichnen. Und kaum dürfte es die Mühe belohnen, wenn wir den überaus armseligen Zustand der Schrifterklärung in diesem Zeitalter durch einige ausgehobene ganz specielle Züge anschaulich machen wollten. Nur Michael

91) Flügge a. a. O. S. 255. f.

chael Angrianus, Lehrer der scholastischen Theologie zu Bologna, in der letzten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts, mag noch besonders erwähnt werden, nicht wegen vorzüglicherer Verdienste um die Exegese; sondern weil seine Angabe einer vierfachen Ursache der Psalmen, der causa efficiens et productiva, materialis et subjectiva, formalis und finalis et completiva seine scholastische Methode in der Schriftauslegung hinlänglich charakterisirt; so wie sich außer seinen dogmatischen Erörterungen, die er statt der Entwickelung des Wortsinns darbietet, sein Hang zu allegorischen und mystischen Deutungen hinlänglich zu erkennen giebt [92]. Ihm möchten wir noch wegen einer gleichen Entfernung vom rechten Wege den Dominicaner Petrus Berchorius, aus der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, zur Seite setzen; da seine allegorische Mystik, die er mit der biblischen Geschichte zu verbinden, und aus derselben zu entwickeln weiß, an Fruchtbarkeit und Mannichfaltigkeit kaum ihres Gleichen haben dürfte [93].

Traurige und zurückschreckende Gestalt der Exegese, die sich uns in den Schriften der genannten Männer, wie in den Arbeiten ihrer Zeitgenossen nur zu sichtbar vor Augen stellt! Die Aufmerksamkeit auf den Wortsinn der heiligen Bücher hatte sich fast ganz allgemein verloren. Denn theils war es zur herrschenden Sitte geworden, ihn nicht zu beachten, da er zu einfach war, um die Speculation der Scholastiker, und die Phantasie der Allegoristen und Mystiker zu befriedigen. Auch ließ das Bestreben, theologische Sätze durch Hülfe der Dialektik mit neuen Wendungen

92) Flügge a. a. O. S. 277. f.
93) Flügge a. a. O. S. 274. f.

gen aus der Bibel zu erweisen, oder neue tropologische, anagogische und allegorische Deutungen an irgend eine Schriftstelle anzureihen, bey jener Stimmung des Zeitalters weit willigere Aufnahme und grösseren Ruhm erwarten, als man sich bey der etwanigen Bemühung, allein den Wortsinn darzulegen, an dem Niemand Interesse nahm, hätte versprechen dürfen. Theils waren auch beide Hauptparteien, in welche die Exegeten jener Zeit zerfielen, Scholastiker und Mystiker, nicht im Stande, ohne fremde Beihülfe den historischen Sinn der Schrift gehörig zu erörtern. Denn man kann es, ohne ihnen zu nahe zu thun, mit vollem Recht behaupten, daß der grössere Theil derer, die sich mit Erklärung der Bibel befaßten, von Sprachkenntnissen gänzlich entblößt war; und von einem historischen Sinn der Schrift, von einem besondern Geist des Zeitalters, aus dem die heiligen Bücher herstammen, wie von Rücksicht auf Zusammenhang, Zweck und Charakter des Schriftstellers nicht die mindesten Begriffe hatte. Kurz, es fehlte durchaus eben sowohl an allen gesunden Grundsätzen der Hermeneutik, als an der Fähigkeit, sie, wenn man ja sich in ihrem Besitz befunden hätte, gehörig anzuwenden; und wer noch etwas Erträgliches lieferte, der hatte es aus den Werken der Vorfahren erborgt. So mußte die Bibel, deren Sinn und Geist man gänzlich verkannte, und deren Sprache man nicht verstand, da man sie größtentheils allein in der Vulgata las, auf der einen Seite durch die gezwungensten und sinnlosesten Deutungen die abentheuerlichsten Foderungen der phantasiereichen Mystiker befriedigen; und auf der andern Seite nicht bloß zur Auflösung der subtilsten Fragen der Dogmatik dienen, sondern sich selbst den Aussprüchen und Spitzfindigkeiten der

Philosophie, die schon entschieden hatte, unterwerfen; also, wie die Mode der Scholastik es erfoderte, eine Zeitlang Aristotelisch, und später herab wiederum Platonisch werden!

Was für seltne Gelehrsamkeit, was für angestrengte Arbeit, was für Beharrlichkeit, und was für Ansehen ward hier nicht erfodert, wenn irgend Einer es mit Hoffnung eines glücklichen Erfolges wagen sollte, sich diesem reissenden Strom zu widersetzen! Kaum war es zu erwarten, daß in einem so verstimmten Zeitalter, bey einer so allgemeinen Verkennung der richtigen Grundsätze ächter Bibelerklärung, mit einem Mahle ein Mann hätte hervorgehen sollen, der sich gänzlich von allen bisherigen Vorurtheilen bey der Exegese losrisse, der gänzlich alle bisherige Einseitigkeit bey Behandlung der Schrift vermiede, der durchaus einen neuen, und den allein richtigen Weg beträte. Man freut sich daher schon, wenn man einen gelehrten Exegeten bemerkt, der sich nur in Etwas von dem bisher betretenen Wege entfernt; und läßt ihm willig volle Gerechtigkeit widerfahren, wenn er auch von manchen andern Fehlern seines Zeitalters sich noch keinesweges befreien konnte. Man freut sich des schwachen Schimmers, der allmählich aus der Dunkelheit hervorbricht, wenn man ihn auch nur noch als einen sehr entfernten Vorboten der Dämmerung, und des anbrechenden hellen Tages betrachten darf. Mit Freuden werden wir also bey Nikolaus von Lyra einen Augenblick verweilen; dem Einzigen seines Zeitalters, der sich über seine Zeitgenossen erhob! Nur, da dieser Schriftforscher vorzüglich jüdische Erklärungen benutzte, zuvor noch ein Wort von den Rabbinen, die bis auf seine Zeit und

nach

nach derselben sich um die Auslegung des A. T. verdient machten! So darf die Geschichte nachher nicht weiter auf sie zurückkommen!

Hatten sich mehrere gelehrte Juden der vorhergehenden Periode durch besondere Verdienste um die Schrifterklärung ausgezeichnet: so fehlte es auch noch im vierzehnten und funfzehnten Jahrhundert nicht an solchen Männern, die auf diesem gebahnten Wege rühmlich fortwandelten, und die richtige Auffassung des Sinnes der heiligen Bücher sich eifrig angelegen seyn ließen. Die Geschichte muß die Verdienste dieser Wenigen mit so viel größerer Gerechtigkeit würdigen, je mehr der größere Haufe rabbinischer Schrifterklärer sich in allegorische, mystische und kabbalistische Grillen vertiefte, und den wahren und eigentlichen Sinn der alttestamentlichen Schriften aus der Acht ließ. Mögen auch die biblischen Commentare des R. Levi Ben Gerson aus dem vierzehnten Jahrhundert in Rücksicht auf grammatische Interpretation keinen großen Werth haben, da ihr Verfasser als Anhänger des Aristoteles zu viel von seinen metaphysischen Speculationen mit einmischte: so dürfen sie doch wegen mancher freieren Ansicht, die er bey mehreren wunderbaren Erzählungen des A. T. eröffnete, keinesweges unerwähnt bleiben [94]). Lehrreicher ist aber wegen einer sorgfältigeren Auffassung des grammatischen Sinnes der Commentar über den Pentateuch vom

[94]) *Wolf* bibl. hebr. T. I. p. 726. squ. Bibliotheca magna rabbinica de scriptoribus et scriptis rabbinicis, auct. *Iul. Bartoloccio* de *Celleno*, post ejus obitum absoluta, aucta et in lucem edita a *Car. Joseph Imbonato*. Pars IV. Romae. 1693. fol. pag. 6. squ. *Buddeus* l. c. pag. 1446. squ.

vom R. Mardochai Ben Elieser Comtino, der in dem nämlichen Jahrhundert lebte, und die bessern Arbeiten seiner Vorgänger dankbar benützte [95]). Auch R. Samuel Zarza oder Sarsa aus dem funfzehnten Jahrhundert wird nicht mit Unrecht zu den besseren grammatischen Auslegern gerechnet, wenn er gleich zum Aergerniß und Schrecken des gläubigern Theils seiner Nation bey seinen Deutungen manche neue Meynung zu sehr liebgewann; daher er ein Märtyrer seiner Ueberzeugungen werden mußte [96]). Doch den ersten Rang unter Allen seines Zeitalters wird mit dem größten Recht Don Isaak Abarbanel behaupten, der ungeachtet aller seiner dogmatischen und polemischen Excurse dennoch sich durch seine glückliche Aufklärung so mancher schwierigen Puncte eben so sehr, als durch seinen deutlichen, nur fast zu rednerischen Styl empfiehlt, wenn er gleich durch seine vielen aufgeworfenen Fragen, die er sich dann selbst zu beantworten sucht, gar sehr ermüdet [97]). — Fast möchte ich in Versuchung gerathen, sogleich noch des gelehrten R. Salomo Ben Melech aus dem sechzehnten Jahrhundert wegen seines lehrreichen grammatischen Commentars über das ganze A. T. rühmlich zu erwähnen [98]), wenn ich nicht befürchten müßte, zu
sehr

95) *R. Simon* hist. crit. du V. T. L. III. c. 6. p. 427. *Buddeus* l. c.

96) *Simon* l. c. p. 430. *Wolf* l. c. p. 1113 squ. *Buddeus* l. c. p. 1447.

97) *Simon* l. c. p. 426. squ. *Wolf* l. c. p. 627. squ. *Buddeus* l. c. p. 1448. squ.

98) *Simon* l. c. p. 428. *Wolf* l. c. p. 1075. squ. *Buddeus* l. c. p. 1449. Die Verdienste dieses Schrifterklärers sind vor wenigen Jahren wieder ins Andenken ge-
bracht

sehr die Grenze zu überschreiten. Indeß wird mich der Umstand entschuldigen, daß ich nun in der Folge die jüdischen Schrifterklärer gänzlich aus der Acht lassen darf; da dasjenige, was uns etwa noch einige spätere Rabbinen darbieten möchten, theils an sich selbst zu unbedeutend ist, theils bey den glücklichen Aussichten, die sich nun bald für die christliche Exegese öffneten, zu wenig in Betrachtung kömmt. Auch wird das bisher Gesagte zu unserm Zweck hinreichen, um es darzuthun, daß es noch im vierzehnten und funfzehnten Jahrhundert unter den Rabbinen an einigen auserlesenen Männern keinesweges fehlte, welche den christlichen Schriftforschern den Uebergang zu einer bessern, wenigstens mehr grammatischen Exegese erleichtern konnten. Jetzt achten wir darauf, wie Nikolaus von Lyra, der Vorläufer der bessern Schrifterklärer, diese jüdischen Exegeten benutzte, und wiefern die Schriftforschung selbst dadurch gewann!

Wir können es dahin gestellt seyn lassen, ob dieser Franciscaner Nikolaus, wegen seines in der Normandie gelegenen Geburtsortes von Lyra [Lyranus] genannt, der um das Jahr 1340 starb, von jüdischen Aeltern gebohren, und nachher zum Christenthum übergegangen ist, wie Einige behaupten; oder ob bloß seine vertraute Bekanntschaft mit den Schriften der Rabbinen, und die etwanige jüdische Abkunft

bracht durch die Schrift: Ex *Michlal Jophi* s. commentario *R. Salomonis Ben Melech* in V. T. libros, una cum spicilegio *R. Jacobi Abendanae*, Particula, complectens prophetiam Jonae. Versione lat. et indice illustravit, paraphrasin chald. textui hebr. apposuit, atque praefationem praemisit *Ernest. Christ. Fabricius*. Gott. 1792. 8.

Abkunft seiner Vorfahren mag diese Meynung veranlaßt haben. Doch scheint es, daß die Gründe derer, welche sich gegen seine jüdische Abkunft erklärten, nicht ohne Gewicht sind [99]. So viel ist gewiß, daß ihm seine besondern Verdienste um die Schrifterklärung einen vorzüglichen Anspruch auf unsre Aufmerksamkeit ertheilen, da sich bey ihm der allmähliche Uebergang zu einer bessern Exegese so augenscheinlich wahrnehmen läßt; daß er für viele nachfolgende Schrifterklärer zum Muster dienen konnte, bis noch fernere Fortschritte möglich wurden; und daß Luther, der ihn überaus hoch schätzte, ein sehr ehrenvolles Zeugniß von ihm abgelegt hat [100]; wenn gleich das vormahls bekannte Wortspiel: Nisi *Lyra* lyrasset, totus mundus delirasset, offenbar zu viel sagt, und den Geschmack des Zeitalters verräth, in welchem es entstand. Theils können die Grundsätze, welche er über Schrifterklärung äußert, theils seine eignen Bemühungen, dieselben anzuwenden, unsre Aufmerksamkeit beschäftigen.

Ueber seine Grundsätze erklärt er sich in den drey Prologen, die seinen exegetischen Arbeiten vorangeschickt sind [1]. Freilich muß man auf der einen Sei-

te

[99]) Man findet die vormahls von beiden Seiten hierüber erschienenen Schriften aufgeführt bey *Buddeus* l. c. p. 1430. squ. Weitere historische und literarische Notizen über Lyra, nebst Hinweisungen auf solche, die ausführlicher von ihm reden, finden sich in *I. A. Fabricii* bibliotheca latina mediae et infimae aetatis. Tom. V Pataviae. 1754. p. 114. squ. Vergl. *Le Long* bibliotheca sacra, ed. *Masch*. Part. II. Vol. III. contin. p. 357. squ.

[100]) In den Anmerkungen über die letzten Worte Davids 2 Kön. XXIII., im fünften Theil seiner sämmtlichen Werke. Wittenberg. 1603. fol. S. 536.

[1]) Nach mehreren früheren Ausgaben, die jetzt fast bloß

für

te gestehen, daß sie noch lange nicht hinlänglich geläutert waren, sofern er nach denselben einen vierfachen Sinn der Schrift nicht nur als möglich, sondern in der That als wirklich beabsichtigt anzunehmen kein Bedenken trägt; und diese Meynung durch den angegebenen vierfachen Sinn des Wortes Jerusalem erläutert [2]). Doch möchte man ihm auf der andern Sei-

für den Literator und Bibliographen einen Werth haben, erschien folgende, die als die brauchbarste zu betrachten ist: Biblia sacra cum glossa ordinaria a *Strabone Fuldensi*, monacho Benedict. collecta, novis P. P. Graec. et Lat. explicationibus locupletata, et Postilla *Nicolai Lirani*, Franc. cum additionibus *Pauli Burgensis* episc. ac *Matthiae Thoringi* replicis, theologorum Duacensium studio emendatis. Tomis sex comprehensa. Omnia denuo recensuit R. P. Doctor *Leander a S. Martino*. Benedictinus etc. Antwerpiae 1634. fol.

2) Im ersten Prolog vor dem ersten Theil der genannten Ausgabe erklärt er sich über die Bibel auf folgende Weise: Habet iste liber hoc speciale, quod una litera continet plures sensus. Cujus ratio est, quia principalis hujus libri auctor est ipse deus: in cujus potestate est, non solum uti vocibus ad aliquid significandum, sed etiam rebus significatis per voces utitur ad significandum alias res; et ideo commune est omnibus libris, quod voces aliquid significent, sed speciale est huic libro, quod res significatae per voces aliud significent. Secundum igitur primam significationem, quae est per voces, accipitur sensus *literalis* seu *historicus*; secundum vero aliam significationem, quae est per ipsas res, accipitur sensus *mysticus*, seu *spiritualis*; qui est triplex in generali; quia si res significatae per voces referantur ad significandum ea, quae sunt in nova lege credenda, sic accipitur sensus *allegoricus*; si autem referantur ad significandum ea, quae per nos sunt agenda, sic est sensus *moralis*, vel *tropologicus*; si autem referantur ad significandum ea, quae sunt speranda in beatitudine futura, sic est sensus *anagogicus*; — unde ver-

Seite so viel größere Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn man bemerkt, wie hoch er gleichwohl den buchstäblichen Sinn schätzt, und wie er die Erforschung desselben als den Grund jeder andern Auslegung betrachtet, und dringend empfiehlt; ja, wie er sich sogar beklagt, daß die Auffassung desselben durch manche Fehler der Abschreiber, durch die Unwissenheit einiger Correctoren, die bald einen Punct setzten, wo keiner stehen sollte, bald am unschicklichen Ort einen Vers anfingen oder endigten, endlich durch mystische Deutungen aller Art, die man gar zu sehr vervielfältigt habe, ungemein erschwert sey [3]. Diese und ähn-

versus; *Litera gesta docet, quid credas Allegoria, Moralis quid agas, quo tendas Anagogia.* Istorum quatuor sensuum exemplum potest poni in hac dictione *Hierusalem*, quae secundum sensum *literalem* significat quandam civitatem; — secundum sensum *moralem* significat animam fidelem; — secundum sensum *allegoricum* significat ecclesiam militantem; — secundum sensum *anagogicum* significat ecclesiam triumphantem.

[3]) Im zweiten Prolog heißt es nämlich: Liber iste est sacra scriptura, qui dicitur scriptus *exterius*, quantum ad sensum *literalem*, et *interius*, quantum ad sensum *mysticum* et *spiritualem*. Qui licet trifariam dividatur in generali, ut praedictum est, et licet sub quolibet membro possit fieri expositionum mysticarum multiplicatio in speciali: omnes tamen praesupponunt sensum literalem tanquam fundamentum. Unde sicut aedificium declinans a fundamento, disponitur ad ruinam: ita expositio mystica discrepans a sensu literali reputanda est indecens, et inepta, vel saltem minus decens, et minus apta; et ideo volentibus proficere in studio sacrae scripturae, necessarium est incipere ab intellectu sensus literalis; maxime cum ex solo sensu *literali*, et non ex *mystico*, possit argumentum fieri ad probationem vel declarationem alicujus dubii. — Sensus *literalis* inter tot expositiones *mysticas* interceptus partim suffocatur.

ähnliche Abwege wünsche er zu vermeiden, indem er buchstäbliche Auslegung sich zum Hauptzweck machen, und in dieser Absicht auch die bessern hebräischen Interpreten, besonders den sehr grammatischen R. Salomo Jarchi benutzen, aber nur selten mystische Erklärungen einmischen wolle. Uebrigens unterwirft er gerne, sich seiner Fehlbarkeit bey diesen Bemühungen bewußt, seine Versuche in der buchstäblichen Auslegung dem Urtheil und der Verbesserung der Kirche und jedes andern sachkundigen Lesers. — Damit ist noch die Aeußerung zu verbinden, daß jener einfache Sinn, von dem er vorhin redete, nicht gerade in jeder einzelnen Stelle anzutreffen ist, sondern daß bisweilen ganz allein der buchstäbliche Sinn Statt findet. Nur erklärt er sich nicht bestimmter, von welchen Stellen dies gelte? sondern führt bloß Beispiele an. In andern Stellen hingegen könne der buchstäbliche Sinn gar nicht Statt finden, sondern allein der mystische [4]; eine Behauptung, die sich bloß durch seinen Sprachgebrauch rechtfertigen läßt, da er den uneigentlichen Sinn, der in solchen Fällen anzunehmen ist, wo der eigentliche offenbar nicht Statt finden kann, den mystischen nennt; und den er wohl den parabolischen nennen sollte, von welchem er nachher spricht;

[4]) Im dritten Prolog heißt es: Sciendum, quod licet sacra scriptura habeat quadruplicem sensum praedictum, hoc tamen non est in qualibet sui parte. — Nam alicubi habet tantum sensum *literalem*, sicut Deut. VI, 4. In istis enim et consimilibus non est sensus *mysticus* quaerendus. Alicubi vero non habet *literalem* sensum proprie loquendo, v. c. Iudic. IX. 8. Matth. V, 30. — Alicubi vero s. s. habet sensum literalem et mysticum, sicut in Gen. dicitur, quod Abraham duos filios habuit &c. coll. Gal. IV, 21. squ.

spricht; und wovon er behauptet, daß man ihn im weitern Sinn auch den buchstäblichen nennen könne, wo kein andrer buchstäblicher anzunehmen sey. Endlich in andern Stellen habe die Schrift in der That einen buchstäblichen und einen mystischen Sinn. Man sieht aus diesen Aeußerungen, daß er allerdings auf einem bessern Wege war, als so viele seiner Vorgänger; daß er das Zwangvolle in den Erklärungen, die sich vom buchstäblichen Sinn gänzlich entfernten, wie in den Bemühungen, überall mehr als einen Sinn aufzufinden, gar wohl bemerkte; daß ihn sein Gefühl sehr richtig leitete, um zu unterscheiden, wo der eigentliche, buchstäbliche Sinn Statt finden könnte, und wo er gar nicht anzunehmen wäre; daß er aber theils zu wenig im Stande war, sich alle diese Begriffe ganz vollkommen deutlich zu entwickeln; daher er in manchen Fällen glücklicher in der Anwendung, als in Aufstellung seiner Grundsätze erschien; theils noch zu wenig sich über alle bis dahin unterhaltenen Vorurtheile in der Schrifterklärung zu erheben, oder sich vor allen Verirrungen bey derselben hinlänglich zu sichern vermochte. Doch war es bey dem Allen viel gewonnen, daß er sich so stark für die buchstäbliche Auslegung erklärte, und sie als den Grund jeder andern betrachtete. Man mußte bey Beachtung dieses Grundsatzes wieder auf den rechten Weg gelangen; und wenn man dann auch noch fortfuhr, nach Erörterung des buchstäblichen Sinnes bey etlichen Stellen den dreifachen mystischen Sinn hinzuzufügen: so ließ sich doch nunmehr erwarten, daß sich allmählich wieder der buchstäbliche Sinn als der natürlichere empfehlen, und die Aufmerksamkeit auf die übrigen mehr verhindern würde; so war es doch fast nur noch eine Verwechselung des Sprachgebrauchs,

da

da man das noch eine Erklärung der Schrift nannte, was doch nur eine mannichfaltige Anwendung der bereits nach ihrem buchstäblichen Sinn erörterten Schrift heißen sollte; und es ließ sich mit immer größerer Zuversicht hoffen, daß man bey bestimmterer Entwickelung der Begriffe und weiterem Forschen schon das Unangemessene dieses Sprachgebrauchs einsehen würde.

Doch noch mehr als über diese Grundsätze selbst haben wir uns über die Anwendung zu freuen, welche Lyra davon machte. Sein exegetisches Werk, welches sich auf die ganze Bibel erstreckt, hat er Postilla überschrieben, eine Benennung, wodurch kurze Scholien und Glossen sollten angezeigt werden. Er giebt darin überall die redendsten Beweise, daß er sich durch sorgfältiges grammatisches Studium der biblischen Grundsprachen, vorzüglich der hebräischen, und durch treue Benutzung der jüdischen Schrifterklärer, besonders der bessern unter ihnen, und namentlich des R. Salomo Jarchi, zum Ausleger gebildet hat. Gewöhnlich legt er in aller Kürze den grammatischen Sinn einer Stelle glücklich dar, und beruft sich dabey nicht selten auf das hebräische Wort, das sich im Grundtext findet, und dessen Bedeutung er im Ganzen richtig angiebt. Dabey ist er in den historischen Büchern besonders bemüht, den Faden der Geschichte gehörig aufzufassen, und einzelne Facta durch historische und antiquarische Bemerkungen, die ihm seine Quellen darboten, zu erläutern. Bey etlichen Stellen, wo sich eine verschiedene Ansicht denken läßt, begnügt er sich damit, die jüdische und christliche Deutung neben einander zu setzen, und das Urtheil dem Leser zu überlassen. Häufiger aber erklärt er sich dar-

 über,

über, welche Deutung er vorzieht. Und hier sieht er sich in manchen Fällen genöthigt, der jüdischen Deutung vor der christlichen den Vorzug zuzugestehen, weil sie grammatisch oder antiquarisch richtiger ist. Aber weit öfter wird man doch den Ausspruch bemerken, daß die christliche, oder, wie er sie nennt, die katholische Erklärung mehr für sich hat; besonders, wo sich eine Beziehung des buchstäblichen Sinnes auf Christus oder auf die Kirche beibringen läßt, welche die Juden nicht anerkennen wollten. So beweist dieser sorgfältige Schriftforscher auf der einen Seite in genauer Auffassung des grammatischen Sinnes nach dem Vorgang der Rabbinen seine Stärke; aber auch auf der andern Seite in Einmischung jüdischer Fabeln und Grillen, in der Hinneigung zu christlichen oder kirchlichen weniger angemessenen Deutungen, wo die jüdische angemeßnere mit der Dogmatik ins Gedränge kam, wie in Verwebung einzelner philosophisch-theologischer Subtilitäten mit seiner Exegese nach dem Muster des Augustin und Thomas von Aquinum, seine Schwäche. Nur darf man kaum ohne Ungerechtigkeit es ihm zur Last legen, daß er bey der so glücklichen Benutzung mancher rabbinischen Auslegungen nicht auch den Misbrauch derselben vermied; und mit der so richtigen Auffassung des grammatischen Sinnes mancher Stellen nicht auch noch eine freiere Ansicht dessen, was ihm solcher dargeboten hatte, verband.

Ein Paar Erklärungen, die ich zur Probe aushebe, mögen das Gesagte bestätigen, ihn als gelehrten und denkenden Schriftforscher darstellen, aber auch seine Schwächen bemerklich machen. Den Geist Gottes über dem Wasser 1 Mos. I, 2. erklärt er sehr

sehr glücklich [5]). Seine Auskunft, wie 1 Mos. I, 27. ohne Widerspruch mit 1 Mos. II, 22. bestehen kann, war bey seiner Denkungsart eine der besten, die sich angeben ließ, da er von einer Verschiedenheit der Urkunden und ihrer Verfasser noch Nichts ahnden konnte [6]). Seine ganz christliche Deutung von 1 Mos. III, 15. wo er die andre als unvernünftig verwirft, hatte ihm die Dogmatik eingegeben [7]). Seine Bemerkung über 1 Mos. VIII, 1. zeugt von geläuterteren Vorstellungen [8]). Bey 1 Mos. XVIII, 1. f. erhebt er sich über manche frühere Ausleger, da er so wenig an eine Trinität, als an eine Erscheinung des Messias denkt, sondern bey der Annahme dreier Engel stehen bleibt. Zugleich aber kann die hinzugefügte Be-

[5]) Accipitur hic *spiritus dei*, id est, voluntas artificis super materiam, quam formare et ornare intendit. s. Tom. I. der genannten Ausgabe.

[6]) Postilla ad Gen. I, 27. Quod hic dicitur: *masculum et feminam creavit eos*, hoc est per anticipationem, quia statim volebat facere mentionem de multiplicatione humanae naturae, quae fit per commixtionem maris et feminae &c. Sed postea secundo capitulo seriose explicat modum formationis mulieris de costa viri.

[7]) Postilla ad Gen. III, 15. Quidam exponunt literam de serpente materiali, non de daemone &c. Sed ista expositio quantum ad multa videtur irrationabilis. — Alii sancti exponunt de beata virgine. *Et semen tuum*, alios angelos malos &c. *Et semen illius* s. Christum, qui est Mariae naturalis filius. *Ipsa conteret caput tuum*, quia per ipsam, mediante filio suo, potestas daemonis est contrita. &c.

[8]) Postilla ad Gen. VIII, 1. *Recordatus est dominus Noë*. Nec est sic intelligendum, quod aliqua oblivio cadat in deum, sed scriptura loquitur secundum modum nostrum loquendi. — Dicitur aliquis alicujus recordari, quando incipit eum liberare.

Bemerkung über diese Engel zum Beweise dienen, wie er jüdische Meynungen in seinen Commentar verwebt [9]). Kann man ihm gleich bey 1 Mos. XLIX, 10. nicht unbedingten Beifall geben, wo er die jüdische Erklärung benutzt, um die katholische zu unterstützen: so muß man ihm doch Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn er bey der einmahl angenommenen Deutung gleichwohl V. 11. die buchstäblichere Erklärung der mystischen vorzieht [10]). Doch diese Proben werden hin-

[9]) Postilla ad Gen. XVIII, 1. Deus fecit tres angelos apparere in specie virorum. — Apparuit dominus per angelos, quos fecit apparere. Nachher aber heißt es: Dicunt Hebraei, quod isti tres angeli fuerunt Michael, Gabriel, et Raphael; ita quod Michael erat in medio, alii autem duo ad dexteram, et finistram &c. Ja er fügt noch hinzu, zu welchem Geschäft Jeder von diesen dreien soll gekommen seyn.

[10]) Postilla ad Gen. XLIX, 10. *Donec veniat, qui mittendus est*, Christus, qui missus est a deo patre pro salute generis humani. Nachher heißt es: Sed ista expositio et praecedentes et consimiles si fiant, [wo man nämlich diese Stelle auf frühere Facta bezieht, und nicht auf den Messias;] destruuntur per translationem chaldaicam, quam Iudaei vocant *Thargum*, quae est ita authentica apud Iudaeos, ut nullus doctor eorum ausus fuerit ei contradicere. — In illa autem sic habetur: *Non auferetur sceptrum de Iuda &c. donec veniat Messias.* Nec Nabuchodonosor autem, nec aliqui praedictorum vocatus est Messias in scriptura, sed solum Christus, qui promissus erat in lege et in prophetis. Ex hoc patet clarius veritas catholicae expositionis praedictae. — Bey V. 11. sagt er: *Lavabit in vino stolam suam.* Exponunt de Christi passione. Sed ista expositio videtur mihi magis mystica, quam literalis. — Potius coepit praedicere conditionem terrae, quam in sortem debebat accipere, quae fuit valde fertilis in vino et lacte. Et hoc est, quod dicitur; *ligans ad vineam pullum suum etc.*

hinreichen, um ihn als Ausleger des A. T. zu charakterisiren.

Auch beim N. T. ist nicht zu läugnen, daß er oft den grammatischen Sinn recht gut darlegt, und besonders bey den historischen Büchern im Ganzen auf den Zusammenhang und die Folge der Begebenheiten mit glücklichem Erfolg aufmerksam macht; daß er einzelne aus dem Hebräischen zu erklärende Wörter treffend erläutert, und da, wo es jüdische Sitten und Einrichtungen betrifft, gute antiquarische Bemerkungen am rechten Orte beibringt. Aber es ist auch nicht zu verkennen, daß er in andern Fällen zu sehr seinen Mangel an hinlänglicher griechischer Sprachkenntniß verräth, und daher nicht selten Erläuterungen dieser Art gänzlich aus der Acht läßt; daß er nicht allein an dogmatischen und polemischen Digressionen, sondern selbst an mystischen Deutungen sehr reich ist, und daher oft den buchstäblichen Sinn vernachlässigt; daß er endlich im Ganzen genommen sich beim N. T. mehr durch Auctoritäten leiten läßt, als beim A. T., wenn er ihnen auch nicht überall und blindlings folgt. Als ein Beispiel guter antiquarischer Erläuterungen mag seine Bemerkung zu Mark. II, 4. ausgehoben werden [11]; so wie von seinen Spracherläuterungen Matth.

[11]) Tom. V. der genannten Ausgabe. Postilla ad Marc. II, 4. Sciendum, quod domus in terra illa habent plana tecta, et ibi ascendunt homines causa recreationis ad habendum aërem et confabulandum ad invicem; quia de tecto unius domus potest facile transiri ad tectum alterius domus. — Et in quolibet tecto est una clausura, quae aperitur, quando homines de domo ascendunt super tectum, et clauditur, quando descendunt. Illi igitur, qui portabant istum paralyticum, non potentes ingre-

Matth. XXI, 9. zum Beispiel dient [12]). Seine Bemerkung zu Matth. II, 6. kann einen Beweis abgeben, wie er sich das Abweichende einzelner Citationen aus dem A. T. von dem Originaltext zu erklären suchte; wenn auch seine Auskunft nicht überall ausreicht [13]). Seine Polemik gegen die Juden übergehe ich, und berufe mich deswegen auf die Stellen, welche Simon anführt [14]). Nur sey es mir noch erlaubt, von seinen mystischen Deutungen ein sehr auffallendes Beispiel aus Luk. X, 30. f. beizufügen [15]).

Wenn

ingredi domum, in qua Christus erat, propter turbam, quae non solum erat intra domum, sed etiam ad ostium, per aliam domum continguam portaverunt illum paralyticum super tectum domus, in qua erat Christus, et aperientes clausuram tecti praedictam.

12) Postilla ad Matth. XXI, 9. *Osanna* est verbum hebraicum compositum ex *osi*, quod est *salva*, et *anna*, quod est adverbium optandi, et valet *utinam*, et dicitur *osanna* remota ultima litera primae dictionis, unde est ibi compositio ex corrupto et integro; et ideo *osanna* tantum valet, quantum *utinam*, vel *obsecro*, *salva!*

13) Postilla ad Matth. II, 6. Ad evidentiam hujus prophetiae videndum est, qualiter scribitur Mich. V, 1. quia videtur in aliquibus discordare ab eo, quod hic dicitur. Scribitur enim Mich. V, 1. *Et tu Bethleem Ephrata parvulus es in millibus Juda etc.* Matthaeus autem evangelista aliter scripsit, quia debebat scribere responsionem Judaeorum Herodi factam. Herodes autem erat alienigena, et ignorabat scripturas prophetarum; et ideo scribae sibi respondentes aliqua verba in auctoritate scripta mutaverunt, tamen eandem sententiam tenuerunt, quod patet discurrenti per singula. Die Vereinigung beider Lesarten selbst ist zu weitläuftig, um hier mitgetheilt zu werden.

14) *Simon* hist. crit. des comment. du N. T. c. XXXIII. p. 479. squ.

15) Postilla ad Luc. X, 30. squ. *Homo quidam descendebat*

Wenn also gleich dieser gelehrte Schriftforscher als scholastischer Theolog sich noch nicht über alle Verirrungen seines Zeitalters erheben konnte, und den Rabbinen, seinen Lehrern, in ihren Fehlern nicht weniger, wie in ihren rühmlichen Eigenschaften ähnlich war: so ward man doch unläugbar durch seine schätzbaren Beiträge zur grammatischen Interpretation zu den erfreulichsten Hoffnungen für die Exegese berechtigt: wenn nur recht bald andre gelehrte Männer in seine Fußstapfen getreten wären; den von ihm gebahnten Weg weiter verfolgt, und seine Abwege vermieden hätten.

Nur war dies freilich von dem Bischof Paul von Burgos, der erst dem funfzehnten Jahrhundert angehört, aber wegen seiner Anmerkungen und Zusätze zu der Postille des Nikolaus von Lyra gleich hier am schicklichsten erwähnt wird, noch nicht zu erwarten. War dieser gleich, so viel sich aus seinen Einwürfen und Antworten mit Wahrscheinlichkeit abnehmen läßt, über den Werth des buchstäblichen Sinnes im Ganzen mit jenem ziemlich einverstanden: so beweisen doch seine anderweitigen Aeußerungen eine beschränktere Denkart [16]). Und mochte er gleich als gebohr-

debat de Jerusalem in Jericho etc. Moraliter exponitur de peccatore descendente a statu justitiae in peccatum mortale, qui spoliatur a daemonibus bonis gratiae, et vulneratur in bonis naturae, et relinquitur semivivus, quia tollitur ab eo vita gratiae remanente vita naturae, cui Christus appropinquans in sua benedicta incarnatione *alligavit vulnera ejus infundens oleum* misericordiae cum vino justitiae. *Duxit in stabulum*, i. e. in domum ecclesiae. etc.

16) Man vergleiche den Prologus additionum D. *Pauli Bur-*

gebohrner Jude, der nachher zum Chriſtenthum übergegangen war, in manchen Stellen ein hebräiſches Wort noch glücklicher erläutern, oder eine noch gegründetere antiquariſche Bemerkung beibringen; und möchte er gleich in dieſer Rückſicht wenigſtens in etlichen Fällen über einzelne Erklärungen ſeines Vorgängers ſehr gegründete Erinnerungen machen: ſo beweiſt er es auch auf der andern Seite zur Genüge, daß er bey ſeiner Auslegung noch mehr, als jener, von den Entſcheidungen der Kirche, und der Auctorität der Väter abhängig, wie nach allegoriſchen und myſtiſchen Deutungen noch begieriger war; und ſo ergiebt ſich leicht bey unparteiiſcher Prüfung, daß er durch ſeine Kritik nicht ſelten mehr verſchlimmerte, als verbeſſerte. Ich darf mich nur in Anſehung ſeiner gegründeteren Spracherläuterungen auf 1 Moſ. XXI, 9. und XXX, 8. berufen [17]; aber auch zum Beweiſe ſeiner oft

Burgenſis, der in der genannten Ausgabe der Poſtille des Lyra im erſten Theil auf die drey Prologen dieſes Letztern folgt. Unter andern heißt es darin: Senſus literalis eſt ille, qui a deo intenditur, et per voces in litera contentas ſignatur. Ex quibus ſequitur, quod ſenſus literalis ſ. ſcr. non debet dici ille ſenſus, qui in aliquo repugnat eccleſiae auctoritati ſeu determinationi, quantumcunque talis ſenſus ſit conformis ſignificationi literae. Nachher tadelt er nach ertheilltem gebührenden Lobe die Arbeit des Lyra aus drey Gründen, worunter zwey allerdings nicht unwichtig ſind, folgender aber ihm vielmehr zur Ehre gereichen muß. Quia expoſitiones ſanctorum in pluribus locis irrationabiliter videtur poſtponere propriae expoſitioni etc.

17) Seine additiones in poſtillam *Nic. de Lyra* ſind jedem einzelnen Capitel beſonders angehängt. Zu 1 Moſ. XXI, 9. heißt es: Haec dictio מצחק quaſi aequivoca eſt in Hebraeo. Significat enim utplurimum *ridentem*.

oft grundlosen Kritik, und seiner übergroßen Vorliebe für dogmatische und mystische Erklärungen seine Bemerkung zu 1 Mos. XVIII, 1. f. und XLIX, 11. f. hinzufügen [18]); seines besondern Hanges zu kleinlichen Be-

tem. Quandoque vero significat *irridentem*, seu *deridentem*. -- Nunquam tamen in Hebraeo haec dictio significat *idololatrantem*, nec *occidentem*, nec *coëuntem*, seu *lascivientem*; nec auctoritates ad hoc inductae per postillatorem hoc probant. Nach beigebrachter Erläuterung aus rabbinischen Sagen entscheidet er dann für die Erklärung: *Cumque vidisset Sara filium Agar ludentem*, i. e. illudentem s. deridentem. — Zu Cap. XXX, 8. wo Lyra erklärte: *additione dei addita sunt*, erinnert er: In Hebraeo non habetur haec dictio, quae sonat *additionem*, sed magis *controversiam* vel *contentionem*; et est litera *contentionis*, dicendo: *Contendi cum sorore mea, et invalui*. *Contendi* sc. super habendo filios, *et invalui*, quia jam habeo.

[18]) Additiones ad Gen. XVIII, 1. squ. Er erwähnt der Erklärung der Kirche: Abrahae fuisse factam revelationem de trinitate divinarum personarum, et unitate essentiae, und unterstützt sie mit mehreren Gründen. Zuletzt schließt er mit diesen Worten: Notandum, quod licet in exordio creationis mundi, et deinceps saepe, pluralitas personarum divinarum cum essentiae unitate innuatur, non tamen numerus determinatus divinarum personarum explicite ostenditur usque ad tempus Abrahae in hac apparitione, ex quo dignitas Abrahae demonstratur, et praesertim in his, quae ad fidem pertinent. — Ueber Lyra's Erklärung von Cap. XLIX, 11. bemerkt er: Expositio catholicorum in hoc loco non debet censeri mystica, sed potius literalis. Jacob enim prophetando de filiis in hoc loco, saepe loquitur metaphorice, secundum quam locutionem accipienda est sententia literalis, ex hoc, quod res significatae per voces ulterius aliud significant — Per hoc, quod dicit: *Lavabit in vino stolam suam* etc. etiam metaphorice significatur ad literam passio Christi, de qua Es. LXIII, 2. *Quare rubrum* etc.

Bemerkungen, die für die Hauptsache gänzlich unbedeutend sind, nicht zu erwähnen.

Auch seine Zusätze, die das N. T. betreffen, sind von der nämlichen Art, so daß es kaum nöthig seyn wird, sie besonders zu charakterisiren. Wenn man einzelne Sprachbemerkungen, wie sie z. B. bey Matth. V, 22. und Mark. XIV, 36. vorkommen [19]), oder einige Untersuchungen über das jüdische Alterthum, z. B. die weitläuftige Zeitbestimmung bey Matth. XXVI, 17. abrechnet [20]): so findet man hier größtentheils bald ganz fruchtlose Fragen, welche zur eigentlichen Erläuterung nicht gehören; bald dogmatische Digressionen, die eine schwierige Stelle nicht weiter aufklären; bald endlich ermüdende Polemik gegen den Verfasser der Postille, weil er es wagte, von einzelnen zwar spitzfindigen, aber zu wenig haltbaren Erklärungen der Kirchenväter abzuweichen, bescheidne Erinnerungen dagegen vorzutragen, und eigne Versuche an ihre Stelle zu setzen. Bemerkungen dieser Art können wir füglich mit Stillschweigen übergehen.

Noch weniger dürfen wir uns von **Matthias Thoring**, oder **Doring**, oder, wie ihn R. Simon

---

19) Additiones ad Matth. V, 22. Sciendum, quod hoc dictum רקה est hebraicum, et idem significat, quod *vacuus* s. *vacuum*. Hoc modo idem, quod homo vacuus quoad cerebrum, vel intellectum. — Bey Mark. XIV, 36. erinnert er: *Abba* est proprie nomen Syrum, id est Chaldaicum, et frequenter habetur in translatione bibliae chaldaicae.

20) Additiones ad Matth. XXVI, 17. Seine ausführliche Erörterung der Frage: Utrum quinta feria, in qua Christus cum discipulis Pascha manducavit, fuit 14. luna primi mensis, in qua agnus paschalis secundum legem immolari debuit? ist zu umständlich, um hier mitgetheilt zu werden.

mon [21]) nennt, Dornic, eine glückliche Nachfolge des Lyra versprechen. Freilich ist seine Hauptabsicht, die Erklärungen dieses letztern, seines Ordensgenossen, gegen die Einwendungen des Paul von Burgos zu retten, und das Unhaltbare oder Unnöthige mancher Verbesserungen desselben ins Licht zu setzen. Aber er zeigt es gar zu deutlich, wie wenig er im Stande ist, einen Streit zwischen zwey so gelehrten Männern zu entscheiden, da es ihm zu sehr an den Sprachkenntnissen gebricht, die zur Auffassung des grammatischen Sinnes der Schrift so wesentlich erfodert werden. Er vertheidigt daher oft den angefochtenen Lyra mit Gründen, die seinen Gegner keinesweges überzeugen können; und verwickelt sich überdies in fruchtlose dogmatische Untersuchungen, die zur Erklärung des streitigen Textes nicht das Mindeste beitragen, und an sich selbst gänzlich unbelehrend sind [22]).

Auch andern Männern, die sich noch im vierzehnten Jahrhundert oder in der ersten Hälfte des funfzehnten mit der Schrifterklärung befaßten, dürfte man kaum den Ruhm zugestehen, den Weg, den Lyra so glücklich betreten hatte, mit Ernst verfolgt, und seine Abwege vermieden zu haben. Und es scheint, als

21) Hist. crit. du V. T. Lib. III. c. 11. p. 466.

22) Seine unter dem Titel: Replicae defensivae postillae *Nic. de Lyra* ab additionibus domini *Burgensis*, bekannt gewordenen Anmerkungen sind, eben wie die additiones seines Gegners, jedem einzelnen Capitel der angeführten Ausgabe der Postille besonders angehängt. Einige Nachrichten von ihm finden sich bey *Buddeus* l. c. pag. 1433. Da diese Replicae mehr polemisch, als eigentlich exegetisch sind, wird es nicht nöthig seyn, Proben aus ihnen auszuheben.

als ob dies Zeitalter noch zu wenig im Stande war, seine Bemühungen gehörig zu schätzen, und der Exegese ganz den Gewinn zu verschaffen, der sich bey fernerer Verfolgung des vorgezeichneten Weges mit Grunde erwarten ließ. Die Geschichte darf daher dieser Wenigen, welche hier noch besondere Erwähnung verdienen möchten, fast nur im Vorübergehen gedenken, um in der Folge bey den günstigeren Aussichten, die sich für die Exegese eröffnen, desto länger zu verweilen.

Bey Nikolaus von Gorra oder Gorham [Gorranus, Gorhamus] müssen wir es wohl unentschieden lassen, ob er überhaupt erst nach Lyra zu erwähnen ist, oder schon früher hätte genannt werden müssen, da er von Einigen ans Ende des vierzehnten, von Andern schon aus Ende des dreizehnten Jahrhunderts gesetzt wird; so wie auch die Frage, ob er aus England, oder Frankreich stammt, nicht völlig entschieden ist [23]). Mit größerer Gewißheit aber läßt sich angeben, daß er Dominicaner, und Provincial seines Ordens in Frankreich war; und eben so gewiß läßt sich der Werth seiner exegetischen Arbeiten über das N. T., oder seiner Postille bestimmen. Darf man von seinem Commentar über die Apostelgeschichte, die katholischen Briefe, und die Apokalypse, den wir vor uns haben [24]), auf die Beschaffenheit seiner übrigen

[23]) Das Jahr 1295 wird als sein Todesjahr angegeben bey *I. A. Fabricius* in seiner Bibliotheca latina mediae et infimae aetatis. Tom III. Patavii. 1754 p. 76. Dagegen in *Casimiri Oudini* commentarius de scriptoribus ecclesiae antiquis &c. Tom. III Lipf. 1722. p. 1222. squ. wird er ins Jahr 1380 versetzt; und es werden verschiedene Angaben aufgeführt, nach denen er erst 1390 oder gar 1400 im Flor gewesen ist.

[24]) In Acta Apostolorum et singulas apostolorum, Jacobi, Petri,

gen Erläuterungen schließen: so war in den mehrsten Fällen die Glosse seine Hauptquelle, womit er jedoch einige andre spätere Hülfsmittel verband. Diese benutzte er zu ganz kurzen Scholien, welche gewöhnlich den Wortsinn im Allgemeinen ziemlich gut angeben, ohne ihn jedoch genauer aus den Worten des Schriftstellers zu entwickeln. Gründliche Erläuterung einzelner Wörter darf man hier nicht erwarten; nur gelegentlich finden sich einzelne ganz kurze Bemerkungen dieser Art, z. B. zu Apgesch. IX, 36. wo er die Glosse berichtigt [25]). Sonst gereicht es seiner Erklärung der Apostelgeschichte zur Empfehlung, daß er einzelne historische Notizen recht gut benutzt. Außerdem aber ist es bey vielen Gelegenheiten sichtbar, wie sehr seine Exegese der Dogmatik untergeordnet war, und wie sehr die Auswahl dessen, was er in diese exegetische Sammlung aufnahm, durch die Dogmatik bestimmt ward. Wenn endlich gleich mystische Deutungen nicht die Hauptsache bey ihm ausmachen, so finden sie sich doch auch gar nicht selten, und oft da, wo man sie gar nicht erwarten sollte [26]);
am

Petri, Johannis et Judae canonicas epistolas, et Apocalypsin commentarii, autore R. P. F. *Nicolao Gorrano*, Anglo &c. repraesentati ad fidem exemplaris mſ. in bibliotheca Mertonensi, et nunc primum typis excusi. Antwerpiae. 1620. fol.

25) Es heißt daselbst: *Dorcas.* Licet Glossa dicat, quod est latinum, quia notum apud Latinos, tamen graecum est, et interpretatur damula, vel caprea, quae ab acumine visus, Levit. XI., *dorcades* graece dicuntur munda animalia in rupibus morantia.

26) Ad Act. II, 20. *Sol convertetur in tenebras*, ad literam in passione. — Mystice, Christus in crucem, vel evangelium in haereses, et ecclesia in martyrium. —
Ad

am auffallendsten sind sie aber bey der Apokalypse[27]. Schwerlich dürfte man diese Erläuterungen, ob sie gleich keinesweges zu den schlechtern Arbeiten dieses Zeitalters gehören, der Postille des Lyra an die Seite setzen.

Die exegetischen Schriften des bekannten Johann Huß, welche zum Theil aus bloßen Bruchstücken über einzelne Abschnitte des A. wie des N. T. bestehen, dürften hier kaum in Betrachtung kommen, da sie bloß umschreibende Glossen enthalten, die aus der Glossa interlinearis und andern Vorarbeiten geschöpft sind; womit dann dogmatische und moralische Bemerkungen in Verbindung gesetzt werden[28]. Ihr ganzer Werth ist also allein von dem Werth der Quellen abhängig, welche hier benutzt sind.

Bloß der gelehrte Bischof zu Avila, Alphonsus Tostatus, der 1455 starb, mag hier noch besonders erwähnt werden, und diese Reihe beschliessen. Nur Schade, daß ihn unsre Geschichte nicht sowohl wegen seiner wirklich entschiedenen Verdienste um die Schrift-

Ad I Petr. III, 20. Notandum, quod per *arcam* significatur ecclesia, quae collecta est de diversis fidelibus, sicut arca composita fuit de diversis lignis, in qua pauci, respectu damnatorum, salvantur. &c.

27) Ad Apocal. IV, 3. *Et qui sedebat, similis erat aspectui lapidis Jaspidis et Sardinis.* Per hos duos lapides intelliguntur divina natura et humana, ex quarum contemplatione est vita aeterna. — Per lapidem Jaspidem intelligitur divinitas propter virorem. Humanitas in lapide Sardinis intelligitur propter ruborem. &c.

28) Historia et Monumenta *Johannis Huss* atque *Hieronymi Pragensis*. Tom. II. Norimb. 1714. fol. p. 8. squ. 131. squ. 165. squ.

Schrifterklärung, als deswegen aufzuführen hat, weil er in Ansehung der Extension seiner exegetischen Arbeiten kaum seines Gleichen haben dürfte! Denn obgleich nur ein Theil derselben, welcher die mehrsten historischen Bücher des A. T. und den Matthäus befaßt, ans Licht getreten ist, nehmen sie doch in der Ausgabe seiner sämmtlichen Werke mehr als zwanzig mäßige Folianten ein, worunter allein sieben dem Matthäus, und einer allein dem fünften Capitel desselben angehört [29]. Es wäre unbegreiflich, woher dieser Mann bey Erklärung so weniger Bücher den Stoff zu einer so großen Zahl von Bänden entlehnt hätte, wenn man nicht bedächte, daß er überall nach einer ganz kurzen und oft ziemlich unbefriedigenden Darlegung des Wortsinns sich über jeden einzelnen Umstand in der Erzählung, ja fast über jedes gebrauchte Wort, besonders über jeden Namen, in die weitläuftigsten und unfruchtbarsten Fragen verliert, die er bisweilen mit einem großen, aber unnöthigen Aufwand von Gelehrsamkeit, überall aber mit einer ermüdenden Geschwätzigkeit beantwortet. Dabey ist es gleichwohl nicht selten der Fall, daß durch alle seine historischen und dogmatischen noch so spitzfindigen Erörterungen, wie durch seine eingeschalteten mystischen Deutungen, der zum Grunde liegende Text an wahrer Aufklärung gar wenig gewinnt. Wenn gleich genaue Spracherläuterungen in seinen Plan nicht zu gehören scheinen, so giebt er doch bey mehr als einer Gelegenheit hinreichende Beweise, daß er den hebräischen Text verglichen hat, und

29) *Alphonsi Tostati*, Hispani, episcopi Abulensis, opera omnia. Venet. 1728. squ. Tomi XXVII. fol. Die Werke selbst machen 25 Bände aus. Die beiden letzten enthalten die Register darüber.

und mit der Sprache desselben nicht unbekannt ist. Auch wird man einzelne Deutungen, wodurch er sich von andern Auslegern dieses Zeitalters vortheilhaft unterscheidet, bey ihm mit Wohlgefallen bemerken [30]; so sehr man auch bey andern Stellen das Abentheuerliche seiner mystischen Erklärungen, die ganz dem Geschmack seines Zeitalters gemäß sind, zu bedauern Ursache hat [31]. Mit dem Sprachgebrauch des N. T. scheint er weniger bekannt zu seyn, wie man daraus schließen muß, daß er bey verschiedenen Stellen bloß aus

30) Comment. in Genesin (im ersten Theil der gedachten Ausgabe) ad I, 2. heißt es: *Et spiritus domini ferebatur super aquas*, i. e. spiritus dei, scilicet, sua voluntas et intellectus, ferebantur, scilicet, judicando, quid fieret illis aquis. &c. — Auf den hebräischen Text bezieht er sich bey Gen. II, 1. *Et omnis ornatus eorum*, Dicuntur ornatus astra ornantia orbes, quae in quarto die producta sunt. In Hebraeo dicitur: *Et omnes militiae, vel turbae eorum.* Et significantur eadem astra, quia dicuntur discurrere per coelum tanquam milites, vel exercitus, et eadem dictio ponitur hic in Hebraeo, quae ponitur in libris Regum capite tertio et quarto saepe, scilicet: coluit omnem militiam coeli, de quo 4 Regum cap. 17. — Man vergleiche auch seine Bemerkung über ערום zu Gen. II, 25. III, 1. wo er die beiden dort gebrauchten Bedeutungen in Verbindung darzustellen sucht. — Auch sein Versuch über Gen. III, 22. gehört zu den bessern Erklärungen jener Zeit.

31) Comment. ad Gen. II, 21. *Immisit deus soporem.* — Fuit iste sopor in figura Christi, de cujus latere in cruce dormientis sponsa sua ecclesia formaretur, recipiendo sacramentum redemtionis et ablutionis in sanguine et aqua; quia per sanguinem facta est redemtio, et in aqua sacramenta ablutiva, ut baptismus, sumserunt exordium. — Man vergleiche noch seine Bemerkung zu Gen. XLIX, 11. wo er gegen Lyra die mystische Deutung als diejenige vertheidigt, welche hier allein Statt finden kann, und insofern allein die historische ist.

aus der Vulgata argumentirt. Daher sein Misgriff bey Matth. I, 19. und daher seine Erklärung bey Matth. IV, 4. wo er mehr den richtigen Sinn dunkel ahndet, als aus dem Sprachgebrauch des Wortes ρημα entwickelt [32]). Seine Commentare über die vier Prologen, die er dem Matthäus voranschickt, sind weitschweifig und ermüdend. Seine eigne Vorrede oder Einleitung zum Matthäus, die mehr historischen Inhalts ist, und sich zum Theil auch auf andre neutestamentliche Schriften erstreckt, würde unter seinem historisch-exegetischen Nachlaß den interessantesten und lehrreichsten Theil ausmachen, wenn sie gedrängter abgefaßt, und nicht zuletzt mit so kleinlichen und unnützen Fragen überladen wäre [33]). Benutzt er gleich hin

[32]) Comment. in primam partem Matthaei (Tom. XVIII. der gedachten Ausgabe) ad I, 19. *Joseph cum esset vir justus, et nollet eam traducere*, i. e. nollet eam ducere in domum suam, et nuptias celebrare. — Aliqui dicunt, quod nolebat eam *traducere*, i. e. nolebat eam infamare. Sed dicendum, quod non accipitur *traducere* pro infamare, sed pro accipere in potestatem. Nam tunc dicitur vir *traducere* feminam, quando eam in domum suam ducit, s. in potestatem accipit. — Bey Matth. IV, 4. demonstrirt er, daß nach dem Zweck der Argumentation und dem Sinn der angeführten Stelle von einer vita spirituali per verbum dei nicht die Rede seyn kann; sondern daß der Sinn seyn muß: non in solo pane vivit homo, sed in omni verbo, quod egreditur de ore dei, i. e. de omnibus illis, de quibus deus jusserit homini comedere &c. Nur diese Deutung aus dem Sprachgebrauch des ρημα zu erweisen, fällt ihm gar nicht bey.

[33]) Von diesen Fragen nur ein Paar zur Probe. Tom. XVIII. praefat. p. 17. An in triduo mortis Christi fides in sola virgine Maria remanserit? p. 40. An evangelium discooperto capite et stando legendum et audien-

hin und wieder die Postille des Lyra; den er bisweilen mit Achtung nennt: so glaube ich ihm doch nicht Unrecht zu thun, wenn ich offenherzig gestehe, daß seine exegetischen Arbeiten bey allem dem Guten, welches sie im Einzelnen auszeichnet, doch dem bessern Muster, das ihm dieser Vorgänger hinterließ, keinesweges gleichzusetzen sind; und daß die ächte Schrifterklärung durch die viel ausgedehnteren und geschwätzigeren Commentare des Tostatus weit weniger gewonnen hat, als durch die kürzere und gedrängtere Glosse des Lyra.

Doch wir haben lange genug bey den bisherigen zum Theil so unbelohnenden und so wenig erfreulichen Bemühungen für die Exegese verweilt. Ein Rückblick auf den Zustand derselben bis gegen die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts wird uns nun in den Stand setzen, die Verdienste der nächsten Periode um dieselbe mit Gerechtigkeit zu würdigen; und die günstigen Umstände, welche allmählich eine bessere Auslegung vorbereiteten, und endlich in der That herbeiführten, bemerklich zu machen.

Bey dem tiefen Verfall der Exegese, an welchem die dialektischen Spitzfindigkeiten der Scholastiker, und die abentheuerlichen Deutungen der Mystiker gleichen Antheil hatten, war es allerdings ein wahrer Gewinn für die Wissenschaft, daß Nikolaus von Lyra wieder den richtigern Weg der grammatischen Interpretation betrat; und auf ein bis dahin von den christ-

audiendum sit? p. 42. An evangelium positum super languentes aliquando sanet eos, et unde sit ista virtus ei?

christlichen Auslegern kaum beachtetes Hülfsmittel, nämlich auf die Commentare der Rabbinen, aufmerksam machte. Und es war allerdings bey aller Unvollkommenheit dieser Bemühungen schon äußerst wichtig, daß man nur überhaupt wieder anfing, nach einzelnen Wortbedeutungen und dem Grunde derselben zu fragen, und den Sinn einer Stelle nicht bloß im Allgemeinen anzugeben, sondern aus den Worten selbst genauer zu entwickeln. Allein theils erstreckten sich diese Bemühungen doch noch immer fast allein auf Worterklärung; und es war mehr Zufall, als ein auf Grundsätzen beruhendes Verfahren, wenn hin und wieder auch an Benutzung historischer Notizen für die Schrifterklärung gedacht ward. Etwas Weiteres war vollends nicht zu erwarten. Theils war selbst dieser Anfang, zur Worterklärung zurückzukehren, noch immer sehr unbedeutend, da man sich zunächst fast allein auf die Angaben der Rabbinen beschränkt fand, die freilich für Erklärung des A. T. nach dem Maaßstab jener Zeiten sehr Vieles, fürs N. T. fast Nichts erwarten ließen. Theils war es bey diesem ersten Versuch, die jüdischen Schrifterklärer zu benutzen, unvermeidlich, daß man eben so wohl in ihre Fehler verfiel, als das Gute und Brauchbare, welches sie enthielten, sich zu eigen machte. Theils endlich konnte sich selbst Lyra eben so wenig des Einmischens allegorischer und mystischer Deutungen, und dialektischer Spitzfindigkeiten enthalten, als er sich über die herrschende Sitte seines Zeitalters, die Exegese der Dogmatik unterzuordnen, zu erheben vermochte. Freilich dringt sich ihm bey etlichen Stellen ein schwacher Lichtstrahl auf, und er ist auf dem Wege, das Bessere zu ahnden. Aber es fehlt ihm noch an Beharrlichkeit, diesen Weg zu verfolgen, und dem

Lichte näher zu bringen. Die Aussprüche der Kirche gebieten; die Dogmatik hat entschieden; und sein Forschungsgeist ist gehemmt.

Wären nun noch die nächsten Nachfolger des Lyra seiner Methode getreu geblieben, und hätten sie den Weg verfolgt, den er vorgezeichnet hatte: vielleicht dürften wir schon ein Jahrhundert früher fernere Fortschritte in der Exegese bemerken. Allein wenige waren ihm an Kenntnissen gleich; noch wenigere möchten ihn übertroffen haben; und die Denkungsart der Mehrsten unter ihnen war noch beschränkter. Kaum fuhr man fort, nach seinem Muster von den jüdischen Auslegern Gebrauch zu machen. Man überlegte den Werth oder Unwerth dieses Hülfsmittels, und fand es verwerflich; denn es war bey einer consequenten Benutzung mit der herkömmlichen Interpretation einzelner biblischer Stellen unverträglich; und eben deshalb gefährlich und verdächtig. Man begnügte sich daher wieder mit bloßer Zuziehung der Vulgata und der Glosse. Denn dies war eben so bequem, als unverdächtig. Und wenn gleich ein Mann, wie Tostatus, bey der Masse seiner eingesammelten Kenntnisse hievon eine rühmliche Ausnahme machte: so reichten doch diese allein noch nicht hin, um für die Exegese eine glücklichere Periode herbeizuführen, weil es ihm gänzlich an geläuterten Grundsätzen gebrach, die der Anwendung seiner Kenntnisse die gehörige Richtung gaben; und weil er die spitzfindigen Fragen und unbelehrenden Traditionen der Kirche, wie die Entscheidungen der Dogmatik zu hoch schätzte, um sich zu einem freiern Blick zu erheben. Bey dieser Stimmung läßt es sich erklären, wie die Exegese ein ganzes Jahrhundert nach Lyra nicht allein

lein keine Fortschritte gemacht hat, sondern selbst in mehr als einer Hinsicht wieder zurückgeschritten ist.

Wie wenig auch bis in die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts herab der Geist des Zeitalters und die herrschenden Grundsätze eine freiere Denkart begünstigten; wie sehr sie vielmehr dazu geeignet waren, alle ferneren Fortschritte in der Schrifterklärung gänzlich aufzuhalten: läßt sich am beßten aus einer unparteiischen Darlegung der Bemerkungen des Canzlers Johann Gerson abnehmen, die gewissermaßen als Grundzüge der damahligen, und auch noch der späteren katholischen Hermeneutik zu betrachten sind. Sie mögen zugleich diese Periode der Finsterniß und des blinden Glaubens, der steifen Anhänglichkeit an die Satzungen der Kirche, und der demüthigen Unterwerfung unter ihre Aussprüche beschliessen!

Die Grundsätze, welche der gelehrte und in mancher Rücksicht um die Wissenschaften verdiente Gerson, der 1429 starb, unter dem Titel: Propositiones de sensu literali sacrae scripturae et de causis errantium, aufgestellt hat [34]), sind von so viel grösserer Wichtigkeit, je gewisser wir annehmen dürfen, daß sie nicht bloß Privatüberzeugung eines einzelnen Mannes waren; sondern, daß sie eine Denkungsart andeuteten, die von Allen, welche es mit der Kirche hiel-

[34]) *Joannis Gersonii* — Opera omnia — opera et studio *Lud. Ellies du Pin.* Tom. I. Antwerp. 1706. fol. pag. 1. squ. Der Herausgeber glaubte mit diesen Sätzen am schicklichsten die Ausgabe der Gersonschen Werke zu beginnen.

hielten, aufs höchste gebilligt, und schon lange in der Stille befolgt ward, wenn man sie auch noch nicht als allgemeine Norm ausdrücklich empfohlen hatte. Er bekämpft verschiedene Häretiker, welche suchten, mit Hintansetzung aller Constitutionen, Decrete und Decretalien, ihre Behauptungen allein aus der Schrift, und zwar aus dem richtigen Wortsinn derselben zu erweisen; und wünscht daher auseinanderzusetzen: welches eigentlich der Wortsinn der Schrift zu nennen, und wie er zu erforschen sey? Aus den zwölf Propositionen, womit er diese Frage zu beantworten sucht, möchten folgende für unsre Geschichte die merkwürdigsten seyn. Nachdem er erinnert hatte, daß die heilige Schrift ihre eigne Logik habe, welche man Rhetorik nenne, erklärt er im dritten Satz: daß der Wortsinn der Schrift derjenige ist, den die vom heiligen Geist geleitete Kirche festgesetzt hat, nicht aber, den ein Jeder nach seinem Gutdünken oder seiner Deutung herausbringt [35]. Er beruft sich darauf, daß man ja sonst auf die Entscheidungen der Kirche, oder des Conciliums, das dieselbe repräsentirt, zu bauen pflegt; indem man z. B. der Tradition der Kirche glaubt, daß im Evangelium des Markus mehr das Evangelium Jesus enthalten sey, als im Evangelium des Thomas, oder Nikodemus. Nachher heißt es im sechsten Satz: Nach den Forschungen der heiligen Lehrer über den Wortsinn der Schrift, und nach den Bestimmungen und Entscheidungen der Kirche durch die heiligen Concilien seyn Strafen festgesetzt für Alle, die

[35]) Propositio tertia, l. c. p. 3. Sensus scripturae literalis judicandus est, prout ecclesia spiritu sancto inspirata et gubernata determinavit, et non ad cujuslibet arbitrium vel interpretationem.

die durch eine freventliche Vermessenheit sich der kirchlichen Entscheidung nicht unterwerfen wollen [36]). Und diese Maaßregel sey nothwendig, weil des Vernünftelns und Streitens gegen die Wahrheit bey Vielen gar kein Ende sey. Wenn also, fährt er im siebenten Satze fort [37]), der Wortsinn der Schrift bey Sachen, die schon offenbar durch die Kirche bestimmt und anerkannt seyn, bestritten werde: so müsse man gegen solche Bestreiter dieser Lehren nicht mit sorgfältig ersonnenen Vernunftgründen kämpfen; sondern mit den festgesetzten Strafen verfahren. Wenn nämlich der Wortsinn der Schrift durch Decrete, Decretalien und Concilien hinlänglich bestimmt und entschieden sey: so gehöre er eben sowohl, oder dem Sinne nach, so gehören solche Entscheidungen eben sowohl zur Theologie und zur heiligen Schrift, als das apostolische Symbolum; und seyn nicht als eine bloß menschliche Be-

[36]) Propos. VI. ib. Sensus literalis sacrae scripturae fuit primo per Christum et apostolos revelatus et miraculis elucidatus; deinde fuit per sanguinem martyrum confirmatus; postmodum sacri doctores per rationes suas diligentes contra haereticos diffusius elicuerunt praedictum sensum literalem, et conclusiones ex illo clarius vel probabilius consequentes; postea successit determinatio sacrorum conciliorum, ut quod erat doctrinaliter discussum per doctores, fieret per ecclesiam sententialiter definitum. Appositae sunt tandem poenae — contra eos, qui proterva temeritate nollent ecclesiasticae determinationi subjacere.

[37]) Propos. VII. ib. Sensus literalis si et dum expugnatur temporibus nostris in his, quae sunt jam aperte per ecclesiam determinata ac recepta: non oportet agere curiosis ratiocinationibus adversus impugnatores; sed statutis punitionibus uti.

Bestimmung zu verachten [38]). Darin irren eben die Häretiker so sehr, die alle solche Schriften für apokryphisch oder falsch erklären, wenn nicht erwiesen werde, daß sie ausdrücklich in der heiligen Schrift befindlich seyn; oder, daß die Sachen, welche sie enthalten, ausdrücklich in der Schrift angetroffen werden. Endlich erklärt er noch im zwölften Satz: Wenn der Wortsinn der Schrift von solchen bestritten werde, die Prälaten untergeordnet sind, welche denselben vorhin für schriftmäßig erklärt hatten: so entstehe ein gerechter Verdacht, daß sie Häretiker seyn; weil sie ihre Meynung dem Urtheil verständigerer und weiserer Männer vorziehen, und die Grenzen überschreiten, welche ihre Väter festgesetzt haben. Was durch Glaubensrichter und Concilien bestimmt und erklärt sey, das müsse auch von allen denen geglaubt werden, welche widersprechen [39]).

Frei-

[38]) Propos. VIII. ib. Sensus literalis sacrae scripturae si reperitur determinatus et decisus in decretis et decretalibus et codicibus conciliorum, judicandus est ad theologiam et sacram scripturam non minus pertinere, quam symbolum apostolorum. Propterea non est spernendus tanquam humana seu positiva constitutione fundatus.

[39]) Propos. XII. p. 4. Sensus literalis sacrae scripturae si negetur esse verus, et impugnetur tam verbo, quam facto, per illos praesertim, qui subsunt praelatis et inquisitoribus, qui sensum talem declaraverant esse de sacra scriptura: consurgit, ut frequenter, vehemens suspicio contra tales, quod sint haeretici, scilicet, quod habent depravationem in intellectu per errorem, et in affectu per incorrigibilitatem vel pertinaciam. Ratio est, *primo*, quia praeferunt sensum suum judicio prudentiorum et sapientiorum. Transgrediuntur etiam terminos, quos posuerunt patres eorum. *Altera* ratio est, dum ea, quae determinata vel declarata sunt per judices et concilium fidei, sunt talia, quae debent explicite credi per illos et ab illis, qui contradicunt.

Freilich konnten zur Verhinderung aller Spaltungen und zur Erhaltung der Einigkeit in der Kirche, wie zur Beförderung des blinden Glaubens und des demüthigen Gehorsams gegen die Wortführer in derselben, keine Grundsätze schicklicher seyn, als die angegebenen. Und man durfte es mit ziemlicher Sicherheit erwarten, daß Mancher, der sich etwa bey der Vermessenheit seiner Vernunft, welche durch die gewöhnlichen Deutungen der Schrift nicht befriedigt ward, einen Widerspruch erlauben möchte, schon durch die Furcht vor den gedrohten Strafen würde zurückgehalten werden. Auch war es allerdings consequent, daß man diese festgesetzten Bestimmungen und Entscheidungen über den Wortsinn der Schrift so eifrig in Schutz nahm, und es für Irrthum oder Frevel erklärte, wenn irgend Einer es wagte, dieselben anzutasten: da man voraussetzte, daß die Kirche bey ihren Bestimmungen und Entscheidungen vom heiligen Geist, als dem untrüglichsten Ausleger der Schrift, geleitet ward. Nur fehlte es an überzeugenden Beweisen, daß die Kirche in ihren ehrwürdigen Repräsentanten, den Wortführern und Beisitzern der Concilien, sich dieses besondern Einflusses des heiligen Geistes zu erfreuen habe, und in sofern in ihren Bestimmungen über den Wortsinn der Schrift keinem Irrthum unterworfen sey. Und es mußte dem, der sich hievon nicht überzeugen konnte, eben so verdächtig scheinen, daß man gegen Jeden, der diese Entscheidungen antastete, nicht mit Gründen kämpfen, sondern allein mit Strafen verfahren sollte: als daß man es undenkbar fand, wie die Meynung eines Einzelnen sollte dem Urtheil mehrerer angesehenerer und weiserer Männer auch nur in einzelnen Fällen vorzuziehen seyn; und daß man es für ein Verbrechen hielt, die von den Vätern bestimmten Grenzen zu überschreiten.

ten. Aber es war in der Ordnung, daß dem größern Theile selbst derer, die als Schrifterklärer auftraten, Bedenklichkeiten dieser Art nicht in den Sinn kamen. Bescheiden gingen sie also auf der breiten Heerstraße fort; und blieben den Deutungen getreu, welche durch die Auctorität der Väter begünstigt, und durch die Aussprüche der Kirche und ihrer Concilien für untrüglich erklärt waren. Man verkannte, weil man bey dem Buchstaben der Schrift verweilte, den Geist derselben, dem alle blinde Unterwerfung unter menschliche Meynungen aufs höchste zuwider, und eignes Prüfen und Forschen aufs vollkommenste gemäß ist. Denn die Kirche hatte sich zur alleinigen unfehlbaren Auslegerinn erhoben; dadurch alle eignen Bemühungen, den Wortsinn der Bibel zu erforschen, für ganz unnöthig erklärt; und alle weiteren Fortschritte in der Schrifterklärung ganz unmöglich gemacht.

Unter solchen Umständen reichte ein gewöhnlicher Kopf, und reichten gewöhnliche Kenntnisse nicht hin, um der Exegese allmählich eine glücklichere Periode zu bereiten. Es bedurfte ausgezeichneter Männer von umfassenderer Gelehrsamkeit und tieferem Blick, um das Uebel ganz zu durchschauen, und die Mittel auszufinden, solches zu heben; aber auch von besonderm Muth und standhafter Entschlossenheit, um das Uebel bis auf den Grund auszurotten, und vor den Folgen dieser Bemühungen nicht zu erschrecken. Doch eben so unläugbar bedurfte es günstiger Umstände, die ihren ausgezeichneten Bemühungen zu Hülfe kamen, dem hervorbrechenden Lichtstrahl einen freieren Zugang eröffneten, und der Wahrheit ihren Sieg erleichterten.

Geschichte

Geschichte der Schrifterklärung

von

Lorenz Valla bis Luther.

Allmählicher Uebergang
zur
bessern Schrifterklärung.
Vom Wiederaufblühen der Wissenschaften bis zur Reformation, oder von Lorenz Valla bis Luther.

Eine so merkwürdige und heilsame Revolution, als sich im funfzehnten Jahrhundert im Gebiete der Wissenschaften überhaupt eräugnete, mußte nothwendig nach und nach auch auf die Behandlung unsrer heiligen Bücher wohlthätig wirken. Es darf wohl mit Recht einer allgemeinen Geschichte der Wissenschaften überlassen bleiben, theils die verschiedenen Umstände zu bemerken, welche allmählich der herrschenden Stimmung des Zeitalters eine andere Richtung gaben; und die günstigen Eräugnisse umständlich zu erzählen, durch welche anfangs ganz unabsichtlich diese so wichtige Veränderung vorbereitet ward, bis endlich die absichtlich angestrengte Thätigkeit der Gelehrten und Einsichtsvollen des Zeitalters diese Umstände aufs sorgfältigste benutzte, und zur Erreichung eines so großen Zwecks aufs beharrlichste mitwirkte; theils

theils diese Bemühungen der verdienstvollsten Männer jener Periode selbst ins gehörige Licht zu setzen, und alle die wohlthätigen Folgen, welche sich dadurch auf die verschiedensten Fächer des menschlichen Wissens verbreiteten, bemerklich zu machen [40]). Aber welche unter diesen verschiedenen Umständen ganz besonders eine allmähliche Verbesserung der Exegese anfangs bloß vorbereiteten, und in der Folge mehr und mehr begünstigten: darf unsere Geschichte eben so wenig übergehen, als sie die unbedeutenden und dürftigen Versuche selbst, sich zu einer freieren Behandlung der biblischen Bücher zu erheben, welche diesen schnelleren Fortschritten der Exegese vorhergingen, und dazu den Weg bahnten, aus der Acht zu lassen hat.

Dem neubelebten Studium der alten Literatur gebührt unstreitig unter den Vorbereitungen zur besseren Schrifterklärung und den Beförderungsmitteln derselben der erste Rang. Je länger dieses für die Bildung des Geschmacks so wichtige und für eine ächte Nahrung des Geistes so heilsame Studium danieder gelegen hatte: desto sorgfältiger ward es wieder betrieben, sobald es aufs Neue in Anregung gebracht war. Hatten nun schon vorhin bey den Bewegungen der Türken mehrere Gelehrte aus dem griechischen

40) Hier wird es hinreichen, wenn auf Eichhorn's Geschichte der Cultur 1 Band. S. XXXIX. ff. der Vorrede, und auf J. G. Meusel's Leitfaden zur Geschichte der Gelehrsamkeit, dritte Abtheilung. Leipzig. 1800. S. 871. f. verwiesen wird. Auch ist das, was sich im Lehrbuch der Geschichte der Philosophie und einer kritischen Literatur derselben von J. G. Buhle, sechsten Theils erste Hälfte. (Gött. 1800.) S. 103. ff. darüber findet, mit Nutzen zu vergleichen.

chischen Kaiserthum sich vorzüglich nach Italien bege-
ben, und daselbst mit Ruhm und Glück, zum Theil
auch bey nicht geringer Aufmunterung, die classischen
Werke des Alterthums wieder ins Andenken gebracht,
auch mehrere treffliche Schüler gezogen: so mußte be-
sonders die endliche Eroberung der Hauptstadt des
griechischen Kaiserthums durch die Türken, und die
damit verbundene gänzliche Beendigung jenes Reichs
in dieser Rücksicht von den wohlthätigsten Wirkungen
auf die Wissenschaften begleitet seyn. Denn mehrere
gelehrte Griechen nahmen ihre Zuflucht vorzüglich nach
Italien, brachten Vieles von den in Vergessenheit ge-
rathenen Schätzen der griechischen Literatur mit dahin,
und suchten durch thätige Verbreitung der unentbehr-
lichsten Sprachkenntnisse diese Schätze selbst bekannter
zu machen, und ihren Umlauf, wie ihre Benutzung
mehr und mehr zu befördern [41]). Dabey war es für
die Wissenschaft von der größten Wichtigkeit, daß die-
se Männer, welche die schätzbaren Denkmähler der
Vorzeit ans Licht zogen, zum Theil auf die Beförde-
rung

[41]) Vergl. Die Geschichte der freien Künste und Wissen-
schaften in Italien von Christian Joseph Jage-
mann. Dritten Bandes dritter Theil. Leipzig. 1781.
S. 543. f. Vergl. was bereits von den Vorbereitungen
auf diese glücklichere Periode, und von einigen trefflichen
Männern des vierzehnten Jahrhunderts, die sich der clas-
sischen Literatur thätig annahmen, gesagt ist in Herrn
Professor Heeren's Geschichte des Studiums der clas-
sischen Literatur seit dem Wiederaufleben der Wissenschaf-
ten. Mit einer Einleitung, welche die Geschichte der
Werke der Classiker im Mittelalter enthält. I. Band.
Gött. 1797. S. 254. 267. f. und was besonders von
dem funfzehnten Jahrhundert bemerkt ist, ebendaselbst.
Band II. S. 1. f. 8. f.

rung des grammatischen Studiums eben so große Sorgfalt verwandten, als auf die Verbreitung der Kenntnisse des Alterthums und auf die Bildung des Geschmacks [42]). Ließ sich nicht schon bey diesen Umständen mit Sicherheit erwarten, daß man wenigstens nach und nach auch bey der Schrifterklärung wieder einen ähnlichen Weg betreten, zur gründlichen Erforschung des so lange vernachlässigten grammatischen Sinnes der heiligen Bücher allmählich zurückkehren, und von den aufs Neue in Umlauf gebrachten Sprachkenntnissen auch für diesen so wichtigen Zweck den nöthigen Gebrauch machen würde? Ja, mußte man nicht erwarten, daß, so wie von Zeit zu Zeit auch kritische Untersuchungen über die Reste des griechischen und römischen Alterthums angestellt wurden, so auch bey Behandlung der Bibel die Kritik nicht auf immer ein gänzlich vernachlässigtes und gänzlich unbekanntes Studium bleiben dürfte?

Diese frohen Aussichten werden noch mehr erhellt, wenn wir bemerken, daß die Bemühungen mehrerer Gelehrten dieses Zeitalters keinesweges unbekannt und unbelohnt blieben; daß vorzüglich in Italien mehrere ädle Fürsten sich als Pfleger der Wissenschaften, besonders als Beförderer des Studiums der classischen Literatur auszeichneten; daß endlich nicht bloß in Italien, sondern auch in Deutschland und in andern Ländern schon vom Anfang des funfzehnten Jahrhunderts an, doch noch mehr gegen die Mitte desselben, durch Vermehrung oder verbesserte Einrichtung niederer, wie höherer Lehranstalten, für die fernere Erhaltung und wei-

42) Jagemann a. a. O. S. 612. f. Vergl. Heeren a. a. O. Band. II. S. 288. f.

weitere Verbreitung gelehrter Kenntnisse aufs wohlthätigste gesorgt ward. Und hier finden wir uns zu ganz besondern Erwartungen für die Exegese berechtigt, wenn wir gewahr werden, daß nach und nach auch die Wiederbelebung des Studiums der orientalischen Sprachen, das für die Aufklärung der alttestamentlichen Schriften von so entschiedener Wichtigkeit ist, ein Gegenstand der Aufmerksamkeit zu werden anfing. Mag auch eine frühere Verordnung, die bereits Papst Clemens V. auf der Kirchenversammlung zu Vienne 1311 gegeben hatte, daß in den päpstlichen Residenzstädten, und auf den Universitäten zu Paris, Bononien und Salamanca besondere Lehrer der hebräischen, arabischen und chaldäischen Sprache angesetzt werden sollten [43], nicht überall gehörig befolgt seyn [44]; und mag auch ein späterer Befehl ähnlichen Inhalts auf dem Concilium zu Basel, daß die orientalischen Sprachen auf jeder Universität öffentlich gelehrt werden sollten, keinesweges den Erfolg gehabt haben,

[43]) Clementinae, s. Clementis V. constitutiones in concilio Viennensi editae. Lutetiae Parisiorum. 1561. fol. Lib. V. c. 1. pag. 277. squ. Daselbst heißt es: Sacro adprobante concilio in subscriptarum linguarum generibus, ubicunque Romanam curiam residere contigerit, nec non in Parisiensi, Bononiensi et Salamantino studiis providimus, statuentes, ut in quolibet ipsorum teneantur viri catholici, sufficientem habentes Hebraicae, Arabicae et Chaldaicae linguarum peritiam, duo scilicet uniuscujusque linguae periti, qui scholas regant inibi, et libros de linguis ipsis in latinum fideliter transferentes, alios linguas ipsas sollicite doceant, earumque peritiam studiosa in illos instructione transfundant, ut possint fidem propagare salubriter in ipsos infideles populos.

[44]) Jagemann a. a. O. III. Band. 2 Theil. S. 299. f.

haben, den man sich davon versprechen mochte[45]: so war doch dadurch immer schon Viel gewonnen, daß man nur allmählich anfing, ein Bedürfniß dieser Art zu fühlen, und daß man eine Foderung dieses Inhalts von Zeit zu Zeit in Anregung brachte; so durfte man doch mit Sicherheit hoffen, daß ein Studium, welches durch die Auctorität eines Papstes und eines Conciliums begünstigt und empfohlen ward, nicht lange mehr so sehr danieder liegen, sondern bald wieder mehr in Aufnahme kommen würde.

Wie begreiflich ist es nicht ferner, daß bey den ewigen Kämpfen zwischen der weltlichen Macht und der Hierarchie, die den Untersuchungsgeist weckten, und die genauere Prüfung und Würdigung so mancher Anmaaßungen der Kirche und ihrer Wortführer zur Folge hatten, allmählich auch die Bibel wiederum ein neuer Gegenstand dieser Forschungen werden müßte; besonders da vielleicht auf diesem Wege manche jener Anmaaßungen, die oft gar zu unerträglich wurden, am beßten zurückgewiesen werden konnten! Und wie begreiflich ist es nicht ebenfalls, daß ein Zeitalter, welches der trocknen und unfruchtbaren Speculationen der Scholastik müde, nach fruchtbarern und lehrreichern Gegenständen seiner Forschungen ein Verlangen trug, sich endlich auch bey Behandlung der heiligen Bücher allmählich von den Abwegen mehr und mehr zu entfernen suchte, auf welchen es unter Leitung der Scholastik nur zu lange umhergeirrt hatte!

Zu dem Allen kam noch in der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts ein äußerst wichtiger Umstand, der bald wie auf das ganze Gebiet der Wissenschaften überhaupt, so auch insbesondere auf die Schrifterklärung

45) Jagemann a. a. O. III. Band. 3 Theil. S. 538. f.

rung den wohlthätigsten Einfluß verbreiten mußte, die Erfindung der Buchdruckerkunst; erstlich der hölzernen Typen durch den Küster Lorenz zu Harlem, der daher insgemein Coster [Küster] genannt wird, nach der Meermannschen Darstellung; darauf der metallenen, anfangs der geschnitzten, durch Johann von Sorgenloch, genannt Gänsfleisch zu Gudenberg, insgemein J. Gudenberg oder Guttenberg genannt; dann der gegossenen durch Schoeffer, zu Mainz, an deren Unternehmungen Johann Fust [Faust] scheint thätigen Antheil genommen zu haben [46]. War es vor-

[46]) Die ausführliche Erzählung mit kritischen Untersuchungen darüber findet man in folgendem Werk: Origines typographicae, *Gerardo Meermann* auctore. Tom. I. Hagae Comitum, Paris. et Lond. 1765. 4. besonders cap. 3. pag. 56. squ. cap. 7. p. 149. squ. Vergl. Ueber die Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst. Bey Gelegenheit einiger neuern darüber geäußerten besondern Meynungen. Nebst der vorläufigen Anzeige des Inhalts seiner Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst. Von J. Gottl. Imman. Breitkopf. Leipz. 1779. 4. S. 42. f. Vergl. Aelteste Buchdruckergeschichte von Bamberg; wo diese Kunst, neben Mainz, vor allen übrigen Städten Deutschlands zuerst getrieben worden. Aus der Dunkelheit hervorgezogen, und bis 1534 fortgeführt, auch mit ein Paar Abhandlungen versehen von P. Placidus Sprenger. Nürnberg. 1800. 4. S. 4. f. Beschreibung einiger typographischen Seltenheiten, nebst Beiträgen zur Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunst. Erste Lieferung. Herausgegeben von Gotthelf Fischer. Mainz. 1800. Vergl. Versuch über die Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst zu Mainz, als Anhang zur ältesten Buchdruckergeschichte von Mainz, herausgegeben und mit Anmerkungen erläutert von Georg Wilhelm Zapf. Ulm 1790. S. 22. f. 31. f.

vorhin, so lange die Existenz der Geisteswerke älterer und neuerer Zeit auf bloßen handschriftlichen Copieen beruhte, äußerst mühsam, solche zu vervielfältigen und ihren Umlauf zu befördern; war also die Mittheilung größerer Einsichten und Kenntnisse an das Publicum und das damit verbundene wechselseitige Austauschen der Ideen den größten Schwierigkeiten ausgesetzt; konnte der Gelehrte nicht ohne mannichfaltige Bemühungen und ansehnlichen Aufwand nur einen nothdürftigen Vorrath unentbehrlicher Bücher zusammenbringen: so ward allen diesen Beschwerlichkeiten durch jene so ädle Erfindung mit einem Mahle ein Ende gemacht. Jetzt ließen sich die Exemplare der Geistesproducte ohne große Mühe vervielfältigen, und gewannen dadurch eben so sehr im Preise, als sie mehr gegen zufällige Veränderungen oder gänzliche Zerstörung gesichert wurden. Die Communication der Ideen ward den Gelehrten merklich erleichtert, und eben dadurch den Wissenschaften insgesammt ein Gewinn bereitet, der nicht zu berechnen war. Für die wieder angeregte Liebe zum Studium der alten Literatur hätte besonders keine Erfindung heilsamer und gelegner seyn können. Auch suchten die Pfleger derselben in der That durch Besorgung mannichfaltiger Abdrücke der classischen Werke des Alterthums in kurzer Zeit von einer so wichtigen Erfindung den möglichsten Vortheil zu ziehen. Und diese Begünstigung und Ermunterung eines so wirksamen Vorbereitungs- und Beförderungsmittels der bessern Exegese mußte nothwendig in wenig Jahren auf diese selbst ihre heilsamen Folgen in reichem Maaße verbreiten. Doch von größerer Bedeutung als dieser mittelbare Gewinn war noch jener unmittelbare, der auch der Schrifterklärung in kurzer Zeit durch die Kunst des Bücherdrucks zu Theil werden

den mußte. Denn sie ward bereits wenig Jahre nach ihrer Erfindung, und noch während der Zeit, da man auf ihre fernere Vervollkommnung ernstlich bedacht war, zur Vermehrung biblischer Exemplare, wenn gleich einstweilen in bloßen Uebersetzungen, sorgfältig benutzt [47]. Ueberlegen wir, wie groß die Gefahr war, daß die heiligen Bücher, die man fast nur noch aus einer barbarischen Uebersetzung kannte, durch immer neue Schreibfehler, die auch den Sinn entstellten, verunstaltet werden möchten, so lange sie bloß durch immer neue Abschriften unwissender Mönche der nachfolgenden Generation überliefert wurden: so ergiebt sich schon hieraus, wie wohlthätig allein in dieser Rücksicht die neue Erfindung ward, die zwar auch den biblischen Text nicht vor allen unvorsetzlichen Verfälschungen und Entstellungen sicherte; aber doch die Entdeckung neuer etwa einschleichender Fehler, und mit ihr die Vermeidung derselben für die Zukunft möglicher machte. Vorzüglich aber mußte durch die leichtere Vervielfältigung der biblischen Exemplare einem sehr großen Bedürfniß abgeholfen werden, da diese sonst bey aller Betriebsamkeit einzelner Klöster, in denen Abschriften gefertigt wurden, doch im Ganzen ungemein selten und theuer blieben. Und war dieser Gewinn schon groß, wenn man auch nur bey dem Abdruck einer Uebersetzung stehen blieb, wie groß mußte er vollends werden, da man bald neue Versuche machte, die ädle Kunst auch auf den hebräischen und griechischen Grundtext selbst mit Sorgfalt anzuwenden; und da man nicht lange nachher anfing, neue Versuche

[47]) *Meermann* l. c. p. 150. squ. Vergl. Sprenger a. a. O. S. 6. f.

suche in Uebersetzungen oder Erläuterungen der Schrift auf diesem leichteren Wege der Welt mitzutheilen, und schneller und allgemeiner, als es bisher geschehen konnte, der Prüfung zu unterwerfen, oder zur Benutzung zu empfehlen! [48])

Bey dieser ernstlichen Erwägung der mannichfaltigen Vortheile, welche der Schrifterklärung durch ein so merkwürdiges Erleichterungs- und Beförderungsmittel gewährt wurden, erhält jene wohlthätige Erfindung für unsre Geschichte noch eine ganz besondere Wichtigkeit, da sie unsern Gesichtskreis erweitert, und uns ein neues Feld eröffnet. Soll nämlich diese Geschichte sich nicht bloß mit einer Aufzählung der verschiedenen Versuche in der Schrifterklärung begnügen; soll sie auch, wie es ihr Zweck erheischt, die allmählichen Fortschritte derselben gehörig ins Licht setzen, und die verschiedenen Hülfsmittel, welche dieselben erleichterten, wie die Begünstigung der Umstände, welche sie etwa erfuhr, bemerklich machen: so hat sie jene ersten Versuche, die Exemplare der Bibel, sey es in einer Uebersetzung, sey es im Original, durch den Druck zu vervielfältigen, eben so wenig aus der Acht zu lassen, als sie die allmähliche Besorgung vollständiger Ausgaben der Bibel in Uebersetzungen, wie im Original, beim A. wie beim N. T., mit Stillschweigen übergehen darf. Ja, sie kann sich diesem Geschäfte um so viel weniger entziehen, da nur nach vorangeschickter Erzählung dieser Bemühungen in der Folge die Beantwortung der Frage möglich wird:

[48]) Die weiteren Berichte und Zeugnisse hierüber sind unten angegeben, in dem Abschnitt: Von den Ausgaben der lateinischen Bibelübersetzung.

wird: wie allmählich wieder biblische Kritik ein Gegenstand der Aufmerksamkeit zu werden anfing? und worin der dürftige Anfang derselben bestand, bis ihr unter der Betriebsamkeit thätiger Gelehrten, und unter neuen Begünstigungen nach und nach schnellere Fortschritte möglich gemacht wurden? Es wird also keiner weitern Entschuldigung bedürfen, wenn unsre Geschichte nach der Erfindung des Bücherdrucks überall, ehe sie die besondern Verdienste jeder Periode um eigentliche Aufklärung der biblischen Bücher gehörig würdigt, zuvor einen Augenblick bey den Bemühungen verweilt, diese Bücher selbst durch den Druck mehr in Umlauf zu bringen, und dadurch ihren Gebrauch zu erleichtern, wie ihre angemessene Behandlung zu befördern. So gelangen wir durch Rücksicht auf den stufenweisen Fortgang dieser Veranstaltungen unvermerkt wieder zu einem besonderen Abschnitt, der einen so wesentlichen Theil dieser Geschichte ausmacht, und auch in der Folge immer wichtiger wird, bisher aber fast gänzlich aus der Acht gelassen werden mußte; zu dem Abschnitt, der den neuen Anfang und die Fortschritte der biblischen Kritik berichtet.

Nur ehe wir zur Erzählung dieser verdienstvollen Bemühungen selbst fortschreiten, müssen wir noch einen Blick auf einige Männer werfen, die sich bereits des wohlthätigen Lichtes freuten, das dem Gebiete der Wissenschaften in dieser Periode aufgegangen war, ohne jedoch schon an dem Gewinn Antheil nehmen zu können, welchen der gegen das Ende ihres Lebens erst erfundene Bücherdruck für die folgenden Generationen mit so großem Rechte erwarten ließ.

Mag auch die Geschichte des Florentiners Giannozzo Manetti [*Jannotius Manettus*], der 1459

als ausgezeichneter Günstling am Hofe des Königs Alphons zu Neapel starb, mit großem Lobe erwähnen; mag sie ihm eine ganz vorzügliche Kenntniß der hebräischen und griechischen Sprache zuschreiben, und seine lateinische Uebersetzung der Psalmen und eines andern Theils vom A. T. aus dem Hebräischen, wie des ganzen N. T. aus dem Griechischen als wichtig und beifallswürdig rühmen [49]): uns kann er nicht weiter beschäftigen, da uns Nichts von seinen Arbeiten über die Bibel, die nie gedruckt wurden, einzusehen vergönnt ist. Wir können bloß mit Bedauern bemerken, daß wir wegen dieser Unbekanntschaft mit seinem Werke selbst, und der Schutzschrift, die es begleitete, nicht zu bestimmen im Stande sind, wiefern seine Uebersetzung, die er den Versionen der siebenzig Dolmetscher und des Hieronymus in einer besondern Columne zur Seite setzte, möge bloß einen exegetischen, oder auch einen kritischen Werth gehabt haben.

Mit desto größerem Rechte verweilen wir bey Laurentius Valla, der in der biblischen Literatur Epoche macht. Dieser gelehrte Humanist, der sich so sehr über sein Zeitalter erhob, wird uns durch seine Abweichung von herrschenden Meynungen, und seine Freimüthigkeit, womit er diese an den Tag legte, eben so merkwürdig, als durch die Streitigkeiten, in welche er verwickelt, und durch die Schmähungen und Verfolgungen, denen er ausgesetzt ward; bis end-

49) Man vergleiche die historischen und literarischen Nachrichten über ihn bey *Oudinus* de scriptoribus ecclesiasticis. Tom. III. pag. 2455. squ. *Fabricii* bibl. mediae et infimae latinitatis. Tom. IV. pag. 24. squ. Vergl. Jagemann a. a. O. S. 540. f.

endlich ein ruhigeres Leben zu Rom unter dem Schutze des Papstes Nikolaus V. ihn für das erlittene Ungemach entschädigte, wo er 1457 als Kanonikus und Secretair des Papstes starb [50]). Besitzen wir gleich außer manchen andern gelehrten Werken, die den Exegeten nicht zunächst interessiren, bloß eine kleine Sammlung seiner Anmerkungen über die lateinische Uebersetzung des N. T. [51]): so sind diese doch allein hinreichend, um ihm einen ehrenvollen Rang unter den biblischen Kritikern, ja selbst unter den grammatischen Auslegern der Bibel zu vindiciren: da er unabhängig von seinen Vergängern einen Weg betrat, der freilich Manchem seiner Zeitgenossen nicht zum Ziele zu führen schien; der sich aber in der Folge immer mehr als den richtigen bewährte. Zwar beschränkt sich Valla in diesen Anmerkungen auf eine Revision der kirchlichen lateinischen Uebersetzung, die er

50) Historische und literarische Nachrichten von ihm finden sich ebenfalls bey *Oudinus* l. c. p. 2439. squ. *Fabricius* l. c. Tom. VI. p. 282. squ. und Jagemann a. a. O. S. 621. f. Vergl. Heeren a. a. O. S. 82. f.

51) Erasmus gab diese Anmerkungen zuerst 1505 heraus unter dem Titel: *Laurentii Vallensis*, viri tam graecae, quam latinae linguae peritissimi, in latinam Novi Testamenti interpretationem ex collatione Graecorum exemplarium adnotationes apprime utiles. Die vorangeschickte Dedication des Herausgebers an den päpstlichen Protonatarius Christoph Fischer vertheidigt Valla's Unternehmen gegen einige damahls gewöhnliche Vorwürfe. Vor mir habe ich folgende Ausgabe: *Laurentii Vallae*, viri tam graecae, quam latinae linguae doctissimi, in Novum Testamentum annotationes, apprime utiles. Basileae. MDXXVI. 8. Noch bemerke ich die spätere sehr berichtigte Ausgabe: *Laurentii Vallae*, Viri Clarissimi, de collatione N. T. libri duo. Ab interitu vindicavit, recensuit, ac notas addidit *Jacobus Revius*. Amstelodami. MDCXXX. 8.

er der strengsten Prüfung unterwirft. Aber schon diese Revision allein ist für die Geschichte von der größten Wichtigkeit, da sie uns eine nicht unbedeutende Vorbereitung zur biblischen Kritik, oder schon einen, wenn gleich noch sehr dürftigen, Anfang derselben bemerken läßt; zugleich aber gelegentlich manche gute Spracherläuterung mit einmischt. Beide Theile werden unsrer Aufmerksamkeit nicht unwerth seyn.

Je höher nach und nach das Ansehen der Vulgata gestiegen war, desto entschiedner ward es für ein Verbrechen gehalten, eine Lesart derselben für verdächtig zu erklären; ja, sie überhaupt nur einer genauern Prüfung zu unterwerfen. So ist es begreiflich, daß man lange genug sich mit dem äußerst verderbten Text derselben begnügte, ohne gewisse Fehler, wodurch sie verunstaltet ward, zu ahnden, und ohne nach irgend einer Art der Verbesserung ein Verlangen zu tragen. Valla, durch das Studium der griechischen und römischen Classiker gebildet, durch ihre Behandlung vielleicht schon in kritischen Untersuchungen geübt, und mit der Sprache des Grundtexts, wie mit einem ächt lateinischen Ausdruck gleich vertraut, entdeckt bey einer aufmerksamen Musterung der gepriesenen Vulgata eine nicht geringe Anzahl grammatischer Fehler, die sich in den Zeiten der Unwissenheit und Barbarey in dieselbe eingeschlichen hatten; zugleich aber bemerkt er bey genauerer Erforschung ihres Verhälnisses zum Grundtext eine Menge von Stellen, die in kritischer Hinsicht durchaus verdächtig sind; und er trägt kein Bedenken, diese eben so merkwürdige, als unerwartete Entdeckung dem Papst und einigen andern Gelehrten seines Zeitalters offenherzig mitzutheilen. Und diese Bemerkungen

muß-

mußten natürlich zu einer Zeit, da man allmählich wieder anfing, das Unverständliche und Barbarische der kirchlichen Version zu fühlen, von der größten Wichtigkeit seyn. Denn nur auf diesem Wege konnten nach und nach bescheidne Versuche eingeleitet werden, die immer mehr bemerkten Schwierigkeiten, mit denen das Verstehen der **Vulgata** so augenscheinlich verbunden war, befriedigend zu heben. Mochte nun gleich die Entdeckung einzelner gegen alle Analogie gebildeter Wörter und gar zu offenbarer Sprachfehler, gänzlich ungrammatischer Wortfügungen, oder ganz unverständlicher Sätze, wie er sie bey Mark. X, 49. Luk. II, 14. Joh. X, 29. und XXI, 22. mittheilt [52]), keinen großen Scharfsinn und keine besondere Kenntnisse erfodern: so verdienen dagegen manche andre Bemerkungen, wie er sie bey Matth. XXVII, 12. Joh. VI, 45. und VII, 30. beibringt [53]), eine so viel grö-

52) Bey Mark. X, 49. pag. 90. der gedachten Baseler Ausgabe bemerkt er: *Animaequior esto. Aequanimis* dicitur quis, non *animaequus;* ergo *aequanimior* dicendum fuit; immo *aequanimis*, quia non habet comparativum &c. — Bey Luk. II, 14. p. 104. heißt es: *et in terra pax hominibus bonae voluntatis.* Si ullo in loco, certe in hoc admiror, tantam esse mutationem factam, ut legamus *hominibus bonae voluntatis*, pro *in hominibus bona voluntas.* — Bey Joh. X, 29. p. 148. heißt es: *Pater meus quod dedit mihi, majus omnibus est.* Hoc vitium e librario, aut e temerario aliquo emendatore venit, quoniam graece dicitur: *pater meus, qui dedit mihi, major omnibus est.* — Bey Joh. XXI, 22. p. 160. heißt es: *Sed sic eum volo manere, donec veniam, quid ad te?* Hic error nihil minus, quam interpretis est, sed alicujus, qui vel scribendo indiligenter, vel emendando temerarie unam literam *c* adjecit, pro *si* faciens *sic*, quod graece est *εαν*.

53) Bey Matth. XXVII, 12. p. 69. sagt er: *Dicunt omnes:*

größere Aufmerksamkeit; weil er auf eins der schätzbarsten Hülfsmittel, die richtigere Lesart wieder herzustellen, den Gebrauch älterer Handschriften verweist, die ihm nicht bloß bey der lateinischen Uebersetzung, sondern auch bey dem Grundtext selbst zu Gebote standen. Nur verräth es sich bey ihm gar zu deutlich, wie Michaelis mit Recht bemerkt [54]), daß hier die Kritik noch in ihrer Kindheit ist, und, daß er in einem Fach der Gelehrsamkeit arbeitet, worin er erst die Bahn brechen muß. Denn er beschreibt seine Handschriften nirgends deutlich, und ist weit entfernt, nur irgend eine Nachricht darüber mitzutheilen. Man bleibt also bey allen seinen Angaben ungewiß, wie viele Handschriften er überhaupt benutzt hat, welche Bücher des N. T. sie enthalten haben, wie alt sie mögen gewesen seyn, wo sie zu seiner Zeit waren, woher

nes: crucifigatur. Tres codices latinos et totidem graecos habeo, cum haec compono, et nonnunquam alios codices consulo, et cum in omnibus graecis legam: *dicunt ei omnes*, tamen illud *ei* in nullo latinorum lego. — Bey Joh. VI, 45. p. 142. heißt es: *Et erunt omnes docibiles dei.* Quidam codices habent διδακτοι θεου, quidam διδακτικοι θεου, quorum mihi videtur verius esse διδακτοι, cum dicatur ad Thessalonicenses: Ipsi enim vos a deo didicistis, αυτοι γαρ ὑμεις θεοδιδακτοι εςε. — Bey Joh. VII, 30. p. 144. bemerkt er: *Ego scio eum, et si dixero, quia nescio eum, ero similis vobis mendax, et scio eum, quia ab ipso sum, et ipse me misit. Quaerebant igitur eum apprehendere.* Septem graeca exemplaria legi, in quorum singulis ita scriptum est: *ego scio eum, quia ab ipso sum, et ille me misit. Quaerebant igitur eum apprehendere.* Cetera verba absunt, neque a graecis exemplaribus tantum, sed etiam a plerisque Latinorum, &c.

54) Einleitung in die göttlichen Schriften des neuen Bundes. Th. I. S. 680. f. der vierten Ausgabe.

her sie stammten, und wohin sie kamen. So wichtig also die kritischen Anmerkungen des Valla für die Geschichte sind, weil er darin einen ganz neuen Weg betritt: so wenig können sie für den Kritiker unsrer Tage wegen der Ungewißheit ihrer Auctorität entscheidend seyn. In dieser Rücksicht kann es auch bloß für die Geschichte der Kritik einzelner Stellen bedeutend scheinen, aber keinesweges die Entscheidung erleichtern, ob sich Valla mehr für irgend eine Lesart erklärt, welche jetzt den bewährtesten Kritikern verdächtig ist, wie bey Matth. VI, 1. 1 Tim. III, 16.[55]): oder ob er dieselbe verwirft? Doch dies Alles wird der unparteiische Beobachter nicht sowohl dem Manne selbst, der allerdings einen äußerst merkwürdigen Schritt gewagt hat, als seinem Zeitalter zur Last legen, dem Kritik bis dahin fast gänzlich unbekannt gewesen war.

Wenn nun gleich diese Arbeit des Valla vorzüglich kritische Berichtigungen zur Absicht hatte: so wird sie doch noch von einer andern Seite nicht weniger schätzbar; nämlich durch die eingestreuten grammatischen und philologischen Bemerkungen, die uns von der

[55]) Bey Matth. VI, 1. p. 25. heißt es: *Attendite, ne justitiam vestram faciatis coram hominibus.* Non est *justitiam* legendum, sed *eleemosynam*, ελεημοσυνην, ideoque subjungitur: *Cum ergo facis eleemosynam &c.* —— Bey 1 Tim. III, 16. p. 295. bemerkt er: *Et manifeste magnum est pietatis sacramentum, quod manifestatum est in carne &c.* Quod neutraliter legitur, masculine legendum est, addendumque *deus*, sic enim est graece; — — *assumtus est in gloria.* Nam quomodo, ut argumento agam, potest mysterium assumi in gloria? Christus in gloria assumtus est. Vergl. zu beiden Stellen die Varianten im Griesbachschen N. T.

der Exegese unsers Verfassers einen Begriff zu geben im Stande sind. Das Gewöhnlichste ist freilich, daß er ein einzelnes Wort, welches die Vulgata gebraucht, dem Ausdruck im Grundtext nicht ganz angemessen findet, und ein anderes an dessen Stelle vorschlägt; wobey es ihm bisweilen mehr um einen lateinischeren und zierlicheren Ausdruck zu thun ist, als um Berichtigung des angegebenen Sinnes. Doch wird man auch bey dieser Gelegenheit schon manche gute Bemerkung antreffen, wie bey Mark. II, 12. Joh. XIV, 26. und 1 Kor. IX, 26. [56]), und vorzüglich die Rüge des theologischen Sprachgebrauchs bey manchen Wörtern, wo er von dem gewöhnlichen gar zu sehr abweicht, wie Matth. IV, 10. [57]), der Aufmerksamkeit würdig finden.

[56]) Bey Mark. II, 12., welche Stelle unrichtig in der vorliegenden Ausgabe p. 79. in das dritte Capitel versetzt ist, heißt es: *Ita ut mirarentur omnes, et honorificarent deum.* Potius est *glorificarent*, δοξαζειν. *Mirarentur* quoque parum implet graecam vocem εξισασθαι, quod est plus, quam *obstupescere.* Siquidem in actibus apostolorum, ubi dicitur, quod in orantem Petrum incidit mentis excessus, simile vocabulum est εκςασις. Atque idem paulo post in Marco: *dicebant: in furorem versus est*, εξεςη, quod ego maluissem dicere: *dicebant: amens factus est*, sive *mente captus est.* — Bey Joh. XIV, 26. p. 153. wird bemerkt: *suggeret* vix implet graecum sensum, ὑπομνησει, quod est: *in memoriam rediget*, vel *subjiciet.* — Bey 1 Kor. IX, 26. p. 234. heißt es: *Non sic pugno, quasi aërem verberans.* Videtur interpres accipere *pugnare* pro *pugnis certare*, quia qui caestibus pugnant, pugnis utuntur, siquidem πυκτευω est *pugnis certo.* Melius ergo illi, quorum est *Ambrosius*, qui transferunt: *percutio pugnis.* &c.

[57]) Bey Matth. IV, 10. p. 17. heißt es: *Et illi soli servies*, λατρευσεις, hoc graeco verbo non utuntur nostri, sed

den. Aber von größerer Wichtigkeit sind unläugbar solche Stellen, wo er theils das Irrige früherer Erklärungen bemerklich macht, und elende Fabeln, womit man sich unterhielt, in ihrer Blöße darstellt, wie bey 1 Thess. I, 8. und 1 Kor. IX, 13.[58]); theils Erläu-

sed nomine, quod est *latria*, volentes, hunc actum soli deo deberi. Is etsi frequenter deo exhibetur; non tamen semper. Nam quantum ego sentio, magis ad homines pertinebat. Er beruft sich auf eine Stelle in Xenophons Cyropädie, zum Beweis, daß λατρευειν eben wie δουλευειν vom Dienst der Menschen gebraucht wird; und sagt, daß man also nur dann richtig spricht, wenn man einem solchen alten Sprachgebrauch getreu bleibt, quamquam sint, qui negent, theologiam inservire praeceptis artis grammaticae. At ego dico, illam debere servare etiam cujuslibet linguae usum, qua loquitur, nedum literatae. &c. Endlich beruft er sich noch auf den ähnlichen Gebrauch des λατρευειν im Leviticus und Hiob.

58) Bey 1 Thess. I, 8. p. 288. heißt es: *A vobis enim diffamatus est sermo domini.* Graece dicitur *diffamatus*, ἐξηχηται, quod est *exsonuit*, et, ut sic dicam, *ebuccinatus est*. *Augustinus* sive ex hoc epistolae loco, sive etiam ex aliis libris, solet uti hoc participio *diffamatus* pro eo, quod est, ut interpres accipit, *longe lateque divulgatus*. Quod nesciens *Remigius* non modo in *Augustinum*, sed quod multo est majus, in Paulum contumeliosus est, inquiens: "*Diffamatus* maxime pro *vituperatione* ponitur, et in contrariam partem. Sed apostolus non curans de proprietate verborum, cum debuit dicere: *manifestatus et divulgatus est sermo*, dixit *diffamatus*." Immo tu non curas de verborum proprietate, qui *graecam* veritatem non consulis, in qua lingua Paulus accurate locutus est. &c. — Bey 1 Kor. IX, 26. p. 232. bemerkt er: Hoc loco *Remigius sacrarium* ad *idola*, *altare* ad *deum* refert. Quem et item *Thomam Aquinatem* non dico homines non sane excultos, neque ita multum bonis literis eruditos, sed igna-

Erläuterungen über den Sprachgebrauch der Uebersetzung oder des Originals mit einmischt, wie dies bey Matth. I, 19. der Fall ist.[59]). Dazu füge ich noch seine Bemerkung über Matth. III, 16. [60]), da sie eben

ignaros omnino linguae graecae, miror ausos commentari Paulum graece loquentem. Er berührt das Mährchen, daß Paulus soll dem Thomas erschienen seyn, und ihm das Zeugniß gegeben haben: "er sey von Niemanden besser, als von ihm verstanden worden;" und fragt: besser, als vom Basilius, Gregor, Chrysostomus? oder als vom Hilarius, Ambrosius, Hieronymus, Augustinus? Pereat, nisi id commentitium. Nam cur Paulus eum non admonuit erratorum suorum, cum ob alia, tum ob ignorantiam linguae graecae?

59) Bey Matth. I, 19. p. 8. bemerkt er: *Et nollet traducere eam.* παραδειγματισαι, quia Joseph erat vir justus. Videtur noluisse ad se *traducere* Mariam, tanquam ipso indignam. Atqui diversa sententia est, ac pene contraria. Non enim sui honoris habuit rationem Joseph, sed Mariae, ne illam ad populum traduceret, *exemplo aliis futuram.* — Non implet vim graeci verbi nostrum *traducere.* Es sey eigentlich: *dare exemplo, habere ostentui;* und er fügt hinzu: ad hujus verbi sensum aperiendum transferam locum quendam Demosthenis contra Aeschinem falsae legationis: ει δε μη, ζωντα τοις λοιποις παραδειγμα ποιησατε, i. e. *sin minus, viventem faciatis exemplum.* Ita hic dicendum erat: *et nollet eam facere exemplum.* Quamquam potest videri interpres perquam eleganter dixisse *traducere* pro eo, quod est: *in publicum, atque ad judices ducere*, ut est apud Petronium arbitrum.

60) Bey Matth. III, 16. p. 15. bemerkt er: *Et vidit spiritum descendentem sicut columbam. Quasi columbam* dicitur elegantius, quam *sicut*, hoc est, quod descendit spir. s. perinde ac si foret columba, videlicet *in specie columbae.* At descendere *sicut* columbam, nihil est aliud, quam descendere, sicut columba descendit; quem-

eben sowohl seine buchstäbliche Exegese, als seine Art, über schwierige Puncte zu denken, charakterisirt. Man kann doch in allen angeführten Stellen keinesweges das Bestreben verkennen, ohne Rücksicht auf mehr oder weniger angesehene Ausleger, und ohne Rücksicht auf hergebrachte Vorurtheile allein den Sprachgebrauch zu Rathe zu ziehen, und darnach den grammatischen Sinn zu bestimmen; eine Bemühung, die um so viel verdienstlicher war, je mehr sie sich von den Verirrungen der bisherigen Interpreten entfernte, und je mehr sie sich dem Wege näherte, auf welchem allein an eine Hülfe für die so sehr vernachlässigte Exegese zu denken war.

Bey dieser gerechten Würdigung der entschiedenen Verdienste Valla's werden wir billig genug seyn, ihm den etwanigen Mangel an hinlänglicher Bekanntschaft mit dem hellenistischen Sprachgebrauch, wie mit dem Hebräischen und Syrochaldäischen, der sich hin und wieder, z. B. Joh. XVIII, 1. verräth [61]), nicht zu hoch anzurechnen; und einige weniger angemessene Deutungen, wie sie bey der grammatischen Interpretation auch dem geübtesten Ausleger zu Zeiten entgehen, zu entschuldigen: ohne deswegen mit

R. Si-

quemadmodum solemus dicere: tu ambulas sicut anser. Nunc spir. s. non descendit *sicut* columba, quia volarit ut columba; sed descendit *in specie columbae.* Hierauf zeigt er, daß hier columba doch eigentlich muß für columba mas, oder columbus genommen werden.

61) Bey Joh. XVIII, 1. p. 155. heißt es: *trans torrentem Cedron.* Non hebraicum nomen proprium torrentis, vel alterius rei videtur esse Cedron, sed graecum apposito articulo plurali *των κεδρων*, ut transferendum fuerit: *trans torrentem Cedrorum.*

R. Simon das harte Urtheil über ihn zu fällen, daß er nicht einmahl hinlänglich Griechisch verstanden habe [62]).

Immer zeugte doch das Unternehmen Valla's von nicht gewöhnlichem Muth und einer vorurtheilsfreieren Denkart, wenn er es gleich wegen der Umstände nicht wagte, diese Anmerkungen schon während seines Lebens in Umlauf zu bringen. Und es ward doch unläugbar durch seinen grammatisch kritischen Versuch ein neuer Weg gebahnt, der freilich mühsam zu betreten war, aber dafür auch in den Augen jedes Uneingenommenen als der ehrenvollere erscheinen mußte. Das lange genug unangetastete Ansehen der Vulgata ward in Zweifel gezogen; und dadurch eben sowohl die Gültigkeit alles dessen, was man auf ihre Erklärung baute, in Anspruch genommen, als der Glaube an die Auctorität derer, die allein auf ihre Entscheidungen bauten, wankend gemacht. Die Erklärungen angesehener Kirchenlehrer der Vorzeit wurden angegriffen, und als unhaltbar dargestellt. Und es ward vorzüglich auf ein ganz neues, und wichtiges Hülfsmittel für eine gründliche Behandlung der neutestamentlichen Schriften aufmerksam gemacht; auf den Gewinn, den ihr die aufblühende griechische Literatur versprach. Wie erwünscht wäre es unter diesen Umständen gewesen, wenn nur recht bald auch andre Männer von Valla's Kenntnissen und Urtheilskraft sich entschlossen hätten, seinem Beispiel zu folgen; und wenn sie Freimüthigkeit und Muth genug bewie-

[62]) Hist. crit. des versions du N. T. c. XXI. p. 238. Vergl. dess. Hist. crit. des comment. du N. T. c. XXXIV. p. 486.

bewiesen hätten, um das, was sie erforschten, auch unverholen der Welt mitzutheilen!

Nur standen einer baldigen Erfüllung dieses Wunsches in den nächsten Jahren nach Valla noch so mannichfaltige Hindernisse entgegen. Sein Unternehmen war für jene Zeiten noch zu kühn, und contrastirte zu sehr mit dem ganzen bisherigen Verfahren. Daher denn auch die feindseligen Angriffe sehr begreiflich sind, die er sich durch seine Versuche zuzog, so Wenigen er auch seine Entdeckungen mitzutheilen wagte. Und wie diese Angriffe ihn selbst von der weiteren Verbreitung seiner Anmerkungen während seines Lebens abzuhalten vermochten: so war dies eine Beispiel auch fürs Erste wirksam genug, um Andre von einer ähnlichen Unternehmung zurückzuschrecken. Das Zeitalter mußte noch mehr vorbereitet seyn, um theils den Bemerkungen Valla's überhaupt Geschmack abzugewinnen; theils sie nicht anstößig zu finden. Dann allererst durfte man es erwarten, daß auch Andre bald in seine Fußstapfen treten würden. Hiezu konnte aber selbst das Aufblühen der classischen Literatur in der ersten Zeit noch zu wenig beitragen. Denn die mehrsten ausgezeichneten Humanisten dieser Periode blieben bey ihren Classikern, ohne sich gerade mit Auslegung der Bibel zu befassen. Und der große Hause der Theologen dieser Zeit war so weit davon entfernt, von den Bemühungen der Humanisten für die Schrifterklärung und durch dieselbe für die Theologie Gebrauch zu machen, daß er vielmehr das Studium der Classiker und die theologischen Wissenschaften als ganz geschiedene Dinge betrachtete; und es kaum ahndete, daß jenes einen so bedeutenden Einfluß auf diese äußern könnte. Auch war für die Wenigen

unter den Humanisten, die es hätten wagen mögen, zur Anwendung ihrer Studien auf die Schrifterklärung fortzuschreiten, die Aufnahme, welche die Aeußerungen Valla's fanden, nicht sehr ermunternd.

Unter solchen Umständen dürfte es kaum nöthig seyn, noch einen Augenblick bey den Wenigen zu verweilen, die entweder noch zu gleicher Zeit mit Valla, oder zunächst nach ihm sich mit dem Bibelstudium befaßten, aber noch auf der breiten, bisher lange genug betretenen Heerstraße fortwandelten. Denn es noch besonders zu erwähnen, oder mit Proben zu belegen, wie der Carthäuser Dionysius von Ryckel, der 1471 starb, in seinen exegetischen Sammlungen, die gewissermaßen einem Repertorium gleichen, nach dem Muster seiner Vorgänger den wörtlichen, allegorischen, tropologischen und anagogischen Sinn der Bibel sehr weitschweifig auseinandersetzte: hieße nur ohne Noth die Klagen erneuern, die unsre Geschichte bisher mehrere Mahle anstimmen mußte: zu deren baldigen Beendigung aber uns die kühnen Schritte Valla's bereits so gegründete Hoffnung machen [63].

Wir dürfen also nicht länger anstehen, zur Darlegung desjenigen fortzuschreiten, was nach der so schätzbaren Erfindung des Bücherdrucks die Exegese vorzüglich charakterisirt; und was dieselbe theils mittelbar, theils unmittelbar durch jene Erfindung selbst gewonnen hat. Wir werden hiebey freilich zunächst einen treuen Bericht von dem Anfang und Fortgang der verschiedenen Bemühungen abzustatten haben, die

Exem-

[63]) Seine Sammlungen, die sich auf die ganze Bibel erstrecken, sind zu Cöln 1533. in sieben Folianten erschienen. Vergl. Flügge Th. III. S. 293. f.

Exemplare der Bibel theils in Uebersetzungen, theils im Original selbst zu vermehren; Bemühungen, die für unsre Geschichte ein so viel größeres Interesse gewinnen, da sie bereits (S. 152 f.) als Vorbereitungen zum neuen Studium der biblischen Kritik dargestellt sind. Zugleich aber wird es bald nach der Erfindung des Bücherdrucks nothwendig, auch auf alles das besondere Rücksicht zu nehmen, was nach und nach durch sorgfältigere Bearbeitung der hebräischen Grammatik, wie der hebräischen Wörterbücher für die Wiederbelebung eines gründlichen Studiums der biblischen Grundsprachen geleistet ist; da Arbeiten dieser Art so wesentliche Beförderungsmittel einer bessern Exegese waren. Wenn dann jeder dieser beiden Puncte besonders beleuchtet ist, wird sich das, was etwa von den unmittelbaren Verdiensten unsrer Periode um die Schrifterklärung noch zu sagen wäre, ohne Schwierigkeit hinzufügen lassen.

Vorarbeiten und Hülfsmittel zur bessern Schrifterklärung.

I. Geschichte der gedruckten Bibelausgaben von Erfindung der Buchdruckerkunst bis zur Reformation
als
Vorbereitung zum erneuerten Studium der biblischen Kritik.

Zunächst wird es bey diesem Abschnitt einiger Bemerkungen zur genaueren Bestimmung desjenigen bedürfen, was hieher gehört.

Sollen die verschiedenen Bemühungen dieser Periode, die Exemplare der Bibel durch den Druck zu vervielfältigen, als Vorbereitungen zum erneuerten Studium der biblischen Kritik dargestellt werden: so ist schon durch diese Bestimmung dem gegenwärtigen Abschnitt seine Grenze angewiesen. Es werden hier nämlich theils die nach und nach veranstalteten Abdrücke der biblischen Bücher in der Grundsprache; theils die besorgten Ausgaben der ältern Uebersetzungen, welche schon lange ein gewisses Ansehen erhalten, und mehr oder weniger allgemein die Stelle des Originals vertreten hatten, in Betrachtung kommen. Denn nur der beförderte Umlauf dieser Uebersetzungen kann mit vollem Recht als Vorarbeit betrachtet werden, die dem neuzubelebenden Studium der biblischen Kritik vorhergehen mußte, und dasselbe erleichterte und beförderte. Auf den Druck neuerer Uebersetzungen hingegen, die erst um diese Zeit entweder aus ältern Versionen, oder aus dem Originale selbst verfertigt wurden, kann hier, wo es auf Vorarbeiten für biblische Kritik ankömmt, noch nicht gesehen werden; da der ganze Gewinn, den etwa die zuerst gedruckten unter ihnen für die biblische Kritik erwarten lassen, nur mehr mittelbar, und für das Ganze zu unbedeutend ist. Sie werden also mit größerem Recht, nach der Erwähnung dieser Vorarbeiten und Hülfsmittel zur bessern Schrifterklärung, als eigne Versuche dieses Zeitalters selbst aufgeführt, den Sinn der biblischen Urkunden aufzufassen und gehörig darzulegen. Mit ihrer Erwähnung wird dann unsre Geschichte den Anfang machen müssen, die Bemühungen der verschiedenen Perioden um die Auffassung und Darlegung des Sinnes der heiligen Bücher theils in Uebersetzun-

zun-

zungen, theils in besondern Erklärungen zu unterscheiden und zu sondern.

Soll ferner unsre Geschichte nicht die gehörigen Grenzen überschreiten: so wird sie sich bey Aufführung der gedruckten Bibelausgaben gleich weit von bloßer Literargeschichte, und von bloßer Bibliographie entfernen müssen. Sie hat es dem Literator zu überlassen, alle die einzelnen Abdrücke der Bibel im Ganzen, wie in einzelnen Theilen, welche irgend einer Erwähnung würdig seyn möchten, zu bemerken; und sie bald mehr, bald weniger abgerissen, bald chronologisch, bald genealogisch, in irgend einer beliebten Ordnung zusammenzustellen. Sie darf es dem Bibliographen überlassen, jede Ausgabe, welche ihm irgend merkwürdig erscheint, nach allen ihren äußern und innern Merkmahlen zu beschreiben, und diese Angabe bis ins kleinlichste Detail zu verfolgen. Für unsern Zweck kann es hinreichen, wenn der Ursprung und allmähliche Fortgang dieser Bibelausgaben bemerklich gemacht, das Charakteristische derselben angedeutet, und ihre geringere oder größere Brauchbarkeit, um als Vorarbeiten und Hülfsmittel zum neuen Studium der biblischen Kritik zu dienen, ins Licht gesetzt wird. — Nach diesen Vorerinnerungen zur Sache selbst!

Es darf wohl nicht befremden, daß in einem Zeitalter, wo das Studium der biblischen Grundsprachen so sehr gesunken, und nur das Eigenthum einiger Auserlesenen geblieben war, auch jene Bemühungen, die biblischen Exemplare durch den erfundenen Bücherdruck zu vermehren, nicht alsobald auf den Originaltext selbst, sondern zunächst bloß auf die so

gepriesene Uebersetzung desselben gerichtet wurden. Denn die Antriebe zur Verbreitung dieser letztern waren mannichfaltiger und wirksamer. Auch wird es bey den ersten so schwierigen Bemühungen, die neu erfundene Kunst zu größerer Vollkommenheit zu bringen, durch den natürlichen Fortschritt vom Leichtern zum Schwerern sehr begreiflich, daß für die Anwendung derselben ein lateinischer Text früher ein Gegenstand der Aufmerksamkeit werden mochte, als ein griechischer, oder ein hebräischer. In dieser Hinsicht dürfte es am natürlichsten scheinen, wenn hier mit Angabe der gedruckten Uebersetzung der Anfang gemacht würde. Allein, da Alles, was in unsrer Periode, für die Verbreitung der alten Versionen durch den Druck, geschehen ist, nicht ohne große Unbequemlichkeit getrennt werden kann; und Solches doch weit über den ersten Abdruck des Originals hinausreichen würde: so bleibt billig ein Bericht von den zuerst veranstalteten Ausgaben einer Bibelübersetzung so lange ausgesetzt, bis das Wesentliche von dieser neuen Verbreitung des Originaltextes selbst vorangegangen ist.

1. Geschichte der Ausgaben des Originaltextes der Bibel.

Es könnte problematisch scheinen, warum zu einer Zeit, wo griechische Literatur mehr und mehr emporkam, und wo man auch allmählich für den Abdruck griechischer Schriften größere Sorge trug [64], dennoch der hebräische Text der Bibel viel früher durch den Druck verbreitet ward, als der griechische. Sehen wir aber genauer auf die damahlige Lage der Dinge, und auf die Personen, welche sich zuerst um die Verbreitung des hebräischen Textes verdient machten: so

64) Vergl. Jagemann a. a. O. S. 117. f.

so kann uns diese Erscheinung nicht weiter befremden. Wir erinnern uns aus dem Vorhergehenden, wie sehr bis zu dieser Periode das Studium der biblischen Grundsprachen bey den Christen danieder gelegen hatte, und wie selten insbesondre eine nur mäßige Kenntniß des Hebräischen war. Daher schien man es denn auch von ihnen nicht zunächst erwarten zu dürfen, daß sie so bald, ohne noch nähere besonders dringende Veranlassung, auf Abdrücke des hebräischen Textes bedacht seyn sollten. Zugleich aber erinnern wir uns der bereits (S. 107 f.) erwähnten gelehrten Männer unter den Juden, welche sich zum Theil noch um diese Zeit des Bibelstudiums thätig annahmen. Und diese verdienen hier eine so viel ehrenvollere Erwähnung, je größer das Verdienst war, welches sie sich durch Besorgung des ersten hebräischen Bibeldrucks zu erwerben suchten.

Es kann schwerlich nach den wiederholten Untersuchungen eines de Rossi mit irgend einem Schein in Zweifel gezogen werden, daß nicht allein Italien vor Deutschland den Vorzug behauptet, zuerst hebräische Druckereien veranstaltet zu haben; sondern daß auch dieser Ruhm zunächst allein einzelnen gelehrten und unternehmenden Juden gebührt [65]). Mehrere

Ver-

[65]) Zuerst sind hier zu erwähnen: *I. Bernardi de Rossi* de hebraicae typographiae origine ac primitiis, s. antiquis et rarissimis hebraicorum librorum editionibus seculi XV. Disquisitio historico-critica. Parmae. 1778. 4. Recudi curavit *Guil. Frid. Hufnagel.* Erlang. 1780. und: De ignotis nonnullis antiquissimis hebr. textus editionibus ac critico eorum usu. Accedit de editionibus hebraeo-biblicis appendix historico-critica ad nuperrimam bibliothecam sacram *le Longio-Maschianam.* ed.

Versuche in Abdrücken einzelner biblischer Bücher mußten vorhergehen, ehe an eine vollständige Ausgabe des hebräischen Codex zu denken war. Läßt sich gleich der erste bis dahin bekannt gewordene Versuch eines hebräischen Drucks bis auf das Jahr 1475 zurückführen, da zu Rhegium in Calabrien auf Veranstaltung des Abraham Ben Garton der Commentar des R. Salomo Jarchi über den Pentateuch erschien [66]): so wird doch der erste Abdruck des hebräischen Textes selbst unläugbar dem Jahre 1477 angehören. Hier erschienen nämlich die Psalmen nebst dem Commentar des R. David Kimchi, durch Veranstaltung des Joseph Veneria, Chajim, Mardochai, und Ezechias Montro oder Monatro. Nur findet sich kein völlig entscheidender Grund, über den Ort des Abdrucks, den Kennicott nach einem Exemplar, das sich in der königlichen Bibliothek zu Turin befand, 1772 zuerst bekannt machte, Etwas zu bestimmen [67]). Es folgte

ed. *I. B. de Rossi.* Erl. 1782. 4. Diese Notizen sind nachher alle benutzt, und zum Theil noch ergänzt in folgendem Werk: Annales hebraeo-typographici sec. XV. Descripsit fusoque commentario illustravit *I. B. de Rossi.* Parmae. 1795. 4. Hieher gehört vorzüglich die dissertatio praeliminaris de hebr. typogr. origine ac primitiis earumque raritate, praestantia et usu. p. XIV. squ. XVII. squ. Vergl. Jagemann a. a. O. S. 118. f.

66) *Rossi* annal. hebr. typogr. p. 3. squ. coll. diss. praelim. p. XV. squ.

67) *Rossi* l. c. p. 14. squ. Vergl. Bibliotheca sacra post *Jacobi Le Long* et *C. F. Boerneri* iteratas curas ordine disposita, emendata, suppleta, continuata ab *Andrea Gottlieb Masch.* Pars I. de editionibus textus originalis. Halae. 1778. 4. p. 142. und Dissertatio generalis in V. T. hebraicum cum variis lectionibus ex codd. mss. et

te 1482 durch die Thätigkeit und Geschicklichkeit des berühmten Abraham ben Chajim zu Bononien der Pentateuch, bereits mit der chaldäischen Paraphrase des Onkelos, und mit dem Commentar des R. Salomo Jarchi [68]; und wahrscheinlich in dem nämlichen, oder doch gleich im folgenden Jahr erschienen auch die sogenannten fünf Megilloth mit dem Commentar des R. Salomo Jarchi, und insbesondre beim Buche Esther noch mit dem Commentar des Aben Esra, ebenfalls zu Bologna [69]. Man schritt im Jahr 1485 fort zur Ausgabe der Propheten, anfangs der frühern, nachher auch der spätern, nebst dem Commentar des Kimchi; nachdem der genannte Abraham Ben Chajim nach Soncinum in der Lombardey gerufen war, um dort durch Ausübung seiner ädlen Kunst sich neue Verdienste um die Wissenschaften zu erwerben [70]. Endlich machte die Ausgabe der Sprüchwörter mit dem Commentar

et impressis auct. *Benjamino Kennicott*. Recudi curavit et notas adjecit *Paulus Jacobus Bruns*. Brunovici. 1783. p. 436. Daß Bologna der Druckort gewesen ist, wird wahrscheinlich gemacht in folgender Abhandlung: Die erste jüdische Ausgabe der Psalmen Davids vom Jahr 1477. beschrieben, und mit der Hooghtischen verglichen von O. G. Tychsen, im Eichhornschen Repertor. für bibl. und morgl. Litt. Th. V. S. 141. f.

68) *Masch*. l. c. p. 122. *Kennicott* l. c. p. 437. *Rossi* l. c. p. 22. squ. Vergl. Diss. praelim. p. X. squ.

69) *Masch* l. c. supplem. ad calcem Part. II. Vol. III. p. 3. squ. *Rossi* l. c. p. 130. squ.

70) *Masch* l. c. P. I. p. 134. squ. *Kennicott* l. c. *Rossi* l. c. p 40. squ. 131. squ. Am erstern Ort erklärt er sich über die Angabe des Jahrs 1485, worin bereits die prophetae priores erschienen; da Andre sie erst ins Jahr 1486 setzen, in welches er die prophet. poster. setzt.

mentar des R. Immanuel durch Besorgung des Chajim Ben Isaak Levita [71]), und der noch übrigen Hagiographa durch Samuel, den Sohn Samuels von Rom, zu Neapel im Jahr 1487 den Beschluß [72]). Nach diesen Vorarbeiten ließ sich allererst eine vollständige Ausgabe des ganzen A. T. im Grundtext erwarten. Und auch dies ist ein Verdienst, wodurch der nämliche Abraham Ben Chajim 1488 vollends die Stadt Soncinum eben so berühmt, als seinen eignen Namen unsterblich gemacht hat [73]). Hiernächst möchte noch die kleinere von R. Gersom, dem Sohn Moses, zu Brescia 1494 besorgte Ausgabe, die ebenfalls den ganzen hebräischen Codex begreift, eine besondere Erwähnung verdienen [74]). Aber jedes um diese Zeit veranstalteten Abdrucks einzelner Theile des A. T. insbesondre gedenken, hieße zu sehr die Grenzen überschreiten, in welchen sich unsre Geschichte zu halten hat [75]).

Jetzt

71) *Rossi* l. c. p. 133. squ.

72) *Masch* l. c. p. 141. squ. *Kennicott* l. c. p. 439. squ. *Rossi* l. c. p. 52. squ.

73) *Masch* l. c. p. 5. squ. *Kennicott* l. c. p. 441. squ. *Rossi* l. c. p. 54. squ. Wem Werke dieser Art abgehen, der findet das Wichtigste hierüber in Rosenmüller's Handbuch für die Literatur der bibl. Krit. und Exeg. Th. I. S. 189. f.

74) *Masch* l. c. p. 7. squ. *Kennicott* l. c. p. 446. squ. *Rossi* l. c. p. 99. squ. Vergl. Rosenmüller a. a. O. S. 191. f.

75) Diese Abdrücke einzelner Theile des hebräischen Codex findet man theils bey *Masch* l. c. p. 115. squ. jedoch nicht nach den Jahren, sondern nach der Folge der biblischen Bücher angegeben; theils bey *Rossi* l. c. p. 79. squ. und sonst, nach der Zeitfolge bis 1500 genauer beschrieben.

Jetzt einige Bemerkungen, die zur Charakteristik dieser ersten Ausgaben erfodert werden! Doch möchte es hiebey mehr auf die innere, als auf die äußere Beschaffenheit derselben ankommen. Die Letztere, die für den Bibliographen ein besonderes Interesse hat, kann uns nur in so fern beschäftigen, als sie zur richtigen Bestimmung des Werthes solcher Abdrücke wesentlich erfodert wird.

Die erste bis dahin bekannt gewordene Ausgabe eines biblischen Buchs im Original, nämlich die Ausgabe der Psalmen von 1477. in kleinem Folioformat, ist, was das Aeußere betrifft, bereits so schön gedruckt, daß sie es überwiegend wahrscheinlich macht: es seyn schon mehrere Versuche des Unternehmers in Abdrücken hebräischer Bücher, wenigstens kleinerer Theile derselben, vorhergegangen. Gewöhnlich wird jedem einzelnen Verse besonders, seltner auch wohl zweien oder mehreren Versen die Auslegung des R. David Kimchi nach einem kleinen Zwischenraum sogleich beigefügt. Die Typen des Textes kommen der in Deutschland gewöhnlichen hebräischen Quadratschrift sehr nahe; die kleinern Lettern des Commentars sind eine Mittelsorte zwischen hebräischen und rabbinischen Buchstaben. Bloß der Anfang des Textes ist mit Vocalen versehen, die unförmlich, und noch überdies sehr ungeschickt untergesetzt sind; und Accente findet man fast gar nicht, außer dem Soph Pasuk, der aber auch nicht selten fehlt. Mehrere Ungleichheiten und Willkührlichkeiten in Ansehung der Orthographie, wie überhaupt des ganzen Aeußeren, zeugen von dem Mangel an bestimmten Grundsätzen bey dem Anfang der hebräischen Typographie. Nicht weniger zeugt von einer gewissen Unkunde in Ansehung des-

dessen, worauf es hiebey vorzüglich ankömmt, die große Nachlässigkeit des Drucks, die sich bey dem Texte selbst verräth; da bald einzelne Buchstaben, bald einzelne Wörter, bald ganze Verse ausgelassen, bald Wörter aus andern Versen statt derjenigen, die an diese Stelle gehörten, herbeigeholt werden. Auch trägt der Drucker in mehreren Stellen kein Bedenken, das Keri in den Text aufzunehmen, wie davon die bekannte Lesart Ps. XVI, 10. ein auffallendes Beispiel giebt. So sehr auch eine solche Sorglosigkeit, — die wir jedoch diesem Zeitalter, besonders bey der ersten mühsamen Benutzung der neu erfundenen Kunst, schwerlich so hoch anrechnen dürfen — einen gänzlichen Mangel an Kritik verräth, und den gegenwärtigen Gebrauch dieser Ausgabe für die Kritik erschwert: so wichtig bleibt das Werk selbst doch auf der andern Seite wegen mancher eigenthümlichen Lesarten; da wir mit Grunde voraussetzen dürfen, daß ein solcher alter Abdruck auch nach Zuziehung älterer Handschriften veranstaltet ward, als neuern Herausgebern zu Gebote standen [76]. Indeß ergiebt es sich aus diesen Bemerkungen hinlänglich, daß man bey Besorgung der gedachten Ausgabe allein die leichtere Erhaltung und Verbreitung des biblischen Textes, so wie man ihn vorfand, zur Absicht hatte, ohne auf irgend Etwas, das kritischen Operationen ähnlich sähe, bedacht zu seyn. Aber es mußten Arbei-

76) *Masch* l. c. p. 142. *Kennicott* l. c. p. 436. *Rossi* l. c. p. 14. squ. Vergl. die angeführte Tychsensche Abhandlung a. a. O. S. 135. f. Hier werden auch S. 143. f. die Varianten dieser Psalmenausgabe, wie sie sich aus Vergleichung mit der Hooghtischen Edition ergeben, beigebracht. Vergl. Eichhorn's Einleitung ins A. T. Th. II. S. 166. f.

beiten dieser Art vorhergehen, um künftig, wenn der Sinn für kritische Untersuchungen erwachte, solche Bemühungen selbst mehr und mehr zu erleichtern. — Nur dies Eine möchte noch Erwähnung verdienen, daß in dieser Ausgabe die gewöhnliche Eintheilung der Psalmen in fünf Bücher bemerklich gemacht wird.

Bedeutende Vorzüge vor diesem ersten Werk hat bereits der zu Bologna 1482 in großem Folioformat erschienene Pentateuch. Hier findet man auf dem innern Raum des Blatts den mit Vocalen und Accenten versehenen hebräischen Text; am äußern Seitenrande das unpunctirte Thargum des Onkelos; und auf dem obern und untern Theil der Columne den Commentar des Raschi. Hier erscheint die hebräische Quadratschrift des Textes in gutem spanischen Schnitt; aber so, daß nicht bey allen Typen die nämliche Proportion beobachtet ist. Ausgedehnte, grössere oder kleinere Buchstaben fehlen hier. Oben auf der Mitte jeder Seite wird die Parasche mit hebräischen Textlettern bemerkt. Der Anfang eines neuen Buchs vom Pentateuch wird durch einen kleinen, jedoch nicht immer gleichen, Zwischenraum angedeutet. Was nun die innere Güte des Textes betrifft, so ist er nach einem spanischen, masorethischen Codex mit einer ganz besondern Genauigkeit abgedruckt. Das Cethibh ist hier, wie gewöhnlich, mit den dem Keri zugehörigen Puncten versehen; und Alles, selbst die außerordentlichen Puncte nicht ausgenommen, die nur etwas zu freigebig beigebracht sind, stimmt mit der spätern Hooghtischen Ausgabe genau zusammen. Nur in etlichen wenigen Stellen hat sich das Keri in den Text selbst eingeschlichen. Dieser Abdruck kann zum augenscheinlichen Beweise dienen,

wie früh man schon angefangen hat, die Ausgaben der Bibel nach neuern Handschriften und der Masora einzurichten [77].

Ueber den sehr ähnlichen Abdruck der sogenannten fünf Megilloth, den man als einen Anhang des Bononischen Pentateuch ansehen möchte, wenn er nicht von demselben ganz unabhängig erschiene, ist nichts Besonderes zu bemerken, als daß hier folgende ungewöhnliche Ordnung beobachtet wird: Ruth, Koheleth, hohes Lied, Klaglieder, Esther; daß das Buch Esther hier den Namen Ahasverus führt; und daß das Keri hier gewöhnlich in den Text aufgenommen ist [78]. Eben so wenig möchte sich über den ersten bekannten Abdruck der Propheten, der frühern, wie der spätern, erinnern lassen. Bloß dies Wenige möchte Erwähnung verdienen, daß beide Theile, die sich vollkommen ähnlich sind, ohne Puncte erscheinen, den Soph Pasuk allein ausgenommen; daß hier keine Masora befindlich ist; daß beide sich durch mehrere vorzügliche Lesarten auszeichnen, die zum Theil allein in ältern Handschriften, oder in den alten Versionen angetroffen werden; daß überdies vielfältige Abkürzungen einzelner Wörter im Text, bey denen bloß ein feiner Strich das Abbreviaturzeichen ist, diese Ausgabe besonders charakterisiren; daß endlich in den großen, wie in den kleinen Propheten vor jedem Buch das Anfangswort fehlt, wofür dann bey Jesaias, Jeremias

77) Außer den (Note 68) angeführten Schriften ist hier besonders zu vergleichen die kritische Beschreibung des Bononischen Pentateuchus vom Jahr 1482. von O. G. Tychsen, im Eichhornischen Repertorium. Th. VI. S. 77. f. Eigenthümliche Lesarten derselben sind ebendaselbst S. 92. f. angegeben.

78) *Rossi* l. c. p. 130. squ.

remias und Hoseas ein grösserer, bey den übrigen ein kleinerer Raum gelassen wird [79]). Ich glaube aus diesen eignen Worten der Tychsenschen Beschreibung mit Recht zu folgern, daß also der Anfang jedes Einzelnen der kleinen Propheten besonders angedeutet wird. Endlich bey dem ersten Abdruck der sogenannten Hagiographen dürfte dies Eine vorzüglich merkwürdig seyn, daß hier, wie gewöhnlich in den Handschriften, die Bücher Nehemia und Esra nur Eines ausmachen; und daß auch die beiden Bücher der Chronik nicht getrennt sind. Auch hier finden sich viele vorzügliche Lesarten [80]).

Nur bey der ersten vollständigen Ausgabe des ganzen A. T. im Original wird ihre Wichtigkeit es entschuldigen, wenn wir uns über ihre äußere und innere Beschaffenheit etwas umständlicher verbreiten. Doch wird auch hier die Erstere nur in so fern zu bemerken seyn, als sie die besondere Form, in welcher hier die einzelnen Bücher erscheinen, charakterisirt. Die äußeren Verzierungen aber gehören allein für den Bibliographen.

Diese merkwürdige Soncinische Ausgabe von 1488 in kleinerem Folioformat enthält allein den hebräischen Text in gespaltenen Columnen, mit Puncten und Accenten. Die nicht überall völlig gleichen Typen

79) Vergl. außer den (Note 70) angeführten Schriften die Beschreibung und Vergleichung der Ausgabe der erstern und letztern Propheten vom Jahr 1486. von O. G. Tychsen, im Eichhornischen Repertorium. Th. VII. S. 177. f. Eigenthümliche Lesarten derselben sind von dem nämlichen Gelehrten ausgezeichnet ebendas. Th. VIII. S. 51. f.

80) *Kennicott* l. c. p. 439. squ. *Rossi* l. c. p. 53.

Typen sind von etwas kleinerer Art, als in der Soncinischen Ausgabe der Propheten. Gewöhnlich wird der Anfang eines neuen Buchs durch größere Buchstaben des ersten Worts bemerklich gemacht; in seltnern Fällen ist statt des Anfangsworts ein großer Raum gelassen. Die Nachschrift, welche von dem ganzen Unternehmen Nachricht ertheilt, findet sich bereits hinter dem Pentateuch, ob sie sich gleich auf das ganze Werk bezieht; ist also wahrscheinlich erst nach Vollendung des Ganzen hinzugefügt. Auf den Pentateuch folgen gleich die Megilloth, in folgender Ordnung: Ruth, hohes Lied, Klaglieder, Koheleth, Esther. Die Bücher Nehemia und Esra laufen hier in Einem fort, unter dem Namen des letztern. Die Bücher Samuels, der Könige und der Chronik sind hier eben so wenig in zwey Theile, als die Psalmen in fünf Bücher getheilt. Bey den Propheten wird die Ordnung der spanischen Handschriften beobachtet, die auf den Jesaias den Jeremias und Ezechiel folgen lassen; dagegen deutsche Handschriften diese beiden letztern Propheten dem Jesaias voranschicken. Die zwölf kleinern Propheten machen hier ein einziges Buch aus, ohne daß der Anfang jedes Einzelnen auch nur durch einen Zwischenraum oder durch größere Buchstaben bemerklich gemacht wäre. Die Hälfte jedes biblischen Buchs wird mitten im Texte angedeutet. Beim Schluß der Klaglieder und des Koheleth findet sich die bey diesem Buche gewöhnliche Wiederholung des vorletzten Verses; aber beim Jesaias und Malachias stehe allein das darauf hindeutende Zeichen יתקק [81]), welches wohl aus einem bloßen Versehen des

[81]) Eine Erläuterung dieses Zeichens findet man entweder in der Hooghtischen Ausgabe am Schluß des Malachias,

des Druckers, wie Rossi gegen Bruns wahrscheinlich macht [82]), auch am Schluß des Ezechiel steht, wohin es keinesweges gehört. Doch genug von der äußern Beschaffenheit!

Was nun die innere Güte dieser Ausgabe betrifft, so hat sie freilich, was sich bey einem so alten Abdruck leicht erwarten läßt, manche ausgezeichnete, seltene, ja einzige Lesarten, die ihr einen besondern Grad von Wichtigkeit ertheilen; und sie enthält, wenn gleich nicht in allen, doch in den mehrsten Stellen das Keri im Texte. Allein auf der andern Seite kommen so manche Umstände in Betracht, die ihren Werth nicht wenig herabsetzen. Die ungeheure Menge von Fehlern, die man hier bemerkt, und von denen Bruns nur einige zum Beweise ausgehoben hat [83]), können es hinlänglich darthun, daß sie schwerlich aus sehr alten und correcten, sondern aus neuern, deutschen, weniger correcten Handschriften geflossen ist; wenn gleich ein Theil ihrer Abweichungen allerdings mehr der geringeren Sorgfalt des Setzers, als ihrer Quelle zur Last zu legen wäre. Manches dürfte auch auf die Rechnung der vorhergegangenen Ausgabe der Propheten von 1485. und 1486. zu setzen seyn, an welche sie sich oft genau anschließt. Von der Bononischen Ausgabe des Pentateuch entfernt sie sich sehr merklich; so

lachias, oder in *I. Simonis* explicatio epicriseon masorethicarum, quae singulis libris biblicis subjici, ut et notarum marginalium, quae textui sacro hinc inde adjici solent. Halae. p. 17.

82) *Bruns* ad *Kennicotti* diss. l. c. p. 443. *Rossi* l. c. p. 57.

83) l. c. p. 444. squ.

so daß man die Behauptung: sie harmonire sehr mit derselben, und sey aus ihr geflossen, bey einer genauern Erwägung dieser Abweichungen für hinlänglich widerlegt halten kann; besonders da jene aus einem spanischen, masorethischen, diese aus einem deutschen, unmasorethischen Text geflossen ist [84]). Indeß ungeachtet dieser Mängel wird sie als erster Versuch, den ganzen hebräischen Text durch den Druck zu publiciren, immer merkwürdig bleiben; und das Gute, welches sie unter der Menge des Unzuverlässigen oder Unbrauchbaren aufbewahrt, wird sie einer mit Kritik angestellten Vergleichung würdig erhalten, da sie doch mit einzelnen Handschriften dieser Zeit wenigstens gleichen Werth hat. Immer war es doch in diesem noch so unkritischen Zeitalter ein bedeutender Gewinn, daß man endlich den ganzen hebräischen Text gedruckt vor Augen hatte; und es ließ sich vielleicht jetzt so viel eher erwarten, daß wenigstens einige gelehrte Männer eben durch die Bemerkung mancher Disharmonieen zwischen einer gedruckten Ausgabe und mehreren Handschriften, die ihnen etwa zu Gebote standen, nach und nach zu einer sorgfältigen Vergleichung beider aufgefodert wurden; und daß auf diese Weise der Gedanke an ein kritisches Verfahren allmählich so viel lebhafter in ihnen werden dürfte, je mehr sie die Nothwendigkeit desselben durch die Fehler der ersten Herausgeber einsehen lernten. Nur Schade, daß sowohl die Schwierigkeit des ganzen Unternehmens, als die Unkunde oder Sorglosigkeit dieser ersten so verdienten Beförderer einer vollständigen Bibelausgabe jedem künftigen Kritiker seine Arbeit so viel mehr erschwer-

84) *Masch* l. c. p. 5. *Rossi* l. c. p. 56. squ. Vergl. p. 27. squ.

schwerte, je schwerer es bey so manchen Stellen hielt, das, was als bloßer Druckfehler anzusehen war, von den eigentlichen Fehlern der Handschriften selbst zu unterscheiden und zu sondern!

Zuletzt wird auch noch das Eigenthümliche der gedachten kleinern Brescer Ausgabe von 1494 mit Wenigem zu bemerken seyn[85]). Dieser Abdruck, der nicht in kleinen Quart, sondern, wie Rossi dargethan hat, in großem Octavformat erschien, ist besonders dadurch merkwürdig geworden, daß sich Luther desselben bey seiner deutschen Bibelübersetzung bedient hat. Es war Zweck des Unternehmers, eine wohlfeilere Ausgabe des hebräischen Textes zum Besten seiner Nation zu veranstalten, damit nicht die heiligen Bücher zu sehr in Vergessenheit geriethen; daher ein kleinerer Druck nothwendig ward, ohne daß jedoch Puncte und Accente weggelassen wurden. In dieser Ausgabe zerfällt der ganze Codex in vier Theile. Der erste enthält den Pentateuch; und als Anhang die fünf Megilloth; der zweite die Bücher Josua, Richter, Samuel und Könige; der dritte die großen und kleinen Propheten; endlich der letzte die Hagiographa. Die einzelnen Bücher des Pentateuch sind nicht mit ihren gewöhnlichen Namen unterschieden; nur der Name der Parasche ist nach der gewöhnlichen Eintheilung über jeder Columne bemerkt. Auch hier machen beide Bücher Samuels, der Könige und der Chronik, so wie die Bücher Esra und Nehemia nur ein einziges aus. Capitelabtheilung vermißt man hier gänzlich. Bloß die Psalmen, die in gespal-

85) *Masch* l. c. p. 7. squ. *Rossi* l. c. p. 99. squ.

spaltenen Columnen gedruckt sind, werden durch Zahlbuchstaben unterschieden; und dabey findet sich die Eigenheit, daß der neunzigste und ein und neunzigste für Einen gelten; daher sich hier die Zahl der sämmtlichen Psalmen nur auf hundert neun und vierzig beläuft. — Ueber die innere Güte dieser Ausgabe möchte Folgendes vorzüglich Erwähnung verdienen: Der hebräische Text weicht eben so sehr von der Masora, als von der Soncinischen Ausgabe ab; und es ist daher nicht wahrscheinlich, daß masorethische Handschriften bey ihm zum Grunde liegen. Das Keri steht größtentheils im Texte; selbst da, wo in unsern Bibelausgaben bloß Vocale im Text, und die Consonanten am Rande zu stehen pflegen. Doch bemerkt man auch in einigen Stellen das Cethib. Man findet hier viele ausgezeichnete, seltne, ja einzige Lesarten, die allerdings diesem Abdruck einen besondern Werth ertheilen. Die beiden Verse Jos. XXI, 36. 37. die in mehreren Ausgaben fehlen, sind hier vollständig anzutreffen. Nur ist es vorzüglich durch Benjamin Wilhelm Daniel Schulz [86]) augenscheinlich erwiesen, wie wenig Opitz berechtigt war, diese Ausgabe für sehr genau und ziemlich fehlerfrey zu halten, da sie so offenbar durch vielfältige Druckfehler verunstaltet wird. Uebrigens lassen sich nicht allein

86) Man vergleiche theils seine Dissert. apologetica, num puncta vocalia τω Kethibh subjecta ad Keri sint referenda, in der Biblioth. Hagana. Class. I. fascic. I. p. 176. theils seine vollständigere Kritik über die gewöhnlichen Ausgaben der hebräischen Bibel, nebst einer nähern zuverlässigen Nachricht von der hebräischen Bibel, welche der sel. D. Luther bey seiner Uebersetzung gebraucht. Berlin. 1766. S. 13. f. Das Exemplar dieser Bibel wird zu Berlin aufbewahrt.

allein manche Abweichungen Luther's von dem spä-
ter gewöhnlichen Text gar wohl aus dieser Ausgabe
erklären [87]; sondern sie wird auch noch deswegen wich-
tig, weil sie bey einigen folgenden Hauptausgaben,
wenn gleich nicht bey den meisten, zum Grunde lieg

Genug, um diese ersten Bemühungen für Ver-
breitung des hebräischen Textes durch den Druck zu
charakterisiren; und darauf aufmerksam zu machen
wiefern etwa schon in der That kritische Rücksichte
dabey Statt fanden, oder wiefern sie bloß als Vor-
arbeiten für biblische Kritik zu betrachten waren! Di
weitern Fortschritte dieser Bemühungen, die etw
noch den letzten Jahren unsrer Periode angehören möch-
ten, werden füglich der folgenden aufbehalten bleiben
um nicht ohne Noth den Faden zu zerreissen. Si
wird uns dann in den Stand setzen, die Verdienst
christlicher Gelehrten um Beförderung des Bibelstu-
diums mit eben der Unparteilichkeit zu würdigen, mi
welcher bisher die Verdienste der Juden um dieselb
ins Licht gesetzt sind. Sie wird uns dann zugleic
Gelegenheit darbieten, auch die allmähliche Verbrei-
tung des neutestamentlichen Originals bemerk-
lich zu machen, und den Anfang, wie den Fortgan
der verschiedenen Bemühungen zu diesem Zweck gehö-
rig zu beleuchten. — Jetzt wird zunächst die Sorg
für Verbreitung des biblischen Textes in Uebersе-
zungen, die dem Druck des Originals schon ein
geraume Zeit vorherging, unsre Aufmerksamkeit b
schäftigen.

2. G

87) *Kennicott* l. c. p. 244. squ.

2. Geschichte der Ausgaben alter Bibelübersetzungen.

Wir erinnern uns aus den obigen vorläufigen Bemerkungen (S. 151. f.), daß alsobald nach Erfindung der ädlen Buchdruckerkunst die Vervielfältigung biblischer Exemplare, die man lange genug so mühsam abgeschrieben hatte, wenn gleich einstweilen bloß in Uebersetzungen, ein Gegenstand der Aufmerksamkeit zu werden anfing. Daß man sich hier mehrere Decennien allein auf den Druck der lateinischen Version beschränkte, ist aus der damahligen Stimmung und dem Zustand der Gelehrsamkeit, besonders bey dem theologischen Publicum, sehr begreiflich. Daher wird auch diese Version in unsrer Periode die erste und vorzüglichste Erwähnung verdienen. Mit wenigen Worten wird sich dann ein Bericht über den allmählich begonnenen Abdruck einzelner Theile der griechischen, der chaldäischen, und der äthiopischen Uebersetzung hinzufügen lassen.

A. Ausgaben der lateinischen Bibelübersetzung.

Man darf es nach den Untersuchungen Schelhorn's 88) und Sprenger's 89) nicht bloß als hin-

88) *J. Georg. Schelhornii* diatribe de antiquissima latinorum Bibliorum editione, ceu primo artis typographicae foetu, et rariorum librorum phoenice. Ulmae. 1760. 4. Vergl. *Meermann* l. c. p. 150. squ. Note *e*. *Masch* l. c. P. II, Vol. III. p. 54. squ. 65. squ. Zapf Annalen der ältesten Buchdruckergeschichte von Mainz S. 123. f. Alle diese Gelehrten berufen sich auf das Zeugniß des Cölnischen Chronikschreibers von 1499, welches bey Masch ausführlich abgedruckt ist, daß man 1450 zu drucken begann, und daß das erste Buch, welches man druckte, eine lateinische Bibel mit grober Missalschrift war.

89) Aelteste Buchdruckergeschichte von Bamberg. S. 2. und 10.

hinlänglich erwiesen annehmen, daß schon vor der bekannten Mainzer Bibel von 1462, und selbst vor dem berühmten lateinischen Psalter von 1457 ein vollständiger Abdruck der Vulgata vorhergegangen war; sondern es ist auch durch die sorgfältige Zusammenstellung mehrerer Gründe, welche Sprenger [90]) angiebt, wie durch einige Bemerkungen Ortlöff's [91]), die sich hierauf beziehen, zur höchsten Wahrscheinlichkeit erhoben, daß nicht sowohl Mainz, als Bamberg auf die Ehre, den ersten Bibeldruck vollendet zu haben, den gerechtesten Anspruch macht; und daß dies Verdienst selbst noch vor Guttenberg dem berühmten Bambergischen Drucker, Albrecht Pfister, gebührt. Es muß nämlich nach Allem, was die angeführten Gelehrten beigebracht haben, aus der Presse dieses letztern schon zwischen 1453 und 1455 eine vollständige Ausgabe der lateinischen Bibel hervorgegangen seyn. Sie ist nach den Beschreibungen und Proben, die davon mitgetheilt sind [92]), mit kleinen,

90) a. a. O. S. 14–18. wo von diesem Albrecht Pfister ausführlich geredet ist. Vergl. S. 25.

91) Bemerkung eines auf der Universitätsbibliothek zu Erlangen befindlichen äußerst seltenen Bamberger Drucks, und Materialien zu neuen Schlüssen für Bibliographie und Geschichte der Verbreitung der Buchdruckerkunst, an Pater Placidus Sprenger, vom Prof. Ortloff zu Erlangen; im Intelligenzblatt der Erlanger Literaturzeitung. 1801. Nr. 21.

92) Vergl. außer den (Note 89) angeführten Schriften: *J. G. Schelhornii* diatriba praeliminaris de variis rebus, ad natales artis typographicae dilucidandos facientibus, die seiner Ausgabe von *Angeli Mariae* Card. *Quirini* liber singularis de optimorum scriptorum editionibus, quae Romae primum prodierunt &c. Lindaugiae. 1761. 4. vorangesetzt ist. p. 61. squ. Daselbst ist auch

nen, nicht ganz gleichförmigen Missalletern in großem Folioformat gedruckt; zerfällt gewöhnlich in drey Bände, wenn diese gleich nicht bestimmt unterschieden werden; und hat gespaltene Columnen, jede mit 36 Zeilen, wodurch sie hinlänglich von jedem ähnlichen frühen Abdruck zu unterscheiden ist. Zeit und Ort des Drucks sind hier noch nicht angegeben, wie auch der Name des Druckers noch nicht beigefügt wird; sondern alles dies ist nur erst durch die erwähnten Untersuchungen aufs Reine gebracht. Aber das ganze äussere Ansehen dieser Ausgabe verbürgt hinlänglich das hohe Alter derselben, welches ihr durch diese Untersuchungen zugeschrieben wird, wenn man sie mit spätern Abdrücken von bestimmtem Datum in Vergleichung stellt. Vielfältige Abbreviaturen sind ihr eigen. Der Text ist bey kleinern Abschnitten der Rede hin und wieder durch zwey Puncte unterschieden; bey einem etwas größern durch einen einzigen Punct und darauf folgenden großen Buchstaben; oft mit unsrer spätern Versabtheilung sehr parallel. Wenn wir auf die innere Güte dieser Ausgabe sehen, so hat sie unläugbar manche sehr vorzügliche Lesarten oder Auslassungen; wie auch Manches, das ihr allein eigenthümlich ist [93].

Zum

auch eine in Kupfer gestochene Probe von dieser Bibel, die den Anfang des XXII. Capitels der Apokalypse enthält, mitgetheilt; und es wird zugleich p. 63. squ. noch von einer zweiten Ausgabe jener Bibel von 1473. und von einer dritten von 1475. Nachricht ertheilt. Auch *Masch* l. c. hinter P. II. Vol. III. Tab. I. liefert eine Probe in Kupfer.

[93]) *Schelhorn* l. c. p. 64. squ. hat von mehreren Lesarten seiner drey gedachten Ausgaben, mit bloßer Rücksicht aufs N. T. Nachricht ertheilt. *Masch* l. c. p. 65. squ. bestimmt durch Angabe mehrerer Lesarten dieser Bibel

im

Zum Beweise für die erste Behauptung kann es hinreichen, wenn auf die Auslassung des Amen und der Doxologie bey Matth. VI, 13. aufmerksam gemacht wird. Wenigstens wird sie doch mit Handschriften, die schon etwas höher hinausreichen, einen gleichen Rang behaupten.

Nächst diesem ersten Versuch, einen vollständigen Abdruck der lateinischen Bibel zu besorgen, verdient unstreitig der berühmte Mainzer Psalter von 1457, der noch immerfort von Kennern als ein Meisterstück der typographischen Kunst geschätzt und bewundert wird, die größte Aufmerksamkeit. Wenn auch gleich das erste mit einer Jahrszahl gedruckte literarische Product, das den Bibliographen bekannt ist, der durch Pfister 1454 zu Bamberg im Druck erschienene Indulgenzbrief des Papstes Nikolaus V. seyn mag [94]): so dürfte doch dieser Psalter mit Recht für das erste Werk gehalten werden, das mit Anzeige des Orts, des Jahres und des Druckers erschienen ist [95]). Dies

im A. wie im N. T. ihr Verhältniß zur Mainzer Ausgabe von 1462. und zu einer römischen von 1471., wovon unten geredet wird.

[94]) Ortloff im Intelligenzblatt der Erl. L. Z. a. a. O.

[95]) J. G. Schelhorn's Anmerkung von der allerersten Ausgabe des lateinischen Psalters, in den Nützlichen und angenehmen Abhandlungen aus der Kirchen-Bücher- und Gelehrtengeschichte von verschiedenen Verfassern zusammengetragen. Gesammelt und mit eignen Beiträgen herausgegeben von D. J. Bartholomäus Riederer. 1 Stück. Altdorf. 1768. S. 1. f. Die Unterschrift dieses Psalters, die Schelhorn hier angiebt, und die in Zapf's Versuch über die Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst zu Mainz S. 42. in

Diese Ausgabe in grossem Folioformat erscheint mit noch ansehnlicherer Missalschrift, als die vorhingenannte Bamberger Bibel; und hat nach dem Geschmack

in Kupfer gestochen erscheint, ist als die erste in ihrer Art merkwürdig genug, um hier mitgetheilt zu werden:

Pns spalmorȝ codex. venustate capitaliū decoatꝯ
Rubricationibusqȝ sufficienter distinctus.
Adinuētione artificosa imprimendi ac caracterizandi.
absqȝ calami vlla exaracōne sic effigiatus. Et ad eusebiam dei industrie est ɔsummatus. Per Johem fust
Ciuē maguntinū. Et Petrū Schoffer de Gernszheim.
Anno dūi Millesio. cccc. lvij. In vigl'ia Assūpcois.

Ich bemerke nur noch, daß dieser Abdruck, der aus Zapf genommen ist, in manchen Stellen genauer seyn wird, als bey Schelhorn a. a. O. und bey *Masch* l. c. P. II. Vol. III. p. 263. der übrigens nebst Zapf's oben angeführten Annalen S. 7. f. über unsern Psalter zu vergleichen ist. Der Druckfehler spalmorum für psalmorum ist auffallend, und charakteristisch. — Gern hätte ich hier noch vor diesem Mainzer Psalter der lateinischen, aus der Guttenbergschen Presse hervorgegangenen 42 zeiligen Mainzer Bibel gedacht, die schon vom Vicarius Henrich Cremer 1456 illuminirt, und daher wahrscheinlich schon vor 1456 gedruckt ist; wenn zur Zeit mehr, als bloße Winke darüber mitgetheilt wären. Jetzt kann ich mich bloß auf diese Winke berufen, die in dem Aufsatz: Entdeckung eines Donat Fragments, welches über die erste lateinische Guttenbergische Bibel das hellste Licht verbreitet, von Gotthelf Fischer, Professor und Bibliothekar zu Mainz, in dem Allg. literarischen Anzeiger. 1801. Nr. 145. S. 1390. f. mitgetheilt sind; und ich darf mit Recht hoffen, daß in der von diesem Gelehrten versprochenen dritten Lieferung seiner Beschreibungen typographischer Seltenheiten über diese Ausgabe ein helleres Licht verbreitet wird.

schmack jener Zeit mannichfaltige Verzierungen von verschiedenen Farben in den Anfangsbuchstaben. Da dies prachtvolle und äußerst seltne Werk zunächst zu einem Choralbuch bestimmt war: so folgen hier die Psalmen nicht in derjenigen Ordnung auf einander, die in den gewöhnlichen Bibelausgaben beobachtet wird; sondern so, wie sie jener Zeit und Gewohnheit gemäß pflegten abgesungen zu werden. Daher sind auch noch Antiphonen mit musikalischen Noten, Lobgesänge aus der heiligen Schrift, und andre alte Hymnen und Gebete mit eingemischt. Daß dieser Abdruck durch sein hohes Alter dem Kritiker wichtig wird, bedarf keiner Erinnerung; wenn sich gleich schon aus der Bestimmung desselben ergiebt, wie wenig hier an kritische Rücksichten zu denken war. Kaum dürfen wir daher bey der neuen 1459 veranstalteten, und wie es scheint, nur in wenigen Stücken umgeänderten Ausgabe einen Augenblick verweilen [96].

Dieser berühmte Mainzer Psalter war bloß der Vorläufer einer bald nachher ebenfalls durch Fust und Schoiffer veranstalteten vollständigen Ausgabe der lateinischen Bibel, die ebendaselbst 1462 ans Licht trat. Auch diese ist ungemein merkwürdig, da sie die erste Ausgabe der ganzen Bibel war, die mit Anzeige des Jahrs, des Orts und des Druckers erschien. Auch sie hat noch keinen Titel, sondern bloß in mehreren Exemplaren eine Unterschrift, die auf dies Alles hinweist [97]. Der Brief des Hieronymus an Paulinus

[96]) *Masch* l. c. p. 264. Zapf a. a. O. S. 14. f. bemerkt, daß hier der Fehler spalmorum statt psalmorum verbessert ist.

[97]) Auch diese Unterschrift mag hier noch mitgetheilt werden:

linus von der heiligen Schrift überhaupt ist voran≈ geschickt; dann folgt desselben Prolog zu den Büchern Moses; worauf die Genesis beginnt. Bis zum dritten Buch Esra ist der Anfang eines neuen biblischen Buchs durch einen roth gedruckten Epilog bemerklich gemacht. Nach demselben findet man nicht weiter den Anfang eines Buchs durch den Druck angedeutet, sondern nur eine Hinweisung darauf hinzugemalt. Auch die Anfangsbuchstaben der Bücher und Capitel sind gemalt; und die letztern sind noch mit römischen, nicht gedruckten, sondern hinzugeschriebenen Zahlen bemerkt. Sonderbar ist es, daß in dem Buch der Klaglieder die Perioden durch die roth gedruckten Namen der hebräischen Buchstaben unterschieden werden; wobey dann, wie in allen vor 1490 erschienenen Ausgaben, statt Lamed überall Lamech gesetzt ist. Das Weitere, was bloß dem Bibliographen wichtig seyn kann, darf uns eben so wenig aufhalten, als die Bemerkung der Verschiedenheit einzelner Exemplare, von welcher Zapf mit steter Verweisung auf frühere Untersuchungen am ausführlichsten gehandelt hat [98]. Mehrere Les-

den: Pns hoc opusculu Artificiosa adinvētione impmendi seu caracterizandi. absq3 calami exaracon. in civitate Moguntn sic effigiatu. et ad eusebia dei industrie per Joh'em fust cive et Petru Schoiffher de gerns' heym clericu dioces. ejusdem est consumatu3 Anno dni. M.cccc.lxij. In vigilia assumpcois virg' marie. Vergl. *Masch* l. c. p. 98. squ. Rosenmüller a. a. O. Th. III. S. 199. f. Nach wiederholter und genauer Ansicht des schönen Exemplars dieser Ausgabe, das sich auf der hiesigen Universitätsbibliothek befindet, kann ich nicht anders urtheilen, als daß diese Unterschrift in der That gedruckt ist.

98) a. a. O. S. 24. f. Besonders ist hier zu merken: Se-

Lesarten, die dieser Ausgabe eigenthümlich sind, wenn sie gleich andre mit der vorhin angegebenen ältesten Bamberger Bibel gemein hat, können theils zur Charakteristik derselben beitragen, theils auf die Wichtigkeit derselben hinführen, da sie doch immer vor Handschriften von ähnlichem Alter einen bedeutenden Vorzug behaupten wird; wenn sich gleich über die Sorgfalt, die etwa auf Benutzung und Auswahl guter Handschriften gewandt seyn möchte, nichts Bestimmtes angeben läßt, sondern das Urtheil hierüber allein nach Rücksicht auf den innern Werth derselben festzusetzen ist. Nur wird dies Urtheil durch die vielen eingeschlichenen ganz offenbaren Druckfehler nicht wenig erschwert. – Die Lesarten Jes. XXXVII, 29. ponā circulū in *auribus tuis*, statt *naribus*, und Matth. V, 4. quoniam ipsi *saturabuntur*, statt *consolabuntur*, können diese Ausgabe charakterisiren; so wie die Auslassung der bekannten Worte Matth. XXVII, 35., die durch so viele wichtige Zeugen bestätigt wird, auf den Werth der hier gebrauchten Handschriften aufmerksam macht [99]). Um die Vergleichung in der Folge zu erleichtern, mag hier noch die berühmte Stelle 1 Joh. V, 7. 8. nach dieser Ausgabe hinzugefügt werden: Quonīa tres sūt qui testimoniū dant in celo. pater. verbū. et spiritus sanctus: et hij tres vnū sūt. Et tres sūt qui testimoniū dāt in terra. spus. aqua. et sanguis: et tres vnū sūt. — Eine

Seemilleri exercitatio bibliographico-critica de latinorum Bibliorum cum nota anni 1462 impressa duplici editione Moguntina. Ingolst. 1785. 4.

99) *Masch* l. c. p. 100. squ.

Eine besondere Erwähnung der zweiten Ausgabe dieser Mainzer Bibel von 1472, und eine genaue Bestimmung ihres Verhältnisses zur ersten kann für unsre Geschichte kein weiteres Interesse haben [100].

Nach diesem Bericht über die ersten Versuche, den Text der Vulgata vollständig durch den Druck zu publiciren, können in der Folge bloß diejenigen Ausgaben auf eine umständlichere Beschreibung Anspruch machen, die entweder sich durch ganz besondere Eigenheiten auszeichnen, und deswegen als Vorarbeiten für biblische Kritik Aufmerksamkeit verdienen; oder schon in der That einzelne Proben von kritischen Versuchen enthalten; uns also den allmählichen Ursprung und Fortgang der biblischen Kritik bemerklich machen.

Zuerst möchte die Römische Ausgabe der Vulgata von 1471, durch zwey Deutsche, Conrad Sweynheym und Arnold Pannartz, gedruckt, einer kurzen Erwähnung nicht unwürdig seyn. Sie unterscheidet sich durch das Dedicationsschreiben des Bischofs von Aleria, Johann Andreas, an den Papst Paul II. worin er diese Ausgabe selbst, und die beigefügte von Matthias Palmerius [Palmieri?] verfertigte Uebersetzung der Schrift des Pseudo-Aristeas über die LXX empfiehlt; und zugleich beklagt, daß man zu den angehängten Erläuterungen der hebräischen Namen aus Mangel hebräischer Typen lateinische Lettern für dieselben habe nehmen müssen. Dann folgt die lateinische Uebersetzung des

100) *Masch* l. c. p. 101. squ. giebt eine Verbesserung in dieser Ausgabe an. Vergl. Zapf a. a. O. S. 60. f.

des Pseudo-Aristeas. Die Prologen des Hieronymus sind, wie es in den Handschriften lange vorher gewöhnlich war, sowohl dem gesammten A. T., als auch den einzelnen Büchern des A. wie des N. T. insbesondere vorgesetzt. Am Ende des ganzen Werks befinden sich die interpretationes nominum hebraicorum, die hier zum ersten Mahl gedruckt erscheinen [1]). Diese Ausgabe hat manche Eigenheiten mit der zuerst erwähnten Bamberger gemein, wenn sie gleich in andern Stellen wieder von ihr verschieden ist [2]). Auch mit der Mainzer Bibel von 1462 kömmt sie in der Lesart auribus Jes. XXXVII, 29. wie in der Lesart Luk. XI, 4. siquidem et nos dimittimus *debenti nobis* überein; daher sie fast von ihr abhängig zu seyn scheint, wenn nicht etwa die Verwandtschaft der zum Grunde liegenden Handschrift die Ursache dieser Uebereinstimmung ist. Und wenn sie sich in andern Stellen von ihr entfernt: so dürfte es unentschieden bleiben, ob der Bischof Andreas möchte für die Verbesserung der Mainzer Ausgabe nach einzelnen Handschriften Sorge getragen, oder den ganzen Abdruck nach einer besondern Handschrift veranstaltet haben. Wie mehrere gute Lesarten dieser Ausgabe eigenthümlich sind: so bleibt bey ihr Luk. I, 26. die Auslassung der Worte a deo, und Luk. IV, 1. *Deus* autem plenus statt *Jesus*, wie Phil. I, 2. das barbarische diaconibus charakteristisch. Mit Recht dürfte man sie also, ungeachtet einiger auffallenden Uebereinstimmung mit der Bam-

[1]) *Masch* l. c. p. 103. squ. Rosenmüller a. a. O. S. 203. f. Die Unterschrift, die von diesem Werke Nachricht giebt, ist im elegischen Sylbenmaaß abgefaßt.

[2]) *Masch* l. c. p. 66.

Bamberger, wie mit der Mainzer Bibel, dennoch zu den Originalausgaben der Vulgata zählen, die mit Handschriften von ähnlichem Alter zum wenigsten einen gleichen Rang behaupten. —. Von dieser berühmten Römischen Ausgabe haben zwey Nürnbergische Buchdrucker, Andreas Frisner, und Johann Sensenschmit, im Jahr 1475 einen Abdruck oder Nachdrück in großem Folioformat veranstaltet, der mit jener Originalausgabe genau übereinstimmt; und wovon Herr Schaffer Panzer eine ausführliche sehr belehrende Nachricht ertheilt [3]). Aus dieser mögen noch folgende Umstände zur Ergänzung dessen, was von der Römischen Ausgabe gesagt ist, hinzugefügt werden. Man bemerkt hier freilich noch manche Abkürzungen einzelner Wörter; jedoch nicht zu häufig, so daß man im Lesen nicht sonderlich aufgehalten wird. Es sind hier schon gedruckte Columnentitel vorhanden; und es ist sowohl der Anfang ganzer Bücher, als einzelner Capitel bemerklich gemacht. Ueberdies sind die Capitel bereits mit gedruckten römischen Zahlen I. II. u. s. w. angedeutet, ohne daß jedoch das gewöhnliche C. oder Cap. anzutreffen ist. Die Psalmen aber, welche hier liber hymnorum vel soliloquiorum heißen, sind gar nicht numerirt, sondern bloß durch große Anfangsbuchstaben, und durch die gewöhnlichen Titel unterschieden. Die von Panzer ausgezeichneten Lesarten dieser Nürnberger Ausgabe [4]) beweisen die Genauigkeit der Unternehmer bey Nachbildung der Römischen Bibel

[3]) Georg Wolfgang Panzer's Geschichte der Nürnbergischen Ausgaben der Bibel von Erfindung der Buchdruckerkunst bis auf unsre Zeiten. Nürnberg. 1778. 4, S. 23. f. Vergl. *Masch* l. c. p. 104. squ.

[4]) a. a. O. S. 40. f.

Bibel, selbst in den angegebenen und ähnlichen so auffallenden Eigenheiten. Indeß mögen auch aus dieser Sammlung noch folgende Proben ausgezeichnet werden; da sie theils die Originalausgabe, wie den Abdruck derselben, auf gleiche Weise charakterisiren, theils die Güte Beider beurkunden können. 1 Petr. III, 19. heißt es: et iis, qui in carcere erant, spiritualiter veniens praedicavit. — Hiob XIX, 26. fehlt bey videbo deum der Zusatz salvatorem meum, und bey Matth. XXIV, 36. ist neque filius ausgelassen.

Kaum dürften wir noch der übrigens sehr berühmten, etwas früher schon vollendeten, von Anton Koberger oder Koburger ebenfalls 1475 herausgegebenen, lateinischen Bibel, der ersten, die zu Nürnberg gedruckt ward, besonders gedenken, wenn nicht manche eigenthümliche Lesarten derselben sie einer kurzen Erwähnung würdig machten. Panzer [5]) hat sie in mehreren Abschnitten mit der Sensenschmitschen verglichen, und mehrere Eigenheiten ausgezeichnet. Sie hat freilich 1 Mos. III, 15. ipsa conteret mit jener gemein; aber sie liest Luk. IV, 1. Jesus, wo jene deus hat. Sie hat Luk. IX, 54. sic Helias fecit, was die Sensenschmitsche Edition ausläßt; und läßt Luk. XI, 4. die Worte fiat voluntas tua aus, die jene hat. Das Unterscheidende der folgenden Nürnberger Ausgaben, von diesem nämlichen Koburger besorgt, ist ebenfalls von Panzer [6]) befriedigend angegeben; darf uns aber nicht weiter

[5]) a. a. O. S. 11. f. 43. f. *Masch* l. c. p. 109. squ.

[6]) a. a. O. S. 46. f. Mit diesen Nachrichten sind zu vergleichen die Anmerkungen und der Beitrag dazu in fol-

 gen-

weiter aufhalten. Es wird hinreichen, wenn im Allgemeinen bemerkt wird, daß in den Stücken, worin diese sämmtlichen Koburgerschen Ausgaben zusammenstimmen, freilich hin und wieder eine Harmonie mit der ersten Mainzer Ausgabe Statt findet; daß jedoch in vielen andern Stellen nicht geringe Abweichungen vorkommen. — So z. B. lesen sie Matth. V, 4. consolabuntur, und haben Matth. XXVII, 35. die in der Mainzer Bibel ausgelassenen Worte [7]). Es dürfte also diese Koburgersche Bibel entweder als eine nach Vergleichung abweichender Handschriften umgeänderte Recension der Mainzer Ausgabe, oder als ein völlig davon verschiedener, nach einer unabhängigen und in mancher Rücksicht vorzüglichen Handschrift veranstalteter, Abdruck anzusehen seyn.

Eben so kann es hinreichen, wenn der ersten Venetianischen durch Franz von Hailbrun und Nikolaus von Frankfurt ebenfalls 1475 veranstalteten Bibelausgabe, wie auch der ersten Neapolitanischen von Matthias aus Mähren 1476 besorgten Bibel, mit einem Worte gedacht wird. Die Erstere, bey welcher wahrscheinlich die erste Mainzer Ausgabe zum Grunde liegt, die hier jedoch von manchen Druckfehlern gereinigt ist, unterscheidet sich dadurch, daß der Psalter, der auf jedem Blatt Psalmista heißt, aus 171 Psalmen besteht; indem der hundert und achtzehnte, oder, wie wir zählen, der hundert und neunzehnte hier in zwey und zwanzig Psalmen abgetheilt

gendem Werk: Die Bibelgeschichte in einigen Beiträgen erläutert von Josias Lörck. Th. II. Kopenh. und Leipz. 1783. S. 251. f. Vergl. *Masch* l. c. p. 111. squ.

7) *Masch* l. c. p. 114. squ. hat mehrere Lesarten ausgezeichnet.

getheilt erscheint, die mit den andern fortgezählt werden [8]). Die letztere schließt sich an diese Venetianische sehr genau an, aus welcher sie entlehnt ist; hat ihre Eigenheiten mit ihr gemein; und wird durch die Vermeidung des vorhin gewöhnlichen Fehlers Jes. XXXVII, 29. wo sie richtig naribus hat, merkwürdig [9]).

Noch dürfte eine besondere Reihe von Ausgaben der lateinischen Bibel nicht aus der Acht zu lassen seyn, die in der Unterschrift eine ganz eigenthümliche Empfehlung für sich hat, und nach dem griechischen, wie dem hebräischen Original ganz neu ausgefertigt zu seyn scheint [10]). Und wenn es sich gleich bey genauerer Nachforschung ergiebt, daß hier doch nichts Andres, als der gewöhnliche Text der Vulgata mitgetheilt wird: so behaupten doch immer die ächten Ausgaben, die zu dieser Classe gehören, dadurch einen besondern Vorzug, daß sie von manchen Fehlern früherer Abdrücke gerei-

8) Die Bibelgeschichte in einigen Beiträgen erläutert von Josias Lorck. I. Th. Kopenh. u. Leipz. 1779. S. 127. f. Vergl. *Masch* l. c. p. 120. squ.

9) *Masch* l. c. p. 123. squ.

10) *Masch* l. c. p. 84. squ. ertheilt ausführliche Nachricht von diesen Ausgaben, und unterscheidet drey Classen: genuinas, deren er neun zählt, derivatas und spurias. Die merkwürdige Empfehlung lautet in der ältesten vor 1479 erschienenen Ausgabe so:

Fontibus ex grecis hebraeorum qq3 libris
Emendata satis et decorata simul
Biblia sum p̄ns Supos ego testor et astra
Est impssa nec in orbe mihi similis.
Singula qq3 loca cum concordantib3 extat
Orthographia simul q̄3 bene psa manet.

gereinigt sind, und nach einer von andern unabhän-
gigen Handschrift verbessert zu seyn scheinen; daher
sie allerdings den Namen einer besondern Recension
verdienen möchten. Dies gilt von der ersten Ausgabe
dieser Art, die ohne Bemerkung des Jahrs und des
Druckorts, wahrscheinlich aber noch vor 1479 er-
schien, wie von den folgenden, die zu dieser Classe
gehören, auf gleiche Weise. Freilich bemerkt man
auch hier in allen vor 1483 erschienenen Ausgaben
die Lesart ipsa conteret 1 Mos. III, 15. Sonst aber
kann die von Masch angestellte Vergleichung des Ab-
drucks von 1481 mit der Römischen und Sen-
senschmitschen, wie mit der Koburgerschen
Bibel 11) zum Beweise dienen, daß nicht bloß man-
che Lesarten dieser Ausgabe eigenthümlich, sondern
auch manche in der That für Verbesserungen zu halten
sind. Sie hat Jes. XXXVII, 29. richtig naribus,
und Matth. V, 4. consolabuntur. Die Auslassung
des sic Helias fecit Luk. IX, 54. hat sie mit der Rö-
mischen, und die Auslassung des fiat voluntas tua
Luk. XI, 2. mit der Koburgerschen von 1475
gemein; stimmt mit der letztern in der Lesart Jesus
Luk. IV, 1. und mit der erstern in den Worten bene-
dixit illis Luk. IX, 16. zusammen. Nur unterscheidet
sie sich von beiden Luk. XI, 4. durch die Lesart et nos
dimittimus debitoribus nostris. Die Ausgabe von
1479 zählt, wie die erste Venetianische und
Neapolitanische 171 Psalmen; der Abdruck von
1481 zählt nur 150. Die Ausgabe von 1483 ist die
erste, welche 1 Mos. III, 15. Ipsu conteret caput liest,
und ihr folgt darin der Abdruck von 1485. Eine
Inhaltsanzeige der einzelnen Capitel des N. T., die
den einzelnen Büchern vorgesetzt ist, wie auch Paral-
lels

11) l. c. p. 105. squ.

telstellen, die am Rande des N. T. erscheinen, gehören zu dem Eigenthümlichen dieser Ausgaben. Dazu kommen noch in den mehrsten derselben unmittelbar hinter der Apokalypse sehr barbarische Verse, welche die Folge der biblischen Bücher andeuten [12]; die jedoch in der Ausgabe von 1481 schon nicht völlig so hart klingen, als in dem Abdruck von 1479. Mehrerer Bemerkungen wird es zur Charakteristik derselben nicht bedürfen.

Eine wesentliche Verbesserung, wenigstens im Aeußern der lateinischen Bibelausgaben, macht die von Johann Froben veranstalteten Baseler Abdrücke im Octavformat merkwürdig. Schon die Hinzufügung eines Titels, den man bis dahin noch immer vermißte, würde sie vor den früheren auszeichnen [13]. Doch haben sie überdies noch einige bedeutende Vorzüge, auf welche der Titel aufmerksam macht. Das Prädicat summata soll andeuten, daß ein summarium, oder eine Tabelle, die den Hauptinhalt der ganzen Bibel angiebt, vorangeschickt ist. Der Ausdruck distincta bezieht sich auf die am Rande stehenden Buchstaben, wodurch die Capitel in kleinere Abschnitte getheilt werden. Endlich das hinzugefügte supercimen-

[12]) *Masch* l. c. p. 88. squ. Die Leser werden an einer kleinen Probe genug haben:

Biblia quem retinet sequitur nunc metricus ordo.
Gignit. et exit. leuiticus. numerique. deut. Jos. &c.

[13]) *Masch* l. c. p. 135. squ. Der Titel der ersten Ausgabe heißt: Biblia Latina: integra: summata: distincta: superemendata: utriusque Testamenti concordantiis illustrata. (Basileae. per *Jo. Froben de Hammelburck*. 1490. 8.)

emendata soll die Verbesserungen des Textes selbst anzeigen. Die erwähnten Ausgaben mit den Versen: Fontibus ex graecis u. s. w., die schon einen verbesserten Text der Vulgata enthielten, liegen zum Grunde; und Froben scheint diese aufs Neue von etwanigen Fehlern gereinigt zu haben. Ueberdies hat er auch dem A. T. Parallelstellen beigefügt, welche man bis dahin allein beim N. T. fand. Zu diesem Unterscheidenden der ersten Frobenischen Ausgabe von 1490. kam in dem zweiten Abdruck von 1491 noch die nachher vielfältig wiederholte ad divinarum literarum verarumque divitiarum amatores exhortatio, und außerdem summarium totius SS. in Biblia comprehense wiederum ordo librorum in Versen, die zwar von den vorhin angegebenen verschieden, aber nicht weniger barbarisch sind [14]). Zu Ende der Bibel findet sich nächst den genannten Versen: Fontibus ex graecis u. s. w. noch ein dreifacher Anhang, welchen außer der schon öfter gedachten interpretatio nominum hebraicorum noch erstlich eine Nachricht de translatoribus biblie, und dann die quatuor modi seu regule exponendi sacram scripturam [15]) ausmachen. In Beifügung dieser beiden letzten Stücke folgte er dem Nikolaus Keßler, der seine 1487 zu Basel erschienene

14) *Masch* l. c. p. 136. sqq. Auch hievon eine kleine Probe!

Genesis. Exo. Leui. Numerorum. Deuteronomi.
Post Josue Judicum Ruth. Regum. Paralip. Esdre &c.

15) *Masch* l. c. p. 42. Diese vier Arten sind, wie schon aus dem Bericht vom Zustand der Exegese im Mittelalter bekannt ist: Historia, Tropologia, Allegoria, Anagogia. Sie sind hier durch folgende Verse angedeutet:

Littera gesta docet, quid credas allegoria,
Moralis quid agas, quo tendas anagogia.

nene neue Bibel zuerst damit ausgestattet hatte[16]). Zu verwundern ist es übrigens, daß Froben in dieser verschiedentlich berichtigten Ausgabe doch wiederum 1 Mos. III, 15. liest: *ipsa* conteret caput tuum. Der Apparat, mit welchem er auf diese Weise seine Ausgabe bereichert hatte, ward endlich bey dem dritten Abdruck von 1495 noch vermehrt, indem eine tabula alphabetica ex singulis libris et capitulis totius bibliae tam ex veteri quam novo testamento, welche vom Dominicaner Gabriel Bruno 1490 zu Venedig ausgefertigt war, hinzukam[17]). Zugleich ward diese Edition von mehreren Druckfehlern der vorhergehenden gereinigt. — Diese Bemerkungen geben uns zu erkennen, was man nach und nach zum vollständigen Apparat für eine Bibelausgabe erforderte. Sie führen uns zugleich darauf, daß freilich in den beiden letzten Decennien des funfzehnten Jahrhunderts bisweilen daran gedacht, und in der That dafür gesorgt ward, einige Fehler des Textes der Vulgata, die sich in die frühern Ausgaben eingeschlichen hatten, zu vermeiden; wobey man doch außer der ältern Ausgabe, die man etwa zur Hand hatte, noch eine oder mehrere Handschriften wird verglichen haben. Aber was für Handschriften man dabey benutzte, wiefern man den innern Werth oder Unwerth derselben unterscheiden mochte, und was für ein Verfahren man bey ihrem Gebrauch beobachtete: darüber suchen wir bis auf die zuletzt genannte Ausgabe des Froben vergebens einige Aufschlüsse.

Hier wird es der schicklichste Ort seyn, die Reihe der lateinischen Bibeln durch eine kurze Angabe der Ord-

16) *Masch* l. c. p. 133. squ.
17) *Masch* l. c. p. 42. Vergl. p. 137. squ.

Ordnung zu unterbrechen, welche bis dahin gewöhnlich in Ansehung der biblischen Bücher beobachtet ward, da die beiden zuletzt genannten Classen der Bibelausgaben hierauf aufmerksam machen [18]).

Man behielt lange Zeit in den gedruckten Ausgaben der Vulgata diejenige Ordnung der biblischen Bücher bey, welche bisher in den Handschriften die gewöhnliche war; bis erst später einige Herausgeber derselben in der protestantischen Kirche sich eine Abänderung erlaubten; wovon an seinem Ort die Rede seyn wird. In diesen Handschriften war es lange gebräuchlich gewesen, die kanonischen und nicht kanonischen Schriften ohne ängstliche Unterscheidung durch einander zu mischen. Bis zu den Büchern der Chronik, welche auf die Bücher der Könige folgten, ist hier keine Abweichung zu bemerken. Denn das Buch Ruth folgte gewöhnlich auf das Buch der Richter. Von dort an aber bemerken wir folgende Eigenheiten. Gleich hinter den Büchern der Chronik findet sich das Gebet des Manasse; dann folgt Esra, Nehemia, oder das zweite Buch Esra, gleich darauf das dritte und vierte Buch Esra; ferner Tobias, Judith, Esther. Nun kommen Hiob, Psalmen, Sprüchwörter, Koheleth und hohes Lied. Jetzt folgt das Buch der Weisheit, das Buch Jesus, des Sohns Sirach, und das Gebet Salomo's. Unmittelbar darauf folgt Jesaias, Jeremias, Klaglieder, oratio Jeremiae, sonst das letzte Capitel der Klaglieder, Baruch; darauf Ezechiel, Daniel, die kleinen Propheten; endlich die Bücher der Maccabäer. Bey der Anordnung der neutestamentlichen Schriften ist nichts Merkwürdiges auszuzeichnen, als daß die Apostelgeschichte nicht auf den Johannes folgt, son-

18) *Masch* l. c. p. 36. squ.

sondern erst auf den Brief an die Hebräer, welcher gleich hinter dem Schreiben an Philemon steht. Das Uebrige findet sich hierauf in der gewöhnlichen Ordnung. — Wer es weiß, in welchem Ansehen zu jener Zeit die sogenannten Apokryphen bey der Kirche standen, und sich auch nach der Reformation noch immer bey der römischen Kirche erhalten haben, wird es gar nicht befremdend finden, daß in jenen Handschriften apokryphische Bücher mitten unter den kanonischen standen, und daß man diese Ordnung in den ersten Ausgaben der Vulgata beizubehalten kein Bedenken trug. Daß übrigens diese Ausgaben gewöhnlich mit Allem, was unter dem Namen prologus, praefatio oder argumentum über das Ganze, wie über einzelne Theile der Bibel, angeblich oder wirklich vom Hieronymus herstammte, ausgesteuert wurden, bedarf nach unserm bisherigen Bericht keiner besondern Bemerkung.

Nach Allem, was bis dahin über die vorzüglichsten Ausgaben der Vulgata aus dem funfzehnten Jahrhundert im Allgemeinen, wie im Besondern beigebracht ist, dürfte der vom Franciscaner Petrus Angelus de Monte Ulmi veranstaltete Brescer Abdruck derselben von 1496 kaum auf eine eigenthümliche Erwähnung Anspruch machen, wenn er sich nicht als eine revidirte und verbesserte Ausgabe [correcta ac studiosissime emendata] ankündigte [19]), und in sofern einen Beitrag für biblische Kri-

[19]) *Masch* l. c. p. 140. squ. Der Titel ist: Biblia cum concordantiis in margine; nec non hebraicorum nominum interpretationibus. Die Unterschrift giebt Jahr und Tag dieser Ausgabe an; und der hinzugefügte Epilog

Kritik zu versprechen schiene. Nur Schade, daß man auch hier aus Mangel an bestimmten Nachrichten wegen der Grundsätze, welche bey dieser Verbesserung befolgt wurden, eben so ungewiß bleibt, als die Sorgfalt, welche auf einen genauen Abdruck des Textes gewandt seyn möchte, durch die vielen auffallenden Druckfehler, die sich eingeschlichen haben, problematisch wird. Es kann also hinreichen, wenn wir mit einem Worte erwähnen, daß vorzüglich die gedachten Ausgaben mit den Versen: Fontibus ex graecis, u. s. w. hier zum Grunde liegen, und daß sich in den übrigen Eigenheiten dieser Abdrücke Nichts findet, das nicht schon an irgend einer der bisher erwähnten Ausgaben bemerkt wäre. Aus dem nämlichen Grunde kann auch der von Hieronymus de Paganinis zu Venedig 1497 veranstaltete Abdruck dieser Brescer Ausgabe [20]) uns so wenig aufhalten, als die sehr ähnliche dritte Ausgabe dieser Art, die Paganinus de Paganinis 1501 zu Venedig ebenfalls nach jener Brescer Edition besorgte [21]). Denn auch darin suchen wir vergebens Etwas, das eine mehr entwickelte Idee von biblischer Kritik auch nur ahnden ließe.

Noch weniger dürfte die von Simon, genannt Bevilaqua, 1498 zu Venedig veranstaltete Ausgabe der Vulgata, bey welcher der durch die Verse: Fontibus ex graecis u. s. w. charakterisirte Text zum Grun-

log erwähnt des Unternehmers und seiner Verbesserungen, wie auch der beiden Buchdrucker. Vergl. Rosenmüller a. a. O. S. 205. f.

20) *Masch* l. c. p. 141. Vergl. Lorck's Bibelgeschichte. Th. I. S. 149. f.

21) *Masch* l. c. p. 142. squ.

Grunde liegt, besonders ausgezeichnet werden, wenn nicht hier der vorhin genannte vollständige Apparat [plenus apparatus] einer Bibelausgabe[22]) noch durch die seltsame tabula super bibliam per versus composita vermehrt wäre. Es sind dies nämlich 212 Verse eines gewissen Alexander de Villadei aus dem dreizehnten Jahrhundert, welche den Inhalt jedes Capitels der Bibel durch ein einziges Wort andeuten, ganz im Geschmack der Zeit, aus welcher sie herstammen [23]).

Endlich dürfen auch die erstern Ausgaben des sechzehnten Jahrhunderts, die etwa einen verbesserten Text erwarten lassen, und mit welchen wir unsre Periode beschließen, nur mit einem Worte erwähnt werden, da auch bey ihnen der entschiedene Gewinn für biblische Kritik noch immer sehr zweideutig bleibt. Wollten wir auch nicht der ersten Pariser Ausgabe des Johann Petit von 1501 besons

[22]) Was zu diesem vollständigen Apparat nach und nach gerechnet ward, ergiebt sich theils aus der obigen Erzählung (S. 203.), theils aus den Nachrichten bey *Masch* l. c. p. 41. squ. Vergl. Rosenmüller a. a. O. S. 215. f.

[23]) *Masch* l. c. p. 140. Der Titel ist: Biblia cum tabula nuper impressa, et cum summariis noviter editis. 4. Herausgeber, Ort und Jahrszahl giebt die Unterschrift an. Eine Probe der gedachten Verse findet sich bey *Masch* l. c. p. 43. Hier wird der Anfang hinreichen, um einen Begriff davon zu geben:

Gen. I.	II.	III.	IV.
dierum opera.	de ligno vite ne edant.	ada et eva.	occiditur a caym.
Sex.	*Prohibet.*	*peccant.*	*Abel.*

V.	VI.	VII.
transfertur in paradis.	a noe.	noe et filii ejus.
Enoch.	*Et Archa fit.*	*Intrant.*

sonders gedenken, da sie sich außer der vollständigeren und förmlicheren Einrichtung des Titels [24]) durch keine andre Neuerungen und Verbesserungen, als durch einige am Rande der historischen Bücher des A. T. stehenden Summarien oder Sachbemerkungen auszeichnet: so dürfte doch die zweite Pariser Ausgabe dieser Art von 1504, die auf Kosten des Johann Petit von Thielmann Kerver gedruckt ist, keineswegs aus der Acht gelassen werden, weil sie auf Verbesserungen des Textes per praestantissimum sacre theologie professorem Anspruch macht [25]). Dieser

[24]) *Masch* l. c. p. 144. Vergl. Lorck's Bibelgeschichte. Th. II. S. 228. f. Der Titel ist: Biblia cum summariis: concordantiis: divisionibus: et tribus repertoriis prepositis: terse et fideliter impressa. Es folgt ein Druckerzeichen mit dem Namen darin: JOHAN PETIT, und darunter steht: Venundatur ab Johanne parvo sub leone argenteo vici sancti Jacobi in Parrhisiorum Lutetia (in klein Folio.) Das Uebrige giebt die Unterschrift an. Eine Probe von den Summarien giebt Lorck a. a. O. S. 234.

[25]) *Masch* l. c. p. 145. Vergl. Lorck a. a. O. S. 234. f. Der Titel ist: Biblia cum pleno apparatu summariorum concordantiarum et quadruplicis repertorii sive indicii, numeriq3 foliorum distinctione tersissime ac verissime rursus Parrhisiis a *Thielmanno Keruer* impressa. Es folgt das vorhin gedachte Petitsche Druckerzeichen, und darunter: Venundatur ibidem ab Joanne parvo sub leone argenteo in via ad divum Jacobum. (in klein Folio.) Die angeblichen Verbesserungen und die übrigen Umstände deutet die Unterschrift an. Es bedarf zum Verständniß des Titels noch der Bemerkung, daß zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts zu dem bisherigen vollständigen Apparat einer Bibelausgabe noch ein Verzeichniß der biblischen Bücher nach den Blattzahlen, unter dem Namen repertorium hinzukam; und nun die vier letztern Theile des ganzen Apparats, ordo libro-

ser praestantissimus s. th. professor ist, wie Lorck[26]) erwiesen, und Masch nach ihm ebenfalls angenommen hat[27]), nicht Albert Castellanus, sondern Adrian Gumelli. Indeß bleibt es doch nach dem Zeugnisse Lorck's bey Vergleichung dieser Ausgabe mit früheren immer ungewiß, worin diese Verbesserungen mögen bestanden haben; und man wird dem Adrian Gumelli daher schwerlich Unrecht thun, wenn man ihm mit jenem Gelehrten bloß das Verdienst zugesteht, den Abdruck nach den bereits gedruckten Bibeln genauer corrigirt; keinesweges aber, den Text nach guten Handschriften berichtigt zu haben. Da nun mehrere nachfolgende Pariser Ausgaben diesem Abdruck von 1504 im Wesentlichen vollkommen ähnlich sind, ohne sich durch neue auffallende Eigenheiten besonders auszuzeichnen[28]): so kann es eben so wenig wichtig seyn, bey ihnen länger zu verweilen, als die verschiedenen zu Lyon durch Jakob Sacon von 1506 an veranstalteten Ausgaben der Vulgata ausführlich zu charakterisiren[29]). Denn auch diese ent-

brorum, tabula alphabetica historiarum, tabula super bibliam per versus composita, und repertorium librorum sacrorum mit dem gemeinschaftlichen Namen repertorium quadruplex angedeutet wurden.

26) a. a. O. S. 236. f. wo Le Long's Angabe, der auch Masch zuerst gefolgt ist, berichtigt wird.

27) Was er l. c. p. 145. squ. behauptete, wo er mehrere Mahle die emendationes *Alberti Castellani* angiebt, hat er zurückgenommen l. c. Part. II. Vol. III. continuatum. 1785. praefat. pag. IV. squ.

28) Sie sind angegeben bey *Masch* l. c. P. II. Vol. III. p. 145. squ.

29) Ausführlich ist von ihnen geredet bey *Masch* l. c. p. 150. squ. 154. squ.

enthalten im Allgemeinen bloß eine genaue Nachbildung des Pariser Abdrucks von 1504, nach der Revision des Adrian Gumelli.

Es bleibt daher Nichts übrig, als die besonderen Verdienste des Albert Castellanus mit Wenigem ins Licht zu setzen, und darauf zu achten, wie fern seine Bemühungen uns in Ansehung der folgenden Periode zu neuen Hoffnungen für biblische Kritik berechtigen. Wenn es gleich aus den vorhin gedachten Untersuchungen Lorck's (Note 26.) hinlänglich klar ist, daß dem Dominicaner Albert Castellanus zu Venedig an der Revision der Pariser Ausgabe von 1504 noch keinesweges ein Antheil gebührt: so ist doch nicht zu läugnen, daß die bey Lukas Anton de Giunta zu Venedig 1511 im Quartformat, und 1519 ebendaselbst im Octavformat erschienene Bibelausgabe von ihm herrührt [30]). Besonders giebt der ausführliche Titel der letztern, die übrigens ein bloßer Abdruck

30) *Masch* l. c. p. 174. squ. Vergl. P. II. Vol. III. continuat. praefat. pag VI. Der Titel der erstern ist ganz einfach: Biblia Latina per *Albertum Castellanum*. (1511. 4.) Desto ausführlicher ist der Titel der letztern: Biblia cum concordantiis Veteris et Novi Testamenti et sacrorum canonum: plenisque quamvis brevibus summariis ad singula capita appositis; adjectoque quadruplici ad faciliorem inventionem repertorio: nec non additione in marginibus varietatis diversorum textuum: ac etiam canonibus antiquis quatuor Evangeliorum insertis: diligentissime castigatis hebraicis dictionibus que prius corruptissime erant: adscriptis etiam marginibus additionibus annales et gentis cujusque secundum ea tempora historias indicantibus: una cum totius biblie compendiolo per rhithmos descripto. Summa cum diligentia revisa correcta et emendata. 8. Das Weitere wird auch hier in der Unterschrift angegeben.

Abdruck der erstern ist, hinlänglich zu erkennen, auf was für Verdienste diese Ausgabe Anspruch macht. Es sind nämlich diesem Abdruck, bey welchem der gedachte Sacon'sche Text zum Grunde liegt, Varianten aus andern Exemplaren, wahrscheinlich aus den bis dahin erschienenen gedruckten Ausgaben der Vulgata, am Rande beigefügt; ein Unternehmen, wodurch sich Castellann's von seinen Vorgängern sehr vortheilhaft unterscheidet, und welches ganz offenbar darauf hinführt, daß man die Abweichungen der verschiedenen Bibelausgaben, und das Fehlerhafte, welches sich in mehrere derselben eingeschlichen hatte, immer mehr einsehen lernte; und die Nothwendigkeit erkannte, durch Zusammenstellung aller dieser Verschiedenheiten allmählich dem Uebel zu Hülfe zu kommen. Nur Schade, daß uns nicht darüber zu urtheilen vergönnt ist, welche Ausgaben bey diesen Vergleichungen benutzt, wie genau sie selbst angestellt sind, und wie reich die Ausbeute, welche der Rand enthielt, möchte ausgefallen seyn! — Die übrigen auf dem Titel angegebenen Eigenheiten bedürfen nur einer ganz kurzen Beleuchtung, um es bemerklich zu machen, wiefern hier zu dem bisherigen Apparat noch etwas Neues hinzukam. Die gedachten concordantiae sacrorum canonum, bisweilen auch concordantiae juris canonici genannt, sind Stellen aus dem kanonischen Rechte, die am Rande der Bibel stehen, und manchen Schriftstellen zur Erläuterung dienen sollen. Der Urheber dieser Concordanz ist Johannes, Abt des Klosters zu Nivelle. Sie ist auch zu Cöln 1482 einzeln abgedruckt erschienen. Die canones antiqui quatuor evangeliorum inserti, welche sonst auch canones Eusebii heißen, enthalten eine Harmonie der vier Evangelien, die vom Ammonius oder

vom Eusebius von Cäsarea herrühren soll [31]. Endlich die additiones, annales et gentis cujusque secundum ea tempora historias indicantes, die ebenfalls am Rande stehen, und in der Unterschrift quaedam temporum incidentia genannt werden, sind kurze Angaben merkwürdiger nicht biblischer Personen, welche den in einem biblischen Buche aufgeführten Personen oder Begebenheiten gleichzeitig sind [32]. — Es erhellt hinlänglich aus diesem Allen, wie sehr man darauf bedacht war, eine Bibelausgabe so reich als möglich auszustatten, wenn gleich dasjenige, was man zum Apparat derselben rechnete, mehr dazu geeignet war, ihr äußerlich ein vollständigeres Ansehen zu ertheilen, als den innern Werth derselben zu erhöhen. Indeß hatte doch Albert Castellanus einen glücklichen Anfang gemacht, zu dem immer mehr anwachsenden, zum Theil sehr entbehrlichen Apparat eine kleine Sammlung von kritischen Beobachtungen hinzuzufügen. Und waren diese gleich beim ersten Anfang nur sehr unbedeutend: so war es doch schon Gewinn für die Wissenschaft, daß man anfing, ein Bedürfniß dieser Art zu fühlen; und so ließ sich doch nun mit so viel größerem Rechte erwarten, daß man in der folgenden Periode durch fernere Verfolgung dieses Gesichtspuncts, und durch immer zweckmäßigere kritische Bemerkungen sich bemühen würde, den Bibelausgaben immer größeren Werth und dadurch zugleich größere Brauchbarkeit zu ertheilen.

Nach diesem umständlichen Berichte von den verschiedenen Ausgaben der Vulgata und deren Beschaf-

31) *Masch* l. c. p. 46.

32) Proben davon finden sich bey *Masch* l. c. p. 163. bey Beschreibung der Saconschen Ausgabe von 1519.

schaffenheit wird noch zuletzt ein besonderer kritischer Versuch über dieselbe, der einzige, den uns dies Zeitalter darbietet, kürzlich zu erwähnen seyn. Nach dem Muster des oben [S. 94. f.] gedachten correctorium Parisiense und correctorium des Hugo von St. Carus versuchte der Dominicaner Magdalius Jakobus zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts die Ausfertigung eines neuen Correctoriums, welches mehr als ein Mahl gedruckt ist [33]). Dürfte man nun den Werth eines solchen Werks bloß nach dem Namen, den es führt, und nach seiner Seltenheit in diesem Zeitalter bestimmen: so würde dieser allerdings sehr hoch hinaufzusetzen seyn. Es kommen aber mehrere Umstände zusammen, die den Werth dieses letztern Werks in Vergleichung mit den beiden früheren Correctorien beträchtlich vermindern. Da Magdalius erst zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts lebte, konnten seine Vergleichungen, und die daraus sich ergebenden Berichtigungen des biblischen Textes nicht mehr so großen Werth haben, als die

[33]) Schon Johann Heinrich von Seelen hat diese Schrift in seiner Abhandlung de *Magdalii Jacobi* laboribus biblicis, corrigendae inprimis versioni latinae vulgatae impensis, Lubecae, 1728. die nachher in seinen meditationibus exegeticis. Tom. I. p. 605. squ. wieder abgedruckt ist, ausführlich beschrieben; nach ihm J. Cph. Döderlein im literarischen Museum, I. Band. 1. Stück. S. 10. f. Der Titel des Werks ist: Correctorium biblie cum difficilium quarundam dictionum luculentá interpretatione per *Magdalium Jacobum* gaudensem ordinis praedicatorii studiosissime digestum. Die Unterschrift giebt 1508 als das Jahr, und Cöln als den Ort der Erscheinung dieses Correctoriums an. Die zweite Ausgabe ist von 1538.

die früheren Unternehmungen dieser Art im elften oder zwölften Jahrhundert. Denn er bediente sich beim A. T. zwar hin und wieder der Schriften des Hieronymus; noch mehr aber der neuern Werke eines Lyra, Paul von Burgos und Andrer, so wie er beim N. T. dem Laurentius Valla und Andern folgte. Wie also neuere Schriftsteller ein geringeres Gewicht haben, als alte Handschriften: so müßte auch das, was er aus jenem entlehnte, geringer angesetzt werden, als das, was er etwa aus diesen ausgehoben hätte. Nächstdem aber entspricht nur der geringste Theil des Buchs dem Titel desselben. Denn es sind hier, wie Döderlein [34]) bemerkt, außer den Berichtigungen der lateinischen Lesart fast nur verschiedene Uebersetzungen angeführt, oder noch häufiger Etymologieen der Wörter angegeben und bewiesen, oder endlich Anmerkungen über die Quantität der Wörter und Sylben beigebracht. Diese machen den größten Theil des Correctoriums aus, und geben dem Buch durch die Menge von Anführungen aus den Classikern ein gelehrtes Ansehen. Nur für die biblische Kritik läßt dies Alles eine sehr geringe Ausbeute erwarten. Indeß wird doch immer eine Arbeit dieser Art eine so viel größere Aufmerksamkeit verdienen, je seltner sie noch in unsrer Periode zu seyn pflegte. Sie zeugte doch von einem Forschungsgeist, der nach dem Bessern ein Verlangen trug, und nicht den eitlen Glauben an die Fehlerlosigkeit der Vulgata blindlings unterhielt. Und sie konnte doch zu neuen Untersuchungen erwecken, und zu neuen Hoffnungen für die folgende Periode veranlassen.

B. Aus-

[34]) a. a. O. S. 12. f. Eine Probe von den Bemerkungen des Magdalius findet sich ebendaselbst S. 27. 28.

B. Ausgaben der griechischen Bibelübersetzung.

Je länger wir bey den ersten Abdrücken der lateinischen Bibelübersetzung verweilen mußten: desto kürzer werden wir uns bey der Verbreitung der übrigen Versionen fassen können; da diese theils die Aufmerksamkeit der Gelehrten in unsrer Periode weniger beschäftigt hat; theils nicht ganz so wichtig ist, als der Abdruck der Vulgata, welche so lange Zeit die Stelle des Originals vertreten mußte.

Achten wir zunächst auf die alexandrinische Uebersetzung, so fällt in unsern Zeitraum bloß der Anfang der Bemühungen, sie durch den Druck mehr in Umlauf zu bringen; und dieser beschränkte sich einstweilen bloß auf eine Verbreitung des Psalters, der überhaupt um diese Zeit ein Gegenstand vorzüglicher Aufmerksamkeit gewesen zu seyn scheint. Johann Creston oder Craston, ein Mönch aus Piacenza, war der Erste, der sich 1481 diesem Geschäft unterzog [35]). Nur ist uns von den Handschriften, welche er befolgen mochte, wie von den Grundsätzen, welche ihn bey seinem Verfahren leiteten, Nichts bekannt. Bloß dies Einzige ist uns zu bemerken vergönnt, daß er die Vulgata der griechischen Version zur Seite setzte, und daß er die erstere nach der letztern an etwa siebenzig Stellen umgeändert hat, wie er in der Zuschrift an Ludwig Donatus, Bischof

[35]) *Masch* l. c. P. II. Vol. II. p. 311. Vergl. Rosenmüller a. a. O. Th II. S. 330. Der Titel ist: David Prophete et Regis Melos. Am Schluß des Werks heißt es: Impressum Mediolani Impensa Bonaccursii Pisani. Anno M. CCCC. LXXXI. die XX Septembris. (in klein Folio.)

Bischof von Bergamo, versichert [36]). So sehr auf diese Weise die beigefügte Vulgata an ihrer Wichtigkeit für biblische Kritik verliert: so wichtig wird auf der andern Seite dieser erste Abdruck des Psalters nach den LXX; da wir doch bey aller Unbekanntschaft mit den Grundsätzen, die bey dieser Ausgabe befolgt wurden, mit überwiegender Wahrscheinlichkeit voraussetzen dürfen, daß eine viel ältere Handschrift dabey zum Grunde liegt, als irgend den neuern Kritikern zu Gebote steht.

Eine andre 1486 erfolgte, von dieser ersten ganz unabhängige Ausgabe des griechischen Psalters dürfte kaum besonders erwähnt werden, wenn sie sich nicht dadurch auszeichnete, daß hier zu den gewöhnlichen hundert und funfzig Psalmen noch der hunderteinundfunfzigste vom Kampfe Davids mit Goliath hinzukommt; wie überdies noch mancherley Lieder und Gebete, theils aus kanonischen, theils aus apokryphischen Büchern beigefügt sind [37]).

Etwas Weiteres läßt sich über die Verbreitung der griechischen Version in unsrer Periode nicht bemerken, da kaum an den Abdruck andrer Stücke außer dem Psalter, noch weniger also an eine vollständige Ausgabe dieser Uebersetzung gedacht ward.

C. Ausgaben der chaldäischen Bibelübersetzung.

Noch weniger möchte sich in Ansehung der chaldäischen Uebersetzungen oder Paraphrasen erinnern las-

36) Circiter septuaginta loca correximus, Graecam veritatem secuti.

37) *Masch* l. c. Der Titel ist: *Δαδ προφητου και βασιλεως μελος ἁρμονιης ἱερης μελῃδεα ασματα δαδ.* (Venedig. 1486. 4.)

lassen. Daß man bald nach dem Anfang der hebräischen Typographie der Bononischen Ausgabe des Pentateuch von 1482 das Thargum des Onkelos hinzugefügt hat, ist bereits oben [S. 177.] bemerkt worden. Es erscheint hier unpunctirt mit rabbinischen Lettern, die sich doch noch mehr als die neuern, der Quadratform nähern, am äußern Seitenrande, wo es den hebräischen Text einschließt. Die große Genauigkeit dieses fehlerfreien Drucks hat bereits Tychsen gerühmt [38]), der zugleich erinnert, daß Onkelos bloß in den mehr oder weniger gesetzten Lesemüttern von den nachher gedruckten Ausgaben abweicht; und daraus den Schluß herleitet, daß auch hierin dieser Bononische Abdruck den späteren zum Muster gedient habe. Nur von welcher Güte die zum Grunde liegende Handschrift gewesen, darüber ist uns nach Allem, was Masch und Tychsen und Rossi [39]) darüber beibringen, kaum zu urtheilen vergönnt; da sie bey den ausführlicheren Notizen über den hebräischen Text selbst diesen Abdruck des Onkelos nur gelegentlich einen Augenblick berühren. Indeß werden wir auch hier nicht ohne Grund annehmen dürfen, daß schon das hohe Alter dieser Ausgabe das Alter und damit zugleich den Werth der benutzten Handschrift verbürgt.

Uebrigens mag es hinreichen, wenn wir noch mit einem Worte erwähnen, daß das Thargum über die Sprüch-

[38]) In der bereits oben [S. 178. Note 77.] angeführten kritischen Beschreibung des Bononischen Pentateuchs, in Eichhorn's Repertorium. Th. VI. S. 88.

[39]) *Masch* l. c. P. I. p. 122. *Rossi* annal. hebr. typograph. saec. XV. p. 24. squ. Tychsen a. a. O. S. 76. f.

Sprüchwörter 1492 [40]), und das Thargum des Jonathan über die frühern Propheten 1494 zu Leiria zuerst erschien [41]); daß die erstere Ausgabe nach Rossi's Zeugniß an abweichenden Lesarten vorzüglich reich, und die andere zwar auch an eigenthümlichen Lesarten nicht arm, aber äußerst fehlerhaft gedruckt ist; daß auch noch mehrere Abdrücke des Onkelos in unsrer Periode besorgt sind, die uns jedoch nicht aufhalten dürfen; daß man aber an einen vollständigen Abdruck der sämmtlichen chaldäischen Uebersetzungen und Paraphrasen um diese Zeit noch keinesweges gedacht hat.

D. Ausgaben der äthiopischen Bibelübersetzung.

Zuletzt müssen wir noch der Sorge für die Verbreitung der äthiopischen Uebersetzung mit Wenigem gedenken. Johann Potken, nachmahliger Propst zu Cöln, hatte zu Rom Gelegenheit gehabt, das Aethiopische zu erlernen, und entschloß sich zum Besten derer, welche fremde Sprachen zu verstehen wünschen, [in eorum, qui peregrinas linguas nosse cupiunt, oblectationem, wie er sagt,] eine Ausgabe des äthiopischen Psalters zu besorgen, welche 1513 im Quartformat erschien [42]). Die Vorrede

40) *Masch* l. c. in supplem. ad calcem P. II. Vol. III. contin. p. 6. giebt Lissabon als den Druckort an; *Rossi* l. c. p. 92. squ. sucht zu zeigen, daß es Leiria war.

41) *Masch* l. c. p. 7. Vergl. *Rossi* l. c. p. 104. squ.

42) *Masch* l. c. P. II. Vol. I. p. 146. squ. Vergl. Rosenmüller a. a O. Th. III. S. 66. f. Diese Ausgabe hat keinen Titel. Aber am Ende der Lieder, die auf den Psalter folgen, heißt es: Impressum est opusculum

rede erzählt die Veranlassung zu dieser Ausgabe; aber sie enthält gar keinen Bericht über die Handschrift, welche er etwa benutzte, und über das Verfahren, welches er bey diesem Abdruck beobachtete. Wir können also bloß bemerken, daß diese Schrift als der erste äthiopische Druck sehr schön ausgefallen ist, und daß die Absätze der Handschrift, nach welcher diese Ausgabe veranstaltet ward, dabey befolgt sind. Hinter dem Psalter findet sich eine kurze Nachricht von den übrigen aus der heiligen Schrift genommenen Liedern, welche hier beigefügt sind; und es folgt das Hohe Lied ebenfalls in äthiopischer Sprache. Bloß bey diesem bemerkt der Herausgeber: es seyn ihm zwey Handschriften, welche das Hohe Lied enthalten, in die Hände gerathen; diese habe er erstlich unter sich, darauf mit der lateinischen Version verglichen; er habe gefunden, daß sie mit einander vollkommen harmoniren, und auch von der lateinischen Version in irgend Etwas, das der Bemerkung würdig wäre, keinesweges abweichen; und daher auch diese abdrucken zu lassen beschlossen. Er hatte also nicht sowohl wegen etwaniger Abweichungen, als vielmehr wegen der grossen Harmonie mit der Vulgata den Entschluß gefaßt, diese Version durch den Druck zu verbreiten, um denen, die Neigung hätten, diese Sprache zu erlernen, zu Hülfe zu kommen. Es ist daher in so fern hinlänglich klar, daß nicht eigentlich kritische Rücksichten bey Besorgung dieses Abdrucks Statt fanden. Indeß giebt uns doch die erwähnte Nachricht eine Idee von der

culum hoc ingenio et impensis *Joannis Potken* prepositi ecclesie Sancti Georgii Colonien. Rome per *Marcellum Silber* alias *Franck*, et finitum die ultima Junii Anno Salutis M. D. XIII.

der Sorgfalt, welche Potken bey Veranstaltung dieser Ausgabe anwandte. Und wenn ein späterer sehr gelehrter Kenner des Aethiopischen, Hiob Ludolf, in diesem Abdruck manches Fehlerhafte bemerkte [43]: so muß man dies wohl mit dem Umstand entschuldigen, daß Potken der Erste war, der eine äthiopische Ausgabe eines biblischen Buchs besorgte; und daß hier bey so vielen ähnlich lautenden Buchstaben nur zu leicht ein Fehler einschleichen konnte.

Als Potken hierauf von Rom in seine Vaterstadt Cöln zurückgekommen war, glaubte er es seinem Vaterlande schuldig zu seyn, dasselbe ebenfalls an seinen gelehrten Arbeiten Antheil nehmen zu lassen. Er veranstaltete also daselbst 1518 einen neuen Abdruck des äthiopischen Psalters in kleinem Folioformat; fügte den hebräischen Text, die griechische und die lateinische Uebersetzung in verschiedenen Columnen hinzu; und beobachtete in der Abtheilung genau die Ordnung, die er in seiner äthiopischen Handschrift fand, nach welcher ein einzelner Vers in mehrere kleinere Theile [versiculos] zerfällt; fügte aber die Ziffer für die einzelnen Verse nach der Abtheilung der Vulgata hinzu [44]. Aus welchem Misverstand übrigens Potken in der ersten, wie in der zweiten Ausgabe sei-

43) In der Vorrede zu seiner unten zu bemerkenden Ausgabe des äthiopischen Psalters. Frankfurt am Main. 1701. 4.

44) Psalterium in quatuor linguis hebraea, graeca, chaldaea, latina. Impressum Coloniae MDXVIII. Am Ende des Psalters findet sich eine Zuschrift des Herausgebers an diejenigen, welche fremde Sprachen studiren, worin er von dieser Ausgabe und ihrer Veranlassung Nachricht ertheilt. Vergl. *Masch* l. c. P. I. p. 401. squ.

seines Psalters den äthiopischen Dialekt mit dem Namen des chaldäischen bezeichnet: darüber finden sich Muthmaßungen bey Ludolf [45]), Masch [46]) und Wahl [47]), die dies hinlänglich erklären können. — Von den weiteren Bemühungen, um die äthiopische Version mehr in Umlauf zu bringen, kann allererst in einer folgenden Periode die Rede seyn.

Nach dieser Musterung alles dessen, was von der Erfindung des Bücherdrucks bis gegen die Zeiten der Reformation für die Verbreitung der Bibel im Original, wie in Uebersetzungen geschehen ist, werden wir im Stande seyn, ein richtigeres Urtheil über das Ganze dieser Bemühungen zu fällen; und es genauer zu bestimmen, wiefern wir sie als Vorarbeiten für biblische Kritik zu betrachten haben, und welcher Werth ihnen in dieser Rücksicht gebührt. Die Schwierigkeit in der Benutzung der neu erfundenen Buchdruckerkunst für die Verbreitung des hebräischen Textes, und der Mangel an kritischen Grundsätzen, den die ersten Herausgeber desselben gewöhnlich nur zu deutlich verriethen, hatte es unausbleiblich zur Folge, daß die ersten Ausgaben des Originals in mancher Rücksicht sehr mangelhaft ausfielen, und durch manche Fehler verunstaltet wurden. Und dadurch wird allerdings ihr Werth nicht wenig verringert. Gleichwohl

45) *Jobi Ludolfi* historia aethiopica. Francofurti ad Moen. 1681. fol. Lib. I, 15. Vergl. ebendaselbst nota 104. pag. 201. wo schon mehrere Meynungen über diesen Umstand angeführt sind.

46) *Masch* l. c. P. II. Vol. I. p. 141.

47) Samuel Friedrich Günther Wahl's allgemeine Geschichte der morgenländischen Sprachen und Litteratur. Leipzig. 1784. S. 502.

wohl ist dieser noch immer sehr hoch anzuschlagen, da sie mit Handschriften aus diesem Zeitraum nicht nur von gleichem Range sind, sondern nach aller Wahrscheinlichkeit einen höhern Rang behaupten; weil sich doch mit Grunde vermuthen läßt, daß man nicht eben werde bloß gleichzeitige, und nicht gerade bloß die jüngsten Handschriften zu Rathe gezogen haben. Sie sind also dem spätern Kritiker überaus wichtig, wie wenig auch ihre Herausgeber sich von kritischen Rücksichten leiten ließen. Denn sie erleichtern ihm das Geschäft, seinen Text um einige Jahrhunderte rückwärts zu verfolgen; also seiner ursprünglichen Beschaffenheit um einige Jahrhunderte näher zu kommen, und über manche spätere Abweichungen sich um einige Jahrhunderte zu erheben. Sofern gewähren sie brauchbare Vorarbeiten für biblische Kritik, wenn gleich zunächst bey ihrer Verbreitung die Kritik keinesweges das Hauptaugenmerk gewesen ist. Und eben so groß, ja noch größer möchte der Gewinn seyn, der sich von den gedachten Ausgaben der alten Bibelübersetzungen mit so großem Rechte erwarten ließ. Mochte auch gleich der Geist der Zeit und das Bedürfniß einer verständlichen Bibel in einer noch großentheils so unwissenden Periode mehr die verschiedenen Abdrücke der Vulgata begünstigen, als das gefühlte Bedürfniß und der Wunsch, dem Text der Bibel durch Vergleichung dieser alten Version zu Hülfe zu kommen; mochten auch an der allmählich erfolgten Ausgabe eines Theils der griechischen, der chaldäischen, der äthiopischen Uebersetzung mehr zufällige Umstände, als eigentlich kritische Rücksichten Antheil haben; ja mochte selbst der Gedanke, für die Kritik des Textes die alten Uebersetzungen zu benutzen, noch größtentheils unbekannt seyn; und mochte man in den mehr=

mehrsten Fällen noch eben so wenig ahnden, daß selbst diese Uebersetzungen, die man nach und nach ans Licht zog, einer kritischen Revision bedurften: wichtig blei- ben uns doch immer diese ersten Bemühungen, auch jene Versionen einer besondern Aufmerksamkeit zu würdigen. Denn es war doch durch den Anfang ihrer Be- kanntmachung der Grund gelegt, auf welchen ein Ge- bäude der Kritik, besonders der alttestamentlichen Schriften, nach und nach errichtet werden könnte; und es bedurfte nur neuer Veranlassungen und neuer günstiger Umstände, um den biblischen Apparat immer vollständiger darzulegen, bis er endlich zu einem Gan- zen vereinigt werden könnte. Man durfte es nun von der Zeit so viel eher erwarten, daß man allmählich immer mehr auf die Spur gerathen würde, um das, was man sich von der Benutzung dieser Uebersetzungen für biblische Kritik zu versprechen hätte, deutlicher ein- zusehen. Und eben so sicher ließ es sich bey mehreren von einander unabhängig erschienenen abweichenden Ausgaben dieser Uebersetzungen mit Grunde hoffen, daß man allmählich zur Erkenntniß des Mangelhaf- ten dieser Ausgaben selbst gelangen, und die Noth- wendigkeit einsehen lernen würde, von der Besse- rung ihres Textes durch besondre kritische Operationen auszugehen; und dann durch Vergleichung eines ver- besserten Textes der alten Uebersetzungen die Kritik des hebräischen Originals selbst so viel mehr zu be- gründen. Nur konnte man dies Alles am wenigsten schon beim Anfang dieser Bemühungen erwarten, wo die Kritik durchaus in ihrer Kindheit war; sondern es mußte dies Verdienst einer künftigen, mehr vorbe- reiteten Periode aufbehalten bleiben.

II. Beschaffenheit der hebräischen Grammatiken und Wörterbücher von Erfindung der Buchdruckerkunst bis zur Reformation als Beförderungsmittel einer bessern Exegese.

Wir kommen jetzt zu einem Punct, der für unsre Geschichte von der größten Wichtigkeit ist, da er zur Vorbereitung auf eine bessere Schrifterklärung so wesentlich erfodert ward, wenn er gleich in unsrer Periode noch nicht entscheidend auf dieselbe wirkte. So lange das Studium der biblischen Grundsprachen fast gänzlich danieder lag, oder die Bekanntschaft mit denselben nur das Eigenthum einiger auserlesenen Männer war; und so lange es fast gänzlich an Hülfsmitteln gebrach, die jenes Studium erleichterten und beförderten: so lange war ungeachtet so mancher günstigen Umstände alle Hoffnung einer bessern Schrifterklärung ohne Grund. Nur eine zweckmäßigere Sorge für die Erleichterung dieses Studiums durch Grammatiken und Wörterbücher konnte auch allmählich eine bessere Exegese herbeiführen.

Wir werfen einen flüchtigen Blick zurück auf den Zustand, in welchem sich um jene Zeit diese so wichtigen Hülfsmittel einer gründlichen Schrifterklärung befanden. Wir erinnern uns jener wackern Männer unter den Juden, die nach und nach angefangen hatten, sich durch Ausarbeitung hebräischer Grammatiken und Wörterbücher um Verbreitung einer genauern Kenntniß dieser Sprache verdient zu machen. [s. oben S. 86. f.] Aber wir erinnern uns auch zugleich, daß unter den christlichen Gelehrten bis auf den Anfang unsrer

unsrer Periode im Ganzen genommen die Bekanntschaft mit den biblischen Grundsprachen überaus dürftig war; und daß kaum in Einem unter ihnen der Gedanke rege ward, oder auch nur rege werden konnte, dem Studium derselben durch irgend ein Beförderungsmittel dieser Art zu Hülfe zu kommen. Wenn also von dieser Seite der Schrifterklärung sollte aufgeholfen werden: so war dies zunächst allein von jüdischen Gelehrten zu erwarten; oder doch unter den christlichen allein von solchen, die in ihre Fußstapfen treten, und, was sie der Welt mittheilten, aufs sorgfältigste für ihren Zweck benutzen würden. Und es war in der That ein Glück für die Wissenschaften, daß da, wo die jüdischen Sprachforscher, die zuerst sich jenem Geschäft so rühmlich unterzogen hatten, immer seltner wurden, endlich die christlichen Gelehrten anfingen, auf diesen Gegenstand ihre Aufmerksamkeit zu richten, und den Weg, den jene vorgezeichnet hatten, emsig zu verfolgen.

Achten wir zunächst noch ein Mahl auf die Verdienste der Gelehrten unter den Juden: so finden wir, daß die bereits oben erwähnten grammatischen und lexikographischen Werke der frühern Periode theils erst gegen das Ende des funfzehnten oder zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts durch den Druck mehr in Umlauf kamen; theils noch durch die Schriften des gelehrten Elias Levita bald nach dem Anfang des sechzehnten Jahrhunderts vermehrt wurden. Nicht genug, daß er die grammatischen Werke eines Moses und David Kimchi mit einem Commentar begleitete; er suchte sich auch durch eigne Arbeiten in diesem Fach ein besonderes Verdienst zu erwerben. Davon zeugt vorzüglich seine hebräische Grammatik,

die sich durch ein grösseres Bestreben nach deutlicherer Bestimmung des Unterscheidenden der einzelnen Conjugationen, und des Eigenthümlichen der unregelmässigen Zeitwörter, wie auch durch manche andre ganz eigne Bemerkungen sehr vortheilhaft vor den vorhergegangenen Werken seiner Glaubensgenossen auszeichnete, und für die richtigere Auffassung des grammatischen Sinnes von der grössten Wichtigkeit war [48]). Doch nicht weniger ehrenvolle Erwähnung verdient sein lexikographisches Werk, das schon eine Art von Polyglotte ist, und sich aufs Hebräische, Chaldäische, Arabische und Griechische erstreckt, mit Beifügung einer lateinischen Angabe der Wortbedeutung. Freilich begreift es nicht den ganzen hebräischen Sprachschatz; sondern nur vorzüglich solche Wörter, die von andern Lexikographen übergangen, und besonders den Rabbinen geläufig waren. Aber darin behauptet es vor früheren Schriften ähnlichen Inhalts einen sehr bedeutenden Vorzug, daß hier theils der Ursprung und der wahre Gebrauch dieser Wörter genauer auseinandergesetzt, theils von den alten Versionen, besonders den chaldäischen, für die Aufklärung derselben Gebrauch

[48]) *Wolfii* bibliotheca hebraica. T. I. p. 154 squ. 158 squ. Vergl. *Valent. Ernest. Loescheri* de caussis linguae ebraeae libri III. Frf. et Lips. 1706. 4. p. 154 squ. Das ganze Werk hieß דקדוק. Der erste Theil hieß ספר המוצא אותיות עבריות, de pronunciatione literarum hebraicarum, und handelte von Buchstaben, Puncten und andern Lesezeichen; der zweite Theil ספר בחור, liber electus, handelte vom Nomen und Verbum. Dies schon früher ausgearbeitete Werk ist erst im Jahr 1525 mit Sebastian Münster's lateinischer Uebersetzung zu Basel im Druck erschienen.

Gebrauch gemacht wird [49]), welches bis dahin ganz ungewöhnlich war.

Jetzt müssen wir noch über die damahlige Beschaffenheit der hebräischen Wörterbücher und Grammatiken, die von den Rabbinen herrührten, im Allgemeinen etwas Weniges erinnern. Bey allem Bestreben, die Wörterbücher allmählich etwas mehr zu vervollkommnen, war man doch eigentlich noch immer nicht sehr weit in diesen Bemühungen gediehen. Denn die Bedeutung der Wörter ward nur zu oft mehr nach rabbinischen Muthmaßungen und Traditionen angegeben, als nach sichern Gründen der Wortforschung bestimmt; und einem einzigen Worte wurden ohne alles Bedenken ganz verschiedene Bedeutungen ohne Ordnung und ohne Kritik beigelegt. Dazu kam, daß viele Wurzelwörter noch gar nicht gehörig aufgeführt wurden; und bey der Zurückführung so mancher abgeleiteten Wörter auf ihr Grundwort noch so wenig ein sicheres und mehr übereinstimmendes Verfahren beobachtet ward. In dieser Rücksicht war also die hebräische Wortforschung noch immer äußerst mangelhaft, wenn gleich ein allmähliches Fortschreiten unverkennbar war, und für die Zukunft noch mehr erwarten ließ. — Auf gleiche Weise giebt sich uns die Unvoll-

[49]) *Wolfii* historia lexicorum hebraicorum. p. 57 sqq. Vergl. dess. biblioth. hebr. T. I. p. 153 sqq. besonders 159. *Loescher* l. c. p. 167. Er nannte dies Werk ספר התשבי, wodurch theils die Zahl der hier erläuterten Wörter 712 angedeutet, theils auf Elias den Thischbiten 2 Kön. 1, 3. angespielt werden sollte. Es erschien erst 1527. zu Basel, und nachher mit einer lateinischen Version des Paul Fagius zu Isny. 1541. 4.

Unvollkommenheit der hebräischen Grammatiken bis auf dieses Zeitalter, bey aller Gelehrsamkeit, die man mehreren Verfassern derselben unläugbar zugestehen muß, sehr deutlich zu erkennen. An Vollständigkeit, Richtigkeit und Bestimmtheit der Regeln, wie überhaupt an eigentlicher Methode müssen sie den spätern ähnlichen Arbeiten der christlichen Gelehrten sehr weit nachstehen; wenn sie gleich an einzelnen durch Tradition aufbewahrten merkwürdigen Notizen reicher sind, als diese. Die Syntax und die Lehre von den Accenten wird fast bey Allen gänzlich mit Stillschweigen übergangen; und auch die Partikeln werden entweder gar nicht, oder nur im Vorübergehen berührt. Vorzüglich beweisen es die vielen Umschweife bey der Lehre von Veränderung der Vocale und von den anomalischen Zeitwörtern, mit welchen Schwierigkeiten man hier zu kämpfen hatte, um in dieses Dunkel einigermaßen Licht zu bringen. Alles dieses kann uns darauf führen, daß man mehr im Einzelnen, als im Ganzen Ursache hatte, die Bemühungen dieser Grammatiker zu schätzen; und daß allerdings, so wichtig auch eine genauere Beleuchtung einzelner Puncte für die richtigere Ansicht der hebräischen Sprache, und die gründlichere Auffassung derselben war, doch noch mannichfaltige fernere Fortschritte erfodert würden, um tiefer in die wahre Beschaffenheit derselben einzudringen, und dadurch die richtige und vorurtheilsfreie Auffassung des Sinnes der heiligen Urkunden mehr und mehr zu begründen.

Immer hatte doch ungeachtet dieser Vorarbeiten das Studium der hebräischen Sprache für christliche Gelehrte eine ganz eigenthümliche Schwierigkeit. Denn sie mußten sich schon durch den Unterricht eines Rab-

Rabbinen, oder eines Schülers der Rabbinen ein gewisses Maaß von Sprachkenntnissen erworben haben, um nur ein hebräisches Wörterbuch oder eine hebräische Grammatik zu verstehen; da diese selbst in einem ihnen ganz fremden Dialekt abgefaßt waren, und an eine lateinische Uebersetzung derselben kaum gedacht werden mochte. In dieser Hinsicht war es also die größte Wohlthat für Alle, welche mit der Grundsprache des A. T. einige Bekanntschaft zu erlangen wünschten, daß endlich durch einen Mann, der seltne Kenntnisse und ausdaurenden Fleiß in sich vereinigte, auch von dieser Seite für die Erleichterung und Beförderung jenes Studiums sehr zweckmäßig gesorgt ward. Mag auch immerhin, wie Wolf nach Andern anführt, Laurentius Holocke, der schon 1410 soll ein hebräisches Lexikon abgefaßt haben, der Erste unter den Christen seyn, dem dies Verdienst etwa zuzuschreiben ist: so wird doch der Ruhm, der ihm gebührt, immer sehr problematisch bleiben, da seine Arbeit nicht durch den Druck bekannt geworden ist. — Und wir haben alle Ursache, dem Conrad Pellican, dessen Werk jedoch nicht sehr bekannt geworden zu seyn scheint [50]), und gleich nach ihm dem berühmten Johann Reuchlin,

50) Seiner Bemühungen, ohne Benutzung anderweitiger Vorarbeiten im Jahr 1500 eine hebräische Grammatik und ein Wörterbuch zusammenzutragen, wird gedacht in den Biographischen und litterarischen Nachrichten von ehemaligen Lehrern der hebräischen Literatur in Tübingen. Von Christian Friedrich Schnurrer. Ulm. 1792. S. 4. f. Im Druck erschien sein Versuch unter folgendem Titel: *Conr. Pellicanus* de modo legendi et intelligendi Hebraea. Basil. M. D. III. 4.

lin, oder Capnio, aus Pforzheim, der von 1502 an eine lange Zeit als Schwäbischer Bundesrichter Ansehen und Einkommen genoß, und doch Muße genug zu literarischen Beschäftigungen übrig behielt, 1520 Lehrer der hebräischen und griechischen Sprache zu Ingolstadt, und 1521 Lehrer der nämlichen Sprachen zu Tübingen ward, [st. 1522.] zuerst unter allen christlichen Gelehrten dies ausgezeichnete Verdienst zuzueignen [51]). Es hatte sich diesem letztern mehrere Mahle eine sehr günstige Gelegenheit dargeboten, von gelehrten Juden einen gründlichen Unterricht im Hebräischen zu erhalten, wenn gleich mit großem Aufwand von Zeit und Kosten. Er beherzigte nun die traurige Lage der bedrängten Juden, und fürchtete, daß bey dem fortwährenden Druck, dem sie ausgesetzt wären, die Kenntniß der hebräischen Sprache zum großen Nachtheile des Studiums der Bibel sich mehr und mehr verlieren möchte. So erzeugte sich in ihm der Entschluß, durch ein eignes mühsam ausgefertigtes Werk, das zum Gebrauch der Christen bestimmt wäre, diesem so wichtigen Studium nach bestem Vermögen aufzuhelfen. Es wäre allerdings schon verdienstlich gewesen, wenn er auch nur die vorzüglicheren Vorarbeiten der Rabbinen ins Lateinische übertragen, und auf diese Weise seinen Landsleuten die Benutzung derselben erleichtert hätte. Aber er vergrö-

51) *Wolf* l. c. p. 74. squ. Vergl. *Loescher* l. c. p. 156. 168. Ueber Reuchlin sind zu vergleichen Schnurrer a. a. O. S. 6. f. und die Lebensbeschreibungen berühmter Männer aus den Zeiten der Wiederherstellung der Wissenschaften, von Chph. Meiners. Zürch. 1785. Th. I. S. 44. f. 94. f. Vergl. Heeren a. a. O. Band II. S. 163. f. wo Reuchlin als Humanist charakterisirt wird. —

größerte sein Verdienst dadurch, daß er mit diesen Vorarbeiten gelehrter Juden die Resultate eigner Untersuchungen verband, und nach ihrem Muster beide Theile zu einem Ganzen verarbeitete [52]). Wenn sich gleich in diesem schätzbaren Werk, das nach seiner Absicht nicht bloß dem Bibelstudium zu Hülfe kommen, sondern auch den Zugang zu den Schriften der Rabbinen öffnen, und das Eindringen in die Kabbalistische Philosophie erleichtern sollte, Grammatik und Wörterbuch von einander sondern lassen: so hat er sie doch eigentlich durch die Art der Anordnung in einander verwebt. Denn das Ganze zerfällt in drey Theile. Der erste handelt von Buchstaben, und Sylben, und von den Wörtern, bis zu Ende des Buchs

52) Die Ausgabe, die ich vor mir habe, ist ohne Titel. Die einzelnen Bücher sind überschrieben: *Joannis Reuchlin* Phorcensis L. L. Doc. ad *Dionysium* fratrem suum germanum de rudimentis hebraicis liber I. II. III. Am Schlusse des Werks heißt es: Exegi monumentum aere perennius Nonis Martiis Anno. M. D. VI. (fol.) Auf der linken Seite findet sich die Unterschrift: Phorce in aedib. Tho. Anshelmi sexto Kal. Aprilis. Anno. M. D. VI. Eine verbesserte und vermehrte Ausgabe besorgte Sebastian Münster. Basel. 1537. fol. unter folgendem Titel: *Jo. Reuchlini* Phorcensis primi Graece et S. Hebr. Linguae adeoque meliorum literarum omnium in Germania auctoris, in Galiis vero et Italia vindicis, Lexicon Hebr. et in Hebraeorum Grammaticam commentarii, quibus ea, quae requiri vtiliterque addi posse videbantur, ex Eliae longe vtilissimis Institutionibus accreuerunt: Lexico quoque praeter complures scripturae locos, qui citantur, Hebraicos factos ingens accessit dictionum numerus. — Die erste zu Pforzheim erschienene Ausgabe ist ausführlich beschrieben in J. Friedr. Hirt's orientalischer u. exegetischer Bibliothek. I. Th. Jena. 1772. S. 31. f.

Buchstaben כ; der andre begreift die Wörter vom ל bis zu Ende des Alphabets; und der dritte handelt endlich von den einzelnen Theilen der Rede insbesondere, nämlich vom nomen, verbum und consignificativum. Das ganze Werk ist an seinen Bruder Dionysius gerichtet; daher findet sich nicht bloß eine Zuschrift und Nachschrift an denselben; sondern es werden auch die einzelnen Bücher; ja selbst einzelne Theile des dritten Buchs, das die Grammatik enthält, durch eine besondere Anrede an ihn unterbrochen. Doch genug von der äußern Einrichtung! Wollen wir den innern Werth dieses Werks unparteiisch nach dem Maaßstab würdigen, den uns dies Zeitalter darbietet: so wird das Urtheil darüber nicht anders, als sehr ehrenvoll für Reuchlin ausfallen können. Mag er auch in seinem Wörterbuch manche Wurzelwörter nicht genau genug unterscheiden; mag er auch niemahls alle, nur selten einige, und oft gar keine abgeleitete Wörter zu dem Stammwort hinzufügen, und in so fern auf Vollständigkeit keine große Ansprüche machen; mag er auch die Bedeutungen mancher Wörter nicht befriedigend genug angeben; und mag endlich seine Art, nach Sitte der Juden die Schriftstellen, die das aufgeführte Wort enthalten, nicht genau zu citiren, ebenfalls sehr mangelhaft seyn: immer wird man doch seinem im Ganzen ziemlich wohl gelungenen Bestreben, die Bedeutung der hebräischen Wörter zuerst lateinisch auszudrücken, bey Erwägung der großen Schwierigkeiten volle Gerechtigkeit widerfahren lassen; und immer wird man doch die mannichfaltige Belesenheit, die sich in diesem Werk verräth, als ein schätzbares Merkmahl seiner umfassenden Kenntnisse, wie den sorgfältigen Gebrauch, den er bald vom Hieronymus, bald vom Lyra, bald vom Onke-

los

los und Jonathan, und den heraplarischen Uebersetzern, bald von spätern Rabbinen macht, als einen schätzbaren Beweis der Idee, die ihm über die Quellen und Hülfsmittel eines hebräischen Wörterbuchs vorschwebte, zu betrachten haben. Und dabey wird man dann gerecht genug seyn, es ihm in seinem Zeitalter, und bey dem vielen Guten, das er leistete, nicht zur Last zu legen, wenn er bald bloß sammelte, ohne das Gesammelte zu beurtheilen und zu würdigen; bald bloß einige Quellen oder Hülfsmittel für seinen Zweck benutzte, andre aber gänzlich aus der Acht ließ.

Mit gleicher Gerechtigkeit werden wir auch den grammatischen Theil dieses Werks zu würdigen haben. Freilich war es sehr begreiflich, daß einer der ersten, ja, wenn wir den unbedeutenderen Versuch des Pellicanus nicht in Anschlag bringen, überhaupt der erste christliche Grammatiker, der Juden zu Lehrern hatte, und nur Vorarbeiten der Rabbinen benutzen konnte, auch in etlichen Puncten noch zu sehr den rabbinischen Meynungen getreu blieb, und zu wenig Selbstständigkeit bewies; daher manche Mängel der jüdischen Grammatiker sich auch hier offenbaren. Und es war bey der großen Schwierigkeit genauerer Bestimmungen eben so natürlich, daß er sich in der Lehre von der Punctation äußerst schwankend ausdrückte; daß die Bemerkungen über die unregelmäßigen Zeitwörter keinesweges befriedigten; und daß manche Regeln dieser Grammatik so ungeschickt abgefaßt wurden, daß mehr Ausnahmen von der Regel, als Fälle, wo sie in der That eine Anwendung litt, zu bemerken waren. Erwägen wir aber auf der andern Seite, daß er sich als erster christlicher Gram-

matiker mit großer Mühe eine ganz neue Bahn eröffnen mußte: so werden wir ihm schon sein Verdienst so viel höher anrechnen. Und überlegen wir zugleich die besondere Klarheit, womit einzelne Theile ins Licht gesetzt sind, und die trefflichen Bemerkungen im Einzelnen, die von sorgfältiger Vergleichung des biblischen Grundtextes zeugen: so werden wir ihm noch weniger das gebührende Lob vorenthalten können; ohne es zu rügen, wenn der gänzliche Mangel einer Syntax uns an Unvollständigkeit des Ganzen erinnert, und andre nicht leicht zu übersehende Partieen eine bequemere Uebersicht wünschen lassen.

Immer größer war doch nach diesem so glücklichen Anfang die Hoffnung, daß nun bald mehrere christliche Gelehrte nach dem Muster eines so trefflichen Vorgängers diesen Weg verfolgen, und diese schätzbaren Erleichterungs- und Beförderungsmittel des hebräischen Studiums allmählich zu einer größeren Vollkommenheit erheben würden. Aber eben so gegründet war auch nach diesem Anfang so schätzbarer Vorarbeiten die Hoffnung, daß nun das so sehr erleichterte Studium der Bibel, vorzüglich des Alten Testaments, mit neuem Muthe wieder begonnen, die Finsterniß der Unwissenheit mehr und mehr verscheucht, und mit den neuen Aufklärungen der Bibel zugleich ein neues, wohlthätiges Licht für die Welt verbreitet würde. Nur läßt erst die folgende Periode es uns ganz erblicken, durch welche Umstände begünstigt diese neu angefangenen Bemühungen allmählich zu einer größeren Vollkommenheit gediehen; und wie diese neubelebte Sorgfalt, dem hebräischen Sprachstudium so wesentliche Dienste zu leisten, mehr und mehr wohlthätig und entscheidend auf die Exegese wirkte.

Jetzt

Jetzt ist es nothwendig, dasjenige näher zu b
leuchten, was in unsrer Periode für die Schrifterkl
rung selbst geleistet ward.

Verdienste dieser Periode um die Schrifterklä rung selbst.

Um Alles, was in diesem Zeitraum für d
Auffassung und Darlegung des Sinnes der heilige
Bücher geschehen ist, desto leichter zu übersehen, wi
es das Beßte seyn, wenn wir die Bemühungen, de
biblischen Text in einer fremden Sprache nachzubi
den, von den verschiedenen Versuchen, den Sinn de
selben umständlich auseinanderzusetzen, genauer unte
scheiden. Zuerst also mag besonders von Uebersе
zungen, dann besonders von den ausführlichere
Erklärungsversuchen geredet werden.

I. Neuere Uebersetzungen der Bibel.

Nicht genug, daß man in unsrer Periode d
ältern, lange genug durch bloße Handschriften for
gepflanzten, Uebersetzungen der Bibel allmählich dur
den Druck mehr verbreitete; man fand sich auch na
und nach mehr aufgefodert, sie in neuere, vorzü
lich abendländische Sprachen zu übertragen. Am w
nigsten konnte freilich, so lange die gepriesene Vu
gata bey dem größten Theil der Theologen ihr A
sehen behauptete, das Bedürfniß einer neuen late
nischen Uebersetzung sehr fühlbar werden. U
wenn hin und wieder einzelne auserlesene Männer si
dem Geschäft unterzogen haben, die ganze Bibel, od
einzelne Theile derselben aus der Grundsprache i
lateinische zu übertragen: so scheint dies bloß eine g
lehrte Uebung in der Stille gewesen zu seyn, ob
d

daß der Wunsch daran Antheil haben mochte, einem allgemeineren, nur noch von Wenigen gefühlten, Bedürfniß abzuhelfen. Es können uns die wenigen Versuche dieser Art, welche ja in diese Zeit gehören mögen, um so viel weniger aufhalten, da sie nicht durch den Druck bekannt geworden sind, und da von etlichen Urhebern derselben Nichts, als der Name aufbehalten ist [53]). Wir dürfen daher füglich den Abschnitt von neuern lateinischen Uebersetzungen der Bibel bis zur folgenden Periode versparen, wo Erasmus mit vollem Recht einen ehrenvollen Anfang machen wird. Dagegen ist es nothwendig, daß wir auf den Versuch einer italienischen Bibelübersetzung, der in unsre Periode fällt, unsre Aufmerksamkeit richten; zugleich auf das, was etwa bis zu Ende unsers Zeitraums für französische und englische Bibelübersetzungen geleistet ist, genauer achten, wenn gleich keine ganz neue Arbeit dieser Art gerade in diesen engen Zeitraum fällt; und vorzüglich bey den deutschen Uebersetzungen, die in unsrer Periode den Arbeiten Luther's vorhergingen, etwas länger verweilen.

Es ist bereits oben [S. 78. Note 63.] im Vorübergehen berührt worden, daß sich eine Zeitlang in verschiedenen Gegenden, wo das Christenthum blühte, auch bey dem Laien der Wunsch und die Sitte erhielt, die Bibel in der Vulgata, oder gar, wo es thunlich war, in einer verständlichen Uebersetzung, in der Landessprache zu lesen; und daß nur erst allmählich das Uebertragen der Bibel in die gemeine Sprache für uner-

53) Verschiedene Versuche dieser Art sind angegeben bey *Masch* l. c. P. II. Vol. III. contin. p. 434. squ. 568.

unerlaubt, und das Bibellesen in der Landessprache, wo ja eine Uebersetzung dieser Art ausgefertigt war, für ein Verbrechen erklärt ward. Auch hier dürfen wir bloß einen flüchtigen Blick auf jene Eräugnisse werfen, welche der Verfertigung neuer Bibelübersetzungen in unsrer Periode vorhergingen. Und es wird hinreichen, wenn wir des Benedictiners Ottfried, eines Schülers des Rhabanus Maurus, der die Evangelisten in teutonische Verse übertrug [54]); eines Petrus Waldus, und der von ihm ums Jahr 1170 entweder neu ausgefertigten, oder bloß verbesserten Bibelübersetzung in der Sprache des gemeinen Mannes, wie der dagegen ergangenen Verordnungen [55]); des strengen Gesetzes auf der Kirchenversammlung zu Toulouse 1229, nach welchem den Laien von der ganzen Bibel allein der Psalter zu besitzen vergönnt, aufs ernstlichste aber untersagt ward, selbst diesen in einer gemeinen Uebersetzung zu haben [56]); der Bemühungen eines Johann Wielif, in der letzten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts, die Bibel aus der Vulgata in die Landessprache zu übertragen, und des über ihn auf dem Concilium zu Oxford 1383 deswegen ergangenen Verdammungsurtheils [57]); endlich des

[54]) *R. Simon* hist. crit. des versions du N. T. c. XXVII. p. 313. squ. Vergl. Eichhorn's Geschichte der Cultur. Band II. S. 439. wo sich zugleich mehrere Nachweisungen hierüber finden. Flügge's Geschichte des deutschen Kirchen- und Predigtwesens. 1 Th. Bremen. 1800. S. 329. f.

[55]) Hegelmaier's Geschichte des Bibelverbots. S. 124. f.

[56]) Hegelmaier a. a. O. S. 134. f.

[57]) *Oudinus* l. c. T. III. p. 1038. *Simon* l. c. cap. XLII. p. 508. squ. Hegelmaier a. a. O. S. 136.

des zu Oxford 1408 ergangenen Verbots, irgend einen biblischen Text ins Englische zu übersetzen, wenn nicht der Bischof des Sprengels, oder eine Provinzialsynode solche Uebersetzung gut geheißen habe [58]), nur mit einem Worte erwähnen; und dann bey jeder sich darbietenden Gelegenheit die hin und wieder bemerklichen Bemühungen auszeichnen, sich solchen Anmaaßungen des römischen Stuhls zu widersetzen, und neue Uebersetzungen der Bibel nach und nach mehr in Umlauf zu bringen. Wenn wir dabey über die genannte Uebersetzung Wiclifs, die noch vor unsrer Periode erschien, besonders ein Paar Worte hinzufügen, um die Vorbereitungen auf etwas Besseres bemerklich zu machen, da es unsrer Periode selbst an eignen Versuchen englischer Bibelübersetzungen gebricht: so wird dies, wie ich hoffe, keiner besondern Apologie bedürfen.

A. Italienische Bibelübersetzung.

Zunächst möchte die Italienische Bibelübersetzung des Nicolo di Malermi oder Malherbi, eines Benedictiners zu Venedig, welche zuerst im Jahr 1471 ans Licht trat [59]), eine besondere Erwäh-

[58]) Hegelmaier a. a. O. Vergl. die in Chr. Wilh. Franz Walch's Entwurf einer vollständigen Historie der Kirchenversammlungen. Leipzig. 1759. S. 781. und 795. angeführten Schriften.

[59]) Der Titel ist: Biblia Italiana tradotta per *Nicolo Malermi*, o *Malerbi* Veneziano. Am Ende heißt es: Impresso fu questo Volume nel alma patria de Venetia ne gl' anni di la salutifera Incarnatione del Figluolo di l'Eterne et Omnipotente Dio 1471. in Kalende di Augusto. Drey Bände in Folio. Von den nachfolgenden

wähnung verdienen. Ueber die Veranlassung und den Zweck derselben erklärt er sich in einem Schreiben an den Franciscaner Laurentius, Doctor und Professor der Theologie zu Venedig, welches den ersten Ausgaben seiner Uebersetzung vorhergeschickt ist. Unzufrieden mit der bereits vorhandenen früheren italienischen Uebersetzung, welche in etlichen Stellen verstümmelt, und in andern durch Zusätze verunstaltet war, faßte er den Entschluß, eine neue auszufertigen, weil es, wie er sich ausdrückt, mehr Zeit erfodern würde, die ältere von Fehlern zu reinigen, als eine neue zu veranstalten; und er wünschte durch diese Arbeit denen nützlich zu werden, die sich nicht von Jugend auf mit den Wissenschaften beschäftigt hätten. Nur ging er freilich nach der Sitte seiner Zeit nicht zum Grundtext selbst zurück, sondern begnügte sich damit, die alte lateinische Version zu übersetzen; und schon dieser Umstand kann uns von der Verdienstlichkeit seines Unternehmens keine sehr vortheilhaften Begriffe machen. Er bezeugt, daß er sich genau an die Uebersetzung des Hieronymus gehalten, und sich bemüht hat, seinen Text ganz wörtlich auszudrücken, ohne Etwas hinzuzufügen, oder auszulassen; wenn er jedoch in einigen Stellen etwas weitläuftiger geworden sey, so habe er dies bloß zur Befriedigung und zum Trost seiner Leser gethan; z. B. wenn er in den Psalmen den gewöhnlichen Ueberschriften Etwas beigefügt habe, um jene desto verständlicher zu machen. Zugleich aber beklagt er, daß es sehr schwer sey, aus dem Lateinischen ins Italienische zu übersetzen, ohne hin-

den Ausgaben, den beiden von 1477, deren eine Richard Simon anführt, und den spätern vergl. Rosenmüller a. a. O. Th. IV. S. 302. f. Vergl. über diesen Schriftsteller *Oudinus* l. c. T. III. p. 2664. squ.

hin und wieder kleine Zusätze zu machen, indem man sich im Lateinischen kürzer ausdrücken könne, als im Italienischen. — Das Antwortschreiben des D. Laurentius, das ebenfalls beigefügt ist, billigt diese Bibelübersetzung gar sehr, und ertheilt ihr vorzüglich wegen des eleganten italienischen Ausdrucks ein großes Lob. Nur war, wie Richard Simon [60]) urtheilt, Venedig gar nicht der Ort, woher man eine rein Italienische Bibelübersetzung erwarten durfte; besonders zu einer Zeit, wo so wenige Italiener ihre Sprache gehörig studirt hatten. Und eben dieser Sachkenner behauptet, daß die Uebersetzung des Malermi in einer sehr ungebildeten Schreibart abgefaßt, und sehr wenig genau ist. Er ist zugleich sehr geneigt, anzunehmen, daß unser Malermi ungeachtet seiner Versicherung, eine neue Uebersetzung ausgefertigt zu haben, doch nur die bereits vorhandene durchgesehen und verbessert habe. Auch scheint ein Zeitraum von acht Monaten, den er will ausschließlich auf seine Arbeit verwandt haben, doch immer zu kurz zu seyn, um eine ganz neue Uebersetzung auszuarbeiten. Nach diesen Bemerkungen dürfte es nicht sehr belohnend seyn, lange bey einer genaueren Musterung dieser Uebersetzung zu verweilen. — Nur dies Eine möchte noch hinzugefügt werden, daß unser Uebersetzer zugleich alle die Vorreden, welche sich in den mehrsten Handschriften der Version des Hieronymus finden, und unter andern auch diejenige, welche unter dem Namen dieses Kirchenvaters vor den katholischen Briefen befindlich ist, ins Italienische übertragen; und daß er überdies die Bücher des A. T. in der oben [S. 204.] bemerkten Ordnung, nach welcher kanonische und apokry-

60) l. c. cap. XL. p. 487. squ. Vergl. c. II. p. 17.

apokryphische Schriften unter einander stehen; die Bücher des N. T. aber in derjenigen Ordnung aufgeführt hat, in welcher sie um diese Zeit in mehreren lateinischen Exemplaren gelesen wurden. Es folgten nämlich die Paulinischen und katholischen Briefe unmittelbar auf die Evangelien; darauf machten die Apostelgeschichte und die Apokalypse den dritten Theil des Ganzen aus. Endlich findet sich noch am Schluß des A. T. die dem Aristeas zugeschriebene Geschichte der siebenzig Dolmetscher, ebenfalls ins Italienische übersetzt.

Von späteren italienischen Bibelübersetzungen kann erst in der folgenden Periode die Rede seyn.

B. Französische Bibelübersetzung.

Kaum dürfte in unserm Zeitraum von einer französischen Bibelübersetzung besonders geredet werden, wenn nicht eine zwar schon früher ausgefertigte, aber in unsrer Periode erst durch den Druck mehr in Umlauf gekommene, Version eine kurze Erwähnung nothwendig machte.

Es hatte bereits in der letzten Hälfte des zwölften Jahrhunderts ein gewisser Peter, mit dem Beinamen Comestor, oder Manducator, Priester zu Troyes an der Seine, unter dem Titel: historia scholastica, einen historischen Auszug aus der Bibel verfertigt, worin er die gewöhnliche Ordnung der biblischen Bücher, und größtentheils auch die eignen Worte der Vulgata beibehielt; jedoch zur Erläuterung manche Glossen aus den Kirchenvätern und dem Josephus einmischte. Dies Werk, welches in mehrere europäische Sprachen übersetzt ward, fand so

vielen Beifall, daß man die Bibel eine Zeitlang fast nicht anders, als nach diesem Auszug des Petrus Comestor las. Eine Uebersetzung dieses Werks ins Französische verfertigte in den Jahren 1291 bis 1294 Guiars des Moulins, ein Kanonikus von St. Pierre d'Aire. Diese ward, nachdem sie sich lange genug im Manuscript erhalten hatte, und sehr berühmt geworden war, endlich 1487 auf Carls VIII. Befehl gedruckt [61]; und sie verdient allerdings als die älteste bekannte französische Bibelübersetzung unsre Aufmerksamkeit.

Der Uebersetzer erklärt in der Vorrede, daß er, um durch eine gute Beschäftigung den Anfechtungen des Teufels zu entgehen, dies Werk unternommen, sich aber gänzlich an die Arbeit des Meisters in der scholastischen Historie gehalten habe; indem er die Begebenheiten ganz so gelassen, wie dieser sie vorstellt, und es seine Sache nicht gewesen sey, den ganzen Text der historischen Bücher der Bibel vollständig zu liefern. Er habe Nichts hinzugesetzt, sondern

61) Der Titel ist: La Bible hystoriée, où sont les Hystoires Scolastiques: où les livres Hystoriaulx de la Bible, translatez de Latin en Françoys, en la maniere que les Maistres en traictent ès Hystoires Scolastiques, de *Pierre le Mengeur*, par *Guyars des Moulins*, reveüe par *Jean de Rely*, Prestre et Chanoine de St. Pierre d'Aire de l'Arceveschie de Treves: par le commandement de Charles VIII. Roy de France. Paris. pour *Ant. Verard.* environ l'an 1487. Zwey Bände in Folio. Ueber die verschiedenen Handschriften dieses Werks, und den abweichenden Dialekt in demselben vergl. *Simon* l. c. c. XXVIII. p. 317. squ. Weitere Nachrichten von den verschiedenen Ausgaben desselben ertheilt Rosenmüller a. a. O. S. 336. f.

dern Alles von Wort zu Wort so gegeben, wie er es in der lateinischen Bibel und der scholastischen Historie gefunden habe. Ueberdies wird in der Zuschrift des Verlegers oder Herausgebers an den König Carl VIII., welche noch dieser Vorrede vorhergeht, bemerkt, daß der Druck dieses Werks, das schon längst durch einen hochgelahrten Doctor aus der lateinischen in die französische Sprache übertragen war, auf Befehl dieses Königs unternommen ist [62]).

Nach der Vorrede liefert Guiars des Moulins das Verzeichniß der biblischen Bücher, und versichert, daß er die Ordnung des Meisters in der scholastischen Historie, des Petrus Comestor, vollkommen beibehalte. Dann fügt er statt des Titels hinzu: Cest livres est apele la bible hystorians ou hystoire li Escolatre.

So wie das Werk des Comestor nicht das ganze Alte Testament begreift, so ist auch vom Neuen Testament nicht das Ganze geliefert, sondern bloß eine Art von Harmonie der Evangelisten. Diese hat Guiars des Moulins in seiner Uebersetzung folgendermaßen betitelt: Chi commenchent les Evangiles en le maniere que li maistres en traite en hystoires. Und er fügt hinzu: Der Meister in der Historie habe bemerkt, daß die vier Evangelisten, Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes nur die nämlichen Sachen mit verschiedenen Worten erzählen. Er beginnt daher seine Harmonie mit den Worten Luc. I, 5. Il fu es jours Herode de Judée Roys un Prestres u. s. w. Die Apostelgeschichte folgt unmittelbar auf

62) *Simon* l. c. c. II. p. 19.

auf diese Harmonie der Evangelisten, unter dem Titel: Du fait des Apostles. Hierauf folgen die Briefe der Apostel in der gewöhnlichen Ordnung.

Es ist schwer, aus den wenigen Proben, welche mir von dieser Uebersetzung zu Gebote stehen, den Werth derselben befriedigend zu beurtheilen. Auch kann hier eine allgemeine Angabe so viel eher hinreichen, da die Abfassung dieser Uebersetzung so weit über unsere Grenzen hinausliegt, und bloß die Verbreitung derselben durch den Druck in unsre Periode gehört. Indeß da dieses Werk den künftig aufzuführenden französischen Uebersetzungen vorherging, mag hier wenigstens 1 Mos. I, 1. f. und Luc. I, 5. zur Probe mitgetheilt werden [63]), um theils die Wörtlichkeit dieser Uebersetzung anschaulich zu machen, theils das Mangelhafte derselben darzustellen, theils endlich die Sprache, in der sie abgefaßt war, zu charakterisiren. Nur bleibt es schwierig, zu entscheiden, welche Fehler auf die Rechnung unsers Uebersetzers, und welche auf die Rechnung seines Vorgängers, des Comestor, zu setzen seyn dürften.

Doch wird es zur vollständigen Charakteristik dieser Bearbeitung noch nothwendig seyn, ein Beispiel

[63]) *Simon* l.c. p. 319. giebt die Uebersetzung von 1 Mos. I, 1. f. also an: Au commencement cria Diex le ciel et la terre la terre étoit vaine et vuide et tenebres étoient sus la face dabisme et li esperis nostre seigneur estoit portes seur les yaues. Die Uebersetzung von Luc. I, 5. lautet also: Il fu es jours Herode de Judée Roys un Prestres qui Zacaries ot non de le lignie et de le semenche Abie qui eut une femme de le lignie Aaron. *Simon* l. c. p. 321. bemerkt mit Recht, wie unglücklich der Uebersetzer die Worte ἐξ ἐφημερίας Ἀβιὰ durch de le lignie et de le semenche Abie ausdrückt.

spiel von den apokryphischen Zusätzen und Einschiebseln aufzuführen, wodurch sie nur zu sehr verunstaltet ward. Bayle hat uns solches aus der Ausgabe von 1538 in folgenden Worten aufbehalten [64]: "Man erzählt, daß der Staub von dem goldnen Kalbe, welches Moses verbrannt, und unter das Wasser gemischt, das die Israeliten getrunken, an den Bärten derer, die davon getrunken, hängen geblieben sey; diese hätten daher vergoldete Bärte gehabt, und an diesem Merkmahl habe man alle diejenigen erkannt, die sich jene Sünde hätten zu Schulden kommen lassen. Dieses Mährchen ist in das XXXII. Capitel des zweiten Buchs Moses in einer französischen Bibel mit eingerückt worden, die zu Paris 1538 bey Anton Bonnemere erschienen ist, der in seiner Vorrede sagt: Diese französische Bibel ist zum ersten Mahl auf Verlangen des Allerchristlichsten Königs von Frankreich, Carls VIII. im Jahr 1495. gedruckt, und nachher verbessert worden. In eben dieser Vorrede heißt es: Der französische Uebersetzer habe Nichts als die lautere Wahrheit, wie sie in der lateinischen Bibel ist, ausgedrückt, und nur solche Dinge, die nicht übersetzt werden müssen, ausgelassen. Man muß also die Erzählung von den vergoldeten Bärten für eine gewisse Wahrheit nehmen!" Wenn wir auch nicht mit Bayle über den Frevel und die Treulosigkeit des Uebersetzers klagen wollen, der solche kindische Mährchen in die Uebersetzung rückte: so müssen wir wenigstens seine Unbehutsamkeit und Einfalt bemitleiden.

Nach

[64]) Historisches und kritisches Wörterbuch. Theil I. Artikel. Aaron.

Nach diesem Allen werden wir zu dem Urtheil hinlänglich berechtigt seyn, daß diese Uebersetzung nur so lange befriedigen mochte, als man nichts Besseres kannte, und als man noch nicht vorbereitet genug war, um nach etwas Besserem ein Verlangen zu tragen. Von diesem Besseren kann aber erst in der folgenden Periode geredet werden. Denn mehrere in Frankreich nachgefolgte Ausgaben des gedachten Werks, die noch zu Ende unsrer Periode fallen, geben es hinlänglich zu erkennen, wie lange man dadurch befriedigt ward, ohne das Bessere zu begehren.

C. Englische Bibelübersetzungen.

Kann es Entschuldigung finden, wenn unsre Geschichte, um in der folgenden Periode mit den Bemühungen anzuheben, welche in die Zeiten Luther's und nach denselben fallen, bey der französischen Bibelübersetzung einen Schritt zurückging: so wird hoffentlich ein Rückblick auf die englischen Bibelübersetzungen, die unsrer Periode vorhergehen, auf gleiche Weise Entschuldigung verdienen, da auch ihre Erwähnung auf das Folgende vorbereitet; und dies um so viel mehr, da ihrer bloß im Vorübergehen gedacht wird.

Nach einzelnen früheren Versuchen, einzelne Theile der Bibel ins Englische zu übersetzen, die aber zu unbedeutend sind, um hier aufgeführt zu werden, unternahm es der schon vorhin erwähnte John Wiclif, Professor zu Oxford, etwa ums Jahr 1380, die ganze Bibel in seine Muttersprache zu übertragen. Nur ist der Dialekt seiner Zeit von dem Englischen unserer Tage nicht wenig verschieden. Es gebrach diesem freimüthigen und einsichtsvollen Mann, wie es in

in seinem Zeitalter sehr gewöhnlich war, an einer hinreichenden Kenntniß der biblischen Grundsprachen. Und dies ist die Ursache, warum er bey seiner Uebersetzung nicht das Original selbst, sondern bloß die Vulgata zu Rathe gezogen hat [65]). Er überträgt dieselbe Wort für Wort, ohne auf die Eigenheiten der einen, wie der andern Sprache besondere Rücksicht zu nehmen. Daher ist es denn unvermeidlich, daß die Uebersetzung oft sehr unangemessen ausfällt, und oft demjenigen ganz unverständlich wird, der des Lateinischen unkundig ist, oder nicht das Englische ins Lateinische zurückübersetzt. Die beiden Stellen Matth. I, 18. und VIII, 29. werden schon hinreichen, um von dieser Buchstäblichkeit des Uebersetzers einen Begriff zu geben [66]). So groß also auf der einen Seite das Wagestück Wiclif's war, da er sich dieser Arbeit unterzog: so gering ist auf der andern Seite sein Verdienst, da er nichts Vollkommneres leistete; und man darf es gewiß nicht eben der Uebersetzung als Uebersetzung, sondern vielmehr der damit verbundenen Bemühung, die Bibel auch dem Laien in die Hände zu geben und verständlicher zu machen, der Auf-

fode-

[65]) The new Testament of our Lord and Saviour Jesus Christ translated out of the Latin Vulgat by *John Wiclif*. To which is prefixed a history of the several translations of the h. Bible and N. Testament &c. into English, both in Mſ. and Print, and of the most remarkable editions of them since the invention of printing. By *John Lewis*. London. 1731. fol. pag. 3. squ. der vorangeschickten history. Vergl. p. 106. squ.

[66]) Matth. I. 18. heißt es: Marie was foundun havynge of the hooly Goost in wombe. Cap. VIII, 29. And lo thei crieden and seiden, what to us and to thee Ihesus the sone of God?

foderung, solche eifrig zu lesen, und der freimüthigen Vorrede, worin er sich gegen manche Laster der Geistlichen erklärte, und manche neuerfundene Lehren in Anspruch nahm, zuschreiben, wenn ihm seine Unternehmung mehrere Verdammungsurtheile zuzog [67]).

Noch weniger dürfen wir bey einer andern Uebersetzung, die Lewis anführt [68]), und die John Purvy etwa 1396 ausgefertigt hat, verweilen, da sie kaum durch den Druck jemahls bekannt geworden ist; wenn gleich ihr Urheber, der sich mit mehreren Gelehrten zu dieser Unternehmung verband, beim Gebrauch der Vulgata eine größere Sorgfalt beobachtete; indem er durch Vergleichung mehrerer Exemplare den Text derselben vorher zu berichtigen, nicht zu wörtlich, sondern mehr dem wahren Sinn gemäß zu übersetzen, und überdies von ältern und neuern Schrifterklärern, Hieronymus und Lyra, Gebrauch zu machen suchte. Und am wenigsten können uns solche Männer aufhalten, die bloß einzelne Fragmente der Bibel, welche sie in ihren Schriften gelegentlich anführen, selbst übersetzt haben, von denen aber nichts Ganzes in dieser Art vorhanden ist [69]).

Dies

[67]) *Lewis* l. c. p. 7. squ. Vergl. oben S. 237 f. Note 57. 58. Von den verschiedenen Handschriften der Wiclifschen Uebersetzung redet *Lewis* l. c. p. 6. squ. Merkwürdig ist es, daß sie erst so spät durch diesen Schriftsteller zum Druck befördert ward. Vergl. *Oudinus* l. c. T. III. p. 1138. *Fabricii* bibl. med. et inf. latinit. T. VI. p. 321.

[68]) *Lewis* l. c. p. 9. squ.

[69]) Verschiedene, z. B. Pecocke, sind angegeben bey *Lewis* l. c. p. 13. squ.

Dies Einzige darf nur noch bemerkt werden, daß außer den bisher aufgeführten Versuchen englischer Bibelübersetzungen, die unsrer Periode vorhergingen, bloß beim Gebrauch der Vulgata stehen blieben, und allein auf etwas Besseres vorbereiten mochten, in diesem Zeitraum selbst keine weitere Bemühungen dieser Art unsre Aufmerksamkeit auf sich ziehen können; da die Versuche englischer Bibelversionen aus dem Original selbst erst der folgenden Periode angehören.

D. Deutsche Bibelübersetzungen.

Billig werden uns die deutschen Bibelübersetzungen unsrer Periode etwas länger beschäftigen, da sie dem deutschen Leser, wie dem deutschen Geschichtschreiber der Exegese näher liegen; da sie gewissermaßen, wenigstens in etlichen Stücken, die Grundlage der in der Folge so wichtigen Lutherschen Uebersetzung enthalten; und da sie bey aller ihrer Unvollkommenheit doch immer als Vorbereitung auf das hellere Licht zu betrachten sind, das der Welt im folgenden Jahrhundert durch Luther's Bemühungen aufging. Denn wenn wir auch nicht eben annehmen dürfen, daß sich diese ersten Ausgaben deutscher Bibelübersetzungen in einem sehr großen Kreise ausgebreitet haben, und schon von dem gemeinen Mann sehr viel gelesen sind: so macht doch die Vervielfältigung derselben, zu welcher man sich aufgemuntert fand, es höchst wahrscheinlich, daß sie wenigstens von Manchen gelesen, und daß dadurch wenigstens in einzelnen Köpfen bessere Begriffe allmählich vorbereitet wurden; so wie es unläugbar ist, daß die Erlangung einer größeren Bekanntschaft mit der Bibel durch diese deutschen Ausgaben merklich erleichtert ward. Es

Q 5 scheint,

scheint, als ob man jetzt, bey dem Lichte, das sich immer mehr über die Wissenschaften verbreitete, und nach der so wichtigen Erfindung des Bücherdrucks die alten Verordnungen, die Bibel nicht in eine gemeine Landessprache zu übersetzen, und nicht in die Hände des Lajen gerathen zu lassen, nicht ferner in ihrer Kraft erhalten, oder doch über der Beobachtung derselben nicht ferner mit der erfoderlichen Sorgfalt wachen konnte. Wenigstens darf man wohl mit Sicherheit annehmen, daß jener Grundsatz: Uebersetzungen der Bibel in die Landessprache so viel als möglich zu unterdrücken, nicht zu allen Zeiten den Besitzern des römischen Stuhls und ihren Rathgebern gleich wichtig erschien; und daß er nur dann und dort in Anregung gebracht ward, wenn und wo die Art, wie man eine neue Uebersetzung zu verbreiten suchte, Aufsehen und eben dadurch Bedenklichkeit erregte; wie dies z. B. bey Wiclif's Version der Fall war; daß aber dieser Fall in den ersten Zeiten, wo deutsche Bibelübersetzungen im Druck erschienen, keinesweges Statt gefunden hat.

Die gedoppelte Classe deutscher Bibelübersetzungen, die der lutherschen Bearbeitung vorhergingen, macht es nothwendig, in zwey besondern Abschnitten davon zu reden; und erstlich die obersächsischen, vielleicht besser oberländischen, oder hochdeutschen, dann die niedersächsischen oder plattdeutschen Ausgaben zu bemerken.

1. Oberländische oder hochdeutsche Bibelübersetzungen.

Es ist durch die wiederholten Untersuchungen mehrerer Literatoren zur höchsten Wahrscheinlichkeit, ja,

ja, ich möchte behaupten, zur völligen Gewißheit erhoben, daß bereits vor der Erscheinung der lutherschen Uebersetzung wenigstens vierzehn vollständige Bibelausgaben, in oberländischer, oder hochdeutscher Mundart, durch den Druck verbreitet sind [70]. Freilich würde unsre Geschichte zu sehr ihre Grenzen überschreiten, wenn sie jede einzelne derselben umständlich beleuchten wollte. Aber sie wird doch die verschiedenen Classen derselben sorgfältig aufzuführen; den ersten Anfang dieser so verdienstvollen Bemühungen genauer zu charakterisiren; dasjenige, was die folgenden Ausgaben ganz besonders Eigenthümliches haben, und was ihren Urhebern neue entschiedene Verdienste sichert, mit Wenigem bemerklich zu machen; und wegen der übrigen Ausgaben, die nicht besonders beleuch-

70) Ich finde, daß drey Literatoren, welche sich um die Geschichte der ältern deutschen Bibelausgaben verdient gemacht haben, in Annahme dieser Zahl zusammenstimmen, nämlich Nast, Goeze, und Panzer, in folgenden Schriften: Historisch-critische Nachrichten von den sechs ersten teutschen Bibelausgaben, die zu Mainz, Straßburg und Augspurg vom Jahr 1462 bis zum Jahr 1477 sind gedruckt worden; aus der Herzoglich-Würtembergischen Consistorial-Bibliothek zu Stuttgard, und aus schriftlichen Beyträgen, nebst einer critischen Anzeige aller übrigen vor Luthero theils wirklichen, theils vermeintlichen Bibelausgaben, ans Licht gestellt von M. Johannes Nast. Stuttgard. 1767. S. 87. f. Johann Melchior Goezens Versuch einer Historie der gedruckten Niedersächsischen Bibeln, vom Jahr 1470 bis 1621. Halle. 1775. 4. S. 5. Georg Wolfgang Panzer's literarische Nachricht von den allerältesten gedruckten deutschen Bibeln aus dem funfzehnten Jahrhundert, welche in der öffentlichen Bibliothek der Reichsstadt Nürnberg aufbewahrt werden. Nürnberg. 1777. 4. S. 70.

leuchtet werden können, einige literarische Nachweisungen hinzuzufügen haben.

Zunächst dürfen wir als erwiesen annehmen, daß, wenn diese Ausgaben nach der Verschiedenheit des Druckorts in verschiedene Classen getheilt werden, wenigstens vier besondere Classen hochdeutscher Bibelausgaben in unsrer Periode zu bemerken sind; und daß Mainz und Straßburg hier den ersten Rang behaupten; darauf aber Augsburg, und endlich auch Nürnberg auf eine dankbare Erwähnung ihres Namens Anspruch machen [71]). Durch welche Eigenheiten sich jede dieser vier Classen unterscheidet, mag in folgendem treuen Bericht dargelegt werden; der um so viel treuer abgefaßt werden kann, da ich nicht nöthig habe, mich bloß auf die Sorgfalt der Literatoren, die ausführlicher von diesen Ausgaben redeten, zu verlassen; sondern da bey mehreren unter ihnen, deren Benutzung mir vergönnt ist, die früheren Beschreibungen Andrer mir durch eigne Ansicht bestätigt sind.

Nach Allem, was die sorgfältigsten Untersuchungen bis jetzt gelehrt haben, sind wir vollkommen berechtigt, die berühmte Mainzer Bibel, die in das Jahr 1462 gesetzt wird, als die allererste vollständige deutsche Bibelausgabe zu betrachten; wenn gleich das Jahr ihrer Erscheinung, gerade 1462, nicht

[71]) Nast a. a. O. hat nach ausführlicher Beschreibung der sechs ältesten Ausgaben, die an den drey zuerst genannten Oertern erschienen sind, noch die übrigen angeblich oder wirklich in dieser Periode erschienenen aufgezählt S. 83 — 87. wobey auch Nürnberg genannt wird. Vergl. Panzer a. a. O. S. 70—73.

nicht über allem Zweifel erhaben ist. Denn die Gründe, nach welchen Panzer [72]) diese bestimmte Ausgabe in Anspruch nimmt, die allein auf einer nicht ganz unverdächtigen Unterschrift beruht, sind allerdings bey ernstlicher Erwägung sehr bedeutend. Doch können und sollen sie so wenig das hohe Alter, das dieser Ausgabe vor jeder andern zuzuschreiben ist, verdächtig machen, als der Stadt Mainz das Verdienst absprechen, das ihr auch in dieser Rücksicht wegen ihres Fust und Schoiffer gebührt; welche durch eine deutsche Bibelausgabe nicht weniger, als durch die bekannte lateinische, ihre Namen verewigt haben. Diese deutsche Mainzer Bibel gehört nach dem einstimmigen Zeugniß mehrerer Gelehrten, die theils große Bibelsammlungen sahen, theils selbst solche besaßen, zu den allerseltensten Büchern überhaupt. Desto erfreulicher ist es, daß ein ausführlicherer Bericht der wenigen Gelehrten, denen sie einzusehen vergönnt ward, demjenigen zu Hülfe kömmt, dem ihre eigne Ansicht versagt ist [73]); so wie

[72]) a. a. O. S. 10. f. Er erinnert daselbst, daß das Stuttgardsche Exemplar unter allen bis dahin bekannten das einzige ist, welches diese Unterschrift enthält. Sie fehlt gleichfalls in dem schönen Exemplar, das die hiesige Universitätsbibliothek besitzt.

[73]) Nach den früheren Schriften eines Georg Friedr. Magnus, Joh. Friedr. Mayer, Johann Baptist Ott, und Jakob Brucker, die bey Panzer a. a. O. S. 4. ausführlich angegeben sind, und welche alle eben sowohl, als Johann David Michaelis Beschreibung einiger alter deutscher Bibelübersetzungen vor D. Luthers Zeit, die zuerst in den Hallischen Anzeigen vom Jahr 1744. Stück 26. f. erschien, nachher in seinem Syntagma commentationum Goetting. 1759. 4. pag. 1. squ. wieder abgedruckt ward, von den älte-

wie diese verschiedenen Beschreibungen derselben zugleich die Aufmerksamkeit desjenigen leiten können, dem sie selbst zu Gebote steht. Billig wird auch hier dasjenige aus der Acht gelassen, was bloß dem Bibliographen, wie dem Literator wichtig seyn kann; dagegen das vorzüglich ausgehoben, was für unsre Geschichte ein allgemeineres Interesse hat.

Diese Ausgabe in großem schönem Folioformat, die nach Panzer's Angabe aus 403 gedruckten Blättern besteht, und auf jeder Seite in zwey Columnen getheilt ist, deren jede in der Regel sechzig Zeilen hat, findet sich noch mit keinem andern Unterscheidungszeichen versehen, als mit dem Kolon und dem Punkt. Sie hat zwar einige, aber doch nicht eben häufige, und nicht gar schwer zu erkennende Abbreviaturen. Es fehlt ihr, wie andern Werken aus den frühsten Zeiten des Bücherdrucks, eben sowohl Titel und Seitenzahl, als Custos und Signatur; und überdies noch die Anfangsbuchstaben, und eine Anzeige der Capitel. Dazu kömmt, was sie vorzüglich merkwürdig macht, daß sich kein Exemplar derselben gefunden hat, worin das Jahr, der Drucker und der Ort der Ausfertigung gedruckt anzutreffen wäre. Denn in den Exemplaren, wo man bis jetzt eine Unterschrift, die

ältesten deutschen Bibelausgaben überhaupt Nachricht ertheilen, sich aber doch auch über einzelne derselben umständlich verbreiten, sind von dieser Mainzer Ausgabe besonders zu vergleichen: Giese's, damahligen Diakonus zu Görlitz, Nachricht von der allerersten deutschen Bibelausgabe. Görlitz. 1765. Nast a. a. O. S. 38. f. Panzer a. a. O. S. 9. f. Vergl. die S. 76. f. mitgetheilten Proben; vergl. Goeze a. a. O. S. 32. f. wo die bey Giese und Nast ausgezeichneten Stellen ebenfalls abgedruckt sind.

die dies Alles bemerkt, entdeckt hat, wie in dem gedachten Exemplar der Herzoglichen Bibliothek zu Stuttgard, ist sie bloß mit rother Dinte hinzugeschrieben [74]). Auf gleiche Weise hat man, wenigstens in einigen Exemplaren, z. B. in dem hiesigen, den Mangel der Columnentitel, der Ueberschriften und Schlußschriften der Bücher, der Capitelanzeige, und der Anfangsbuchstaben ganzer Bücher oder einzelner Capitel theils mit verschiedenen Farben, theils mit rother, oder blauer Dinte zu ersetzen gesucht. Doch genug von der äußern Beschaffenheit dieser Ausgabe; da das Gesagte hinreicht, um sie von jeder andern uralten deutschen Bibel zu unterscheiden.

Was nun noch ferner die Oekonomie derselben betrifft, so erscheint sie nach den Nachrichten, die ich darüber vergleichen kann, in den wenigen andern Exemplaren, die bekannt geworden sind, wie auch in dem hiesigen, als ein einziger Theil; dagegen in dem Nürnberger Exemplar, welches Panzer beschreibt, das Ganze durch die später hinzugefügten Seitenzahlen in zwey Theile zerfällt, und der erste mit den Psalmen beschließt [75]), über deren Eintheilung hier zu bemerken ist: daß der neunte und zehnte, wie auch der 114. und

[74]) Nast a. a. O. S. 39. Panzer a. a. O. S. 10. f. Vergl. S. 74. wo es heißt: "Fust und Schoiffer setzten ihre Namen auf ihre lateinische Ausgabe, denn diese kam aufs höchste in die Hände der Geistlichen und Gelehrten; aber bey der deutschen unterließen sie solches, wohl wissend, daß der Dank für ihre Mühe, die Bibel in der deutschen Sprache zu Jedermanns Gebrauch bekannt gemacht zu haben, nicht groß seyn würde."

[75]) Panzer a. a. O. S. 6. f. wo auch das gedachte Register vollständig abgedruckt ist.

und 115 Psalm hier nur einen ausmachen, dagegen Psalm 116. in zwey Theile zerfällt; daß der 119. [hier 118] Psalm in 19 Theile und auch Psalm 147 in zwey Psalmen zerlegt ist; also insgesammt 168 Psalmen anzutreffen sind. Demselben Nürnberger Exemplar ist auch ein Register der biblischen Bücher von der nämlichen Hand beigefügt, welches sich nach jener beliebten Abtheilung des Ganzen in zwey Theile richtet. Dies Verzeichniß selbst, welches die hier beobachtete Ordnung der biblischen Bücher bemerklich macht, und welches Panzer wörtlich mitgetheilt hat, kann ich mit Recht übergehen, da hier Alles völlig in der nämlichen Ordnung erscheint, welche nach den obigen Bemerkungen [S. 204 f.] theils in den Handschriften der Vulgata, theils in den ersten gedruckten Ausgaben derselben die gewöhnliche war. Nur diese kleine Verschiedenheit möchte hier eine Erwähnung verdienen, daß erstlich des Gebets Manasse, welches dort auf die Bücher der Chronik folgt, wie auch des vierten, oder nach einer andern Zählung, des dritten Buchs Esra hier nicht gedacht, und das Gebet Salomo nicht besonders aufgeführt, sondern als das LII. Capitel des Buchs Jesu, des Sohns Sirach, gezählt, und nach den Klagliedern kein Gebet des Jeremias besonders ausgezeichnet wird; daß zweitens bey der übrigens unveränderten Ordnung im N. T., wie sie oben angegeben ist, auf die epistel zu den galathern zunächst die epistel zu den laodiciern, und dann erst die epistel zu den Ephesiern folgt. Endlich drittens heißt es in diesem Register, nachdem das puch der heymlichen Offenbarung aufgeführt ist: Die Tytellus heben sich an über einen yglichen psalm. Da

dies

dieses Register in dem Göttingischen Exemplar nicht angetroffen wird, so kann ich über diesen letzten Punct bloß bemerken, daß die gedachten Tytellus, welche nach dem Schluß der Apokalypse auf fünf besondern Blättern folgen, in dem hiesigen Exemplar die Aufschrift haben: Hie hebent die Titellus über einen jeglichen psalm des psalters; und die Unterschrift: hie habent ein ende die Tytellus u. s. w. Es wird in diesen Titeln der Psalmen der Anfang eines jeden mit Worten der Vulgata und der deutschen Uebersetzung bemerkt, und der Inhalt und die Beziehung desselben kürzlich angegeben. Daß übrigens in dieser Ausgabe zugleich alle in den ersten Editionen der Vulgata befindlichen allgemeinen und speciellen Vorreden des Hieronymus ebenfalls übersetzt, und in der nämlichen Ordnung beigebracht sind, bedarf nach dem Bisherigen keiner besonderen Erwähnung.

Ehe nun die innere Beschaffenheit einer so alten Uebersetzung, die uns in der angegebenen Form aufbewahrt ist, genauer erörtert, und durch einzelne Proben anschaulich gemacht wird, dürfte die Frage über den oder die Verfasser derselben keinesweges überflüssig seyn. Nur muß ich gleich mit Bedauern bemerken, daß sich hierüber schwerlich etwas Gewisses bestimmen läßt, da uns alle Nachrichten abgehen, die einigen Aufschluß darüber geben können. Die frühsten Ausgaben nennen ja kaum den Ort, wo sie ausgefertigt wurden, und den Drucker, der ein solches Werk unternahm. Und wenn spätere Ausgaben, die bey ihrer Verschiedenheit in einzelnen Puncten doch im Ganzen von den früheren nur zu sehr abhängig waren, in den Unterschriften gewisse Nach-

richten mittheilen: so enthalten diese doch insgemein nichts Andres, als den Ort, vielleicht auch noch den Unternehmer und das Jahr der Ausgabe; aber allein mit der Bemerkung, daß hier die Bibel nach rechtem gemeinem Teutsch erscheint, ohne über den Verfasser der Uebersetzung ein Wort hinzuzufügen. Sollte man aus diesem Umstande muthmaßen dürfen, daß schon den Unternehmern, welche solche Unterschriften hinzufügten, der Urheber einer solchen Uebersetzung gänzlich unbekannt gewesen, oder daß ihnen seine Erwähnung zu unwichtig geschienen: wie hätte man in der Folge bestimmtere Nachrichten darüber einziehen, oder auf die Bestimmung desselben in einem noch so unkritischen Zeitalter ein größeres Gewicht legen sollen? Ich darf also nicht anstehen, bey diesem Punct ein Geständniß meiner Unwissenheit abzulegen; und ich möchte diesen Mangel an Nachrichten mit Panzer [76]) dem Umstand zuschreiben, "daß man in jenen Zeiten, wo man die Schrift lieber zu verstecken, als bekannt zu machen suchte, mit Arbeiten dieser Art wenig Ehre einlegte; daß sich also diejenigen, die sich aus redlichen Absichten damit befaßten, nicht gerne haben nennen lassen." Ich darf nur noch hinzufügen, daß schon Luther'n die Urheber dieser Uebersetzungen gänzlich unbekannt gewesen sind; und daß er sich sehr treffend hierüber ausdrückt: "die alten Uebersetzer hätten aus dem Grunde ihre Namen verschwiegen, weil ihr Gewissen ihnen gesagt, daß sie ihre Sachen schlecht gemacht hätten" [77]). Zugleich muß ich noch bemerken, daß Goeze [78])

eine

76) a. a. O. S. 74.

77) Goeze a. a. O. S. 46. Vergl. Schuler's Geschichte der populären Schrifterklärung. Th. I. S. 151. f.

78) a. a. O. S. 6. f.

eine deutsche Handschrift von den vier Evangelisten und der Apostelgeschichte vom Jahr 1404 beschreibt, und Proben aus ihr mittheilt, welche, einige provinzielle Verschiedenheiten abgerechnet, eine große Aehnlichkeit derselben mit der nachher zu bemerkenden Augspurger Ausgabe von 1473-1475, womit sie hier verglichen ist, vermuthen lassen. Da nun die aus unsrer Mainzer Ausgabe mitgetheilten Stellen ein ähnliches Verhältniß derselben zu der gedachten Augspurger Bibel äußerst wahrscheinlich machen, und dadurch wiederum ein gewisses Verhältniß unsrer Mainzer Ausgabe zu der genannten Goezischen Handschrift von 1404 überaus wahrscheinlich wird: so wären wir allerdings berechtigt, anzunehmen, daß entweder die in unsrer Mainzer Bibel enthaltene Uebersetzung selbst, wenigstens des N. T., oder doch die Grundlage derselben, schon im Jahr 1404 vorhanden gewesen ist, wenn sich auch über ihren eigentlichen Urheber Nichts bestimmen läßt. Und selbst unabhängig von dieser Bemerkung würde man schon wegen der so sehr veralteten Sprache zur Annahme eines höheren Alters dieser Uebersetzung vollkommen berechtigt seyn. Eine andre Bemerkung, die nicht weniger ein höheres Alter unsrer Uebersetzung wahrscheinlich macht, verspare ich bis zur gleich folgenden Straßburger Ausgabe, auf welche sie ebenfalls anwendbar ist. — Bey dieser großen Ungewißheit, in welcher wir wegen des Urhebers dieser alten Uebersetzung bleiben, ist doch wohl die Vermuthung, daß sie einem oder mehreren Mönchen, die theils allein Kenntniß genug, theils auch hinlängliche Muße zu einer solchen Unternehmung hatten, ihr Daseyn verdankt, keinesweges ohne Grund.

Fragen wir nun, — was für unsre Geschichte vorzüglich wichtig ist, — welcher Werth dieser ersten unter den gedruckten deutschen Bibelübersetzungen zuzuschreiben seyn dürfte? wiefern ihrem Urheber die richtige Auffassung und glückliche Darlegung des Sinnes der heiligen Urkunden gelungen sey, oder wie weit er noch von diesem Ziel entfernt geblieben? so möchte sich freilich kein sehr vortheilhaftes Urtheil darüber fällen lassen. Schon der Umstand, daß nicht der Originaltext der Bibel, sondern die zum Theil so buchstäbliche, so sklavische, und oft so unverständliche Vulgata zum Grunde gelegt ward, kann uns kein sehr günstiges Vorurtheil für diese Unternehmung erwecken. Hiezu kömmt, daß jene schon in so mancher Rücksicht dürftige Version, die hier zum Grunde lag, durch die Unwissenheit und Ungewandtheit des Uebersetzers noch mehr verunstaltet ward. Denn nicht genug, daß man sich durchaus sklavisch, ja abergläubisch an jedes einzelne Wort der Vulgata hielt; man verrieth es auch nur zu oft durch die auffallendsten Misgriffe, daß man den richtigen Sinn derselben keinesweges aufgefaßt hatte; und machte dadurch Stellen, die in ihr noch ziemlich verständlich übersetzt waren, völlig unverständlich; und schien es nicht zu ahnden, daß man einzelne Partieen ganz lächerlich, oder ganz sinnlos übertrug; indem man die erste Bedeutung eines Worts, auf welche man gerade verfiel, in der gegebenen Stelle für die richtige hielt, so wenig sie auch derselben angemessen war, wo man bey größerer Sorgfalt, und anhaltender Aufsuchung der übrigen Bedeutungen des nämlichen Worts schon die angemeßnere würde aufgefunden haben. Hiezu kömmt endlich, daß der Uebersetzer in manchen Stellen entweder den Text der Vulgata gar nicht richtig gelesen, oder eine fehlerhafte

Abschrift

Abschrift vor sich gehabt, und darauf eine unrichtige und ungereimte Uebersetzung gegründet hat. Genaue und ängstliche Buchstäblichkeit, Unverständlichkeit und Verfehlung des Sinnes sind also die vorzüglichsten Charaktere dieser Uebersetzung. — Ich wünsche durch diese Anschuldigung keinesweges ungerecht gegen die etwanigen Urheber dieser Uebersetzung zu erscheinen. Ich will es in Anschlag bringen, daß sie in einer Zeit leben mochten, wo noch kaum die erste Morgenröthe für die Wissenschaften wieder angebrochen, und eine solche Kenntniß des Lateinischen, als zum richtigen Auffassen und Uebersetzen der Vulgata erfodert ward, kaum zu erwarten war. Ich will es nicht aus der Acht lassen, daß sie in einem Zeitalter lebten, wo sich die deutsche Sprache noch so wenig ausgebildet hatte, und wo Versuche in Nachbildung eines fremden Originals, vorzüglich in diesem Umfang, etwas Unerhörtes waren. Allein so sehr diese und ähnliche Umstände auch den genannten Uebersetzern zur Entschuldigung gereichen mögen; so wenig können sie unser Urtheil bestechen, dessen Anfoderungen dem mit Vorsicht entworfenen, und überall vorschwebenden Ideal gemäß sind. Aber eben so gewiß erfodert es auch die Gerechtigkeit, zu bemerken, daß Manches, was uns jetzt in dieser Uebersetzung befremden, oder ganz unverständlich scheinen möchte, nicht einem Versehen, oder einer Ungeschicklichkeit des Uebersetzers zur Last zu legen, sondern bloß der Sprache dieses Zeitalters zuzuschreiben ist, in welcher noch manche Wörter und Redensarten sehr gewöhnlich waren, die nach und nach veraltet sind, und sich aus der gebildeten Büchersprache gänzlich verloren haben.

Jetzt ist es nothwendig, einige Stellen dieser Uebersetzung zum Beleg des angegebenen Urtheils hinzuzufügen, die ich zur Erleichterung der Vergleichung aus den bisher mitgetheilten Proben, doch nach eigner Ansicht des Originals, entlehne. Und wenn ich hier, um die Beschaffenheit dieser Uebersetzung recht anschaulich darzustellen, in Aushebung einzelner Partieen nicht zu kärglich verfahre: so darf ich so viel eher Entschuldigung hoffen, da es die erste unter den gedruckten deutschen Bibelausgaben betrifft; und da nun bey Charakterisirung der nachfolgenden Ausgaben die Rückweisung auf irgend eine der beigebrachten Stellen merklich erleichtert wird. Es mögen also zunächst, um von der Beschaffenheit unsrer Uebersetzung im Allgemeinen einen Begriff zu geben, 1 Mos. I, 1. f. III, 15. IV, 1. alsdann das Vater unser aus Matth. VI, 9. f. der Schluß der Apostelgeschichte, und endlich die berühmte Stelle 1 Joh. V, 7. 8. ausgehoben werden [79].

Hier:

[79]) 1 Mos. I, 1. f. heißt es: * N de angang beschůff got den hymel vn die erde: wann die erde wz eytel vn lere. vn vinster waren auff dem antlůtze des abgrundes: vn der geist gotz ward getrage auff die wasser. Vn got d. sprach liecht werde gemacht. III, 15. Ich secz veintschaft zwische dir vnd dem weip: vnd deine samen vnd ierem samen. Sy selb zerknist dein haubt vn du wirst trage ir versen. IV, 1. vnn adam der kant eva sein haußfrawe: sie enpfing vn gebar cayn sagent. Ich habe besessen einen menschen vm got. Matth. VI, 9. f. Vatter vnser du do bist in den himeln

* Für den Anfangsbuchstaben ward bekanntlich, vorzüglich beim Anfang des ganzen Werks, ein großer Raum gelassen, den die Schreiber dann ausfüllten. In dem Göttingischen Exemplar ist dieser Raum durch ein großes, verziertes A ausgefüllt.

Hiernächst mögen 1 Mos. III, 16. XV, 1. und Matth. VI, 12. zum Beweise ihrer ungemeinen Buchstäblichkeit [80]), wenn diese anders nach den vorher beigebrachten Stellen noch eines Beweises bedürfte; ferner 1 Sam. XXIV, 3. Psalm LXXVIII, 26. Jes. LIII, 2. 3. Matth. III, 8. XVIII, 6. und Eph. II, 2; wie auch 3 Mos. XI, 3. und Hos. VI, 5. zum Beweise ihrer großen Unverständlichkeit und gänzlichen Versehlung des richtiges Sinnes [81]); endlich Ps. VI, 1. XXI,

himeln geheyliget werd dei nam. zukum dei reich. Dei wil d. werd: als im himeln vnd in der erd. Vnser teglich brot gib vns heut. Vnd vergib vns vnser schuld: als vnd wir vergeben vnsern schuldigern. Vnd für vns nit in versuchung: sunder erlöß vns von dem vbeln amen. Apgesch. XXVIII, 31. zu Ende: Wann dier ist Jhesus Cristus der sun gotz durch den alle die welt anfecht zu werden geurteylt. [Vergl. über diesen Zusatz aus der Vulgata *J. Alb. Bengelii* apparatus criticus ad N. T. graecum. Tubing. 1734. 4. p. 641.]. 1 Joh. V, 7. 8. Wan drey seint die gebent gezeug auff der erd der gaist wasser vn blut. vn dise drey seynd ei. Vn drey seind die gebent gezeug im hymel. der vatter. daz wort. vn der heilig gaist: vn dise drey seind ein.

80) 1 Mos. III, 16. und derselb wird dein herrschen; ganz wörtlich, wie et ipse dominabitur tui, in der Vulgata. XV, 1. Do dise ding warn vbergangen baso. Das wort des herrn ward gemacht; wie his itaque transactis, factus est sermo. Matth. VI, 12. als vnd wir vergeben vnsern schuldigern; ganz wörtlich sicut et nos u. s. w. Mit großem Fleiß hat Panzer eine Menge Stellen dieser Art gesammelt, und die Ausdrücke der Vulgata, welche bey ihnen zum Grunde liegen, danebengesetzt. a. a. O. S. 82 – 136. Lehrreich sind auch die Bemerkungen, welche Michaelis a. a. O. S. 9 – 15. über manche Stellen dieser Uebersetzung mittheilt.

81) 1 Sam. XXIV, 3. vn kam zu de stellen der schaff die

 sy

XXI, 6. Jes. LIII, 5. 9. Matth. V, 48. und VII, 3. zum Beweise der veralteten Ausdrücke dienen, welche der Aufmerksamkeit des Sprachforschers würdig sind [82]). — Noch

[?]brachten zu vianti. Diese ungereimte Uebersetzung, die von der höchsten Unwissenheit zeugt, wird allein klar durch den Ausdruck der Vulgata: Et venit ad caulas ovium, quae se offerebant vianti. Psalm LXXVIII, 26. vn führt in affricam in seiner krafft. Ganz ohne Sinn übersetzt er, weil er in den Worten et induxit in virtute sua africum, diesen letzten Ausdruck gar nicht versteht. Jes. LIII, 2. 3. Vn er staig auff als ein rut vor im: vn als ei wurtzel vo de durstige land. Im wz nit die gestalt noch die gezierd. Vn wir sache in vn sei angesicht wz nit; vn wir mercke i verschmecht vn de jungste d'man: ein man schmertzen vn wissent de siechtum. Wie armselig sind besonders die Ausdrücke übersetzt: et non erat aspectus; — et desideravimus eum, despectum et novissimum virorum! Matth. III, 8. Macht wirdigen wucher d'busse. Wer versteht dies ohne das Lateinische facite fructum dignum poenitentiae! XVIII, 6. ein eselmessiger mülstein; dies soll seyn mola asinaria! Eph. II, 2. nach der welt der welt. Nur durch Zuziehung des lateinischen secundum seculum mundi hujus wird dieser für sich unerklärliche Ausdruck begreiflich. — Wie sehr durch eine unrichtige Lesart, die zum Grunde liegt, der Sinn entstellt ist, beweist 3 Mos. XI, 3. Alles dz do hat die geteilte claw vn ein truckt den brüsten dz esset. Im lateinischen Text muß entweder pectoribus statt pecoribus gestanden, oder der Uebersetzer muß falsch gelesen haben. Hos. VI, 3. heißt es, ich was leidig, wo der Uebersetzer dolui statt dolavi gelesen hat.

82) Ps. VI, 1. o herr nit straf mich in deiner tobheit [in furore tuo]: noch beresp mich [corripias me] in deim zorn. XXI, 6. Sein wunniglich ist michel in deiner behaltsame, ist die Uebersetzung von magna est

Noch möchte ich zuletzt diese Bemerkung hinzufügen, daß wenn wir gleich keine hinreichende Gründe haben, diese Fust und Schoiffer durch die Tradition und die oben gedachte Unterschrift beigelegte Ausgabe densel ben abzusprechen, wir dennoch anzunehmen berechtigt sind, daß der deutschen Uebersetzung, die sie ans Licht förderten, bey aller Aengstlichkeit, womit sie im Ganzen genommen der Vulgata folgt, doch keinesweges gerade derjenige Text, oder wenn man es schon so nennen will, diejenige Recension zum Grunde liegt, welche in der lateinischen Mainzer Ausgabe enthalten ist. Denn die oben [S. 193.] erwähnten Eigenheiten dieser Letzten in Jes. XXXVII, 29 Matth. V, 4. XXVII, 35. auch 1 Joh. V, 7. 8 sind der Ersten ganz fremd.

Nächst dieser berühmten Mainzer Bibel mach die nicht weniger berühmte Straßburger Ausgabe, die nicht lange nachher erschien, auf das höchst Alterthum die ersten Ansprüche. Auch sie ist bereit mit groser Sorgfalt von Mast und Panzer be schrieben [83]. Indeß sehe ich mich auch bey diese Aus

est gloria in salutari ejus. Jes. LIII, 5. 9. Wan e selb ist verwunt vm vnser vngangkeit [iniquitates vn ist zerknirscht vm vnser sünd. — Vnd er gibt di vngengē [impios] für die begrebd vn die riechē für ei to darum dz er nit tet die vngangkeit. noch die trieg keit [dolus] wz in seim mund. Matth. V, 48. dorum seyt durnechtig; die Vulgata hat: estote erg perfecti. VII, 3. den agen [festucam] in dem auge deins bruders — den trom [trabem] in deim augen.

83) Mast a. a. O. S. 1. f. Panzer a. a. O. S. 22.

Ausgabe in den Stand gesetzt, das, was diese Gelehrten von den Vorzügen und Mängeln derselben berichten, durch eigne Ansicht zu bestätigen; da ich nach der behutsamsten Vergleichung jener Beschreibungen nicht zweifeln darf, daß die uralte deutsche Bibel, die sich auf der hiesigen Universitätsbibliothek befindet, und auf dem Rücken des nicht eben alten Bandes mit dem Titel: Biblia germanica antiquissima, gezieret erscheint, unsre erste Straßburger Ausgabe ist. Auch sie hat noch so wenig einen Titel, als eine gedruckte Unterschrift, die über das Jahr ihrer Erscheinung, den Drucker und den Ort des Drucks sichere Auskunft geben könnten; und auch bey ihr beruht die gewöhnliche Annahme, daß sie zu Straßburg 1466. durch Johann Mentell ausgefertigt ist, vorzüglich auf der mit rother Dinte beigefügten Unterschrift des Würtembergischen, von Mast beschriebenen Exemplars, die aber so wenig in dem hiesigen, als in dem Nürnberger Exemplar, das Panzer vor Augen hatte, anzutreffen ist; daher dieser Gelehrte auch bey dieser Ausgabe wieder gegen die genaue Bestimmung der Jahrszahl 1466 eini-

Beiläufig bemerke ich, daß Johann Vogt in seinem catalogus historico-criticus librorum rariorum. Tom. I. Hamburg. 1747. p. 97. 98. ganz mit Unrecht aus den verschiedenen Exemplaren dieser Ausgabe wegen ihrer verschiedenen Unterschriften zwey ganz verschiedene Ausgaben macht, und von der Straßburger durch J. Mentell 1466. besorgten eine andre ohne Jahrszahl unterscheidet, die er wegen der Unterschrift im Leipziger Exemplar ins Jahr 1467 setzt, und der Stadt Augspurg zuschreibt; da doch nach Allem, was er von dieser Letztern angiebt, dieselbe keine andre ist, als die vorher erwähnte Straßburger von 1466., nur mit einer andern Unterschrift versehen.

einigen Verdacht erregt [84]); vorzüglich, da zwey Leipziger Exemplare, die gewiß diese nämliche Ausgabe enthalten sollen, die nämliche Unterschrift ohne Angabe des Orts; aber mit dem Jahre 1467. haben. Doch kann auch hier dieser Umstand es eben so wenig streitig machen, daß unsre Ausgabe bald nach der aufgeführten Mainzer Bibel erschienen, als daß sie in Ansehung des Alters jeder künftig anzugebenden vorzuziehen ist.

Diese Ausgabe in großem Folioformat unterscheidet sich von der Mainzer, mit der sie übrigens in der äußern Einrichtung große Aehnlichkeit hat, hinlänglich durch ihre noch kleineren Typen, durch ihre 61 Zeilen, welche eine Columne gewöhnlich enthält, und durch die 405 gedruckten Blätter, die das Ganze ausmachen. Sie hat schon weniger Abbreviaturen, und auch schon mehr Unterscheidungszeichen, als die Mainzer Ausgabe; aber auch hier fehlen noch Seitenzahlen und Columnentitel, Custos und Signatur, Anfangsbuchstaben und Capitelanzeige, wie auch Ueberschriften und Schlußschriften der Bücher; jedoch sind mehrere dieser Stücke in verschiedenen Exemplaren auf verschiedene Weise ergänzt. So sind z. B. in dem Göttingischen Exemplar die Anfangsbuchstaben der Bücher, wie der einzelnen Capitel mit Roth sehr sorgfältig hinzugemalt, und mit vielen Verzierungen versehen; die Ueberschriften der Bücher, die Capitelanzeigen, wie die Columnentitel in lateinischer Sprache mit rother, und die Seitenzahlen, wie man vermuthen möchte, etwas später, mit schwarzer Dinte hinzugefügt. Nur hat dieser Schreiber bey der

[84]) a. a. O. S. 24.

der Zählung der Capitel eine ungemeine Nachlässigkeit bewiesen.

Ueber das, was in dieser Ausgabe enthalten ist, und die Ordnung, in welcher es sich findet, darf hier nichts Besondres bemerkt werden; da dies Alles, selbst die Cyclus der Psalmen nicht ausgenommen, die auch hier den Beschluß machen, mit der Mainzer Ausgabe aufs vollkommenste übereinstimmt. Indoch muß ich erinnern, daß die Psalmen nach einer genauen und wiederholten Zählung 174. oder, wenn man den kleinen Psalm am Ende hinzuzählt, der in dem Stuttgardischen Exemplar die Ueberschrift: Psalmus trium puerorum, erhalten hat, welche sich aber in dem Göttingischen nicht befindet [85]), 175. ausmachen, indem der 119 Psalm allein in 25 Theile zerlegt ist; die übrigen Abweichungen aber mit den bey der Mainzer Bibel bemerkten zusammentreffen. Indeß beziehen sich bey dieser, wie bey der Mainzer Ausgabe die angehängten Tituli Psalmorum auf die gewöhnliche Zählung von 150 Psalmen; bloß mit der Abweichung, daß vorher der neunte und zehnte Psalm für einen gezählt werden; und nun, um doch 150 herauszubringen, der 147 Psalm für zwey gerechnet, und von seinem zwölften Vers an: Lauda irl'm dominu &c. Jerusale lob den herren ꝛc. gerade wie in der Uebersetzung selbst, als ein besondrer Psalm betrachtet wird.

Wenn

[85]) Dieser kleine Psalm lautet nach der vorliegenden Ausgabe also: Alle werck des herren gesegent de herrn: lobt in vn erhöcht in in den werlten.

Wenn sich nun auch bey dieser Ausgabe; — die, wie sich hoffentlich aus den mitzutheilenden Proben ergeben wird, allerdings die nämliche, aus der Vulgata verfertigte Uebersetzung enthält, welche wir in der Mainzer Bibel antrafen, — über ihren Urheber nichts Näheres bestimmen läßt: so dürfte wenigstens über diese, wie über die Mainzer Bibel, so viel festgesetzt werden: daß der Verfasser der Psalmentitel, der doch dem Unternehmer unsrer Ausgaben etwa gleichzeitig gewesen seyn mag, wenn er nicht schon früher lebte, theils von dem Uebersetzer selbst verschieden war, theils später, als dieser, gelebt haben muß. Daß er von dem Uebersetzer verschieden gewesen ist, wird allein aus der ganz verschiedenen Zählung der Psalmen in der Uebersetzung selbst, und in diesen Titeln überaus wahrscheinlich; völlig gewiß aber durch den angegebenen Anfang jedes einzelnen Psalms, der in der Uebersetzung selbst oft ganz anders lautet, als in den Titeln. Daß er aber später, als der Uebersetzer, gelebt haben muß, wird durch diese nämlichen Abweichungen in hohem Grade wahrscheinlich; indem der angegebene Anfang in den Titeln oft viel neuer lautet, als die Uebersetzung selbst, und also aus einer neuern Umarbeitung derselben, oder aus einer ganz neuen, und beträchtlich jüngeren Uebersetzung entlehnt zu seyn scheint. Wie gegründet diese Bemerkung sey, darüber werden wir den Leser selbst zu urtheilen in den Stand setzen, wenn wir den Anfang des 6. 48. und 150 Psalms nach der Uebersetzung, mit dem in diesen Titeln angegebenen Anfang der nämlichen Psalmen zusammenstellen [86]).

So

[84]) Psalm VI, 1. heißt in der Mainzer, wie der Straßburger Ausgabe: O herr nit straff mich in dei-

So wenig sich nun auch aus diesen Vergleichungen Bestimmtes über den Verfasser unsrer Uebersetzung ergiebt: so groß scheint doch nach denselben die Befugniß zu seyn, mit Nast [87]) anzunehmen, daß Solcher wenigstens hundert Jahre älter seyn möchte, als der Druck dieser Ausgabe ist.

Das

deiner tobheit. In den Titeln heißt der Anfang: Herr in deine grimm nit ꝛc. Psalm XLVIII, 1. [hier XLVII, 1.] in der Uebersetzung: Der herr ist michel vn u. s. w. In den Titeln: Groß ist der herr vnd ꝛc. Psalm CL, 1. [oder nach der Mainzer, Ps. CLXVIII. nach der Straßburger CLXXIV, 1.] in der Uebersetzung: Lobt den herrn in seinen heylgen: lobt in in der vestenkeit seiner krafft. Lobt in in seinen krefften: lobt in nach der menig seiner michelich. In den Titeln: Lobt den herrn in seinen heylgen lobt in in der vestnung seiner tugent lobt in in seinen tugenden lobt in nach d' menig [die Mainzer hat meing] seiner grössung.

87) a. a. O. S. 24. Vergl. was bereits *Vogt* l. c. p. 98. 99. aus Diederich von Staden und Joh. Henr. von Seelen beibringt. Noch höher hinauf, nämlich schon etwa ins Jahr 1300 setzt Nast die Handschrift, aus welcher der Mainzer Abdruck floß; in seiner Literarischen Nachricht von der hochteutschen Bibelübersetzung, welche vor mehr als 500 Jahren in den Klöstern Teutschlands üblich war, auch von Erfindung der Buchdruckerkunst bis zum Jahr 1518. vierzehn Mahl gedruckt worden; sammt einer charakteristischen Beschreibung dieser 14. Ausgaben. Stuttgard. 1779. S. VIII. wo er zu zeigen sucht, daß die oben [S. 259] gedachte Goezische Handschrift von 1404 schon in manchen Stellen den Ausdruck modernisirt, wo die Mainzer Ausgabe noch die ältere Sprache beibehalten hat; daß also der Text dieser Letztern seinen Ursprung lange vor 1404. augenscheinlich verräth.

Das Urtheil über den innern Werth unsrer Uebersetzung darf hier nicht besonders hinzugefügt werden, da sie, einzelne Verschiedenheiten in den Abbreviaturen, der Rechtschreibung, und einigen Provinzialismen abgerechnet, völlig die nämliche, vielleicht ein bloßer Nachdruck derjenigen ist, welche die Mainzer Ausgabe enthält, und welche oben hinlänglich charakterisirt ward. Es bedarf also bloß einiger Proben, um theils die Identität dieser beiden Uebersetzungen zu erweisen; theils dasjenige, was unsre Ausgabe Eigenthümliches hat, bemerklich zu machen. Beides wird sich durch ganz wenige Stellen darthun lassen. Wie ähnlich diese Straßburger Uebersetzung der vorher charakterisirten Mainzer ist, wird sich hoffentlich allein aus Vergleichung der Stellen 1 Mos. I, 1. III, 15. IV, 1. 1 Sam. XXIV, 3. Ps. LXXVIII (hier LXXVII), 26. Jes. LIII, 2. 3. und 1 Joh. V, 7. 8. hinlänglich ergeben [88]), da einzelne kleine

[88]) 1 Mos. I, 1. heißt es: *n dem anegang geschieff got den himel vnd die erde. wann die erde was eytel vnd lere: vnd vinster waren auff dem antlütze des abgrundes. vnd der geist gotz ward getragen auff die wasser. Vnd got der sprach. liecht werde gemacht. Vnd das liecht ward gemacht. III, 15. heißt es: Ich setze veintschaft zwisten dir vnd dem weib: vnd dinem samē vnd irem samen. Sy selb zerknitst dein houbt: vn du wirst tragen ir versen. IV, 1. heißt es: Dan adam der kant eua sein haussfrawe: sy empfing vnd gebar cayn sagent: Ich hab besessen einen menschen vm̄ got. 1 Sam. XXIV, 3. Vnd kam zu den stellē der schaff die sy brachten zū manti. Noch ärger, als in der Mainzer Ausgabe, ist hier

* Hier ist wiederum der leere Raum vom Schreiber mit einem N ausgefüllt.

kleine Verschiedenheiten, welche etwa Statt finden, zu unbedeutend sind, um hier in Anschlag zu kommen, und sich aus einer andern Rechtschreibung und andern Provinzialismen hinlänglich erklären lassen. Daß gleichwohl bey aller dieser unverkennbaren Aehnlichkeit unsre Straßburger Ausgabe von der Mainzer in etlichen wenigen Stellen abweicht: davon kann allein Jes. LIII, 5. zum Beweise dienen [89]), wo die Erstere eine Berichtigung der Letztern enthält. Vielleicht mögen sich bey vollständiger Musterung ganzer Bücher mehrere Verschiedenheiten dieser Art darbieten; ob sie gleich, so viel ich nach Vergleichung einiger Hauptstellen urtheilen kann, nur äußerst selten seyn müssen, wenn man nicht eine bloße Differenz in der Rechtschreibung oder einem Provinzialism in Anschlag bringen will. Nach diesen Bemerkungen dürfte von einem neuen Gewinn für die Auslegung der hei-

hier entweder durch einen Druckfehler, oder nach einer unleserlichen oder fehlerhaften Handschrift aus vianti manti geworden. Ps. LXXVIII [LXXVII.], 26. vnd fürt in affricam in seiner krafft. Jes. LIII. 2. 3. Vnd er staige auff als ein rut vor im: vnd als ein wurtzel von dem durstigen land. Im was nit die gestalt noch die gezierd. Vnd wir sachen in vnd sei angsicht wz nit: vn wir mercke in verschmecht vnd den jungste der man. ein man schmerzen vnd wissent den siechtum. 1 Joh. V, 6. 7. 8. Vnd der geist ist der do bezeugt: das cristus ist die warheit. Wann drey seind die gebent gezeug auf der erde. der geist. wasser. vnd blut. vnd dise drey seind ein. Vn drey seind die gebent gezeug im himel. der vatter. das wort. vnd der heilig geist: vn dise drey seind ein.

89) Wenn es in der Mainzer Bibel Jes. LIII, 5. fehlerhaft heißt: Fürwar er nam vnser gesuntheit: so hat die Straßburger Ausgabe dagegen: Fürwar er nam vnser vngesuntheit.

heiligen Bücher, oder die richtige Darlegung ihres Sinnes bey unsrer Ausgabe kaum die Rede seyn.

Ehe ich jetzt zu den folgenden deutschen Bibelausgaben fortschreite, mag noch eine Probe von den bisher erwähnten Tytellus der Psalmen, wodurch sich die beiden bisher gedachten Bibeln auszeichnen, hinzugefügt werden, um theils solche überhaupt zu charakterisiren; theils von der Ansicht, welche sich der unbekannte Urheber derselben von einzelnen Psalmen verschafft hatte, einen Begriff zu geben. Und da Mast [90]) bereits die drey ersten, und Panzer [91]) den drey und zwanzigsten mitgetheilt hat: so wähle ich lieber die Titel vom 16. und 22., die hier auf den Messias bezogen werden, und vom 120. bis 134. oder die sogenannten Stufenpsalmen, und endlich vom 139. Psalm, da hier vorzüglich die Auslegung, welche dabey zum Grunde liegt, charakteristisch ist [92]); wenn sie gleich für den Schriftforscher unsrer Tage nicht weiter lehrreich seyn möchte.

Kaum

90) a. a. O. S. 25. f.

91) a. a. O. S. 30.

92) Der Titel des 16. [hier 15.] Psalms lautet nach der Straßburger Ausgabe also: Do dauid in dem geyste erkant das cristus von im solt werdē geborn do macht er diesen psalmen. weissagend in dem geyst vnd diß psalm vberschrifft ist ein schreybung im selben dauiden. Conserva me dominē ꝛc behalt mich herr ꝛc. Der Titel des 22. [hier 21.] Psalms heißt: Dieweil der kunig saul floch vnd was komen vnder die philisten do vieng in das gesind des kunigs achis vnd fürten in für in. do vorcht dauid seins lebens vnd macht sich sam er wer vnsinnig vnd ließ dē geyfer rinnē in den bart do macht er disen psalmen vō cristus marter vnd bat got das er in durch seiner heiligung willen erlöst vnd diß psalms vberschrifft

Kaum darf ich wohl hoffen, dem Vorwurf zu entgehen, daß ich zu sehr die Grenzen dieser Geschichte überschreite, wenn ich fortfahre, auch nur die vorzüglichsten unter den folgenden deutschen Bibeln mit der nämlichen Ausführlichkeit zu beschreiben. Indeß wird mich die ungemeine Seltenheit der allerersten gedruckten Ausgaben wegen desjenigen, was ich bisher beigebracht habe, wenigstens in den Augen Einiger, denen diese Nachrichten nicht ganz unwillkommen seyn möchten, hinreichend entschuldigen. Aber so viel nothwendiger ist es, daß ich mich bey den nachfolgenden Ausgaben einer größeren Kürze befleiße, und allein das Unterscheidendste andeute.

Noch vor der Reihe deutscher Bibeln, die unläugbar der Stadt Augsburg angehören, scheinen sich uns zwey Ausgaben darzubieten, deren Druckort gänzlich unbekannt ist.

Auf die erste, welche äußerst selten zu seyn scheint, und deren eigne Ansicht mir nicht vergönnt ist, hat vorzüglich Panzer [93]) aufmerksam gemacht. Die Ueber- und Schlußschriften der Bücher, wie

schrifft ist in dem end psalm dauids vmb die erheyligung oder vmb die entphahung cristi. Deus deus meus respice ꝛc. Gott mein gott ꝛc. Beim 120. [hier 119.] Psalm heisst es: Do dauid ausmaß den tempel salomonis do satzt er in in ein höch so daz man must aufgen. xv. staffeln in dem tempel vnd macht. xv. staffeln jeglicher staffeln einen psalm. Endlich bey Psalm 139. heißt es: Disen psalm macht do selbs dauid zu einer figure der vrstend vnsers herrn ihesu cristi vnd er gehört zu de vordersten vn ist sei vberschrifft psalm dauid. Domine probasti me ꝛc. Herr gebrüfft hastu ꝛc.

93) a. a. O. S. 61. f.

wie auch die Capitelanzeigen sind hier bereits gedruckt. Es finden sich hier 167 Psalmen, indem der 119. [hier 118] in mehrere Theile zerfällt. Die Titeln der Psalmen fehlen dieser Ausgabe gänzlich. Nach der Apokalypse folgt ein gedrucktes Register über die bücher d'Bibeln, worin das Gebet Manasse nicht mit aufgeführt ist, ob es gleich an seinem Orte steht. Diese Ausgabe ist übrigens mit schlechten Holzschnitten bey dem Anfang eines jeden Buchs verziert, die wenig Abwechselndes enthalten; und ist die erste dieser Art. Panzer wagt es so wenig, über das Alter dieser Ausgabe, als über den Drucker, und den Druckort derselben Etwas zu bestimmen. Nur die Vergleichung ihrer äußern Beschaffenheit mit dem innern Gehalt des Textes kann hier behülflich seyn, um mit Wahrscheinlichkeit etwas Bestimmtes über das Jahr ihrer Erscheinung festzusetzen. Denn so wie die äußere Beschaffenheit, wenn sie mit den Eigenthümlichkeiten der beiden ersten Ausgaben verglichen wird, bereits von einigen Fortschritten in angemessener Einrichtung gedruckter Bücher zeugt, und also ein jüngeres Alter bey dieser, wie bey der Mainzer, und Straßburger Ausgabe vermuthen läßt: so wird das Nämliche aus der innern Beschaffenheit des Textes wahrscheinlich. Denn es sind in demselben, der sich im Ganzen als ein Abdruck der Mainzer Ausgabe ankündigt, manche Archaismen vermieden, die jener, wie der ihr folgenden Straßburger, noch eigenthümlich waren; und andre Stellen etwas deutlicher ausgedruckt, wovon Jes. LIII, 3. 5. 6. 9. zum Beweise dienen können [94]). Man wird also mit allem

[94]) Panzer hat a. a. O. S. 80. f. das 53 Capitel des Jesaja

lem Rechte diese Ausgabe als einen revidirten, und verbesserten Abdruck der Mainzer Bibel anzusehen haben, der aber später, als die Straßburger ausgefertigt ward. Und da sich ferner in der äußern Einrichtung, wie in der Beschaffenheit des Textes Gründe darbieten, diese Ausgabe wiederum für älter, als die nächstfolgenden deutschen Bibeln zu erklären: so hält sich Panzer, und nach ihm Nast berechtigt, sie zwischen 1466 — 1470 zu setzen; ohne jedoch bey dem gänzlichen Mangel an entscheidenden Nachrichten über den Druckort und Drukker derselben etwas mehr, als bloße Vermuthungen zu wagen.

Auch von der zweiten der gedachten Ausgaben wird bey Nast und Panzer [95]) ausführlich geredet. Nur wundere ich mich, daß beide Gelehrte, wie auch diejenigen, auf welche sie sich berufen, den gänzlichen Mangel einer Nachricht über das Jahr ihrer Ausfertigung beklagen, und nach bloßen Vermuthun-

Jesaias auch von dieser Ausgabe abdrucken lassen; und Nast hat in seiner literarischen Nachricht von der hochteutschen Bibelübersetzung S. XX. f. aus Vergleichung desselben mit dem Abdruck aus den beiden frühern Ausgaben einige Resultate gezogen. Hier nur so viel zur Probe, da ich nicht selbst aus dieser Ausgabe schöpfen kann! Jes. LIII, 3. heißt es hier: vn den jüngstē oder minsten d' man ein man d' schmertzen u. s. w. Vers 5. 6. steht hier boßheit statt vngangkeit. V. 9. steht hier die bösen für die vngengen. Vergl. oben S. 264. Note 81. 82.

95) Nast a. a. O. S. 41. f. Panzer a. a. O. S. 30. f. Besonders S. 38. f theilt er eine ausführliche Beschreibung der hier beigefügten Holzschnitte mit, die aber von meinem Plan zu entfernt ist.

muthungen sie zwischen das Jahr 1470 – 1473 setzen: da das Exemplar dieser Ausgabe, welches sich auf der hiesigen Universitätsbibliothek befindet, und welches nach allen äußern und innern Merkmahlen mit jenen Beschreibungen aufs vollkommenste übereinstimmt, am Ende des Werks gleich unter der Unterschrift: Ein ende hatt das buch der heimlichen offenbarung sant Johansen des zwelff boten vnd ewangeliste. die Jahrszahl: M CCCC LXXiiij nicht hinzugeschrieben, sondern ganz deutlich mit etwas kleineren Typen, die der sogenannten Schwabacher Schrift sehr nahe kommen, und zwar ebenfalls wie die Unterschrift, schwarz, gedruckt enthält; so daß ich kein Bedenken trage, sie ins Jahr 1474 zu setzen, und für die erste deutsche Bibel zu halten, die mit einer gedruckten Jahrszahl versehen ist. Woher diese Differenz komme, vermag ich nicht zu entscheiden; und es gebricht mir an specielleren Nachrichten von anderweitigen Exemplaren dieser Ausgabe, um zu bestimmen, ob in solchen etwa auf dem letzten Blatt eine Verletzung Statt gefunden hat; so wenig als ich zu urtheilen im Stande bin, ob etwa von dem Drucker durch Cartons eine Verschiedenheit des letzten Blatts in verschiedenen Exemplaren bewirkt, oder ob zu einigen Exemplaren etwas später das letzte Blatt, das ohnehin kaum eine ganze Columne enthält, ganz von neuem gedruckt, und mit einer Jahrszahl versehen ward.

Das Unterscheidendste dieser Ausgabe möchte etwa Folgendes seyn: erstlich, daß sie in zwey Theile zerfällt, deren erster mit dem Psalter, und deren zweiter mit der Apokalypse beschließt; zweitens, daß die hier bereits gedruckt erscheinenden Columnentitel, Ueberschriften und Schlußschriften der einzelnen Bü-

cher, Capitelanzeigen und Blatt- oder Seitenzahlen von dem ferneren Fortschreiten in der bequemern äussern Einrichtung der gedruckten Bücher zeugen; drittens, daß, wenn gleich auch hier die Anfangsbuchstaben der einzelnen Capitel noch nicht gedruckt, sondern nur hinzugeschrieben sind, dagegen die Anfangsbuchstaben ganzer Bücher aus Holzschnitten bestehen, deren Figuren auf den Inhalt oder den Verfasser des biblischen Buchs eine besondere Beziehung haben; viertens, daß die Tituli Psalmorum, die wir am Schluß der beiden ersten Ausgaben bemerkten, hier zu Anfang eines jeden Psalms stehen, den sie betreffen; daß hier hundert und funfzig Psalmen gezählt werden, und der 119. [hier 118.] Psalm hier in 22 Theile zerfällt, die mit den Buchstaben des hebräischen Alphabets gezählt sind; endlich fünftens, daß hier ebenfalls ein gedrucktes Register der biblischen Bücher erscheint, wovon der erste Theil die Bücher des A. T. bis zu dem Psalter begreift, der zweite Theil aber die übrigen Bücher des A. und die sämmtlichen Bücher des N. T. betrifft. Bloß dies verdient von der hier beobachteten Ordnung ausgezeichnet zu werden, daß zwischen dem andern Buch der Reden der Tag und dem ersten Buch Esdre das Gebet Manasse angetroffen wird, welches wir in den beiden ersten Ausgaben nicht bemerkten. Doch ist es in dem Register nicht mit aufgeführt. Da nun dieses in den Ausgaben, die mir zu Gebote stehen, das erste gedruckte Register ist, so mag hier eine Probe davon mitgetheilt werden, die zugleich von der damahligen Benennung der biblischen Bücher einen Begriff geben kann [96].

Nicht

[96]) Der Anfang dieses Registers ist folgender:

Das

Nicht weniger Fortschritte, als in dieser äußern Oekonomie, bemerken wir in der innern Beschaffenheit dieser Ausgabe. Freilich berechtigen uns noch mehrere Abweichungen derselben von der vorhin charakterisirten Mainzer und Straßburger Bibel immer nicht hinlänglich, hier eine von jener ganz verschiedene Uebersetzung anzunehmen. Und der vorzüglichste Unterschied derselben besteht unläugbar bloß in einer dialektartigen Verschiedenheit, indem hier min, din, licht, üch, u. dergl. gelesen wird, wo die vorhergehenden Ausgaben mein, dein, leicht, euch

Das buch genesis. das man nennt das buch der geschöpff vahet an am sibenden blat.

Das buch des ußgangs	xxv.
Das buch der leuiten	xxxxiiij
Das buch der zal	liij.
Das buch der andern ee	lxviij. u. s. w.

Ich bemerke bloß, daß das buch der andern ee so viel ist, als das buch des wiederholten Gesetzes. Es wird auch in der Ueberschrift genannt: das buch der wideräffrung. Aefern und wiederäfern ist nämlich wiederholen; daher auch die Bücher der Chronik, die in diesem Register als Bücher der reden der tag aufgeführt sind, in der Ueberschrift Bücher der äferung, d. i. der Wiederholung heißen, da sie manche bereits in andern Büchern erzählte Facta wiederholen. Vergl. die Bemerkung hierüber bey Goeze a. a. O. S. 30. in der Note. — Aus dem zweiten Theil dieses Registers darf ich bloß Folgendes auszeichnen: Das Hohe Lied heißt hier das buch des Lobsgesangs; das Buch des Siraciden das buch der Geystlichen zucht; die Bücher der Maccabäer die bücher der Stryter; die Apostelgeschichte das buch der wirckung der heyligen zwelff botten; endlich die Apokalypse das buch der heimliche offenbarug.

euch u.s.w. haben; einer Verschiedenheit, die sich, wie Mast und Panzer [97]) bemerken, aus dem Schweizerischen Dialekt ganz vorzüglich erklärt, und es nicht unwahrscheinlich macht, daß unsre Ausgabe zu Basel, oder Zürch ausgefertigt, und der Text in die dort gebräuchlich gewesene Mundart umgeändert ist. Dies letztere möchte ich vorzüglich wegen der Versicherung Panzer's annehmen, daß etliche von Zwingli zu Zürch gedruckte Schriften in Ansehung des Dialekts mit dieser Bibelausgabe vollkommen übereinstimmen. Indeß ist es nicht zu verkennen, daß auch noch außer dieser dialektartigen Verschiedenheit unsre Ausgabe sich von den beiden ältesten sehr vortheilhaft unterscheidet. Denn sie hat nicht bloß in noch mehreren Stellen, als die vorhergehende Ausgabe, einen neuern und verständlicheren Ausdruck statt des veralteten in den früheren Bibeln, z. B. Ps. XXI, 6. Jes. LIII, 5. 9. Matth. III, 8. [98]); son-

[97]) Mast a. a. O. 48. f. Panzer a. a. O. S. 32. f. Man vergleiche noch, was dieser letztere Gelehrte in seiner ausführlichen Beschreibung der ältesten Augspurgischen Ausgaben der Bibel mit literarischen Anmerkungen. Nürnberg. 1780. 4. S. 16. bemerkt, wo er mit größerer Gewißheit die gedachte Ausgabe für eine Schweizerische erklärt, die vermuthlich zu Zürch, oder Basel gedruckt ist.

[98]) Psalm XXI, 6. heißt hier: Sin glori ist groß in diner behaltsame. Jes. LIII, 5. 9. Wann er selb ist verwundt vmb vnser mißtat vnd ist zerknischet vm vnser sünd. — vnd er gibt die vngütigen für die begrödnuß vn den richen vmb sine tod. darumb das er nitt tet die mißtat noch die triegkeyt was in sinem mund. Matth. III, 8. darumb thund wirdig frucht d buß. Man vergleiche diese Uebersetzung mit der oben [S. 264 Note 81. 82.] angegebenen, um den Unterschied zu bemerken.

sondern sie hat auch augenscheinlich in einigen Stellen einen ganz verschiedenen Ausdruck, der den Sinn ändert, und von dem Versuche zeugt, ihn richtiger darzulegen, wie 1 Mos. III, 15. Matth. VI, 11. wenn auch bisweilen, wie Ps. LXXVIII, 26. diese Umänderung keine wahre Verbesserung ist [99]); und endlich in andern Stellen einen Ausdruck, der den Sinn ganz unläugbar verbessert und berichtigt, wie 3 Mos. XI, 3. Hos. VI, 3. [100]). Nach diesen Bemerkungen, wozu die Beispiele sich leicht vermehren ließen, halte ich mich

[99]) 1 Mos. III, 15. heißt hier: Ich wird setze vintschafft zwische dir vnnd dem wyb vnnd dinem saumen. vn ire saumen. sie wirt zerknischen din haubt vnd du wirst heymlich trage nyde irem fußtritt. Matth. VI, 11. vnser überstantlichs brot gib vns hüt. Psalm LXXVIII, [hier LXXVII.] 26. heißt es hier: vn fürt in effraim in siner krafft: Man fand wahrscheinlich das africam der frühern Ausgaben gar zu unverständlich und unangemessen, und rieth daher auf ein andres Wort, ohne gleichwohl dem wahren Sinn näher zu kommen.

[100]) 3 Mos. XI, 3. heißt es hier der richtigen Lesart pecoribus angemessener: Alles daz do hat die geteileten claw vn intruckt den vihen dz essent. Hos. VI, 3. ist hier das dolavi richtig übersetzt: Darumb han ich gehoblet in den wyssage vñ erschlug sie in den worten mines mūds. — Mehrere Proben darf ich hier nicht auszeichnen. Der Liebhaber findet sie bey Nast a. a. O. S. 50. f. und bey Panzer in der literarischen Nachricht von den allerältesten gedruckten deutschen Bibeln u. s. w. S. 78. f. Vergl. S. 82. ff. Bloß in kritischer Hinsicht erwähne ich noch, daß die Straßburger Ausgabe Luk. XI, 3. f. bloß hat: zukum dein reich. vnd vnser teglich brot gib vns heut. Dagegen die Schweizer Ausgabe schon hat: zukum din rich din will werd. vnd vnser täglich brot gib vns hüt.

mich vollkommen zu dem Urtheil berechtigt, daß zwar unsre Ausgabe von 1474 der Grundlage nach die nämliche Uebersetzung enthält, welche wir in der Mainzer und Straßburger Bibel angetroffen haben; daß diese Uebersetzung aber hier nicht bloß in eine andere Mundart übertragen, sondern auch von einem später lebenden mit Zuziehung der Vulgata selbst sorgfältig revidirt und verbessert; mit einem Wort, daß sie als eine neue Recension der schon vorhin bekannten und gedruckten deutschen Bibelübersetzung anzusehen ist, worauf die vorhin gedachte Ausgabe ohne Ort und Jahrszahl durch ihre hin und wieder bemerklichen Verbesserungen des Ausdrucks nur vorbereitet hatte.

Ganz das Nämliche werden wir von dem jetzt folgenden Abdruck zu urtheilen haben, womit die Reihe deutscher Bibeln beginnt, durch deren Besorgung sich die Stadt Augsburg ein ganz eigenthümliches Verdienst erworben hat; und wir würden kaum besonders bey demselben verweilen dürfen, wenn nicht ein Umstand ihn auch für unsre Geschichte der Auszeichnung würdig machte. Diese Ausgabe nämlich, die ebenfalls von Nast [1]) und Panzer [2]), und schon vor diesem letztern auch von Goeze [3]) ausführlich

[1]) a. a. O. S. 58. f. wo vorzüglich Brucker's Nachrichten benutzt sind.

[2]) a. a. O. S. 40. f. Vergl. desselben ausführliche Beschreibung der ältesten Augspurgischen Ausgaben u. s. w. S. 14. f.

[3]) Historie der gedruckten niedersächsischen Bibeln u. s. w. S. 24. f. wo der Nastische Bericht wiederholt, mit Anmerkungen begleitet, und mit Zusätzen und Proben bereichert ist.

lich beschrieben ward, ist die erste deutsche Bibel, die uns durch ihre roth gedruckte Unterschrift wegen des Orts ihrer Erscheinung völlige Gewißheit ertheilt [4]). Nur Schade, daß nicht zugleich das Jahr ihrer Ausfertigung völlig außer allem Zweifel gesetzt ist! Denn mehr als bloße Wahrscheinlichkeit ergiebt sich aus den Gründen Panzer's nicht, nach welchen sie in die Jahre 1473 — 1475 gehören, oder sogar schon vor 1473 vollendet seyn soll [5]). Was diese Ausgabe, die in zwey unbequem abgetheilten Bänden

4) Da dies die erste gedruckte Unterschrift ist, welche wir bey einer deutschen Bibelausgabe bemerken, so mag sie hier wörtlich mitgetheilt werden, wie sie sich auf dem letzten Blatt befindet, das den Schluß der Apokalypse enthält:

"Diß durchleüchtigost werck der gantzen heyligen geschrifft. genandt die bibel für all ander vorgedrucket teütsch biblen. lauterer. klärer. vnnd warer. nach rechter gemeinen teütsch dan vorgedrucket. hat hie ein ende. In der hochwirdigen keyserlichen stat Augspurg. der Edlen teütschen Nation nit die mynßt. Sunder mit den meysten eben geleych genenet zu gantzem ende Vmb wöllich volbringung. seye lob. glori vnd Ere der hochen heyligen driuältigkeit vnd eynigem wesen. Dem vater vnd dem sun. vnd dem heyligen geyst. Der da lebet. vnd regyeret got ewigklichen Amen."

Ueber das Bibliothekseremplar, das ich benutze, bemerke ich, daß es mit dem von Panzer in der literarischen Nachricht von den ältesten deutschen Bibeln S. 47-50. beschriebenen Sebalder Exemplar zusammentrifft. Noch muß ich bitten, auf dies lauterer, klärer und wahrer, wodurch sich diese Ausgabe als die erste verbesserte Recension der alten deutschen Bibelübersetzung anzukündigen scheint, genau zu achten.

5) Beschreibung der ältesten Augspurgischen Ausgaben der Bibel. S. 17. 18. Vergl. desselben Geschichte der Nürnbergischen Ausgaben der Bibel. S. 75-76. in der Note.

den in großem Folioformat erscheint, und das Gebet Manasse, das vergessen war, auf einem besondern kleineren Blatt wie eine Zugabe enthält, in ihrer äußern Einrichtung, z. B. in ihren roth gedruckten Ueber- und Unterschriften, in ihren Holzschnitten, u. dergl. Unterscheidendes hat: das kann doch Alles, so wichtig es auch dem bloßen Bibliographen ist, für unsre Geschichte zu wenig Interesse haben.

Auch über den innern Werth dieser Uebersetzung möchte kaum etwas Besonderes zu bemerken seyn, als dies Einzige, daß sie mit der vorhin beschriebenen, wahrscheinlich Schweizerischen, in den auffallendsten Verbesserungen, wodurch sich diese von den früheren Ausgaben unterscheidet, — die dialektartige Verschiedenheit in der Rechtschreibung abgerechnet, — aufs vollkommenste zusammenstimmt. Es wird daher die Behauptung sich hinlänglich rechtfertigen lassen, daß entweder beide ihre Verbesserungen einer gemeinschaftlichen Quelle verdanken, oder daß eine von der andern abhängig ist. Und wenn sich uns hier für die erstere Meynung nicht genug entscheidende Gründe darbieten, so möchte allerdings die letztere anzunehmen seyn. Wenn aber diese vorgezogen werden soll, so läßt sich nach Allem, was sich mir bey sorgfältiger Prüfung und Vergleichung beider Ausgaben dargeboten hat, schwerlich behaupten, daß diese erste Augspurger Ausgabe eine Wiederholung der Schweizerischen ist; wohl aber, daß diese letztere ein Abdruck der ersteren seyn möchte. Nicht als ob ich die historischen Gründe für zureichend hielte, nach welchen Panzer annimmt, daß unsre erste Augspurger Ausgabe schon vor 1473 muß vollendet

det gewesen seyn [6]), da doch nach meiner obigen Bemerkung die Schweizerische Ausgabe erst 1474, also später, erschienen ist. Denn auf diesen letzten Umstand für sich allein betrachtet möchte ich wegen dessen, was oben [S. 277.] erinnert ist, kein großes Gewicht legen. Sondern ich finde bey Vergleichung mehrerer Stellen, daß noch außer den auffallendsten Verbesserungen, wodurch sich die Schweizerische Ausgabe von den früheren so vortheilhaft unterscheidet, und worin sie mit der ersten Augspurger übereinkömmt, die Erstere gleichwohl noch in manchen Stellen eine Uebersetzung eigenthümlich hat, die füglich wieder als eine neue Verbesserung des Ausdrucks in der letztern betrachtet werden kann. Dagegen wäre es äußerst unwahrscheinlich, daß die erste Augspurger Ausgabe noch sollte einige veraltete Ausdrücke wieder aufgenommen haben, wenn bey ihr die Schweizerische, welche solche bereits verworfen, und durch neuere verständlichere ersetzt hatte, zum Grunde gelegt wäre. Ich darf mich zum Beleg dieser Behauptung nur auf Psalm II, 1. 4. 12. V, 7. VII,

[6]) Panzer beruft sich in den angeführten Stellen darauf, daß Günther Zainer, mit dessen Typen diese Ausgabe gedruckt ist, nach Zapf's Annalen nach 1473 kein Buch gedruckt hat. Allein, so viel ich einsehe, erhellt aus dieser Stelle in gedachtem Werk [Annales typogr. Augustanae ab ejus origine MCCCCLXVI usque ad annum MDXXX. Accedit *Franc. Ant. Veith* diatribe de origine et incrementis artis typogr. in urbe Aug. Vindel. ed. notisque illustr. *Georg Guil. Zapf*. Aug. Vindel. 1778. 4.] pag. 18 squ der diatribe bloß, daß Günther Zainer in keiner Unterschrift irgend eines Buchs später, als 1473 erwähnt wird; aber nicht, daß dieser Drucker, der doch nach einer ebenfalls bey *Veith* p. 18. mitgetheilten Nachricht erst 1478 gestorben ist, nach 1473 gar keine Bücher weiter, etwa ohne Unterschrift seines Namens, gedruckt hat.

VII, 2. IX, 21. Joh. VI, 2. Apok. XIX, 1. beweisen [7]); und ich hoffe, daß die Vergleichung dieser Stellen eine von der bisherigen Annahme unterschiedene Meynung um so viel mehr rechtfertigen wird, da die Gründe, womit man noch die gewöhnliche Vorstellung in Schutz nehmen möchte, nicht sehr bedeutend sind [8]). Und würde mir nach diesen mitgetheilten

[7]) Psalm II, 1, Augspurger: vnd die völcker haben betracht eitele ding. Schweizer: vnnütze ding. Vers 4. Augspurger: der herr wird sie verkrümmen. Schweizer: verspotten. V. 12. Augspurger: begreifft die zucht. das der herre etwann icht werde erzürnet. vnd werdent von dem rechten weg. Schweizer: vnd vergangent von dē rechten weg. Ps. V, 7. Augspurger: Du verleüreſt alle die da redent die lüge. Schweizer: du verderbeſt u. s. w. Ps. VII, 2. O herre mein gott ich versach mich an dich. So Augspurger. Dagegen Schweizer: ich han gehoffet in dich. Ps. IX, 21. Augspurger: O herre schicke den trager der ee über sy. Schweizer: den trager des gesetzes. Joh. VI, 2. vnd eyn michel menig die nachuolget im. So Augspurger. Dagegen Schweizer: vnd ein grosse menig. Vergl. V. 5. Man vergleiche noch außer diesen Stellen 1 Mos. VIII, 11., 1 Sam. V, 4. Koheleth II, 5. Apok. XIX, 1. wo ein ähnlicher Unterschied bemerklich ist.

[8]) Nast a. a. O. S. 53. baut sehr viel auf die Bemerkung, daß bey den ersten deutschen Bibeln des funfzehnten Jahrhunderts die Zahl der Blätter sich vermehrt, je jünger eine Ausgabe ist. Allein dies ist doch mehr zufällig, als nothwendig und in der Sache selbst gegründet. Auch trifft diese Bemerkung nach der Nastischen Darstellung nicht einmahl mehr bey Anton Sorg's Ausgabe von 1477 zu, wie die Tabelle S. 127. der literarischen Nachricht von der hochteutschen Bibelübersetzung lehrt. In unserm Fall ist es am wenigsten zu verwundern, wenn diese Bemerkung bey der Augspurger von etwa 1473, und der Schweizer Ausgabe von 1474 nicht

ten Proben meine Behauptung zugestanden: so wäre die Panzerische Annahme, daß unsre erste Augspurger Bibel etwa ins Jahr 1473 gehört, vielleicht vor demselben schon ausgefertigt war, mit der obigen Bemerkung, daß die Schweizerische Ausgabe 1474 erschienen ist, aufs vollkommenste verträglich; ja eben durch das spätere Jahr dieser letztern noch mehr, als durch die bloß historischen Gründe, bestätigt.

Nirgends ist von der Erfindung des Bücherdrucks an bis auf Luther's Zeiten die deutsche Bibelübersetzung so oft wieder abgedruckt, als in der Stadt Augsburg, nachdem die bisher erwähnte Ausgabe einen rühmlichen Anfang gemacht hatte. Wie man nun allmählich in zweckmäßigerer äußerer Einrichtung dieser Ausgaben fortgeschritten ist, und bald die Hinzufügung der Jahrszahl, bald die Erwähnung des Druckers, bald einige Verbesserungen des Registers für nothwendig gehalten hat, bis man endlich das Ganze auch mit einem Titel bereicherte: dies Alles mag dem Bibliographen wichtig seyn; aber uns kann es nicht länger beschäftigen. Für unsern Zweck wird die Bemerkung hinreichen, daß die nachfolgenden Ausgaben in Ansehung des Textes, ungeachtet kleiner Verschiedenheiten im Einzelnen, doch im Ganzen mit der ersten Augspurger Bibel, also mit der neuen Recension der schon früher gedruckten Uebersetzung, in ihren Vorzügen und Mängeln, genau zusammenstimmen; und daß es daher einer besonderen Cha-

nicht zutrifft, da die Augspurger die erste ist, welche größere Typen hat, dagegen die kleineren Typen der Schweizer, die den Typen der beiden ersten Ausgaben nahe kommen, noch weniger Raum erfoderten.

Charakteristik derselben nicht weiter bedarf. Nur dies mag noch hinzugefügt werden, daß, so wie die oben gedachte Schweizerische Ausgabe die erste unter allen bekannten deutschen Bibeln ist, die mit einer Jahrszahl versehen ward, so die Augspurger Ausgabe, die 1477 in zwey Theilen erschien, und welche Panzer dem bekannten Drucker, Johann Bämler, vindicirt, die erste unter allen bekannt gewordenen deutschen Bibeln ist, in welcher Druckort und Jahr zugleich bemerkt sind [9]); daß aber noch in dem nämlichen Jahr daselbst eine andre Ausgabe ebenfalls in zwey Theilen veranstaltet ward, die zuerst unter allen Drucker, Ort und Jahr gemeinschaftlich angab [10]); daß endlich bey dieser fort-

[9]) Nast a. a. O. S. 70. f. und Panzer in der literar. Nachricht von den allerältesten gedruckten deutschen Bibeln S. 51. f. Vergl. dess. ausführliche Beschreibung der ältesten Augspurgischen Ausgaben der Bibel. S. 19. f. Die Jahrszahl 1477 ist zu Ende des ersten, wie des zweiten Theils mit alten Ziffern gedruckt. (.1ᴧᴧᴧ.) Merkwürdig ist es, daß diese Ausgabe gleich der Schweizerischen Matth. VI, 11. hat: vnser ûb'stetlich brot gib vns heut.

[10]) Panzer in den beiden angeführten Schriften, S. 56. f. der literarischen Nachricht, und S. 21. f. der ausführlichen Beschreibung. Vergl. Nast a. a. O. S. 77. f. Aus der Unterschrift, welche der oben [S. 283 Note 4.] beigebrachten sehr ähnlich ist, zeichne ich bloß Folgendes aus: "In der hochwirdigen keyserlichen stat Augspurg. der Edlen teutschen Nation nit die mynßt. Sunder mit den meyßten eben geleich genennet zu gantzen ende. Die [Bybel, die zu Anfang der Unterschrift genannt wird,] hat gedrucket vn̄ volbracht Anthoni sorg am freytag vor sant Johannsentag des teuffers. Als man zalt nach Cristi vnsers herrn gepurt Tausent. Vyerhundert, vnd in dem syben vnd sybentzigosten jare.

fortwährenden Thätigkeit der Augsburger theils durch Anton Sorg, theils durch Hans Schönsperger, theils durch Hans und Sylvanus Otmar bis zum Jahr 1518 nach und nach acht deutsche Bibelausgaben erschienen sind, die Augsburg als den Ort ihrer Ausfertigung bestimmt angeben; und daß unter diesen die Ausgabe des Hans Otmar von 1507 die erste, wie überhaupt unter den deutschen Bibeln die allererste ist, die mit einem Titel geziert ward [11]). Aber dies ist auch das Einzige, was wir noch hierüber bemerken dürfen, da die innere Beschaffenheit dieser verschiedenen Ausgaben nach Allem, was bisher beigebracht ist, so wenig Merkwürdiges enthält.

Zuletzt müssen wir noch der Nürnbergischen von dem berühmten Anton Koburger besorgten prachtvollen Ausgabe mit einem Worte erwähnen, wenn sie gleich mehr wegen des von den bisher genannten verschiedenen Orts ihrer Erscheinung, als wegen andrer Eigenthümlichkeiten eine besondere Aufmerksamkeit verdient. Ueber ihre äußere Einrichtung

11) Panzer in der ausführlichen Beschreibung der ältesten Augspurgischen Ausgaben der Bibel S. 47. giebt den Titel dieser Ausgabe folgendermaßen an: Beim ersten Theil heißt es: Bibel erst Tail; beim zweiten: Bibel teutsch der ander Tail. Die übrigen Nachrichten vom Jahr 1507, dem Drucker Hans Otmar, und Augspurg als dem Ort der Erscheinung finden sich auch hier noch bloß in der Unterschrift. Vergl. von der Ausgabe von 1518 Ebendenselben a. a. O. S. 51. f. Ueberhaupt ist diese Schrift, und Nast a. a. O. S. XXIII. f. 104. f. wegen der übrigen Augspurger Ausgaben zu vergleichen.

tung möchte sich allein Folgendes bemerken lassen, daß hier zuerst der Capitelanzeige eine kurze Angabe des Inhalts jedes einzelnen Abschnitts beigefügt wird; daß hier aber ein bey früheren Ausgaben bereits befindliches Register der biblischen Bücher gänzlich fehlt. Ihre mannichfaltigeren Holzschnitte können uns nicht weiter beschäftigen. Auch über die innere Beschaffenheit derselben läßt sich kaum etwas Besonderes erinnern, da sie wörtlich die oben hinlänglich charakterisirte neue Recension der bekannten alten deutschen Bibelübersetzung enthält; kleine Eigenheiten in Ansehung des Dialekts und der Rechtschreibung abgerechnet. Nur dies muß ich hinzufügen, daß sie in manchen Stellen, wo nach dem Obigen die erste Augsburger und die Schweizer Ausgabe abweichen [S. 286. Note 7.], sich noch bloß an die Augsburger Bibel hält, wie Ps. II, 1. 4. IX, 21. und nur in wenigen Stellen, z. B. Ps. VII, 2. Joh. VI, 2. die Verbesserungen des Ausdrucks in der Schweizer Ausgabe adoptirt. Dagegen habe ich auch in dieser Ausgabe noch immer keine Spur von neuen Verbesserungen außer denen, die in der oben erwähnten neuen Recension bemerklich waren, entdecken können [12]. Sie hat also, wenn man jene fürs

12) Kleine Verbesserungen, da bloß ein älteres deutsches Wort durch ein neueres ersetzt wird, wie 1 Sam. V, 4. wo statt des früheren: vnd die zwen tener seiner hende [palmae duae], gesetzt ist: vn die zwu feust seiner Hende, kommen hier nicht in Betracht. Auch ist hier gleich in der nämlichen Stelle noch das alte trischeuffel beibehalten, wo die Schweizer Ausgabe schon schwelle hat. — Ich bemerke noch, daß Michaelis in seiner Beschreibung einiger alten deutschen Bibel-

fürs Ganze doch immer nicht sehr bedeutenden Verbesserungen abrechnet, noch in unzähligen Stellen die nämlichen unverständlichen Ausdrücke, und dieselbe ganz falsche, und zum Theil ungereimte Uebersetzung, welche schon bey der ersten deutschen Bibelausgabe gerügt ward [13]). Auch von ihr ist nach Andern bey Panzer und Nast ausführlich geredet [14]); und sie

belübersetzungen vor Luther's Zeit a. a. O. S. 15. f. wo auch diese Kobergersche Ausgabe vorkömmt, viele Verbesserungen dieser Uebersetzung im Vergleich mit der Mainzer von 1462 rühmt; daß diese aber nach Allem, was bisher ausgeführt ist, nicht auf die Rechnung Koburger's, oder des Gelehrten, den er etwa zu Rathe zog, sondern allein auf die Rechnung desjenigen, der schon früher die neue Recension dieser alten Uebersetzung veranstaltete, zu setzen sind.

13) Die auffallenden Fehler der hier abgedruckten Uebersetzung, die uns freilich nach der Beschreibung der früheren Ausgaben nicht weiter befremden können, sind besonders vielfältig gerügt, und durch mannichfaltige Beispiele erläutert in folgendem Programm: Commentatio quinta de historia bibliothecae gymnasii Gothani, exhibens recensionem perantiquae versionis germanicae sacri codicis, auct. *J. Henr. Stuss.* Gothae. 1760. 4. pag. II. squ. Nur noch zum Beschluß ein Paar Beispiele! Hier heißt es noch ganz undeutsch, und allein aus der lateinischen Construction erklärbar 1 Mos. III, 1. Aber die schlange was listiger allē lebendē creaturē der erdē u. s. w. noch Matth. XXII, 42. Was ist euch gesehen von christo? [quid vobis videtur de Christo?] noch Mark. VIII, 6. vn̄ würcket gnad. [gratias egit].

14) Panzer in der literarischen Nachricht u. s. w. S. 68. f. Vergl. dess. Geschichte der Nürnbergischen Ausgaben der Bibel. S. 65. f. wo die vollständige Unterschrift dieser Ausgabe abgedruckt, und auch eine Probe derselben mitgetheilt ist. Vergl. Nast a. a. O. S. XXIV. f. 108. f.

sie wird, wie ich glaube, mit Recht, von dem Ersten für die einzige Koburgersche Ausgabe der deutschen Bibel erklärt. Die Straßburger Ausgabe von 1485 ohne Meldung des Druckers ist als ein bloßer Nachdruck dieser Koburgerschen Bibel zu betrachten, und kann daher keine besondere Erwähnung verdienen [15].

Wenn wir nun gleich nach dem bisherigen Bericht hinlänglich berechtigt sind, bereits vor der lutherschen Uebersetzung vierzehn vollständige hochdeutsche Bibelausgaben anzunehmen; und in diesem öftern Abdruck derselben, dem sich die berühmtesten Buchdrucker dieses Zeitalters unterzogen, einen ungemeinen Eifer bemerken, der allerdings nicht wenig für die größere Verbreitung der Schrift, und eben dadurch für ein sorgfältigeres Forschen in derselben sollte erwarten lassen: so müssen wir es gleichwohl beklagen, daß uns diese große Geschäftigkeit und Sorgfalt doch ein so wenig erfreuliches Resultat darbietet. Und dieses ist kein anderes, als daß durch diese vielfältigen Ausgaben das tiefere Eindringen in den Sinn der heiligen Bücher und die glückliche Darlegung dieses Sinnes gar wenig gewonnen hat; da erstlich beim Abfassen dieser uralten Uebersetzung allein die Vulgata zum Grunde gelegt ward; und nachher bey den steten Wiederholungen des nämlichen Abdrucks, ungeachtet einzelner Bemühungen, die Uebersetzung wenigstens in etlichen Stellen von den auffallendsten Fehlern zu reinigen, doch noch immer in unzähligen andern Stellen Fehler in Menge übrig gelassen wurden, die

15) Panzer in der literarischen Beschreibung u. s. w. S. 71. f. Nast a. a. O. S. XXV. 112. f.

die nur durch eine gänzliche Radicalcur, nicht bloß durch eine neue Revision oder neue Uebersetzung der Vulgata, sondern allererst durch ein gänzliches Zurückgehen auf den Grundtext selbst mit glücklichem Erfolg hinweggeschafft werden konnten.

Nach dieser ausführlichen Charakteristik der ältern deutschen Bibelübersetzung, die das Ganze umfaßt, werde ich bey einzelnen Theilen derselben, die etwa für sich allein erschienen sind, nicht besonders verweilen dürfen. Denn es ist kaum zu erwarten, daß durch sie die Exegese auf irgend eine Weise möchte gewonnen haben; oder daß unser Urtheil darüber anders ausfallen dürfte, als wir es über das Ganze zu fällen genöthigt waren. Ich darf also auch die verschiedenen, nach und nach etwa vom Jahr 1474. an zu Tage geförderten lateinisch-deutschen, so wie die deutsch-lateinischen Psalter, die von verschiedenen Gelehrten ausführlich beschrieben sind[16]), getrost aus der Acht lassen; da sie nicht sowohl das Ansehen neuer Interpretationsversuche zu haben, als den Bedürfnissen derer, die sich zur Erbauung der Psal-

16) Nach Andern ist vorzüglich zu vergleichen Christian Carl am Ende von den ältesten lateinisch-teutschen Psaltern, in Riederer's nützlichen und angenehmen Abhandlungen. 2 Stück S. 127. f. Ebendesselben Beschreibung eines lateinisch-teutschen Psalters, so zu Basel 1503 in Quart gedruckt worden, ebendaselbst S. 140. f. Vergl. D. J. Barthol. Riederer's kleine Zugabe zu den beeden vorhergehenden Artikeln, ebendaselbst S. 154. f. Endlich C. C. am Ende Beschreibung eines lateinisch-teutschen Psalters. Straßburg. 1506. 4. ebendaselbst 4 Stück. S. 379. f. Vergl. Panzer von den Augspurgischen Bibelausgaben. S. 33. f.

Psalmen bedienen wollten, abzuhelfen bestimmt zu seyn scheinen; und da sie bey manchen Abweichungen von der Psalmenübersetzung in den bisher beschriebenen vollständigen Ausgaben im Einzelnen, doch im Ganzen wieder gar häufig mit derselben zusammenstimmen, und ihre Mängel mit ihr gemein haben, ohne sich durch besondere Eigenheiten, die ihnen zur Empfehlung gereichen könnten, auszuzeichnen.

2. Niedersächsische oder plattdeutsche Bibelübersetzungen.

Kaum wird es einer Entschuldigung bedürfen, wenn hier, wo die niedersächsischen Bibelübersetzungen zu beleuchten sind, dies Wort in einem ausgedehnteren Sinn, als gewöhnlich, genommen, und bloß dem Hochdeutschen oder Oberdeutschen entgegengesetzt wird; wenn also auch von demjenigen Dialekt, der zwischen dem Niedersächsischen im engern Sinn, und dem Niederländischen, oder Holländischen gewissermaßen in der Mitte liegt, besonders die Rede ist. Bey dieser Ausdehnung des Worts niedersächsisch, würde ich also nach dem Vorgange Goeze's [17]) erstlich auf die Cölnische, dann auf die Lübecker Bibel besonders zu achten, und zuletzt von der Halberstädter Bibel wegen ihres nahen Verhältnisses zu den beiden vorhergenannten Ausgaben noch etwas Weniges hinzuzufügen haben.

Zunächst verdient die Cölnische Bibel unsre Aufmerksamkeit. Hat sie gleich so wenig Titel, als Unterschrift, die uns von dem Ort ihrer Erscheinung, dem

[17]) Versuch einer Historie der gedruckten Niedersächsischen Bibeln u. s. w. S. 8. f. 51. f.

dem Jahr und dem Drucker Nachricht ertheilen: so giebt uns doch die Vorrede wenigstens über den ersten Punct hinlängliche Gewißheit, indem darin versichert wird, daß sie "mit swaree kost gedrukket is in der lauelycker stat Coelne." Nur werden wir noch wegen des Jahrs ihrer Erscheinung ungewiß bleiben, und uns mit den Vermuthungen Andrer begnügen dürfen, die vorzüglich auf der äussern Einrichtung dieser Ausgabe im Vergleich mit andern frühern oder späteren beruhen, daß sie etwa 1473 oder 1474 gedruckt seyn, oder doch dem Zeitraum zwischen 1470 — 1480 angehören mag [18]).

Ueber die äußere Einrichtung dieser Ausgabe dürfte sich allein bemerken lassen, daß hier unmittelbar nach der Vorrede ein Verzeichniß der biblischen Bücher des A. und N. T. folgt, welches sich dadurch von den bey den hochdeutschen Bibeln hin und wieder bemerkten Registern unterscheidet, daß hier jedem aufgeführten biblischen Buch eine kurze Inhaltsanzeige beigefügt ist. Welcher Geist in dieser Inhaltsanzeige weht, und welche Art der Auslegung dabey zum Grunde liegt, können zwey ausgehobene sehr charakteristische Proben zur Genüge lehren [19]). In diesem Verzeichniß ist das Merkwürdigste,

[18]) Vergl. was Goeze a. a. O. S. 72. f. aus J. Henrich Schmidt's hinterlassenen Papieren hierüber beibringt.

[19]) Von den Psalmen heißt es hier: De psalter dauid — in welckem betracht wert va der hoger gotheit gades almechtich va siner minschwerdinge. passien. vpperstentenisse. vpuart in den hemel. vnde van der tokompst to de

ste, daß des Gebets Manasse nicht besonders gedacht wird, ob es sich gleich hinter den Büchern der Chronik findet; und daß hier bloß ein erstes und zweites Buch Esdre, welches leztere auch das Buch Neemie heißt, aufgeführt wird; mit der Erinnerung: "warum das dritte und vierte Buch Esdre nicht übersezt seye, möge man bey dem Buche Esdre selbst nachlesen." Und diese Nachweisung macht uns auf die Erinnerung aufmerksam, welche am Schluß des Buchs Neemie beigebracht wird: "es seyn die andern Büchen Esdre nicht übersezt, weil sie in der heiligen Kirche nicht unter die wahrhaftigen Bücher der Bibel gerechnet werden; weil sie vom heiligen Hieronymus nicht aus dem Hebräischen ins Lateinische übertragen seyn; und weil man in der That nicht wisse, von wem sie geschrieben sind? Man halte dafür, sie seyn hinten nachgeschrieben und zugesezt. [men se werden gheholden als de na ghescreuen vnde tho gesat syn]. Ueberdies enthalten sie Vieles, das schon im ersten Buch Esdre geschrieben sey, und die andre Materie betreffe Träume und andre Offenbarungen, die nicht approbirt seyn von den Hebräern und von der heiligen Kirche." Eine Bemerkung, dergleichen sich uns in keiner der hochdeutschen Bibelausgaben dargeboten hat. Mit dieser Bemerkung steht in genauer Verbindung, was gleich dar-

de lesten ordel. vnde van der weddergeldinge der guede vn quade. vn van der woeldade gades vn sinen lauesenge de eme dauid sang. Vom Hohenliede heißt es: De materie deses boekes is van der vollenkomenheit des rechtuerdighen mynschen. vn van der inwendigen beschauwingen der hilliger sielen. vnde van der versamelonge cristi vn der gelouuiger kerken.

darauf über das Buch Thobie statt der Vorrede erinnert wird: "Es sey dieses zwar auch nicht aus den Büchern, die wahrhaftig, und in die Ordnung der Bibeln gerechnet seyn. Indeß würden solche Bücher zugelassen von der heiligen Kirche, daß man darin lese; denn sie dienen doch zur Bildung der guten Sitten, dadurch man auch ins Himmelreich gehe." Ueberdies wird das Gebet Salomo, welches hier das 52 Capitel des Buchs Ecclesiastici ausmacht, in dem Verzeichniß eben so wenig, als das Gebet Iheremie, welches hinter den Klagliedern folgt, besonders erwähnt. Die Psalmen erscheinen hier in ihrer gewöhnlichen Zahl 150; und der Psalm, der in der Folge in mehreren Bibelausgaben, z. B. in den Ausgaben der LXX als der 151. erscheint, wird hier als die Vorrede zu den Psalmen beigebracht. Die Vorreden des Hieronymus hingegen fehlen gänzlich bis zum ersten Buch der Maccabäer. — Ueber das N. T. bemerke ich bloß, daß sich hier der oft erwähnte Brief an die Laodiceer nicht findet. Die Ueberschriften der Capitel sind eine wörtliche Uebersetzung der Ueberschriften in der Koburgerschen Bibel. Sie finden sich hier aber allein beim A. T. Doch genug von der äußern Einrichtung!

Wollen wir nun zur Würdigung des innern Gehalts dieser Ausgabe fortschreiten, so können wir theils auf die Nachrichten, welche darüber aufzufinden sind, theils auf die eigenthümliche Beschaffenheit derselben genauer achten.

Bloß die Vorrede giebt über dies Unternehmen folgende Auskunft: Es habe ein Liebhaber der Seligkeit der Menschen, der hier aber nicht besonders ge-

 nannt

nannt wird, aus wahrer christlicher Liebe bewogen, die Uebersetzung der Bibel aus dem Lateinischen ins Deutsche, welche vor vielen Jahren verfertigt, und in vielen geschriebenen Büchern bey vielen devoten Menschen auch in Klöstern und Conventen gewesen, und lange vor dieser Zeit im Oberlande in manchen Städten gedruckt und geführt in manchen Landen, und verkauft sey nicht ohne großen Fleiß, Kosten und Arbeit, mit Hülfe und Rath vieler Hochgelehrten verbessern und verklären lassen, [doen verbeteren unde verclaren] und sofort mit schweren Kosten gedruckt. Derselbige bitte alle Christen, die dies Buch lesen, solche Uebersetzung und Verbesserung der Uebersetzung, da solche vor langer Zeit schon verfertigt sey, nicht übel zu deuten, [niet to mysmenden], u. s. w. Das Gewisse, was aus diesem dunkeln Berichte folgt, denke ich, ist dieses: daß hier die alte hochdeutsche längst bekannte Uebersetzung, die sich lange Zeit handschriftlich in den Klöstern erhalten hat, und endlich durch den neu erfundenen Bücherdruck zu Mainz, und Straßburg vervielfältigt und weit umher verbreitet ist, zum Grunde liegt; daß gelehrte Männer solche aus dem oberdeutschen in den niederdeutschen Dialekt übertragen haben; denn dies soll wahrscheinlich durch das verclaren angezeigt werden; daß aber, da die zum Grunde gelegte Uebersetzung schon vor langer Zeit verfertigt, und in manchen Stücken nicht ganz angemessen befunden sey, diese gelehrten Männer zugleich einige Verbesserungen derselben beliebt haben. Nur wird über die Art dieser Verbesserungen, und über die Grundsätze, welche man dabey befolgt hat, nichts Besonderes bemerkt. So schätzbar uns nun diese Nachricht auf der einen Seite ist: so läßt sie uns doch ebenfalls sowohl wegen des Herausgebers, als wegen

wegen der Uebersetzer und Verbesserer selbst in Ungewißheit. Indeß dürfte man so viel nicht ohne Grund annehmen, daß die Ausfertigung dieser niederdeutschen Uebersetzung erst in diese Zeit zu setzen ist, die dem Abdruck derselben zunächst vorherging; wenn es gleich wegen dieser Nachricht noch nicht nothwendig wird, anzunehmen, daß der Unternehmer, oder die Gelehrten, denen er diese Arbeit übertrug, gerade ein bereits gedrucktes Exemplar der hochdeutschen Uebersetzung vor sich hatten. Zugleich bestätigt dieser Bericht aufs Neue, was bereits bey mehreren Gelegenheiten über das hohe Alter jener hochdeutschen Uebersetzung bemerkt ist.

Was sich aus diesen Erinnerungen bereits über die Beschaffenheit unsrer Uebersetzung ergiebt, wird durch die eigne Ansicht derselben vollkommen bestätigt. Man wird nicht bloß unverkennbar auf die Vulgata als die Quelle derselben zurückgeführt; sondern man bemerkt auch ganz offenbar jene alte hochdeutsche Uebersetzung aus der Vulgata mit allen ihren Eigenheiten als die Grundlage. Zugleich aber geben sich uns theils einzelne Abweichungen zu erkennen, welche, wie bereits J. H. Schmidt bey Goeze [20]) bemerkt hat, auf eine Verwandtschaft derselben mit der Angelsächsischen, von Aelfrick, Abt zu Malmesbury, gegen das Ende des elften Jahrhunderts ausgefertigten, Uebersetzung hinführen; und es wahrschein-

[20]) a. a. O. S. 66. f. Goeze hat hier das erste Capitel des ersten Buchs Mose nach der Angelsächsischen Uebersetzung und nach unsrer Cölnischen Bibel zusammengestellt, um diese Vergleichung zu erleichtern. Auch hat er noch einige Stellen besonders ausgehoben, welche diese Analogie anschaulicher machen.

scheinlich machen, daß man neben der zum Grunde gelegten hochdeutschen Bibel diese angelsächsische Uebersetzung zu Rathe gezogen hat. Theils erscheint jene alte hier befolgte hochdeutsche Uebersetzung in dieser neuen Gestalt bereits viel mehr verbessert, von Fehlern gereinigt und berichtigt, als selbst in der oben bemerkten neuen Recension, welche uns die Augsburger und Schweizer Ausgabe darbieten. Auch hier kann es hinreichen, wenn zur Charakteristik derselben im Ganzen 1 Mos. I, 1. f. III, 15. Matth. VI, 9. f. und 1 Joh. V, 7. 8. ausgehoben [21]; als-

[21]) Ich bemerke hier zuvor, daß das Exemplar der hiesigen Universitätsbibliothek, dessen ich mich bediene, mit dem bey Goeze a. a. O. S. 80. f. angeführten Palmischen Exemplar zusammenstimmt. 1 Mos. I, 1. f. heißt hier: IN dem anbegynne schoep god hemmel vnde erden. Mer de erde was leddych vn̄ de dusternisse weren vp deme antlate des affgrondes. vnde der geist godes wart gevoert bouen de watere. Vn̄ gód de sprak dat licht werde: vn̄ dat licht ward. 1 Mos. III, 15. ik werde sette viadeshop tussche dy vn̄ d' vrouwe vn̄ dine saet vn̄ eren saet. Se werd towriue dyn houet vn̄ du sholt ere voetspare lage lege. Matth. VI, 9. f. Vader vnse de du bist in den hemele. ghehilliget werde dyn name. tho kame vns dyn rike. dy wille de werde also in deme hemele vnde in der erden. vnse dagelikes brot gyff vns hude vn̄ vorgiff vns vnse schult also wij vorgheuen vnsen schuldenere. vnde en leyde vns nicht in bekoringhe. sunder vorlose vns van dem quaden. amen. 1 Joh. V, 7. 8. wente dre sint de dar gheuen ghetuchnisse in dem hemmel. de vader. dat word. vnde de hillighe gheyst. vnde desse dre sint een. Vnde dre sint de dar gheuen ghetuchnisse vp der erden. de gheyst. dat water. vnde dat bloed. vnde desse dre sint een.

alsdann 1 Mos. III, 1. 2 Sam. XX, 1. und Mark. VIII, 6. zum Beweise der auch hier bemerklichen durchaus wörtlichen, und oft von der größten Unwissenheit zeugenden Nachbildung der Vulgata beigebracht[22]; dann aber auch zum Beweise der hier bemerklichen so angemessenen Verbesserungen in Ansehung des Sinnes, wie des Ausdrucks 1 Mos. XV, 1. 1 Sam. XXIV, 3. Ps. LXXVIII, 26. Jes. LIII, 3. hinzugefügt werden[23]. Damit möchte dann noch, um nichts Charakteristisches aus der Acht zu lassen, 1 Mos. III, 8. zu verbinden seyn[24], wo ein ganz eigner Zusatz befind-

[22]) 1 Mos. III, 1. Vnde de slange was listiger aller leuendiger creaturen der erden. 2 Sam. XX, 1. seba bocrijs son een swellinge. [ein Zwilling! Im Lateinischen heißt es hier: vir Jeminaeus, welches schon die erste Augsburger Bibel richtig giebt: ein man jemini.] Mark. VIII, 6. He na de seue broet vn̄ dede gnade. [gratias egit!] Vergl. Goeze a. a. O. S. 80.

[23]) 1 Mos. XV, 1. Do dit gescheen was quam de sprake gades to Abraham. 1 Sam. XXIV, 3. vnde quam van gheualles weghe an de schaepstelle de by deme wege stunden. Ps. LXXVIII [LXXVII.], 26. he sette den suden wint van deme hemmele: vnde he ledde in siner krafft den westen wint. Jes. LIII, 2. 3. vn̄ wy segen en vn̄ dat en was nene anschauwe. vn̄ wy begherden en versmaypt. vnde den allerversmadesten der manne eenen man der rouwe vnde wetende krankheyt. Man vergleiche diese Uebersetzung mit der oben [S. 264. Note 80. 81. mitgetheilten, um den Abstand zu bemerken.

[24]) 1 Mos. III, 8. vn̄ do se hadden gehort de stemmen des heren gades gaen i deme paradyse an der sijde des paradises tussche zude vn̄ weste na middages sijd. Hat der Uebersetzer diesen Zusatz aus bloßer Conjectur? Die Augspurger Ausgabe von 1477 hat hier bloß: Vnd

findlich ist, dessen Quelle ich nicht anzugeben vermag. Endlich darf ich nicht übergehen, daß diese Ausgabe noch einen eigenthümlichen Vorzug erhalten hat durch die hin und wieder eingeschalteten, und durch ein eignes Zeichen bemerklich gemachten Glossen, deren Urheber nirgends angegeben wird. Doch möchte man glauben, daß auch hierauf das in der Vorrede erwähnte Verclaren des Textes sich beziehen solle; daß also auch diese Glossen den hochgelehrten Männern zuzuschreiben sind, denen wir die Ausfertigung und Verbesserung unsrer Uebersetzung verdanken; und diese mochten sie vielleicht aus einzelnen Werken früherer Schriftforscher, die ihnen etwa handschriftlich zu Gebote standen, z. B. aus der Postille des Lyra oder ähnlichen Arbeiten entlehnen. Indeß sind diese Glossen theils so selten, und so unregelmäßig, nicht nach einem bestimmten Plan, sondern nach einer bloßen Willkühr eingestreut, theils so unbedeutend, daß es kaum die Mühe belohnen möchte, lange dabey zu verweilen; besonders, da sie in einer solchen Manier abgefaßt werden, wie die oben beigebrachte Inhaltsanzeige der Psalmen und des Hohenliedes sie erwarten läßt, und da sie nur sehr wenig befriedigende Aufschlüsse gewähren. Bloß zur Probe mag hier die Glosse zu 1 Mos. I, 2. IV, 7. Jes. LIII, 10. LIV, 1. ausgehoben werden [25].

Nach

Vnd do sy heten gehört die stimm des herren gottes geen in dem paradeis zu dem wetter oder der stund nach mitte tag.

[25]) Bey 1 Mos. I, 2. heißt es: vp dem antlate des affgrondes * dat ys vp deme angesichte der elementen do vnuerscheiden.] Cap. IV, 7. efftuwoldeist * leiffhebbede

Nach allen diesen Bemerkungen führt uns auch diese Cölnische Bibel wieder zu dem Resultat, daß freilich eine etwas größere Sorgfalt bey der Revision der zum Grunde gelegten Uebersetzung nicht zu verkennen ist; und daß diese wenigstens dazu diente, den gar zu sehr verunstalteten Text der Bibel doch von einigen auffallenden Fehlern zu reinigen; daß aber diese im Einzelnen so verdienstvollen Bemühungen bey der zu großen Entstellung des biblischen Textes erstlich schon in der Vulgata, und dann noch viel mehr in der alten hochdeutschen Uebersetzung, doch fürs Ganze in der That zu unbeträchtlich waren, um für das tiefere Eindringen in den Sinn der heiligen Urkunden, und für die glücklichere Darlegung desselben einen wahren und entschiedenen Gewinn erwarten zu lassen. Denn hiezu konnte allein durch größeres Mistrauen gegen jede von den Vätern überlieferte Deutung, und durch eignes gründlicheres Forschen, durch die sorgfältigste Zuziehung des Grundtextes selbst, und durch einen gebildeteren Geschmack bey Auswahl der angemessensten Erklärung der Weg gebahnt werden.

So wenig nun auch die folgende Lübecker Bibel, die erste, welche im engern Sinn eine niedersächs-

dē dinē brod'] entsegest du es dē nicht wed' vmb * de loen]? Esstu eu' ouel deist to hates werd dy sude entegewe' dich in dē doere * dat is se wert my so apebaer als de dinge de man settet in opene doere.] Jes. LIII, 10. wente he syne sele sette vor de sunder. so wert he seende een lackliuich saet * dat is eene grote vmerynge der gelouiger.] Cap. LIV, 1. wente vele kynder synt der verlatener vrouwen * dat is des heydenschen volkes is mer tho dem cristen glouen gekeirt.]

sächsische zu nennen ist, von manchen oft gerügten Fehlern der Vulgata, und der nach ihr gebildeten hochdeutschen Uebersetzung frey zu sprechen seyn dürfte: so entschieden ist es gleichwohl, daß sie vor der Cölnischen Ausgabe sehr bedeutende Vorzüge hat. Und es ist eine eben so befremdende als erfreuliche Erscheinung, daß bey den wenigeren niederdeutschen Bibelausgaben unsrer Periode sich die Fortschritte vom Schlimmern zum Bessern viel deutlicher bemerken lassen, als in den viel öfter wiederholten oberdeutschen.

Zunächst empfiehlt sie sich schon durch einen äussern Vorzug, da der Titel und die Schlußrede uns über den Zweck dieser Ausgabe, wie über den Ort, und das Jahr ihrer Erscheinung, und den Drukker, der dies Werk besorgte, hinlängliche Auskunft geben [26]), wenn uns gleich auch hier der eigentliche Unternehmer völlig unbekannt bleibt.

Auch

[26]) Der Titel erscheint hier folgendermaßen:
De Biblie mit vlitigher achtinghe: recht na deme latine in dudesk auergheset tet Mit vorluchtinghe vnde glose: des hochghelerden Postillatoers Nicolai de lyra Vnde anderer velen hillighen doctoren.

Aus der Schlußrede ist bloß Folgendes auszuheben: daß dieses Werk "mit groter achtinghe vn vlite ghebetert is. vn grundliken auerghesееn. Vnde mit dessen erne bokstauen ghedrucket. vnde selichliken vullebracht. vormiddelst Steffen arndes. in der keyserlike stad lubick Int jar vnses heren M. cccc. xciiij. vp de dach der hilghen wedewen sunte Elizabeth. de dar was de xix. dach des manten Nouembris." — Von dieser Bibel ist Goeze a. a. O. S. 85. f. zu vergleichen, wo auch von denen, welche frü-

Auch dieser Ausgabe ist eine besondere Vorrede vorangeschickt, die mit wenigen Worten die früheren Uebersetzungen der Bibel aufzählt, von den zwey und siebenzig Dolmetschern an bis auf Hieronymus, der den Beschluß macht. Es folgt ein Verzeichniß der biblischen Bücher, deren der Verfasser nach einer ganz eignen Art zu rechnen 36 zählt. Ich bemerke bloß darüber, daß unter der Rubrik: Esdras, vier Bücher angegeben werden, und daß ein Epilogus des vierten Buchs gewissermaßen eine Erinnerung über dasselbe enthält [27]. Die kurze und dürftige Inhaltsanzeige, die dem Verzeichniß der biblischen Bücher beigefügt ist, bedarf keiner besondern Erwähnung, da sie im Ganzen mit derjenigen, welche bey der Cölnischen Bibel charakterisirt ist, übereinstimmt. Der Schluß dieser Vorrede, oder die Nachschrift derselben macht auf die Einrichtung des Ganzen aufmerksam, da nämlich die beigefügten Glossen durch Sternchen unterschieden werden; und berichtet, daß diese Glossen entlehnt sind aus der Schrift des würdigen und hochgelehrten Meisters, des Nicolaus de lyra, der ein hochgelehrter Doctor war. Hierauf folgen die sonst in den oberdeutschen Ausgaben oft bemerkten Vorreden des Hieronymus, ebenfalls ins Niedersächsische übertragen.

Ueber

früher dieselbe beschrieben haben, z. B. von *I. Henr. a Seelen* in selectis literariis. spec. VI. p. 211. squ. ed. 2. 1726. und Andern geredet wird.

[27]) Es heißt nämlich zum Schluß des vierten Buchs Esdre: "Hyr endighet sik dat veerde vnde dat leste bok Esdre. welk sunte hieronimus nicht heft auerghesettet vt ebreysck in latynesck [alse etlyke segghen] Ock heft dyt boek de werdyghe Postillator vn̄ vornamene doctor Nicolaus de lirā mit glose nicht vorluctet."

Ueber den innern Gehalt dieser Uebersetzung darf ich nach dem, was bey der Cölnischen Bibel ausführlich beigebracht ward, nur Weniges erinnern, da das Verhältniß derselben zu der Vulgata und der ihr nachgebildeten hochdeutschen Bibelübersetzung das nämliche ist. Jedoch dringt sich uns bey einiger Vergleichung alsobald die Bemerkung auf, daß diese Uebersetzung theils sich weniger sclavisch, als die Cölnische, an die hochdeutsche Bibel hält, die hier zum Grunde liegt; und von der Cölnischen ganz und gar unabhängig ausgefertigt zu seyn scheint, wenn sie gleich in manchen Stellen, wo aber die hochdeutsche Uebersetzung wörtlich ins Niedersächsische übertragen ist, genau mit ihr zusammenstimmt; theils noch viel öfter, als die Cölnische, den Sinn, welchen die hochdeutsche Bibel ausdrückte, nach der zu Rathe gezogenen Vulgata selbst verbessert und berichtigt.

Die Glossen, mit welchen diese Ausgabe reichlicher, als die Cölnische, ausgestattet ist, bedürfen um so viel weniger einer besonderen Charakteristik, da sie, wie der Titel lehrt, größtentheils aus dem Lyra entlehnt sind, dessen Methode und Denkungsart uns aus dem Obigen [S. 110. f.] hinlänglich bekannt ist. Ich darf nur hinzusetzen, daß der Herausgeber auch noch andre Postillatoren, und besonders den Hugo von St. Victor [Vergl. oben S. 74. f.] benutzt; daß diese Glossen nicht bloß die allerbekanntesten Dinge berühren, ohne jedoch hinlänglich zu befriedigen; sondern daß sie auch viel Allegorisches und Mystisches enthalten, und große Anhänglichkeit an das System der römischen Kirche verrathen; daß jedoch, wie es sich bey der Benutzung des Lyra

erwar-

erwarten läßt, einzelne Stellen hier treffliche Aufklärungen erhalten.

Uebrigens möchte sich auch hier über den Verfasser dieser Uebersetzung, und die Zeit ihrer Abfassung, wie über den Unternehmer dieser ganzen Ausgabe bey dem gänzlichen Mangel an Nachrichten schwerlich etwas Weiteres bestimmen lassen. Doch glaube ich, daß keine hinreichende Gründe vorhanden sind, um die Ausfertigung dieser Uebersetzung viel früher anzunehmen, als sie durch den Druck verbreitet ward.

Auch bey dieser Uebersetzung mögen die Stellen 1 Mos. I, 1. f. und III, 15. die ich zur Probe aushebe, dazu dienen, um sie im Allgemeinen zu charakterisiren [28]). Alsdann mögen nicht bloß 1 Mos. XV, 1. 1 Sam. XXIV, 3. und Ps. LXXVIII [LXXVII], 26. zum Beweise aufgeführt werden, daß sie manche Verbesserungen mit der Cölnischen Uebersetzung gemein hat [29]), sondern auch 1 Mos. III, 1. IV, 1. 2 Sam. XX,

[28]) 1 Mos. I, 1. f. heißt hier: JN dem ambeghinne heft god ghescapen hemel vnde erden. Jodoch de erde was ydel vnde was leddich vn de düsternisse were bauen der vnschickelicheit der afgrunde. vnde de ghest des heren wart gheuoret bauen den watern. Vnde god sede Dar schal werde eyn lycht vnde dar waert een lycht. 1 Mos. III, 15. Vygedtschop werde ik settende twischen dy vn twische de vrouwen vn twischen dyn sad vn ere sad. se suluen schall to wryuen dyn houet vn du schalt anlaghen erer versen.

[29]) 1 Mos. XV, 1. heißt hier: Vnde also desse dinghe nu vorghanghe weren do schach de rede des here to abram. 1 Sam. XXIV, 3. vnde quam tho den schapekauenen.

 de

XX, 1. und Mark. VIII, 6. die großen Vorzüge anschaulich machen, wodurch sie sich in Ansehung des Sinnes, wie des Ausdrucks vor der Cölnischen so merklich auszeichnet [30]).

Zugleich wird es Entschuldigung verdienen, wenn ich auch aus den Glossen, womit diese Bibel ausgestattet ist, wenigstens so viel zur Probe aushebe, als erfodert wird, um den Lesern einen hinlänglichen Begriff davon zu geben. Ich wähle also die Deutung von 1 Mos. XXIV, 9. XLIX, 10. Spr. IX, 1. und Luk. XI, 5. um auf die überall herbeigezogenen, und ganz dem Geschmack der römischen Kirche angemessenen, vorzüglich allegorischen und mystischen Erklärungen

de dar by de weghen weren. Ps. LXXVII, 26. He led auerweye van deme hemmele den sudewynt. vnde led weien in syner krafft den westen wynd.

30) 1 Mos. III, 1. ist hier endlich der oft bemerkte Latinismus zuerst verdrängt: Wen de slanghe was sneydigher wen alle de derte der erden de ghod de here maket hadde. 1 Mos. IV, 1. wo die Cölner Bibel noch hat: "ik hebbe beseten eenen mynschen dorch got", übersetzt die Lübecker: Jk hebbe vormiddelst gade ene minsche to myneme eghene kynde. 2 Sam. XX, 1. hat sie richtig: siba bocrys sone. een ma va deme huse gemini. [vir Jeminaeus] Mark. VIII, 6. He nam de soue brode. vn dede gade dank. Vergl. oben S. 301. Note 22. Eine Menge Stellen ähnlicher Art, worin die bedeutenden Verbesserungen der Lübecker Bibel bemerklich sind, hat Goeze a. a. O. S. 100. f. ausgezeichnet. Auch sind daselbst S. 106 f. um die Vergleichung zu erleichtern, die vier ersten Capitel der Genesis nach der Augspurger Bibel von 1473 — 1475, nach der Cölnischen, der Lübecker und der gleich folgenden Halberstädter Uebersetzung zusammengestellt.

gen aufmerksam zu machen, die Alles auf Christus und seine Kirche beziehen [31]); und von 1 Mos. III, 16. 24. um das Seltsame in einigen hier beigebrachten Bemerkungen zu charakterisiren [32]). Aber ich darf auch, um mich keiner Ungerechtigkeit schuldig zu machen, einige bessere und angemeßnere Deutungen, die allerdings ihrem Urheber Ehre machen, und zum Theil von einer freieren Ansicht und etwas geläuterteren Vorstellungen zeugen, nicht aus der Acht lassen. In

[31]) 1 Mos. XXIV, 9. heißt es: hirume lede de knecht syne had vnd' de hust abraames synes heren * namme dat cristus scolde va sinme slechte ghebaren werde. Cap. XLIX, 10. — — so langhe dat de ghene kamede wert de dar ghesend werde schal * cristus va sineme vadere ghesand. salich to makende dat minschlike slechte. de schal va sineme slechte ghebaren werde. Spr. IX, 1. De wisheyt: cristus: hett sik een hus * de cristene kerke] ghebuwet vn heft vtghesnede soue sule * de soue sacramete] vn heft ere offer gheoffert * sik sulue an deme cruce] vn heft de wyn ghemenghet * sin dure blod u. s. w. Es geht so das halbe Capitel hindurch. Luk. XI, 5. vrud lene mi dre broed * bekantenisse der hillighe dreuoldicheit. !!

[32]) 1 Mos. III, 16. heißt es: vn vnder der macht des manes werstu' wesende. vn he schal auer dy herschope * dy vakene to pynighende vn to slade. Goeze hat a. a. O. S. 98. nach van Seelen bemerkt, daß diese Glosse aus Hugo von St. Victor entlehnt ist. III, 24. dath swerd was twesnedich * to pinighede den minschen an der sele mit ruwe vn lede. vn an deme liue myt hughere dorst vrost vn arbeyde.

In dieser Hinsicht mögen die Glossen zu 1 Mos. I, 3. Ps. LV [LIV], 1. und Matth. XVI, 18. hinzugefügt werden [33]. Endlich mögen die Bemerkungen zu 1 Mos. IV, 22. und Jes. VII, 2. 8. 9. zur Probe einzelner historischer Erläuterungen dienen, die freilich nicht von großer Bedeutung, und zum Theil auf bloßer Tradition beruhend, aber wegen ihrer ungemeinen Seltenheit so viel schätzbarer sind [34].

Nach allen diesen Proben sehen wir uns auch bey der Lübecker Bibel zu dem Urtheile berechtigt, daß frei-

[33]) 1 Mos. I, 3. Unde god sede * nicht dat he sprack. men id was syn wille. Ps. LIV, 1. — — dencke an mi vnde hore my * veer werue reppet he wedder vnder anderen worde den suluen syn: to bewysende dat grote beghere sines bedes. Matth. XVI, 18. Du bist petrus * een bekenner des waren stenes cristi] vnde vp dessen steen * den du bekant hefst vppe cristum] scal ik buwen mine kerken. u. s. w. Richtig zieht er dies nicht auf Petrus, sondern auf Christus.

[34]) 1 Mos. IV, 22. heißt es: Tubalcayn suster hete noemma * desse vand dat wullenweuent to maken dar sik de lude mede klededen de to vore syk klededen mit huden. — Jes. VII, 2. Syryen hefft gherouwet * de konink van sirien] vp ephraym * vppe dem ryke israel. V. 8. 9. men dat houet van syrien schal syn damascus * vn nicht iherusalem] vn dat houet damasci schal syn rasin. Vn noch vif vn sostich jare. vn effraym en schal dan vort neen volk wesen * samaria de schal nicht syn de houetstad vn effraym.] vn samaria dat houet effraym * en schal nicht meer sin de houetstad van effraym.] — — Is dat gy des nicht enghelouet so en schole gy nicht blyuen * achas was een anbeder der afgode vn truwede gade nicht. men he ghaf sik bi dem konink van assirien.

freilich ihr relativer Werth in Vergleichung mit der oft gedruckten hochdeutschen, wie mit der Cölnischen Bibelübersetzung, sehr hoch anzuschlagen ist, und von nicht gemeinen Fortschritten in der Schrifterklärung zeugt, die einem noch so dürftigen Zeitalter zu so viel größerer Ehre gereichen; daß aber demungeachtet ihr absoluter Werth, der in einem richtigeren Auffassen des Sinnes der heiligen Urkunden im Ganzen, und in einem tieferen Eindringen in den Geist derselben bestehen würde, noch immer nur sehr gering war, und das Bedürfniß besserer und angemeßnerer Versuche nur desto fühlbarer machen mußte.

Billig wird in der Geschichte der niedersächsischen Bibelübersetzungen vor Luther die Halberstädter Bibel von 1522 die Reihe beschließen. Denn wenn sie gleich erst in den Zeiten ans Licht trat, wo die Reformation bereits ihren Anfang genommen, und wo Luther schon auf die Erscheinung seiner Bibelübersetzung vorbereitet hatte: so gehört sie doch noch außer allem Zweifel unsrer Periode an, da sie sich durchaus an die bisher genannten Werke anschließt; und da die zu jener Zeit sich immer weiter verbreitende Thätigkeit Luther's, und der durch ihn wieder angeregte Forschungsgeist noch keinen Einfluß auf dieselbe geäußert hat. Indeß wird es hier nur weniger Worte bedürfen; und es wird hinreichen, wenn ich mich wegen der Zeit und des Orts ihrer Erscheinung, und wegen ihrer äußern Einrichtung auf Goeze [35]) beziehe; und bloß hinzusetze, daß hier die

[35]) a. a. O. S. 94. f. Das Werk zerfällt in zwey Theile. Der erste, der mit den Psalmen beschließt, ist betitelt:

 Biblia

die oft erwähnten Tituli Psalmorum wörtlich so, wie sie sich in den Augspurgischen Bibeln befinden, ins Niedersächsische übertragen, und jedem einzelnen Psalm vorgesetzt sind; über den innern Gehalt dieser Uebersetzung aber bemerke, daß sie freilich einzelne Verbesserungen mit der Lübecker Bibel gemein hat, so wie ihr noch manche Fehler mit dieser letztern gemeinschaftlich eigen sind; daß sie aber in nicht wenigen Stellen hinter der Lübecker Ausgabe gar sehr zurücksteht, und sich in veralteten oder unverständlichen Wortfügungen, wie in gänzlicher Verfehlung des Sinnes, den die Lübecker schon verbessert hatte, wieder der ersten Augspurger Bibel nähert. Man möchte daher glauben, daß der unbekannte Urheber dieser Uebersetzung sich vorzüglich an die Augspurger Ausgabe gehalten; hin und wieder die Vulgata selbst zu Rathe gezogen, aber weniger, als der Lübecker Uebersetzer, davon verstanden; und nur da, wo ihm Etwas gar zu sehr auffiel, sich vielleicht in der Lübecker Bibel Raths erholt; oder, wenn er diese öfter verglichen hätte, es nur selten möchte gewagt haben, ihr in ihren Abweichungen von der Augspurgischen Uebersetzung zu folgen. Es kann daher der Gewinn, den unsre Halberstädtische Ausgabe fürs Ganze gewährt, nicht anders, als äußerst gering angesetzt werden; und die Stellen 1 Mos. III, 1. 15. IV, 1. Ps. XVIII, 34. Hebr. I, 8. können vollkommen dazu dienen, unser Urtheil zu rechtfertigen.

Biblia dudesch dat erste deell. Der zweite: dat ander deell. In der Unterschrift am Schluß des Werks heißt es: Gedrücket vnd fulendet in der stad Halberstad Na der gebort Cristi veffrein hundert vnde twe vnde twintich Jar vp den VIII dach Julii. u. s. w.

gen [36]). Doch mag auch die Uebersetzung von Hebr. II, 10. ein Beispiel geben, daß es hier an einzelnen besseren Versuchen nicht gänzlich gebricht, wenn sie gleich überaus selten bemerkt werden [37]); und wenn sie gleich zu unbedeutend sind, um der Lübecker Ausgabe den ehrenvollen Rang, den sie vor allen andern, nicht bloß den niederdeutschen, sondern auch den oberdeutschen bis auf Luther erschienenen Bibelübersetzungen mit so großem Rechte behauptet, streitig zu machen.

Wenn uns nun gleich eine unparteiische Würdigung der sämmtlichen in unsrer Periode erschienenen niederdeutschen Bibelübersetzungen hinlänglich zu dem Urtheil berechtigt, daß sie selbst der revidirten und gebesserten hochdeutschen Uebersetzung in so manicher

[36]) Hier heißt es 1 Mos. III, 1. wieder: Auer de slange was listiger allen deeren der erden de god vnse here ghemaket hadde. V. 15. Vientschop sette ik twisschē dy unde me wyue, vn̄ vnd' dyne samen, vn̄ ore sāme. Se werd treden dyn houet, vn̄ werst wedder syn ersten treden. 1 Mos. IV, 1. Ik hebbe beseten den minschen vormiddelst gode. Ps. XVIII, 34. De myne vote vulmakede also des herte; wie die Augspurger: der da vol macht meinen fuß als der hirssen; ganz buchstäblich nach der Vulgata: qui perfecit pedes meos tanquam cervorum. Hebr. I, 8. din tron Godt is in den werlde d' werld; wo schon die Lübecker die Worte: in seculum seculi, viel besser übersetzt hatte: in ewicheit.

[37]) Hebr. II, 10. worde fullenkomen dorch dat lydent; wo das lateinische per passionem consummare, viel richtiger ausgedrückt ist, als bey den vorhergehenden Uebersetzungen, selbst bey der Lübecker, welche hat: werden vorfunden dorch dat lident.

cher Rücksicht vorzuziehen sind, und sich durch sorgfältigere Vermeidung mancher bis dahin begangenen Fehler, durch richtigere Auffassung des Sinnes einzelner Stellen, wie durch angemeßneren und verständlicheren Ausdruck desselben sehr vortheilhaft auszeichnen: so dürfen wir es uns gleichwohl nicht verhehlen, daß doch diese Verbesserungen nur so weit fortschreiten konnten, als es bey fernerer alleiniger Zuziehung der Vulgata möglich war; daß man auch von ihrer Vergleichung noch nicht einmahl ganz den Vortheil zog, den man bey vertrauterer Bekanntschaft mit ihren Eigenheiten und umfassenderer Sprachkenntniß von derselben hätte ziehen können; und daß alle diese Verbesserungen, so schätzbar sie auch im Einzelnen seyn mochten, doch bey der so viel größern Menge der übrigbleibenden Fehler fürs Ganze immer nur unbedeutend waren.

Und dies ist zugleich das Resultat, welches sich uns nach dieser sorgfältigen Musterung der sämmtlichen in unsrer Periode entweder ausgefertigten, oder ans Licht gezogenen neuern Uebersetzungen der Bibel darbietet. Erwägen wir die Zeit, in welcher, und die ungünstigen Umstände, unter welchen sie ausgefertigt wurden: so müssen wir billig genug seyn, um es einzugestehen, daß diese einzelnen Versuche überaus schätzbar waren, und daß jeder derselben bey allen seinen Mängeln auch wieder eigenthümliche Vorzüge hatte. Aber ein Fehler war ihnen allen gemein, der es ihren Urhebern schon allein unmöglich machen mußte, im Ganzen auch nur etwas Erträgliches zu liefern; nämlich die alleinige Grundlegung der buchstäblichen, oft unverständlichen und barbarischen, und noch überdies durch so manche eingeschlichene Fehler entstellten Vulgata, da an Zuziehung des Grundtextes selbst

bey

bey ihren Urhebern noch immer nicht zu denken war. Und man möchte sich bey Ueberlegung dieses Umstandes vielleicht noch mehr wundern, daß es ihnen in einzelnen Stellen noch so wohl gelang, etwas Verständliches und Zusammenhangendes herauszubringen, als daß so viele Stellen gänzlich unverständlich und barbarisch ausfielen. Dazu kam, daß den Urhebern dieser Uebersetzungen insgesammt so wenig ein ausgebildetes Ideal einer treuen und angemessenen Uebersetzung, die den Geist des Originals aufzufassen, und dasselbe möglichst nachzubilden hat, vor Augen schwebte, daß ihnen vielmehr schon ein dürftiges Bestreben, das, was in der Vulgata bereits so wörtlich ausgedruckt war, mit eben so vielen Worten nur einigermaßen verständlich wiederzugeben, vollkommen Genüge leistete. Indeß so dürftig diese Uebersetzungen im Ganzen seyn mögen: so schätzbar bleiben sie uns als Denkmähler eines durch Kenntnisse so wenig unterstützten, und durch die Umstände so wenig begünstigten Fleißes; so wichtig werden sie uns als Vorarbeiten für die folgenden Uebersetzer, denen sie doch sehr brauchbar werden konnten, um ihre Fehler zu vermeiden, und das Gute, das sie doch hin und wieder enthielten, zu benutzen; und so dienlich sind sie uns endlich, um bey dem großen Abstande, der zwischen diesen und den nachfolgenden Uebersetzungen so augenscheinlich bemerkt wird, die Verdienste der folgenden Periode mit desto größerer Gerechtigkeit zu würdigen.

II. Vollständigere Auslegung der Bibel in Glossen und Commentarien.

Wenn gleich dieser Punct für unsre Geschichte der bedeutendste und fruchtbarste seyn müßte: so wird

er

er uns doch in der gegenwärtigen Periode viel weniger aufhalten, als die vorhergehenden, von den Bibelausgaben und den Uebersetzungen, da er hier ganz besonders unfruchtbar erscheint. Theils fanden sich in dieser letzten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts und zu Anfange des sechzehnten noch immer zu Wenige aufgemuntert, nach dem Muster eines Lyra und Valla den eigentlichen Sinn der heiligen Urkunden, unabhängig von überlieferten kirchlichen Deutungen, etwas tiefer zu erforschen, und sich der lange genug vernachlässigten Schrifterklärung mit größerer Sorgfalt anzunehmen. Und wir haben diesen Mangel an glücklichen Nachahmern, wie es scheint, eben so sehr der noch fortdauernden Unwissenheit des größten Theils der um diese Zeit lebenden, ganz nach der alten Weise gebildeten Theologen, die unmöglich gleich beim ersten Anbruch des neuen Lichtes der Wissenschaften gehoben werden konnte, als der noch fortdauernden, mit dieser Unwissenheit unzertrennlich verbundenen Ergebenheit gegen die römische Kirche, und die von ihr für immer festgesetzten Deutungen zuzuschreiben. Theils scheint diejenigen, welche Trieb genug verspürten, selbst zur Aufnahme des gesunkenen Bibelstudiums das Ihrige beizutragen, und den Gewinn, den der neu erfundene Bücherdruck gewährte, wohlthätig für dasselbe zu benutzen, zunächst die Sorge für Verbreitung der ältern, wie der neuern Uebersetzungen hinlänglich beschäftigt zu haben, ohne daß an eigne umfassendere und tiefer eindringende Erklärungsversuche zu denken war. Was sich also von den besondern Verdiensten unsrer Periode um die eigentliche Auslegung der heiligen Bücher beibringen läßt, wird sich allein auf zwey Puncte beschränken, die aber beide nur mit wenigen Worten zu berühren

sind:

und: erstlich auf die Bemühungen, einige bis dahin bloß in Handschriften aufbewahrte Werke früherer Schriftforscher durch den Druck mehr in Umlauf zu setzen; zweitens auf einige Versuche eigener Erklärungen, die aber fürs Ganze äußerst unbedeutend sind, und noch zu sehr den Geschmack des vorhergehenden Zeitalters verrathen, in welchem sich ihre Urheber gebildet hatten.

1. Veranstalteter Abdruck älterer exegetischer Werke.

Wir haben schon öfter Gelegenheit gehabt, zu bemerken, in welchem Ansehen gewisse frühere, Jahrhunderte hindurch fortgepflanzte, das kirchliche System so sehr begünstigende, und eben daher von der Kirche hinlänglich auctorisirte Deutungen der Bibel sich bis auf unsre Periode bey dem größten Theil der Theologen, welcher immerfort die breite Heerstraße betrat, zu erhalten wußten. Es war also auch ganz in der Ordnung, daß man diese lange genug handschriftlich fortgepflanzten, und durch ihr Alter schon so ehrwürdig gewordenen Erklärungen nunmehr durch Hülfe des neuerfundenen Bücherdrucks so viel sicherer zu erhalten, und so viel weiter zu verbreiten suchte. Und diese Sorgfalt, die theils so Viele beschäftigte, theils durch Bekanntmachung der geschätzten Vorarbeiten berühmter Männer so Viele hinlänglich befriedigte, scheint allerdings neben den oben gedachten Ursachen in Betrachtung zu kommen, warum diese Periode noch an eignen bedeutenden Versuchen in der Schrifterklärung so arm war. Wenn nun gleich sowohl die Verbreitung solcher Werke, an welcher nothwendig Viele Antheil haben mußten, als der Absatz derselben, der sehr beträchtlich gewesen seyn muß, da

man

man sich zur Veranstaltung so vieler wiederholter Ausgaben aufgefodert fand, uns vollkommen überzeugt, daß der exegetische Fleiß dieses Zeitalters vorzüglich auf die Musterung und Benutzung früherer Arbeiten gerichtet war, und darin also das Wesen der Exegese unsrer Periode hauptsächlich bestand: so dürfen wir doch bey diesen Bemühungen nicht lange verweilen, da das Eigenthümliche der Werke, welche man jetzt ans Licht zog, uns aus dem Bisherigen hinlänglich bekannt ist; und es mag für unsern Zweck hinreichen, wenn bloß mit einem Worte hierauf aufmerksam gemacht wird.

Es lassen sich leicht mehrere Classen dieser Ausgaben unterscheiden, deren jede sich durch besondere Eigenheiten auszeichnet. Die erste Stelle verdient hier ein Abdruck der Vulgata mit Beifügung der gedoppelten Glosse. Der lateinische Text steht in der Mitte mit größeren Buchstaben; jeder einzelnen Zeile ist die glossa interlinearis des Anselm [s. oben S. 74.] mit kleineren Typen zwischengesetzt; und am Rande erscheint die glossa ordinaria des Strabo [s. oben S. 68.]. Bey Ermangelung eines Titels oder anderweitiger Nachrichten läßt sich so wenig der Ort, als das Jahr der Ausgabe mit völliger Gewißheit bestimmen. Indeß machen die Merkmahle, welche bey Masch [38]) angegeben sind, es wahrscheinlich, daß sie bereits 1483 vollendet gewesen ist.

Doch schon früher, als man diese berühmten Glossen durch den Druck verbreitete, hatte man angefan-

[38]) l. c. Pars II. vol. III. contin. p. 354. squ. wo diese aus 4 Foliobänden bestehende Ausgabe beschrieben ist.

gefangen, die Postille des Nikolaus von Lyra, die oben [S. 110. f.] ausführlich charakterisirt ist, mehr in Umlauf zu bringen. Denn bereits 1471. und 1472 hatten sich zu Rom Conrad Schweynheym und Arnold Pannarz durch Besorgung eines vollständigen Abdrucks derselben, des erklärenden, wie des moralischen Theils, verdient gemacht, ohne jedoch den biblischen Text hinzuzufügen [39]), deren Beispiel Anton Koburger zu Nürnberg 1479 folgte [40]). Indeß wurden diese Ausgaben der Postille des Lyra bald gar sehr bereichert, und erhielten dadurch unläugbar einen größeren Werth. Denn theils ward diese Postille dem lateinischen Texte als Begleiterinn beigefügt, und noch mit den Zusätzen des Paul von Burgos [s. oben S. 121. f.] und den Gegenerinnerungen des Matthias Doringk [s. oben S. 124. f.] versehen; ein Verdienst, das sich ebenfalls Anton Koburger zuerst erwarb [41]), dem bald Andre folgten; theils ward mit dem lateinischen Texte, mit der Postille des Lyra und dem gedoppelten Anhang derselben noch 1485 von Paganinus de Paganinis die kurz vorher erschienene glossa ordinaria verbunden, bis endlich zu Basel 1498 durch Hinzufügung des moralischen Theils der Postille, welcher mora-

[39]) *Masch* l. c. p. 360. squ. Diese Ausgabe besteht aus 5 Folianten.

[40]) *Masch* l. c. p. 361. squ. Diese Ausgabe besteht aus 4 Foliobänden.

[41]) *Masch* l. c. p. 376. squ. Diese Ausgabe, die 1481 erschien, besteht aus 4 Theilen in 2 Bänden. Die folgenden von Koburger besorgten Ausgaben sind ebenfalls beschrieben bey *Masch* l. c. p. 368. squ. so wie andre zu Venedig und sonst erschienene Ausgaben ebendaselbst p. 373. squ. aufgeführt werden. Vergl. Panzer's Geschichte der Nürnberger Bibelausgaben. S. 57. f. 76. f.

moralitates genannt ward, diese Ausgaben zu einer noch größeren Vollständigkeit erhoben wurden [42]. Die endliche Beifügung der glossa interlinearis aber reicht zu weit über das Ende unsrer Periode hinaus, um hier bemerkt zu werden.

Mag nun gleich eine genauere Angabe der Verschiedenheiten, wodurch sich der eine dieser Abdrücke von dem andern unterscheidet, für den Literator eine besondere Wichtigkeit haben: uns können sie nicht weiter aufhalten, da sie fürs Ganze zu unbedeutend sind; und da man sich im Wesentlichen bey aller Vermehrung dieser Ausgaben doch keine neue Verdienste um biblische Kritik oder Exegese erwarb; sondern aufs höchste, wenn gleich nur selten, in einer späteren Ausgabe einzelne Fehler verbesserte, welche sich etwa in eine frühere eingeschlichen hatten. Wir bemerken bloß den geschäftigen Fleiß, der mit so großer Sorgfalt Alles zusammenraffte, und in einem Werke zu vereinigen suchte, was gleichsam die Quintessenz der ächten Schrifterklärung zu enthalten schien; aber auch in einem so wohl ausgestatteten Werk, dessen Materialien er nicht eigner Anstrengung, sondern der Gelehrsamkeit und Thätigkeit der Vorfahren verdankte, sich hinlänglich befriedigt fand, ohne sich zu Erwerbung eigner Verdienste um die ächte Auslegung der Bibel ermuntert zu fühlen.

Eben so wenig kann der bald nachher erfolgten Ausgabe der Postille oder des Commentars des Hugo von

[42] *Masch* l. c. p. 378. 379. squ. Die erstere zu Venedig erschienene Ausgabe bestand aus 4, die letztere zu Basel erschienene aus 6 Folianten.

von St. Carus [s. oben S. 101.], der gleichfalls zuerst für sich, nachher in Begleitung der Vulgata erschien [43]), mehr als bloß im Vorübergehen gedacht werden, da auch durch diesen Abdruck nichts Neues für eine gründliche Schriftauslegung geleistet ist. Auch die wiederholte Erscheinung dieser Postille beweist es, wie genügsam man noch in diesem Zeitalter war; und wie leicht bloße Sammlungen des Besseren, was sich in den frühern Auslegern gefunden hatte, diejenigen befriedigen mochten, die selbst etwas Besseres darzubieten zu unfähig waren, und zu eignen Versuchen, etwas Besseres aufzufinden, noch immer zu geringen Antrieb verspürten.

Indeß so wenige Fortschritte in ächter Schrifterklärung sich auch von diesen und ähnlichen Bemühungen, die Werke früherer Exegeten in Umlauf zu setzen, erwarten ließen: so wichtig waren sie gleichwohl für dies Zeitalter, um denen, die noch nichts Besseres kannten, und begehrten, wenigstens Etwas, das für ihre Bedürfnisse hinreichte, auf einem leichtern Wege, als es bisher durch handschriftliche Fortpflanzung geschehen war, darzubieten; aber auch denen, die allmählich den Wunsch nach befriedigenderen Erklärungen unterhielten, eine bequemere Gelegenheit zu verschaffen, das Beßte und Brauchbarste aus diesen Vorarbeiten zu benutzen; und zugleich dringendere Auffoderung zu ertheilen, das weniger Brauchbare bey eigner Anstren-

43) *Masch* l. c. p. 393. squ. Diese Postille erschien ohne den lateinischen Text zu Venedig und zu Basel 1487 in 6 Folianten; mit der Vulgata zu Basel 1498 — 1502 in 7 Folianten.

Anstrengung durch etwas Besseres zu ersetzen. Nur werden wir die Wirkungen einer solchen Auffoderung erst in der folgenden Periode zu bemerken Gelegenheit haben. Denn wie wenig Ausgezeichnetes bey aller Begünstigung der Umstände die eignen Versuche unsrer Periode darboten, wird sich aus folgendem kurzen Bericht hinlänglich ergeben.

2. Eigne Erklärungsversuche unsrer Periode.

Kaum dürfte es Entschuldigung finden, daß nach Allem, was bereits oben [S. 134. f. 166.] von dem überaus dürftigen Zustande der Schrifterklärung bis auf unsre Periode gesagt ist, noch einmahl auf denselben zurückgesehen wird, nachdem wir schon zu erfreulicheren Hoffnungen berechtigt waren: wenn nicht der auch nach dem Vorgange einiger bessern Ausleger noch fortdauernd herrschende schlechte Geschmack in der Exegese, wovon die Ausarbeitung, und der wiederholte Abdruck einzelner Schriften dieses Zeitalters auf gleiche Weise zeugt, wenigstens durch einzelne auffallende Proben charakterisirt werden müßte. Aber dann werden wir auch nicht weiter in die traurige Nothwendigkeit gesetzt seyn, auf diese geistlosen Arbeiten zurückzublicken, wodurch die Aussicht, die sich schon zu erheitern anfing, aufs Neue getrübt wird.

Es möchte schwer zu bestimmen seyn, ob der Cardinal Johann von Turrecremata, oder der Bischof Jakob Parez di Valencia, welche Beide in unsrer Periode mit exegetischen Werken hervortraten, und deren Werke auch bald durch verschiedene Abdrücke in Umlauf gesetzt wurden, die Schrift durch seine Deutungen am mehrsten mishandelte; und in seinen Kenntnissen am beschränktesten, von der Tra-

dition

Tradition am abhängigsten, wie für Aufrechthaltung ächt kirchlicher Erklärungen am besorgtesten war. Nur so viel läßt sich von Beiden mit Gewißheit behaupten, daß ihre Erklärungen, die nach keinen bestimmten Grundsätzen aufgefunden, sondern bloß von einer irregeleiteten Einbildungskraft eingegeben wurden, zwar zum Theil äußerst witzig, aber gänzlich unhaltbar; zwar für eine gewisse Classe von Lesern sehr erbaulich, aber für den Ausleger von unverdorbenem Geschmack gänzlich ungenießbar sind.

Der Erstere, der zu Rom 1468 starb [44]), erscheint in seinem Commentar über die Psalmen durchaus als ein Exeget von altem Schlage, der durch die Rechtgläubigkeit seiner Deutungen das zu ersetzen sucht, was ihnen an Gründlichkeit und Haltbarkeit abgeht; und so viel reicher an allegorischen und mystischen Wendungen ist, je offenbarer es ihm an Allem, was zur befriedigenden Wort- und Sacherklärung dient, gänzlich gebricht [45]). Die dürftige Uebersetzung der Vulgata

[44]) Von ihm und seinen Schriften ist *Fabricii* biblioth. lat. med. et inf. aetatis. T. IV. p. 162. zu vergleichen.

[45]) Die Ausgabe in kleinem Folioformat, die ich vor mir habe, ist ohne Titel, und hat zum Schluß des Werks folgende Unterschrift: Reuerendissimi cardinalis, tituli sancti Sixti domini johannis de Turrecremata expositio breuis et vtilis super toto psalterio Mogutie impssa, Anno dni. M. cccclxxiiij. tercio Idus septembris p petru Schoyffer de gernssheim feliciter est consumata. Eine schon früher bey Johann Schüßler zu Augspurg 1472 erschienene Ausgabe dieses Werks hat Panzer beschrieben in seiner ausführl. Beschreibung der ältesten Augspurger Ausgaben der Bibel. S. 12. f. Gleichwohl ist eine noch frühere, bald nach des Verfassers Tode

gata liegt hier, wie sich von selbst versteht, überall zum Grunde, und wird zum Theil wörtlich angeführt, zum Theil gleich paraphrasirt, und dann umständlicher erläutert. Ueberall wird aus ihr ein Sinn gepreßt, der dem beschränkten Ideenkreise des Verfassers angemessen, und dem System des Allegoristen und Mystikers gemäß ist, so wenige Veranlassung auch der Text dazu darbietet. Und wenn gleich das Wenigste von diesem Allen auf die eigne Rechnung des Verfassers zu setzen ist: so muß man doch gestehen, daß sich in der Auswahl dessen, was er etwa aus Hieronymus, Augustinus, Remigius und Cassiodor in der angegebenen Rücksicht so sorgfältig zusammengetragen hat, seine gänzliche Unbekanntschaft mit dem, was Interpretiren heißt, und sein gänzlicher Mangel an Geschmack; sein ganzes dogmatisches System, und seine überaus beschränkte Denkart hinlänglich zu erkennen giebt. Nicht genug, daß er in einzelnen Psalmen, die lange Zeit von rechtgläubigen Auslegern für messianisch gehalten wurden, eine Beziehung auf Christus und seine Kirche, auf die Gläubigen und auf das himmlische Jerusalem zu erweisen sucht; er bemüht sich sogar, Hinweisungen auf die ganze Geschichte Jesus und die speciellsten Umstände derselben auf eine oft eben so überraschende als abentheuerliche Weise darin zu entdecken; und die ganze Dogmatik mit allen Zusätzen und Erfindungen, die der römischen Kirche eigen sind, daraus herzuleiten. Nicht genug, daß er bey solchen Psalmen diese Deutungen hervorsucht,

de zu Rom 1470. 4. erschienene Ausgabe angegeben bey *Masch* l. c. P. II Vol. III. contin. p. 410. squ wo überhaupt die verschiedenen Ausgaben dieses Werks aufgezählt werden.

sucht, denen sie, sobald man von ihrer localen und individuellen Beziehung abstrahirt, ohne gar zu großen Zwang angepaßt werden können; er sucht sogar Deutungen dieser Art bey solchen Psalmen wahrscheinlich zu machen, bey denen es ohne die grenzenloseste Willkühr, und ohne die fruchtbarste Einbildungskraft ganz unmöglich scheint, einen andern als den einfachen Wortsinn, und eine andre, als die einfache locale und temporelle Beziehung zu entdecken. Bey einer solchen Art der Auslegung, die sich durchs Ganze überall auf gleiche Weise zeigt, und sich schon in den abentheuerlichen Ueberschriften oder Inhaltsanzeigen der mehrsten Psalmen so auffallend zu erkennen giebt [46]), wird es hinreichen, wenn zum Beweise dieser Anklage die Erläuterungen zu Psalm II, 2. 3. 7. 8. XVI, 1. als Proben alter rechtgläubiger Erklärung [47]), und die Bemer-

[46]) Von diesen Ueberschriften nur ein Paar zur Probe! Psalmus tertius, in quo de passione et resurrectione Christi. Psalmus nonus, in quo de judiciaria potestate Christi. Psalmus lxiiij. [sonst LXV.] in quo propheta videtur consolari fideles in hoc exilio per spem redeundi in supernam iherusalem.

[47]) Ps. II, 2. 3. heißt es: Affuerunt) huic malitiae praebentes favorem, Herodes et Pilatus, sacrilegis mentibus in hoc scelere consentientes, et sacerdotum (*principes convenerunt* in una prava voluntate *adversus dominum*) deum patrem (*et adversus Christum*) filium (ejus) dicentes: *Dirumpamus vincula*) scil. doctrinam et miracula et promissiones, quibus Christus et ejus discipuli nos sibi adstringere volunt, demusque operam, ut diruptis vinculis (projiciamus a nobis dominum ipsorum. — Bey V. 7. heißt es: *Dominus*) pater meus, qui universorum dominus est (*dixit ad me: filius meus*) naturalis, singularis et consubstantialis (*es tu. Ego*) aeternaliter (*genui te*) Jure autem meritorio super omnes gentes dominium habeo, quoniam dominus deus pater

Bemerkungen zu Ps. XIV, 1. XIX, 1. und CXXXVII, 1. als Proben der unbegrenzten Willkühr und der ausschweifendsten Allegorieensucht beigebracht werden, wo die natürliche Erklärung, wie die locale und individuelle Beziehung so nahe lag [48]). Sehen wir uns denn nach solchen Proben allerdings veranlaßt, einen Ausleger, der sich so weit verirren konnte, aufs höchste zu bemitleiden, und seine so wenig belehrenden Deutungen bloß als einen Beleg zur Geschichte des tiefsten Verfalls der Exegese und des ausgeartetsten Geschmacks zu betrachten: so werden wir über die exe-

getis

pater dixit ad me. Vers 8. *Postula a me*) passionis tuae merito, quam pro totius humani generis salute assumes. &c. Ps. XVI, 1. Conserva me, domine, inter pericula, et libera me de morte, et fac cito resuscitari de sepulcro, et debes (*quoniam speravi in te*) non in alio, (*et dixi domino*) corde, ore et opere, (*deus meus es tu*) in eo, quod homo sum et vere deus, (*quoniam bonorum meorum*) aut alicujus alterius (*non eges.*) Hoc enim est proprium tuae divinitatis, qui fons est omnis boni, sed ego, secundum quod homo, et mei egemus bonis tuis.

[48]) Ps. XIV, 1. heißt es: *Insipiens* videns Christum humana carne tectum et in humilitate (*dixit*) non solum ore, sed etiam (*corde: non est*) hic homo (*deus*,) nec quod praedictus est a prophetis. XIX, 1. *Coeli*) per celsitudinem conservationis (*enarrant*) gentibus (*gloriam*) majestatis Christi, in qua est aequalis patri, et ipsi apostoli dei (*firmamentum*) quia virtute spiritus sancti firmati, (*annunciant opera domini*) quae secundum hominem gessit, sc. nativitatem, passionem et mortem et hujusmodi. Ps. CXXXVII, 1. *Super flumina Babylonis*, super bona delectabilia hujus confusibilis mundi, quae more fluminum fluunt et refluunt (*illic sedebimus et flebimus*) videntes miseriam, in qua sumus, et (*dum recordaremur coelestis patriae*) quae est vera terra nostrae promissionis. &c.

getischen Versuche eines Jakob Parez di Valencia kein günstigeres Urtheil fällen können.

Freilich verräth dieser letztere hin und wieder mehr Kenntnisse, als der Vorhergehende; blickt sogar bey etlichen Stellen auf den hebräischen Text zurück; und unterscheidet den natürlichen oder Wortsinn von dem dadurch bezeichneten, und darunter verborgenen mystischen Sinn 49). Allein die Grundsätze, welche er aufstellt, und welche ganz im Geiste und nach dem Muster des Tychonius [vergl. oben S. 49. f.] abgefaßt sind, lassen es schon vermuthen, daß man sich von ihm für die ächte Schrifterklärung keinen größeren Gewinn versprechen kann; daß man vielmehr auch bey ihm

49) Von diesem spanischen Bischof, der 1491 starb, und von seinen Schriften ist *Fabricius* l. c. T. IV. p. 20 squ. und *Masch* l. c. p. 406 squ. 413. zu vergleichen. Sein hiehergehöriges Werk ist folgendermaßen betitelt: D. *Jacobi Parez de Valentia* Christopolitani episcopi longe Reverendi: et ordinis divi Augustini observantissimi: ac theologi ut doctissimi ita pientissimi: divinae plane expositiones: in Centum et quinquaginta psalmos Davidicos: quos omnes a David prophetice compositos ad illustrationem fidei nostrae convincit. Cantica ferialia in bibliis contenta. Cantica evangelica. Benedictus. Magnificat. Nunc dimittis. Gloria in excelsis. Canticum *Ambrosii* et *Augustini*. Te deum laudamus. Cantica canticorum. Praemissis quaestionibus et earum subtilissimis resolutionibus contra Judaeos fidei nostrae adversarios. Cum tabula in totum opus diligentia *Jodoci Badii Ascensii* nuper collecta. Rursus majoribus chartis characteribus accuratione et judicio impressa. Venundatur Parrhisiis ab *Joanne Parvo*: et *Jodoco Badio Ascensio*. (1518.) fol. Früher erschien diese Ausgabe schon daselbst 1506. fol. und die Psalmen allein bereits zu Valencia. 1493. fol.

ihm nur die gewaltsamste Mishandlung der Bibel zu erwarten hat. Denn sie beruhen lediglich auf der Voraussetzung, daß die Exegese muß der Dogmatik untergeordnet werden; und streben das Verfahren zu rechtfertigen, daß man eine schon vorhin dem Geiste vorschwebende, und nach allen einzelnen Zügen ausgebildete Dogmatik aus der Schrift auf jede mögliche Weise zu deduciren sucht: statt daß allererst nach vorhergegangener gründlicher Erklärung der Bibel ein dogmatisches System entworfen werden sollte [50]). Und was die-

[50]) Diese Grundsätze sind aufgestellt in des vorangeschickten prologi in Psalterium tractat. III. de intelligentia prophetiae David. Nachdem die beiden vorhergehenden tractatus erwiesen haben, daß David ein Prophet ist, und daß alle seine Psalmen Weissagungen auf Christus enthalten, werden hier im ersten Capitel lauter dogmatische Grundsätze von Inspiration und Infallibilität der ganzen heiligen Schrift, von der Trinität, dem Mensch gewordenen Gott, Christus als dem Ziel und Endpunct der ganzen Bibel, als dem Haupt und Bräutigam der Kirche, u. dergl. nicht erwiesen, sondern bloß aufgestellt; um darauf hinzudeuten, wiefern aus dem A. T. eliciuntur et inferuntur conclusiones evangelicae; dann folgen im zweiten Capitel diese Grundsätze selbst, ganz nach Tychonius, bloß mit dem Unterschied, daß dieser sieben Regeln, unser Verfasser aber zehn claves angiebt. Bloß aus der fünften clavis de spiritu et litera Folgendes zur Probe: praeter sensum literalem est quaerendus principaliter sensus spiritualis de Christo et ecclesia. — Et ideo omnia gesta et legalia Vet. Test. erant quaedam sacramenta, quia erant signa sacrarum rerum futurarum in Christo et ecclesia. — Non solum in scriptura V. T. sed etiam in scriptura evangelica et in omnibus gestis et dictis Christi ultra sensum literalem est quaerendus sensus spiritualis. Die übrigen claves sind ganz in dem nämlichen Geschmack. Der vierte tractatus de verborum significationibus scheint etwas Bes-

seres

diese Grundsätze erwarten lassen, das zeigt sich augenscheinlich in den Erklärungen selbst, die unser Verfasser mit einem grossen Aufwand von Worten mittheilt. In seinem Commentar über die Psalmen ist bloß die Anlage weitläuftiger, die Ausführung umständlicher, als bey seinem Vorgänger; aber die Tendenz, Alles auf Christus und die Kirche zu beziehen, ist die nämliche; die Methode die nämliche; allein mit dem Unterschied, daß hier bisweilen zuerst über den näheren oder den Wortsinn etwas Weniges erinnert; alsdann der mystische Sinn ausführlicher hinzugefügt wird. Es möchte daher schon beinahe überflüssig scheinen, wenn ich auch hier bey einem für messianisch gehaltenen Psalm XXII, 19. auf sein Bestreben, selbst in der so speciell erklärten Weissagung noch einen mystischen Sinn zu erweisen, aufmerksam mache [51]); hierauf

seres zu versprechen; enthält aber bloß eine Aufzählung der verschiedenen Namen, womit Gott, der Messias, das jüdische Volk, das Wort Gottes, der Teufel u. s. w. in der Schrift bezeichnet werden. Auch was er im sechsten tractatus über die hebräische Sprache und ihr Verhältniß zur chaldäischen, syrischen und arabischen, wie über die Schriftausleger sagt, die besondere Auctorität erlangt haben, ist unbedeutend, und bedarf mannichfaltiger Berichtigung; und es möchte das, was er zuletzt von der dreifachen Uebersetzung beibringt, die Hieronymus von den Psalmen ausgefertigt hat, nebst der Bemerkung, daß er die letztere nach den LXX verfertigte und kritisch berichtigte bey seinem Commentar insgemein zum Grunde legen will, am ersten ausgezeichnet zu werden verdienen.

51) Nicht genug, daß er Ps. XXII, 19. die Worte: diviserunt sibi vestimenta mea, et super vestem meam miserunt sortem, ganz unbezweifelt im eigentlichsten Sinn nach Johannes auf die Geschichte Jesus bezieht. Er findet noch überdies, daß per illa vestimenta significatur totum

auf seine Bemühung, andre ganz heterogene Psalmen ebenfalls mit seinen dogmatischen hyperorthodoxen Lieblingsideen in Verbindung zu setzen, durch einzelne Stellen aus Ps. III. VI. und CIII. erläutere [52]; und endlich, um nicht ungerecht gegen ihn zu seyn, zwar ein Paar grammatische Bemerkungen aus seinem Commentar über das Hohe Lied hervorsuche [53]; aber auch

totum mysterium sacrae scripturae V. T. Nam per illa vestimenta superiora significatur litera V. T. Et per tunicam inconsutilem significatur veritas evangelica clausa et contecta sub litera superficiali. Nam sicut pallium tegebat tunicam inconsutilem tangentem carnem Christi: ita litera superficialis V. T. tegebat legem evangelicam et omnia mysteria passionis Christi, et ecclesiastica sacramenta, in quibus realiter et virtualiter Christus continetur.

52) Bey Ps. III, 1. heißt es: David per hanc suam fugam et persecutionem praevidit in spiritu persecutionem Christi, et resurrectionem, et futurum regnum Christi. — Ps. VI, 1. Licet praedicta expositio (die natürliche Erklärung von dem büßenden David) sit satis conveniens, et conformis literae hujus historiae sive mysterii: tamen non explicat intentum prophetae, nec mysterium clausum in illa historia; — quia si sic manet mere literalis, tunc erit inutilis, quia non diriget nos in Christum; et sic maneret inanis et vacua. — David in illa pestilentia vidit in spir. totum mysterium peccati ipsius Adam; a qua pestilentia non poterat liberari, nisi per Christum. — Ps. CIII, 1. Postquam Adam mysticus deflevit casum suum, et explicavit miserias, a quibus liberatus est per Christum: jam David in hoc psalmo et in sequentibus introducit eundem Adam benedicentem et laudantem deum, et agentem gratias pro beneficiis.

53) Er bemerkt bey Hohel. I, 13. Nota, quod ubi translatio nostra dicit: *fasciculus myrrhae dilectus meus*, in Hebraeo habetur: *globus musci dilectus meus*. Et hoc accidit, quia istud nomen *mor* positum in Hebraeo est aequi-

auch die Beweise der abentheuerlichsten Mystik, von welcher die ganze Erklärung des Hohen Liedes zur Genüge zeugt, keinesweges verhehle [54]).

Indeß, so niederschlagend die Wahrnehmung dieser Grundsätze ist, welche der Eine dieser beiden angesehenen Männer bestimmt angiebt, der Andre stillschweigend befolgt; so wenig belehrend diese abentheuerlichen Verirrungen der ausschweifendsten Allegoriensucht und Mystik sind; und so sehr wir es beklagen müssen, daß beide Männer von dem wieder aufgehenden Lichte der Wissenschaften noch so wenigen Gewinn zu ziehen wußten: so erfreulich ist es auf der andern Seite, daß wir diese Periode mit einem Manne beschließen können, den ein ganz andrer Geist beseelte, und der mit geläuterteren Grundsätzen und umfassenderen Kenntnissen ein anhaltenderes Prüfen und tiefer eindringendes Forschen in Verbindung setzte: Aelius Anton von Nebrissa, oder Lebrixa. Mögen auch seine exegetischen Versuche an Extension hinter den voluminöseren Werken so Mancher seiner Vorgänger weit zurückstehen; und mag er da, wo jene ausführliche

aequivocum. Quia uno modo significat *odorem*, sive *rem odoriferam*; alio modo significat *amaritudinem*, sive *rem amaram*. Eine andre Bemerkung der Art findet sich bey II, 17.

[54]) Nur zwey Proben! In der Vorerinnerung zum Hohenliede heißt es fol. 387. In quibus (canticis) Salomon inter Christum et ecclesiam sponsam suam mutuum explicat amorem; unumquemque fidelem christianum incitans et incendens, ut scripturam sacram in sponsam ducat suam. Und zu Cap. I, 1. f. Hoc est primum canticum hujus libri, in quo introducitur ecclesia prioris testamenti tanquam sponsa, et Christus tanquam ejus sponsus ad loquendum. u. s. w.

liche Commentare über ganze biblische Bücher zusammenschrieben, bescheiden sich damit begnügen, einzelne Abschnitte zu umfassen, und einzelne Bemerkungen beizubringen: für unsre Geschichte, die jeden Beweis von berichtigteren Grundsätzen, ausgezeichneteren Kenntnissen und verbesserter Methode in der Schrifterklärung zu beachten hat, gewinnt er gleichwohl einen besondern Grad von Wichtigkeit. Und dies um so vielmehr, da sich nach seinem Vorgange der stufenweise Fortschritt in der Exegese, den uns die folgende Periode zeigt, so viel leichter begreifen, und so viel anschaulicher wahrnehmen läßt.

V. Aelius Anton von Nebrissa, einer der vorzüglichsten Wiederhersteller der Wissenschaften in Spanien, der erstlich zu Salamanca, dann zu Complutum sich um dieselben verdient machte; und den Cardinal Ximenes bey der Besorgung seines bald zu erwähnenden großen Bibelwerks durch seine Gelehrsamkeit und Thätigkeit unterstützte, hat sich der gelehrten Welt, der er 1522 durch den Tod entrissen ward [55]), unter andern auch durch eine Sammlung von Bemerkungen über einzelne biblische Stellen bekannt gemacht [56]). Und wenn uns gleich nur der dritte

55) Von ihm und seinen Schriften ist *Fabricius* bibl. lat. med. et inf. aet. T. V. p. 94. squ. zu vergleichen. Mehrere Umstände seines Lebens sind erzählt, mit Bemerkung seiner Verdienste um die Wissenschaften, in folgender Schrift: De rebus gestis a *Francisco Ximenio*, Cisnerio, Archiepiscopo Toletano, libri octo, *Alvaro Gomecio* Toletano autore. Compluti. 1569. fol. pag. 86. squ.

56) *Antonii Nebrissensis* Quinquagena, s. quinquaginta s. scripturae locorum explanatio, ordine alphabetico. Dies

dritte Theil derselben erhalten ist: so kann dieser doch allein hinreichen, um von seinen Kenntnissen und seiner Methode einen vortheilhaften Begriff zu geben, und ihm unter den Schriftforschern seines Zeitalters einen ehrenvollen Rang zu vindiciren. Denn er erscheint in diesen Bemerkungen als ein Mann, der gründliche Sprachforschung schätzt, und von genauer Erörterung des grammatischen Sinnes bey seinem Bibelstudium ausgeht; der selbst in richtiger Spracherklärung geübt ist; und, was ihm nicht selbst zu Gebote steht, von andern gründlichen Sprachforschern zu erfahren, und für seinen Zweck zu benutzen sucht; der bey seinen etymologischen Untersuchungen auf dem rechten Wege ist, und antiquarische Bemerkungen aus lautern Quellen beibringt; der sich endlich nicht bloß durch die bis dahin fast unerhörte Erinnerung, daß man zum Grundtext zurückgehen müsse, wo sich Schwierigkeiten in Ansehung des Sinnes finden, von so manchen frühern Schriftforschern, die mit Gewalt aus dem Text der Vulgata einen Sinn erpreßten, sehr vortheilhaft unterscheidet: sondern auch selbst kritische Bemerkungen nicht aus der Acht läßt, und freimüthig genug ist, einzelne Lesarten, die ihm als unhaltbar erscheinen, für fehlerhaft zu erklären. Bey diesen unverkennbaren Vorzügen, die einen gelehrten und selbstständigen Ausleger verrathen, wird man es ihm wohl nicht zu hoch anrechnen dürfen, wenn er theils zu große Anhänglichkeit an die LXX beweist, theils zu viel auf

Diese Bemerkungen finden sich in der bekannten Sammlung: Critici sacri, im Anhang des achten Theils, der betitelt ist: Criticorum tractatus reliqui ad V. et N. T. spectantes. p 94. squ. Er hatte, wie es in dem Vorbericht heißt, drey quinquagenes geschrieben, wovon aber zwey verloren gegangen sind.

auf die Auctorität des Hieronymus baut; theils auch einzelne Erklärungen beibringt, die nicht ganz befriedigen, theils endlich sich nicht ganz über die dogmatische Voraussetzung seines Zeitalters erhebt, daß gewisse Stellen des A. T. schon im buchstäblichen Sinn Weissagungen von Christus enthalten. Und man wird immer noch genug Ursache haben, es zu bedauern, daß von einem so trefflichen Exegeten, der ganz in die Fußstapfen eines Lyra und Valla trat, nur eine Sammlung einzelner abgerissener Bemerkungen, aber kein umfassenderes Werk, darin ganze biblische Bücher vollständig erläutert wären, auf die Nachwelt gebracht ist. Einzelne Proben, die unser Urtheil über diesen Schriftforscher rechtfertigen können, werden natürlich um so viel erfreulicher seyn, je weiter sie sich von dem entfernen, was sich uns bisher so häufig dargeboten hat.

Es möchte daher seine ungewöhnliche Erklärung über die Rückkehr zum Grundtexte selbst [57]) nicht weniger ausgezeichnet zu werden verdienen, als seine freimüthige, und von genauerer Untersuchung zeugende Bemerkung, daß 2 Sam. XXI, 8. im Hebräischen, wie im Lateinischen eine falsche Lesart sich eingeschlichen hat [58]); und seine Berichtigung der Lesart Joh. XXI, 15.

[57]) Cap. 47. bey der Schwierigkeit des traducere Matth. I, 19. erinnert er: Jam illud inprimis satis constat, in N. T. quoties aliquid venerit in dubium, ad originem graecam esse recurrendum; cum praesertim nulla talis aequivocatio in Graecis reperiatur, nisi admodum raro.

[58]) Cap. 30. bemerkt er über 2 Sam. XXI, 8. sehr richtig nach Vergleichung andrer Stellen: Hic manifestum est, *Micol* pro *Merob* positam esse. — In utrisque igitur

15. durch Zuziehung einer alten Handschrift [59]). Es werden seine etymologischen Forschungen über einzelne hebräische, oder aus dem Hebräischen abgeleitete Wörter [60]), die von umfassenderen Sprachkenntnissen zeugen, nicht weniger unsrer Aufmerksamkeit würdig seyn, als seine Spracherläuterungen über Matth. I, 19. und Mark. V, 41. und seine antiquarische Bemerkung zu Matth. IX, 23. und 1 Sam. V, 2. [61]). Zugleich

igitur codd. hebraeis et latinis (nam graecos nobis videre non contigit) mendum est, *Micol* pro *Merob*.

59) Cap. 24. bemerkt er die Schwierigkeit, daß Johann. XXI, 15. stehe: Simon Joannis, da Matthäus den nämlichen Apostel Simon Barjona nenne. Und nachdem er seinen eignen, nicht Genüge leistenden Versuch, diese Schwierigkeit zu lösen, angegeben hat, fügt er hinzu: pertudit os meum rubore — cardinalis Hispanus, qui mihi ex codice graeco monstravit: in evangelio Joannis non esse legendum *Simon Joannis*, sed *Simon Jona*, subaudi *filius*, quod est consentaneum ei, quod Matthaeus scripsit *Simon Barjona*, aeque *Jona filius*.

60) Seine etymologischen Forschungen über יהושע, ιησους, Jesus, cap. 23. über משה, Moyses, Moses, cap. 26. und über פסח, πασχα, Phase, Pascha, cap. 34. sind zu umständlich, um hier mitgetheilt zu werden.

61) Ueber Matth. I, 19. erklärt er sich cap. 47. In Graeco pro eo, quod nos habemus *traducere* παραδειγματιζειν habetur, quod sign. *in exemplum dare*, aut *exemplum facere*, aut, si volumus verbum ex verbo interpretari, ut sic dicam, *exemplare*. Nam παραδειγμα est *exemplum*, et inde παραδειγματιζομαι *exemplum trado*, aut *in exemplum do*, sive *traduco*. Er belegt nun noch diese seltnere Bedeutung des traducere für ludibrio exponere mit angemessenen Beispielen. — Was er cap. 45. über das Talitha Mark. V, 41. beibringt, das mit Tabitha Apgesch. IX, 36. nicht zu verwechseln sey, kann hier bloß erwähnt werden. — Bey Matth. IX, 23. bemerkt er über tibicines cap. 46. *Tibia* in funere

Zugleich aber dürfen wir seine weniger befriedigende Bemerkung zu Ps. CX, 1., die von einer dogmatischen Voraussetzung, einem daraus entstehenden Scrupel, und einer ganz eignen Auflösung desselben zeugt, keinesweges aus der Acht lassen [62]).

Mit schöneren Aussichten für die Exegese, als uns diese schätzbare Sammlung von Bemerkungen darbietet, könnten wir die gegenwärtige Periode nicht beschließen. Es war in der That die höchste Zeit, daß man die Nothwendigkeit einsehen lernte, sich über bloße Allegorieensucht und Mystik zu erheben; und das Wesen der Schrifterklärung in etwas Anderm, als in allegorischen Grübeleien, und mystischen Tändeleien zu suchen, wobey die Einbildungskraft geschäftiger, als das Nachdenken, und Reichthum und Fruchtbarkeit

nere puerorum puellarumque adhibebatur, quasi instrumentum exile atque angustae vocis. — In exsequiis virorum *tubicines* canunt. — Cap. 6. bemerkt er über Beth Dagon 1 Sam. V, 2. Nos dicimus, *Dagon* esse, quae sit alio nomine *Dercetus*. Strabo, Plinius et Macrobius tum *Αταραν* tum *Ατεργατιν* eandem vocant. — Narrat Diodorus Sic. in 3. biblioth. libro, fuisse non longe ab Ascalone stagnum piscibus refertum, atque juxta illud insigne templum *Dercetus*, facie hominis ac reliqua corporis parte piscis effigie. etc.

62) Cap. 39. macht er sich Scrupel über Ps. CX, 1. wie das sedere ad dexteram von Christus gelten könne, qui tametsi natura patri est aequalis, qua tamen filius, et qua homo est, cedere debuit patri primam sedem. Und er hilft sich damit, daß er annimmt: entweder müsse sedere ad sinistram mehr seyn, als sedere ad dexteram; eine Vermuthung, die er durch viele Stellen aus den Alten wahrscheinlich zu machen sucht; oder es müsse der Sinn seyn: praestat se filio tanquam stipatorem protectoremque, et tunc reponit filium in primo, h. e. in tutiori loco.

keit des Witzes unentbehrlicher war, als umfassende Kenntniß, und gründliche Gelehrsamkeit. Und es durfte sich vielleicht nach dem Vorgange eines so angesehenen und unverdächtigen Mannes diese Rückkehr zu grammatischen Erörterungen, und diese Erforschung des Wortsinns durch angemessene Sprach- und Sacherläuterung einen so viel leichteren Eingang versprechen, als die vormahligen Bemühungen Valla's, je weniger sie in diesen Proben verdächtig erschien; je weniger befremdend ihre Resultate waren; und je weniger irgend ein Hauptsatz des kirchlichen Systems dadurch angegriffen ward, oder auch nur Gefahr davon besorgen durfte. Wie man nun auf diesem so glücklich betretenen Wege allmählich weiter fortgeschritten ist, und wiefern die Erwartungen erfüllt wurden, zu denen die neue Richtung, welche die Exegese zu erhalten schien, aufs höchste berechtigte; welche Umstände der Schrifterklärung wohlthätig zu Hülfe kamen, um ihr einen ganz neuen Schwung zu ertheilen und ein ganz neues Ansehen zu geben; welche Hindernisse sich den Bemühungen für eine gründlichere und vorurtheilsfreiere Exegese widersetzten, und welche Kräfte diesen Hindernissen standhaft entgegenkämpften: dies Alles wird billig der folgenden Periode zu erörtern überlassen. Nur dürfte es, ehe wir zu derselben fortschreiten, nicht überflüssig seyn, noch ein Mahl Alles, was in unsrer Periode für die Schrifterklärung, im ausgedehntesten Sinn des Wortes, unmittelbar oder mittelbar geschehen ist, mit einem Blick zu übersehen.

Es möchte sich nach dem bisherigen ausführlichen Bericht das ganze Verdienst dieser Periode um die Exegese mit dem größten Recht auf folgende Weise bestimmen lassen: daß bey allen günstigen Aussichten, die

sich für dieselbe eröffneten, und bey den einzelnen verdienstvollen Bemühungen sachkundiger Männer, derselben aufzuhelfen, doch im Ganzen mehr bloß auf das Bessere vorbereitet, als in der That etwas sehr Erhebliches für die Schrifterklärung geleistet ist; und daß die Thätigkeit der gelehrten und einsichtsvollen Männer, denen um diese Zeit ein gründliches Bibelstudium am Herzen lag, viel sorgfältiger auf Hervorziehung und Verbreitung älterer bereits bekannter und geachteter Werke, als auf neue umfassende exegetische Arbeiten gerichtet war.

Freilich hatte es bey den Versuchen eines Wakla das Ansehen gewonnen, als ob der Forschungsgeist bereits aufs Neue angeregt wäre, und neue Fortschritte des Bibelstudiums erwarten ließe. Allein seine Bemühungen waren für dies Zeitalter noch zu kühn; und der Widerstand, den er fand, wie die Angriffe, denen er sich ausgesetzt sah, waren mächtig genug, um andre Schriftforscher von ähnlichen Unternehmungen zurückzuschrecken. Mehrere angesehene Männer also, die um die nämliche Zeit und bald nach derselben sich mit der Exegese befaßten, wandelten getrost auf der breiten Heerstraße fort; und ließen sich in ihrer Allegorieensucht und Mystik, welche ihnen gründliche Schrifterklärung hieß, auf keine Weise irre machen. Auch fehlte es ihnen noch zu sehr an den gründlicheren Kenntnissen, und der ächten Auslegungsmethode, um sich über ihre dürftigen Vorgänger zu erheben. Denn sie betrachteten die fortschreitenden Bemühungen der Humanisten, durch Aufklärung der classischen Geisteswerke des Alterthums den Wissenschaften neuen Gewinn zu bereiten, als eine Sache, die von der Schrifterklärung himmelweit verschieden wäre, aber nahmen viele

leicht

leicht gar keine Notiz davon, und ahndeten es noch immer nicht, daß auf diesem Wege der Exegese aufgeholfen werden konnte [63]. Und nur ein Mann von so vielseitiger Bildung, als Anton von Nebrissa war, der bereits von dem wiederaufgegangenen Lichte der Wissenschaften mannichfaltigen Gewinn gezogen hatte, konnte hier durch Entfernung von der bisherigen Methode einen neuen Schritt wagen, und doch sich dabey in Ansehen behaupten; da seine unverdächtigen Bemühungen sich bloß auf philologische und antiquarische Erörterungen beschränkten, und weniger intricate Stellen betrafen. Indeß war es bey diesen im Ganzen nur unbedeutenden Verdiensten unsrer Periode um die eigentliche Auslegung der Bibel immer von der größten Wichtigkeit, daß theils einige geschätzte Werke f. äherer Ausleger wieder in Umlauf gebracht, theils neuere, entweder schon früher ausgefertigte, und jetzt wieder ans Licht gezogene, oder jetzt ganz neu ausgearbeitete Uebersetzungen der Bibel durch den Druck verbreitet wurden. Denn es mußte natürlich durch Werke der letztern Art die Bekanntschaft mit der Bibel allgemeiner werden. Die Aufmerksamkeit ward mehr auf sie gerichtet, und es ließ sich doch leichter erwarten, daß der Eine oder der Andre mehr zum eignen Forschen in derselben angereizt würde. Und durch die erstern Werke, die jetzt mehr in Umlauf kamen, mußte doch zugleich die Bekanntschaft mit früheren Erklärungen, die bey allen ihren Mängeln auch unläugbar manches Gute enthielten, befördert und unterhalten werden; ein Mittel, wodurch wiederum leicht der Eine oder der Andre zum eignen Forschen in der Schrift veranlaßt werden konnte.

Doch

63) Vergl. Heeren a. a. O. Band II. S. 301. f.

Doch noch wichtiger, als diese Verbreitung früherer exegetischer Werke, oder neuerer, wenn gleich sehr dürftiger Uebersetzungen für die ächte Schrifterklärung war, mußten nothwendig schon an sich selbst, noch mehr aber durch ihre Folgen die Vorarbeiten seyn, durch welche sich dieses Zeitalter so rühmlich auszeichnete. Ueberaus wichtig war schon der Abdruck des hebräischen Originals und der alten Uebersetzungen. So lange das hebräische Original mit vielen Umständen und großen Kosten bloß handschriftlich fortgepflanzt werden konnte, standen dem Emporkommen einer bessern Exegese, die wieder zum Grundtext zurückkehrte, unübersteigliche Hindernisse im Wege; und die Unwissenheit und Bequemlichkeit des Zeitalters fanden sich durch das Einsehen einer dürftigen Uebersetzung immer hinlänglich befriedigt, ohne auch nur das Bedürfniß einer Vergleichung des Originals zu verspüren. Jetzt aber kam bald nach Erfindung des Bücherdrucks der Exegese, die lange genug daniedergelegen hatte, der Umstand wohlthätig zu Hülfe, daß zunächst die Juden sich veranlaßt sahen, von der neuen Erfindung für Vermehrung und Verbreitung biblischer Exemplare Gebrauch zu machen. Erleichtert ward nun mit den Juden auch den Christen die Gelangung zu einem vollständigen Exemplar des Originaltextes; gegründet war die Hoffnung, daß wenigstens hie und da ein Mann, der sich noch durch Kenntniß und Eifer für Wissenschaften über sein Zeitalter erhob, sich dadurch ermuntern ließe, der Erforschung des Grundtextes selbst seine Zeit und seine Kräfte zu widmen; und eben so gegründet war die Hoffnung, daß nun auch bald christliche Gelehrte sich möchten ermuntern lassen, nach dem Muster der Juden für diese bequemere Verbreitung des biblischen Originals besorgt zu seyn, und dadurch eine

Ver=

Verbesserung der Exegese einzuleiten, oder wenigstens möglicher zu machen. Und wenn auch gleich die ersten Herausgeber des gedruckten Textes sich manche Sorglosigkeit zu Schulden kommen ließen, — die ihnen aber bey dem ersten ganz neuen Unternehmen nicht hoch angerechnet werden kann — und wenn auch gleich bey dem ersten Abdruck noch an keine kritische Rücksichten zu denken war: man durfte beim Anfang dieser Bemühungen es schon für hinreichenden Gewinn halten, daß einstweilen eine so viel schnellere und wohlfeilere Verbreitung biblischer Exemplare in der Grundsprache möglich ward. Dabey mußte denn der schon früher begonnene, und nach und nach ungemein vervielfältigte Abdruck der Vulgata, wie der allmählich beginnende Abdruck einzelner Theile andrer alter Bibelübersetzungen, von den wohlthätigsten Folgen für die Exegese begleitet seyn. Mochte es auch das Ansehen haben, als ob der schon früher wiederholt unternommene Abdruck der Vulgata nur ein Mittel werden würde, ferner die Zuziehung des Originaltextes entbehrlich zu machen: sobald man zum vollständigen Abdruck des Originals, — einstweilen bloß des A. T. — fortgeschritten war, ward eben dadurch der Zugang zur lautern Quelle eröffnet; und es ließ sich mit Grunde erwarten, daß wenigstens einige einsichtsvolle und erfahrne Männer wenigstens einige Versuche machen würden, das Original mit der so angesehenen Uebersetzung zu vergleichen; und dadurch auf Entdeckungen gerathen möchten, wobey diese letztere nicht anders als verlieren konnte, und wobey sie nur so viel dringender zur Erforschung des Erstern sich aufgefodert fühlten. Zugleich aber war dieser Abdruck des Originals selbst, wie der verschiedenen alten Uebersetzungen der einzige Weg, auf welchem man nach und nach zu Entdeckungen eines gewissen Misverhältnisses

zu größern oder kleinern Stellen, in bedeutenderen oder unbedeutenderen Puncten gelangen; und der einzige Weg, auf welchem man zu kritischen Rücksichten, zu Erforschung der Gründe dieses Misverhältnisses, zu Bemerkung gewisser eingeschlichener Fehler in diesen Uebersetzungen oder in dem Original selbst, wie zur Aufsuchung der richtigen und unverdächtigen Mittel, diesen Fehlern abzuhelfen, geleitet werden konnte. So mußten diese vielfältigen Abdrücke des Textes, wie der Uebersetzungen, wodurch sich unsre Periode ganz besonders auszeichnet, ein Mittel werden, zu einem so wichtigen, wenn gleich bloß vorbereitenden Theil des Bibelstudiums, zur biblischen Kritik zurückzuführen; wenigstens fürs Erste, dieselbe bloß möglicher zu machen, nachdem sie lange genug, einige unbedeutende Versuche abgerechnet, etwas ganz Unerhörtes gewesen war. Und man durfte es nun immer sicherer erwarten, daß künftige Gelehrte, denen der Gebrauch der erfoderlichen Hülfsmittel vergönnt wäre, dasjenige mit größerem Eifer, ausgedehnterem Umfang, und glücklicherem Erfolg betreiben würden, was Valla bloß versucht, und Anton von Nebrissa durch einige nur zu leicht übersehene Winke bloß angedeutet hatte. So erweitern diese verschiedenen Bemühungen der zurückgelegten Periode unsern Gesichtskreis, um in diesem Zeitraum selbst, neben dem, was für die eigentliche Auslegung der Bibel geleistet ward, zugleich dasjenige zu bemerken, was als Vorarbeit für biblische Kritik zu betrachten war; und in der folgenden Periode genauer darauf zu achten, wie man mit diesen Vorarbeiten fortgefahren ist, wie sich mehr und mehr die Idee von biblischer Kritik entwickelte, und wie sie selbst allmählich mehr und mehr realisirt ward. Wie wichtig aber dieser erste Schritt unläug-

unläugbar war; darf kaum erinnert werden, da es hinlänglich einleuchtet, daß nur nach vorhergegangenen kritischen Operationen, bey einem in größeren oder kleineren Partieen verunstalteten Text, an eine gründliche und vorurtheilsfreie Exegese zu denken ist.

Von nicht geringerer Wichtigkeit war das wiederauflebende Studium der hebräischen Sprache. So lange es entweder gänzlich an den nöthigen Hülfsmitteln gebrach, dieses Studium zu betreiben; oder so lange sich diese allein im Besitz der Juden erhielten: so lange war bey christlichen Gelehrten eine vortheilhaftere Richtung der Exegese von dieser Seite nicht zu hoffen. Es war also unstreitig ein sehr bedeutender Schritt, daß Reuchlin von dem, was jüdische Gelehrte für hebräische Wörterbücher und Grammatiken geleistet hatten, aufs sorgfältigste Gebrauch machte, die Resultate eigner Forschungen hinzufügte, und Liebe und Eifer fürs hebräische Sprachstudium zu erwecken suchte. Denn er berechtigte durch seine Bemühungen zu der angenehmen Hoffnung, daß nun, da einmahl Bahn gebrochen war, künftige Gelehrte diesen Weg mit leichterer Mühe unablässig verfolgen, zur richtigen Methode einer ächten Schriftforschung, die von Sprach- und Sachkenntnissen ausgeht, zurückgeführt werden, und für die so lange vernachlässigte Schrifterklärung neuen und bleibenden Gewinn bereiten würden. Und es blieb nur noch der Wunsch und die Hoffnung übrig, daß mit der nämlichen Sorgfalt, womit man beim A. T. die Vorarbeiten der Rabbinen sich zu eigen machte, auch die ächte Auslegungsmethode, welche durch die Humanisten dieses Zeitalters mit Anstrengung hervorgehoben und mit Eifer befolgt ward, den Auslegern des N. T. zum Muster

ster dienen, und classische Philologie und biblische Exegese nicht ferner als so sehr verschiedene Dinge betrachtet werden möchten. Wenn also gleich unser Zeitalter für eine ächte und gründliche Auslegung der Bibel noch sehr wenig leistete; und wenn gleich an genauere Entwickelung der Grundsätze ächter Schrifterklärung noch kaum gedacht ward, oder die wenigen Proben, welche sich uns von solchen Grundsätzen darbieten, noch immerfort die beschränkten Einsichten ihrer Urheber hinlänglich beurkunden: so waren doch die Vorarbeiten, die einer bessern Schrifterklärung vorhergehen mußten, von der Art, daß sie dem Zeitalter zur größten Ehre gereichten; so war doch mit Glück der Anfang so verdienstlicher Bemühungen gemacht, die nur mit freiem Geiste fortgesetzt werden durften; so waren doch bedeutende Winke gegeben, welche mit Geist und mit Eifer befolgt nicht mehr auf das Bessere bloß vorbereiten, nicht mehr bloß den Wunsch nach demselben erregen, sondern dieses Bessere selbst herbeiführen mußten. Und immer heller wurden diese Aussichten, wenn neue begünstigende Umstände eintraten, und neue Ermunterungen hinzukämen, die den Eifer für gründliche Gelehrsamkeit aufs Neue belebten; den Kampf der Wissenschaft mit der Unwissenheit, der hellen Einsicht mit dem Vorurtheil aufs Neue in Anregung brachten; und den so erwünschten Sieg des Lichtes über die Finsterniß mehr und mehr erleichterten.

Geschichte
der
Schrifterklärung
seit der Wiederherstellung der Wissenschaften.

Von

D. Gottlob Wilhelm Meyer,

zweitem Universitätsprediger.

Zweyter Band.

Göttingen,

bey Johann Friedrich Röwer.

1803.

Geschichte
der
Künste und Wissenschaften
seit der Wiederherstellung derselben bis an das Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

Von
einer Gesellschaft gelehrter Männer
ausgearbeitet.

Elfte Abtheilung.
Theologie.
IV. Geschichte der Exegese

von
D. Gottlob Wilhelm Meyer,
zweitem Universitätsprediger.

Zweyter Band.

Göttingen,
bey Johann Friedrich Röwer.
1803.

Vorrede.

Nach der ausführlichen, im ersten Bande dieses Werks mitgetheilten, Erklärung über den Umfang, den ich dieser Geschichte ertheilen, und den Plan, den ich bey Ausarbeitung derselben befolgen zu müssen glaubte, wird es hoffentlich bey diesem zweiten Bande keiner besonderen Erinnerung bedürfen. Auch die Befugniß, die Abfassung und Anerkennung der Concordienformel als einen Ruhepunct für diese Geschichte zu betrachten, ist, wie ich denke, durch die ganze Ausführung hinlänglich gerechtfertigt. Eher möchte die große Ausführlichkeit, bey welcher dieser ganze Band nicht mehr, als die einzige Periode von der Reformation bis zur Abfassung der Concor-

 dien-

dienformel begreift, einer besondern Rechtfertigung zu bedürfen scheinen. Doch, hoffe ich, wird auch diese überflüssig, sobald man den großen Reichthum an Materialien bedenkt, der sowohl bey der Geschichte des biblischen Textes nach seinen einzelnen Theilen, als bey den verschiedenen, zum Theil so wichtigen Uebersetzungsversuchen, als endlich bey den so mannichfaltigen, nicht allein voluminösen, sondern auch inhaltsreichen Auslegungsversuchen dieses Zeitalters selbst zu verarbeiten war. Und wenn mich hiebey nach dem Plan und der Absicht des ganzen Werks dieser letztere Punct natürlich am längsten beschäftigte: so glaube ich dadurch diesem Bande so wenig eine unnöthige Ausdehnung gegeben zu haben, als durch die oft so ausführlich in den Noten mitgetheilten Proben der Exegese einzelner Schriftsteller. Vielmehr schien mir die ausführliche Mittheilung dieser Letztern, deren Auswahl oft eben so viel Mühe und Sorgfalt erfodert, als die Bearbeitung der Geschichte selbst, unentbehrlich, um die Vorzüge oder Mängel einzelner Exegeten anschaulicher zu machen; ihre Mittheilung in den Noten schien mir aber bequemer, als in einzelnen Beilagen, die

vom

vom Text getrennt wären. Doch denke ich, daß nicht diese fleissig mitgetheilten Proben allein den sorgfältigen Gebrauch der Quellen selbst bezeugen.

In diesem Bande konnte nur noch bloß der erste Anfang des orientalischen Sprachstudiums gelegentlich bemerkt werden. Schon in der nächsten Periode wird sich diese Geschichte ausführlicher darüber verbreiten; wiewohl sie doch immer, um die Grenzen nicht zu sehr zu überschreiten, sich vorzüglich darauf beschränken wird, das orientalische Sprachstudium nach seinem Verhältniß zum Bibelstudium bemerklich zu machen.

Hoffentlich wird man bey Beleuchtung solcher Puncte, worüber die Exegeten sich in Parteien theilen, das Bestreben, die möglichste Unparteilichkeit zu beobachten, keinesweges verkennen. In dieser Hinsicht schien es mir auch angemeßner, bloß den allmählichen Ursprung der Differenz der Protestanten in der Exegese zu bemerken, und dann immer einigen Exegeten der Lutherschen Partey einige Andre, die zur

Zwinglischen und zur Calvinschen Parten gehörten, gegenüberzustellen, als schon von Anfang dieser Periode an zwey Classen der protestantischen Exegeten, die Lutherschen und die Reformirten, von einander abgesondert aufzuführen. Möchte es mir auch gelungen seyn, in Ansehung dessen, was sowohl von den exegetischen Grundsätzen, als von der Auslegung der Katholiken selbst gesagt ist, die dem Geschichtschreiber so heilige Pflicht der Gerechtigkeit und Unparteilichkeit aufs strengste zu beobachten!

Göttingen, am 4. April.
1803.

Inhalt.

Inhalt
des zweiten Bandes.

Geschichte der Schrifterklärung seit der Reformation.

Zwei-

Schwei-

Wolf-

Geschichte

Geschichte der Schrifterklärung
seit der
Reformation.

Erste Periode.

Geschichte der Schrifterklärung
vom
Anfang der Reformation
bis
zur Abfassung der Concordienformel
oder
von Luther bis Chemnitz.

Geschichte der Schrifterklärung
seit der
Reformation.

Erste Periode.

Geschichte der Schrifterklärung von der Reformation und den damit verbundenen Fortschritten des Bibelstudiums bis zur Concordienformel und dem Stillstand des Bibelstudiums, oder von Luther bis Chemnitz.

Was mehrere neue, so erfreuliche Erscheinungen in der letzten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts, und zu Anfang des sechzehnten für die Schrifterklärung mit so großem Rechte erwarten ließen, das ging schon vom zweiten Decennium des neuen Jahrhunderts an aufs herrlichste in Erfüllung. Die lange genug vernachlässigte Exegese mußte wieder ein Gegenstand allgemeinerer Aufmerksamkeit zu werden anfangen. Das lange genug gesunkene Studium der Bibel erhielt neue Aufmunterung, und mit derselben eine ganz neue Richtung. Die Hindernisse wurden mit Macht gehoben, welche sich so lange Zeit einem freien Eindringen in den Sinn der heiligen Urkunden widersetzt hatten; der Damm ward mit Gewalt durchbrochen, wo-

 mit

mit man nur zu lange den Zugang zum Heiligthum der Wahrheit erschwert, ja fast unmöglich gemacht hatte. Und vergebens war der Widerstand so mancher Kräfte, welche hier entgegenstrebten; vergebens die Anschläge, die bald mit List, bald mit Gewalt ausgeführt wurden, um die weitere Verbreitung des neuen Lichtes aufzuhalten; vergebens die bisher ergriffenen, aber allmählich unkräftiger gewordenen Maaßregeln, die genauere Bekanntschaft mit der Schrift nur dem Geweihten zu verstatten, und dem Ungeweihten das Lesen derselben in einer verständlichen Sprache zu versagen, um seinem Verstande nicht ein zu helles Licht aufgehen zu lassen [1]. Denn jedes neue Entgegenwirken reizte nur zu noch kräftigerem Widerstande; und jede neue Bemühung, das tiefer eindringende Studium der Bibel verdächtig zu machen, mußte nur ein gerechtes Mistrauen gegen die gute Sache derer erregen, die solchen Verdacht begründeten und unterhielten.

War schon in der vorhergehenden Periode durch die angeregte Liebe zum Studium der classischen Literatur der menschliche Forschungsgeist in eine neue Thätigkeit versetzt; war durch die Vortheile, welche man von dem neu erfundenen Bücherdruck zu ziehen suchte, durch den wiederholten Abdruck der Bibel im Original, wie in Uebersetzungen, dieselbe mehr und mehr in Umlauf gekommen, und dadurch ein Gegenstand größerer Aufmerksamkeit geworden; und war schon hierdurch eine angemeßnere Behandlung derselben möglicher

gemacht;

[1] Man vergleiche, was über diesen Punct in Hegelmaier's Geschichte des Bibelverbots, von den Maaßregeln vor der Reformation S. 136. f. und von dem Verfahren während und nach derselben S. 142. f. 150. f. gesagt ist.

gemacht; hatte endlich zum Schluß jener Periode die Gelehrsamkeit und Thätigkeit eines Reuchlin durch Herbeischaffung eines neuen schätzbaren Hülfsmittels für eine ächte Schrifterklärung eine vortheilhaftere Richtung derselben so glücklich vorbereitet: so kamen jetzt noch manche neue günstige Umstände hinzu, welche der so sehr gesunkenen Exegese wieder aufhelfen mußten, und bald wohlthätig und entscheidend auf dieselbe wirkten. Nicht genug, daß die freiere Denkart, welche allmählich in der Philosophie allgemeiner ward, und die Scholastik aus ihrem Besitz zu verdrängen suchte, auch in der Theologie allmählich einen freieren Gang und ein kühneres Forschen zur Folge hatte[z]). Es blieb auch bey diesen kühneren und von dem bisherigen Glauben so sehr abweichenden Aeußerungen, bey den Angriffen mancher Lieblingssätze der Kirche, und bey den Spaltungen, welche sie unfehlbar nach sich zogen, die Rückkehr zu der Bibel das einzige Mittel, um diese Streitigkeiten beizulegen, und die in Anregung gebrachten streitigen Puncte selbst gehörig zu entscheiden. Wie unbefriedigend mußte es hier scheinen, diese so gewünschte Entscheidung aus einer bloßen Uebersetzung der Bibel zu entlehnen, deren Unverständlichkeit immer fühlbarer ward, und deren Fehlerlosigkeit nicht mehr Jedem einleuchten wollte! Wie natürlich war hier die Auffoderung, zu dem Grundtext zurückzukehren! Wie dringend das Bedürfniß, durch die treuste und sorgfältigste Benutzung der vorhandenen Hülfsmittel den wahren Sinn der heiligen Bücher zu erforschen! Wie begreiflich war es bey dieser neuen Richtung des theologischen Studiums,

und

z) Vergl. Buhle's Lehrbuch der Geschichte der Philosophie. Sechsten Theils erste Hälfte. S. 285. f.

und bey diesen kühnen Schritten, mit welchen man sich vom bisherigen Wege entfernte, daß wenigstens bey Einzelnen, die sich der Schriftforschung widmeten, das Studium der classischen Literatur auch auf die biblische Exegese seinen Einfluß zu äußern anfing, und eine angemeßnere Behandlung der heiligen Bücher zur Folge hatte! Wie natürlich war es endlich, daß bey dem so getheilten Interesse der streitenden Parteien, und bey der so verschiedenen Richtung, welche sie bey ihrer Rückkehr zu der Bibel nahmen, allmählich auch die Grundsätze selbst zur Sprache kommen mußten, von denen man beim Bibelstudium ausging, und welche man bey demselben befolgte! Und wie begreiflich, daß bey dieser genaueren Bestimmung, Prüfung und Läuterung der Grundsätze, deren man lange genug fast gänzlich entbehrt hatte, so mancher Abweg als trüglich erkannt, so mancher Misbrauch gerügt, so manches Vorurtheil aufgedeckt; aber auch auf der andern Seite so manches aus der Acht gelassene Hülfsmittel einer ächten Schrifterklärung empfohlen, so manches verdächtige Verfahren gerechtfertigt, so mancher in Anspruch genommene Grundsatz hinlänglich erwiesen, und dadurch der Exegese selbst die Vermeidung der so lange betretenen Abwege möglicher gemacht, wie die Betretung des richtigeren Weges merklich erleichtert ward! Wie sehr mußte sich insbesondere der Gesichtskreis des Exegeten, wenn gleich einstweilen nur bey einzelnen Auserlesenen, erweitern, wenn nun bald ein neues, bis dahin kaum beachtetes Hülfsmittel für eine gründlichere hebräische Sprachkenntniß, die Vergleichung der verwandten Dialekte, sich empfahl! Und wie wohlthätig ward vollends für die Erleichterung und Beförderung eines gründlichen exegetischen Studiums gesorgt, da bald immer mehrere Gelehrte nach dem so rühmlichen

chen Vorgange Reuchlin's der Ausarbeitung solcher Werke ihre Zeit und ihre Kräfte widmeten, die als Vorarbeiten für den Schrifterklärer dienten, ihm manche eigne mühselige Anstrengung ersparten, und seinem Fleiße die gehörige Richtung ertheilten!

Freilich mußte es bey der noch größtentheils allgemein herrschenden Stimmung der Gemüther zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts das Ansehen gewinnen, als ob eine treue Beförderung gründlicher Sprachkenntniß, um durch Hülfe derselben zur richtigeren Einsicht in die heiligen Bücher zu gelangen, sich keinen leichten Eingang und keine dankbare Aufnahme versprechen dürfte; ja, als ob sie vielmehr im höchsten Grade verdächtig erscheinen, und als ein Mittel, das unfehlbar Ketzerey aller Art begünstigte, verschrieen werden möchte. Wenigstens schienen die Anfechtungen, denen Reuchlin von dieser Seite ausgesetzt war, seinen so verdienstvollen Bemühungen keinesweges einen glücklichen Erfolg zu versprechen. Es mochte in der That den Cölnischen Theologen, die das Licht haßten, sehr erwünscht seyn, daß sich ihnen eine so schickliche Gelegenheit darbot, einen Mann von Reuchlin's umfassender Gelehrsamkeit in einem so gehässigen Lichte darzustellen, seine hebräische Sprachkenntniß verdächtig zu machen, ihn einer sehr bedenklichen Vorliebe für jüdische Schriften zu beschuldigen, und mit derselben die ganze Schmach der gefährlichsten und verabscheuungswürdigsten Ketzerey auf ihn zu laden [3]).

Allein

3) Die merkwürdigsten Umstände dieses Streits sind in fruchtbarer Kürze erzählt in Herrn Consistorialrath Planck's Geschichte der Entstehung, der Veränderungen und der Bildung unsers protestantischen Lehrbegriffs.

Allein die einleuchtende, wenn gleich bisweilen heftige und bittere Darstellung der streitigen Puncte, und die muthige Beharrlichkeit im Vertrauen auf seine gute Sache, die nothwendig manche Wahrheitsfreunde für ihn gewinnen mußte, erwarb ihm selbst endlich nach wiederholten Kämpfen und Verfolgungen einen solchen Sieg, der für ihn eben so erwünscht, als ehrenvoll seyn mußte; und befreite seine Gelehrsamkeit eben so sehr in den Augen jedes Uneingenommenen von allem ungerechten Verdachte, als sie ihr größeres Ansehen verschaffte. Und es zeigte sich bald, daß hier von Reuchlin und seinen Anhängern auf der einen, wie von den Cölnischen Gelehrten und ihrem Anhang auf der andern Seite nicht mehr bloß über den größern oder geringern Werth der jüdischen Schriften, und überhaupt der jüdischen Gelehrsamkeit gestritten ward; sondern daß dieser Streit durch die Richtung, welche er nahm, und durch die Bildung zweier ganz entgegengesetzter Parteien, die er zur Folge hatte, unvermerkt in einen Kampf des Lichtes mit der Finsterniß, der Wahrheit mit dem Irrthum, der ächten Gelehrsamkeit mit der Unwissenheit und dem blinden Glauben überging 4). So mußte dieser Streit, — was man bey dem Anfang desselben am wenigsten hätte ahnden mögen, — durch jene Richtung, welche er erhielt, und

griffs. I Band. Zweite Auflage. Leipzig. 1791. S. 28. f. Ausführlicher in Schnurrer's biogr. und litterar. Nachrichten von ehemahligen Lehrern der hebr. Lit. zu Tübingen. S. 24. f. und am umständlichsten, mit sorgfältiger Erwähnung und Benutzung der Actenstücke, in Herrn Hofrath Meiners Lebensbeschreibungen berühmter Männer aus den Zeiten der Wiederherstellung der Wissenschaften. I Band. S. 97. ff.

4) Meiners a. a. O. S. 144. f.

und durch den Ausgang, welcher ihn bekrönte, nicht nur die Gemüther bereits in eine gewisse Thätigkeit versetzen; sondern auch auf noch grössere Erscheinungen von viel bedeutenderen Folgen, auf den muthigen Auftritt Luther's, und den so ehrenvollen Kampf, den Er begann, zwar unabsichtlich, aber doch nicht weniger wirksam vorbereiten. Dieser letztere Kampf war allerdings so anhaltend, und von so weit aussehenden Folgen, daß er nicht nur eine heilsame Erschütterung in dem ganzen Gebiete der theologischen Wissenschaften bewirkte; sondern auch eine gänzliche Umkehrung der theologischen Denkart unfehlbar nach sich zog; dem lange genug unangetasteten System der Kirche eine unheilbare Wunde schlug; und von den so innig verbundenen Gliedern der kirchlichen Gesellschaft einen nicht unansehnlichen Theil, der eine eigne Parthey zu bilden, und seine eigne kirchliche Verfassung einzurichten anfing, auf immer entfernte. Und dieser Kampf — unläugbar einer der schwersten und kühnsten an sich selbst, und der bedeutendsten durch seine Folgen, — war zugleich von der Beschaffenheit, daß er theils eine bessere Exegese, deren Nothwendigkeit immer fühlbarer ward, endlich herbeiführen, und in ihre Rechte einsetzte; theils nur durch Hülfe dieser bessern Exegese, die mehr und mehr eingeleitet ward, bestanden, und mit solchem Glück bestanden werden konnte.

Wir dürfen mit Recht bey den Grenzen, die unsrer Geschichte gesteckt sind, die Umstände, welche diesem merkwürdigen Kampf zunächst vorhergingen, und welche ihn eigentlich anregten; die Puncte, worüber gestritten, und die Art, wie darüber gestritten ward,

 als

als bekannt voraussetzen [5]). Wir dürfen zugleich bloß daran erinnern, wie Luther, der in einer Geschichte der Schrifterklärung Epoche macht, theils durch das sehnsuchtsvolle Verlangen nach Beruhigung, welche ihm so wenig die Scholastik, als die aristotelische Philosophie, als das System der Kirche gewähren konnte, auf das sorgfältigere Studium der Bibel hingeleitet; theils durch den immer lebhafteren Wunsch, anfangs nur die aristotelische Philosophie und die Scholastik zu bestreiten, in der Folge aber, die selbst erdachten Grundsätze der Kirche mit Nachdruck zu bekämpfen, in seinem Eifer für ein gründliches und eindringendes Bibelstudium mehr und mehr bestärkt ward [6]). Aber was durch ihn selbst und seine Anhänger für die Schrifterklärung nach ihren verschiedenen Rücksichten geleistet, und wie es geleistet ist; wiefern man bey Behandlung der heiligen Bücher von den bisher befolgten Grundsätzen abwich, und einen neuen Weg betrat; wiefern sich der Gesichtskreis des Bibelforschers mehr und mehr erweiterte, und mit welchem Erfolg man allmählich auch auf neue Zweige des Bibelstudiums seine Aufmerksamkeit richtete; welche Umstände den Fortschritt in der Exegese immer mehr begünstigten, welche Hülfsmittel denselben erleichterten: dies Alles wird eine eben so sorgfältige Beleuchtung verdienen, als die Bemühungen der Gegner, dieser neuen Schrifterklärung die Ihrige entgegenzusetzen, die neue Exegese verdächtig zu machen, und die Ihrige allein zu rechtfertigen und zu empfehlen.

Natür-

5) Hier wird es hinreichen, das bereits genannte Planksche Meisterwerk dankbar zu erwähnen, dessen erster Theil dies Alles in ein sehr helles Licht setzt.

6) Planck a. a. O. S. 60. f. 62. f.

Natürlich werden in dieser neuen Epoche die Puncte, welche eine Geschichte der Schrifterklärung zu beachten hat, mannichfaltiger seyn, und verschiedenere Rücksichten erfodern, wenn wir diese Periode auch bloß bis zur Abfassung der Concordienformel ausdehnen wollen. Und diese einstweilen als die Grenze anzunehmen, halte ich mich hinlänglich berechtigt, da mit ihr, die gewisse Erklärungen streitiger Stellen ein für alle Mahl festzusetzen, und den Streitigkeiten darüber ein Ende zu machen sucht, ein Stillstand in der fortgeschrittenen Exegese, — wenigstens in der neuen, von andern Parteien völlig getrennten lutherischen Kirche, wenigstens in den Gegenden, wo jene Formel angenommen ward, — nur zu bemerklich ist; und da überdies jeder spätere Ruhepunct doch zu weit hinaus liegen möchte.

Nicht genug, daß die Vorarbeiten zum erneuerten Studium der biblischen Kritik immer mannichfaltiger werden, und der allmähliche Ursprung der biblischen Kritik selbst immer bemerklicher wird; und daß überdies jene Bemühungen sich nicht mehr aufs A. T. allein beschränken, sondern auch auf die neutestamentlichen Schriften mehr und mehr verbreiten. Nicht genug, daß die Hülfsmittel, welche das Studium der Exegese erleichtern, sich vermehren, und eine vielseitigere Beachtung nothwendig machen. Es empfiehlt sich bey dem Allen noch ein ganz neuer Punct unsrer Aufmerksamkeit, der bis dahin fast gänzlich unbeachtet blieb, und daher nur gelegentliche Erwähnung finden konnte: die Theorie der Schrifterklärung, oder Hermeneutik, die für unsre Geschichte von der größten Wichtigkeit ist. Es werden endlich die Puncte, welche bey der

Aus-

Auslegung selbst in unsrer Periode zu beleuchten sind, ebenfalls immer mannichfaltiger. Aber nicht bloß die Gegenstände, die hier in Betrachtung kommen, sondern auch die Parteien, deren verschiedene Bemühungen unsre Geschichte zu beachten hat, erfodern forthin eine mannichfaltigere Rücksicht. Denn bey der verschiedenen Richtung, welche die Exegese seit jener völligen Trennung der Parteien nahm, wird eine bloße Erwähnung der Verdienste, welche sich die Lutherische Kirche um die Exegese erwarb, den gerechten Foderungen an diese Geschichte keineswegs Genüge leisten. Sondern auch die Bemühungen der so genannten reformirten Kirche seit ihrer Trennung von der Lutherischen, sofern sie sich von den Bemühungen dieser letztern unterscheiden, werden nicht weniger, als die positiven oder negativen Verdienste der römischen Kirche um das Bibelstudium eine gerechte und unparteiische Würdigung erfodern. Doch dürfte diese Trennung dessen, was jeder Partey eigenthümlich ist, nicht so sehr bey den Vorarbeiten für biblische Kritik, und den Erleichterungs- und Beförderungsmitteln der Exegese, als bey dem Bericht von den Auslegungsversuchen selbst nothwendig seyn; da bey den erstern Bemühungen der Einfluß einer so verschiedenen Denkart und so verschiedener Grundsätze einzelner Parteien nicht so merklich ist, als bey den letztern.

Nach diesen Bemerkungen wird für die nöthige Vollständigkeit, wie für eine leichte Uebersicht auf gleiche Weise gesorgt seyn, wenn das Ganze, was unsre Geschichte in dieser Periode zu beleuchten hat, in vier Abschnitte zerfällt. Zwey begreifen mehr die Vorarbeiten für eine bessere Schrifterklärung,

rung, oder die mittelbaren Verdienste dieses Zeitalters um dieselbe; der erste die Vorarbeiten für biblische Kritik, den dürftigen Anfang und die Fortschritte derselben, oder, die Geschichte des biblischen Textes; der zweite die Hülfs- und Beförderungsmittel einer bessern Auslegung. Zwey begreifen mehr dasjenige, was für die Auslegung der Bibel selbst im Theoretischen und Praktischen geschehen ist, oder die unmittelbaren Verdienste dieses Zeitalters um die Exegese; der erste die Theorie der Schrifterklärung, oder Hermeneutik; der zweite die Auslegungsversuche selbst in Uebersetzungen, wie in Commentaren; beide Puncte mit Rücksicht auf die verschiedenen Parteien.

Erster Abschnitt.

Geschichte des biblischen Textes, oder Vorarbeiten für biblische Kritik, und erneuerter Anfang derselben.

Nicht wenig erweitert sich unser Gesichtskreis, wenn wir die Verdienste unsrer Periode um die fernere Verbreitung des biblischen Textes, und die Sorgfalt, welche auf die Richtigkeit der verschiedenen Abdrücke, wie auf die weitere Ausstattung einer Bibelausgabe gewandt ward, mit den ähnlichen Bemühungen der vorhergehenden Periode in Vergleichung stellen. Denn es ist unverkennbar, daß dieser geschäftige Fleiß, der bald für Ausgaben des Originals, bald

bald für Abdrücke einer Uebersetzung Sorge trägt, eben so sehr an Ausdehnung und Mannichfaltigkeit gewinnt, als er an sich selbst zweckmäßiger wird; und daß nun bald kritische Rücksichten nicht mehr so etwas Unerhörtes bleiben, als bisher. Bey der Sorge für Verbreitung des biblischen Originals konnte der bloße Abdruck des A. T. nicht mehr befriedigen; sondern das Bedürfniß gedruckter Ausgaben der neutestamentlichen Schriften mußte ebenfalls immer fühlbarer werden. Und bey der Sorge für Verbreitung alter Versionen mußte sich noch immer ein bis dahin nicht gedruckter Theil derselben, oder eine bis dahin gänzlich aus der Acht gelassene Uebersetzung der Aufmerksamkeit empfehlen. Was hier nun im Ganzen, wie in einzelnen Theilen geleistet ist; wiefern man sich durch Vervielfältigung der Bibelausgaben ein wahres Verdienst um die richtigere Darstellung des Textes erworben hat; und wie sich die Idee von biblischer Kritik allmählich erzeugen, und mehr und mehr ausbilden mochte: dies Alles wird sich aus folgendem treuen Bericht hinlänglich ergeben, der erstlich die Ausgaben des biblischen Originals, zweitens die Ausgaben alter Uebersetzungen nach ihren Eigenthümlichkeiten bemerkt, und unparteiisch würdigt. Nur, glaube ich, wird es hiebey am wenigsten der Erinnerung bedürfen, daß diese ungemeine Vermehrung der Bibelausgaben, im Original, wie in Uebersetzungen, eine sorgfältige Beschränkung unsrer Geschichte auf diejenigen, die wahren Gewinn für die Kritik erwarten lassen, oder sich sonst durch bedeutende Vorzüge vor andern auszeichnen, ganz besonders nothwendig macht.

I. Geschichte der Ausgaben des Originaltextes der Bibel.

Die Thätigkeit und Sorgfalt einzelner Kenner und Pfleger der Wissenschaften, welche sich in diesem Zeitalter der Erleichterung und Beförderung des Bibelstudiums wohlthätig annahm, war nicht weniger auf die Veranstaltung vollständiger Ausgaben des ganzen biblischen Originals, als auf den Abdruck des A. oder N. T. insbesondere gerichtet. Möchte es nun gleich das Natürlichste scheinen, von diesen Verdiensten um die einzelnen Theile zu der endlichen Zusammenfassung des Ganzen fortzuschreiten: so dürfte sich doch die entgegengesetzte Ordnung zunächst noch mehr empfehlen, da bey den Ausgaben des A. oder N. T. im Einzelnen nicht selten ein Rückblick auf den früher erschienenen und bereits benutzten Abdruck des Ganzen unvermeidlich ist. Mit Recht wird also zuerst die Besorgung einer vollständigen Ausgabe des biblischen Originals, alsdann die Veranstaltung einzelner Abdrücke des A. oder N. T. besonders, auf unsre dankbare Erwähnung Anspruch machen.

1. Ausgaben des ganzen biblischen Originals.

Es war allerdings für die Belebung eines gründlichen Bibelstudiums ein äußerst günstiger Umstand, daß ein kenntnißreicher Cardinal, der sich durch besondern Eifer für Wissenschaften auszeichnete, und für ihre Beförderung Alles aufzuwenden geneigt war, den glücklichen Gedanken auffaßte und verfolgte, ein Bibelwerk zu veranstalten, das an Umfang wie an Nutzbarkeit Alles, was man bis dahin kannte, überträfe. Franz Ximenes v. Cisneros, Erzbischof zu Toledo, der es einsah, wie wenig dem, der in den Sinn der heiligen Bücher tiefer einzudringen

wünsch-

wünschte, mit einer bloßen Uebersetzung gerathen wäre, beschloß, zur Beförderung des Studiums der Bibel in der Sprache, in welcher der Mund des Herren geredet hat, und zur Erleichterung des Schöpfens aus der Quelle selbst [7]), den Abdruck des biblischen Originals, des A. wie des N. T., doch mit Beifügung der bekanntesten und angesehensten alten Uebersetzungen, aufs wirksamste zu unterstützen; und überdies durch eine reichliche Ausstattung dieses Werks mit vorbereitenden und leitenden Hülfsmitteln die Erlernung der biblischen Grundsprachen selbst dem Anfänger zu erleichtern [8]). Dabey verwandte er eine gleiche Sorgfalt auf die Auswahl der gelehrtesten Männer des Zeitalters, wie auf die Herbeischaffung der brauchbarsten biblischen Exemplare, die hier zum Grunde gelegt wurden. Die Gelehrten, welche er zu diesem Zweck vereinigte, und durch ansehnliche Pensionen ermunterte, waren theils Lehrer der griechischen und römischen Literatur, und durch ihre vertraute Bekanntschaft mit beiden hinlänglich empfohlen; theils gebohrne Juden, die nachher zum Christenthum übergetreten waren, und sich durch ihre umfassende hebräische Sprachkenntniß auszeichneten; wie Demetrius von Creta,

Anto-

7) So drückt er sich aus in der Dedication seines Bibelwerks an Papst Leo X. Merkwürdig ist hier bey der sonstigen Denkart dieses Cardinals unter andern die angegebene Tendenz dieser Ausgabe: ut incipiant divinarum literarum studia hactenus intermortua nunc tandem reviviscere.

8) Einen ausführlichen Bericht von diesem Unternehmen enthält die Schrift: De rebus gestis a *Francisco Ximenio*, Cisnerio, Archiepiscopo Toletano, libri octo. *Alvaro Gometio* Toletano autore. Compluti, 1569. fol. Lib. II. p. 37. squ.

Anton von Nebrissa [s. oben Bd. I. S. 332. f.], Ferdinand Pintianus, Lopez Stunica, die zur erstern; Alphons, ein Complutensischer Arzt, Paul Coronel, und Alphons Zamora, die zur letztern Classe gehören. Von der Sorgfalt, welche auf Herbeischaffung brauchbarer Exemplare als der Grundlage dieser Ausgabe gewandt ward, mag allein der Umstand zum Beweise dienen, daß man sich um die ältesten Handschriften, die nur aufzutreiben waren, fürs Original des A. wie des N. T. auf alle ersinnliche Weise bemühte; daß man sieben hebräische Exemplare, die nachher zu Alkala niedergelegt sind, in verschiedenen Gegenden um viertausend Dukaten zusammenkaufen ließ; und daß man überdies so manche griechische und lateinische Handschriften, die sehr bedeutende Empfehlungen eines hohen Alters oder einer besondern Güte für sich hatten, und welche man zu diesem so wichtigen Zweck aus vielen Bibliotheken in und außer Spanien, selbst aus der Vaticanischen durch besondere Begünstigung Leo des Zehnten, entlehnte, mit vielfältiger Mühe und schweren Kosten herbeizuführen suchte [9]). Und wie groß

9) *Gomez* l. c. p. 38. Conquisiti sunt undique utriusque testamenti vetustissimi codices, ad quorum fidem castigatio excudendorum fieret. &c. — Septem hebraea exemplaria, quae nunc Compluti habentur, quatuor millibus aureorum ex diversis regionibus sibi comparasse [Ximenium], *Alphonsus Zamora* saepenumero referebat; ut interim de graecis et latinis taceam, quorum illa ab urbe Roma, haec tum ex peregrinis locis, tum ex variis in Hispania bibliothecis, ab octingentis ferme annis characteribus Gothicis scripta, magnis sumtibus Complutum sunt delata. — Ximenes selbst rühmt in der Dedication des Bibelwerks, die dem ersten

groß der Aufwand war, den das ganze Unternehmen von Anfang bis zu Ende erfoderte, läßt sich aus der Angabe des Gomez abnehmen, der die sämmtlichen Kosten auf 50000 Dukaten und darüber anschlägt [10]. Die Frucht dieser liberalen Denkungsart und dieser unermüdeten Sorgfalt des Cardinals war die berühmte Polyglotte, die wegen ihrer Erscheinung zu Alkala, oder Complutum unter dem Namen der Complutensischen Bibel hinlänglich bekannt ist. Schon im Jahr 1502 ward mit den Zubereitungen und Vorarbeiten für ein so umfassendes Werk der Anfang gemacht; 1514 war der erste Theil desselben, der das Neue Testament befaßte, völlig abgedruckt; endlich

sten Bande des A. T. vorgesetzt ist: maximam laboris nostri partem in eo praecipue fuisse versatam, ut — castigatissima omni ex parte vetustissimaque exemplaria pro archetypis haberemus; quorum quidem tam hebraeorum, quam graecorum ac latinorum multiplicem copiam variis ex locis non sine summo labore conquisivimus. Atque ex ipsis quidem graeca sanctitati tuae debemus, qui ex ista apostolica bibliotheca antiquissimos tum V. tum N. T. codices perquam humane ad nos misisti. &c. Und in dem darauf folgenden prologus ad lectorem heißt es: Quod autem ad graecam scripturam attinet, illud te non latere volumus, non vulgaria seu temere oblata exemplaria fuisse huic nostrae impressioni archetypa, sed vetustissima simul et emendatissima; quae sanctissimus Dns noster Leo X. Pont. Max. ex ipsa apostolica bibliotheca ad nos misit, tantae integritatis, ut nisi eis plena fides adhibeatur, nulli reliqui esse videantur, quibus merito sit adhibenda. &c. Vergl. die ganz ähnlich lautende Stelle in dem griechisch und lateinisch abgedruckten Prolog vor dem N. T.

10) *Gomez* l. c. — — et mille alia, quae longum esset referre, si bene quis ratione subducta numeret, *quinquaginta millia aureorum* et amplius summam conficiet; quod et majores natu frequenter dicere audivi.

lich 1517 im Julius war das ganze Werk vollendet; aber sein Pfleger Ximenes, der noch in demselben Jahr vom Tode übereilt ward, erlebte nicht mehr die Freude, es in Umlauf gebracht zu sehen. Denn, — mochte man nun zu Rom Bedenklichkeiten haben, ein solches Werk in Vieler Hände gerathen zu lassen, oder mochte man andre Gründe haben, seinen Umlauf zu verhindern; — allererst am 22. März 1520 ertheilte Leo X. die Erlaubniß des Verkaufs; und nur von 1522 an hat man dies Werk, das Mancher Augen auf sich zog, auch außer Spanien sehen und benutzen können [11]). Ein Werk von diesem Umfang, das

11) Das ganze Werk besteht bekanntlich aus sechs Bänden in mässigem Folioformat. Auf dem Titelblatt jedes Bandes stehen zuerst folgende Verse:

Haec tibi pentadecas tetragonon respicit illud.
Hospitium petri & pauli terquinq3 dierum.
Namq3 instrumentum vetus hebdoas innuit. octo.
Lex noua signatur. ter quinq3 receptat vtrunq3.

Die Deutung derselben findet sich bey *Masch* l. c. Pars I. p. 339. Note h. Dann folgt das Wappen des Cardinals Ximenes mit funfzehn Feldern, worauf die Verse hindeuten. Alsdann der specielle Titel. Beim N. T.: Nouum testamentum grece & latine in academia complutensi nouiter impressum. Darunter steht noch eine Inhaltsanzeige dieses Bandes. Am Schluß der Apokalypse findet sich die Unterschrift: Ad perpetuam laudem et gloriam dei & domini nostri jesu christi hoc sacrosanctum opus noui testamenti & libri vite grecis latinisq3 characteribus nouiter impressum atq3 studiosissime emendatum: felici fine absolutu est in hac preclarissima Coplutensi vniuersitate: de madato & sumptibus Reuerendissimi in christo patris & illustrissimi dni domini fratris Fracisci Ximenez de Cisneros tituli sancte Balbine sancte Romane ecclie presbyteri Cardinalis

 hispa-

das erste in seiner Art, das in einer Geschichte der biblischen Kritik in Anschlag kommen kann, macht es nothwendig, eben sowohl seine äußere Einrichtung zu charakterisiren, als seinen innern Werth zu würdigen.

Der ganze biblische Text ist in fünf Bände vertheilt. Der zuerst erschienene Band, der das N. T. enthält, ist außer den Prologen des Hieronymus und Andrer, welche wir schon öfter bey den Ausgaben der Vulgata bemerkt haben, noch mit andern Zugaben zum Besten der Anfänger ausgestattet. Für ähnliche Bedürfnisse ward noch durch einen besondern Band gesorgt, der bald nach der Erscheinung des N. T. ans Licht trat, und ein hebräisch-chaldäisches Lexikon, eine Grammatik, und andre leitende Hülfsmittel befaßte. Die vier zuletzt erschienenen Bände ent-

hispanie Archiepi toletani et Hispaniar primatis ac regnor castelle archicacellarii: industria et solertia honorabilis viri Arnaldi guilielmi de Brocario artis impressorie magistri. Anno domini Millesimo quingentesimo decimo quarto. Mensis januarii die decimo. Beim ersten Bande des A. T.: Vetus testamentu multiplici lingua nuc primo impressum. Et imprimis Pentateuchus Hebraico Greco atq3 Chaldaico idiomate. Adiuncta vnicuiq3 sua latina interpretatione. Das Weitere, nebst der Jahrszahl 1517. d. 10 Jul. meldet die Unterschrift des vierten Bandes, die bey *Masch* l. c. p. 332. abgedruckt ist. Sonst sind über diese Polyglotte außer *Masch* l. c. p. 332—339. noch *Wolfii* bibliotheca hebr. Pars II. p. 339. squ. verbunden mit *Hermann. Frideric. Koecheri* nova biblioth. hebr. secundum ordinem bibl. hebr. *J. C. Wolfii* disposita, analecta literaria hujus operis sistens, cum praefamine *Eichhornii*. Pars II. Jenae. 1784. 4. p. 48. squ. Eichhorn's Einleitung ins A. T. Th. II. S. 181. f. und Rosenmüller a. a. O. Band III. S. 279. f. zu vergleichen.

enthalten dann das ganze A. T. mit Inbegriff der Apokryphen, in derjenigen Ordnung, die uns bereits aus dem Obigen [Bd. 1. S. 204.] bekannt ist. Im N. T. erscheint der griechische Text ohne Spiritus und Accente, um, wie es in dem Vorbericht heißt, ihn der uralten Schreibart näher zu bringen; und bloß bey vielsylbigen Wörtern ist zur Bestimmung, auf welche Sylbe man den Ton setzen soll, ein Strichlein über dieselbe gesetzt, welches aber keinesweges den griechischen Accent bezeichnen soll. Die Vulgata ist neben dem griechischen Text in gespaltenen Columnen gedruckt; und zwar mit solcher Genauigkeit, daß Text und Uebersetzung überall Zeile für Zeile parallel laufen. Damit nun diese genaue Harmonie auf keine Weise unterbrochen werde, wenn etwa der griechische oder lateinische Ausdruck wortreicher ausfiele, als der ihm entsprechende der gleichlaufenden Zeile: so ist in diesem Fall der übrigbleibende Raum der kürzern Zeile mit in einander geketteten Ringen gleichmässig ausgefüllt. Und damit es dem Anfänger im Griechischen so viel als möglich erleichtert werde, genau jedes entsprechende Wort in der Vulgata zu bemerken, hat man durch einen lateinischen Buchstab, der jedem griechischen Worte vorgesetzt ist, auf das ihm entsprechende lateinische, das ebenfalls dadurch bezeichnet wird, verwiesen [12]). Mannichfaltiger, und eben dadurch ver-

[12]) Eine kleine Probe, die ich aus dem schönen Exemplar der hiesigen Universitätsbibliothek entlehne, kann dies anschaulich machen. Sie steht Joh. XII, 1.

O [a] ουν [b] ιησους [c] προ [d] εξ	Jesus [a] ergo [c] ante [d] sex
[e] ημερών του [f] πάσχα [g] ήλθεν	[e] dies [f] pasche [g] venit [i] be-
[h] εις [i] βηθανίαν, [k] όπου [l] ην	thaniã [k] vbi [m] lazarus [l] fue-
[m] λάζαρος, ο [n] τεθνηκώς, [o] ον	rat [n] mortuus [o] quẽ [p] suscita-
[p] ήγειρεν ꝫ εκ [r] νεκρών.	vit jesus.

verwickelter ist die Einrichtung beim A. T. Im ersten Bande desselben, der den Pentateuch begreift, finden sich auf jeder Seite drey gespaltene Columnen; zur Linken steht der hebräische Text mit Vocalen, aber ohne Accente; zur Rechten die Uebersetzung der LXX, welcher eine lateinische sehr buchstäbliche Interlinearversion beigefügt ist, die von Männern, welche an dem ganzen Unternehmen Antheil hatten, zu diesem Zweck besonders ausgefertigt ward [13]). In der Mitte steht die Vulgata, aus einem in der Vorrede angegebenen sehr erbaulichen Grunde [14]), der kaum mit der vorhergehenden Aeußerung des Ximenes: daß man zum Grundtext der Schrift zurückkehren müsse, wo in den lateinischen Handschriften eine Verschiedenheit, oder der Verdacht einer falschen Lesart Statt finde [15]), verträglich scheint. Und auch hier ist, wie

[13]) *Gomez* l. c. LXX translationis explicatio, partim ab aliquot academiae Complutensis eruditis hominibus, qui jam tunc sub Demetrio et Pinciano praeceptoribus in graecis literis non vulgariter profecerant, partim a Demetrio, Pinciano et Astuniga, feliciter confecta fuit. — Fuit inter hos ad munus vocatus Joannes Vergara, cui libri, quos vulgo sapientiales vocant, explicandi sunt commissi. &c.

[14]) Es heißt nämlich in diesem Prolog, der dem Ximenes zugeschrieben wird: Mediam autem inter has [columnas] latinam beati Hieronymi translationem velut inter synagogam et orientalem ecclesiam posuimus; tanquam duos hinc et inde latrones, medium autem Jesum, hoc est, Romanam sive latinam ecclesiam collocantes. Haec enim sola supra firmam petram aedificata immobilis semper in veritate permansit.

[15]) In der vorhergehenden Dedication an Leo X. hieß es nämlich: Ubicunque latinorum codicum varietas est, aut depravatae lectionis suspicio, ad primam scripturae originem recurrendum est, — ita ut librorum V. T. since-

wie beim N. T., durch lateinische Buchstaben, die jedem einzelnen Wort der Vulgata vorgesetzt sind, auf das entsprechende Wort im Hebräischen zurückverwiesen; und das Ebenmaaß zwischen Text und Uebersetzung auf die nämliche Weise erhalten. Unter diesen drey Columnen finden sich auf der letzten Hälfte der Seite noch zwey kleinere; zur Rechten steht das Thargum des Onkelos; zur Linken wiederum eine von gelehrten Männern [16]) ausgefertigte ganz wörtliche Uebersetzung desselben. Jedoch ward es nicht für gut befunden, die chaldäische Paraphrase auch den übrigen Büchern außer dem Pentateuch beizufügen; man begnügte sich also in denselben mit dem hebräischen Text, und der griechischen und lateinischen Version auf die angegebene Weise. Die Apokryphen, die hier im griechischen Original abgedruckt sind, wurden mit einer zwiefachen lateinischen Uebersetzung versehen; der einen vom Hieronymus, und der andern ganz wörtlichen, die ebenfalls zu diesem Zweck besonders ausgefertigt ward. Daß übrigens noch dem hebräischen Original, wie der chaldäischen Uebersetzung die Radix der vorkommenden Wörter gewöhnlich zur Seite gesetzt ward, zeugte wieder von dem Bestreben, den

sinceritas ex hebraica veritate, Novi autem ex graecis exemplaribus examinetur. Schon *R. Simon* hist. crit. du V. T. p. 515. squ. fand die vorhingedachte Aeußerung mit dieser letztern so wenig verträglich, und so wenig angemessen, daß er fast geneigt war, den Verfasser des Prologs vom Verfasser der Dedication verschieden zu halten. Vergl. *Carpzovii* critica sacra. p. 390.

[16]) Es heißt im erwähnten Prolog: Chaldaicae [versioni] respondet alia latina fere de verbo ad verbum, a viris ejus linguae peritissimis elaborata. Besonders gebührt dies Verdienst dem Alphons Zamora.

den Gebrauch dieses umfassenden Werks dem Anfänger so viel als möglich zu erleichtern. — Doch noch wichtiger, als die Angabe dieser äußern Einrichtung, muß für uns die Würdigung des innern Werthes dieser Polyglotte seyn, da eben sie uns die Frage beantworten wird: ob hier in der That für biblische Kritik Etwas geleistet ist, und was man von derselben für Begriffe hatte? Hiebey wird wiederum jeder Haupttheil dieses Werks, das A. wie das N. T. eine besondere Rücksicht erheischen. Das Eigenthümliche der hier mitgetheilten Versionen wird dann in der Folge an seinem Ort beleuchtet werden.

Nach Allem, was sowohl Ximenes selbst als Gomez [Vergl. oben S. 17. Note 9.] von der Sorgfalt berichten, welche bey Veranstaltung dieser Ausgabe bewiesen ward, bleiben wir doch noch ungewiß, welche Art des Verfahrens man zunächst beim A. T. beobachtete? ob man den hebräischen Text aus Handschriften nahm, und ob allein aus Handschriften? oder ob man auch die bereits gedruckten Ausgaben desselben aus dem funfzehnten Jahrhundert zu Rathe zog? Denn aus jenen Nachrichten ergibt sich allein, daß man für Herbeischaffung hebräischer, wie andrer Handschriften mit großen Kosten Sorge trug, um darauf bey Veranstaltung dieses neuen Abdrucks Rücksicht zu nehmen, und also eine neue Recension des Textes mit Hülfe derselben zu besorgen. Da nun Ximenes überhaupt dies Werk so vorzüglich begünstigte, und mit so vielem Aufwande überall Nachrichten von Handschriften einziehen, und solche aufkaufen ließ: so dürfte man kaum vermuthen, daß die gedruckten Ausgaben des hebräischen Textes aus dem funfzehnten Jahrhundert ihm selbst, oder den Gelehrten, die er zu seiner Unter-

Unternehmung vereinigte, sollten gänzlich unbekannt geblieben seyn; und dies um so viel weniger, da sich unter ihnen auch einige jüdische Gelehrte befanden, und da die ersten gedruckten Ausgaben des hebräischen Originals von Genossen dieser Nation herstammten. Wären sie aber diesen bekannt geworden: so ist es äußerst unwahrscheinlich, daß sie nicht sollten eben so wohl als die gedachten Handschriften bey dieser Polyglotte benutzt seyn. Allein für die Art, wie man bey Veranstaltung dieser Recension verfahren mochte, ist noch immer dieser Umstand keinesweges entscheidend. Am sichersten werden wir also zu urtheilen im Stande seyn, wenn wir unabhängig von diesen Zeugnissen und Vermuthungen auf die innere Beschaffenheit des Textes selbst genauer achten. Und hier möchte sich uns allerdings bey wiederholter Ansicht das Resultat darbieten, daß der hebräische Text dieser Ausgabe masorethisch ist; daß in einigen seltenen Fällen, z. B. 1 Mos. XXXIX, 22. 2 Mos. XVI, 7. das Keri sich in den Text eingeschlichen hat; daß diese Ausgabe nur gar selten eine ganz eigenthümliche Lesart enthält; daß übrigens die einst von Mehrern gehegte Meynung: "der Text unsrer Polyglotte harmonire so sehr mit der bald aufzuführenden ersten Bombergischen Bibel von 1518, die aus der Brescer Ausgabe von 1494 abgedruckt ward, also auch mit dieser Brescer Bibel selbst, daß er dürfte aus ihr genommen seyn", durch nicht wenige, schon von Bruns [17]) bemerkte Abweichungen unsrer Polyglotte von derselben

[17]) Annales literarii. Cura *H. P. C. Henke* et *P. J. Bruns*. Anni 1782. Vol. I. Helmst. pag. 109. squ. Vergl. *Bruns* ad *Kennicotti* dissert. general. p. 448.

ben, die sich leicht vermehren ließen, hinlänglich wi- derlegt ist. Es bleibt also bloß die Vermuthung übrig, daß man den Text aus masorethischen Handschriften, die sich von der Brescer Ausgabe in nicht wenigen Stellen merklich entfernten, entweder nach der Mehrheit der Stimmen, oder nach der besondern Empfehlung, die eine Handschrift für sich zu haben schien, aber ohne weitere Aufstellung besonderer kritischer Grundsätze, zusammenordnete. Hatten nun die sieben besonders ausgezeichneten, zu Alkala niedergelegten [vergl. oben S. 17. Note 9.], und als sehr alt [vetustissimi] gepriesenen Handschriften nach der Versicherung des Arias Montanus [18]) ein Alter von mehr als 400 Jahren: so dürfte man dieser Recension des hebräischen Textes, die nach ihnen vorzüglich scheint veranstaltet zu seyn, das Ansehen einer Handschrift aus dem Anfang des zwölften Jahrhunderts mit allem Rechte zugestehen; wenn nur nicht die allmählich herrschend gewordene Sitte, den Text der Handschriften nach der Masora zu verbessern [19]), auch bey diesen angeblich alten Handschriften eine solche, bereits zu jener Zeit, wo sie herbeigeschafft wurden, vorgenommene, Veränderung wahrscheinlich machte. Und ich will es nicht entscheiden, ob nicht viel-

[18]) *Arias Montanus* de varia in hebraicis libris lectione, ac de Mazzoreth ratione atque usu, im achten Bande der Antwerper Polyglotte, sagt: seine Handschriften seyn vierhundert Jahre alt; und fügt hinzu: sunt in Complutensi bibliotheca nostris antiquiora. Diese sind aber schwerlich andre, als die nach Endigung der Complutensischen Bibel daselbst niedergelegten. Vergl. *Carpzov* l. c. p. 389.

[19]) *Kennicott* dissert. generalis ed. *Bruns*. p. 124. stellt mehrere Beweise für diese Behauptung zusammen.

vielleicht selbst der Ausdruck des Ximenes: castigatissima exemplaria, hierauf hinzudeuten scheint. Ob übrigens bey aller sonst so treuen Benutzung der zum Grunde gelegten Handschriften gleichwohl Ps. XXII, 17. die Lesart כרו nach der Vulgata gebildet seyn möchte, wie Bruns vermuthet [20]: oder ob man sich durch irgend eine uns unbekannte Auctorität zur Aufnahme derselben berechtigt hielt: wage ich eben so wenig zu entscheiden; so wichtig auch sonst dieser Umstand wäre, um von dem kritischen oder unkritischen Verfahren der Herausgeber einen Begriff zu geben. Ueberhaupt möchte sich über den Werth des Complutensischen A. T. und über die kritischen Operationen, die etwa bey dessen Ausgabe Statt gefunden haben, schwerlich etwas Weiteres, als dies wenige bisher Beigebrachte bestimmen lassen. Noch mehr dürfte der Text des N. T. in unsrer Polyglotte unsre Aufmerksamkeit auf sich ziehen, da er theils als der erste vollständige Abdruck des N. T. besonders wichtig, theils durch die Streitigkeiten über seine Beschaffenheit vorzüglich merkwürdig geworden ist.

Auch hier müssen wir wieder, wie beim A. T. offenherzig gestehen, daß uns so wenig die oben [Note 9] beigebrachte Erklärung des Gomez, als des Ximenes selbst befriedigende Aufschlüsse ertheilt. Wir erfahren bloß, daß man sich um Herbeischaffung uralter und vorzüglich guter [antiquissima emendatissimaque exemplaria] Handschriften eifrig bemüht, zum Theil durch die Gunst des Papstes aus der apostolischen Bibliothek solche erhalten, und dieselben treulich benutzt hat. Aber welche diese römischen Handschriften waren, und von welchem Alter? wie viele

20) *Bruns* l. c. p. 448.

viele ihrer waren, und wie viele man noch außer den-
selben von anderen Orten her erhalten haben mochte?
welche Art des Verfahrens man endlich bey ihrer Be-
nutzung beobachtete? darüber suchen wir vergebens die
gewünschte Auskunft. Auch hier möchte also unser Ur-
theil am sichersten durch dasjenige bestimmt werden,
was erfahrne Männer bey wiederholter Untersuchung und
Prüfung über die wahre Beschaffenheit dieses Textes
bemerkt haben, und was eigne Beobachtungen lehren.

Zunächst also muß schon die Versicherung: daß
bey dieser Ausgabe die ältesten und angesehen-
sten Handschriften zu Rathe gezogen sind, einen ge-
rechten Verdacht erregen; da es sich bey genauerer
Vergleichung vieler Stellen, die in kritischer Hinsicht
wichtig sind, hinlänglich ergiebt, daß dieser Text viel
seltner mit den erweislich ältesten Handschriften und
Kirchenvätern, als mit den jüngern und weniger an-
gesehenen harmonirt; also mehr aus jüngern Hand-
schriften, welche man aus Unkunde für uralt halten
mochte, entlehnt ward. Dabey ist noch der Umstand
sehr bedenklich, daß diese angeblich uralten Hand-
schriften, wo nicht alle, doch die vorzüglichsten der-
selben, zur Benutzung für diese Ausgabe vom Papst
Leo X. dem Cardinal Ximenes sollen überlassen,
und für diese Ausgabe treulich benutzt seyn; da doch
Leo X. erst bald nach dem Anfang des Jahrs 1513
auf den päpstlichen Stuhl erhoben ist, und zu Anfang
des Jahrs 1514 unser Neues Testament bereits völ-
lig abgedruckt war; wobey es allerdings unwahrschein-
lich wird, daß in der kurzen Zwischenzeit diese Hand-
schriften sollten gehörig verglichen, und für diese Re-
cension benutzt, und noch das Ganze sollte abgedruckt
seyn. Man müßte also annehmen, daß entweder

Leo X,

Leo X, damit noch Cardinal war, dem Ximenes zur Herbeischaffung jener Handschriften behülflich gewesen, wovon aber jene Ausgabe Nichts erwähnt; oder, wie Andre haben behaupten wollen, daß die Prologen, die den Gebrauch jener Handschriften rühmen, nach dem Abdruck des N. T. abgefaßt sind, eine eitle Praleren enthalten, und nur von einer Benutzung jener Handschriften für den griechischen Text des A. T. verstanden werden können; wogegen aber wiederum Manches erinnert werden kann; oder, daß zwar die Handschriften noch vor geendigtem Abdruck des N. T. von Rom anlangten, aber jetzt nur noch mehr zur Vergleichung des bereits abgedruckten, als zur Berichtigung des abzudruckenden Textes benutzt werden konnten; eine Annahme, die wiederum mit der Versicherung der Vorreden schwerlich zu vereinigen ist. Hiezu kömmt, daß, wenn wir diese Versicherungen auf sich beruhen lassen, es immer äußerst schwierig zu bestimmen bleibt, von welcher Beschaffenheit jene römischen Handschriften waren; aber so viel sich nach vielfältigen Untersuchungen mit Gewißheit annehmen läßt, daß der uralte und berühmte Vaticanische Codex, der vorzugsweise so genannt, und bey Wetstein und Griesbach mit dem Buchstaben B bezeichnet wird, sich keinesweges unter ihnen befunden haben kann. Wie nun bey allen diesen Umständen das hohe Alter der hier benutzten Handschriften verdächtig ist, so wird es nicht weniger die innere Güte derselben, wenn wir beherzigen, daß im Ganzen genommen diese Ausgabe sich viel seltner durch Lesarten empfiehlt, welche die angesehensten Auctoritäten für sich haben, als solche Lesarten enthält, die nur in schlechteren Handschriften, von einem mehr verdorbenen und sehr gemischten Text, angetroffen werden; wenn

wenn wir auch nicht erinnern wollen, daß schon die geringe Anzahl der Handschriften, die man nach Wahrscheinlichkeit verglichen hat, und deren Lesarten sich in sechs oder acht von Mill, Wetstein und Birch verglichenen Handschriften fast alle nachweisen lassen, keine sehr vortheilhafte Idee von diesem Text erwecken kann; da hier leicht die vorzüglicheren gänzlich fehlen mochten, und da hier eine sorgfältige Auswahl der bessern Lesarten weniger möglich war, als in der Folge, wo den Kritikern eine viel größere Anzahl von Handschriften, neben so vielen andern wichtigen Hülfsmitteln, zu Gebote stand. Ueberlegen wir endlich, daß es den Herausgebern, wenn sie in ihren so wenig empfehlungswürdigen Handschriften Verschiedenheiten bemerkten, und nun bald der einen, bald der andern den Vorzug ertheilten, doch an bestimmten Grundsätzen fehlte, nach denen sie die eine Lesart verwarfen, und die andre vorzogen; daß also hier mehr ein dunkles Gefühl sie leiten mochte, als entscheidende Gründe: so sehen wir uns auch deswegen berechtigt, den Werth ihrer Recension nicht hoch anzuschlagen. Indeß so unläugbar sich aus diesem Allen das Resultat ergiebt, daß die Herausgeber unsrer Polyglotte in der Kindheit der neutestamentlichen Kritik sehr viel schlechte und verdächtige Lesarten aus jüngern und unbedeutenderen Handschriften aufgenommen haben, die den Werth ihrer Ausgabe nicht wenig herabsetzen: so entschieden ist es auch auf der andern Seite, daß diese schlechten Lesarten mit vielen guten gemischt sind, weil der Text ihrer Handschriften gemischt war, oder weil sie neben manchen schlechten auch einige bessere Handschriften benutzten; daß also der Werth dieser Recension nicht so unbedingt zu verwerfen ist, als von Einigen geschah; aber auch keinesweges so hoch anzu-

setzen,

ßen, als es Einige versuchen; und daß diese Recension immer mit einer, freilich neuern, Handschrift, aber von gemischtem Text, gleichen Rang behaupten kann [21]).

Nur eine Frage bleibt noch übrig, die aber hier bloß berührt, nicht erörtert werden kann: ob man sich bey Veranstaltung dieser Ausgabe von allen Aenderungen des griechischen Textes nach der Vulgata völlig rein erhalten hat? eine Frage, die bekanntlich vor mehr als dreissig Jahren mit so viel lebhafterer Theilnehmung von beiden Seiten erwogen ward, je mehr von ihrer Entscheidung das ganze Ansehen des Complutensischen N. T. abzuhängen schien; und je wichtiger sie für die kritischen Grundsätze war, welche die Herausgeber desselben befolgten, wie für das ganze Verfahren, welches sie bey dieser Unternehmung beobachteten. Dabey war es nicht wenig zu bedauern, daß beide Parteien, Johann Salomo Semler, und nachher noch J. M. Kiefer auf der einen, wie Johann Melchior Goeze auf der andern Seite mit so viel leidenschaftlicherer Heftigkeit kämpften, welche

21) Ich bitte, mit diesen Bemerkungen das bündige und treffende Urtheil Griesbach's in seinen Prolegom. ad edit. secundam N. T. [Halae et Lond. 1796.] sect. I. p. V. squ. zu vergleichen, welches mich hier vorzüglich geleitet hat. Vergl. Joh. David Michaelis Einleitung in die göttlichen Schriften des neuen Bundes. 1. Theil. vierte Ausgabe. Göttingen. 1788. S. 766. f. und Herbert Marsh's Anmerkungen und Zusätze zu J. D. Michaelis Einl. in die göttl. Schr. des neuen Bundes. Aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt von Ernst Friedrich Karl Rosenmüller. Erster Theil. Göttingen. 1795. 4. S. 415. f.

che sie leicht den rechten Streitpunct verfehlen ließ, je mehr sie wegen anderweitiger Meynungen bey dem ganzen Streit interessirt zu seyn glaubten; daß sie eben so viel bitterer in ihren Aeußerungen wurden, je weniger sie bey ihren so übertriebenen Behauptungen von beiden Seiten den Streitpunct gehörig bestimmten; und nach so heftiger Erbitterung dann allererst sich wieder in Etwas einander nähern konnten, als sie diesen Streitpunct genauer zu bestimmen, und ihre übertriebenen Behauptungen von beiden Seiten mehr einzuschränken anfingen; Semler sein herabsetzendes Urtheil zu mildern, und Goeze seine Verehrung der Complutensischen Bibel merklich herabzustimmen suchte. Wir überlassen es dem, der an diesem Streit ein besonderes Interesse finden möchte, die Actenstücke beider Parteien zu mustern, und gehörig zu würdigen[22]. Wir glauben aber selbst über den streitigen Punct so viel unpartheiischer urtheilen zu können, je weniger uns — das Interesse an Wahrheit und wissenschaftlicher Gründlichkeit überhaupt abgerechnet — die Vertheidigung oder Herabsetzung der Complutensischen Bibel interessiren kann. Und hier möchte sich uns fol-

22) Die Reihe der von beiden Seiten gewechselten Schriften, womit J. S. Semler's historische und kritische Sammlungen über die sogenannten Beweisstellen in der Dogmatik. Erstes Stück, über 1 Joh. V, 7. Halle und Helmstädt. 1764. den Anfang gemacht hatte, ist sehr umständlich gemustert in der Nachricht von der Streitigkeit über das Ansehen der Complutensischen Ausgabe des N. T. von Johann Heinrich Walther, in der Neuesten Religionsgeschichte unter der Aufsicht Christian Wilhelm Franz Walch's. Theil IV. Lemgo. 1774. S. 425—490. Kürzer findet sich der nämliche Bericht bey Rosenmüller a. a. O. Th. III. S. 291. f.

folgendes Urtheil als das bewährteste empfehlen: daß freilich Semler anfangs zu weit ging, als er das ganze Complutensische N. T. einer durch nißfentliche Untreue vorgenommenen Verfälschung nach dem lateinischen Text für verdächtig erklärte; daß vielmehr unzählige Stellen, in denen der griechische Text, selbst auf eine auffallende Weise, vom lateinischen abweicht, es hinlänglich zu erkennen geben, wie wenig man sich zu einer Umänderung des Erstern nach dem Letztern für berechtigt hielt; ja daß selbst manche Stellen, die zu jenem Verdacht Gelegenheit zu geben scheinen, in der Folge von demselben befreit wurden, weil man ihre der Vulgata so gleichförmige Lesart auch in neuentdeckten oder neugeprüften griechischen Handschriften fand; daß aber auch die Goezische Vertheidigung die Herausgeber unsrer Polyglotte keinesweges von allem Verdacht einer kritischen Untreue in allen angeklagten Stellen hat befreien können; daß nämlich nicht bloß eine Vorliebe für gewisse Lesarten, die nur durch schlechtere Handschriften empfohlen wurden, aber mehr mit der Vulgata zusammenstimmten, sich nicht selten zu erkennen giebt; sondern daß auch, nach allen Erörterungen von beiden Seiten, eine wirkliche Interpolation der bekannten Stelle 1 Joh. V, 7. auf die Auctorität der Vulgata, ohne alle griechische Handschriften, ganz augenscheinlich ist; und daß eine ähnliche Veränderung auf das Ansehen der Vulgata in einer oder zwey andern Stellen, z. B. Matth. VI, 13. wenigstens problematisch bleibt [23]. So wenig nun eine solche Umänder

[23]) Vergl. *Griesbach* l. c. p. IX. sqq. Michaelis a. a. O. S. 771. f. Marsh a. a. O. S. 418. f.

änderung in einer, oder zwey bis drey Stellen, wo man für diese Aenderungen ein ganz besonderes Interesse zu haben glaubte, dazu geeignet ist, die Treue der Herausgeber bey dem ganzen N. T., selbst in solchen Stellen, wo sie weniger dabey interessirt seyn mochten, verdächtig zu machen: so gerecht ist doch das Mistrauen, das dadurch gegen die kritischen Grundsätze der Herausgeber erregt wird; und so gerecht ist die Foderung, jede besondere Lesart, die sich durch das Complutensische N. T. empfehlen wollte, einer gedoppelten Prüfung zu unterwerfen.

Dieses kostbare, und für die biblische Kritik in ihrem ersten Entstehen überaus wichtige Werk, — zwar nicht von mannichfaltigen Unvollkommenheiten frey, welche bey den mangelhaften Einsichten seiner Herausgeber unvermeidlich waren, aber auch durch manche eigenthümliche Vorzüge ausgezeichnet, — mußte in der Folge bey ähnlichen Unternehmungen zum Muster dienen. Und es konnte nicht schwer werden, nach diesem glücklichen Anfang die Idee eines so umfassenden Werks bey einem neuen Unternehmen dieser Art noch immer weiter auszubilden; und bey der Ausführung selbst manche Fehler des erstern Werks zu vermeiden, Manches noch vortheilhafter einzurichten, und noch Manches zu dem Ganzen hinzuzufügen, wodurch es an Mannichfaltigkeit und Brauchbarkeit gewinnen mußte. Zugleich war durch diese Ausgabe eine besondere Recension des Originaltextes fürs A. wie fürs N. T. veranstaltet, die von manchen folgenden Herausgebern des biblischen Textes vielfältig benutzt, und bald ausschließlich zum Grunde gelegt, bald in Verbindung mit andern Ausgaben sorgfältig zu Rathe gezogen ward. Diese so verschiedenen Bemühun-

mühungen von verschiedenem Werth, die für unsre Geschichte von der größten Wichtigkeit sind, werden wir am bequemsten zu verfolgen, so wie die stufenweisen Fortschritte, und die eigenthümliche Richtung der biblischen Kritik beim A. wie beim N. T. am genausten zu bemerken, und am richtigsten zu würdigen im Stande seyn, wenn uns jetzt die Verdienste dieses Zeitalters um den hebräischen und den griechischen Originaltext abgesondert beschäftigen.

2. Originalausgaben des Alten Testaments.

Die verdienstvollen Bemühungen der Gelehrten dieses Zeitalters, von dem hebräischen Text mannichfaltige Abdrücke auf verschiedene Weise und in verschiedenen Rücksichten zu veranstalten, gewinnen für uns einen besondern Grad von Wichtigkeit, da sie uns die Quelle entdecken lassen, aus welcher die mehrsten der nachfolgenden Ausgaben des A. T. bis auf den heutigen Tag geflossen sind. Je mehr sich aber von verschiedenen Seiten die Zahl dieser Ausgaben vergrößert: desto nothwendiger wird es, uns allein auf diejenigen zu beschränken, die sich entweder durch eine eigenthümliche Recension des Textes, oder durch den kritischen Apparat, den sie enthalten, oder sonst durch irgend eine Eigenheit unsrer Aufmerksamkeit vorzüglich empfehlen.

Kaum möchte es hiebey einer Entschuldigung bedürfen, wenn noch vor allen größern oder kleinern Versuchen, der Kritik des A. T. wesentliche Dienste zu leisten, der wenigen Bemerkungen eines Reuchlin, die noch vor Erscheinung der Complutensischen Bibel ans Licht traten, mit einem Worte gedacht wird. Denn so unbedeutend sie auch fürs Ganze sind,

so bedeutend werden sie in unsern Augen, da sie eine ganz neue Richtung des gelehrten Fleißes rühmlichst beurkunden, und uns jenen so vielfach verdienten und berühmten Mann von einer neuen Seite darstellen. Sie enthalten nämlich nicht bloß den ersten Versuch dieses Zeitalters, die Bearbeitung einiger Psalmen mit einer besondern Auszeichnung verschiedner Lesarten aus zustatten; sondern sie lassen uns auch bereits einige Grundsätze errathen, welche ihren Verfasser bey Sammlung und Beurtheilung seiner Varianten geleitet haben. Denn er giebt es hinlänglich zu erkennen, daß er nicht weniger auf die Analogie der Grammatik, und auf die Lesart der LXX, als auf das Alter und die Güte seiner Handschriften achtet [24]). Und diese für jene Zeit ganz ungewöhnliche Erscheinung ließ allerdings bey denen, die in Reuchlin's Fußstapfen treten würden, eine vielseitigere Richtung des Bibelstudiums erwarten. Doch war dies bey jener großen Beschränkung des Zwecks immer nur ein sehr geringer Anfang, der allein auf das Umfassendere vorbereiten konnte, was bald darauf von jüdischen, wie christlichen Gelehrten für die Kritik des hebräischen Textes geleistet ward.

Der

24) Der vollständige Titel dieses seltnen Buchs ist folgender: Septem psalmi poenitentiales hebraici cum grammatica tralacione latina. *Joannis Reuchlin* Phorcensis ll. doctoris in septem psalmos poenitentiales hebraicos interpretatio de verbo ad verbum, et super eisdem commentarioli sui, ad discendum linguam hebraicam ex rudimentis. Tubingae apud Thomam Anshelmum Badensem. M. D. XII. 8. Nachher Vuittembergae apud Josephum Clugum. Anno MDXXIX. 8. Die kritischen Anmerkungen dieser Psalmenausgabe sind ausgehoben von *Bruns* in den Annal. literar. Helmstad. I. S. p. 111. sqq. Vergl. *Wolf* bibl. hebr. Vol. IV. p. 149.

Derjenige, der sich zuerst nach geendigtem Abdruck der Complutensischen Bibel und noch vor Verbreitung derselben um wiederholte Abdrücke und eine immer reichere Ausstattung des hebräischen Textes ein ganz vorzügliches Verdienst erwarb, war der berühmte Buchdrucker zu Venedig, Daniel Bomberg aus Antwerpen. Ihm hatte Felix von Prato, ein getaufter Jude, mit dem er sich zur Veranstaltung einer sehr umfassenden Ausgabe des A. T. vereinigte, den nöthigen Unterricht im Hebräischen ertheilt, um einer so wichtigen Unternehmung ganz gewachsen zu seyn. Dieser sein Lehrer übernahm nun die Sorgen des Herausgebers, und er selbst besorgte den Abdruck jener schönen und selten gewordenen Ausgabe, die an Umfang Alles, was man bis dahin kannte, übertraf; und in kritischer, wie in exegetischer Hinsicht mit den Arbeiten der Rabbinen gar reichlich ausgestattet ward [25]). Diese Ausgabe gewinnt für die

25) Der Titel dieser Ausgabe ist vollständig abgedruckt bey Rosenmüller a. a. O. Th. I. S. 249. Er fängt an: ארבעה ועשרים, die vier und zwanzig (heiligen Bücher), und beschließt: נדפס עם רב העיון על ידי דניאל בומבירגי מאנווירשא בויניזיאה: Gedruckt mit vieler Sorgfalt durch Daniel Bomberg, aus Antwerpen, zu Venedig. Die Nachschrift giebt noch Folgendes an: Im Jahr 278 abbrevirter Jahrszahl, am 27 Tage des Monats Cislev, [d. i. 1518. den 27 Nov. nach der christlichen Zeitrechnung.] Die Zuschrift des Herausgebers an den Papst Leo X. ist aber bereits vom Jahr 1517 datirt, in welchem der Druck angefangen ward. Das Werk besteht aus vier Foliobänden, und ist bekannt unter dem Namen: Biblia Rabbinica Bombergi I. Ausführlich reden von dem Inhalt und den Eigenheiten dieser Ausgabe außer Rosenmül-

die Kritik des hebräischen Textes eine ganz besondre Wichtigkeit, da die große Masora hier zuerst gedruckt erscheint; und da am Rande außer dem bemerkten Keri auch noch manche andre Varianten angezeigt sind, welche der Herausgeber selbst aus Handschriften gesammelt hatte. Auch verdienen aus dem Anhang die hier beigefügten Lesarten des R. Ben Ascher und Ben Naphthali, oder die Lesarten der orientalischen und occidentalischen Handschriften eine besondere Erwähnung [26]. Der Text dieser Ausgabe stimmt mit dem oben [Bd. I. S. 183.] beschriebenen Gersomischen oder Brescer Abdruck von 1494 in den ihm ausschließlich eignen Lesarten zusammen, und giebt dadurch seine Abstammung hinlänglich zu erkennen; doch entfernt er sich in andern Stellen von demselben, und macht es dadurch bemerklich, daß Felix von Prato neben jener Brescer Ausgabe, die er vorzüglich zum Grunde legte, noch das benutzte, was ihm seine Handschriften darboten, und darnach sich hin und wieder einige Aenderungen im Text erlaubte. Es dürfte also diese Ausgabe, ob sie gleich in der Hauptsache sich ganz an die Brescer Bibel hält, doch wegen dieser hin und wieder bemerkten Abweichungen als eine eigne Recension zu betrachten seyn [27]. Indeß ward es bald von

Sachs

ler a. a. O. *Masch* l. c. Pars I. p. 96 squ. Eichhorn Einleitung ins A. T. Th. II. S. 183.

[26]) Ueber das Verhältniß dieser verschiedenen Lesarten sind zu vergleichen *Carpzov* critica sacra V. T. p. 357. squ. Eichhorn a. a. O. Th. I. S. 259.

[27]) Die von *Masch* l. c. p. XXXIV. XXXV. mitgetheilte Collation über das Buch Josua kann zur Probe dienen, um das Verhältniß dieser ersten Bombergischen zu der Brescer Ausgabe zu beurtheilen.

Sachkundigen entdeckt, daß diese Ausgabe ihre großen Mängel hatte, indem Felix von Prato theils den Werth der Verschiedenheiten, die er in seinen Handschriften bemerkte, nicht zu beurtheilen im Stande war, und daher bey Umänderung des Textes nach denselben oft sehr unkritisch verfuhr; theils in Ansehung der masorethischen Anmerkungen, welche die außerordentliche Figur einiger Buchstaben betrafen, zu sorglos gewesen war; und überhaupt in die Masora selbst mehr Verwirrung als Ordnung gebracht hatte. Und wenn gleich dieser Vorwurf von Seiten der gegen ihn erbitterten Juden übertrieben ward: so war er doch auf keine Weise gänzlich davon frey zu sprechen. Mit Recht also unterhielt man den Wunsch nach einer neuen so umfassenden Ausgabe, die mit größerer Sorgfalt veranstaltet würde [28]).

Unterdeß machte sich der nämliche Daniel Bomberg durch Besorgung mehrerer kleinerer Ausgaben des A. T., welche den hebräischen Text allein enthielten, nicht wenig verdient. Nur wird hier die Bemerkung hinreichen, daß zunächst die drey ersten dieser Editionen [29]) sich von jener rabbinischen Ausgabe

[28]) Ueber diese Misgriffe des Felix von Prato ist außer den [Note 25] angeführten Schriftstellern noch *Carpzov* l. c. p. 410. squ. zu vergleichen.

[29]) Der Titel des ersten Theils der ersten Ausgabe, die insgemein Bombergiana I. genannt wird, und 1518 in Quart erschien, ist folgender: חמשה חומשי תורה: בדפס על ידי דניאל בומבירגי מאנבירשה בויניציאה: Die fünf Bücher des Gesetzes gedruckt durch Daniel Bomberg, aus Antwerpen, zu Venedig. Die Nachschrift am Ende des zweiten Bandes giebt Folgendes an: Dieses gan-

 ze

gabe Bomberg's nicht wesentlich, sondern nur in Kleinigkeiten unterscheiden; daß sie eben sowohl, wie jene, den Brescer Abdruck als Hauptgrundlage anerkennen, der aber nach manchen zu Rathe gezogenen Handschriften umgeändert ist; daß am Rande Varianten angezeigt sind, jedoch im Pentateuch seltner, in den übrigen Büchern häufiger; und viel seltner in der zweiten Ausgabe, als in der ersten [30]); daß hier

ze heilige Werk ist vollendet worden im Jahr 5278 durch Daniel Bomberg aus Antwerpen in Brabant, im sechzehnten Jahr des Doge Leonardo Loredano zu Venedig. Ausführlich redet von dieser Ausgabe, wie von den nächstfolgenden, *Masch* l. c. p. 17. squ. Vergl. dessen vorangeschickte Vergleichung der Lesarten des Buchs Josua pag. XXXIV. XXXV. Die zweite Ausgabe, Bombergiana II. genannt, welche nach der Unterschrift im Jahr 281 abbrevirter Jahrszahl, oder 1521 ebenfalls zu Venedig in Quart erschien, harmonirt in Ansehung ihres Textes bis auf einige kleine Differenzen aufs genauste mit der ersten Ausgabe. Der bedeutendste Unterschied besteht in der Anordnung, indem hier die fünf Megilloth unmittelbar auf den Pentateuch folgen. Die dritte Ausgabe, Bombergiana III., welche 1525 angefangen, und 1528 beendigt ward, stimmt im ersten Theil mit der zweiten Ausgabe sehr genau zusammen; entfernt sich aber im zweiten Theil, besonders in Vocalen und Accenten, merklich von derselben.

30) Wiefern es *Masch* l. c. p. 19. als ein unterscheidendes Merkmahl dieser zweiten Ausgabe aufführen kann: Ab initio libri Josuae το Keri in quadraginta novem locis est annotatum, und wiefern Rosenmüller a. a. O. S. 196. ihm darin folgen mag, verstehe ich nicht. Ich finde vielmehr bey Vergleichung der ersten und zweiten Ausgabe, die ich vor mir habe, daß das Keri in der letztern viel seltner bemerkt wird, als in der erstern; daß z. B. um beim Anfang des Buch Josua

hier übrigens auf die masorethischen Anmerkungen, die unterscheidende Figur einiger Buchstaben betreffend, sorgfältigere Rücksicht genommen ist; und daß am Schluß eines jeden Buchs die masora finalis steht; andrer fürs Ganze wenig bedeutender Eigenheiten zu geschweigen. Doch von ungleich grösserem Gewichte, als die Besorgung dieser verschiedenen Handausgaben, und selbst jener ersten so umfassenden rabbinischen Bibel, war für die alttestamentliche Kritik die neue Unternehmung Bomberg's, zu welcher ihn vorzüglich die vielfältigen Anfechtungen bewegen mochten, denen er die Ausgabe des Felix von Prato, vorzüglich von Seiten der Juden, ausgesetzt sah. Er faßte den Entschluß, eine neue umfassende Ausgabe zu veranstalten, die vor der erstern sehr bedeutende Vorzüge behaupten, und besonders den Wünschen der Juden mehr Genüge leisten sollte. Um diesen Zweck desto sichrer zu erreichen, übertrug er die Besorgung dem Rabbi Jakob Ben Chajim, der sich, wie überhaupt durch seine große Gelehrsamkeit, so besonders durch vertraute Bekanntschaft mit der Masora und der Grammatik, zu diesem Geschäft ganz vorzüglich empfahl.

Das große Werk, das die Frucht dieser Unternehmung war, ward wiederum eben so wohl in exegetischer, als in kritischer Hinsicht mit den gelehrten Arbeiten der Rabbinen überaus reichlich ausgestattet;

tr.

fna zu bleiben, die erste Ausgabe von 1518 in den fünf ersten Capiteln an die vierzig Mahl ein Keri am Rande hat, wo die zweite von 1521 es gerade nur ein einziges Mahl bemerkt.

tet [31]); und übertraf noch an Wichtigkeit für die Kritik des hebräischen Textes jene erste rabbinische Ausgabe, nicht weniger wegen des beigefügten Apparats, als wegen der Beschaffenheit des Textes, der hier mitgetheilt ist. Im Apparat dieser Ausgabe empfiehlt sich der Aufmerksamkeit des Kritikers die Vorrede des R. Jakob Ben Chajim, welche sich über die Masora, das Keri und Cethib, den Streit zwischen dem Thalmud und der Masora, endlich über die Anordnung der großen Masora verbreitet; ferner das Verzeichniß aller biblischen Bücher, worin sie in der nachher gewöhnlichen Ordnung aufgeführt; und die einzelnen Bücher Samuels, der Könige, der Chro

[31]) Der lange, mit Sprüchw. III, 16 — 18. im Geschmack der Masorethen gezierte Titel dieses aus vier Folianten bestehenden Werks fängt also an: שער יהוה החדש, Neues Thor des Herrn (nach Jer. XXVI, 10); nicht aber, wie *Masch* l. c. p. 100. und nach ihm Rosenmüller a. a. O. S. 252. unrichtig angiebt: קדש — — des Ewigen heiliges Thor; und beschließt also: Mit vielem Fleiß und aller Sorgfalt gedruckt auf Befehl Daniels, den Gott behüte, Cornelius Bombergs Sohn, gesegneten Andenkens in der Stadt Venedig, mit der Hülfe Gottes. Auf dem Titel des zweiten Bandes heißt es: Der Anfang des Werks ist gemacht heute am 25. Tage des Monats Cisleu des Jahrs 285. abbrevirter Jahrszahl (1525). Am Ende des vierten Bandes heißt es: Geendigt ward das Werk am 24. Tage des Monats Thisri im 286. Jahr abbrevirter Zeitrechnung (1526). Ausführlich redet von diesem Werk außer Masch und Rosenmüller in den angeführten Stellen Eichhorn a. a. O. Th. II. S. 185. f. und vorzüglich *Bruns* ad *Kennicotti* dissert. gen. p. 449-455. wo manche treffliche Bemerkungen darüber mitgetheilt sind. — Bekannt ist diese Ausgabe unter dem Titel: Biblia rabbinica Bombergi II.

Chronik, wie auch Esra und Nehemia gehörig unterschieden werden; eine Anordnung und Abtheilung, die auch in dieser Ausgabe selbst zuerst befolgt wird; endlich ein Verzeichniß der einzelnen Abschnitte des ganzen A. T. nach der masorethischen Abtheilung. Dem Texte selbst ist die kleine und große Masora beigefügt; die kleine steht gleich dem Text zur Seite, und wird von demselben und dem Thargum eingeschlossen; die große steht über und unter dem Text, so weit sie beigefügt werden konnte; was aber der Raum nicht mehr faßte, ward zu Ende des Werks in alphabetischer Ordnung nachgeholt. Dieser Theil gehört unstreitig zu den verdienstlichsten des ganzen Werks, und gereicht dem R. Jakob Ben Chajim zu ganz besonderer Empfehlung, da er die Masora, welche sich lange genug in einem sehr verwirrten Zustand befunden, und auch durch die Unternehmung des Felix von Prato wenig gewonnen hatte, mit ausnehmendem Fleiß Wort für Wort revidiren, bessern, und ordnen mußte, um ihr eine größere Brauchbarkeit zu verschaffen [32]. Endlich wurden die Lesarten des R. Ben Ascher und Ben Naphthali auch hier zum Schluß des Ganzen angehängt.

Nicht weniger merkwürdig, als dieser reiche und neugeordnete Apparat, ist die Beschaffenheit des Textes selbst, den unsre Ausgabe enthält. Zwar hat der Herausgeber den Text der ersten rabbinischen Bibel von 1518 zum Grunde gelegt; aber mit vielen sehr bedeutenden Veränderungen. Denn außer mehreren Handschriften, die ihm zu Gebote standen, und die manche zum Theil seltne und einzige Lesarten enthiel-ten,

32) Vergl. Eichhorn a. a. O. Th. I. S. 303. f.

ten, benutzte er vorzüglich die Masora mit besonderer Sorgfalt; und trug kein Bedenken, nach ihr seinen Text vielfältig umzuändern, und eine Lesart, die sie empfahl, der Auctorität seiner Handschriften vorzuziehen [33]); ein Verfahren, welches zu jener Zeit vorzüglich Beifall erhielt, von einigen neueren Gelehrten aber als eine Belästigung des hebräischen Textes mit masorethischen Grillen gerügt ist. Mit Recht kann also der Text, den diese Ausgabe uns darbietet, auf den Namen einer eignen Hauptrecension Anspruch machen. Und diese ist um so viel wichtiger, als jede andere, da sie in den mehrsten der nachfolgenden Ausgaben wieder angetroffen wird. Müßte es nun gleich zur gehörigen Würdigung dieser Recension überaus wichtig seyn, genauer zu bestimmen, nach welchen Grundsätzen R. Jakob Ben Chajim bey Ausfertigung derselben verfuhr: so möchte es doch für den, der nicht aufs vertrauteste mit dieser ganzen Ausgabe, und dem ganzen Apparat des Herausgebers bekannt wäre, seine großen Schwierigkeiten haben. Dies aber läßt sich schon ohne diese tiefern Untersuchungen hinzufügen, daß bey aller Aufmerksamkeit und Sorgfalt des Herausgebers doch einige Lesarten in seine Recension sich eingeschlichen haben, die man so wenig durch irgend eine Handschrift, als durch die Masora, als durch eine ältere Ausgabe bestätigt finden konnte; die also einem bloßen Versehen des gelehrten Rabbinen zuzuschreiben sind [34]).

Suchen

33) *Kennicott* dissert. generalis. p. 125. bemerkt, daß es allein der ungemeinen Achtung für die Masora zuzuschreiben war, wenn R. Jakob Ben Chajim zuerst die beiden Verse Jos. XXI, 36. 37. ausließ.

34) Ein Paar Beispiele sind angeführt bey *Kennicott* l. c. p. 125.; Vergl. *Bruns* p. 452.

Suchen wir jetzt die mannichfaltigen Verdienste dieses Zeitalters um Vermehrung und Berichtigung der Ausgaben des hebräischen Textes mit einem Blick zu übersehen: so lassen sich diese sämmtlich auf drey Hauptrecensionen zurückführen: die Brescer von 1494, oder die aus ihr vorzüglich entlehnte, doch mit Zuziehung einiger andern Hülfsmittel veranstaltete, welche wir in der ersten rabbinischen Bibel Bomberg's, und in den ersten Handausgaben desselben gewahr werden; die Complutensische von 1517 und die Bombergische von 1525; unter welchen diese letztere vorzüglich als die Quelle der mehrsten nachfolgenden Ausgaben zu betrachten ist. Und es macht jetzt keine Schwierigkeit, die wiederholten Abdrücke der spätern Zeit zu charakterisiren; sobald man bemerkt, welcher Recension sie angehören. Nur wird eine vollständige Aufzählung und Musterung derselben unserm Zweck auf keine Weise angemessen seyn; da sie zwar dem Literator und Bibliographen besonders wichtig ist, aber für die Geschichte des Fortgangs der biblischen Kritik zu wenig belehrende Resultate darbietet [35].

In dieser Hinsicht dürfte es also hinreichen, wenn wir die Ausgabe des Sebastian Münster, Professors zu Basel, die in der Frobenischen Druckerey daselbst erschien, und den Brescer Text, oder den daraus entlehnten Bombergischen von 1521 als Hauptgrundlage anerkennt, doch auch nicht selten von

35) Man findet mehrere derselben theils aufgezählt, theils classificirt, theils gewürdigt bey *Wolf* l. c. P. II. p. 368. squ. *Masch* l. c. p. 29. squ. 103. Eichhorn a. a. O. Th. II. S. 187. f. Rosenmüller a. a. O. S. 197. f. 207. f.

von demselben abweicht, und das Ansehen einer eignen aus jenem abgeleiteten Recension gewinnt, übrigens sich noch durch die angehängte aus Handschriften entlehnte Variantensammlung dem Kritiker empfiehlt.[36]); besonders auszeichnen; der zwiefachen Ausgabe des Robert Etienne, unter welchen die letztere wegen größerer Genauigkeit den Vorzug behauptet, und fast als eine eigne, aus der Brescer, der zweiten Bombergischen, und der Münsterschen Ausgabe zusammengesetzte, doch auch nicht selten von allen dreien abweichende, Recension erscheint, im Vorübergehen gedenken[37]); des wiederholten und verbesserten Abdrucks der großen Ausgabe des R. Jakob Ben Chajim mit einem Worte erwähnen[38]); und nur erst bey einem neuen, sehr umfassenden Werk, dem

die

36) Der Titel ist: ארבעה ועשרים, u. s. w. Nach der hebräischen Unterschrift am Ende des Werks, welche das Jahr des Drucks, den Namen des Herausgebers und des Buchdruckers bemerkt, folgt noch eine lateinische: Basileae, ex officina *Frobeniana* per *Hieronymum Frobenium* et *Nicolaum Episcopium*. Anno M. D. XXXVI. Mense Septembri. zwey Bände. 4. Vergl. *Masch* l. c. p. 22. sqq. Rosenmüller a. a. O. S. 197. f.

37) Die erste, nach der zweiten Bombergischen abgedruckte, ziemlich fehlerhafte Ausgabe erschien in 13 einzelnen Partieen, deren jede einen besondern Titel hatte. Paris. 1539 - 1544. 4 Bände. 4. Die zweite Ausgabe erschien ebenfalls in zehn einzelnen, mit einem besondern Titel versehenen Partieen, nicht in der gewöhnlichen Ordnung. Paris. 1544 - 1546. 7 Bände. 16. Vergl. *R. Simon* hist. crit. du V. T. p. 513. *Masch* l. c. p. 24. squ. Rosenmüller a. a. O. S. 200. f.

38) Dieser correctere unter Cornelius Adelkind's Aufsicht zu Venedig 1547 - 1549. in vier Folianten erschienene Abdruck ist bekannt unter dem Titel: Biblia rabbinica Bombergi III. Vergl. *Masch* l. c. p. 10. squ.

die Complutensische Bibel zum Muster diente, etwas länger verweilen.

Dieses große Complutensische Werk war nämlich bereits in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts immer seltner geworden; und hatte gleichwohl, ungeachtet mancher Mängel, auch so manche Seite, wodurch es sich als ein schätzbares Erleichterungs- und Beförderungsmittel eines gründlichen Bibelstudiums sehr vortheilhaft empfahl. Hier faßte ein thätiger und einsichtsvoller Buchdrucker zu Antwerpen, Christoph Plantin, den Entschluß, nicht sowohl jenes berühmte Werk revidirt und verbessert von Neuem herauszugeben, als vielmehr nach dem Muster desselben ein ähnliches, aber ungleich prachtvolleres und noch umfassenderes zu veranstalten. Da aber ein so kostbares Unternehmen die Kräfte eines Privatmannes zu sehr überstieg, suchte er, wie es scheint, durch die Vermittelung des Cardinals Spinosa, seine Sache dem König von Spanien, Philipp II., zu empfehlen. Dieser fand es seiner Würde angemessen, ein Unternehmen, das die Ehre Gottes und den Nutzen der Kirche auf eine so ausgezeichnete Weise befördern müßte, aufs wirksamste zu unterstützen. Er bewilligte also die gesammten Kosten, mit dem besondern Befehl, an diesem prachtvollen Werk keinen Fleiß und keinen Aufwand zu sparen. Er beschloß überdies, nach vorhergegangener Berathschlagung mit Sachverständigen, die Sorge für eine angemessene Ausführung, und gehörige Leitung des ganzen Unternehmens dem Doctor Benedict Arias, — von seinem Geburtsort Frexenal de la Sierra Montanus genannt [39]),

ein

39) Ueber Arias Montanus vergl. J. P. Niceron's

— einem der gelehrtesten und angesehensten spanischen Geistlichen, zu übertragen; und ließ daher an den Herzog Ferdinand von Alba im März 1568 einen besondern Auftrag ergehen; worin sowohl die Besorgung der ehrenvollsten Aufnahme des Montanus, als die wirksamste und zuvorkommendste Unterstützung desselben, wie des Plantinus angelegentlich empfohlen ward [40]. Man war auch glücklich genug, zu einem Unternehmen, welches ein so kenntnißreicher und arbeitsamer Gelehrter, als Arias Montanus, dirigirte, und ein so thätiger Buchdrucker, als Plantinus, ausführte, mehrere der gelehrtesten und einsichtsvollsten Männer des Zeitalters zu vereinigen. Denn den Plantin unterstützte bey Besorgung eines correcten und gefälligen Drucks sein sprachkundiger Schwiegersohn, Franz Raphe-leng; so wie dem Montanus die Gebrüder le Fevre, bekannter unter dem Namen Fabricius, Guido und Nikolaus, wie auch zwey löwensche Professoren, Augustin Hunnäus und Cornelius von Gouda, in Verbindung mit dem Jesuiten Johann von Harlem, insgesammt Männer von tiefer Kenntniß der biblischen Grundsprachen, wohlwollend zu Hülfe kamen; der mannichfältigen Unterstützungen, deren sich dies Werk von aus-

ron's Nachrichten von berühmten Gelehrten. XXII. Band. S. 139. f. der deutschen Uebersetzung.

40) Diese Nachrichten ergeben sich hinlänglich aus der dem Werke selbst vorangeschickten Praefatio *Benedicti Ariae Montani* de divinae scripturae dignitate, linguarum usu et Catholici Regis consilio; aus desselben praefatio ad lectorem, in qua de totius operis usu, dignitate et apparatu ex ordine differitur; aus den beigefügten königlichen Privilegien; dem Schreiben des Königs an den Herzog von Alba; u. dergl.

auswärtigen Gelehrten zu erfreuen hatte, zu geschweigen [41]). So erschien als eine Frucht dieser vereinten Bemühungen und dieser königlichen Unterstützung das berühmte Werk, das unter dem Namen der Antwerper Polyglotte bekannt ist, und als Denkmahl der Gelehrsamkeit und Sorgfalt seiner Herausgeber noch jetzt geschätzt wird [42]).

Das ganze Werk besteht aus acht Folianten, wovon jedoch nur fünf die eigentliche Polyglotte ausmachen. Die vier ersten befassen das Alte, der fünfte das Neue Testament. Die drey letzten Bände enthalten einen äußerst mannichfaltigen, und für jene Zeiten sehr bedeutenden biblischen Apparat, theils kritischen, theils philologischen, theils antiquarischen Inhalts; und überdies noch ein Mahl den hebräischen und griechischen Text mit der von Santes Pagninus ausgefertigten, von Arias Montanus verbesserten Interlinearversion. In den vier Bänden, die das A. T. befassen, laufen überall vier Columnen paral-

41) Sowohl der Einheimischen, die an diesem Unternehmen thätigen Antheil hatten, als der Auswärtigen, die sich dafür interessirten, und dies durch Rath und thätige Unterstützung zu erkennen gaben, geschieht in der angeführten praefatio ad lectorem rühmliche Erwähnung.

42) Der vollständige Titel des ersten Bandes ist: Biblia sacra Hebraice, Chaldaice, Graece et Latine Philippi II. Reg. Cathol. Pietate et Studio ad Sacrosanctae Ecclesiae usum. Christophorus Plantinus excudebat Antverpiae. Am Schluß des Bandes steht die Jahrszahl 1569. Das Ganze war vollendet 1572. Kürzer wird dies Werk bald Biblia Polyglotta Antwerpiensia, bald Biblia Regia, bald Biblia Plantiniana genannt. Vergl. *Carpzov* l. c. p. 391. squ. *Masch* l. c. p. 340. squ. Rosenmüller a. a. O. Th. III. S. 296. f.

parallel. Die beiden Columnen der linken Seite enthalten den hebräischen Text und die daneben stehende Vulgata; unter denselben steht die chaldäische Paraphrase. Die beiden Columnen der rechten Seite begreifen die Version der LXX mit einer ganz wörtlichen lateinischen Uebersetzung; unter denselben steht gleichfalls eine lateinische Uebersetzung der chaldäischen Paraphrase.

So sehr sich nun dieses schätzbare Bibelwerk durch sein prachtvolles Aeußeres und seinen überaus correcten Druck, durch seinen größeren Umfang, wie durch seinen reicheren und mannichfaltigeren Apparat vor dem Complutensischen auszeichnete: so weniger Worte bedarf es gleichwohl, wenn wir zunächst beim A. T. stehen bleiben, um die innern Vorzüge desselben anzudeuten. Denn hier kann allein die Bemerkung hinreichen, daß der hebräische Text zwar aus der Complutensischen Bibel entlehnt, aber mit den Bombergischen Ausgaben verglichen, und nach denselben nicht selten umgeändert und verbessert ist; daß also unsre Polyglotte eine neue, aus der Complutensischen und Bombergischen gemischte, Recension enthält. Hierauf möchte sich nämlich das ganze Verdienst des Herausgebers beim hebräischen Text zurückführen lassen; und es scheint auch nicht, als ob er durch seine gelegentlichen Aeußerungen hierüber auf ein größeres Verdienst habe Anspruch machen wollen. Wenigstens ist es problematisch, wenn er von Zuziehung mancher sehr correcter Exemplare redet, wie vieles davon gerade auf das alttestamentliche Original zu beziehen ist [43]). Indeß ver-

[43]) Die hiehergehörigen Aeußerungen sind folgende. In der

verdienen noch aus dem beigefügten Apparat die Bemerkungen über die Masora, nebst dem Verzeichniß verschiedener Lesarten im hebräischen

der ersten Vorrede des Arias Montanus heißt es: das Werk würde überaus willkommen und nützlich seyn — — maxime propter summam integrae et incorruptae lectionis perfectionem, quam, praeter assiduam doctissimorum, et linguarum omnium peritissimorum hominum diligentiam, variorum quoque et correctissimorum exemplarium, Romanorum videlicet, Venetorum, Constantinopolitanorum, et Germanorum collatio nobis praestitit: Complutensibus vero potissimum hac in parte usi sumus. &c. In der zweiten Vorrede desselben heißt es: *Christophorus Plantinus* habuit penes se Complutensia Bibliorum exemplaria excusa. Praeterea Veneta, Hebraica, Chaldaica, et Graeca, et Germanica Hebraea, et alia suis typis alias impressa; deinde Graeca omnia, quae quidem in Galliis, et Germania extant celeberrima. Endlich in der Unterschrift am Ende des Pentateuchs heißt es: Quinque Mosis libros Hebraice, Graece et Latine cum paraphrasi Chaldaica et Latinis versionibus, summa diligentia a Plantino excusos, Benedictus Arias Montanus — — a se cum Complutensi et correctissimis aliis exemplaribus collatos, recensuit et probavit. Am mehrsten scheint Montanus eigne kritische Operationen anzudeuten in dem Tractat seines Apparats de varia in hebraicis libris lectione, ac de *Mazzoreth* ratione atque usu; wo es heißt: Sunt nobis integra biblia hebraica manuscripta, ante annos, ut scriptura indicat, quadringentos. Nachher beruft er sich auf optima et antiquissima exemplaria, die er anderswo gesehen hat, und denen überall die Masora beigeschrieben ist, die er hier auszeichnen will. — Noch mache ich hier auf eine Veränderung in der äußern Einrichtung aufmerksam, da in dieser Ausgabe zuerst, so viel mir bekannt ist, alle Verse des hebräischen Textes numerirt sind. Die frühern Ausgaben hatten gar keine Anzeige der Verse durch Zahlen oder Zahlbuchstaben; auch die Bombergischen, Münsterschen und Ste-

schen Text, eine besondere Erwähnung [44]). Wiefern aber zugleich mit dieser Ausgabe durch die abgedruckten alten Uebersetzungen der biblischen Kritik ein wesentlicher Dienst geleistet sey, wird sich in der Folge an seinem Ort bemerken lassen. Nur dies Einzige mag noch hinzugefügt werden, daß dieses ausgezeichnete Werk dem Arias Montanus zwar auf der einen Seite einen unsterblichen Ruhm erwarb; aber auch auf der andern Seite den bittern Haß mancher Neider, und schmachvolle Verläumdungen zuzog; indem man ihn, vorzüglich wegen der vollständig abgedruckten Thargumim, und wegen sorgfältiger Benutzung rabbinischer Schriften in seinem Apparat, als einen jüdischgesinnten Ketzer verdächtig zu machen suchte; eine Beschuldigung, von welcher er nur mit vieler Mühe, und noch lange angehaltenem Kampfe losgesprochen werden konnte [45]). Daß übrigens diese Polyglotte zu den seltnern Werken gehört, wird theils der sehr geringen davon besorgten Auflage, theils dem Umstand zugeschrieben, daß eine nicht unbeträchtliche Zahl von Exemplaren, die nach Spanien

Stephanischen noch nicht. Die kleinen Plantinischen Ausgaben des hebräischen Textes von 1566. 1573. 12. sind die ersten, die ich gesehen habe, in denen immer der fünfte Vers mit seinem Zahlbuchstaben bemerkt ist.

44) Vergl. den in der vorhergehenden Note erwähnten Tractat de Mazzoreth &c. im achten Bande des ganzen Werks. Diese verschiednen Lesarten sind aber nichts weiter, als das Keri und Cethib der Masora, die hier vom ganzen A. T. ausgezeichnet werden.

45) Rosenmüller a. a. O. S. 312. f. Vergl. Carpzov l. c. p. 393. squ.

nien hinübergeschifft werden sollte, bey erlittenem Schiffbruch eingebüßt ward [46]).

Je gewisser nun in der eigentlichen Polyglotte selbst Nichts anzutreffen war, das dem Herausgeber den Ruhm der größten Sorgfalt und der strengsten Gewissenhaftigkeit streitig machen konnte: desto mehr mußte es befremden, wenn in dem Bande, der den wiederhölten Abdruck des biblischen Textes mit der Interlinearversion enthält, wenigstens eine, und zwar classische, für die römische Kirche besonders wichtige Stelle vorkam, welche den sehr gerechten Verdacht einer absichtlichen Umänderung des Originals zu Gunsten der gepriesenen Vulgata zu begründen schien [47]). Nur war diese Veränderung nicht sowohl dem Arias Montanus selbst, als dem Guido Fabricius zur Last zu legen. Indeß war der Widerspruch, den ein solches gewaltsames Verfahren selbst in der römischen Kirche fand, wirksam genug, bey einer neuen Ausgabe zur Wiederherstellung der richtigen Lesart aufzufodern [48]).

Nach

[46]) *I. G. Schelhornii* amoenitates literariae. T. II. p. 398.

[47]) Nach dem Vorgang der Vulgata, die 1 Mos. III, 15. liest: ipsa conteret, welches man in der römischen Kirche auf die Maria bezog, wollte man hier im Hebräischen für הוּא das Wort הִיא setzen, und das masorethische Zeichen הִוא beifügen, als ob die Masorethen hier bereits etwas Auffallendes bemerkt hätten. Aber durch einen unseligen Druckfehler ward dafür הוֹת gesetzt. Vergl. *Masch* l. c. p. 153.

[48]) In der folgenden sonst unveränderten Ausgabe des hebräischen Textes mit der Version des Santes Pagninus,

Nach diesem ausführlichen Bericht gewinnt die Geschichte des hebräischen Textes in unsrer Periode eine nicht geringe Wichtigkeit, da sie uns nicht bloß mit den wiederholten Bemühungen jüdischer, wie christlicher Gelehrten bekannt macht, die Zahl der Ausgaben des alttestamentlichen Originals zu vermehren; sondern zugleich schon die Grundlage erblicken läßt, welche fast alle Ausgaben der folgenden Zeiten anerkennen. Der Ursprung der vier Hauptrecensionen des hebräischen Textes, der Brescer, der Complutensischen, der Bombergischen, und der gemischten Antwerpischen ist aus der verschiednen Richtung der gelehrten Bemühungen dieses Zeitalters, und den verschiedenen Hülfsmitteln, welche den einzelnen Herausgebern zu Gebote standen, hinlänglich erklärt; und zugleich die verschiedene Richtung des kritischen Fleißes in Zuziehung einzelner Handschriften und Auszeichnung der Varianten, wie in sorgfältiger Benutzung der Masora bemerklich gemacht. Hieraus wird sich die nachfolgende Beschaffenheit des hebräischen Textes, und die Richtung des Fleißes der nachfolgenden Kritiker ohne alle Schwierigkeit erklären lassen. Was nun überdies die Kritik des A. T. in unsrer Periode durch die vermehrten Abdrücke der alten Versionen gewonnen hat, wird in der Folge noch unsre besondere Aufmerksamkeit erfodern. Zuvor aber mögen die Verdienste dieses Zeitalters um den Originaltext des N. T. ins Licht gesetzt werden.

3. Ori-

ninus, die bey Plantin 1584 gedruckt ward, ist 1 Mos. III, 15. wieder הוא gesetzt.

3. Originalausgaben des Neuen Testaments.

Auch für die Geschichte des Textes der christlichen Religionsurkunden ist unsre Periode von der größten Wichtigkeit. Denn so manche ausgezeichnete Denkmahle des literarischen Fleißes, die uns aus jenem Zeitalter aufbehalten wurden, überzeugen uns hinlänglich, daß die Sorge thätiger Gelehrten und unternehmender Buchdrucker nicht weniger auf die Vermehrung der Exemplare des neutestamentlichen Originals in den verschiedensten Formen, als auf wiederholte Abdrücke des A. T. gerichtet ward. Und wir finden uns zugleich zu der Bemerkung berechtigt, daß bey dem reichern Vorrath von Hülfsmitteln, die zugleich leichter zu erlangen waren, beim N. T. bereits umfassendere Versuche zur Berichtigung des Textes gewagt wurden, als beim A. T. Indeß wird auch hier für unsern Zweck eine bloße Auszeichnung desjenigen hinreichen, was entweder den verschiedenen Herausgebern des N. T. zu einem besondern Verdienste anzurechnen ist, oder wodurch uns sowohl die allmählichen Fortschritte der neutestamentlichen Kritik bemerklich, als manche nicht unwichtige Erscheinungen in den folgenden Ausgaben begreiflich werden.

Ist gleich — wenn wir ein kleines zum allerersten einzeln gedrucktes Fragment [49]) nicht in Anschlag bringen, — die Veranstaltung der Complutensischen Polyglotte unläugbar als der erste Versuch zu

[49]) Das erste gedruckte Stück des griechischen N. T. vom Jahr 1504 beschrieben von Jakob Georg Christian Adler; im Eichhornschen Repertorium. Th. XVIII. S. 150 f. Es enthält Johann. I, 1 — VI, 58. welches bey Aldus zu Venedig erschien.

zu betrachten, das neutestamentliche Original durch den Druck mehr in Umlauf zu bringen; und ward gleich der Complutensische Abdruck desselben am frühsten vollendet: so mußte doch erstlich der Verzug, den die Beendigung des ganzen so umfassenden Werkes nothwendig machte, und dann die neue Verzögerung des Verkaufs bis 1520 [vergl. oben S. 19.], gewiß wider den Wunsch und Willen des Unternehmers Ursache werden, daß schon andre unterdeß begonnene und vollendete Ausgaben des N. T. früher, als diese Complutensische verbreitet wurden. Es scheint, als ob der gelehrte, und um seine Zeitgenossen hoch verdiente Erasmus von Rotterdam [50]), der neben seinen vielen andern gelehrten Arbeiten auch eine Originalausgabe des N. T. veranstaltete, wenn er gleich nicht durch die Unternehmung des Ximenes auf diesen Gedanken zuerst geleitet war, doch nun bey Ausführung seiner Idee sich entweder selbst übereilte, oder von seinem Buchdrucker übereilen ließ, um mit seinem Werke noch den Complutensern zuvorzukommen. Wenigstens möchte diese Meynung, die sich durch verschiedene Aeußerungen des Erasmus selbst [51]) hinlänglich rechtfertigen läßt, noch am ersten im Stande seyn, einen Theil der Schuld von ihm abzuwälzen, die ihn sonst wegen der übereilten Ausführung eines so bedeutenden Unternehmens unfehlbar drückt.

So

[50]) Vergl. *Erasmi* compendium vitae, von ihm selbst verfaßt, ed. *Anton. Thysii* Lugd. Bat. 1649. 12. Sonst haben Knight, Burigny und Andre sein Leben beschrieben.

[51]) Die Stellen seiner Briefe, in welchen er von der Eilfertigkeit dieses Unternehmens redet, sind bereits ausgezeichnet in *Joh. Jac. Wetstenii* Prolegomm. ad N. T. graeci editionem. Amstelaedam. 1751. fol. p. 121. squ. Vergl. Rosenmüller a. a. O. Th. I. S. 382. f.

So verdienstvoll auch die Arbeit des Erasmus war, so sehr verliert sie doch — selbst wenn wir jene übereilte Ausführung nicht in Anschlag bringen, — an ihrem Werth durch die geringe Anzahl brauchbarer Hülfsmittel, wovon er sich unterstützt sah, und durch den Mangel an haltbaren kritischen Grundsätzen, die ihn bey seinem Unternehmen leiteten. Er bemerkt es selbst, daß er bloß fünf Handschriften hat zu Rathe ziehen können [52]; und daß diese sich weder durch ihr

[52]) In der Apologie seines Verfahrens, die schon seiner ersten Ausgabe vorgesetzt ist, heißt es auf der dritten Seite: Laurentius Valla septem bonae fidei codices se secutum fuisse testatur. Nos in prima recognitione, quatuor graecis adjuti sumus; in posteriore quinque. Deinde consultis tum pervetustis, tum emendatis aliquot latinae linguae voluminibus. &c. Da er dies schon in der ersten Ausgabe sagt, so muß recognitio hier wohl von einer wiederholten Musterung des Textes vor dem ersten Abdruck verstanden werden. Der Titel der ersten Ausgabe ist folgender: Novum Instrumentum omne, diligenter ab *Erasmo Roterodamo* recognitum et emendatum, non solum ad graecam veritatem, verum etiam ad multorum utriusque linguae codicum, eorumque veterum simul et emendatorum fidem, postremo ad probatissimorum autorum citationem, emendationem et interpretationem, praecipue Origenis, Chrysostomi, Cyrilli, Vulgarii, Hieronymi, Cypriani, Ambrosii, Hilarii, Augustini, una cum annotationibus, quae lectorem doceant, quid qua ratione mutatum sit. Quisquis igitur amas veram theologiam, lege, cognosce, ac deinde judica. Neque statim offendere, si quid mutatum offenderis, sed expende, num in melius mutatum sit. Apud inclytam Germaniae Basileam. Die Unterschrift am Schluß des Werks heißt: Basileae in aedibus Joannis Frobenii Hammelburgensis Mense Februario. Anno. M. D. XVI. fol. Vergl. von dieser Ausgabe *Masch* l. c. p. 281. squ. Michaelis Einl. ins

ihr Alter, noch durch ihre Güte vorzüglich empfehlen mochten, hat die Untersuchung späterer Kritiker aufs überzeugendste erwiesen [53]). Eine Handschrift der Evangelien aus dem funfzehnten Jahrhundert, die sowohl wegen ihres jungen Alters, als wegen ihres innern Gehalts einen sehr geringen Werth behauptete, sandte er zum Abdruck in die Frobenische Officin, nachdem er sie mit Zuziehung seiner übrigen Handschriften, des Codex des Theophylakt, der auch den griechischen Text enthielt, einiger andrer Citationen bey den Kirchenvätern, und endlich der lateinischen Version geändert hatte. Ein gleiches Verfahren beobachtete er bey der Apostelgeschichte und den Briefen, bey deren Abdruck er jedoch eine Handschrift zum Grunde legte, die etwas älter war [54]). Endlich bey der Apokalypse bediente er sich nur einer einzigen Handschrift, deren Alter er selbst sehr hoch erhebt, von späteren Kritikern aber nicht genau hat bestimmt werden können [55]). Bey diesen wenigen Hülfsmitteln, unter denen sich auch nicht eine von den ältesten und vorzüglichsten Handschriften befand, mußte es die Sache noch verschlimmern, daß Erasmus gerade den ältesten und besten Codex, der ihm zu Gebote stand, aus dem zehnten Jahrhundert, in der Voraussetzung, daß er einen nach der Vulgata geänderten Text enthielte, nur

N. T. Th. I. S. 778. f. *Griesbach* l. c. p. V-XIV. Rosenmüller a. a. O. S. 375. f.

53) *Griesbach* l. c. p. VI. squ.

54) *Wetstein* l. c. p. 44. Michaelis a. a. O. S. 574. 575. beschreibt diese Handschriften. Die letztere soll nach Mill's Urtheil aus dem zwölften oder dreizehnten Jahrhundert seyn.

55) *Wetstein* l. c. p. 126. Michaelis a. a. O. S. 654. f.

nur äusserst selten, und mit vorzüglicher Behutsamkeit gebrauchte [56]).

Wollen wir nun auch nicht die geringe Anzahl dieser Handschriften, und ihren im Ganzen doch sehr unbedeutenden Werth in Anschlag bringen; wollen wir auch nicht erinnern, daß die Zuziehung der Vulgata und der Kirchenväter, so wichtig sie für die Kritik des N. T. unläugbar ist, doch hier von keinem großen Gewicht seyn kann, da die Handschriften derselben, welche man benutzen mochte, durch vielfältige Fehler verunstaltet waren, von denen sie erst durch nachfolgende Kritiker gereinigt wurden; wollen wir endlich nicht den Mangel an Genauigkeit rügen, der bey der großen Uebereilung des Unternehmens theils auf die Rechnung des Herausgebers selbst, theils auf die Rechnung seines Setzers, oder seiner Correctoren zu schreiben ist: so würde doch allein der Mangel an festen kritischen Grundsätzen, und das willkührliche Verfahren, das sich daher Erasmus bey Veranstaltung seiner Recension erlaubte, den Werth derselben ungemein herabsetzen. Es ist nämlich von neuern sehr bewährten Kritikern durch einleuchtende Beyspiele hinlänglich erwiesen, daß Erasmus nicht bloß in der Auswahl und Aufnahme einzelner Lesarten, welche ihm seine wenigen Hülfsmittel darboten, mehr nach einem dunkeln Gefühl, als nach bestimmten Grundsätzen verfuhr; sondern auch, gleich den Complutensern, auf die Lesarten der Vulgata ein zu groszes Vertrauen setzte, in zweifelhaften Fällen ihnen leicht den Vorzug einräumte, ja selbst hin

56) Michaelis a. a. O. S. 572. f. spricht diese Handschrift vom Vorwurf des Latinizirens frey.

hin und wieder seinen griechischen Text nach dem lateinischen umzuändern kein Bedenken trug; und endlich in einzelnen Stellen sich sogar eine Aenderung nach bloßer Conjectur erlaubte [57]. Wollen wir nun auch billig genug seyn, um einem so verdienten Mann ein so unkritisches Verfahren in der Kindheit der neutestamentlichen Kritik nicht zu hoch anzurechnen; und wollen wir auch seiner Wahrheitsliebe, die bey so geringer Unterstützung in zweifelhaften und verwickelten Fällen nur auf diesem Wege zur ächten und ursprünglichen Lesart gelangen zu können glaubte, alle Gerechtigkeit widerfahren lassen: immer wird doch sein Verfahren in den Augen des strengen Kritikers auf keine Weise gerechtfertigt werden können; und immer wird diese erste Ausgabe, so wichtig sie auch als zuerst verbreiteter Abdruck des N. T. aus jenen Zeiten, und als Abdrück aus Handschriften seyn mag, doch nur einen sehr problematischen Werth behaupten. Nur dies Eine verdient noch besondere Erwähnung, daß Erasmus auf die Auctorität seiner griechischen Handschriften es auf keine Weise bedenklich fand, die berühmte Stelle 1 Joh. V, 7. auszulassen.

So wenig nun unter den folgenden Ausgaben des N. T. die Aldinische, als ein bloßer Abdruck der ersten Erasmischen, auf unsere besondere Beleuch-

[57]) Von der Unsicherheit seiner kritischen Grundsätze vergl. *Griesbach* l. c. p. IX. squ. Bey Michaelis a. a. O. S. 779. vergl. 843. f. vergl. Marsh a. a. O. S. 422. sind Beispiele von seinen Aenderungen des griechischen Textes nach dem lateinischen angeführt. Am merkwürdigsten ist es dabey, daß Erasmus die sechs letzten Verse der Apokalypse, die in seiner griechischen Handschrift fehlten, nach der Vulgata, wiewohl sehr fehlerhaft, ergänzte.

leuchtung Anspruch machen kann, wenn sie gleich einzelne nicht unbedeutende Verbesserungen derselben enthält [58]): so wichtig ist es dagegen, der wiederholten Ausgaben des Erasmischen N. T. mit einem Worte zu erwähnen, da sie uns sein rühmliches Bestreben so augenscheinlich zu erkennen geben, manche Fehler der ersten Ausgabe zu vermeiden, und seinem Werk immer größere Vollkommenheit zu ertheilen. Nur müssen wir es freilich bedauern, daß Erasmus, der sein Bestreben, vom Schlechtern zum Bessern fortzuschreiten, durch die Vorzüge der zweiten Ausgabe vor der ersten, und der dritten vor der zweiten so unverkennbar an den Tag legt, und seine treue Benutzung neu erlangter Hülfsmittel dem Kenner so rühmlich bewährt [59]), gleichwohl bey der dritten Ausgabe als Kritiker einen so bedeutenden Schritt rückwärts geht. Denn er beweist sich nachgiebig genug, auf das Ansehen einer sehr verdächtigen und neuen Handschrift, die drey himmlischen Zeugen 1 Joh. V, 7., die er aus den ersten beiden Ausgaben so glücklich verbannt hatte, wieder aufzunehmen, um den Verläumdungen seiner Gegner

[58]) Sie machte den dritten Theil der bey Aldus Manutius zu Venedig gedruckten griechischen Bibel aus. Der Titel ist: Ἔλεγχος τῶν βιβλίων τοῦ τρίτου μέρους. Am Schluß heißt es: Venetiis in aedibus Aldi et Andreae Soceri. M. D. XVIII. mense Februario. fol. Vergl. *Masch* l. c. p. 196. Michaelis a. a. O. S. 781. Rosenmüller a. a. O. S. 278. f.

[59]) Von der zweiten Ausgabe, die 1519 zu Basel erschien, vergl. *Masch* l. c. p. 285. squ. Rosenmüller a. a. O. S. 383. f. Besonders Mill hat sich die Mühe gegeben, zu zählen, an wie vielen Stellen jede nachfolgende Ausgabe von der vorhergehenden abweicht. Vergl. *Griesbach* l. c. p. X. squ.

her zu entgehen [60]. Und diese Nachgiebigkeit, die einer bloßen Interpolation das Ansehen eines unverdächtigen Textes selbst verstattete, ward durch ihre Folgen viel bedeutender, als es Erasmus selbst, oder irgend Einer seiner Zeitgenossen erwarten mochte. Denn hier lag der Grund zu einem Schaden, an dem so viele der folgenden Ausgaben, die unmittelbar oder mittelbar aus den Erasmischen entlehnt wurden, laborirten. Endlich nach einem dreimahligen Abdruck seines N. T. ward ihm sein sehnlicher Wunsch vergönnt, auch das Complutensische N. T. für seinen Zweck zu benutzen; und es zeigte sich der Einfluß desselben in der vierten Ausgabe des Erasmus unverkennbar, doch vorzüglich in der Apokalypse, bey der er sich bis dahin so wenig unterstützt gesehen hatte [61]. Indeß so sehr er auch sich mehr und mehr bemühte, in jeder wiederholten Ausgabe nachzuhelfen: so wenig war es doch in seiner Lage und bey seinen Hülfsmitteln möglich, die spätern Ausgaben von allen Mängeln der frühern zu

60) Von dieser dritten Ausgabe, die 1522 erschien, vergl. *Masch* l. c. p. 288. squ. Rosenmüller a. a. O. S. 388. f. Von dem verdächtigen Englischen, jetzt Montfortischen oder Dubliner Codex, auf den sich Erasmus berief, wahrscheinlich erst aus dem sechzehnten Jahrhundert, vergl. Michaelis a. a. O. S. 629. f.

61) Von dieser vierten Ausgabe, die 1527 erschien, vergl. *Masch* l. c. p. 289. squ. Rosenmüller a. a. O. S. 392 f. Hier heißt es in der vorangeschickten Apologie: Nos in prima recognitione quatuor graecis [codicibus] adjuti sumus, in secunda quinque. In tertia praeter alia accessit aeditio Asulana. In hac quarta praesto fuit et Hispaniensis. &c. — Endlich von der fünften Ausgabe, die 1535 erschien, vergl. *Masch* l. c. p. 291. squ. Rosenmüller a. a. O. S. 393. f.

zu befreien; und so entschieden ist es gleichwohl, daß die Folgen der Beschränktheit seiner Hülfsmittel, und der Unbestimmtheit seiner kritischen Grundsätze, ja sogar die Folgen der Uebereilung seiner selbst und seiner Correctoren zum Theil auch noch in seinen spätern Ausgaben, wie in allen, welche ihnen folgen, nur zu sichtbar sind. — Doch genug von Erasmus, dem Kritiker! Erasmus, der Uebersetzer und Ausleger des N. T. wird uns in einem der folgenden Abschnitte beschäftigen. Dort werden zugleich seine Streitigkeiten, in welche er durch seine Ausgabe und Uebersetzung des N. T. verwickelt ward, eine kurze Erwähnung finden.

Mit diesen Erasmischen Ausgaben des N. T., außer der Complutensischen den einzigen, die aus Handschriften allein entlehnt wurden, beginnt eine lange Reihe verschiedener Editionen des neutestamentlichen Textes in verschiedener Form und von verschiedenem Werth, womit man die Welt auf lange Zeit versorgt hat; und welche alle entweder allein, oder doch vorzüglich den Erasmischen Text als Grundlage anerkennen. Nur kann eine vollständige Aufzählung und Musterung derselben, oder auch bloß der bedeutenderen unter ihnen, mit so viel größerem Rechte aus der Acht gelassen werden, je gewisser es ist, daß durch die mehrsten derselben die Kritik des N. T. so wenig an genauerer Bestimmung ihrer Grundsätze, als an sichrerer und angemeßnerer Anwendung gewonnen hat; und man wird sich gegen die mehrsten Urheber dieser spätern Ausgaben schwerlich einer Ungerechtigkeit schuldig machen, wenn man behauptet, daß sie fast allein für die Bedürfnisse des großen Haufens im

im theologischen Publicum gesorgt haben [62]. Bloß die Ausgabe des Simon de Colines oder Colinäus, des Stiefvaters von Robert Etienne, welche zum Theil nach der Erasmischen, zum Theil nach der Complutensischen Recension abgedruckt ist, zum Theil aber auf die Auctorität besonders verglichener Handschriften sich von beiden als eine eigne Recension entfernt, möchte um so viel mehr ausgezeichnet zu werden verdienen, je ungegründeter die Beschuldigungen einer gewaltsamen Umänderung des Textes, die man gegen sie erhoben hatte, befunden sind; je mehr sie die besondere Sorgfalt und Genauigkeit ihres Herausgebers bewährt; je größeres Lob sie als eine der correctesten Ausgaben erhalten hat; und je mehr sie sich neben andern Vorzügen auch durch die Auslassung des berühmten Dictum 1 Joh. V, 7. empfiehlt [63].

Nach dem rühmlichen Vorgange des Colinäus unternahm es bald darauf der thätige Gelehrte und Buchdrucker, Robert Etienne, bekannter unter dem Namen Stephanus, nach Beendigung seines hebräischen Bibeldrucks [vergl. oben S. 46.], auch vom

62) Hier wird es hinreichen, wenn wegen der folgenden Abdrücke der Erasmischen Ausgaben bloß auf die Nachrichten darüber bey *Masch* l. c. p. 197 sqq. 292. sqq. und Rosenmüller a. a. O. S. 279. f. verwiesen wird.

63) Der Titel dieser ohne Vorrede erschienenen Ausgabe ist: Ἡ καινὴ διαθήκη. Ἐν λευκετίᾳ τῶν Παρησίων, παρὰ Σίμωνι τῷ κολιναίῳ, δεκεμβρίου μηνὸς δευτέρου φθίνοντος, ἔτει ἀπὸ τῆς θεογονίας α. φ. λ. δ [Paris. 1534. 8.] Vergl. *Masch* l. c. p. 206. sqq. Michaelis a. a. O. S. 782. Rosenmüller a. a. O. S. 288. f.

vom N. T. eine besondere Recension zu veranstalten, wobey er eben so wohl die bisher gedruckten Ausgaben, als die ihm zu Gebot stehenden Handschriften benutzte. Hier hätte man allerdings schon etwas Vorzügliches für die Berichtigung des griechischen Textes erwarten dürfen, da der Herausgeber sich neben den beiden ersten aus Handschriften allein entlehnten Ausgaben des N. T. noch durch eine größere Zahl von Handschriften, als Erasmus, unterstützt sah, die überdies im Ganzen viel vorzüglicher waren. Auch siehe man sich zu nicht gemeinen Erwartungen berechtigt, wenn man die Erklärung des Stephanus in der Vorrede zu seiner ersten Ausgabe des N. T. vergleicht, worin er nicht bloß seine uralten und ehrwürdigen königlichen Handschriften rühmt, sondern auch seine ungemeine Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit in Benutzung derselben nicht wenig erhebt [64]). Nur ist es zu bedauern, daß eine genauere Ansicht der ersten

64) Diese erste Ausgabe ist betitelt: Τῆς καινῆς διαθήκης ἅπαντα. Novum Testamentum. Ex Bibliotheca Regia. Βασιλεῖ τ' ἀγαθῷ κρατερῷ τ' αἰχμητῇ. Lutetiae. Ex officina Roberti Stephani typographi Regii, typis Regiis, M. D. XLVI. in 12. Wegen des Anfangs der Vorrede: O mirificam Regis — liberalitatem, wird diese Ausgabe O mirificam genannt. In dieser Vorrede heißt es: Siquidem codices nacti aliquot ipsa vetustatis specie pene adorandos, quorum copiam nobis bibliotheca Regia facile suppeditavit, ex iis ita hunc nostrum recensuimus, ut nullam omnino literam secus esse pateremur, quam plures, iique meliores libri, tanquam testes, comprobarent. Adjuti praeterea sumus cum aliis, tum vero Complutensi editione &c. Vergl. *Masch* l. c. p. 208. squ. Michaelis a. a. O. S. 783. *Griesbach* l. c. p. XIV - XXXI. Rosenmüller a. a. O. S. 289. f.

sten Ausgabe, wie der nachfolgenden, gegen diese letzte Versicherung ein sehr gerechtes Mistrauen erweckt; und daß die wiederholten und sorgfältigen Untersuchungen nachfolgender bewährter Kritiker nur zu sehr geeignet sind, dies Mistrauen zu unterhalten. Daß Stephanus sechzehn, oder, da er die Complutensische Bibel als den ersten Codex zählt, funfzehn zum Theil aus der damahls königlichen Bibliothek zu Paris entlehnte, zum Theil anderswoher erlangte Handschriften benutzte, wovon jedoch mehrere bloß einen Theil des N. T. enthielten, und nicht mehr als zehn bey den Evangelien, acht bey der Apostelgeschichte, acht bey den Paulinischen, sieben bey den katholischen Briefen zu Rathe gezogen werden konnten: dies ist freilich durch spätere Untersuchungen befriedigend ins Licht gesetzt, so unbefriedigend auch die Notizen waren, welche der Herausgeber selbst, nicht in der ersten, sondern endlich in der dritten Ausgabe darüber mittheilte [65]). Eben so entschieden ist es, daß wenigstens ein Theil dieser Handschriften von hohem Alter und von vorzüglicher Güte war; daher sich allerdings bey ihrer sorgfältigen Be-

[65]) Ueber diese Handschriften, und die Bemühungen eines Le Long, Wetstein, Griesbach und Marsh, sie aufzufinden, wie über die wiederholte Vergleichung derselben ist nachzusehen *Masch* l. c. p. 211. squ. Michaelis a. a. O. S. 658. f. Marsh a. a. O. S. 365. f. 564. f. *Griesbach* l. c. p. XIX. squ. Nach sorgfältiger Erwägung der Gründe und Gegengründe ist es überwiegend wahrscheinlich, daß der Codex β des Stephanus mit dem berühmten Codex D oder Cantabrigiensis, den Michaelis a. a. O. S. 581. f. beschreibt, der nämliche, oder doch eine sehr genaue Abschrift desselben ist. Vergl. Marsh a. a. O. S. 266 - 304. wo dieser Punct ausführlich und gründlich erörtert wird.

Benutzung, so viele andre Hülfsmittel auch noch dem Herausgeber abgingen, doch immer schon etwas Vorzügliches hätte leisten lassen. Aber schon der Umstand erregt nicht geringe Bedenklichkeit gegen die Sorgfalt und Zuverlässigkeit der angestellten Vergleichung, daß nicht Robert Stephanus selbst, sondern sein achtzehnjähriger Sohn Heinrich sich diesem mühvollen und schon ein geübtes Auge erfodernden Geschäft unterzog [66]). Noch bedenklicher aber war der Gebrauch selbst, den der Herausgeber von diesen Hülfsmitteln machte, und der ihn ungeachtet seiner Versicherung von dem Vorwurf der Nachlässigkeit und eines unkritischen Verfahrens schwerlich befreien kann.

Fürs Erste war es schon verdächtig, und eines Kritikers, der auf das Lob der Genauigkeit Anspruch machen will, äußerst unwürdig, daß er eben so wenig die wahre Beschaffenheit und den Werth seiner Handschriften gehörig würdigte, als bey Entscheidung für die eine oder die andre Lesart das Alter oder das Gewicht seiner Zeugen in Erwägung zog, oder auch nur die Zusammenstimmung mehrerer Zeugen gehörig beachtete. Aus diesem Mangel an ächt kritischen Grundsätzen ergab es sich zweitens, daß er nur zu oft mit gänzlicher Hintansetzung der Auctorität seiner Handschriften, die er doch selbst für uralt und ehrwür-

66) Wahrscheinlich ist die Stelle aus Beza's Vorrede zu seinem N. T. hierauf zu beziehen, wo es heißt: Ad haec omnia accessit exemplar ex *Stephani* nostri bibliotheca cum viginti quinque plus minus manuscriptis codicibus, et omnibus pene impressis, ab *Henrico Stephano* ejus filio — quam diligentissime collatum. Vergl. *Wetstein* Prolegomm. p. 143.

würdig erklärte, eine bereits gedruckte Leseart dem Zeugnisse derselben vorzog; und in der ersten Ausgabe sich vorzüglich an die Complutensische Recension, und wo er diese verließ, an die fünfte Erasmische Ausgabe hielt; in der dritten aber mit Ausnahme der Apokalypse sich vom Complutensischen Text noch mehr entfernte, und dem Erasmischen noch mehr annäherte, ob er sich gleich auf eine wiederholte Musterung seiner Handschriften berief [67]). Bey diesem Verfahren war es denn auch nicht zu verwundern, wenn Stephanus die berühmte Stelle 1 Joh. V, 7., die sich in keiner seiner griechischen Handschriften fand, entweder auf die Auctorität der Complutenser, oder aus Vertrauen auf die Güte des spätern Erasmischen Textes, oder aus Liebe zum Frieden, der schon Erasmus nachgegeben hatte, ebenfalls in seine Ausgaben aufnahm [68]). Fürs Dritte gereicht es noch dem Stephan

[67]) In der Vorrede zu dieser dritten Ausgabe [Lutetiae. M. D. L. fol.] heißt es: Idem [N. T.] nunc iterum et tertio cum iisdem [scriptis exemplaribus] collatum — tibi offerimus; iis praefixis insertisve aut in calce positis, quae usquam in scriptis aut excusis leguntur codicibus. — Ad haec in margine interiori varias codicum lectiones addidimus, quarum unicuique numeri graeci nota subjuncta est, quae nomen exemplaris, unde sumta est, indicet, aut exemplarium nomina, quum plures sint numeri. etc. Vergl. *Masch* l. c. p. 209. squ. Marsh a. a. O. S. 425. f. Rosenmüller a. a. O. S. 291. f.

[68]) Man kann es bey der an Evidenz grenzenden Gewißheit, daß neuere Kritiker die wirklichen Handschriften des Stephanus größtentheils wieder aufgefunden haben, als ganz sicher annehmen, daß sich in keiner seiner Handschriften diese berühmte Stelle fand, und daß

phanus bey dem rühmlichen Unternehmen, seine dritte Ausgabe mit einer Sammlung verschiedener Lesarten auszustatten, und dadurch nachfolgenden Kritikern einen wesentlichen Dienst zu leisten, zu einem besondern Vorwurf, daß er sich in vollständiger Aufzählung aller Varianten, welche seine Handschriften enthielten, ja auch nur derer, welche sein Sohn ausgezeichnet hatte, eben so nachlässig, als in Angabe der Handschriften selbst, welche für die eine oder die andre Lesart zeugten, sorglos bewies; und sich eben so oft einer Verwechselung dieser Handschriften selbst, als der kritischen Zeichen, womit ihre Eigenheiten angedeutet wurden, schuldig machte [69]). Verliert also diese neue Stephanische Recension schon ungemein von ihrem Werth, durch die so nahe liegende Bemerkung, daß ihr Urheber lange nicht das leistete, was er bey seinen Hülfsmitteln bey größerer Genauigkeit und Sorgfalt, und bey geläuterteren kritischen Grundsätzen hätte leisten können: wie gering muß ihr Werth vollends angeschlagen werden, wenn wir die geringe Unterstützung von brauchbaren Hülfsmitteln, deren er sich zu erfreuen hatte, mit dem, was ihm durch

daß das Auslassungszeichen, welches anzudeuten scheint, daß bloß die Worte εν τω ουρανω in diesen Handschriften fehlen, am unrechten Orte steht. Merkwürdig war es übrigens, daß zu Le Long's Zeiten einige Afterkritiker aus zu großem Interesse für ein so wichtiges Dictum lieber glaubten; die Codices des Stephanus seyn alle untergegangen, als seinen Versicherungen trauten, daß er diese Handschriften wieder aufgefunden hätte, daß sie aber jene Stelle nicht enthielten. Vergl. Michaelis a. a. O. S. 659. f. Th. II. S. 1537. Marsh a. a. O. S. 365. f. *Griesbach* l. c. p. XXX.

[69]) *Griesbach* l. c. p. XVI. squ.

durch den Mangel an zahlreichern und ältern Handschriften, an den alten Uebersetzungen außer der Vulgata, wie an dem Zeugniß der griechischen und lateinischen Kirchenväter abging, in Vergleichung stellen! Und wir werden Ursache genug haben, zu gestehen, daß der neutestamentliche Text durch die Zusammenschmelzung zweier bereits vorhandener Recensionen in den Stephanischen Ausgaben zwar umgeändert ward; aber daß für die eigentliche Berichtigung des Textes durch die zugezogenen Handschriften nur so wenig geschehen ist, daß es kaum in Betrachtung kommen kann. Diese Geringfügigkeit des Verdienstes, das sich Robert Stephanus bey allem Aufwand und aller Mühe um den neutestamentlichen Text erwarb, ist um so viel mehr zu beklagen, je zahlreicher die Editionen sind, die nachher diese Stephanische Recension, vorzüglich nach der dritten Ausgabe, befolgten [70]; ja, je allgemeiner anerkannt auf lange Zeit bey den folgenden Herausgebern die Auctorität dieser Stephanischen Recension geworden ist, die mit allen ihren Mängeln für diejenigen Ausgaben als Grundlage diente, welche nun bald einen vulgairen oder recipirten Text enthielten.

Kaum würde nach allen diesen Bemerkungen die vierte Stephanische Ausgabe, deren Text zwischen der Vulgata und der Uebersetzung des Erasmus in der Mitte steht, die aber übrigens alle Vorzüge und Mängel mit der dritten gemein hat, unsre

[70]) Nachricht von diesen folgenden Ausgaben ertheilen *Masch* l. c. p. 215. sqq. Rosenmüller a. a. O. S. 297. f.

sie besondere Erwähnung verdienen, wenn sie sich nicht durch eine neue äußere Einrichtung, durch die von Robert Stephanus beliebte, und hier zum ersten Mahl befolgte, — in mancher Hinsicht, besonders zum Gebrauch für Concordanzen zwar sehr bequeme, aber auch in so mancher andern Hinsicht äußerst unangemessene und unbequeme — Eintheilung der einzelnen Capitel in kleinere Abschnitte oder Verse, dem biblischen Literator ganz vorzüglich merkwürdig machte [71]). Dafür aber wird bey der fünften, vom jüngern Robert Stephanus besorgten, Ausgabe allein die Bemerkung hinreichen, daß ihr Text vorzüglich den beiden ersten Ausgaben des ältern Stephanus folgt; daß aber die wichtigsten Varianten aus der dritten Ausgabe desselben hier am Schluß des Werks beigefügt werden [72]).

Nicht

[71]) Ἅπαντα τὰ τῆς καινῆς διαθήκης. Novum Jesu Christi D. N. Testamentum. Cum duplici interpretatione, D. Erasmi, et Veteris interpretis: Harmonia item Evangelica, et copioso Indice. Ex officina Roberti Stephani. M. D. L. I. Tomi II. 12. Stephanus erklärt sich in der Vorrede: Quod autem per quosdam, ut vocant, versiculos opus distinximus, id, vetustissima graeca latinaque ipsius N. T. exemplaria secuti, fecimus. Eo autem libentius ea sumus imitati, quod hac ratione utraque translatio posset omnino e regione graeco contextui respondere. Der zuerst angegebene Grund traf doch nicht ganz zu, da es mit den στίχοις der Handschriften noch eine etwas andere Bewandniß hat. Vergl. von dieser Ausgabe *Masch* l. c. p. 305. squ. Rosenmüller a. a. O. S. 394. f. und von der Abtheilung des Textes in Versen, die Rob. Stephanus soll nach der Versicherung seines Sohnes inter equitandum vorgenommen haben, Michaelis a. a. O. Th. I. S. 874.

[72]) Diese fünfte Ausgabe erschien zu Paris 1568. 12.

 Vergl.

Nicht viel größer war der Gewinn für die neutestamentliche Kritik, welchen man bald nach dem ältern Robert Stephanus dem Theodor Beza, einem thätigen Anhänger des Calvinismus zu Genf, verdankte. Er hatte aus der Bibliothek des Robert Stephanus ein Exemplar des N. T. erhalten, dem eine von dessen Sohn Heinrich veranstaltete Variantensammlung aus noch mehreren Handschriften beigefügt war, als in der dritten Ausgabe des Vaters benutzt waren; und welches man nach aller Wahrscheinlichkeit für das, nachher noch immer mehr bereicherte, Autographum zu halten hat, das einst der gedachten dritten Ausgabe zur Grundlage diente [73]). War nun gleich Beza durch diese schätzbare Acquisition in den Stand gesetzt, schon etwas Vorzüglicheres zu leisten, als sein Vorgänger, da doch sein Apparat mit den Auszügen von etwa zehn Handschriften bereichert war; so sieht man sich doch auch hier wieder zu neuen Klagen über Nachlässigkeit und Mangel an ächt kritischen Grundsätzen, die von Unerfahrenheit in einem so intricaten Geschäfte zeugen, aufs vollkommenste berechtigt. Denn er scheint so wenig um die wahre Beschaffenheit und den Werth der Handschriften, die in der Stephanischen Collation benutzt waren, bekümmert, als um die

Vergl. *Masch* l. c. p. 214. squ. Rosenmüller a. a. O. S. 296.

[73]) Vergl. die [S. 67. Note 66.] aus Beza's Vorrede zum N. T. entlehnten Worte. Was es mit dem Exemplar, das Beza erhielt, und mit den zehn Handschriften, die Heinrich Stephanus etwa noch nach der Ausgabe von 1550 verglichen hatte, für eine Bewandniß haben mochte, darüber kann man die Muthmaßungen in *Wetstein* Prolegomm. p. 143. squ. und Marsh a. a. O. S. 427. f. vergleichen.

die Würdigung der Stephanischen Ausgabe, die er zum Grunde legte, besorgt gewesen zu seyn; so wenig die Mängel dieser letztern gekannt, als von der besten Art, denselben abzuhelfen, eine richtige Idee aufgefaßt zu haben. Er machte also von seinem Vorrath verschiedener Lesarten nur einen äußerst kärglichen Gebrauch, und entfernte sich in seiner ersten Ausgabe nur äußerst selten vom Stephanischen Text [74]). Und wenn er gleich bey der zweiten vollständigeren Ausgabe sich durch noch mehrere schätzbare Hülfsmittel unterstützt sah, indem ihm außer zwey wichtigen ganz neu verglichenen Handschriften — unter denen jedoch die eine, von ihm codex Bezae, nachmahls Cantabrigiensis genannt, bereits von Stephanus benutzt war [vergl. oben S. 66. Note 65]; — noch die syrische Version und ein Theil der ara-

[74]) Der Titel der ersten Ausgabe ist: Jesu Christi D. N. Novum Testamentum sive novum Foedus. Cujus graeco textui respondent interpretationes duae, una Vetus, altera Nova *Theodori Bezae*, diligenter ab eo recognita. Ejusdem *Th. Bezae* annotationes, quas itidem hac secunda editione recognovit et accessione non parva locupletavit. Indices etiam duo, Theologis (praesertim hebraicae, graecae et latinae linguae studiosis) multum profuturi adjecti sunt. Responsio ejusdem ad *Seb. Castalionem*, in qua multi N. T., et harum in ipsum annotationum loci accuratissime excutiuntur, seorsim excusa prostat. Anno MDLXV. Excud. Henr. Stephanus. fol. Vergl. *Masch* l. c. p. 309. squ. Michaelis a. a. O. S. 783. f. Marsh a. a. O. S. 427. f. Rosenmüller a. a. O. S. 400. f. Es heißt hier die zweite Ausgabe mit Beziehung auf die schon früher erschienene lateinische Uebersetzung des Herausgebers, die 1556 allein, 1559 mit dem Stephanischen Text erschienen war.

arabischen zu Gebot stand[75]); und wenn er gleich unläugbar in jeder spätern Ausgabe immer nachzuhelfen suchte: so reicht doch dies Alles noch nicht hin, um nun den Vorwurf einer ungemeinen Sorglosigkeit, und eines durchaus willkührlichen und unkritischen Verfahrens von ihm abzuwälzen. Denn so sehr er auch die neu erlangten Handschriften als schätzbare Hülfsmittel preist, so zieht er doch noch lange nicht ganz von ihnen den Nutzen zur Berichtigung seines Textes, den er davon hätte ziehen können. Und man muß sich in der That wundern, daß er nur gar zu oft in seinem Text eine Lesart beibehält, die er in seiner Uebersetzung oder in den Anmerkungen, zum Theil aus guten Gründen, für verdächtig erklärt, oder ganz verwirft, und durch eine andere, die sich ihm dargeboten hatte, ersetzt. Wie er nun bey Aenderung oder Nichtänderung seines Textes zu wenig ein regelmässiges Verfahren beobachtete: so verräth sich ein ähnlicher Mangel an bestimmten Grundsätzen nicht weniger in den Aenderungen selbst, die er beliebte, und in dem verschiedenen Gebrauch der Quellen, woraus er

75) In dem Vorbericht zur zweiten Ausgabe, die aber auf dem Titel tertia editio genannt wird [Anno M. D. LXXXII. fol.], heißt es: Hos Novi Foederis libros non modo cum variis septemdecim Graecorum codicum a *Roberto Stephano* — citatorum lectionibus rursum contulimus, sed etiam cum Syra interpretatione, ut est a doctissimo *Emanuele Tremellio* edita; et seorsim quoque Act. Apost. historiam et utramque ad Corinth. epist. cum Latina ex Arabico sermone versione fratris ac symmystae nobis observandi *Franc. Junii*, sedulo comparavimus. Noch beruft er sich auf seine beiden Handschriften, jetzt unter dem Namen Cantabrigiensis und Claromontanus bekannt. — Von der hier benutzten syrischen und arabischen Version wird gleich in der Folge die Rede seyn.

er schöpfte. Denn er mag hier bald die Lesart eines einzigen Zeugen, wie etwa allein des Syrers, oder allein der Vulgata, oder allein irgend einer Handschrift allen andern vorziehen, und sich dadurch ohne hinreichende Gründe von andern Ausgaben entfernen; bald einer blossen Conjectur, die er in den Text aufnimmt, das Ansehen einer Lesart, die durch Zeugen bestätigt wird, zugestehen: so verräth sich überall seine regellose Willkühr auf gleiche Weise. Dabey darf man es ihm wohl endlich am wenigsten hoch anrechnen, wenn er sich bey Anführung seiner Stephanischen Handschriften oft sehr verworren und unbestimmt ausdrückt; und wenn er die ihm zugekommene so berühmte Handschrift [codex Cantabrigiensis] und die zweite Handschrift des Stephanus als zwey verschiedene sich wechselseitig bestätigende Zeugen aufführt, da sie doch beide nur für den nämlichen, aber unter verschiedener Benennung, zu halten sind [76].

So bildete sich, freilich durch mannichfaltige Veränderungen, aber immer durch zu wenig eigentliche Verbesserungen und Berichtigungen, der Bezaische Text. Aus dem Erasmischen, der aus wenigen und jungen Handschriften, mit Zuziehung überaus weniger andrer bedeutender Hülfsmittel entlehnt war, und aus dem zum Theil daneben benutzten Complutensischen, dessen Auctorität nicht weniger verdächtig, oder doch sehr problematisch ist, hatte sich auf eine sehr unsichere, und den Foderungen der Kritik durchaus nicht Genüge leistende Weise der Stephanische; und aus dem Stephanischen, zwar nach Benutzung neuer Hülfsmit-

[76]) *Griesbach* l. c. p. XXXI. XXXII. Vergl. *Wetstein* l. c. p. 148. squ.

mittel, aber nach einer äußerst inconsistenten Benutzung derselben, und oft nach sehr willkührlichen Veränderungen, dieser Bezaische Text gebildet. Wars hier zu verwundern, wenn ein Text, bey einem noch immer so großen Mangel an ächten und brauchbaren Hülfsmitteln gebildet, und noch überdies auf eine so unkritische Weise gebildet, das Mangelhafte nur zu sehr auf allen Seiten verräth, und an unzähligen Stellen einer fernern Läuterung und Berichtigung bedarf? Mit dieser Bezaischen Recension, welche für den nun bald allgemein anerkannten und befolgten Text [textus vulgo receptus, editio recepta] als die letzte Grundlage zu betrachten war, ist zugleich den Ausgaben, welche aus derselben entweder allein, oder doch vorzüglich entlehnt sind, ihr Urtheil gesprochen [77]. Ihrer wird noch in der folgenden Periode mit einem Worte gedacht werden; so weit es nämlich nothwendig seyn dürfte, um die Geschichte des neutestamentlichen Textes ferner zu verfolgen, und die Operationen der nachfolgenden Kritiker gehörig zu würdigen. Jedoch verdienen gleich hier noch die wiederholten, von Heinrich Stephanus selbst besorgten Ausgaben des N. T. ausgezeichnet zu werden, die zwar hauptsächlich dem Bezaischen Text zu folgen scheinen, sich aber auch in manchen Stücken von ihm entfernen, wo der Herausgeber sich bey eigner Musterung seines vorhandenen Apparats davon abzuweichen veranlaßt sah; doch

[77]) Hier darf für jetzt bloß wegen der zunächst folgenden Wiederholungen des Bezaischen Textes, wie auch wegen der kleinern Bezaischen Ausgaben in Octav auf *Masch* l. c. p. 312. squ. und Rosenmüller a. a. O. S. 410. f. verwiesen werden.

doch auf den Namen einer eignen Hauptrecension keine Ansprüche machen können [78]).

Noch weniger kann der neutestamentliche Text in der Antwerper Polyglotte, dessen Abdruck zwischen die beiden ersten Hauptausgaben des Beza fällt, den Namen einer eignen Recension verdienen; und eben deswegen wird es kaum nothwendig seyn, einen Augenblick bey demselben zu verweilen. Er ist vielmehr hinlänglich charakterisirt, wenn wir bemerken, daß hier das Complutensische N. T. vorzüglich zum Grunde liegt, und mit allen seinen Eigenheiten in der Regel allein befolgt wird; daß aber manche Stellen es augenscheinlich zu erkennen geben, daß zugleich der Erasmische Text zu Rathe gezogen, und der Complutensische darnach umgeändert ist [79]). Seine Beschaffenheit bedarf also nach Allem, was bisher ausgeführt ward, keiner weiteren Beleuchtung.

Ueberschauen wir jetzt mit einem Blicke die bisher erzählten Schicksale des neutestamentlichen Textes:

78) Ἡ καινὴ διαθήκη. Novum Testamentum. Obscuriorum vocum et quorundam loquendi generum accuratas partim suas, partim aliorum interpretationes margini adscripsit *Henricus Stephanus*. Excudebat Henr. Stephanus. Anno M. D. LXXVI. 12. Vergl. *Masch* l. c. p. 222. squ. Rosenmüller a. a. O. S. 302. f.

79) *Wetstein* l. c. p. 150. Michaelis a. a. O. S. 785. Bloß dies verdient noch bemerkt zu werden, daß der achtzehnte Tractat des Apparats im achten Bande, nach einer Sammlung verschiedner Lesarten zu den LXX auch eine kleine, doch für jene Zeiten sehr wichtige, Variantensammlung zum N. T. enthält, unter dem Titel: Variarum N. T. lectionum libellus a *Guil. Cantero* concinnatus.

tes: so ist es nicht zu läugnen, daß sie in unsrer Periode eine nicht geringere, vielleicht noch größere Wichtigkeit haben, als die Schicksale des alttestamentlichen Originals; doch mehr wegen bloßer Umänderungen, als wegen eigentlicher Verbesserungen; mehr wegen des unkritischen Verfahrens der einzelnen sonst gelehrten und thätigen Herausgeber, als wegen geläuterterer kritischer Grundsätze, und angemessener Befolgung derselben; mehr, weil hier der Grund eines Schadens zu suchen ist, an welchem der Text des N. T. nachher ein Paar Jahrhunderte laborirte, und der nur durch eine Radicalcur gehoben werden konnte, als, weil man hier wenigstens guten Willen und allmählich auch Sammlerfleiß bewies, um dem ausgearteten Text zu Hülfe zu kommen. Man ahndete noch eben so wenig das Bedürfniß ganz andrer, geläuterterer und bestimmterer kritischer Grundsätze, als einer ganz neuen, von allem Vertrauen auf das Ansehen und den Ruhm früherer Herausgeber gänzlich unabhängigen Revision, und einer, mit Unterstützung noch zahlreicherer und brauchbarerer Hülfsmittel zu veranstaltenden, durchaus neuen Recension des griechischen Textes. Vielmehr war Beides erst den folgenden Perioden aufbehalten.

Hier möchte es, zum Schlusse dessen, was von dem biblischen Original, im Ganzen, wie im Einzelnen, berichtet ist, der schicklichste Ort zu seyn scheinen, um uns nach demjenigen umzusehen, was man entweder schon vor unsrer Periode, oder doch in derselben für den Text der apokryphischen Bücher des A. T. geleistet hat. Indeß hängt sowohl ihre Verbreitung im Original, als ihre ganze kritische oder unkritische Behandlung zu genau mit der

Ver-

Verbreitung und der ganzen Behandlung der alexandrinischen Version zusammen, als daß ihre beiderseitige Erwähnung ohne Unbequemlichkeit getrennt werden könnte. Billig also bleibt die Erwähnung der Erstern bis dahin ausgesetzt, wo die Schicksale der Letztern uns beschäftigen.

II. Geschichte der Ausgaben alter Bibelübersetzungen.

Je mannichfaltiger in unsrer Periode die Thätigkeit der Gelehrten und der Buchdrucker war, um bald ganze biblische Versionen, bald einzelne Theile derselben entweder von Neuem herauszugeben, oder zuerst ans Licht zu ziehen: desto nothwendiger ist es, uns allein auf dasjenige zu beschränken, was entweder für diese Uebersetzungen selbst in kritischer Hinsicht geleistet ist, oder was durch sie die Kritik des biblischen Originals gewonnen hat. Zuerst beschäftigen uns die Ausgaben einer Uebersetzung der sämmlichen biblischen Bücher; dann werden die einzeln erschienenen Uebersetzungen des A. oder N. T. besonders unsre Aufmerksamkeit verdienen.

1. Uebersetzung des ganzen biblischen Originals.

Wir erinnern uns hier, wo allein von der Vulgata — der einzigen Uebersetzung des ganzen biblischen Textes, welche in diesem Zeitalter in Umlauf war, — die Rede seyn kann, des beschränkten Gesichtspunctes der früheren Herausgeber dieser so oft wieder abgedruckten Uebersetzung; und der geringen Verdienste, welche sie sich um den Text derselben erworben hatten [vergl. Bd. I. S. 186—214.]. Mit Erweiterung des Gesichtspuncts der biblischen Literatoren, und mit Erweiterung der Plane zu umfassenden Werken, wodurch der biblischen Literatur aufgeholfen werden

den sollte, erhielten auch die Verdienste der Gelehrten um den Text der Vulgata eine vortheilhaftere Richtung; oder, es nahmen vielmehr die entschiedenen Verdienste um denselben ihren Anfang.

Es gereicht dem Cardinal Ximenes zu einem besondern Ruhm, daß er bey Veranstaltung der Complutensischen Polyglotte auch auf die Berichtigung des Textes der Vulgata seine Aufmerksamkeit richtete. Und es ließ sich allerdings von den zu Rathe gezogenen uralten Handschriften, welche der Angabe nach an achthundert Jahre hinaufreichen sollten [80]), nichts Geringes für diesen Zweck erwarten. Nur ist es zu bedauern, daß das entschiedene Verdienst, welches sich die Herausgeber unläugbar um unzählige Stellen durch Verbesserung des Textes erworben haben, nicht wenig vermindert, und das Gewicht ihrer Verbesserungen und Berichtigungen nicht wenig durch den Umstand zweifelhaft gemacht wird, daß theils die Güte der einzelnen hier befolgten Handschriften nicht besonders bemerkt, und daher bloß nach einer unbekannten Auctorität die eine oder andere Lesart aufgenommen; theils der Text der Vulgata nicht bloß nach lateinischen Handschriften, sondern selbst nach dem hebräischen und griechischen Original geändert ist [81]); ein Verfahren, welches sich vor dem Tri-

80) In des Cardinals Ximenes Prologus ad lectorem heißt es: Latinam itidem beati Hieronymi translationem contulimus cum quamplurimis exemplaribus venerandae vetustatis; sed his maxime, quae in publica Complutensi nostrae universitatis bibliotheca reconduntur; quae supra octingentesimum abhinc annum literis Gothicis conscripta, ea sunt sinceritate, ut nec apicis lapsus possit in eis deprehendi.

81) *R. Simon* hist. crit. des versions du N. T. c. XI. p. 128.

Tribunal einer strengen Kritik schwerlich rechtfertigen läßt.

Was hiedurch angefangen war, setzte Robert Stephanus mit glücklichem Eifer fort. Die Ausgabe des N. T. nach der Vulgata, welche 1523 mit einem nach Handschriften merklich verbesserten Text erschien [82]), war nur als eine Vorläuferinn des ganzen Werks zu betrachten, das Stephanus unternahm, und das er ungeachtet des Unwillens, womit diese erste Probe von den Pariser Theologen aufgenommen ward, standhaft hinausführte. Von uralten und trefflichen Handschriften unterstützt, und mit Zuziehung der Complutensischen Bibel [83]), veranstaltete er mit ungemeiner Sorgfalt eine neue Recension der ganzen Vulgata, deren Text freilich in manchen Stellen eine ganz andre Gestalt gewinnen mußte; aber doch, so weit er sich auch von der vorhergehenden entfernte, keinesweges seiner ursprünglichen Gestalt so

128. *Masch* l. c. P. II. Vol. III. p. 176. Rosenmüller a. a. O. Th. III. S. 208.

82) Novum Testamentum Latine. Parisiis, apud Rob. Stephanum. 1523. 16. Vergl. *Masch* l. c. p. 182.

83) In der Vorrede zur ersten Ausgabe von 1528 erzählt er von der Bibliothek zu St. Germain: In manus nostras pervenit exemplar quoddam [bibliorum] mirae vetustatis, quod ut manu diligentissima scriptum, ita et a viris doctis, ut videre licet, accurate perlectum erat; et si quando librariorum vitio mendae irrepsissent, tanto studio emendatum, ut non credam aliud unquam pari. Noch redet er von mehreren Handschriften, und fügt hinzu: Contulimus ea cum iis, quae tunc ut emendatissime impressa circumferebantur. — Contulimus nostram translationem, quae in illis [Bibl. Complut.] insertae sunt, cum nostris exemplaribus, deprehendimusque, per omnia fere consentire.

so nahe gebracht war, als er ihr hätte gebracht werden können und sollen. Denn der Herausgeber hatte aus seinem Apparat allein diejenigen Lesarten ausgewählt, und zugleich in seinen Text aufgenommen, welche mit dem hebräischen und griechischen Original zusammenstimmten [84]; ein Umstand, der ihm allerdings den gerechten Tadel der Kenner zuziehen mußte, da man keine neue lateinische Uebersetzung nach dem Grundtext, sondern den unverfälschten Text der Vulgata von ihm erwartete. Stephanus beschloß, diesen Vorstellungen nachzugeben, und eine ganz neue Ausgabe der Vulgata nach einem veränderten Plan zu veranstalten. Es sollte nämlich der gewöhnliche Text nach den ältesten gedruckten Exemplaren zum Grunde gelegt; und dann sollten die verschiedenen Lesarten der ältesten Handschriften, die mit dem hebräischen und griechischen Original zusammenstimmten, an den Rand gesetzt werden, um Keinem einen Anstoß zu geben [85]. Dieser Plan ward mit musterhafter Sorg-

[84]) Biblia. Parisiis, ex officina Rob. Stephani. M. D. XXVIII. fol. Vergl. *Simon* l. c. p. 129. squ. *Másch* l. c. p. 183. squ. Rosenmüller a. a. O. S. 221. f. Ein ähnliches Unternehmen des Andreas Osiander, eines der berühmtesten Beförderer der Reformation zu Nürnberg, im Jahr 1522 den Text der Vulgata zu revidiren und zu verbessern, ist doch fürs Ganze zu unbedeutend; da er nicht nach Handschriften, sondern bloß nach ältern Ausgaben die gar zu fehlerhaften Lesarten berichtigt, und überdies in solchen Stellen, wo ihm die Uebersetzung unrichtig schien, am Rande, jedoch bloß im A. T., eine richtigere Uebersetzung nach dem Grundtext bemerkt hat. Vergl. Panzer's Geschichte der Nürnbergischen Ausgaben der Bibel. S. 89 - 102.

[85]) In der Vorrede zur Ausgabe von 1540 erklärt er sich also: Quorum [theologorum Parisiensium] fuit sententia,

Sorgfalt befolgt, und das Werk selbst in wenigen Jahren zu wiederholten Mahlen aufgelegt [86]. Allein so groß auch die Vorsicht des Herausgebers war, der auf eine so evidente Weise durch unverdächtige Zeugen, nämlich durch uralte Handschriften, seine Sache führte: so wenig vermochte er dem Vorwurf eingestreuter schädlicher Irrthümer, und dem Verdammungsurtheil

tia, ut antiquissimos quosque codices excusos exemplaria nobis proponeremus; quae autem aliter in vetustissimis manu scriptis legerentur codicibus, et cum hebraeis graecisque libris conspirarent, ea margo nostrorum Bibliorum sibi vendicaret, nominibus exemplarium, unde quaeque lectio desumta esset, fideliter expressis. — Horum itaque sententiam aequissimam secuti, comparatis et conflatis undique mirae vetustatis codicibus, aliis ante multos annos scriptis, aliis vero jam inde ab ipsa typographices infantia excusis, assiduis et improbis laboribus tandem perfecimus, ut ea tralatio, qua nostrae ecclesiae passim utuntur, — ne verbo quidem uno mutato, typis exprimeretur. Varias autem, et a multis saeculis repetitas lectiones, quae tamen cum hebraico et graeco contextu consentiebant, in margine magna diligentia et fide excudendas curavimus.

[86]) Biblia. Hebraea. Chaldaea. Graeca et Latina nominum virorum, mulierum, populorum, idolorum, urbium, fluviorum, montium, ceterorumque locorum, quae in ipsis Bibliis leguntur, restituta cum Latina interpretatione, et ipsorum locorum descriptione ex Cosmographis. His accesserunt schemata tabernaculi Mosaici, et templi Salomonis, quae praeeunte *Francisco Vatablo*, hebr. lit. Reg. Profess. doctiss. summa arte et fide expressa sunt. Paris. ex officina Rob. Stephani, typogr. Reg. M. D. XL. fol. Vergl. *Simon* l. c. p. 130. squ. *Masch* l. c. p. 186. squ. 322. squ. Rosenmüller a. a. O. S. 224. f. wo auch die nachfolgenden Ausgaben, Leipzig. 1544. Paris. 1545. 1546. 1557. (fol.) und andre aufgeführt sind.

urtheil zu entgehen, das die Pariser Theologen über seine Ausgaben fällten [87]). Denn es waren ja manche Verschiedenheiten in der Lesart einer so gepriesenen Uebersetzung bemerklich gemacht, welche manchen durch die bisherigen Lesarten begünstigten kirchlichen Deutungen Gefahr zu drohen schienen!

Je größer nun das Verdienst unläugbar war, das sich Stephanus durch seine wiederholten Bemühungen um die Vulgata erworben hatte; und je mehr besonders die Pünctlichkeit, womit er jede abweichende Handschrift überall bestimmt angab, für jeden Kritiker zum Muster dienen konnte: desto geringer waren die gleichzeitigen Bemühungen des Pariser Theologen Jean Benoit [Benedict], und des Mönchs auf dem Berge Cassino, Isidorus Clarius, anzusetzen. Denn die Methode des Erstern, die Abweichungen der Vulgata vom hebräischen und griechischen Original durch Obelen und Asterisken anzudeuten, ohne verschiedene Lesarten aufzuführen [88]), konnte gewiß, selbst wenn ein Mann von umfassenderen Sprachkenntnissen sie befolgt hätte, eben so wenig zur eigentlichen Berichtigung des Textes der Vulgata beitragen, als das unkritische Verfahren des Letztern, der den lateinischen Text nicht nach Handschriften, sondern nach dem Grundtext änderte [89]).

Desto

[87]) Das Urtheil über seine Ausgaben findet sich bey *Simon* l.c. p. 132. vergl. 135. Rosenmüller a.a.O. S. 232. f. hat mehrere diesen Streit betreffende Schriften angeführt.

[88]) *Simon* l.c. p. 142. squ. *Masch* l.c. p. 214. squ. Rosenmüller a.a.O. S. 234. f.

[89]) *Simon* hist. crit. du V. T. L. II. c. 20. p. 320. squ. Hist. crit. des versions du N. T. c. XI. p. 144. squ. *Masch*

Desto bedeutender war dagegen das Unternehmen der löwenschen Theologen, dessen Ausführung dem Johann Hentenius übertragen ward, zu eben der Zeit, als den Robert Stephanus das Ungewitter von Seiten der Pariser Theologen bedrohte, und als man auf dem Concilium zu Trident die Vulgata für authentisch erklärte, nach dem Muster des Stephanus eine neue Ausgabe derselben, die nach alten Handschriften verbessert wäre, zu veranstalten. Hentenius bediente sich außer den Handschriften, die Stephanus gebraucht hatte, noch andrer; und erlaubte es sich, auf das Zusammenstimmen der mehrsten unter ihnen gegen die gewöhnliche Lesart, Manches in seinem Texte umzuändern, um ihn so correct, als möglich darzustellen. Wenn es nun gleich als Beweis seiner Behutsamkeit anzusehen war, daß er gewöhnlich die verdrängte und durch eine andre ersetzte Lesart am Rande bemerkte: so war es doch zugleich weniger genau, daß er blos die Anzahl der Handschriften angab, welche eine Abweichung enthielten, ohne diese Handschriften selbst in jedem einzelnen Fall bestimmt aufzuführen [90]). Ein Frankfurter Abdruck dieses oft wieder aufgelegten Werks erhielt noch einen äußern Vorzug, indem hier die Eintheilung der Capitel in Verse hinzugefügt ward [91]), wel-

Masch l. c. p. 219. squ. Rosenmüller a. a. O. S. 238. f.

90) Biblia ad vetustissima exemplaria recens castigata. Quid in horum bibliorum castigatione praestitum sit, subsequens praefatio latius indicabit. Lovanii. 1547. fol. Vergl. *Simon* l. c. p. 135. squ. *Masch* l. c. p. 223. squ. Rosenmüller a. a. O. S. 241. f.

91) Von dieser Ausgabe, die zu Frankfurt am Main 1566 in

welche man bis dahin in den Ausgaben der Vulgata noch immer vermißt hatte.

Ehe man jezt zu neuen Versuchen fortschritt, den Text der Vulgata aus Handschriften noch mehr zu berichtigen, erschien die Antwerper Polyglotte, in welcher, wie bey andern Theilen, so auch bey der lateinischen Version die Complutensische Bibel zum Grunde lag, welche gerade bey der Vulgata so lange von katholischen Herausgebern gänzlich vernachlässigt war. Doch ward ihr Text unter der Revision des Arias Montanus in nicht wenigen Stellen verbessert und berichtigt [92]). So wichtig nun auch diese Verbesserungen seyn mochten: so sehr war es zu bedauern, daß der Herausgeber, nach dem Vorgange so schätzbarer Kritiker, sich so wenig über sein Verfahren bey diesen Berichtigungen, als über die Auctoritäten, worauf sie sich gründeten, befriedigend erklärte. Indeß muß doch die Zugabe von Varianten der Vulgata, welche dem Apparat beigefügt ward [93]), dem Kritiker besonders wichtig seyn.

Jetzt unternahmen die löwenschen Theologen, nach des Hentenius Tode [st. 1566.], eine ganz neue Revision des Textes der Vulgata, indem sie glaubten, daß Jener in der Wahl der aufgenommenen Les-

in Folio erschien, vergl. Rosenmüller a. a. O. S. 244. f.

92) *Masch* l. c. p. 176. squ. vergl. 230.

93) Es ist der drey und zwanzigste Tractat im letzten Bande des ganzen Werks, der den Apparat enthält, unter folgendem Titel: Variae lectiones in latinis Bibliis editionis vulgatae, ex vetustiss. Mss. exemplaribus collectae, et ad textum hebraicum, chaldaicum, graecum et syriacum examinatae. Opera et industria Theologorum in acad. Lovan.

lesarten doch nicht überall glücklich genug gewesen seyn möchte. Handschriften und Ausgaben wurden aufs Neue zu Rathe gezogen; der Text der Antwerper Polyglotte ward vorzüglich zum Grunde gelegt; und eine ganz neue Recension war das Resultat dieser Vergleichungen und Prüfungen. Diese Ausgabe empfahl sich vor allen vorhergehenden dadurch, daß nicht bloß die Varianten der lateinischen Handschriften, sondern auch die Abweichungen des hebräischen und griechischen Originals, und der chaldäischen und alexandrinischen Version beim A. T., wie der syrischen beim N. T. am Rande bemerkt, ja selbst noch manche angesehene Kirchenväter zum Zeugniß für irgend eine Lesart hinzugefügt wurden. Dagegen verliert diese Ausgabe nicht wenig an ihrem Werth für den Kritiker, da erstlich auf die Veränderungen, die Arias Montanus mit dem Complutensischen Text vorgenommen hatte, zu wenig Rücksicht genommen ist; daher die Zahl der Varianten ungemein vermehrt wird, und neuere Veränderungen mit abweichenden Lesarten vermischt werden; zweitens auch hier so wenig bey jeder Abweichung die Handschrift, aus welcher sie entlehnt ist, bestimmt angegeben, als über das Alter und den wahren Werth der gebrauchten Handschriften befriedigende Auskunft ertheilt wird [94]). Eine bald nachher erfolgte Ausgabe dieses schäzbaren Werks, worin Lukas von Brügge einen kritischen Commentar über die Vulgata mittheilt, der die verschie-

[94]) Biblia Sacra. Quid in hac editione a Theologis Lovaniensibus praestitum sit, paulo post indicatur. Antwerpiae. M. D. LXXIII. drey Bände. 8. Vergl. *Simon* l. c. p. 137. squ. *Masch* l. c. p. 230. squ. Rosenmüller a. a. O. S. 245. f.

schiedenen Lesarten gehörig würdigt [95]), kann gewissermaßen als Nachtrag zu dem Ganzen, oder als die endliche Vollendung desselben angesehen werden.

Genug, um von den Verdiensten dieses Zeitalters um die Berichtigung der Vulgata, bis zu einem neuen entscheidenden Schritt, einen Begriff zu geben! Ueberlegen wir, daß diejenigen, welche sich dieses Geschäfts vorzüglich annahmen, der römischen Kirche angehörten, bey der die Vulgata in einer so großen Achtung steht; und daß sie diese Bemühungen noch mit Eifer fortsetzten, nachdem schon durch den Spruch eines Conciliums diese Version für authentisch erklärt war [96]); so muß ihnen dieser rühmliche Forschungsgeist allerdings zur besondern Ehre und zu nicht geringer Empfehlung gereichen. Und es war allerdings sehr viel gewonnen, daß durch alle diese Operationen das Unhaltbare der so lange behaup-

95) In dieser Ausgabe, die zu Antwerpen 1580. 4. und 8. erschien, erhalten die kritischen Anmerkungen den besondern Titel: Notationes in Sacra Biblia, quibus variantia discrepantibus exemplaribus loca summo studio discutiuntur. Auct. *Francisco Luca Brugensi*. Ausführlich redet von diesen Anmerkungen *Simon* l. c. c. XII. p. 156. squ. vergl. *Masch* l. c. p. 232. squ. Rosenmüller a. a. O. S. 248. f.

96) Dieser merkwürdige, in der vierten Session jenes berühmten Conciliums am 8. April 1546 gefaßte Beschluß lautet also: Sacro-Sancta Synodus — statuit et declarat, ut haec ipsa Vetus et Vulgata Editio, quae longo tot saeculorum usu in ipsa ecclesia probata est, in publicis lectionibus, disputationibus, praedicationibus et expositionibus pro *authentica* habeatur, et ut nemo illam reiicere quovis praetextu audeat et praesumat. *Harduini* Acta Conciliorum. Paris. 1714. Vol. X. p. 23. Vergl. *Carpzov* l. c. p. 700. squ.

haupteten Fehlerlosigkeit der Vulgata ins hellste Licht gesetzt ward. — Hatte man nun gleich sich diesen wiederholten Bemühungen vorzüglich unterzogen, um den Text einer so angesehenen Version gehörig zu berichtigen, die zum kirchlichen Gebrauch bestimmt war, ohne gerade die Benutzung derselben für die Kritik des Originaltextes selbst zu beabsichtigen: so wird doch der protestantische Kritiker, dem freilich bey treuer Erforschung des Originals selbst die lateinische Version nur wenig am Herzen liegen kann, gleichwohl diese wichtigen Vorarbeiten mit Dank erkennen und benutzen; da sie ihm, wiewohl ganz ohne die Absicht ihrer Urheber, zur sicherern Begründung der Kritik des Originaltextes unentbehrlich sind.

2. Uebersetzungen des A. T. besonders.

Um Alles, was in diesem Zeitalter für die übrigen alttestamentlichen Versionen außer der Vulgata geschehen ist, gehörig zu würdigen, werden wir theils auf die alexandrinische, theils auf die chaldäische, theils auf die arabische Uebersetzung zu achten haben.

A. Griechische Bibelübersetzung.

Je weniger die alexandrinische Uebersetzung im funfzehnten Jahrhundert noch die Aufmerksamkeit der Gelehrten beschäftigen mochte [vergl. Bd. I. S. 215.]: desto bedeutender wird das sechzehnte Jahrhundert für die Geschichte ihres Textes, da er nicht bloß ganz durch den Druck verbreitet wird, sondern auch bald in verschiedener Gestalt erscheint.

Es gehörte mit zu dem Unternehmen der Complutenser, den Text der LXX, von welchem bis

dahin bloß ein so kleiner Theil ans Licht gezogen war, vollständig in ihre Polyglotte aufzunehmen. Der Abdruck, den sie veranstalteten, ist also mit Recht als die zuerst besorgte vollständige Ausgabe einer so berühmten Uebersetzung zu betrachten, wenn er gleich nicht der erste war, der in Umlauf kam. Allerdings dürfte man dem Text dieser Ausgabe einen sehr hohen Werth beilegen, da er nach der Versicherung des Vorredners [97]) aus uralten und sehr correcten Handschriften entlehnt ist. Allein wenn wir auch nicht in Anschlag bringen wollen, daß diese Handschriften nirgends genauer bezeichnet werden, um ihr Alter und ihre Güte außer allem Zweifel zu setzen: so könnte doch allein das Verfahren, das die Herausgeber bey ihrer Benutzung beobachtet haben, den Werth derselben in unsern Augen nicht wenig verdächtig machen. Denn so ungegründet auch der Verdacht einer willkührlichen Umänderung mancher Lesarten nach dem Hebräischen oder nach der Vulgata befunden ist, dem diese Ausgabe zu verschiedenen Zeiten ausgesetzt war: so wenig möchte man sie doch von dem Vorwurf befreien können, daß hier die Ordnung der Capitel und der kleineren Abschnitte, welche wahrscheinlich in den gebrauchten Handschriften in manchen Stücken von der Ordnung des Grundtextes abwich, nicht selten umgeändert ist, um sie der Anordnung des hebräischen Textes parallel zu machen; und daß die Lücken,

97) Die Worte des zweiten Prologs: Quod autem ad Graecam scripturam attinet, illud te non latere volumus, non vulgaria seu temere oblata exemplaria fuisse huic nostrae impressioni archetypa, sed vetustissima simul et emendatissima, &c. sind nach aller Wahrscheinlichkeit nicht bloß vom Text des N. T., sondern auch von der griechischen Uebersetzung des A. T. zu verstehen.

Lücken, welche die eigentliche alexandrinische Version enthielt, mit dem Text andrer griechischen Uebersetzer ausgefüllt sind [98]); ein Verfahren, welches doch schwerlich kritisch genannt werden kann, und welches es in so manchen Stellen sehr problematisch macht, ob wir hier auch in der That die ächten LXX haben?

Später als das Complutensische Werk unternommen, aber noch früher zum Umlauf befördert ward eine neue Ausgabe dieser Uebersetzung, welche von der Officin des Aldus Manutius, darin sie ausgefertigt ist, den Namen der Aldinischen erhalten hat. Auch sie macht auf Benutzung uralter Handschriften, wie auf Zuziehung des Raths gelehrter Männer Anspruch [99]). Aber auch hier findet man so wenig über den Werth der gebrauchten Hülfsmittel, als über die befolgten kritischen Grundsätze etwas Weiteres hinzugefügt. Indeß verdient es bemerkt zu werden, daß diese in zwey Theile zerfallende Ausgabe [100]) sich nicht bloß durch größere Cor-
recte

[98]) Ueber diese Beschuldigungen des griechischen Complutensischen Textes vergl. *Simon* hist. crit. du V. T. p. 516. 523. *Masch* l. c. P. II. Vol. II. p. 263. squ. Eichhorn Einleit. ins A. T. Th. I. S. 331. *G. Lor. Baueri* critica sacra V. T. Lipf. 1795. p. 270. Rosenmüller a. a. O. S. 289. f.

[99]) In der Dedication des Andreas Asulanus, Schwiegervaters des bereits 1516 verstorbenen Aldus Manutius, an den Cardinal Aegidius von Viterbo heißt es: Etenim ego multis vetustissimis exemplaribus collatis, adhibita etiam quorundam eruditissimorum hominum cura, Biblia graece cuncta descripsi, atque in unum volumen reponenda curavi, Tui nominis aeternitati dicata.

[100]) Eigentlich hat das ganze Werk drey Theile. Der
erste

rectheit, ungeachtet mancher eingeschlichener Druckfehler, sondern auch vorzüglich dadurch vor der Complutensischen empfiehlt, daß sie die Abweichungen vom Grundtext, welche den griechischen Handschriften in Anordnung größerer oder kleinerer Theile, in Auslassungen, u. dergl. eigen sind, pünctlich beibehält. Dagegen gereicht es ihr zum Vorwurf, daß ihr Text gar oft aus andern griechischen Uebersetzern, ja in etlichen Fällen, wie Einige behaupten, sogar aus dem N. T. interpolirt ist. — Ueber die hier befolgte Ordnung der biblischen Bücher bemerke ich noch dies Einzige, daß sie derjenigen sehr ähnlich ist, welche wir in den frühsten Ausgaben der Vulgata [vergl. Bd. I. S. 204.] als die gewöhnliche befunden haben; daß nämlich in der Complutensischen, wie in der Aldinischen Ausgabe, auf die nämliche Weise die kanonischen und apokryphischen Bücher unter einander stehen; und also in der Complutensischen die Apokryphen, die dort zuerst im Original gedruckt sind [r]), an den Stellen, wo sie nach der oben bemerkten Ordnung eingeschaltet werden, den hebräischen Text, dem sonst die griechische Uebersetzung überall

erste beschließt mit dem Psalter und dessen Zugabe; der zweite mit den Büchern der Makkabäer; der dritte begreift das N. T. [vergl. S. 61. Note 58.]. Der Titel ist: *Πάντα τὰ κατ' ἐξοχὴν καλούμενα βιβλία θείας δηλαδὴ γραφῆς παλαιᾶς τε, καὶ νέας.* Sacrae scripturae Veteris Novaeque omnia. Dann folgt das Insigne der Aldinischen Officin, mit den Buchstaben: Aldus M. R. [Manutius Romanus]. Die Unterschrift, die das Weitere angiebt, ist bereits in der Note 58 mitgetheilt. Vergl. *Simon* l. c. p. 524. *Carpzov* l. c. p. 534. squ. *Masch* l. c. p. 265. squ. Eichhorn a. a. O. Rosenmüller a. a. O. Th. II. S. 279. f.

r) *Masch* l. c. P. I. p. 435. squ.

all parallel läuft, auf eine Weise unterbrechen. Da-
bey wird dann von dem Text dieser Bücher, und der
Quelle, woraus er entlehnt ward, das Nämliche gel-
ten, was von der griechischen Uebersetzung selbst be-
merkt ist; da die Apokryphen, wie es scheint, in den
griechischen sowohl als den lateinischen Handschriften,
als ein wesentlicher Theil des ganzen A. T. betrachtet
wurden. — Sonst ist es noch der Aldinischen
Ausgabe insbesondere eigen, daß hinter dem Psalter
außer dem apokryphischen 151 Psalm [vergl. Bd. I.
S. 216.] noch verschiedene aus dem A. oder N. T.
oder den Apokryphen entlehnte poetische Stücke
folgen, die mit sechzehn Versen zum Lobe der Da-
vidischen Muse beschließen.

Dieser Aldinische Text ist wegen seiner vielen
unläugbaren Vorzüge, die besonders in seiner großen
Harmonie mit den Citaten oder Commentarien der Kir-
chenväter sichtbar sind, zu einem großen Ansehen ge-
langt; und hat für viele nachfolgende Ausgaben zur
Grundlage dienen müssen. Nur wird es zur Ueber-
sicht der äußern oder innern Veränderungen, welche
der griechische Text in unsrer Periode erfuhr, schon
mehr als hinreichen, wenn wir den Straßburger
Abdruck vor andern auszeichnen; und an die von
Johann Lonicerus veränderte Ordnung der bibli-
schen Bücher, wobey er die von Luther befolgte
zum Muster nahm, und mit den gesammten Apokry-
phen den Beschluß machte; wie auch an die Zuzie-
hung etlicher Handschriften und Mittheilung einiger
Varianten, doch im Ganzen mit Beibehaltung des
unveränderten Aldinischen Textes, mit einem
Worte erinnern [a]). Der späteren Baseler Ausga-
be

a) Τῆς Θείας γραφῆς, παλαιᾶς δηλαδὴ καὶ νέας, ἅπαν-
τα.

de 3) dürfte dann kaum noch besonders gedacht werden, wenn sie sich nicht durch Vermehrung der gedachten Variantensammlung — deren Auctorität gleichwohl unbekannt ist — unsrer Aufmerksamkeit empföhle; aber auch wegen ihrer Einschaltungen aus dem Complutensischen Text eine Ermunterung zur möglichsten Vorsicht bey ihrem Gebrauche nothwendig machte. Am wenigsten ist endlich durch die Antwerper Polyglotte für den griechischen Text geleistet, da hier im Ganzen, selbst noch in der Ordnung der Bücher, der Complutensische Text genau befolgt, und bloß hie und da nach Vergleichung des Aldinischen verändert ward. Doch verdient die kleine Ausgabe, die einige verschiedene Lesarten enthält, ausgezeichnet zu werden 4).

Im

ra. Divinae scripturae, Veteris Novaeque omnia. Argentorati, apud Wolphium Cephal. M. D. XXVI. 8. 4 Bände. Vergl. *Masch* l. c. P. II. Vol. II. p. 267. squ. Rosenmüller a. a. O. S. 283. f.

3) Τῆς θείας γραφῆς παλαιᾶς δηλαδὴ καὶ νέας ἅπαντα. Divinae scripturae, V. ac N. Testamenti omnia, innumeris locis nunc demum, et optimorum librorum collatione et doctorum virorum opera, multo quam unquam antea emendatiora, in lucem edita. Basileae, per J. Hervagium: M. D. XLV. Mense Martio. (fol.) Vergl. *Masch* l. c. p. 269. squ. Rosenmüller a. a. O. S. 286. f. Von andern Ausgaben ist ebendaselbst Nachricht ertheilt.

4) Sie macht den achtzehnten und neunzehnten Tractat des Apparats im achten Bande aus, unter dem Titel: Variarum in graecis Bibliis lectionum libellus a *Guil. Cantero* concinnatus. Und: Illustrissimi D. *Sirleti*, S. R. E. annotationes variarum lectionum in Psalmos ad sacri Bibliorum apparatus instructionem. Diese letztern betreffen die alexandrinische Uebersetzung und die Vulgata.

Im Ganzen ist also in unsrer Periode, ungeachtet sie uns den Ursprung zweier Hauptrecensionen des griechischen Textes erblicken läßt, doch für die Kritik desselben nur äußerst wenig gethan; und, genau genommen, nur ein sehr dürftiger Anfang damit gemacht. Noch weniger aber hat man auf den Gebrauch derselben für die Kritik des Originaltextes selbst geachtet, der, wie es scheint, erst dem folgenden Zeitalter aufbehalten bleiben sollte. Indeß verdienen doch diese, wenn gleich unvollkommenen, Bemühungen den Dank des Kritikers, da sie ihm den Gebrauch eines so schätzbaren Hülfsmittels erleichterten, welches unter allen, die der Kritik des hebräischen Textes wesentliche Dienste leisten, unläugbar das bedeutendste ist.

B. Chaldäische Uebersetzungen.

Auch für die weitere Verbreitung der chaldäischen Uebersetzungen und Paraphrasen hat man in diesem Zeitalter nicht geringe Sorge getragen.

Das bereits vorhin [vergl. Bd. I. S. 217.] gedruckte Thargum des Onkelos über den Pentateuch ward in die Complutensische Polyglotte aufgenommen. Es fehlen aber die Nachrichten, ob es aus den bereits vorhandenen Ausgaben, oder aus Handschriften entlehnt ist. Nur dies läßt sich darüber bemerken, daß der Text bisweilen aus andern Paraphrasen interpolirt ist, und besonders in Ansehung der Punctation manche Veränderung erlitten hat. Die Paraphrasen über die andern Bücher des A. T. trug man Bedenken, in die Polyglotte aufzunehmen. Indeß wurden sie nach vorgenommener Revision ins Lateinische übersetzt; und nebst dieser Uebersetzung handschriftlich in die Complutensische Bibliothek niedergelegt.

legt [5]. Allein ehe noch die Polyglotte des Timenes in Umlauf kam, erschien durch die Besorgung des Felix von Prato die erste rabbinische Bibel des Daniel Bomberg [vergl. S. 37. Note 25], worin dem hebräischen Text die chaldäischen Paraphrasen so vollständig, als sie zu erlangen waren, zugesellt wurden. Man findet hier nämlich außer dem Thargum des Onkelos über den Pentateuch noch das Jerusalemische Thargum über denselben; ferner die Paraphrase des Jonathan über die frühern und spätern Propheten; alsdann die Paraphrase des R. Joseph über die Psalmen, die Sprüche, den Hiob und die Megilloth; endlich noch ein zweites Thargum über das Buch Esther. Wie nun das ganze Werk in der neuen Ausgabe durch die Revision des R. Jakob Ben Chajim nicht wenig gewinnen mußte [vergl. S. 42. Note 31]: so konnten auch die chaldäischen Paraphrasen in derselben keinesweges leer ausgehen. Wenigstens wurden die Lücken der ersten Ausgabe in dieser zweiten ausgefüllt [6]. — Diesen

5) Es heißt in dem zweiten Prolog dieser Polyglotte: Chaldaica in ceteris libris praeterquam in Pentateucho corrupta est aliquibus in locis, et fabulis merisque Thalmudistarum nugis conspersa, indigna prorsus, quae sacris codicibus inseratur. Verum quia quibusdam in locis ubi integra est litera et incorrupta, mirum in modum favet christianae religioni: idcirco reliquos libros totius V. T. e chaldaica lingua in latinam verti fecimus, et diligentissime cum sua latina traductione conscriptos in publica Complutensis nostrae universitatis bibliotheca reponi. Vergl. *Simon* l. c. L. II. c. 18. p. 303. und p. 515. squ. *Masch* l. c. P. II. Vol. I. p. 28. 34. Rosenmüller a. a. O. Th. III. S. 4. f.

6) *Masch* l. c. p. 29. squ. Eichhorn a. a. O. S. 416. 422. 426. 435. f. Rosenmüller a. a. O. Th. I. S. 849. f.

sen Abdrücken gereicht es zu einer besondern Empfehlung, daß die bereits vorhin erschienenen Theile nicht weniger, als die ganz neu ans Licht gezogenen aus Handschriften entlehnt wurden. Es ist auch dieser Venetianische Text von 1518 und 1526 unter dem Namen editio Veneta prima zu einem besondern Ansehen gelangt; und die Grundlage der folgenden Ausgaben geworden [7]). Bloß beim Pentateuch der Antwerper Polyglotte ward nicht der Venetianische, sondern der Complutensische Text befolgt. Wie nun schon die Herausgeber des Complutensischen Werks gesucht hatten, die Punctation dem Text des Daniel und Esra gleichförmiger zu machen: so fuhr Raphelеng bey der Antwerper Polyglotte fort, auf gleiche Weise nachzuhelfen. Auch fand es Arias Montanus nicht weiter bedenklich, die Paraphrasen der übrigen alttestamentlichen Schriften in dieses umfassende Werk mit aufzunehmen. Der Venetianische Text ward zum Grunde gelegt, jedoch mit Zuziehung der zu Alkala aufbewahrten, und der Venetianischen Handschriften revidirt und verbessert [8]). Nur ward es dem Herausgeber sehr hoch ange-

[7]) Mehrere noch folgende Ausgaben sind bey Masch, Eichhorn und Rosenmüller in den angeführten Stellen angegeben.

[8]) In des Arias Montanus Praefatio ad lectorem heißt es: "Quas quidem chaldaicas paraphrases in latinum sermonem conversas atque adeo de verbo redditas, et ad fidem tum Hispanorum, tum Venetorum exemplarium summa diligentia castigatas et correctas, in regio hoc opere non desiderari comperies. Vergl. *Simon* l. c. p. 516 squ. *Masch* l. c. p. 30. Eichhorn a. a. O. S. 416. 422. Rosenmüller a. a. O. Th. III. S. 5.

angerechnet, daß er es wagte, mit diesen in so mancher Hinsicht verdächtigen Paraphrasen ein so schätzbares Werk zu verunstalten [9]). Denn alle andern Bücher, außer der Chronik, Esra, Nehemia und Daniel, waren jetzt mit chaldäischen Uebersetzungen oder Paraphrasen versehen, die aber bey so ungleicher Beschaffenheit unmöglich gleichen Werth und gleiches Ansehen behaupten konnten.

Mochte man nun gleich bey dieser Verbreitung der chaldäischen Paraphrasen mehr ihren exegetischen, als kritischen Gebrauch beabsichtigen: so ist es doch auch für den biblischen Kritiker von großer Wichtigkeit, daß sie nach und nach ans Licht gezogen wurden. Nur war es zu bedauern, daß man auf ihre Kritik selbst, der sie doch so sehr bedurften, in diesem Zeitalter zu geringen Fleiß verwandte. Denn wenn wir die Varianten und Bemerkungen des Raphelengs [10]) abrechnen, welche einen schätzbaren Beitrag hiezu enthalten: so ist das Uebrige, was in dieser Hinsicht geschah, äußerst unbedeutend. Indeß verdient Augustinus Justinianus, der in seinem Polyglotten-Psalter [11]) auch von dem chaldäischen Text eine

9) Ausführlich redet hievon Carpzov l. c. p. 393 squ.

10) Sie stehen im achten Bande der Antwerper Polyglotte als der sechzehnte und siebenzehnte Tractat, unter dem Titel: Variae lectiones et annotatiunculae, quibus Thargum, i. e. chaldaica paraphrasis infinitis in locis illustratur et emendatur. Und: Loca ex chaldaica paraphrasi rejecta, quae superflua videbantur.

11) Das Werk erschien unter dem Titel: Psalterium Hebraeum, Graecum, Arabicum et Chaldaeum, cum tribus latinis interpretationibus et glossis. [Genua. 1516. fol.] Da hier auf beiden Seiten zusammengenommen acht

eine eigne Recension aus Handschriften veranstaltete, die sich in Puncten, Wörtern und Sinn von andern nachfolgenden Ausgaben merklich unterschied, eine besondere Auszeichnung, wenn man gleich einen kritischen Apparat in seinem Werk vermißt.

C. Arabische Uebersetzungen.

Am wenigsten scheinen noch in diesem Zeitalter die arabischen Uebersetzungen der Bibel die Aufmerksamkeit der Literatoren und der Schriftforscher auf sich gezogen zu haben; und es kann hier bloß von einem Polyglotten-Psalter und einem Polyglotten-Pentateuch die Rede seyn, in denen auch eine arabische Uebersetzung publicirt ward. Aber es ist auch das einzige Verdienst der Herausgeber, daß sie solche publicirten, da sie sich auf etwas Weiteres nicht verbreiteten.

Der arabische Theil des bereits [Note 11] gedachten Polyglotten-Psalters kann bloß als der erste Versuch, einen arabischen Text mit arabischen Typen zu drucken, wichtig werden; zeugt aber zugleich durch die vielen Fehler, womit er angefüllt ist, wie durch unleserliche und ganz unverständliche Stellen von der großen Unvollkommenheit dieses ersten Versuchs [12]). Dies Einzige mag nur noch hinzugefügt werden, daß er diejenige Recension der arabischen Uebersetzung enthält, welche die Kritiker nach dem Vorgange

acht Columnen stehen, ist dies Werk auch Octaplus genannt. Vergl. *Masch* l. c. P. I. p. 400 squ. Eichhorn a. a. O. S. 435. Rosenmüller a. a. O. S. 369 f.

12) Rosenmüller a. a. O. S. 371.

gange des Justinian, Herausgebers dieser Polyglotte, die Syrische genannt haben [13].

Eben so wenig läßt sich von dem arabischen Theil des zu Constantinopel ans Licht geförderten Polyglotten-Pentateuchs Rühmliches bemerken. Er zeichnet sich noch weniger aus, da er bloß mit hebräischen Typen gedruckt ist; daher die arabische Punctation nicht überall ganz genau angedeutet werden konnte; andrer entschiedener Fehler, wodurch der Abdruck entstellt ist, zu geschweigen [14]. Wichtig war seine Verbreitung, da er die Uebersetzung des berühmten R. Saadias, mit dem Beinamen Gaon, enthält. Nur konnte freilich so wenig die Bekanntmachung dieser Version wegen ihres spätern Ursprungs, als die Verbreitung des gedachten Psalters, wegen seiner bloß mittelbaren Uebersetzung aus dem Grundtext, für den Kritiker einen so hohen Werth behaupten, als der Abdruck älterer und unmittelbarer Versionen. Jedoch sind auch sie ihm überaus schätzbar, da sie ungeachtet dieses untergeordneten Ranges gleichwohl als wesentliche Theile zu dem vollständigen Gebäude der biblischen Kritik zu betrachten sind.

Andre Theile der arabischen Uebersetzungen wurden in diesem Zeitalter noch nicht ans Licht gezogen; und es ward so wenig in der Complutensischen, als der Antwerper Polyglotte von ihnen Gebrauch gemacht. — Doch noch weniger kam die syrische Uebersetzung der alttestamentlichen Bücher in Betracht,

die

13) Eichhorn a. a. O. S. 537 f.

14) Pentateuchus Hebraeo-Chaldaeo-Persico-Arabicus. fol. [Constantinopoli. a. 306. i. e. 1546.] Vergl. Masch l. c. p. 393 squ. P. II. Vol. I. p. 118 squ. Eichhorn a. a. O. S. 495 f. Rosenmüller a. a. O. S. 368 f.

die daher für jetzt noch gänzlich aus der Acht zu lassen ist.

3. Uebersetzungen des N. T. besonders.

Hier wird uns vorzüglich die Verbreitung der syrischen, und der äthiopischen Uebersetzung beschäftigen, unter denen die Erstere leicht Alles, was bis dahin für die Kritik des N. T. geleistet war, an Wichtigkeit übertreffen möchte.

A. Syrische Uebersetzung.

Es ist merkwürdig, daß man die Beförderung des ersten Abdrucks einer so alten und geschätzten Uebersetzung des N. T. nicht der Betriebsamkeit eines Theologen, sondern dem literarischen Eifer eines Rechtsgelehrten und Staatsmanns verdankt. Johann Albert Widmanstad [15]) hatte, noch ehe er zu der Würde eines Canzlers in Wien emporstieg, bereits seit 1529. verschiedene günstige Gelegenheiten gefunden, sich eine Kenntniß der syrischen Sprache zu erwerben, ohne jedoch durch die Umstände hinlänglich begünstigt zu werden, um einen gemeinnützigen Gebrauch davon zu machen. Es war ihm daher sehr erwünscht, daß sich ihm eine ganz nahe Veranlassung darbot, seinen schon lange gehegten Wunsch zu realisiren.

15) Vergl. *A. G. Masch* historia *I. Alb. Widmanstadii*. 1755. Wieder abgedruckt in Nova Bibliotheca Lubecens. Vol. VI. p. 53 squ. De *I. Alberto Widmanstadio*, Syr. N. T. primo editore. Progr. auctore *Aug. Guil. Ferber*. Helmst. 1771. 4. Etwas von Johann Alb. Widmanstad und besonders von einer unbekannten gedruckten Vertheidigung desselben wider Ambrosius Gumpenberg, im Altdorfer literarischen Museum. Band II. S. 342 f.

stren. Als nämlich im Jahr 1552. der Patriarch von Antiochien, Ignatius, einen syrischen Priester, Moses, aus Mardin in Mesopotamien, in einer wichtigen Angelegenheit an den Papst Julius III. nach Rom sandte, ertheilte er ihm zugleich den Auftrag, einen Abdruck des syrischen N. T. in Europa zu besorgen. Nachdem nun dieser sich zu Rom und Venedig vergebens um Unterstützung zu einem so kostbaren Unternehmen bemüht hatte, ward er an Widmanstad empfohlen, dem er sein Anliegen entdeckte. Es gelang diesem Canzler auch, den Kaiser Ferdinand I. für das Anliegen des Moses und der gesammten syrischen Christenheit zu gewinnen; und auf Kaiserliche Kosten einen Abdruck des syrischen N. T. zu veranstalten, den er selbst in Gesellschaft des Moses, in der Folge noch auf einige Zeit von Wilhelm Postell unterstützt, mit Eifer besorgte [16]). Der Druck dieses schätzbaren Werks, des ersten in dieser Art, das sich auch durch ein sehr vortheilhaftes Aeusseres empfahl, ward 1555 vollendet [17]); und das durch

16) Ausführlicher sind diese besonders in Widmanstad's weitläuftiger Vorrede angegebenen Nachrichten mitgetheilt von *Masch* ad *Le Long* Bibl. S. P. II. Vol. I. p. 74 sqq. Rosenmüller a. a. O. S. 91 f.

17) Der Titel des Werks, der syrisch und lateinisch abgefaßt ist, lautet lateinisch also: Liber Sacrosancti Evangelii de Jesu Christo Domino et Deo nostro. Reliqua hoc codice comprehensa pagina proxima indicabit. Div. *Ferdinandi* Rom. Imperatoris designati jussu et liberalitate, characteribus et lingua Syra, Jesu Christo vernacula, Divino ipsius ore consecrata, et a Joh. Evangelista Hebraica dicta, Scriptorio Prelo diligenter Expressa. — Principium Sapientiae timor Domini. 4. In der Unterschrift der Dedication und des ganzen Werks wird Wien als der Druckort, und das Jahr 1555. angege-

durch wiederum ganz ohne den Plan und die Absicht seiner Urheber, dem neutestamentlichen Kritiker ein überaus wichtiges Hülfsmittel dargeboten. Diese Ausgabe hat einen ganz vorzüglichen Werth, da der Text, den sie enthält, aus zwey uralten Handschriften entlehnt ist, welche Moses mitgebracht hatte. Jedoch fehlen hier der zweite Brief des Petrus, der zweite und dritte des Johannes, der Brief des Judas, und die Apokalypse, welche in den zum Grunde gelegten Handschriften nicht angetroffen wurden, obgleich, wie die Herausgeber melden, die syrische Kirche solche anerkennt [18]). Bedeutender aber war es, daß in dieser Ausgabe nach dem Vorgang der hier befolgten Handschriften die Geschichte von der Ehebrecherinn Joh. VII, 53. — VIII, 11. ausgelassen ward; und daß, gleichfalls nach dem Vorgang der hier zum Grun-

gegeben. Am ausführlichsten redet von diesem Werk J. Friedr. Hirt in seiner orientalischen und exegetischen Bibliothek. Th II. Jena. 1772. S. 261—288. Vergl. Th. IV. S. 317 — 341. Indeß sind mit seiner Beschreibung zu vergleichen *Simon* hist. crit. des versions du N. T. c. XIV. p. 171 squ. *Masch* l. c. p. 71 squ. Michaelis a. a. O. Th. I. S. 365 f. Marsh a. a. O. S. 138 f. Rosenmüller a. a. O. S. 96 f. — Was es übrigens mit der Jahrszahl 1562., die sich in einigen Exemplaren, auch in dem hiesigen Bibliotheksexemplar, auf der Rückseite des Titelblatts findet, für eine Bewandniß habe, da dies doch nach allen Merkmahlen genau die nämliche vorhin gedachte Ausgabe von 1555 ist: darüber ist Hirt a. a. O. Th IV. S. 323 f. zu vergleichen.

[18]) Der besondere Titel für die drey hier mitgetheilten katholischen Briefe hat folgenden Zusatz: Reliquae SS. Petri, Johannis, et Judae Epistolae una cum Apocalypsi, etsi exstent apud Syros, tamen in exemplarib. quae secuti sumus, defuerunt.

Grunde gelegten, wie aller übrigen bekannten syrischen Handschriften, das berühmte Dictum 1 Joh. V, 7. gänzlich fehlte. Sonst möchte sich über die Einrichtung dieses syrischen N. T. noch hinzufügen lassen, daß hier die Apostelgeschichte erst auf den Brief an die Hebräer folgt; daß hier die einzelnen Bücher nach den in der syrischen Kirche gewöhnlichen Lectionen der Sonn- und Festtage abgetheilt sind, doch auch unsre Capitelabtheilung am Rande bemerkt, aber die Versabtheilung noch gar nicht angegeben ist; daß in dem vorgesetzten Verzeichniß der Druckfehler auch vier mit einem Sternchen bezeichnete Varianten angedeutet sind, die aber nicht aus syrischen, sondern aus griechischen und lateinischen Handschriften entlehnt waren [19]); daß endlich, wie es in den syrischen Handschriften gewöhnlich ist, manches Wort nicht alle, manches gar keine Vocale hat. Die große Genauigkeit und Sorgfalt der Herausgeber erhöhte noch den Werth dieser schon an sich so schätzbaren Ausgabe. Nur lagen weitere kritische Rücksichten noch außer ihrem Plan.

Einen Abdruck dieser Ausgabe veranstaltete Immanuel Tremellius, Professor zu Heidelberg; doch nicht, ohne sich ein eigenthümliches Verdienst um den syrischen Text zu erwerben [20]). Er verglich näm-

[19]) Paul Jakob Bruns Bemerkungen über einige der vornehmsten Ausgaben der alten syrischen Uebersetzung des N. T. und Varianten zu den Evangelien dieser Uebersetzung aus einem Wolfenbüttler Codex, im Eichhornschen Repertorium. Th. XV. S. 154 f.

[20]) Ἡ καινὴ διαθήκη. Testamentum Novum. דיתיקא חדתא Est autem interpretatio Syriaca Novi Testamenti, Hebraeis typis descripta, plerisque etiam locis emen-

nämlich mit der Wiener Ausgabe eine uralte Heidelbergische Handschrift, welche ihm zu manchen Veränderungen Gelegenheit gab. Nicht genug, daß er nach derselben die Druckfehler des Widmanstadschen N. T. verbesserte; er ergänzte auch manche Lücken desselben nach dieser Handschrift, und bemerkte am Schluß des Werks die Stellen, wo der Wiener Codex aus dem Heidelbergischen zu verbessern wäre. In andern Stellen dagegen, wo er eine falsche Lesart witterte, aber sich von seiner Handschrift verlassen sah, bemerkte er treulich, daß er nach derselben den für verdorben zu haltenden Text nicht verbessern könne [21]). Doch ist er nicht von allem eigenmächtigen Verfahren frey zu sprechen, wenn er nach seinem eignen Geständniß die beiden Verse Luk. XXII, 17. 18., die sich so wenig in der Wiener Ausgabe, als in seiner Handschrift finden, allein deswegen in den Text einschaltet, weil er glaube, der Abschreiber habe sie bloß aus Versehen aus-

emendata. Eadem Latino sermone reddita. Autore *Immanuele Tremellio*, cujus etiam Grammatica Chaldaica et Syra calci operis adjecta est. Genevae. Excud. Henr. Stephanus. Anno M. D. LXIX. fol. Auch diese Ausgabe hat Hirt a. a. O. Th. II. S. 289. f. ausführlich beschrieben, womit wiederum *Simon* l. c. p. 172 squ. *Masch* l. c. P. I. p. 408 squ. P. II. Vol. I. p. 83. Michaelis a. a. O. S. 367 f. Marsh a. a. O. S. 140 f. Rosenmüller a. a. O. S. 103 f. zu vergleichen sind.

21) Tremellius erklärt sich in der Dedication an die Königinn Elisabet, daß er diese Ausgabe mit Zuziehung eines longe antiquissimi et optimi codicis manuscripti, nämlich des Heidelbergschen, besorgt habe; und fügt bald nachher hinzu: Prima nobis curae fuit lectionis; quam si diversam invenimus, id diligenter notavimus, et quod pro nostra mediocritate optimum judicavimus, id potissimum secuti fuimus.

ausgelassen, da er den gleichlautenden Schluß des 16. und 18. Verses verwechselte. Außer diesen Eigenheiten unterscheidet sich noch der neue Abdruck von dem vorhergehenden dadurch, daß er aus Mangel syrischer Typen mit der chaldäischen Quadratschrift gedruckt ist, in welche der Herausgeber seinen Text selbst übertragen hatte; und daß hier auch bey der übrigens vollständigeren Punctation nicht die syrische, sondern die chaldäische Mundart befolgt ist. Noch bemerke ich, daß hier die in der Wiener Ausgabe fehlenden Bücher ebenfalls ausgelassen sind [22]); daß die Erzählung von der Ehebrecherinn Joh. VII, 53 — VIII, 11. und 1 Joh. V, 7. gleichfalls fehlt; daß aber der Herausgeber seine eigne syrische Uebersetzung dieser letztern Stelle an den Rand gesetzt hat, ob er gleich nicht wagte, ohne Auctorität sie in seinen Text aufzunehmen; und daß in dieser Randanmerkung der Grund zu suchen ist, warum sich diese Stelle in der Folge als ein Theil der ächten Peschito in den Text selbst eindrängen mochte.

Gleichfalls mit Sorgfalt revidirt, und mit Hülfe einer uralten Handschrift, die Wilhelm Postell aus dem Orient mitgebracht hatte, doch ohne Zuziehung der Tremellischen Ausgabe, verbessert erschien der Widmanstadsche Text in der Antwerper Polyglotte, und zwar gedoppelt; zuerst mit syrischen Typen, alsdann in chaldäischer Quadratschrift. An diesem Geschäft hatte Guido Fabricius

22) Tremellius sagt in der gedachten Dedication hierüber: Nam quod haec apud Syros dicuntur exstare, quum in antiquissimis harum nationum libris desint omnia, non est inanis conjectura, posteritatis industria eam esse factam accessionem. [Vergl. S. 103. Note 18.]

einen vorzüglichen Antheil [23]), der auch eine lateinische Uebersetzung des syrischen Textes, und eine eigne Vorrede hinzufügte; und überdies den Apparat mit einer Variantensammlung zur Peschito bereicherte [24]). Merkwürdig ist es hiebey, daß katholische Censoren kein Bedenken trugen, eine Version zu billigen, die alle Lücken mit der Wiener Ausgabe gemein hatte [25]); dagegen nachfolgende Herausgeber in der pro-

[23]) Fabricius erklärt sich hierüber in der Vorrede zum fünften Theil dieser Polyglotte; Integram tralatjonem meam Syrumque N. T. contextum a me literis hebraeis descriptum, diligenter recognovi, atque cum vetustissimo exemplari Syro, jam inde ab anno 1500. regni Alexandri, a quo Syri annos suos numerant, manuscripto, religiose contuli. &c. — Quo emendatissimo codice Ms. plurimum sane adjuti fuimus, ejusque fidem secuti, loca plurima partim mutila et detruncata, partim perperam et mendose in Viennensi exemplari scripta, restituimus &c. Vergl. *Simon* l. c. p. 173 squ. *Masch* l. c. P. II. Vol. I. p. 83 squ. Michaelis a. a. O. S. 367 f. Marsh a. a. O. S. 142. Rosenmüller a. a. O. S. 105 f.

[24]) Diese Varianten machen den ein und zwanzigsten Tractat des achten Bandes aus, unter dem Titel: Loca restituta in Novi Testamenti Syriaci contextu ope antiquissimi exemplaris Ms.

[25]) Diese ehrenvolle Erklärung verdient hier noch einen Platz. Sie steht am Schluß des ersten Johanneischen Briefes: Hunc N. T. textum syriacum, ac ejusdem characteribus hebraeis descripti lectionem ab eruditissimo viro *Guidone Fabricio Boderiano* factam versionem, nos infra scripti theologi — accurata disquisitione examinavimus, examinatumque comprobavimus, et tam ad ipsum textum latinum vulgatae versionis, quam ad exemplar graecum plurimis locis illustrandum, utilem judicavimus. Calend. Juniis, Anno Christi CIƆ.IƆ.LXX. *Augustinus Hunnaeus*, sacrae Theologiae Ordinarius et Regius

protestantischen Kirche auf jenes den ersten Ausgaben abgehende, aber für ihre Dogmatik gar zu bedeutende Dictum 1 Joh. V, 7. einen so hohen Werth setzten, daß sie es ohne weiteres Bedenken in ihren Text aufnahmen; und dadurch, so wenig sie auch dazu befugt waren, den ursprünglichen Theilen der ächten Peschito völlig gleich zu stellen suchten.

Die folgenden Abdrücke des syrischen N. T. aus der Antwerper Polyglotte können bloß in so fern eine besondere Erwähnung verdienen, als sie durch die angehängte Variantensammlung des Franz Raphe-leng merkwürdig werden [26].

Alles dies führt uns auf das erfreuliche Resultat, daß nicht bloß die Verbreitung der so wichtigen syrischen Version in unserm Zeitalter einige Gelehrte ganz besonders beschäftigt hat; sondern, daß sie auch bey dieser Verbreitung sich einer vorzüglichen Treue beflissen, und jeder nach seinen Kenntnissen und seinen Hülfsmitteln, auch für die Kritik dieser Version bereits mit so rühmlichem Eifer Sorge trugen; wenn gleich an eine weitere Benutzung derselben für die Kritik des Originaltextes selbst noch fast gar nicht gedacht; wenigstens durch Beza nur noch ein sehr regelloser und unbefriedigender Anfang damit gemacht ward.

B. Aus

Regius Professor. *Cornelius Reineri Goudanus*, sacrae Theologiae Professor ordinarius. — *Subscriptum Johannes Harlemensis* censurae Secretarius et testis. Nachher unterschreibt und approbirt noch Arias Montanus selbst.

26) Von der Ausgabe zu Antwerpen. 1574. 8. und andern nachfolgenden vergl. *Masch* l. c. p. 80 squ. Michaelis a. a. O. S. 369 f. Rosenmüller a. a. O. S. 106 f.

B. Aethiopische Uebersetzung.

Kaum läßt sich über die Verbreitung dieser Version etwas Weiteres, als dies Wenige bemerken: Leo X. hatte drey Geistliche aus Aethiopien nach Rom beschieden, damit sie aus der äthiopischen Bibelübersetzung Beiträge zur Verbesserung der Vulgata liefern möchten. Diese besorgten in der Folge unter Paul III. eine Ausgabe der äthiopischen Version des N. T. Zuerst erschien ein Theil, welcher die vier Evangelisten, die Apostelgeschichte, den Brief an die Hebräer, die katholischen Briefe, und die Apokalypse enthielt, und worin der Brief an die Hebräer der Apostelgeschichte vorherging. Im folgenden Jahr kamen die dreizehn Paulinischen Briefe hinzu [27]). So wichtig nun dieses Geschenk dem Kritiker hätte seyn mögen: so sehr verlor es von seinem Werth, da die Handschrift, welche die Herausgeber benutzten, in der Apostelgeschichte Lücken hatte, welche sie durch eine eigne Uebersetzung aus der Vulgata oder dem Originaltext auszufüllen suchten; und überdies der ganze Abdruck dieser Version nach dem Urtheil eines Hiob Ludolf durch vielfältige Fehler verunstaltet ward, indem der Setzer des Aethiopischen durchaus unkundig war [28]). Es hätte daher diese Ausgabe nur erst durch eine

[27]) Testamentum Novum cum epistola Pauli ad Hebraeos tantum, cum concordantiis Evangelistarum Eusebii et numeratione omnium verborum eorundem. Missale cum benedictione &c. — Quae omnia Frater *Petrus* Aethiops auxilio piorum sedente *Paulo III.* Pont. Max. et *Claudio* illius regni imperatore imprimi curavit anno salutis MDXLVIII. 4. [Romae.] Die Paulinischen Briefe folgten 1549. Vergl. *Masch* l. c. p. 152. Michaelis a. a. O. S. 456 f. Marsh a. a. O. S. 204 f. Rosenmüller a. a. O. S. 142 f.

[28]) Hist. aethiop. Lib. III, 4. n. 11. 12. 13. Comment. hist. aethiop. p. 294 squ.

eine neue, mit Zuziehung mehrerer bewährter Handschriften unternommene Revision eine größere Brauchbarkeit für die Kritik gewinnen können. Allein um diese zu beginnen, fehlte es noch an Auffoderung, und an begünstigenden Umständen.

Von Erscheinung der arabischen Uebersetzung des N. T. im Ganzen, oder in einzelnen Theilen kann in unsrer Periode noch nicht die Rede seyn; es wäre denn, daß auch einer bloßen lateinischen Uebersetzung dieser Version gedacht werden dürfte, die Franz Junius besorgte [29]), und bereits Beza in seiner zweiten Ausgabe des N. T. benutzte. [vergl. S. 74. Note 75]

Hatte nun nach dem bisherigen ausführlichen Bericht die gegenwärtige Periode für die Geschichte des biblischen Textes eine so große Wichtigkeit, da sie uns die allmähliche Bildung so verschiedener Recensionen des Hebräischen, wie des Griechischen Originals erblicken ließ: so muß sie eine nicht geringere Wichtigkeit gewinnen, da sie uns zugleich mit den ersten so verdienstvollen Bemühungen der Gelehrten bekannt macht, die alten, für die Kritik der biblischen Bücher so unentbehrlichen Versionen mehr und mehr ans Licht zu ziehen. Und wenn gleich die erste Verbreitung der mehrsten unter ihnen, oder die Vervielfältigung ihrer Abdrücke, und selbst der kritische Fleiß, der ihnen zum Theil schon gewidmet werden mochte, mehr anderweitigen Rücksichten, und besonders günstigen

[29]) Acta Apostolorum et Epistolae duae S. Pauli ad Corinthios ex arabica translatione, latine reddita per *Franciscum Junium*, cum notis. 1578. 8.

gen Umständen, als der absichtlichen Bemühung, der Kritik des Originaltextes wesentliche Dienste zu leisten, zuzuschreiben ist: so hat doch der Kritiker die größte Ursache, sich dieser zusammentreffenden Umstände zu freuen, die ihm, zum Theil ganz ohne die Absicht der Unternehmer, mehrere so schätzbare Hülfsmittel für seine Wissenschaft darbieten mußten; und sie mit Dank gegen diese Unternehmer und mit gerechter Würdigung ihrer Verdienste zu benutzen. Nur waren freilich diese schätzbaren Versionen selbst zum Theil aus wenigen oder fehlerhaften Handschriften herausgegeben; zum Theil von Männern ans Licht gezogen, denen es an den erfoderlichen Kenntnissen gebrach; und daher selbst noch der kritischen Berichtigung so sehr bedürftig; die Bemühungen aber, welche auf die Berichtigung des einen oder andern Theils bereits mit rühmlichem Eifer gewandt wurden, doch fürs Ganze noch zu unbedeutend, und kaum überall ganz zweckmäßig und behutsam unternommen. Doch vorzüglich fehlte es noch diesem Zeitalter; wie an ächten und geläuterten Grundsätzen der biblischen Kritik, so an einem Blick auf das Ganze, der die verschiedenen Hülfsmittel, welche sich bis dahin dem biblischen Kritiker dargeboten hatten, mit einem Mahle überschaute, und sie nach ihrem Verhältniß zum Originaltext, und nach ihrer Brauchbarkeit für die Berichtigung desselben zu würdigen verstand; und man schien noch immer mehr allein den exegetischen Gebrauch dieser alten Uebersetzungen zu beabsichtigen, als bereits den kritischen zu ahnden. Bey dieser Beschränktheit des Gesichtspunctes darf man es denn freilich jenem Zeitalter nicht zu hoch anrechnen, wenn einer der ersten bedeutenden Versuche, auch für die Kritik des biblischen Originals von diesen Uebersetzungen

gen Gebrauch zu machen, wie ihn Beza bey Benutzung der syrischen Version darbot, nur einseitig und unbefriedigend ausfallen, und die Ungewandheit oder Unerfahrenheit seines Urhebers verrathen mochte. Aber jeder neue Versuch dieser Art, so unvollkommen er auch an sich selbst seyn mochte, war doch fürs Ganze von sehr großer Bedeutung; und berechtigte immer mehr zu neuen Hoffnungen eines umfassenderen Blicks, geläuterterer Grundsätze, und eines kritischeren Verfahrens für die Zukunft!

Zweiter Abschnitt.

Hülfs- und Beförderungsmittel der Schrifterklärung.

Die ganze Beschaffenheit der Schriftauslegung selbst in unsrer Periode, deren genauerer Beleuchtung wir jetzt um einen Schritt näher rücken, wird uns ungemein viel begreiflicher werden; und über so manche Erscheinung, die sich uns hier darbieten möchte, werden wir befriedigendere Aufklärung erhalten, wenn wir uns von den verschiedenen Hülfsmitteln, deren sich der Schriftforscher bediente, und von der stufenweisen Vervollkommnung derselben genauer zu unterrichten suchen; aber nicht bloß bey demjenigen stehen bleiben, was als wesentliches und unentbehrliches Hülfsmittel einer gründlichern und angemeßnern Schrifterklärung zu betrachten war, sondern auch dasjenige nicht aus der Acht lassen, was sich neben diesem als wohlthätiges Erleichterungs- und Beförderungs-

rungsmittel einer bessern Exegese empfahl. Zuerst mögen diejenigen Hülfs- und Beförderungsmittel uns beschäftigen, welche vorzüglich das Studium des A. T. erleichterten; zweitens mag über die besondern Hülfsmittel fürs Studium des N. T., die sich etwa darbieten möchten, ein Wort hinzugefügt; und drittens über einige, freilich noch sehr geringe Bemühungen, wodurch man dem gesammten Bibelstudium zu Hülfe zu kommen suchte, etwas Weniges erinnert werden.

I. Hülfs- und Beförderungsmittel der Erklärung des A. T.

Auch hier erweitert sich unser Gesichtskreis, da nicht mehr, wie in der vorhergehenden Periode, bloß die Verdienste des Zeitalters um hebräische Sprachlehre und hebräische Wörterbücher uns beschäftigen; sondern auch bereits das, was allmählich für die übrigen semitischen Dialekte geschah, und was sich von dem Verhältniß ihrer Bearbeitung zum hebräischen Sprachstudium bemerken läßt, unsre Aufmerksamkeit erfodert.

Es gehört zu dem Unterscheidenden dieses Zeitalters, daß christliche Gelehrte der verschiedensten Länder für die Vermehrung der hebräischen Grammatiken und Wörterbücher in eben dem Maaße Sorge trugen, als das Bedürfniß derselben immer fühlbarer ward. Je mehrere Umstände sich vereinigten, um den Forschungsgeist zu wecken, desto mehr überzeugte man sich, daß man mit dem ersten Versuche Reuchlin's [Bd. I. S. 230 f.], so schätzbar er auch in seiner Art unläugbar war, sich doch nicht lange mehr begnügen könnte; daß eine bloße Nach-

 hül-

hülfe [30]) ebenfalls nicht lange befriedigen würde; sondern daß ganz neue Arbeiten dieser Art allein dem so sehr gefühlten Bedürfniß auf eine angemeßnere Weise abhelfen möchten. Indeß, so mannichfaltig auch die Bemühungen der Gelehrten unserer Periode waren, diese so wesentlichen Hülfsmittel der alttestamentlichen Exegese zu vervielfältigen; so wenig verstatten es doch die Grenzen unserer Geschichte, mehr als ein Paar Bemerkungen über dieselben mitzutheilen, welche allein zur Absicht haben, ihre Beschaffenheit zu charakterisiren, und auf die allmähliche Verbesserung derselben aufmerksam zu machen [31]).

Wenn wir in dieser Rücksicht — um zunächst bey den hebräischen Wörterbüchern zu verweilen — den Versuch eines solchen Werks, womit die Complutensische Bibel ausgestattet ward, als unbedeutend aus der Acht lassen, da hier bey allem fleißigen Sammlen der Stellen, in denen ein Wort vorkömmt, die Bedeutungen nur äußerst dürftig,

30) Ich darf hier nur an die bereits oben [Bd. I. S. 231. Note 52] angeführte Ausgabe, die Sebastian Münster besorgte, erinnern.

31) Ueber den Zustand der hebräischen Literatur überhaupt, und insbesondere über die hebräischen Grammatiken und Wörterbücher unsrer Periode, bitte ich folgende Schriften zu vergleichen: *Loescher* de caussis linguae ebraeae. p. 156 squ. 168 squ. *Wolf* bibl. hebr. T. II. p. 548 squ. 600 squ. De fatis studii linguarum orientalium inter Europaeos. Progr. auct. *J. Henr. Bohn.* Jenae. 1769. 4. p. 8 squ. *Sebaldi Ravii* oratio de ortu et progressu deque impedimentis studii literarum orientalium; abgedruckt in Belgii literati opusc. hist. philol. theol. ed. *J. Oelrichs.* Tom. I. Bremae. 1774. p. 53 squ. Wilhelm Friedr. Hezel's Geschichte der hebräischen Sprache und Literatur. Halle. 1776. S. 143 f.

tig, gewöhnlich ohne irgend eine Auctorität, und allein mit den Ausdrücken der Vulgata angegeben werden [22]: so können wir vorzüglich zwey Classen hebräischer Wörter unterscheiden, deren Urheber von verschiedenen Grundsätzen ausgingen, und dem hebräischen Sprachstudium eine verschiedene Richtung zu ertheilen suchten. Zur ersten Classe, an welche sich die mehrsten Lexikographen des Zeitalters, berühmte und unberühmte Männer anschließen, gehören als die vorzüglichsten und berühmtesten: Sebastian Münster, der uns bereits durch seine Ausgabe des A. T. bekannt ist [S. 45 f. Note 36], und Santes oder Xantes Pagninus, ein Dominicaner aus Lucca. Beiden Männern, die sich noch in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts durch ihre Verdienste um die hebräische Literatur auszeichneten, war es gemein, daß sie nach dem Vorgange Reuchlin's vorzüglich die Arbeiten eines David Kimchi und andrer Rabbinen treulich benutzten, und diesen Weg, das Hebräische aufzuklären, für den sichersten, ja fast für den einzigen hielten. Dabey erwarb sich Münster das besondere Verdienst, die von Reuchlin übergangenen abgeleiteten Wörter zu ihren Stammwörtern hinzuzufügen; und durch Angabe des Pluralis bey einem Nomen, wie auch der Construction, die Auffindung des Geschlechts zu erleichtern. Allein auch er entfernte sich noch wenig von jener in der Complutensischen Bibel befolgten Methode, die Wortbedeutung

22) Dieses Lexikon steht in dem Theil des Complutensischen Werks, der den Apparat enthält, unter folgendem Titel: Vocabularium hebraicum totius V. T. cum aliis dictionibus chald. ibi contentis. Et hoc secundum ordinem alphab. hebr.

tungen nach der Vulgata, und daher, wie leicht zu erachten ist, in manchen Fällen sehr irrig oder unvollkommen, anzugeben [33]). Noch reicher hatte Santes Pagninus sein gelehrtes Werk, das für jene Zeiten allerdings ein wahrer Schatz zu nennen war [34]), mit dem ganzen Vorrath der Rabbinen ausgestattet; auch bereits von der chaldäischen Paraphrase Gebrauch gemacht, und sorgfältig die angegebenen Bedeutungen mit seinen Auctoritäten belegt; und überdies seinem Werk nicht bloß durch genaueres Citiren der biblischen Stellen nach Capiteln und Versen einen äußern, sondern auch durch genauere Rücksicht auf die verschiedenen Formen der hebräischen Wörter einen innern sehr wesentlichen Vorzug ertheilt. Wie nun dieses für jene Zeiten so schätzbare Werk durch die eigenthümlichen Bemerkungen und Verbesserungen der drey gelehrten Männer, eines Johann Mercer, Anton Cevallerius, und Bonaventura Cornelius Bertram nicht wenig gewinnen mußte [35]); so erhielt es besonders in der angemeßneren und verbeß-

[33]) Lexicon hebraeo-chaldaicum. Basil. 1523. 8. ed. aucta et emendata 1525. und öfter aufgelegt. Dictionarium trilingue, in quo latinis vocabulis, in ordinem alphabeticum digestis, respondent graeca et hebr., una cum appendice de hebr. quibusdam vocabulis, tropis et modis loquendi, qui Rabbinis sunt familiares. Basil. 1530. 1535. fol. Vergl. *Loescher* l. c. Hezel a. a. O. S. 152 f.

[34]) Thesaurus linguae sanctae, in quo Judaeos specialimque *Kimchium* in libro radicum secutus est. Lugd. 1529 fol. Paris. 1548. 4. Vergl. Hezel a. a. O. S. 183 f. Etwas abgekürzt ist dieser thesaurus auch in den Apparat der Antwerper Polyglotte aufgenommen, wo er im sechsten Bande befindlich ist.

[35]) Diese verbesserte Ausgabe erschien Lugd. 1575 fol. Genevae. 1614 fol.

besserten Gestalt, die ihm Robert Stephanus ertheilte, noch den sehr bedeutenden Vorzug, daß es aus dem Nachlaß des Pagninus [st. 1541.] mit einem eignen Theil über hebräische Redensarten bereichert ward [36]. Doch nicht Alle befriedigte dieser so lange betretene Weg, das Hebräische vorzüglich aus den Schriften der Rabbinen, und daher auch ganz nach der Methode der Rabbinen aufzuklären. Es war also nicht zu verwundern, daß sich Manche veranlaßt fanden, sich nach einer andern Methode und andern Hülfsmitteln umzusehen. Diese können füglich als eine zweite Classe hebräischer Lexikographen betrachtet werden, unter denen vorzüglich Johann Forster oder Förster, Professor anfangs zu Tübingen, nachher zu Wittenberg, [st. 1556.] berühmt geworden ist [37].

In stetem Eifer gegen die Rabbinen, deren Erklärungen ihm durchaus verdächtig sind, und die er mit möglichster Bitterkeit herabzusetzen sucht, empfiehlt er als einen für ächte Worterklärung allein gültigen Grundsatz: das Hebräische mit Hintansetzung anderweitiger Hülfsmittel allein aus sich selbst zu erläutern; und nur durch Vergleichung paralleler Stellen zu der wahren und ursprünglichen Bedeutung, die allein

36) Thesaurus linguae sanctae ex R. *David Kimchio* contractior et emendatior *Sante Pagnino* auctore. Paris. 1548. 4. Pars I. Pars II. quae exhibet phrases hebr. V. T. ex commentariis Hebraeorum aliisque doctiss. virorum scriptis explicatas ibid 1558. 8.

37) Ueber ihn sind Nachrichten mitgetheilt bey Hirt a. a. O. Th. I. S. 45 f. Hezel a. a. O. S. 156 f. und bey Schnurrer in den biographischen und literarischen Nachrichten u. s. w. S. 96 f.

allein eine einzige seyn könne, zu gelangen. Denn die Schrift, die den ganzen hebräischen Sprachschatz umfasse, müsse sich selbst erklären. Nur Schade, daß er sich bey der Durchführung dieses scheinbaren Grundsatzes, der auf so manche dunkle, und selbst durch wechselseitige Vergleichung mehrerer Stellen nicht befriedigend aufzuklärende Wörter gar nicht anwendbar war, zu einer Methode verleiten ließ, die gar zu leicht als verdächtig auffallen mußte! Er baut nämlich auf die Voraussetzung, daß Wörter, die einen oder ein Paar verwandte oder ähnlich lautende Buchstaben [literas ejusdem organi] mit einander gemein haben, auch in der Bedeutung zusammenstimmen; und bediente sich nun der willkührlichsten Versetzungen der Buchstaben, um mehrere ganz heterogene Wörter als verwandte darzustellen; sie auf eine gemeinschaftliche Grundbedeutung zurückzuführen; und auf diese Weise das dunklere aus dem deutlicheren, das unbekanntere aus dem bekannteren aufzuklären; ohne weiter auf die verschiedene Ordnung, in welcher die nämlichen Buchstaben sich in einem Worte finden, oder auf die Form, in welcher solche verwandt scheinende Wörter angetroffen werden, Rücksicht zu nehmen. Ja! was noch sonderbarer ist: er glaubt sogar Wörtern, deren Buchstaben nicht in dem Laut, sondern bloß in der Figur eine Aehnlichkeit haben, eine verwandte Bedeutung vindiciren zu müssen! Mit Recht mochte Albert Schultens eine solche Methode, das Hebräische aufzuklären, die auf den allerwillkührlichsten Voraussetzungen beruhte, und bey der sich aus Allem Alles machen ließ, ein systema vitreum nennen [38]); und es war sehr begreiflich, daß der Urheber

38) Das hiehergehörige Förster'sche Werk ist folgendes: Dictio-

haber derselben sich so viel mannichfaltigeren Angriffen ausgesetzt sah, je mehr es einleuchtete, daß durch seinen Versuch, bey allem Schein von Selbstständigkeit, das ächte hebräische Sprachstudium mehr verloren, als gewonnen hatte. Denn jene dem Försterschen Werk vorangeschickten Grundsätze über Idiotismen der hebräischen Sprache, die neben vielem Willkührlichen und Unerweislichen auch manches Wahre und Treffende enthalten, vermögen schwerlich den Schaden aufzuwiegen, der durch genaue Befolgung der angegebenen Methode unfehlbar gestiftet werden mußte.

Den von Förster betretenen Weg verfolgte Johann Avenarius, Professor anfangs zu Jena, nachher zu Wittenberg, und endlich Superintendent zu Zeiz [st. 1576.]. Er verweilte aber mit seinen willkührlichen Versetzungen, um die ächte und ursprüngliche Bedeutung hebräischer Wörter aufzufinden, nicht bloß bey dem hebräischen Sprachschatz selbst; sondern er

Dictionarium hebr. novum, non ex Rabbinorum commentis, nec nostratium Doctorum stulta imitatione descriptum, sed ex ipsis thesauris sacrorum Bibliorum, et eorundem accurata locorum collatione depromtum, cum phrasibus scripturae Vet. et N. Test diligenter annotatis. Basil. 1557 fol. nachher 1564 fol. Außer dem, was sich zur Würdigung seiner Grundsätze bey *Loescher* l. c. p. 113 squ. 131 squ. 134 squ. findet, sind vorzüglich die origines hebraeae — auct. *Alb. Schultens* ed. 2. Lugd. Bat. 1761. p. 291 squ. und J. D. Michaelis Beurtheilung der Mittel, welche man anwendet, die ausgestorbene hebräische Sprache zu verstehen. Göttingen. 1757 S. 67 f. zu vergleichen; so wie über das, was Förster von den hebräischen Idiotismen hat, Hirt a. a. O. S. 52 f. nachzusehen ist.

er bediente sich noch überdies griechischer, lateinischer und deutscher Wörter, wenn sie auch nur erst nach eben so willkührlichen Versetzungen den hebräischen ähnlich lauteten, um durch ihre Hülfe die herausgebrachten Bedeutungen hebräischer Wörter noch mehr zu bestätigen; freilich in der grundlosen Voraussetzung, daß alle diese Sprachen, welche er für seinen Zweck benutzte, von der hebräischen abstammten [39]). Nur war hiemit dem ächten hebräischen Sprachstudium noch weniger geholfen; und es scheint auch, als ob in unsrer Periode jene erstere Methode, die hebräischen Wörter aus den Rabbinen zu erläutern, noch immer bey Sprachforschern und Lexikographen einen größern Beifall behielt, als sich dieser neue Versuch zu verschaffen wußte. Da man sich aber auf jenem zuerst betretenen Wege noch nicht leicht weiter verstieg, als zu einer treuen Benutzung dessen, was die Gelehrsamkeit der Rabbinen darbot; da an den Gebrauch anderweitiger Hülfsmittel zur Aufklärung hebräischer Wörter noch fast gar nicht gedacht ward, und Einseitigkeit hiebey ganz unvermeidlich war: so ist leicht einzusehen, daß den hebräischen Wörterbüchern, wenn sie gleich um einen Schritt weiter gebracht waren, noch immer sehr Vieles abging, um nur für mittelmäßig, noch mehr aber, um für vollkommen erklärt zu werden.

Auch die hebräischen Grammatiken, die in unserer Periode bereits in nicht geringer Anzahl erschie-

[39]) *J. Avenarii* liber radicum s. Lexicon, in quo omnium vocabulorum biblicorum propriae et certae redduntur significationes. Wittenb. 1568. 1589. fol. Vergl. *Loescher* l. c. p. 135. *Schultens* l. c. p. 293 sqq. Michaelis a. a. O. S. 74 f. Hezel a. a. O. S. 171 f.

sinnen, erhoben sich bald mehr und mehr über den ersten Versuch, den Reuchlin aufgestellt hatte; wenn es gleich noch immer nur zu sichtbar blieb, daß ihre Verfasser sich fast allein an ihre rabbinischen Vorgänger hielten, denen sie in ihren Fehlern nicht weniger, als in ihren Vorzügen ähnlich wurden. Indeß kann es hinreichen, wenn hier auf das Bestreben nach größerer Vollständigkeit, das schon in der Grammatik des Complutensischen Apparats unverkennbar ist, aufmerksam gemacht [40]; an einzelne genauere Bestimmungen [z. B. über die Servilbuchstaben, über das sogenannte Vav conversivum], wodurch Wolfgang Fabricius Capito, zuletzt Professor zu Straßburg [st. 1542.], sich vor den jüdischen Grammatikern auszeichnete, und an dessen freieren Gang in Bestimmung der Anzahl der hebräischen Conjugationsformen, erinnert [41]; und vorzüglich auch hier des Santes Pagninus, der mit noch größerer Sorgfalt die Vorarbeiten der jüdischen Grammatiker benutzte, Alles noch genauer ordnete, manche Puncte z. B. über die Formen der Nennwörter, in ein noch helleres Licht setzte, und endlich noch einige Interpretationsgrundsätze, welche die Stelle der noch fehlenden Syntax ersetzen mochten, hinzufügte, jedoch nur äußerst selten mit Erhebung über die Rabbinen sein Werk mit eignen Bemerkungen bereicherte [42]),

denk-

40) Sie steht gleichfalls in dem Theil, der den Apparat enthält, unter dem Titel: Introductiones artis grammaticae hebraicae.

41) Institutiones hebraicae. Argentorati. 1525. 8. Vergl. *Loescher* l. c. p. 157. Hezel a. a. O. S. 160 f.

42) Institutiones hebraicae. Lugd. 1526. 4. Paris. 1549.

dankbar erwähnt wird. So verdienstlich nun auch diese und ähnliche Arbeiten waren: so Vieles mußte ihnen gleichwohl abgehen, um auf das Lob der Vollendung Anspruch zu machen, da die Abhängigkeit von so manchen einseitigen Behauptungen jüdischer Grammatiker zu sehr ins Auge fiel; und die Zeit noch nicht erschienen war, welche einen tieferen Blick, und nach demselben einen freieren Gang begünstigte.

Indeß traten allmählich Umstände ein, welche, wo nicht alsobald, doch in der Folge den Bemühungen der hebräischen Grammatiker und Lexikographen, und mit denselben dem ganzen Studium des A. T. eine wohlthätigere Richtung zu ertheilen versprachen. Es wurden nämlich die übrigen dem Hebräischen verwandten Dialekte nach und nach ein Gegenstand der Aufmerksamkeit, wenigstens einzelner auserlesenen Gelehrten; es wurden Schriften, welche in diesen Dialekten abgefaßt waren, ans Licht gezogen, und dadurch die ersten Versuche, sie selbst grammatisch zu behandeln, und ihren Sprachschatz in Wörterbücher zu sammlen, veranlaßt; und es ward dadurch die Rücksicht auf das wechselseitige Verhältniß dieser Dialekte zu einander, und ihren Gebrauch zu wechselseitiger Erläuterung allmählich vorbereitet.

Natürlich ließ sich von Spanien aus, wo sich wegen der Verhältnisse dieses Reichs ein Schatz arabischer Werke in Handschriften gesammelt hatte, für diesen Dialekt zuerst Etwas erwarten. Es war daher sehr begreiflich, daß man einem spanischen Gelehrten, **Peter von Alkala**, den ersten unter den Chris-

v) ej. institt. hebr. abbreviatio. Lugd. Bat. 1528. 4. Vergl. *Loescher* l. c.

Christen erschienenen, freilich sehr dürftigen, Versuch einer arabischen Grammatik, und eines arabischen Wörterbuchs verdankt, worin aber das Arabische noch bloß mit lateinischen Typen gedruckt ward [43]; indem vor dem Psalter des Augustinus Justinian [vergl. S. 98. Note 11] Nichts mit arabischen Typen im Druck erschienen ist. Ihm folgte in ähnlichen Bemühungen Wilhelm Postellus, Professor zu Paris [st. 1581.], der aber durch seinen ebenfalls sehr dürftigen Versuch einer arabischen Grammatik die Beschränktheit seiner Sprachkenntnisse nur zu sehr verrieth [44]. Uebrigens blieb es in unsrer Periode noch bey dem allerersten Anfang, den arabischen Dialekt in Europa bekannter zu machen; da nur noch, wenn wir die wenigen in Umlauf gebrachten Theile der arabischen Bibelübersetzung abrechnen, äußerst wenig Arabisches zum Druck befördert ward; und sogar alle Exemplare des zu Venedig 1530 zuerst arabisch gedruckten Koran auf Befehl des Papstes Clemens VII. verbrannt werden mußten [45]. Jedoch

43) Von dieser in spanischer Sprache abgefaßten Grammatik, und diesem arabisch-spanischen Lexikon, das zu Granada 1505 erschien, redet Hirt a. a. O. Th. I. S. 12 f. Th. III. S. 44 f.

44) Grammaticae arabicae rudimenta. Paris. 1538. Von Postellus überhaupt ist zu vergleichen *Thom. Ittigii* opuscula varia, ed. *Christ. Ludovici.* dissert. IV. Lips. 1714. p. 235 squ. Hezel a. a. O. S. 195 f. Von seiner fehlerhaften arabischen Grammatik insbesondere *Olai Celsii* historia linguae et eruditionis Arabum, Cap. V. in der Bibliotheca Bremensis nova historico-philologico-theologica. Class. IV. fascic. tertius. Bremae et Amstelodami. 1764. p. 401. *Bohn* l. c. p. 17 squ. 26 squ. Vergl. Hirt a. a. O. Th. I. S. 12.

45) *Celsius* l. c. fascic. secundus. p. 208. *Bohn* l. c. p. 26.

Auch verdienen hier noch der Niederländer Nikolaus Clenard, der nach Afrika reiste, um Arabisch zu lernen [st. 1542.] 46), und Franz Rapheleng, den wir bereits als thätigen Mitarbeiter an der Antwerper Polyglotte kennen, wegen ihrer eifrigen Beschäftigung mit der arabischen Literatur eine dankbare Erwähnung. Doch werden die Früchte des Fleißes, den dieser Letzte diesem Studium gewidmet hat, erst in der folgenden Periode, in welche sie gehören, nach Verdienst gewürdigt werden.

Die weitere Verbreitung der chaldäischen Paraphrasen hatte indeß die Aufmerksamkeit der biblischen Literatoren auch auf diesen Dialekt gerichtet, und Sebastian Münster erwarb sich ums Chaldäische ein nicht geringeres Verdienst, wie ums Hebräische, da er nicht bloß eine eigne Grammatik zur Erlernung desselben ausfertigte 47), sondern auch, wie schon in der Complutensischen Polyglotte geschehen war, in sein hebräisches Wörterbuch das Chaldäische mit aufnahm [vergl. S. 116. Note 33], worauf Andre seinem Vorgange folgten. Unter diesen verdient Guido Fabricius vorzüglich ausgezeichnet zu werden, welcher den Apparat der Antwerper Polyglotte mit einer chaldäischen Grammatik versah 48). Als nun durch Widmanstad's

46) *Celsius* l. c. fascic. tert. p. 403 squ. *Ravius* l. c. p. 59 squ. Hezel a. a. O. S. 204.

47) Sie soll 1527. in Quart zu Basel erschienen seyn.

48) Sie steht unter dem Titel: grammatica chaldaea, im sechsten Theil dieser Polyglotte. Fabricius rühmt in der vorangeschickten Zuschrift an Arias Montanus vorzüglich die Vorarbeiten des Santes Pagnin

stad's Bemühungen das syrische N. T. ans Licht gezogen, und dadurch der Anfang gemacht war, auch die Bekanntschaft dieses Dialekts zu erleichtern; als zugleich dieser nämliche Gelehrte durch seine ersten Grundlinien einer syrischen Grammatik [49]), und Andreas Masius durch seine schon umfassendere, mit großer Mühe vollendete syrische Sprachlehre [50]) dem Erlernen dieses Dialekts zu Hülfe gekommen war, suchte Guido Fabricius eben so sorgfältig den bis dahin bekannten chaldäischen und syrischen Sprachschatz in einem Wörterbuch zu vereinigen [51]), als Tremellius sich bemühte, die Eigenheiten beider Dia-

Pagninus und eines Ungenannten in Ansehung chaldäischer Wörterbücher.

[49]) Syriacae linguae, Jesu Christo, ejusque matri virgini atque Judaeis omnibus, christianae redemtionis evangelicaeque praedicationis tempore, vernaculae et popularis, ideoque a N. T. scriptoribus quibusdam hebraicae dictae, prima elementa; quibus adjectae sunt christianae religionis solennes, quotidianaeque precationes. Viennae Austriacae, Anno M. D. LV. XXI. Novemb. klein 4. Dies Buch ist ausführlich beschrieben von Hirt a. a. O. Th. II. S. 249 f. Vergl. Th. IV. S. 342 f. wo auch der zweiten Ausgabe, Antwerpen. 1572. 4. gedacht wird.

[50]) Grammatica linguae syricae inventore atque auctore *Andrea Masio*. Antwerpiae. 1571. Sie steht im sechsten Band der Antwerper Polyglotte. Es folgt darauf als eine schätzbare Zugabe: Syrorum peculium. Hoc est, vocabula apud Syros scriptores passim usurpata; Targumistis vero aut prorsus incognita, aut in ipsorum vocabulariis adhuc non satis explicata. *Andreas Masius* sibi suae memoriae juvandae causa colligebat. Antwerpiae. 1571.

[51]) Dictionarium syro-chaldaicum, *Guidone Fabricio Boderiano* collectore et auctore. Antwerp. 1573. Es steht in dem nämlichen Bande der Antwerper Polyglotte.

Dialekte in einer Grammatik darzustellen, und sie durch ihr wechselseitiges Verhältniß anschaulich zu machen [52]). Dabey dringt sich uns die Bemerkung auf, daß man es bis zu Ende unsrer Periode in grammatischer Behandlung des Chaldäischen und Syrischen, wie in Sammlung des bekannten Wortvorraths dieser Dialekte schon weiter brachte, als beim Arabischen. Ja, selbst das Aethiopische ging nicht leer aus, indem Marianus Victorius zuerst eine Grammatik dafür auszuarbeiten versuchte [53]); obgleich sonst für diesen Dialekt nach Potken in gegenwärtigem Zeitalter Nichts geschah.

Wichtig waren allerdings diese Bemühungen thätiger Gelehrten, auf die angegebene Weise auch die übrigen semitischen Dialekte nach und nach bekannter zu machen, und zum Studium derselben aufzufodern. Und man hatte jetzt um so viel mehr Ursache, dem Bibelstudium zu den verschiedenen Umständen Glück zu wünschen, welche allmählich die Bekanntmachung bald der einen, bald der andern alten Uebersetzung begünstigt hatten; da diese zunächst vorzüglich zur weitern Aufmerksamkeit auf jene Dialekte, wenn gleich einstweilen bloß in grammatischer und lexikographischer Hinsicht, einen so wirksamen Antrieb ertheilte, so lange man noch nicht ahndete, wozu dieses Studium noch ferner führen könnte. Wenn man nun gleich beim ersten Anfang, diesen Dialekten einen eignen Fleiß zu widmen, mehr jeden einzelnen für sich allein be-

han-

52) Grammatica chaldaea et syra, *Immanuelis Tremellii.* [Heidelberg. 1568.] Sie steht am Schluß seiner Ausgabe des syrischen N. T., und ist auch von Henr. Stephanus 1569. 4. besonders gedruckt.

53) Sie erschien zu Rom 1552. 4.

handelte, ohne bereits einen Blick auf den ganzen semitischen Sprachstamm werfen zu können, und ohne bereits eine Benutzung der übrigen für die Aufklärung des Hebräischen zu wagen, — wozu auch freilich die Bekanntschaft mit ihnen noch zu sehr beschränkt war, — so waren doch diese ersten Vorarbeiten wegen desjenigen, wozu sie führen konnten, von der größten Wichtigkeit; und so war doch die erste Hinweisung auf einen solchen Gebrauch der Dialekte zu wechselseitiger Vergleichung und Aufklärung, welche sich Postellus [84]) erlaubte, überaus merkwürdig. Nur war es nicht zu läugnen, daß dieser erste Versuch vom Vorwurf der Einseitigkeit und Willkühr noch keinesweges frey gesprochen werden mochte, und den Mangel an bestimmten Grundsätzen, die sein Urheber erst durch wiederholte Fehlgriffe erringen mußte, nur zu sehr verrieth. Doch selbst ohne Rücksicht auf das, was die hebräische Sprachforschung unmittelbar durch das beginnende Studium der verwandten Dialekte gewinnen mochte, ließen sie noch immer einen sehr bedeutenden Gewinn fürs Bibelstudium erwarten. Denn sie erleichterten mehr und mehr den so wichtigen, und bis dahin zu wenig gekannten und geschätzten Gebrauch der alten Uebersetzungen, nicht bloß für die Kritik, son-

84) *Guilielmi Postelli* de originibus seu de hebraicae linguae et gentis antiquitate, deque variarum linguarum affinitate Liber. In quo ab Hebraeorum Chaldaeorumve gente traductas in toto orbe colonias vocabuli hebraici argumento, humanitatisque authorum testimonio videbis: literas, leges, disciplinasque omnes inde ortas cognosces: communitatemque notiorum idiomatum aliquam cum Hebraismo esse. Parisiis. 1538. 4. Hieher gehört besonders der Abschnitt auf dem Bogen D: Omnes grammaticas linguas, praecipue orientales, hebraicae affines, locutione, signis aut vocibus esse.

sondern selbst für die Exegese; ein Gewinn, der nicht mehr bloß dem A. sondern auch dem N. T. zu Gute kam; für welches freilich im Besondern noch zu wenig in unsrer Periode geschah.

II. Hülfs- und Beförderungsmittel der Erklärung des N. T.

So sehr sich auch in diesem Zeitalter theils durch Begünstigung der Umstände, theils nach einem gefühlten dringenden Bedürfniß, dem man abzuhelfen suchte, die Hülfsmittel fürs Studium des A. T. vermehrten: so wenig scheint man um diese Zeit ein großes Bedürfniß verspürt zu haben, das gründliche Studium des N. T. durch besondere Vorarbeiten und Hülfsmittel zu erleichtern. Diesem Umstand haben wir es unstreitig zuzuschreiben, daß bey aller Thätigkeit der biblischen Literatoren unsrer Periode doch für diesen besondern Zweck so überaus wenig geleistet ward. Denn das griechische Wörterbuch, das nebst den Anfangsgründen einer griechischen Sprachlehre zur Erleichterung des neutestamentlichen Studiums der Complutensischen Polyglotte zugegeben ward [55], war in der That als erster Versuch dieser Art noch so dürftig, daß es nur den ersten Anfänger auf kurze Zeit befriedigen mochte. Und wenn man in der Folge die Antwerper Polyglotte zur Erleichterung des griechischen Bibelstudiums mit einem umfassenderen Wör-

[55]) Das Wörterbuch steht hinter der Apokalypse, nachdem eine unbefriedigende introductio quam brevissima ad grecas literas vorhergeschickt ist, ohne weiteren Titel. Indeß ist es auf dem Titelblatt zu dem ganzen Theil, der das N. T. enthält, also angedeutet: Subjungitur vocabularium grecum continens omnes dictiones N. T. et insuper sapientie et ecclesiastici grece et latine cum brevissima quadam in initio ad grecas literas introductione.

Wörterbuch versah [56]), so ward doch auch dadurch jenem Bedürfniß noch zu wenig abgeholfen; indem dieses Werk nicht bloß auf die alexandrinische Version mit ausgedehnt, sondern selbst auf den Gebrauch für alle griechische Schriftsteller überhaupt [57]) berechnet ward; und daher auf die Eigenheiten der neutestamentlichen Sprache insbesondere zu wenig Rücksicht nehmen konnte. Bloß der diesem letztern Werk bereits vorhergehende Versuch des Johann Lithocomus mag wegen seines speciellern Zwecks noch besonders erwähnt werden [58]).

III. Hülfs- und Beförderungsmittel des gesammten Bibelstudiums.

Endlich muß noch über zwey schon jetzt sehr bedeutende, und in spätern Zeiten noch bedeutendere Hülfsmittel, wodurch man das gesammte Bibelstudium zu erleichtern suchte, ein Wort hinzugefügt werden: über biblische Concordanzen, und Aufklärung biblischer Alterthümer, deren bis dahin noch nicht gedacht ist, wenn gleich der Ursprung

[56]) Es steht unter dem Titel: Lexicon graecum et institutiones linguae graecae. Ad sacri apparatus instructionem. Antwerp. 1572. im sechsten Bande dieses Werks.

[57]) Das gedachte Lexikon hat nämlich folgende Unterschrift: Hoc lexicon graecum diligentia et impensis *Christophori Plantini* ad sacrorum Bibliorum, et simul omnium auctorum graecorum intelligentiam compendio, quanto fieri potuit, maximo confectum, utiliter typis committi posse censemus. Dies haben die Löwenschen Censoren unterschrieben.

[58]) *J. Lithocomi* Lexicon Novi Testamenti, et ex parte Veteris. Colon. 1552. 8.

sprung der erstern bereits geraume Zeit unsrer Periode vorhergeht. Das Weitere, was uns noch dieses Zeitalter als Versuch darbieten möchte, dem gesammten Bibelstudium zu Hülfe zu kommen, bedarf dann nur einer vorübergehenden Erwähnung.

Das Bedürfniß, durch alphabetische Zusammenreihung der verschiedenen biblischen Stellen, in denen sich das nämliche Wort findet, die Uebersicht seiner verschiedenen Bedeutungen zu erleichtern, und dadurch die wechselseitige Aufklärung dieser Stellen zu befördern, mit einem Wort, das Bedürfniß biblischer Concordanzen hatte man schon früh empfunden. Jedoch war es sehr begreiflich, daß die ersten Versuche dieser Art, die in eine Zeit fielen, wo man noch fast bloß die Bibel in der Vulgata las, sich bloß auf die lateinischen Wörter erstreckten, wie sie sich in dieser alten Uebersetzung fanden, ohne noch auf die griechischen und hebräischen Ausdrücke des Grundtexts Rücksicht zu nehmen. Daß der Ursprung dieser lateinischen Concordanzen, die freilich in den ersten Versuchen ihre großen Mängel hatten, bereits ins dreizehnte Jahrhundert fällt, ist entschieden; wenn gleich darüber gestritten ward: ob der Franciscaner Anton von Padua, aus Lissabon, oder Hugo von St. Carus [vergl. Bd. I. S. 94.], Arlottus aus Pratum in Hetrurien, oder Conrad von Halberstadt, aus dem dreizehnten Jahrhundert, die Ehre hat, der erste Erfinder dieser Concordanzen gewesen zu seyn; oder sich doch um ihre vollkommnere Einrichtung und größere Vollständigkeit, als beim ersten Anfang derselben zu erreichen war, verdient gemacht zu haben [59]. Entschied-

59) Man vergleiche über das, was von verschiedenen Seiten

schiedner ist es, daß im funfzehnten Jahrhundert zur Zeit des Basler Conciliums Johann von Ragusa und Johann von Segovia eine besondere, gleichfalls lateinische Concordanz der sämmtlichen biblischen Partikeln [particularum indeclinabilium indicem], deren Sammlung in den bisherigen Concordanzen aus der Acht gelassen war, veranstalteten [60]; daß in der Folge, besonders seitdem diese Werke bald nach Erfindung des Bücherdrucks durch mehrere Ausgaben weiter verbreitet wurden, verschiedene Gelehrte sich ihre fernere Verbesserung angelegen seyn ließen; und daß Johann Frobenius zu Basel schon zu Ende der vorhergehenden, und Robert Stephanus in unsrer Periode sich um ihre Verbesserung und weitere Verbreitung ein ganz vorzügliches Verdienst erwarben [61]. Indeß müssen wir zugleich bemerken, daß

ten über diese Männer und ihren größern oder geringern Antheil an der ersten Erfindung oder der Verbesserung der Concordanzen beigebracht ist, *J. Buxtorfii* concordantiae Bibliorum hebraicae — cum praefatione, qua operis usus abunde declaratur, per *J. Buxtorfium* fil. Basil. 1632. fol. pag. 2. squ. der Vorrede. Scriptores Ordinis Praedicatorum recensiti, notisque historicis et criticis illustrati — inchoavit R. P. F. *Jacobus Quetif*, absolvit R. P. F. *Jacobus Echard*. Tom. I. Lutet. Paris. 1719. fol. p. 203 squ. *Buddei* isagoge. p. 1542 squ.

60) *Buxtorf* l. c. p. 4. *Quetif* et *Echard* l. c. p. 206 squ. vergl. p. 799. *Buddeus* l. c. p. 1545.

61) Ueber die verschiedenen Ausgaben derselben seit Erfindung des Bücherdrucks vergl. Bibliotheca sacra, in binos syllabos destincta — labore et industria *Jacobi Le Long*. Paris. 1723. fol. Artic. X. Concordantiae Bibliorum. p. 454 squ. Die Frobenischen Ausgaben erschienen seit 1496. Die Hauptausgabe des Rob. Stephanus erschien 1555. fol.

daß auch bereits im Jahr 1438 R. Isaak Nathan, sonst auch Mordechai Nathan genannt, dem Studium des A. T. insbesondere durch den ersten Versuch einer Hebräischen, nachher von Daniel Bomberg zu Tage geförderten [62]), und Xystus Betulejus dem Studium des N. T. besonders durch den ersten, aber unbefriedigenden Versuch einer griechischen Concordanz [63]) zu Hülfe kam; so wie Hans Schotten und Petrus Gedultig noch in unsrer Periode durch eine deutsche Concordanz sich des gesammten Bibelstudiums annahmen [64]).

Wie

62) ספר מאיר נתיב id est, Liber illuminans viam, s. Concordantiae Hebraicae, auctore R. *Mardochaeo Nathan*, cum praefat. R. *Isaaci Nathan* Venet. (1523.) fol. nachher Basel. 1581. Rom. 1621. Ueber die Identität dieses R. Mordechai Nathan und Isaak Nathan vergl. *Buxtorf* l. c. p. 5 squ. *Buddeus* l. c. p. 1547 squ.

63) Symphonia s. N. T. Concordantiae Graecae auctore *Xysto Betulejo*. Basil. 1546. fol. Nach Buxtorf's Angabe sollte man glauben, daß diese Arbeit des Betulejus bey der von Henr. Stephanus gedruckten Concordanz, Genf. 1594. fol. zum Grunde liegt, aber verbessert und vermehrt ist. Indeß versichert Henr. Stephanus in der Vorrede, daß es seinen Vater, der bereits sich mit diesem Werk befaßte, keinesweges befriedigte, ein so unvollständiges und fehlervolles Werk, als Betulejus geliefert hatte, zum Grunde zu legen, und die Lücken desselben auszufüllen; sondern daß er es für gerathener hielt, ein Werk dieser Art ganz von Neuem nach eigner Benutzung der Quellen auszufertigen.

64) Concordantz des Newen Testaments zu teutsch. Zu Straßburg. bey Hans Schotten M. D. xxiiij. fol. Der Verfasser ist nicht genannt. — Concordanz und Zeiger über die ganze heilige biblische Schrift des A. und N. T. — nach der Dolmetschung Luther's — durch Petrus Gedultig von Gerenroda. Frf. a. M. 1571. fol.

Wie nun durch diese Werke die grammatische Erklärung der einzelnen biblischen Ausdrücke, im Original sowohl als in Uebersetzungen, wo nicht sehr befördert, doch merklich erleichtert ward: so mußte es für die richtigere Auffassung des Sinnes der heiligen Bücher, und die gehörige Einsicht in ihre localen und temporellen Beziehungen von der größten Wichtigkeit seyn, daß man anfing, auf die Zusammenstellung der historischen, geographischen, und andern Notizen, die zu ihrem Verständniß so wesentlich erfodert werden, und die man nachher unter dem Namen biblischer Alterthümer zusammenbegriffen hat, eine größere Aufmerksamkeit zu richten. Und man darf es gewiß dem Arias Montanus zu einem besondern Verdienst anrechnen, daß er unter christlichen Gelehrten einer der Ersten war, der sich durch glückliche Beleuchtung mehrerer schwieriger Puncte, und durch fleissige Sammlung so heterogener Materialien auszeichnete, und dadurch den künftigen Schriftforschern vorarbeitete [65]; wenn gleich sein Versuch, der allein nach seinem Zeitalter und nach seinen Hülfsmitteln zu beurtheilen ist, von nachfolgenden Gelehrten weit übertroffen ward.

Durch gleiche Tendenz und gleiche Nutzbarkeit fürs gesammte Bibelstudium, als wir diesen trefflichen

[65]) Ich darf nur an die einzelnen gelehrten Abhandlungen dieser Art erinnern, womit Arias Montanus den achten Band der Antwerper Polyglotte versah, und welche unter dem Titel: Antiquitatum Judaicarum Libri IX. Lugd. 1593. 4. besonders erschienen sind. — Das Urtheil, welches *R. Simon* hist. crit. du V. T. L. III. c. 17. p. 455. darüber fällt, dürfte schwerlich von zu großer Strenge frey zu sprechen seyn.

chen Vorarbeiten zugestehen müssen, empfahl sich das für jene Zeiten so schätzbare, sehr umfassende Werk des Matthias Flacius [66]). Er sucht in Form eines Wörterbuchs eine Menge biblischer Wörter und Redensarten mit einem für dieses Zeitalter äußerst seltnen Reichthum und einer ungemeinen Fruchtbarkeit zu erläutern; und giebt zugleich Beweise genug, daß er für sein Zeitalter mit den biblischen Grundsprachen sehr vertraut ist, wenn auch nicht jede Ableitung und jede Auskunft, die man bey ihm findet, hinlänglich befriedigt. Nur wird dieses sonst so schätzbare Werk für den Gebrauch beim biblischen Original theils äußerst unbequem, theils mangelhaft, weil hier als bey einem lateinischen Wörterbuch bloß die Ausdrücke der Vulgata, die in alphabetischer Folge aufgeführt werden, die Anordnung des Ganzen bestimmen. Treffliche Beiträge und Vorarbeiten zu einer philologia sacra enthalten endlich mehrere Abschnitte im zweiten Haupttheil seines classischen Werks, die wegen ihrer großen Reichhaltigkeit und Angemessenheit würdig genug waren, von spätern biblischen Philologen mit Aufmerksamkeit beachtet, und mit Sorgfalt benutzt zu werden [67]).

Genug,

[66]) Clavis scripturae sacrae, seu de sermone sacrarum literarum, autore *Matthia Flacio* Illyrico. Pars I. in qua singularum vocum atque locutionum s. script. usus ac ratio alphabetico ordine explicatur. Basileae. 1567. fol. und öfter aufgelegt.

[67]) Der andere Haupttheil ist betitelt: Clavis scripturae, seu de sermone sacrarum literarum, plurimas generales regulas continens. Altera Pars. 1567. Nachricht von den folgenden Ausgaben ertheilt Rosenmüller a. a. O. Th. IV. S. 43. Ich bediene mich der Ausgabe Basileae. 1609. fol. Hieher gehören: Tractatus III. de partibus

Genug, um auf die verschiedenen Erleichterungs- und Beförderungsmittel aufmerksam zu machen, deren sich das Bibelstudium im Ganzen, wie in einzelnen Theilen, in unsrer Periode zu erfreuen hatte! Und genug, um die Fortschritte der Exegese begreiflich zu machen, welche sich unter solchen günstigen Umständen mit der größten Wahrscheinlichkeit erwarten lassen, und welche den Gegenstand der ferneren Erzählung ausmachen werden! Worin sich nun diese Fortschritte selbst geäußert haben, und auf welche Weise sie sich äußerten; welche Männer sich des Bibelstudiums vorzüglich annahmen; und welche Zweige desselben ihre Aufmerksamkeit vor andern beschäftigten; welche verschiedene Richtung endlich ihre ganze Denkart ihren Beschäftigungen mit der Bibel ertheilte, und wie sich der Einfluß dieser Denkart in ihren verschiedenen, bedeutendern oder unbedeutendern, hermeneutischen und exegetischen Versuchen so unverkennbar an den Tag legte: dies Alles werden die beiden folgenden Abschnitte mit Unparteilichkeit zu berichten, und mit Gerechtigkeit zu würdigen haben!

tibus orationis. p. 223 squ. Tract. IV. de tropis et schematibus sacrarum literarum. p. 271 squ. Tract. V. de stylo sacrarum literarum. p. 449 squ. und mehrere kleinere Abhandlungen im tractatu VI. aliquot theologici libelli etiam ex sermone sacro pendentes, ad eum illustrandum non parum utiles. p. 523 squ.

Dritter Abschnitt.

Geschichte der Theorie der Schrifterklärung, oder der Hermeneutik.

Es könnte problematisch scheinen, ob man in der That bereits in unsrer Periode, besonders in der ersten Hälfte derselben, eine Hermeneutik hatte? und ob wir in der That berechtigt sind, ihr bereits in unsrer Periode einen eignen Abschnitt einzuräumen? Denn es möchte sich mit ziemlicher Evidenz beweisen lassen, daß sowohl diejenigen, welche in diesem Zeitalter der hergebrachten Schrifterklärung getreu blieben, als diejenigen, welche mit Eifer und glücklichem Erfolg einen neuen Weg betraten, die Grundsätze ihrer mehr oder weniger geläuterten Exegese mehr dunkel ahndeten, als deutlich entwickelten; oder, wenn sie sich ja zur genaueren Entwickelung derselben aufgefordert fühlten, mehr bey einzelnen Grundsätzen verweilten, als sie zu einem Ganzen vereinigten. Indeß werden selbst diese hin und wieder im Einzelnen aufgestellten, und genauer entwickelten Grundsätze so lange unsre Aufmerksamkeit beschäftigen dürfen, bis sich uns der Versuch eines vollkommneren Ganzen darbietet; und dies um so viel mehr, da sich der so erfreuliche Fortschritt der Exegese bey der einen, wie der hartnäckige Stillstand derselben bey der andern Parten, aus diesen einzelnen zerstreuten Grundsätzen nicht weniger, als aus einer etwa vorhandenen vollständigern Theorie der Schriftauslegung erklären läßt. Es möchte also der Fortschritt vom Schlimmern zum Bes-

sern,

stern, durch den sich dies Zeitalter so vorzüglich auszeichnet, wie der große Abstand zwischen den Grundsätzen, die bisher in der katholischen Kirche gegolten hatten, und noch ferner galten, und denen, welche die neue von ihr getrennte Parten an deren Stelle zu setzen suchte, am beßten bemerklich gemacht werden, wenn wir zuerst mit einem Wort an die bisher beobachteten und noch ferner empfohlnen Auslegungsprincipien der römischen Kirche erinnern; alsdann auf die Grundsätze aufmerksam machen, welche besonders von einzelnen unverdächtigen Gliedern derselben aufgestellt wurden; und endlich die dagegen vertheidigten und empfohlnen Principien der neuern Parten, welche erstlich nur zerstreut anzutreffen sind, nachher zu einem noch nie so schön verbundenen Ganzen vereinigt werden, mit Unparteilichkeit zu würdigen suchen. Durch diese Unterscheidung wird dann zugleich die Befugniß hinlänglich gerechtfertigt, auch ben Würdigung der verschiedenen Auslegungsversuche dieses Zeitalters selbst, die Bemühungen und Verdienste der neuentstandenen Parten um die Exegese von dem, was die treugebliebenen Anhänger der römischen Kirche für dieselbe geleistet haben, abgesondert zu betrachten; da so verschiedene Grundsätze auch eine ganz verschiedene Richtung ihres exegetischen Fleißes erwarten lassen.

I. Bisher befolgte und ferner empfohlne Auslegungsgrundsätze der römischen Kirche.

Es bedarf hier keiner weitläuftigen Auseinandersetzung verschiedener etwa aufgestellter Principien, und keiner umständlichen Beleuchtung ihres wechselseitigen Verhältnisses zu einander. Ich darf nur mit einem Wort an jene Aeußerungen eines Gerson [Bd. I. S. 136. f.] erinnern, die es hinlänglich zu erkennen

 geben,

geben, welcher Geist die katholischen Schrifterklärer beseelte, und welche beschränkte Denkart dem Sinn und Geist der katholischen Kirche gemäß war. Denn sie enthalten die Grundlage aller übrigen Principien, deren man etwa bedurfte, oder eigentlich den Grund, warum es so wenig anderweitiger Principien bedurfte; und sie ertheilen uns hinlängliche Aufschlüsse über das ganze weitere Verfahren dieser Ausleger. War der Wortsinn der Schrift nur derjenige, den die vom heiligen Geist geleitete Kirche festgesetzt hat, nicht aber der, den ein Jeder nach seinem Dafürhalten oder seiner Deutung herausbringt: was bedurfte es da weiterer Anstrengungen und speciellerer Grundsätze, um diesen Wortsinn der Schrift herauszufinden, sobald man nur zu erfahren suchte, welchen Sinn die untrügliche Kirche festgesetzt hatte? Ja, durfte man gegen Jeden, der die kirchlichen Entscheidungen über den Wortsinn der Schrift zu bestreiten wagte, nicht mit sorgfältig ersonnenen Vernunftgründen kämpfen, sondern nur mit den festgesetzten Strafen verfahren: wie sicher war die Kirche, ohne weitere spitzfindige Auslegungsgrundsätze, ohne große Gelehrsamkeit und ohne vielfältige Anstrengung, ihres Sieges gegen jeden Bestreiter ihrer Entscheidungen: so lange es Keiner wagte, sich ihrer Gewalt zu widersetzen, ihre Macht zu schwächen, und den Grund ihrer unbeschränkten Herrschaft zu erschüttern! Dieser angegebene Grundsatz war der Damm, der auf keine Weise durchbrochen werden durfte, wenn es nicht sollte um das Ansehen des päpstlichen Stuhls und um die Würde seines Besitzers geschehen seyn; wenn nicht das so mühsam aufgeführte und in sich selbst so genau zusammenhangende Gebäude der Kirche, deren Eckstein der römische Bischof war, einen gänzlichen Umsturz drohen sollte.

sollte. Wie begreiflich also, daß man sich, auf die- sen Hauptgrundsatz gestützt, kaum um anderweitige Grundsätze der Schriftauslegung bemühte, da durch jenen allein das ganze Verfahren des Schrifterklärers bereits hinlänglich vorgezeichnet war! Wie begreiflich, daß man mit Consequenz und Standhaftigkeit bey die- sem Grundsatze beharrte, als die neuemporstrebende Parten es wagte, die Rechte der Vernunft, durch eignes Forschen und Prüfen über den rechten Sinn der Schrift zu entscheiden, immer lauter zu reclamiren; und die für untrüglich erklärten Entscheidungen der Kirche und ihrer Concilien jedem andern menschlichen Ansehen gleichzusetzen! Wie begreiflich endlich, daß die römische Kirche noch nach jener so gefährlichen Wun- de, die ihr versetzt war, und nach dem so beträchtli- chen Verlust, den sie erlitten hatte, aber dessen Wie- derersetzung sie noch immer, wiewohl vergebens, hoff- te, unwandelbar dem einmahl angenommenen System getreu blieb, mit dem ihr Glanz und ihr Ansehen, ihre Macht und ihr Einfluß stehen oder fallen mußte! Daß man aber noch immerfort über diesen Grundsatz mit unermüdetem Eifer wachte, und daß man ihn fer- ner allen gehorsamen Söhnen der Kirche aufs ange- legentlichste einzuschärfen suchte: davon kann allein eine einzige Thatsache zum überzeugendsten Beweise dienen!

Es ward nämlich in eben der vierten Session des Tridentinischen Conciliums, am 8. April 1546, in welcher man ein Anathema über alle diejenigen sprach, welche nicht alle Bücher des A. oder N. T., die sich in der Vulgata fänden, so wie sie sich in derselben fänden, für heilig und kanonisch anerkennen, und den ehrwürdigen Traditionen der Kirche nicht ein gleiches Anse-

Ansehen einräumen wollten; in welcher die Vulgata für authentisch erklärt [vergl. S. 88. Note 96], und ihr Gebrauch bey allen öffentlichen Gelegenheiten ausschließlich anbefohlen ward; zugleich der merkwürdige Beschluß gefaßt: "daß Niemand im Vertrauen auf seine eigne Weisheit es unternehmen sollte, die heilige Schrift nach seinem Sinn zu deuten, und dadurch demjenigen Sinn derselben zu widersprechen, den die heilige Mutter Kirche bisher angenommen habe, und noch ferner annehme. Denn ihr gebühre das Recht, über den wahren Sinn und die richtige Auslegung der heiligen Schrift zu entscheiden. Und eben so wenig dürfe man sich von den einstimmigen Erklärungen der Kirchenväter entfernen, wenn man nicht straffällig werden wolle" [68]). Damit man sich nun der Beobachtung dieses Verbots desto mehr versicherte, ward zugleich, ebenfalls mit Androhung ernstlicher Strafe für jeden Uebertreter, nachdrücklich geboten: "daß Keiner irgend eine anonyme Schrift über theologische Gegenstände drucken oder drucken lassen, verkaufen oder bey sich aufbewahren solle, wenn sie nicht von der

[68]) Dies merkwürdige Decret findet sich in *Harduini* Act. Concil. Tom. X. p. 23. Praeterea ad coërcenda petulantia ingenia, decernit [sacrosancta synodus], ut nemo suae prudentiae innixus, in rebus fidei et morum ad aedificationem doctrinae christianae pertinentium, sacram scripturam ad suos sensus contorquens, contra eum sensum, quem tenuit et tenet sancta mater Ecclesia, cujus est judicare de vero sensu et interpretatione scripturarum sanctarum, aut etiam contra unanimem consensum Patrum ipsam scripturam sacram interpretari audeat, etiamsi hujusmodi interpretationes nullo unquam tempore in lucem edendae forent. Qui contravenerint, per Ordinarios declarentur, et poenis a jure statutis puniantur.

der Censur geprüft und gebilligt wäre" [69]). Wie leicht war es hier vorauszusehen, daß nur solche Schriften sich würden von der Censur ein günstiges Urtheil, und mit demselben die Erlaubniß einer ungehinderten Verbreitung versprechen dürfen, welche den Entscheidungen der Kirche, und den Deutungen der Kirchenväter aufs vollkommenste getreu blieben! Wie consequent verfolgten also auch hier die Wortführer der römischen Kirche das einmahl angenommene System! Und wie gewiß durften sie erwarten, der Kirche ferner ihr Ansehen und ihren Einfluß zu behaupten, so lange sie allein der heiligen Schrift untrügliche Auslegerinn blieb! Aber wie begreiflich war es auch, daß bey diesem so wichtigen Grundsatz, den man mit Eifer empfahl, und mit nachdrücklichen Maaßregeln unterstützte, an fernere Läuterung oder Berichtigung anderweitiger Grundsätze nicht gedacht ward, welche zu einer ächten Schriftforschung so wesentlich erfodert werden! Denn jeder mit Selbstständigkeit entworfene Grundsatz, der sich mit dem Princip der Unterwürfigkeit unter die Entscheidungen der Kirche nicht hätte vereinigen lassen, wäre Frevel; und jedes Auslegungsprincip, das auf andre Resultate geführt hätte, als die Entscheidungen der Kirche und ihrer Wortführer vorgeschrieben hatten, wäre Hochverrath gewesen!

II. Besondere Grundsätze einzelner katholischer Schriftforscher.

Was sich aus dem angegebenen Auslegungsprincip der römischen Kirche schon als wahrscheinlich ergiebt,

[69]) *Harduin*. l. c. — — nulli liceat imprimere, vel imprimi facere quosvis libros de rebus sacris sine nomine auctoris; neque illos in futurum vendere, aut etiam apud se retinere, nisi primum examinati probatique fuerint ab Ordinario, sub poena anathematis et pecuniae in canone concilii novissimi Lateranensis apposita.

giebt, das bestätigt sich noch mehr, wenn wir die einzelnen hin und wieder von Gliedern dieser Kirche aufgestellten Grundsätze der Schrifterklärung insbesondere beleuchten. Mögen wir nämlich auf die hermeneutischen Versuche achten, die noch jenem merkwürdigen Tridentinischen Ausspruch vorhergingen, oder mögen wir diejenigen gehörig würdigen, die demselben folgten: in beiden Fällen wird es hinlänglich einleuchten, wie sehr sie dem Sinn und Geist der römischen Kirche gemäß waren; und in beiden Fällen können wir uns überzeugen, daß sie genau genommen nichts Andres enthielten, — auch ja nichts Andres enthalten durften, — als eine Andeutung der Grundsätze, welche die Kirche bisher allein gebilligt, befolgt und empfohlen hatte, um die von ihr als der unfehlbaren Auslegerinn begünstigten Deutungen aus der Schrift herauszubringen, und ja auf keine andre zu gerathen. Freilich konnten sich denn auch Versuche dieser Art nicht sowohl durch die Selbstständigkeit, die ihr Urheber an den Tag legte, und den Forschungsgeist, den er bewies, als vielmehr durch die glückliche Anschmiegung an das System der Kirche, und durch die musterhafte Consequenz, in welcher sie diese Principien nach ihrem Verhältniß zu diesem System der Kirche darstellten, vorzüglich empfehlen. Indeß blieb ihnen doch das Verdienst, wenigstens diejenigen Puncte, die eine genauere Auseinandersetzung verstatteten, ohne gegen jenes System der Kirche und die von ihr begünstigten Principien zu verstoßen, in ein helleres Licht zu setzen.

Dies war zunächst der Fall mit dem Werk des Santes Pagninus, dessen Verdienste um das hebräische Sprachstudium bereits oben [S. 116. Note 34]

94] gewürdigt sind. Enthielt gleich seine Einleitung in die heilige Schrift [70]) nicht eigentlich eine Hermeneutik, nach unsern Begriffen von dieser Wissenschaft: so berührte doch der größere Theil dieses Buchs solche Puncte, die in eine Hermeneutik gehören; und kann daher allerdings hier in Betrachtung kommen. Dabey erfodert es freilich die Gerechtigkeit, daß dem Verfasser das Verdienst zugestanden wird, vorzüglich über die verschiedenen figürlichen Redensarten und Sätze, die in der Bibel so sehr gebräuchlich sind, manches Lehrreiche und Brauchbare beigebracht, und mit einleuchtenden Beispielen überflüssig erläutert zu haben; wenn gleich das Mehrste bloß aus Augustinus und Tychonius [Bd. I. S. 49. f.], zum Theil auch aus Origenes und Andern entlehnt ist, ohne daß er selbst etwas Eignes hinzufügt; wenn gleich der Grundsatz, der einst schon den Augustinus irre leitete, und der hier treulich beibehalten ist [71]), auch bey unserm Verfasser so wenig Genüge leistet; wenn gleich bey diesem, wie bey einigen andern Puncten, die hier berührt sind, mehr bloß angedeutet wird, was von dem Ausleger geschehen, als wie es geschehen soll? wenn gleich endlich die Tendenz des Ganzen zu mystischen Deutungen, wie sie dem

70) *Santis Pagnini* Lucensis Isagogae ad sacras literas liber unicus. Ejusdem Isagogae ad mysticos sacrae scripturae sensus libri XVIII. Omnia nunc demum exactissima diligentia recognita, et emendatius typis excusa. Coloniae. Anno M.D.XL. fol.

71) l. c. cap. XIX. p. 15. Quidquid in sermone divino neque ad morum honestatem, i. e. ad diligendum deum et proximum, neque ad fidei veritatem, i. e. ad cognoscendum deum et proximum, proprie referri potest, figuratum esse cognoscas.

dem System der Kirche gemäß sind, theils aus der Ausführung einzelner Grundsätze und aus den hinzugefügten Beispielen, theils aus dem offenen Geständniß, das vorangeschickt ist [72]), hinlänglich erhellt. Doch noch vollkommner wird sich die gänzliche Richtung unsers Verfassers auf den mystischen Sinn der Schrift, und sein emsiges Bestreben, durch Hülfe desselben ächtkirchliche Deutungen herauszubringen, die das Ansehen der einen katholischen Kirche aufs günstigste unterstützen, aus den achtzehn Büchern der Einleitung in den mystischen Sinn der heiligen Bücher [73]) erkennen lassen, die hin und wieder mit einzelnen Grundsätzen durchwebt ist, welche der Richtung des Ganzen angemessen sind.

Aehnliche Werke dieser Art, die nach und nach von Gliedern der römischen Kirche ausgefertigt wurden,

72) In der Dedication des Werks an den Cardinal du Bellay zu Paris heißt es: Historia tanquam palea est, mysticus vero sensus triticum. — Historia est tanquam folium, mysticus vero sensus tanquam fructus. Cortex est historia, mysticus vero sensus nucleus suavissimus.

73) Diese Einleitung, welche ebenfalls auf dem Titel des ganzen Werks bereits angedeutet ist, findet sich in der genannten Ausgabe von pag. 55. bis zu Ende. Sonderbar genug geht der Verfasser die einzelnen Wörter der Bibel, die ihm vor andern zu diesem Zweck geeignet scheinen, so wie sie sich in der lateinischen Uebersetzung finden, in alphabetischer Ordnung durch, um nach Vergleichung der verschiedenen Stellen, wo sie vorkommen, und nach Zuziehung älterer Ausleger in Form einer Clavis ihre mystische Bedeutung anzugeben. Z. B. Quid arca mystice significet. Quid circumcisio mystice significet. und dergl.

den [74]), lassen kaum etwas Besseres erwarten, da die Hauptrichtung die nämliche blieb; wenn es auch nicht überall so unverhalen eingestanden ward, oder nicht jederzeit so in die Augen fiel, daß die Herausbringung solcher Deutungen, die dem System der Kirche angemessen wären, allein das Ziel dieser Grundsätze war. Dies gilt z. B. von dem Theil der Bibliothek des Sixtus von Siena [st. 1569], welcher eine Anleitung zu der Kunst, die Schrift auszulegen, erwarten läßt [75]). Auf der einen Seite gereicht es dem Verfasser zur besondern Empfehlung, daß er bey Eintheilung des Sinnes der heiligen Schrift in den historischen und mystischen den erstern vorzüglich hervorhebt, ihn genauer bestimmt, und ihn mit Sorgfalt aufzusuchen und auseinanderzusetzen für nothwendig erklärt; die Schwierigkeiten, ihn zu enthüllen, gar wohl bemerkt, aber dennoch ernstlich darauf dringt, sich um ihn zu bemühen; ja endlich diejenigen sehr bitter tadelt, die mit Hintansetzung des buchstäblichen und historischen Sinnes, als des

[74]) Hieher gehören z. B. *Ambrosii Catharini* claves duae ad aperiendas intelligendasque sacras scripturas. Lugd. Bat. 1543. 8. und ähnliche Werke von Wilhelm von Linden, Martin Martini, Johann Hoffmeister, die aber schwerlich alle eine besondere Musterung verdienen.

[75]) Bibliotheca sancta a *F. Sixto Senensi*, Ordinis Praedicatorum, ex praecipuis catholicae ecclesiae autoribus collecta, et in octo libros digesta. Venet. 1566. fol. Secunda editio. Francofurti. 1575. fol. und sonst öfter aufgelegt. Das dritte Buch, welches de arte exponendi sacra volumina überschrieben ist, kömmt hier allein in Betracht, zu welchem ich die Frankfurter Ausgabe benutze.

des Fundamentes, allein mystische Deutungen aus der Schrift zu erzwingen suchen 76). Allein auf der andern Seite legt der nämliche Verfasser eben diesem mystischen Sinn einen ausgezeichneten Werth bey; er betrachtet ihn als einen solchen, der eben sowohl als der historische durch die Schrift beabsichtiget, nur nicht durch die Worte derselben, sondern durch die Gegenstände selbst, von denen die Rede ist, angedeutet wird; er hält ihn nicht allein für nothwendig, um zur richtigen Einsicht in die christliche Glaubenslehre, und zur richtigen Erkenntniß der christlichen Pflichten zu gelangen; sondern er behauptet sogar, daß manche Erzählung und manche Vorschrift, vorzüglich im A. T., für den Glauben so unwichtig als für das Leben unfruchtbar seyn, ja selbst abgeschmackt und Gottes unwürdig lauten würde, wenn man den mystischen Sinn, der darunter verborgen ist,

gänz-

76) Er bestimmt l. c. p. 144. den historischen Sinn also: Historicus sensus est, quem rei gestae narratio ac verborum series sub communi et usitata vocum sive propria, sive metaphorica significatione in exteriori literae cortice repraesentat. Die Aufsuchung dieses historischen Sinnes empfiehlt er pag. 147. Historicum expositionis genus inprimis summopere necessarium est ad instructionem earum rerum, quae nobis credendae sunt; ad fidei confirmationem ac defensionem; et ad redarguendum eos, qui resistunt veritati, et ad omnes haereses convincendas. &c. und pag. 148 squ. Sicut minime probandi sunt quidam nostri saeculi expositores, qui spretis mysticis sensibus dormitanti literae perpetuo assident, — ita graviter damnandi sunt inepti quidam nostrorum temporum expositores; qui, rejecta prorsus literali expositione, — in singulis scripturae locis coactas quasdam et insulsas allegorias protrahunt, vim inferentes divinae scripturae; et, destructa historiae veritate, ridiculas cogitationes suas venditant, tanquam magna et arcana ecclesiae sacramenta.

gänzlich vernachlässigen wollte. Diejenigen verdienten also eben so sehr Misbilligung, die allein bey dem historischen Sinn verweilten, und sich mit dem todten Buchstaben desselben begnügten, und dagegen den mystischen als zufällig oder willkührlich ersonnen verschmähten, als die, welche sich der entgegengesetzten Behauptung schuldig machten. Man müßte hier mit sorgfältiger Vermeidung beider Abwege die Mittelstraße beobachten [77]).

Diese Sätze können schon hinreichen, um auf das Eigenthümliche der Behauptungen des Sixtus aufmerksam zu machen; seine Vorstellung von dem mystischen Sinn und dessen Verhältniß zum historis-

[77]) Ueber den mystischen Sinn erklärt er sich pag. 144. folgendermaßen: Sensus mysticus et spiritualis est longe secretior ac sublimior; qui non omnibus pervius est, sed in intima verborum medulla reconditus latet; non per verba, sed per res ipsas significatus. Er empfiehlt ihn p. 145. und besonders 148. wo es heißt: Sed non minores utilitates continet mysticum expositionis genus, tam ad fidei integritatem, quam ad morum institutionem longe utilissimum. Est enim inprimis maxime necessarium ad dignoscendam, conservandam et explicandam sinceritatem evangelicae doctrinae; quam necesse est a nobis contaminari et inquinari judaicis institutis, si scripturas, praesertim veteres, juxta nudam literam ubique voluerimus explicare. &c. — Sed neque ad mores formandos in universum prodesse poterunt veteres historiae, si eas juxta nudam literam consideremus. — Quae si hoc pacto mystice exposueris, mirum in modum juvabit historia ad fovendum et nutriendum in nobis fidei et amoris ignem, et admirandi saporis delectationem afferet gustui nostro. — Von denen, die den mystischen Sinn herabsetzen, sagt er endlich noch p. 149. Solis mortuis syllabis et dictionibus incumbunt, frigidi, sine spiritu, exsangues et exanimes.

storischen ins Licht zu setzen; aber auch darauf zu führen, wiefern diese geglaubte Nothwendigkeit, den mystischen Sinn der heiligen Bücher zu enthüllen, auf übertriebenen Vorstellungen von der heiligen Schrift und von der durchgängigen Anwendbarkeit, die ihr eigen seyn müßte, beruhte. Denn das Weitere, was er theils über die Erfindung des historischen, theils über die verschiedenen Arten des mystischen Sinnes, den allegorischen, tropologischen und anagogischen, und deren Enthüllung erinnert, ist zum Theil sehr unbedeutend, und enthält mehr einige geringfügige Bemerkungen, als eine bestimmte und ausführliche Anweisung; zum Theil läßt es sich auch aus den bereits angegebenen Behauptungen des Verfassers, und aus den Aeußerungen früherer Schriftforscher folgern, welche auf ähnliche Weise dem historischen Sinn den mystischen nach seinen verschiedenen Classen entgegensetzten. Noch weniger aber dürfte die umständliche Beleuchtung der verschiedenen kabbalistischen Auslegungsarten, welche sich noch bey unserm Verfasser findet, unsre Aufmerksamkeit würdig beschäftigen.

Kaum wird es weiterer Belege bedürfen, um darauf aufmerksam zu machen, wie wenige Fortschritte in einer ächten Schrifterklärung sich bey Befolgung solcher Grundsätze erwarten ließen, als noch immerfort von katholischen Schriftforschern aufgestellt und empfohlen wurden; und welche unglückliche Richtung die Bemühungen derselben erhalten mußten, so lange die Erforschung des mystischen Sinnes der Bibel entweder der Aufklärung des historischen gänzlich vorgezogen, oder doch derselben gleich gesetzt ward. Immerfort mußte diese Enthüllung des mystischen

Sin-

Sinnes das sicherste und wirksamste Mittel bleiben, das für ächt Römischgesinnte so wünschenswürdige Einverständniß zwischen jedem neuen Auslegungsversuch und den einmahl gebilligten Deutungen der Kirche zu erhalten. Denn es war bey der ganzen Denkart und Bildung der Männer, welche etwa in dieser Kirche als Ausleger auftreten mochten, kaum zu erwarten, daß ihr Bestreben, den mystischen Sinn der Bibel aufzufinden, auf etwas Andres, als auf die so hochgeschätzten kirchlichen Deutungen gerichtet werden dürfte. Und was war hier begreiflicher, als daß diese sorgfältige Rücksicht auf den mystischen Sinn auch der Erforschung des historischen, selbst bey denen, die ihn sehr hoch schätzen mochten, vielleicht ohne daß sie es wollten oder ahndeten, eine solche Richtung ertheilen mußte, wobey jede Deutung, die mit dem System der Kirche unverträglich wäre, aufs gewisseste vermieden ward?

So niederschlagend es nun auf der einen Seite ist, bey den unverdächtigen Anhängern der römischen Kirche, selbst bey solchen, die sich durch Kenntnisse vor Andern auszeichneten, solche Grundsätze der Schrifterklärung zu bemerken, die entweder alle weiteren Fortschritte ganz unmöglich machten, oder doch nicht geeignet waren, sie herbeizuführen: so erfreulich ist es auf der andern Seite, von Männern, die sich durch Kühnheit und Selbstständigkeit dem Gehorsam gegen die Kirche zu entziehen suchten, und sich durch Reichthum an Kenntnissen und Gewandtheit in ihrer Anwendung im Besitz dieser Selbstständigkeit zu erhalten wußten, zuerst einige freiere Aeußerungen zu vernehmen, wodurch sie gegen die unbewiesenen Ansprüche der Kirche, den Sinn der heiligen Bücher allein zu

bestimmen, feierlich protestirten, und eine richtigere und angemeßnere Art der Auslegung vertheidigten und empfählen; bis endlich das, was von Einzelnen als Grundsatz aufgestellt, und von Andern durch die Praxis bewährt und empfohlen war, zu einem Ganzen vereinigt, nach einem Stillstand von mehr als tausend Jahren [vergl. Bd. I. S. 50. f.] wiederum den ersten Versuch einer vollständigen Hermeneutik darbot; und zwar einer solchen, wie sie den gegenwärtigen Bedürfnissen der neuen Religionsgesellschaft angemessen war.

III. Auslegungsprincipien der Reformatoren und der von ihnen gestifteten Partey.

Wenn gleich die verehrten Männer, welche das so wichtige Werk der Reformation vorzüglich einleiteten und beförderten, und besonders auch dem Bibelstudium eine ganz neue, so vortheilhafte Richtung ertheilten, sich zum Versuch einer vollständigen Theorie der Schrifterklärung keineswegs aufgefodert fühlten: so äußern sie doch bereits bey mehr als einer Gelegenheit solche Interpretationsgrundsätze, die von geläuterteren Begriffen augenscheinlich zeugen, und in ihrer Anwendung die glücklichsten Fortschritte eines ächten Bibelstudiums erwarten lassen. Sind gleich diese Grundsätze bloß hin und wieder zerstreut, und machen sie gleich, da sie sich nur über einzelne Puncte verbreiten, kein vollständiges Ganzes aus: so werden sie doch unsre Aufmerksamkeit um so viel mehr verdienen, je offenbarer sie den bis dahin gültigen Principien entgegenstehen; je glücklicher sie auf eine neue und vollständige Theorie der Auslegung vorbereiten; und je mehr sie geeignet sind, die so erwünschten Fortschritte der Exegese in diesem Zeitalter begreiflich zu machen.

Am

Am mehrsten möchte es der Auszeichnung würdig seyn, daß Luther und Melanchthon sich gleich entscheidend gegen die lange genug beliebten mehrfachen Deutungen der Schrift erklären, welche zu so manchen Verirrungen und so manchen abentheuerlichen Behauptungen Gelegenheit gegeben hatten; und dagegen einen einzigen Sinn der Bibel, den buchstäblichen oder historischen allein in Schutz nahmen. Die Art, wie dieses geschieht, ist ganz der Denkart und dem Charakter eines Jeden angemessen. Wenn Luther in seiner kraftvollen Sprache mehr durch Machtsprüche das Haschen nach geistlichen Deutungen als eine unstatthafte Tändeley verwirft, und dem buchstäblichen Sinn allein Kraft und Leben zuschreibt [78]): so stellt dagegen Melanchthon mit [illegible] der

[78]) Hier verdient besonders das LII. Capitel seiner Tischreden, von Allegorieen und geistlichen Deutungen der Schrift, wie man damit umgehen soll, erwähnt zu werden. s. D. Martin Luther's sowohl in deutscher als lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämmtliche Schriften. Herausgegeben von J. Georg Walch. XXII. Theil. Halle. 1743. 4. S. 1982. f. §. 5. heißt es: Der Sophisten und Schultheologen Vermessenheit und Kühnheit ist gar ein gottlos Ding, welche auch etliche Patres gebilligt und gelobt haben; nämlich, geistliche Deutung in der heiligen Schrift, dadurch sie jämmerlich zerrissen ist; wie diese Vers anzeigen, Litera gesta docet &c. [Vergl. Bd. I. S. 112. Note a.] Weil sie sich auf solche Deutung gegeben und damit gespielt haben, die doch nirgends zu dienen, weder zum Glauben, noch Gottseligkeit zu lehren, ists eitel Lappen- und Kinderwerk, ja Affenspiel, mit der Schrift also gaukeln. u. s. w. §. 7. Da ich ein Mönch war, war ich ein Meister auf geistliche Deutung, allegorisirte es Alles; darnach aber, da ich durch die Epistel zun Römern ein wenig

ie Gründlichkeit eines Grammatikers und Rhetorikers die so wichtige Behauptung auf: daß jenes so beliebte Aufsuchen eines vierfachen Sinnes der Schrift, dessen unsre Geschichte mehrere Mahle gedacht hat [Vergl. Bd. I. S. 43. 59. 111. f.], allein deswegen völlig unstatthaft ist, weil in jedem Vortrag nur ein einziger und einfacher Sinn Statt finden kann. Wie überhaupt ein Vortrag, in welchem dieser einzige und einfache Sinn nicht Statt finde, nichts Gewisses lehren könne: so werde auch die heilige Schrift unfehlbar ganz ungewiß gemacht, wenn man überall ohne Unterschied einen vielfachen Sinn aus ihr erzwingen wolle[79]. Hiebey ist noch beson-

nig zum Erkenntniß Christi kam, sahe ich, daß mit Allegorieen und geistlichen Deutungen nichts war; nicht was Christus bedeutet, sondern wer und was er ist. S. 8. Als ich jung war, da war ich gelehrt, und sonderlich ehe ich in die Theologie kam, da ging ich mit Allegoriis, Tropologiis und Anagogiis um, und machte eitel Kunst. — Aber ich weiß, daß es ein lauter Dreck ist. Nun habe ichs fahren lassen, und ist meine beste und erste Kunst, tradere scripturam simplici sensu; denn literalis sensus, der thuts, da ist Leben, da ist Kraft, Lehre und Kunst innen; in dem andern da ist nur Narrenwerk, wiewohl es hoch gleisset.

79) Elementorum Rhetorices libri duo. Diligenter recogniti. Autore *Philippo Melanthone*, Vitebergae. M. D. XXXVI 8. Daselbst heißt es Lib. II. im Abschnitt de quatuor sensibus sacrorum literarum. Bogen G 3. Quidam inepte tradiderunt, quatuor esse scripturae sensus, *literalem*, *tropologicum*, *allegoricum*, *anagogicum*. Et sine discrimine omnes versus totius scripturae quadrifariam interpretati sunt. Id autem quam sit vitiosum, facile judicari potest. Fit enim incerta oratio, discerpta in tot sententias. — G 4 Caeterum nos meminerimus, *unam quandam ac certam et simplicem* sen-

besonders merkwürdig, wie entscheidend er das Verfahren derer misbilligt, welche überall allegorische Deutungen herbeiziehen, und sich dadurch von dem wahren Sinn der Schrift entfernen; die z. B. gewisse Frevelthaten, welche im A. T. erzählt werden, durch ihre erdichtete allegorische Auslegung zu entschuldigen suchen, da sie doch zur Warnung der Menschen aufgezeichnet seyn [80]). Ueberhaupt findet er es durchaus unangemessen, ja lächerlich, wenn man sich bey Vorschriften und Verheißungen Gottes, bey Reden der Propheten oder Jesus selbst, und bey dogmatischen Auseinandersetzungen eines Apostels nicht mit dem einen grammatischen Sinn begnügen will [81]). Das mit

sententiam ubique quaerendam esse juxta praecepta Grammaticae, Dialecticae et Rhetoricae. Nam oratio, quae non habet unam ac simplicem sententiam, nihil certi docet. — In sacris literis semper illa sententia retinenda est, quam consuetudo sermonis parit. — G. 5. Si omnia sine discrimine velimus transformare in varios sensus, nihil habebit certi scriptura. Itaque jure reprehenditur Origenes, qui omnia, quantumlibet simpliciter dicta, tamen in allegorias transformat. Haec interpretandi ratio maxime labefacit auctoritatem scripturae.

80) *Philippi Melanchthonis* de Rhetorica libri tres. Basileae. Apud J. Frobenium. [M. D. XIX.] 4. Daselbst heißt es lib. I. p. 34. Hodie allegoriis longius a fontibus ducuntur, quam ut nativam vim retineant. Und vorher p. 33. sagt er in Beziehung auf die Geschichten des A. T. Quaeso quid refert quorundam flagitia utcunque confictis allegoriis excusare, cum in hoc scripta sint, ut nostrae sortis admoneamur, mendacium ac vanitatem hominem esse, veritatem deum?

81) Elementa Rhetorices l. c. G. 5. Itaque plerumque uno sensu grammatico contenti esse debemus, ut in praeceptis et promissionibus dei. Illud vero maximo ridiculum

der Gründlichkeit eines Grammatikers und Rhetorikers die so wichtige Behauptung auf: daß jenes so beliebte Aufsuchen eines vierfachen Sinnes der Schrift, dessen unsre Geschichte mehrere Mahle gedacht hat [Vergl. Bd. I. S. 43. 59. 111. f.], allein deswegen völlig unstatthaft ist, weil in jedem Vortrag nur ein einziger und einfacher Sinn Statt finden kann. Wie überhaupt ein Vortrag, in welchem dieser einzige und einfache Sinn nicht Statt finde, nichts Gewisses lehren könne: so werde auch die heilige Schrift unfehlbar ganz ungewiß gemacht, wenn man überall ohne Unterschied einen vielfachen Sinn aus ihr erzwingen wolle [79]). Hiebey ist noch beson-

nig zum Erkenntniß Christi kam, sahe ich, daß mit Allegorieen und geistlichen Deutungen nichts war; nicht was Christus bedeutet, sondern wer und was er ist. §. 8. Als ich jung war, da war ich gelehrt, und sonderlich ehe ich in die Theologie kam, da ging ich mit Allegoriis, Tropologiis und Anagogiis um, und machte eitel Kunst. — Aber ich weiß, daß es ein lauter Dreck ist. Nun habe ichs fahren lassen, und ist meine beßte und erste Kunst, tradere scripturam simplici sensu; denn literalis sensus, der thuts, da ist Leben, da ist Kraft, Lehre und Kunst innen; in dem andern da ist nur Narrenwerk, wiewohl es hoch gleisset.

79) Elementorum Rhetorices libri duo. Diligenter recogniti. Autore *Philippo Melanthone*. Vitebergae. M.D.XXXVI 8. Daselbst heißt es Lib. II. im Abschnitt de quatuor sensibus sacrorum literarum. Bogen G 3. Quidam inepte tradiderunt, quatuor esse scripturae sensus, *literalem*, *tropologicum*, *allegoricum*, *anagogicum*. Et sine discrimine omnes versus totius scripturae quadrifariam interpretati sunt. Id autem quam sit vitiosum, facile judicari potest. Fit enim incerta oratio, discerpta in tot sententias. — G 4 Caeterum nos meminerimus, *unam quandam ac certam et simplicem* sen-

besonders merkwürdig, wie entscheidend er das Verfahren derer misbilligt, welche überall allegorische Deutungen herbeiziehen, und sich dadurch von dem wahren Sinn der Schrift entfernen; die z. B. gewisse Greuelthaten, welche im A. T. erzählt werden, durch ihre erdichtete allegorische Auslegung zu entschuldigen suchen, da sie doch zur Warnung der Menschen aufgezeichnet seyn [80]. Ueberhaupt findet er es durchaus unangemessen, ja lächerlich, wenn man sich bey Vorschriften und Verheißungen Gottes, bey Reden der Propheten oder Jesus selbst, und bey dogmatischen Auseinandersetzungen eines Apostels nicht mit dem einen grammatischen Sinn begnügen will [81]. Das mit

sententiam ubique quaerendam esse juxta praecepta Grammaticae, Dialecticae et Rhetoricae. Nam oratio, quae non habet unam ac simplicem sententiam, nihil certi docet. — In sacris literis semper illa sententia retinenda est, quam consuetudo sermonis parit. — G. 5. Si omnia sine discrimine velimus transformare in varios sensus, nihil habebit certi scriptura. Itaque jure reprehenditur Origenes, qui omnia, quantumlibet simpliciter dicta, tamen in allegorias transformat. Haec interpretandi ratio maxime labefacit auctoritatem scripturae.

80) *Philippi Melanchthonis* de Rhetorica libri tres. Basileae. Apud J. Frobenium. [M. D. XIX.] 4. Daselbst heißt es lib. I. p. 34. Hodie allegoriis longius a fontibus ducuntur, quam ut nativam vim retineant. Und vorher p. 33. sagt er in Beziehung auf die Geschichten des A. T. Quaeso quid refert quorundam flagitia utcunque confictis allegoriis excusare, cum in hoc scripta sint, ut nostrae sortis admoneamur, mendacium ac vanitatem hominem esse, veritatem deum?

81) Elementa Rhetorices l. c. G. 5. Itaque plerumque uno sensu grammatico contenti esse debemus, ut in praeceptis et promissionibus dei. Illud vero maxime ridiculum

mit aber Niemand glaube, daß Melanchthon, der so manche Schilderungen und Orakel der Propheten ganz bestimmt auf Jesus, den Messias, bezieht, hier mit seinen Grundsätzen in Widerspruch gerathe: muß hier zugleich bemerkt werden, daß er ausdrücklich erklärt: gewisse Stellen, die Verheissungen Gottes enthalten, z. B. der 110. Psalm, reden ganz bestimmt von dem Messias allein; hier sey also der buchstäbliche und historische Sinn kein andrer, als die Deutung vom Messias; es bedürfe also dabey bloß der Aufsuchung dieses buchstäblichen Sinnes von Christus, aber keiner weitern Allegorie [82].

Fragen wir nun weiter: woran man denn solche Stellen erkennen könne, in denen diese Deutung von Christus nicht Allegorie, sondern bloße Darlegung des buchstäblichen oder historischen Sinnes ist? so vermissen wir seine Erklärung darüber, indem er allein von

Kla

cuium est, quod in concionibus vel prophetarum vel Christi, item in disputationibus dogmatum, ut in epistola Pauli quatuor sensus finxerunt. — Ea, quae acciderunt ante patefactum evangelium, aliquid de evangelio significabant. Quare in evangelii sermone resistere nos oportet, nec praeter grammaticum sensum novam doctrinam quaerere. — G 6. Nihil opus est allegoria, ubi prophetae claras promissiones de Christo tradunt, aut claras sententias de fide, de poenitentia, de cruce, de officiis caritatis.

82) l. c. G 4. Reperiemus, pleraque membra Psalmi CX. nihil pertinere ad Davidem, sed ad quendam perpetuum regem, qui novo quodam sacerdotio fungetur, antiquato levitico. Constituendum est igitur, quod hic Psalmus de uno ac solo Christo loquatur, et literalis sensus seu historicus in hoc versu erit de Christi sacerdotio. Nunc qui volet explicare, non accersat allegoriam, sed hanc causam seu literalem sensum de sacerdotio Christi referat ad locos communes &c.

klaren Hinweisungen des A. T. auf den Messias redet. Indeß glaube ich, daß zur Erläuterung seiner Meynung hierüber die Grundsätze Luther's vollkommen brauchbar sind, mit dem er in diesem Punct gänzlich zusammenzustimmen scheint. Dieser behauptet nämlich bey mehreren Gelegenheiten: "daß die Juden den rechten Verstand der Bibel nicht haben können, weil sie das N. T. nicht annehmen. Ohne dasselbe könne man nicht wissen und verstehen, was Moses, die Propheten und Psalmen eigentlich sagen. Aus dem N. T., welches uns den verheissenen Jesus Christus als wirklich erschienen predigt, könne man allein den Sinn des A. T. verstehen lernen. Hiernach sey also die hebräische Bibel, wo es angehen wolle, zu deuten" [83]. Wie wahrscheinlich ist es, daß Melanchthon, wenn er von evidenten Weissagungen auf Christus redet,

[83]) Vorrede zur Auslegung der letzten Worte Davids 2 Sam. XXIII, 1 — 7. im III. Theil seiner Werke nach der Walchschen Ausgabe. S. 2782. f. §. 3. "Wir Christen haben den Sinn und Verstand der Bibel, weil wir das N. T., das ist, Jesum Christum haben, welcher im A. T. verheissen und hernach kommen, mit sich das Licht und Verstand der Schrift bracht hat: §. 6. Die Juden, weil sie diesen Christum nicht annehmen, können sie nicht wissen, noch verstehen, was Moses, die Propheten und Psalmen sagen. §. 7. folgt das lobende und tadelnde Urtheil über Lyra, der so gern den Rabbinen folgt. [Vergl. Bd. I. S. 109 f.] §. 8. Summa, wenn wir unsern Fleiß nicht dahin kehren, daß wir die ebräische Bibel, wo es sich immer leiden will, zum Verstand des N. T. ziehen, wider den Verstand der Rabbinen: so wäre es besser bey der alten Dolmetschung geblieben." Ganz ähnliche, zum Theil sehr derbe Argumente gegen die Juden, die das A. T. nicht verstehen, weil sie das N. T. verwerfen, enthält Luther's Abhandlung vom Schem Hamphoras und dem Geschlecht Christi. a. a. O. Th. XX. S. 2328 — 2630.

det, die nicht nach einer allegorischen Deutung, sondern schon nach ihrem buchstäblichen Sinn von ihm handeln, sich von dem nämlichen Grundsatz leiten ließ! Denn wie wenig auch der uneingenommene Forscher unsrer Tage den Grundsatz billigen kann, das N. T. als das Auslegungsprincip des A. T. zu betrachten, da dies letztere vielmehr ganz unabhängig von dem Erstern auszulegen ist: gewiß war dieser Grundsatz der Ansicht, welche Luther wie Melanchthon von der Bibel hatte, völlig gemäß; und der Stufe der Einsicht und der Bildung, auf welcher sie standen, vollkommen angemessen.

Indeß sollten doch durch die bisher beigebrachten Aeußerungen keinesweges alle geistliche oder allegorische Deutungen verworfen werden. Wie Luther es nicht zu läugnen begehrt, daß es allerdings Allegorieen in der Bibel giebt, und daß besonders die A. T. Schriften reich daran sind [84]): so erklärt sich Melanchthon noch ausführlicher zum Vortheil derselben. Nämlich bey gewissen Geschichten in der Bibel, und bey gewissen Cärimonieen, die dazu angeordnet seyn, daß sie etwas Andres andeuten, habe man eine Allegorie anzunehmen. Doch dürfe man dabey den buchstäb-

84) Luther Th. XXII. S. 1984. Unter allen Sprachen ist keine so reich von Allegorieen, als die ebräische. — Allegorieen darf man nicht halten, wie sie lauten. Als, da Daniel sagt Cap. VII, 7. von dem Thier, das zehn Hörner hat, muß man verstehen das römische Reich. Also ist im N. T. die Beschneidung eine Allegoria. Im A. T. aber wars keine Allegoria; man mußte sie aufs allergenauste halten. Das N. T. macht Allegorieen aus dem A. T., als von Abrahams Söhnen macht sie zwey Völker, und ist doch im A. T. gewiß also geschehen und ergangen.

sächlichen Sinn keinesweges vernachlässigen, da mit demjenigen, was durch denselben angedeutet wird, ähnliche Gegenstände wie mit einem Bilde oder Muster verglichen werden. Solche Allegorieen pflegen sich aber allein auf die vorzüglichsten Lehren des Christenthums zu beziehen [85]). Wenn er nun noch bemerkt, daß diese Aufklärung der Allegorieen in der Schrift besondere Kenntnisse und große Vorsicht erfodert: so erinnert er zugleich, daß man, um hier sicher zu gehen, vorzüglich auf die Natur der Gegenstände achten soll, welche bey denselben in Betrachtung kommen. Wenn beide Dinge, welche angeblich in der Allegorie ver-

[85]) l. c. G 5. Caeterum quaedam facta exstant in sacris literis, et caerimoniae quaedam, quae ad id institutae fuerunt, ut aliud quiddam significarent. In his est allegoriae locus. — Allegoria sequitur literalem sententiam, ubi res similes ad literalem sensum, velut ad exemplum aut imaginem comparare possumus. — Semper versabitur allegoria in sacris literis intra locos praecipuos doctrinae christianae. — Nemo erit idoneus artifex hujus rei [allegoriarum tractandarum], nisi habeat perfectam cognitionem istorum locorum, qui sunt in doctrina christiana praecipui. Christus alicubi alludit ad historiam Jonae, interpretatur et serpentem exaltatum in deserto. Paulus in Corinthiis velum interpretatur, quo facies Moisi tecta fuit. Hos videmus versari intra locos illos, quos nominavi, et maximas res quasi pictas his imaginibus ostendere. Vergl. Philips Melanchthon's Anweysung ynn die heylige, Götliche schrifft, durch Georgium Spalatinum verdeutscht. Wuittemberg 1525. 8. Blatt LV. Den Allegorien odder frembden vnd heymlichen außlegungen vn deuttung werden auch nicht statt geben, denn alleyn ynn gewonheyten vnd geschichten, die dazu verordnet sind, das sie zeychen söllen seyn anderer dinge. Als die opffer des Levitische Priesterthums sind dazu angezeygt, das sie zeychen weren des Priesterthums des Herrn Christi. u. s. w.

verglichen sind, zu ungleich oder unangemessen seyen: so sey sie abgeschmackt, und daher unstatthaft, und der heiligen Gegenstände, von denen geredet werde, gänzlich unwürdig; wo das Gegentheil Statt finde, sey sie keinesweges zu verwerfen [86]).

So wichtig solche und ähnliche Bemerkungen unläugbar waren, um der unbegrenzten Allegorieensucht, von welcher sich die bisherigen Exegeten so gewöhnlich leiten ließen, gewisse Schranken zu setzen, und ihren Bemühungen eine angemeßnere Richtung zu ertheilen: so wenig möchten sie doch für ganz befriedigend zu halten seyn. Denn wenn gleich so manche unangemessene und abentheuerliche Allegorieen, die sich dem tändelnden Geschmack der frühern Ausleger empfahlen, durch diese Grundsätze für unstatthaft erklärt werden: so ließe sich gleichwohl fragen: ob nicht selbst bey Verfolgung dieses vorgezeichneten Weges dennoch der Phantasie ein zu freier Spielraum übrig gelassen wird; ob sich nicht manche sehr treffende Aehnlichkeit zwischen einer Cärimonie, einer Begebenheit oder einer Handlung, und einer angeblich dadurch angedeuteten Lehre oder

86) De Rhetorica lib. I. p. 38 squ. In historiis allegoria periculosior est; sed mihi tamen sic videtur habendam esse rationem naturae ejus, quod per allegoriam tractatur. Nam omnino si discrepent eorum inter se naturae, quae conferuntur, absurda est allegoria. Deinde ut locorum communium formis utamur, ut qui exposuerit septem columnas templi sapientiae in sacris libris de septem liberalibus, ut vocant, artibus, — nequaquam se probaturus est doctis; eo quod indignum sit rem sacram cum hoc artium puerilium genere componi. — Contra qui in Abraham historia dicat adumbratam homini recte vivendi rationem, atque illam ex tota ejus vita ordine traduxerit, credo non improbabunt docti, &c.

oder Vorschrift oder Begebenheit, gar leicht auffinden läßt, ohne daß es zu erweisen wäre, daß jene sich auf diese beziehen müßte, und absichtlich auf solche hindeutete? Es wird zu wenig unterschieden, was ein späterer Ausleger, der sich bemüht, Aehnlichkeiten aufzusuchen, bey gewissen Cärimonieen oder Thatsachen, wenn er sie auf Lehren des Christenthums und auf die Geschichte seines Stifters bezieht, denken könne: und was jene Cärimonieen nach der Absicht ihrer Urheber bezeichnen sollten; was jene Thatsachen in den Augen derer, welche sie zunächst betrafen, für eine Bedeutung hatten? zu wenig unterschieden, was jene Gebräuche oder Handlungen absichtlich, und jene Begebenheiten ursprünglich andeuten mochten: und was Jesus oder seine Apostel nach der herrschenden Auslegung ihres Zeitalters darin entdeckten [87]? Nur müssen wir hier wieder erinnern, daß Melanchthon diesen letzten Punct bey seiner Ansicht der Bibel kaum unterscheiden durfte, weil er gleich Luther, wie bereits [S. 155.] bemerkt ist, das N. T. als Auslegungsprincip des A. T. betrachtete. — Doch wie wenig auch diese Bestimmungen eines so schwierigen Punctes der Schrifterklärung vollkommen Genüge leisten: als erste Versuche genauerer Bestimmungen der lange genug vernachläßigten Grundsätze einer ächten Auslegung sind sie von der größten Wichtigkeit; und als ernstliche Versuche, die unbegrenzte Willkühr so mancher allegorischen Ausleger in ihre Schranken zurückzuweisen, und an ein geregelteres Verfahren zu erinnern, verdienen sie den Dank jedes Unbefangenen.

Mit diesen freieren Grundsätzen möchten zugleich die Bemerkungen Luther's über jenen berühmten Aus-

87) Element. Rhetor. l. c. G 6. [Vergl. Note 85.]

Ausspruch des Tridentinischen Conciliums [S. 140. Note 68] in Verbindung gesetzt werden, wenn sie mehr als eine feierliche Protestation gegen die Anmaaßungen der römischen Kirche enthielten, die einzige Auslegerinn der Schrift zu seyn [88]). Aber mit größerem Rechte dürften seine Bemerkungen über seine Art zu dolmetschen, und die treffenden, wenn gleich nur wenigen und fragmentarischen Grundsätze, welche er darüber aufstellt, auf unsere Erwähnung Anspruch machen; da sie bereits von richtigeren Begriffen zeugen, und auf manchen nur zu leicht betretenen Abweg die Aufmerksamkeit lenken [89]). Nicht weniger möchte

88) Luther's Schriften. Th. XVII. S. 1190 f. Mit diesen freimüthigen Aeußerungen über jene Anmaaßung der römischen Kirche ist die bereits frühere Erklärung Melanchthon's zu vergleichen: daß die Concilien oft geirrt haben, und irren mögen; u. s. w. Anweisung in die heilige göttliche Schrift. Blatt LXI.

89) Vom Dolmetschen, darin eine Vertheidigung der Dolmetschungen einiger Stellen heil. Schrift. Th. IV. seiner Werke. S. 170 f. §. 1. Weil vielleicht Etliche sich möchten stoßen und ärgern, daß wir so frey an vielen Orten von den Buchstaben gegangen sind, zuweilen auch anderem Verstande gefolgt, denn der Juden Rabbini und Grammatici lehren: wollen wir hiemit Ursachen anzeigen, — auf daß sie sehen, wie wir nicht aus Unverstand der Sprache, noch aus Unwissen der Rabbinen Glossen, sondern wissentlich und williglich so zu dolmetschen vorgenommen haben. §. 11. Denn wir die Regel gehalten: wo die Worte haben mögen leiden und geben einen bessern Verstand, da haben wir uns nicht lassen zwingen durch der Rabbinen gemachte Grammatica, zum geringern oder andern Verstand; wie denn alle Schulmeister lehren, daß nicht der Sinn den Worten, sondern die Worte dem Sinn dienen und folgen sollen. §. 12. Was ists aber, die Worte ohne Noth so steif und streng halten, daraus man doch Nichts verstehen kann? Wer deutsch

te endlich dasjenige, was Melanchthon über die verschiedene Art zu commentiren nach Bewandniß des Textes [90]), wie auch über den Werth und die Beschaffenheit einer Paraphrase [91]), mit besonderer Hinsicht auf die Bibel beibringt, unsere Aufmerksamkeit verdienen; wenn wir auch nicht jede Bemerkung über das Commentiren unterschreiben können; wenn wir auch glauben müßten, daß er der Paraphrase einen zu freien Spielraum vergönnt hat.

Dies möchten die vorzüglichsten Bemerkungen seyn, welche sich in den Schriften dieser beiden Männer als Vorbereitung auf eine angemeßnere Theorie der Schrifterklärung unsrer Aufmerksamkeit empfehlen. Und es möchte sich außer denselben schwerlich bey andern

deutsch reden will, der muß nicht der ebräischen Worte Weise führen, sondern muß darauf sehen, wenn er den ebräischen Mann versteht, daß er den Sinn fasse, und denke: Lieber, wie redet der deutsche Mann in solchem Fall? u. s. w. §. 40. bemerkt er noch die von ihm befolgte Regel: Zuweilen die Worte steif zu behalten, zuweilen allein den Sinn derselben zu geben. Viele ähnliche Aeußerungen enthält Luther's Sendbrief vom Dolmetschen der heil. Schrift, der zuerst 1530. 4. besonders gedruckt erschien. Er steht im XXI. Theil seiner sämmtlichen Schriften nach der Walchschen Ausgabe. S. 309 f. §. 11 f.

90) De Rhetorica. L. I. p. 31 sqq. De commentandi ratione. Omnis oratio, heißt es hier, est aut ad docendum composita, aut historica, aut suasoria, aut allegorica. Nach dieser Eintheilung bestimmt er dann die verschiedne Behandlung.

91) l. c. p. 29 sqq. De enarratorio genere. Er sagt: In paraphrasi hoc unum spectatur, ut quam proprissime ac purissime sententiam autoris reddas, interim expolitione aliqua, item confirmatione subjecta.

andern Zeitgenossen oder bey den nächsten Nachfolgern dieser Männer etwas Bedeutendes über ähnliche Puncte entdecken lassen, das besonders ausgezeichnet zu werden verdiente. Sind nun gleich die gedachten Bemerkungen bloß fragmentarisch; und verbreiten sie sich gleich nur über einzelne streitige Puncte, da doch so manche andre nicht weniger schwierige Fragen ebenfalls hätten bald zur Sprache kommen mögen: so gewinnen sie doch, auch ohne Rücksicht auf ihren eigenthümlichen Werth, für uns eine ganz besondere Wichtigkeit, da sie uns in den Stand setzen, die Größe des Verdienstes so viel richtiger zu würdigen, welches dem Urheber des ersten Versuchs einer vollständigeren Hermeneutik unter den Protestanten unläugbar gebührt. Dieser erste Versuch ist wegen seiner Reichhaltigkeit und Fruchtbarkeit wichtig genug, um auf eine ausführlichere Erwähnung Anspruch zu machen.

Matthias Flacius, Professor zu Jena, [st. 1575.] sonst wegen seiner kirchenhistorischen Werke, und wegen seiner mannichfaltigen dogmatischen Streitigkeiten gleich berühmt [92]), hat sich durch denselben um die ächte Schrifterklärung ein bleibendes Verdienst erworben [93]). Schon die richtige und glückliche Andeutung der Ursachen, welche das Verstehen der Schrift erschweren [94]), läßt auch eine befrie-

92) Von ihm ist Schröckh in den Abbildungen und Lebensbeschreibungen berühmter Gelehrten. I. Sammlung. Leipz. 1764. S. 41 f. zu vergleichen.

93) Von dem zweiten Theil seines Werks [vergl. S. 134. Note 66. 67.], der allein hiehergehört, und in sieben tractatus zerfällt, kann wieder allein der erste tractatus: de ratione cognoscendi sacras literas, hier in Betrachtung kommen pag. 1 squ.

94) Sie sind unter der Rubrik causae difficultatis sacrarum

friedigendere Anweisung erwarten, diese Schwierigkeiten zu heben; so wie seine ernstliche Protestation gegen die Anmaaßungen des Papstes, der Kirche, oder der Concilien, alleinige und untrügliche Ausleger zu seyn, und über den wahren Sinn streitiger Stellen bestimmt zu entscheiden [95]), es ahnden läßt, welcher Geist diesen Schriftforscher beseelt.

Vorzügliche Aufmerksamkeit verdient zunächst sein Bestreben, die oft berührte Annahme eines vierfachen Sinnes jeder Schriftstelle als unhaltbar und gänz-

rum literarum pag. 1—6. angegeben, worauf dann die remedia, und regulae cognoscendi sacras literas, ex ipsis desumtae folgen.

[95]) Er erklärt sich pag. 1. also: Dico autem de difficultate [sacr. literarum] non tali, qualem adversarii non sine extrema blasphemia veritatis fingunt, ut impossibile sit, verum ipsius sensum de omnibus necessariis dogmatibus percipere, ideoque omnes ad Pontifices, eorumque Concilia ac decreta, tanquam certissimos, errori non obnoxios, ac irrefragibiles interpretes, qui quasi praetoria potestate eas interpretari possint, confugere oporteat &c. und pag. 20. § 58. Volunt quidam homines hodie gigantea audacia sese supra auctoritatem scripturae, atque ita supra deum ipsum, qui eam locutus est, collocare; eamque plane praetoria, aut etiam regia, vel potius tyrannica potestate interpretari. &c. — Sicut Cusanus impie blasphemat; posse Ecclesiam ac Concilium idem dictum scripturae alias aliter, atque adeo contrarie interpretari. — At contra, scripturam dubiam aut obscuram per scripturam exponere et dijudicare, tutissimum simul et utilissimum est. Vergl. mehrere ähnliche Aeußerungen in seinem tractatus VII. Norma seu regula coelestis veritatis. p. 695 squ. und ganz vorzüglich p. 719 squ. wo er feierlich gegen die gedachte Norm des tridentinischen Conciliums protestirt.

gänzlich grundlos darzustellen, und dagegen den einzigen, nämlich den grammatischen oder historischen Sinn in seine Rechte wieder einzusetzen; den tropologischen aber für eine bloße moralische Anwendung dieses buchstäblichen Sinnes zu erklären; und zugleich anzudeuten, daß bey dem allegorischen und anagogischen Sinn die Tendenz fast die nämliche, und der Unterschied beider äußerst unbedeutend ist [96]). Nur möchte man nicht mit Unrecht behaupten, daß ungeachtet seiner genauen Bestimmung: "nicht eher als nach Erforschung des grammatischen Sinnes, und nach Aufsuchung dessen, was darin Lehrreiches enthalten ist, sich nach einer allegorischen Deutung umzusehen" [97]), dennoch durch die

[96]) Es heißt bereits pag. 22. §. 5. unter der Rubrik praecepta de ratione legendi sacras literas, nostro arbitrio collecta aut excogitata: Contentus sit lector, ut simplicem ac genuinum sacrarum literarum sensum, et praesertim ejus loci, quem jam legit, assequatur; nec quaerat aliquas umbras, aut sectetur somnia allegoriarum aut anagogiarum, nisi manifeste sit allegoria, et literalis sensus sit alioquin inutilis, aut est absurdus. Ausführlich erklärt er sich nachher darüber pag. 64 squ. *De multiplici sacrarum literarum sensu.* Zuerst bringt er Melanchthon's und Andrer Urtheil darüber ausführlich bey; dann verbreitet er sich pag. 70 squ. über die Ursachen und den Ursprung dieser Annahme eines vierfachen Sinnes, und redet darauf von jedem einzelnen besonders; wobey der Wortsinn, oder der grammatische oder historische Sinn als der wichtigste und wesentlichste ganz vorzüglich der Aufmerksamkeit des Auslegers empfohlen wird. pag. 72 squ.

[97]) Er erinnert pag. 76. Certe locus postremus iis [interpretationibus allegoricis] dabitur, nec prius licebit ad allegorias descendere, quam excussa fuerint, primum quae ad sensum grammaticum, deinde quae ad moralem; sive προς παιδειαν spectant.

die hier angegebenen Fälle, wo diese allegorische Erklärung nothwendig oder nützlich sey, dem Ausleger immer noch ein zu freier Spielraum verstattet wird. Er behauptet nämlich: sie werde nothwendig, wenn die Schrift in irgend einer Stelle ohne diese Deutung etwas Falsches enthalten würde; wenn der buchstäbliche Sinn eine offenbare Ungereimtheit enthielte; wenn dieser endlich mit der reinen Lehre, und mit den guten Sitten unverträglich wäre; nützlich werde sie, wenn sich aus irgend einer biblischen Geschichte, einem Gesetz, oder einem sonstigen Vortrag, nach dem grammatischen Sinn allein betrachtet, keine nützliche Lehre oder Anweisung ergäbe [98]).

Trefflich sind allerdings seine allgemeinen, doch mit besonderer Rücksicht auf die Bibel vorgetragenen Grundsätze: wie man den Hauptzweck eines Schriftstellers zu erforschen, den Hauptinhalt seines Vortrags aufzufassen, und sich eine richtige Uebersicht des Ganzen zu verschaffen habe; wobey eine sorgfältige Rücksicht auf den Zusammenhang vorzüglich empfohlen

[98]) Diese Bestimmungen finden sich pag. 76 squ. Necessitas exponendi per allegoriam, tribus ex causis provenit. *Prima:* quando scripturae, nisi tropum subesse accipias, falsitatem prae se ferunt. *Secunda:* quando verba scripturae in sensu grammatico accepta pariunt absurditatem. *Tertia:* quando sensus grammat. pugnat cum sana doctrina, vel adversatur bonis moribus. — Utilitas suadet, adhiberi allegorias, quando — verba ipsa grammatice sumta nullam videntur afferre utilem doctrinam, aut institutionem; vel si aliqua apparet, longe tamen proveniret uberior, ubi interpretatio allegorica adjungeretur. Dies Alles erläutert er durch Beispiele.

len wird [99]); desgleichen, wie man auf Zeit und Ort, Umstände und Absicht einer Rede, und auf die Person, welche redet, von welcher, oder zu welcher geredet wird, genauer achten müsse [100]). Eben so treffend und beherzigungswürdig sind dann seine Winke, die ganz besonders den Schrifterklärer betreffen, über die zur Auslegung der Bibel erfoderlichen Sprach- und Sachkenntnisse; über das Auffassen des Sinnes der Worte nach ihrer Zusammenfügung zu ganzen Sätzen; über das Eindringen in den Geist und die Absicht des Schriftstellers; und endlich über die richtige Anwendung des erforschten Sinnes [1]). Nicht weniger lehrreich ist dasjenige, was er über einige Dunkelheiten der Schrift in einzelnen Phrasen, Figuren, u. dergl. wie über die rechte Weise, dieselben aufzuklären; und besonders, was er über den Redegebrauch

[99]) l. c. pag. 22 squ. §. 9 squ. Auf scopus, argumentum, dispositio soll der Ausleger vorzüglich achten, und sich dies Geschäft durch eine tabellaris synopsis erleichtern.

[100]) l. c. p. 31. §. 11. Circumstantiae plurimum faciunt ad judicandum, cognoscendumque verum obscuri loci sensum. Eae autem sunt numero sex: Persona, tempus, modus, causa vel consilium, locus, et instrumentum. Von jedem wird nun besonders geredet.

[1]) Außer dem, was sich bereits p. 20. §. 54. hierüber findet, ist besonders pag. 82 squ. hieher zu rechnen: Existimo, *quadruplicem* intelligentiam necessariam esse illis, qui in scripturis sacris utiliter versari cupiunt. *Prima* est, qua lectores voces singulas intelligant. — *Secunda* est, qua sensum orationis, quem verba in singulis periodis constituunt, intelligant. — *Tertia* est, qua auditores loquentis vel dei, vel prophetae, vel apostoli aut evangelistae spiritum, i. e. rationem, mentem, consilium ac propositum loquentis, intelligant. — *Quarta* est, qua uniuscujusque scripturarum loci usus aliquis intelligatur.

brauch der Schrift nach Zeit, Ort, und Beschaffenheit der Menschen, und die nothwendige Rücksicht auf den analogen Sprachgebrauch der Dichter bemerkt [2]). Vorzüglich verräth sich endlich sein umfassender Blick, wenn er auch schon über die Behandlung specieller Classen der biblischen Bücher specielle, obgleich nicht überall befriedigende Grundsätze aufstellt [3]).

Allein so gewiß auch dies schätzbare Werk alle früheren Schriften ähnlichen Inhalts weit hinter sich zurückläßt, und so unläugbar es durch die glückliche Aufklärung so mancher schwieriger Puncte, durch die vortheilhafte Richtung der Aufmerksamkeit auf so manche Gegenstände, die bis dahin zu wenig beachtet waren, und durch die freimüthige Hinweisung auf die ächten und unverwerflichen Mittel, die Schrift auszulegen, für die Theorie der Schrifterklärung Epoche macht: so wenig ist es gleichwohl von einigen bedeutens

[2]) Pag. 26 squ. De variis difficultatibus in verbo, phrasi, sententia, aut toto habitu orationis; und besonders pag. 43. De locutionibus et vocibus ad ingenium naturamque hominum et locorum alludentibus; wobey ganz vorzüglich §. 8. auszuzeichnen ist: Plurima sane similis moris dicta sunt in graecis auctoribus, praesertim in poetis, ac inprimis in Pindaro et Homero; quae utinam diligentissime essent cum sacris locutionibus collata!

[3]) In dem Abschnitt De singulis sacrarum literarum libris pag. 83 squ. redet er besonders de Historia, de Temporibus Historiarum, de Prophetia, de Psalmis, de Libris Sententiarum; de Evangelistis, de Epistolis Pauli. Manches hier Gesagte würden wir jetzt eher zu einer speciellen Einleitung in die biblischen Bücher, als zu einer Special-Hermeneutik rechnen.

tenden Mängeln freyzusprechen, welche eben so offen dargelegt werden müssen.

Wollen wir es auch bey diesem ersten Versuch eines so umfassenden Werks, wozu sein Urheber zuerst den Plan entwerfen mußte, nicht in Anschlag bringen, daß hier manche zusammengehörige Puncte, die an verschiedenen Stellen zerstreut stehen, sich bey einer andern Anordnung hätten zu einer leichtern Uebersicht darstellen lassen; und daß alsdann Alles, was bloß zur Anweisung gehört, die Bibel erbaulich zu benutzen [4]), von der eigentlichen Theorie der Auslegung hätte gänzlich getrennt werden mögen; wollen wir auch die Einmischung dogmatischer Propositionen und polemischer Seitenblicke mit der Sitte jener Zeit und der übrigen Denkart des Verfassers entschuldigen; so ist es doch unverkennbar, daß manche hier empfohlne Grundsätze, welche dem Flacius die Dogmatik eingab, als Principien der Auslegung betrachtet, noch immer den Bemühungen des Exegeten eine unglückliche Richtung ertheilen mußten. Hier wird — welches sich nachfolgende Hermeneutiker zum Muster genommen zu haben scheinen, — die berühmte analogia fidei in Schutz genommen, und als Richtschnur der Auslegung aufgestellt [5]). Hier wird Christus als das Ziel

[4]) Dahin möchte das Mehrste zu rechnen seyn, was pag. 7 squ. unter der Rubrik regulae cognoscendi sacras literas, ex ipsis desumtae aufgeführt wird; alsdann Manches, was pag. 78 squ. vom Gebrauch der Allegorieen zur Belehrung und Erbauung gesagt ist; und endlich pag. 107 squ. quomodo ex iis scripturarum locis, quos assequeris, multiplicem doctrinam atque fructum spiritualem decerpas; welche Abhandlung er mit Recht an den Schluß seiner ganzen Anweisung versetzt.

[5]) Pag. 12. §. 17. heißt es: Omnis intellectus ac expositio

Ziel und der Hauptinhalt der Schrift betrachtet [6]). Hier wird endlich schon vorausgesetzt, daß kein wirklicher Widerspruch in der Schrift vorkömmt; sondern die Wahrnehmung eines solchen bloß der menschlichen Unwissenheit zugeschrieben; und nach dieser Voraussetzung werden dann Regeln angegeben, wie man durch genauere Aufmerksamkeit auf das Gesagte, und tieferes Eindringen in den Sinn des Ganzen diese scheinbaren Widersprüche zu lösen hat [7]). Hiebey ist nicht zu läugnen, daß der Ver-

tio scripturae sit analogia fidei, quae est veluti norma quaedam sanae fidei, aut cancelli, ne aliquo vel externo turbine, aut etiam domestico impetu extra septa in praecipitia abripiamur. Rom. 12. Omnia igitur, quae de scriptura aut ex scriptura dicuntur, debent esse consona praedicatae [§. 15.] Catechisticae, aut articulis fidei.

6) l. c. pag. 8. §. 9. Cum convertimur ad Christum, tum tollitur velamen de nostro corde, et etiam de ipsa scriptura; non solum quia illuminamur spirituali luce, sed etiam, quia scopum et argumentum totius scripturae tenemus, nempe ipsum Dominum Jesum cum sua passione et beneficiis. 2 Cor. 3. Finis enim legis est Christus. Ille solus est illa margarita aut thesaurus; quem si in hoc agro Domini invenimus, satis bene sumus negotiati. Vergl. oben S. 155. Note 83. Luther's ähnliche Aeußerungen.

7) Unter der Aufschrift de conciliatione pugnantium dictorum heißt es pag. 38. §. 5. Nulla omnino usquam est vera contradictio scripturarum, — sed quae pugnare videntur, nostra culpa ac ignorantia talia esse existimantur; quia vel res, vel sermonem non intelligimus, vel circumstantias non satis expendimus. Und er giebt die Regel §. 4. Omnis conciliatio locorum in eo potissimum sita est, ut monstretur, vel videri tantum, non autem re vera esse contraria ea praedicata, quae uni tribuantur; vel, contraria praedicata diversa ratione eidem tribui; vel certe id fieri tantum quodam respe-

 ctu,

Verfasser über die Aufhebung einzelner scheinbarer Widersprüche viel Lehrreiches beibringt; wie er überhaupt in dem, was er über Benutzung paralleler Schriftstellen zu wechselseitiger Aufklärung erinnert, sehr glücklich ist [8]). Nur kann bey einer andern Ansicht von dem Ursprung und der Tendenz der heiligen Bücher, als Flacius hatte, manche hier empfohlne Bemühung, jene Widersprüche zu lösen, nicht weiter anwendbar, ja überhaupt nicht weiter nothwendig scheinen. — Schwerlich möchte also nach diesen Bemerkungen die Theorie unsers Verfassers, die in einzelnen Partieen so viel Brauchbares und Empfehlendes hat, von dem Vorwurf freizusprechen seyn, daß sie noch immer die dogmatische Auslegung zu sehr begünstigt; und dadurch in einzelnen Stellen ein vorurtheilfreies Auffassen des historisches Sinnes, wo nicht unmöglich macht, doch nicht wenig erschwert. Nur müssen wir gerecht genug seyn, diese und ähnliche Grundsätze, welche Flacius mit den Einsichtsvollsten seiner Zeitgenossen gemein hat, der Dogmatik seines Zeitalters zuzuschreiben, die nur zu gewöhnlich noch immer schon vorher festgesetzt war, ehe man das Geschäft des Schrifterklärers übernahm. Auf gleiche Weise werden wir bey der Ueberlegung, daß er in so man-

Au. Manche seiner folgenden Grundsätze und Beispiele, diese Aufhebung scheinbarer Widersprüche betreffend, sind vortrefflich; andre weniger treffend. Aber die angenommene Nothwendigkeit, diese Ausgleichung auf alle etwa bemerkten Widersprüche, selbst verschiedener Schriftsteller, auszudehnen, steht mit seinen Vorstellungen von der Schrift, und seiner behaupteten analogia fidei in der genausten Verbindung. Vergl. die Behauptung pag. 37. §. 31. zu Ende.

8) Gute Grundsätze hierüber finden sich l. c. pag. 36 squ. §. 30 — 34.

mancher andern Rücksicht unläugbar für seine Zeitgenossen und noch für nachfolgende Schriftforscher so Vieles leistete; und daß er ungeachtet einzelner Vorarbeiten für einzelne Puncte, doch fürs Ganze sich zuerst eine neue Bahn eröffnen mußte, billig genug seyn, es ihm nicht zu hoch anzurechnen, wenn er dagegen einzelne abzuhandelnde Puncte mehr kurz berührt, als umständlich auseinandersetzt; wenn er z. B. an die Nothwendigkeit, sich um die erfoderlichen Sprachkenntnisse, und den gehörigen Reichthum historischer und antiquarischer Notizen zu bemühen, erinnert; aber nicht die rechte Weise andeutet, wie diese Kenntnisse zu erwerben und zu benutzen sind.

Mag also immerhin dies schätzbare Werk des Flacius bey seinen großen Vorzügen doch von einzelnen Mängeln nicht frey seyn, und bey seinem großen Reichthum noch einzelne bedeutende Lücken auszufüllen übrig lassen: für jenes Zeitalter war es überaus wichtig, und das einzige Werk in seiner Art; dessen fleissige Benutzung dem Studium der Exegese nothwendig eine ganz neue und ungleich vortheilhaftere Richtung ertheilen mußte. Der Grund zu einer besseren und vollständigeren Theorie der Schriftauslegung, deren eine Religionsparteу so sehr bedurfte, die sich von jeder neuen Anmaaßung der römischen Kirche und ihrer Wortführer unabhängig erhalten wollte, war jetzt gelegt; ja, selbst ein so glücklicher Anfang damit gemacht. Und ein ernstlich fortgesetztes Studium hätte nun unfehlbar dahin führen müssen, daß nachfolgende Theoretiker einzelne Mängel jenes Werks entdeckt, einzelne Lücken ausgefüllt, und dadurch die Wissenschaft noch mehr bereichert hätten. Allein es schien diesem Flaciusschen Werke das Schicksal bestimmt

zu

zu seyn, daß es nicht bloß als Muster, und Fundgrube für nachfolgende Hermeneutiker, sondern auch auf lange Zeit als das non plus ultra selbst der protestantischen Hermeneutik gelten sollte!

Wie nun schon diese Grundsätze der protestantischen Hermeneutik — die sich freilich nicht mit einem Mahle, sondern nur allmählich so bilden konnten, als sie Flacius in seinem Werk vereinigte, — sich durch ein vielseitigeres Forschen in der Schrift, das sie empfehlen, und durch einen freieren Geist vor den Principien merklich auszeichnen, welche die römische Kirche zur Zeit begünstigte, und nach ihrem System überhaupt begünstigen durfte: so geben sich beide noch mehr in der Anwendung zu erkennen, welche vorzüglich die sich bildende neue Religionsparteyn davon machte; indem ihre Wortführer schon stillschweigends diese Grundsätze beobachteten, ehe sie noch ganz zum deutlichen Bewußtseyn hervorgerufen, ehe sie noch ganz bestimmt entwickelt, ehe sie noch durch einen so glücklichen Versuch zu einem Ganzen vereinigt waren. Es wird uns daher jetzt nicht weiter befremden, wenn die Vorzüge der protestantischen Exegese vor der römisch-katholischen forthin eben so bedeutend, als in die Augen fallend sind; da der entscheidende Einfluß dieser so verschiedenen Grundsätze auf die eine, wie auf die andre unverkennbar ist.

Wien

Vierter Abschnitt.

Auslegung der Bibel selbst.

Noch deutlicher, als in der wiederholten Verbreitung und Berichtigung des biblisches Textes, in den Vorarbeiten und Hülfsmitteln für eine ächte Schrifterklärung, und in Entwickelung der Grundsätze, welche den Exegeten leiten sollen, geben sich uns die Fortschritte dieses Zeitalters in den schätzbaren Bemühungen zu erkennen, welche mit so rühmlichem Eifer und so glücklichem Erfolg auf die Auslegung der Bibel selbst verwandt wurden. Mit Recht werden diese also auf eine ganz vorzügliche Beleuchtung Anspruch machen. Nur dürfte bey der großen Mannichfaltigkeit dieser Bemühungen, und bey dem immer größern Kreis, auf den sie sich verbreiten, eine Beschränkung auf dasjenige, was charakteristisch, und was als wahrer Gewinn für die Exegese zu betrachten ist, ganz besonders nothwendig werden; so wenig auch sonst eine größere Ausführlichkeit einer besonderen Entschuldigung bedürfen möchte.

Daß die denkwürdige kirchliche Reformation mit einer sehr veränderten Richtung des Bibelstudiums in der unzertrennlichsten Verbindung stand; und daß in gewisser Rücksicht die letztere der Erstern zu Hülfe kam: ist Thatsache, welche sich auf keine Weise bezweifeln läßt. Daß aber diese veränderte Richtung, welche das Bibelstudium bey der sich bildenden neuen Religionspartey erhielt, zugleich als ein wesentlicher und wünschenswürdiger Fortschritt vom Schlimmern zum Bes-

sern

fern zu betrachten war: möchte sich bey einer leidenschaftlosen Prüfung eben so wenig bezweifeln lassen; und möchte am wenigsten als eine Behauptung anzusehen seyn, welche nur die Vorliebe für den Protestantismus eingegeben hätte. Wenn es denn hiebey nicht zu verhehlen ist, daß die getreuen Glieder der römischen Kirche, von welcher die neue Parten sich mehr und mehr entfernte, nicht allein an diesen so bedeutenden Fortschritten der Exegese keinen Antheil nahmen, sondern vielmehr dieselben aufs höchste misbilligten, und für etwas Bedenkliches und Gefährliches erklärten: so ergiebt sich schon aus diesem Umstand die Nothwendigkeit hinlänglich, forthin die neue sich bildende Partey bey Würdigung ihrer Verdienste um die Exegese von der ältern ganz unabhängig zu betrachten. Dabey wird man es dann am wenigsten unbillig finden können, wenn theils die Verdienste der Reformatoren und ihrer Anhänger, mit einem Wort, die Verdienste der Protestanten um die Schrifterklärung, wodurch derselben ein ganz neuer Schwung ertheilt ward, vor den Verdiensten der Römischkatholischen um dieselbe gewürdigt; theils die Verdienste der Protestanten um die Exegese ausführlicher erörtert, die Bemühungen der römischkatholischen Schriftforscher hingegen bloß in der Kürze erwähnt werden. Nur diese einzige Erinnerung möchte ich noch hinzufügen, daß, wenn hier von Schriftforschung der Protestanten im Gegensatz der römischkatholischen Auslegung die Rede ist, die Benennung der Protestanten in ihrem ausgedehntesten Sinn genommen wird, nach welchem sie alle diejenigen christlichen Parteien begreifen mag, die sich von der römischen Kirche getrennt, und der Oberherrschaft des römischen Bischofs entzogen haben.

Erste

Erste Abtheilung.

Verdienste der Protestanten um die Auslegung der Bibel.

Bey dem tiefen Verfall der Exegese, den unsere Geschichte bis dahin oft genug beklagen mußte, und bey den wenigen und unbefriedigenden Bemühungen, allmählich etwas Besseres zu leisten, ließ sich nur von dem rastlosesten Fleiße, nur nach wiederholten und oft mislungenen Versuchen, nur nach öfteren Fehltritten, und nur bey der seltensten Beharrlichkeit, die sich mit einmahliger Vollendung ihrer Arbeit nicht begnügt, sondern dieselbe immerfort einer neuen Prüfung und Läuterung unterwirft, ein wahrer Fortschritt in dieser Wissenschaft, und zugleich ein bleibender Gewinn für dieselbe erwarten. Hier stellt uns die Geschichte zunächst zwey treffliche Männer vor Augen, die eben so sehr mit Kenntnissen ausgerüstet, als mit Beharrlichkeit erfüllt waren, um für das Bibelstudium eine neue Bahn zu eröffnen; die eben so sehr durch einen glücklichen Blick geleitet, als von Wahrheitsliebe beseelt waren, um dies so wichtige Geschäft mit Vorsicht zu unternehmen, und mit glücklichem Erfolg zu vollenden: Luther und Melanchthon. Beide verdienen als Schrifterklärer unsre ganze Aufmerksamkeit; Beide haben auf unsre dankbarste Erwähnung und auf die unbefangenste Würdigung ihrer Verdienste die gerechtesten Ansprüche. So wenig nun sonst biographische oder literarische Notizen, wo sie über die Bemühungen eines Schriftforschers keinen besondern Aufschluß gewähren, in den Plan dieses Werks gehören

ren möchten: so wenig dürfte doch eine Charakteristik dieser beiden Männer, und eine kurze Angabe der Vorarbeiten, wodurch sie sich zu Schrifterklärern bildeten, hier am unrechten Orte stehen.

Martin Luther [s]), der 1501 die hohe Schule zu Erfurt bezog, und daselbst vorzüglich unter der Leitung eines gewissen Doctor Jodocus seine theologischen Studien mit Eifer betrieb, mochte freilich, wie die Lage der Dinge zu jener Zeit es mit sich brachte, zunächst mehr Gelegenheit und Auffoderung finden, sich mit der scholastischen Philosophie und Theologie ernstlich zu beschäftigen, als sich dem Bibelstudium zu widmen. Aber eben die genaue Bekanntschaft, welche er mit jenen beiden erlangte, scheint auch den so bittern Haß gegen die scholastische Lehrart bey ihm erzeugt

s) Bey der Menge derer, die in ältern und neuern Zeiten sein Leben beschrieben haben, wird es hinreichen, hier bloß der Historia de vita et actis reverendissimi viri, D. *Mart. Lutheri*, verae theologiae Doctoris, bona fide conscripta a *Phil. Melanchthone*, ed. *Pollicarii*. 1547. ed. *Heumann*. Gott. 1741. 4. der Historien, von des Ehrwirdigen in Gott seligen theuren Manns Gottes, D. Martin Luthers, Anfang, Lere, Leben, Standhafft bekentnuß seines Glaubens, vnnd Sterben, Ordenlich der Jarzal nach, wie sich solches alles habe zugetragen, beschriben durch Herrn M. Johann Mathesium den Eltern, vnd für seinem Christlichen ende, von jm selbs in Truck verfertiget. Nürnberg. M. D. LXXX. 4. [zuerst 1565.] J. Georg Walch's ausführlicher Nachricht von D. Martino Luthero; vor dem XXIV. Theil der sämmtlichen Schriften Luther's. Halle. 1750. und J. M. Schröckh's Lebensbeschreibungen berühmter Gelehrten. Th. I. S. 49 f. zu erwähnen. Hiezu füge ich noch die Charakteristik D. Martin Luther's entworfen von Ernst Karl Wieland. Chemnitz. 1801.

erzeugt zu haben, der während seines ganzen künftigen Lebens nicht auszutilgen war. Bey diesem Haß, der sich unvermerkt in ihm erzeugte, bedurfte es nur näherer Veranlassungen, und begünstigender Umstände, um diesen nämlichen, ja noch größeren Eifer, als vorher dieses Studium der Scholastiker erfodert hatte, dem aufmerksamen Studium der Bibel zu widmen. Und es scheint, als ob der tiefe Eindruck, der sich bereits von seinem ersten akademischen Jahre an in ihm erhalten mochte, für eine der ersten unter diesen Veranlassungen zu halten ist. "Dem wißbegierigen Jüngling, der die Bücher der Universitätsbibliothek zu Erfurt nach einander musterte, um die guten kennen zu lernen, war nämlich eine lateinische Bibel in die Hände gefallen, welche er in seinem ganzen Leben noch nie gesehen hatte. Er bemerkte mit großer Verwunderung, daß viel mehr Texte, Episteln und Evangelien darin wären, als man in gemeinen Postillen, und in der Kirche auf den Canzeln auszulegen pflegte. Er las im A. T. die Geschichte von Samuel und seiner Mutter Hanna eilends und mit großer Freude; und weil ihm dies Alles neu war, fing er von Grunde seines Herzens an, zu wünschen: der getreue Gott möchte ihm dereinst auch ein solches Buch zum Eigenthum bescheren" 10). Wars nun zu verwundern, wenn dieser Wunsch in der Folge immer lebhafter ward, je weniger er sich durch die Weisheit der Scholastiker befriedigt fand? Als er darauf im Jahr 1505 gelobte, ein Mönch zu werden, und sich ins Augustinerkloster zu Erfurt begab, ward ihm anfangs, ehe er Profeß that, auf seine Bitte eine lateinische Bibel gege-

10) Mathesius a. a. O. in der ersten Predigt. S. 3. b.

gegeben, welche er mit vieler Sorgfalt las, und aus welcher er Vieles auswendig lernte. Allein als er Profeß that, und 1507 die Priesterweihe erhielt, nahmen ihm seine Brüder die Bibel wieder ab, und suchten ihn vielmehr mit den scholastischen Spitzfindigkeiten zu beschäftigen. Er aber versteckte sich, wo Zeit und Umstände es irgend erlauben wollten, in der Bibliothek des Klosters, und nahm immer aufs Neue zur Bibel seine Zuflucht, die er anhaltend und eifrig studirte [11]; wie er denn auch bereits vor seiner Weihe zum Priester, gleich nach dem Eintritt ins Kloster, die Kirchenväter, vorzüglich den Augustinus zu lesen anfing. Auch soll er noch während dieses Aufenthalts im Kloster die glossa ordinaria und den Lyra studirt, bisweilen einen ganzen Tag einem einzelnen biblischen Spruch nachgedacht, und sich viele prophetische Stellen, die er jetzt noch nicht verstand, besonders bemerkt haben [12]. Nur möchte es sich schwerlich bestimmen lassen, welch ein Antheil an diesem seltnen Eifer theils seiner Wißbegierde überhaupt, theils seinem immer sehnlichern Verlangen nach Beruhigung, theils endlich dem so wohlgemeynten Rath des Johann Staupitz zuzuschreiben ist, sich die Erforschung der Bibel zum angelegentlichsten Geschäft zu machen [13]. Aber dies dürfen wir doch mit Wahrscheinlichkeit annehmen, daß der wißbegierige Luther noch während dieses Aufenthalts zu Erfurt sich nicht mehr wird allein mit einer lateinischen Version der Bibel begnügt, sondern sich bereits um eine genauere Bekanntschaft mit den biblischen Grundsprachen,

11) Mathesius a. a. O. S. 4. b. 5. a.

12) Walch a. a. O. S. 84 ff.

13) Planck a. a. O. Th. I. S. 61.

chen, so weit diese damahls zu erlangen war, wird bemüht haben. Wenigstens ist es sehr wahrscheinlich, daß das hebräische Lexikon, welches er sich nach einem Schreiben an Johann Lange schon zu Erfurt angeschafft hatte [14]), kein andres seyn möchte, als das bekannte [vergl. Bd. I. S. 231.] Werk des Johann Reuchlin, den er dankbar als seinen Lehrer verehrt, wenn er gleich nie seinen mündlichen Unterricht genossen hat [15]); und dessen Muster ihn zur Erlernung der hebräischen Sprache ganz besonders scheint ermuntert zu haben.

Luther wird auf Staupitzens Vorschlag 1508. als Professor der Philosophie zu Wittenberg angesetzt. Hier eröffnet sich ihm ein so ausgebreiteter Wirkungskreis, wie er ihn nur immer hätte wünschen mögen. Sein Eifer gegen die Sophisterey und Scholastik legt sich hier eben so bald an den Tag, als seine große Neigung zum Studium der Bibel, das er auch hier mit Beharrlichkeit fortsetzt. Er kanns nicht dulden, daß man auf die Lehren eines Thomas von Aquinum, Scotus, Albertus und Andrer, die

14) J. Georg Palm's Historie der deutschen Bibelübersetzung D. Martini Lutheri, von dem Jahe 1517 an bis 1534. Aus des sel. Verfassers eigner Handschrift herausgegeben, und mit einigen Anmerkungen begleitet von J. Melchior Goeze. Halle. 1772. 4. S. 13. Die Stelle, worin er dieses Wörterbuchs erwähnt, findet sich in folgender Sammlung: Secundus tomus Epistolarum Rev. Patris Domini D. *Martini Lutheri* — a *Johanne Aurifabro* collectus. Eislebii. M.D.LXV. 4. fol. 68. b.

15) Die Stellen, worin er seine Ehrfurcht gegen Reuchlin an den Tag legt, sind ausgehoben bey Palm a. a. O. S. 11 f.

die Lehren des Christenthums gründet; widersetzt sich durch eifriges Disputiren diesem Unwesen; und erklärt der Propheten und Apostel Schriften für höher, gründlicher, gewisser, als alle Sophisterey und Schultheologie; so daß darüber nicht Wenige in Verwunderung gerathen [16]. Wie begreiflich, daß bey einer solchen Stimmung sein Eifer fürs Studium der biblischen Grundsprachen noch verdoppelt ward, um sich immer mehr zu dem großen Kampf zu rüsten, den er bereits mit Gewißheit als unvermeidlich voraussah! Und wie wahrscheinlich, daß sein Aufenthalt zu Rom [1510], wo er so manche Gräuel erblickte, und wo pünctliche, wenn gleich gedankenlose, Befolgung eitler Menschensatzungen allein für verdienstlich galt [17], ihn in seiner Neigung, sich allein an die Bibel zu halten, eben so befestigen, als in seinem Abscheu an römischen Gräueln und eitlen Menschensatzungen bestärken mochte! Um so viel erwünschter mußte es ihm dann seyn, wenn sich ihm daselbst zugleich noch die bequeme Gelegenheit darbot, unter der Leitung eines Juden Elias seine hebräische Sprachkenntniß zu vermehren [18].

Doch

16) Mathesius a. a. O. S. 5. b. Vergl. Walch a. a. O. S. 98 f.

17) Mathesius S. 6. a. Walch S. 102 f.

18) Vergl. Ein zweifaches zweihundertjähriges Jubelgedächtniß, deren das Erste — vorstellt die Reformation, so — 1522 zu allererst in den Herzogthümern Schleswig und Holstein von Hermanno Tasten in der Stadt Husum angefangen worden; das Andre aber eine völlige Historie des von dem sel. Luthero verdeutschten und 1522 zwey Mahl zu Wittenberg gedruckten N. Test. — Von *Johanne Melchiore* Krafften. Hamburg. 1723. 4. wo diese Nachricht aus Cochläus beigebracht wird. Ebendaselbst werden S. 52 f. aus Luther's Briefen und

Doch vorzüglich scheint die Feierlichkeit lebhaft auf ihn gewirkt zu haben, als er am 19 October 1512 von Carlstadt zur Würde eines Doctors der heiligen Schrift erhoben ward. Hier schwur er den theuren Eid, die Schrift lebenslang zu studiren, und zu predigen, und den christlichen Glauben, mit Disputiren und Schriften, wider alle Ketzer zu vertreten; diesen Eid, dessen er sich nachher im Kampf aufs lebhafteste erinnert, und in den Stunden der Bedrängniß getröstet hat. Und dieser Eid war ihm jetzt eine noch dringendere Auffoderung, sich mit allem Ernst der Bibel anzunehmen, und sie wiederholt mit dem angestrengtesten Fleiß zu lesen; die Kirchenväter mit Sorgfalt zu Rathe zu ziehen, um auf die richtige Auslegung geleitet zu werden; das, was er in der Schrift gegründet fand, unverholen zu predigen; und Andre treulich zu ermahnen, sich allein an der Propheten und Apostel Aussprüche zu halten [19]. Diesem großen Beruf suchte er zunächst besonders dadurch Genüge zu leisten, daß er bald nach erlangter Doctorswürde zuerst den Brief an die Römer, nachher auch den Psalter in seinen Vorlesungen zu erklären anfing; und zwar auf eine solche Weise, daß dadurch nach dem Urtheil sachverständiger Männer nach einer langen und finstern Nacht ein neues Licht der Lehre aufging, indem der Unterschied des Gesetzes und des Evangeliums vorzüglich erörtert ward [20]; und mit solchem Anse-

und andern Schriften noch mehrere Aeußerungen zusammengestellt, die von seinem mühsamen und treuen Bestreben zeugen, seine hebräische Sprachkenntniß immer mehr zu erweitern.

19) Mathesius S. 7. a. Walch S. 107 f.

20) *Melanchthon* l. c. p. 12. Mathesius a. a. O. S. 8. a.

Ansehen und Beifall, daß selbst Professoren sollen diesen biblischen Vorlesungen mit Verwunderung und Freude zugehört haben [21]). Je weiter sich nun allmählich für Luther der Kampfplatz eröffnete: desto standhafter berief er sich allein auf die Schrift, im Gegensatz gegen die Sophistereien der Scholastiker, und im Gegensatz gegen die neuerfundenen Lehren der Kirche, und die nur zu sehr begünstigten, und noch immer mehr gehäuften Misbräuche derselben. Auch seine Vorlesungen über den Brief an die Galater, welche bald darauf folgten, scheinen eben so, wie die Erklärung dieses Briefes, die er 1518 publicirte, auf diesen Zweck hingearbeitet zu haben [22]).

Bis jetzt hatte Luther, wenn wir das Wenige abrechnen, was er beim ersten Unterricht in den biblischen Grundsprachen zu Erfurt mochte aufgefaßt haben, sein Bibelstudium, wie es scheint, größtentheils für sich allein betrieben. Was mochte ihm nun bey den mannichfaltigen nur zu fühlbaren Schwierigkeiten dieses Studiums, auch in dieser, wie in so mancher andern Hinsicht erwünschter seyn, als die Ankunft des gelehrten und forschenden Melanchthon zu Wittenberg, welche 1518 erfolgte [23])! Er schämt sich nicht, bey

u. a. Walch a.a.O. S. 117 f. Planck a. a. O. S. 63.

[21]) *Veit Ludovic. a Seckendorf* commentarius historicus et apologeticus de Lutheranismo. 1692. fol. Lib. I. §. 8. p. 19.

[22]) Mathesius S. 14. b.

[23]) *Joachimi Camerarii* de vita *Philippi Melanchthonis* narratio. Recensuit, notas, documenta, bibliothecam librorum *Melanchthonis* aliaque addidit *Ge. Theodor. Strobel.* Praefatus est *J. Aug. Noesselt.* Halae. 1777. p. 26 squ.

bey der grossen Idee, die er bald von der Gelehrsamkeit und der Lehrgabe dieses jungen Mannes erhält, zu seinen Füssen zu sitzen, und seinen griechischen Vorlesungen beizuwohnen [24]. Melanchthon wird der vertraute Theilnehmer seiner Untersuchungen, zu dessen umfassender Kenntniß er mit Forschen und Fragen seine Zuflucht nimmt, um selbst noch immer mehr sein Wissen zu bereichern und zu berichtigen [25]. Wenn sich nun gleich diese Fragen und diese Antworten und diese gemeinschaftlichen Berathschlagungen zunächst mögen vorzüglich aufs N. T. erstreckt haben: wie wahrscheinlich ist es gleichwohl, daß Luther schon von dieser Zeit an sich auch bey der hebräischen Sprachkenntniß desselben wird Raths erholt haben, welche er nicht weniger erhebt [26], und welche er in der Folge sorgfältig benutzt zu haben, offenherzig bekennt! Und wer möchte es bezweifeln, daß Luther's Bibelstudium durch diese gemeinschaftlichen Berath-schla-

24) Die Beweise finden sich bey Palm a. a. O. S. 12.

25) *Camerarius* l. c. p. 32 squ. Haec omnia [dona] animadversa in *Philippo* intuens *Martinus Lutherus*, non modo eum vicissim diligebat, sed dignitate et annis superior non dubitabat neque verebatur colere, habere in numero amicorum; atque etiam ex omnibus amicum praecipuum atque intimum; cum eo communicare suas, cognoscere studiose ipsius rationes atque sententias, percontari libenter [praesertim in lectione Novi Testamenti], et interrogationibus elicere, quo ipse fieret doctior.

26) In einem Brief an Johann Lange in Epist. *Lutheri* Tom. I, — a *Johanne Aurifabro* collect. Anno M. D LVI. Jhenae. 4. fol. 81. b. heißt es nach einer Lobpreisung der anderweitigen Sprachkenntnisse Melanchthon's: hebraeas quoque non incognitas habet literas.

schlagungen mit Melanchthon eben so wohl, als durch seine etwanigen Unterhaltungen mit den verschiedentlich angestellt gewesenen eigentlichen Lehrern der hebräischen Sprache, um deren sorgfältige Auswahl und Anstellung zu Wittenberg er seit 1518 scheint vorzüglich bekümmert gewesen zu seyn [27]), ungemein gewonnen hat! So vorbereitet unternahm er das Werk, das allein hingereicht hätte, seinen Namen auf die Nachwelt zu bringen, wäre er auch nicht dieser eifrige Reformator gewesen; nämlich seine Uebersetzung der Bibel. Wie wenig er aber geneigt war, diese Uebersetzung — zunächst des N. T., die er auf der Wartburg ausarbeitete [28]) — für befriedigend zu halten, erhellt schon allein daraus, daß er sie nicht eher dem Publicum übergab, als er sie mit Zuziehung Melanchthon's aufs Neue durchgesehen und verbessert hatte [29]). Und wie fühlbar ihm bey allen seinen bisherigen Vorarbeiten — aber freylich zu jener Zeit von wenigen und dürftigen Hülfsmitteln unterstützt — die Schwierigkeiten der Uebersetzung des A. T. waren: ergiebt sich hinlänglich aus dem Umstand, daß er noch fer-

27) Krafft's Jubelgedächtniß S. 54 f. wo mehrere hiehergehörige Zeugnisse gesammelt sind.

28) Mathesius S. 29. a. vergl. Palm a. a. O. S. 69 f. Planck a. a. O. Band II. S. 94.

29) Epist. Luth. l. c. Tom. II. fol. 55. b. heißt es in einem Briefe an Georg Spalatin: Non solum Johannis Evangelium, sed totum Testamentum Novum in Patmo mea verteram, verum omnia nunc limari coepimus Philippus et ego; — sed et tua opera aliquando in vocabulis apte locandis necessaria, ideo sis paratus. — Et ut ordiar, vide, ut gemmarum Apoc. 21. tum nomina, tum colores, et utinam aspectus nobis ex aula, aut unde potes, ministres. - Vergl. Palm a. a. O. S. 73 f.

ſamer unter der Leitung des Aurogallus ſeine he⸗
bräiſche Sprachkenntniß zu bereichern ſuchte [30]); und
aus dem offenen Geſtändniß, daß er in Vereinigung
mit ihm und Melanchthon beim Hiob bisweilen
vier Tage über drey Zeilen zugebracht habe [31]). Es
ergiebt ſich endlich am augenſcheinlichſten dieſer Man⸗
gel an parteiiſcher Vorliebe für ſeine mühvolle Arbeit
— ſo hoch er ſie auch wegen der damit verbunden ge⸗
weſenen Schwierigkeiten gegen unbeſcheidne und un⸗
wiſſende Gegner erhebt [32]), — aus ſeinem wiederhol⸗
ten Beſtreben, dieſem Werk eine immer größere Voll⸗
kommenheit zu ertheilen; wie aus ſeiner Sorgfalt in Er⸗
forſ

30) Kurzgefaßte Hiſtorie der gedruckten Bibel⸗Verſion und andrer Schriften D. Martini Lutheri, in der Beſchreibung des Lebens und Fatorum Hanns Lufft's, berühmten Buchdruckers und Händlers zu Wittenberg, auch andrer daſigen und benachbarten Typographorum — mit vielen Anmerkungen erläutert von G. Lay Georg Zeltner. Nürnberg und Altdorf. 1727. 4. S. 24. Note i. Daß er dieſen Aurogallus 1521 zum Profeſſor der hebräiſchen Sprache an Spalatin [Epiſt. Tom. I. p. 314. a.] empfahl, und daß dieſer auch die Stelle erhalten, und mit Nutzen bekleidet hat, zeigt Krafft im Jubelgedächtniß. S. 59.

31) Im Sendbrief vom Dolmetſchen, bey Walch Th. XXI. S. 316. ſagt er ſelbſt: Und iſt uns wohl begegnet, daß wir vierzehn Tage, drey, vier Wochen haben ein einiges Wort geſucht und gefragt, habens dennoch zu⸗ weilen nicht funden. Im Hiob arbeiteten wir, M. Philipps, Aurogallus und ich, daß wir in vier Tagen zuweilen kaum drey Zeilen konnten fertigen.

32) Mehrere Stellen des angeführten Sendbriefes vom Dolmetſchen, worin er ſich ſehr eifrig gegen manche un⸗ gerechte Herabſetzung ſeiner Arbeit erklärt, und es ſehr bitter ſeinen Gegnern zu verſtehen giebt, wie wenig ſie im Stande ſind, es beſſer zu machen, a. a. O. S. 312 f. können hier zum Beweiſe dienen.

forschung und Beachtung des Urtheils erfahrener Männer; wovon unsre Geschichte bey dem Bericht von diesem Werk und seiner Erscheinung selbst besonders zu reden hat.

Genug, um darauf aufmerksam zu machen, wie Luther auf sein Bibelstudium gerieth, und wie mühsam er sich zum Schriftforscher bildete! Und genug, um Manches zu erklären, das ihm als Ausleger der Bibel seinen eigenthümlichen Charakter gab! Jetzt auch ein Wort von Melanchthon, seinem treuen Gefährten, durch dessen Beistand sein Bibelstudium eine größere Vollendung erhielt, der selbst als Schrifterklärer sich so entschiedene Verdienste erwarb!

Philipp Melanchthon, der schon als Knabe zu Pforzheim wegen seiner trefflichen Anlagen und seiner ungemeinen Wißbegierde mehr als alle seine Gefährten die Aufmerksamkeit eines Reuchlin erregte, daher auch von diesem ganz besonders begünstigt und ausgezeichnet, und unter andern auch mit einer Bibel beschenkt ward [33]), erwarb sich schon in seinen frühern Jahren eine solche Kenntniß der griechischen und lateinischen Sprache, wie sie für jene Zeiten äußerst selten war. Indeß widmete er sich zu Tübingen, wohin er sich nach dreijährigem Aufenthalt zu Heidelberg im Jahr 1512 begab, bey aller grossen Mannichfaltigkeit seiner gelehrten Studien, doch mit ganz vorzüglichem Eifer der Theologie. Und wenn Andre das Studium derselben mehr durch Erörterung dunkler und spitz-

[33]) *Camerarius* l. c p. 9 squ Vergl. Apologie der Schriften Melanchthon's, in den Miscellaneen literarischen Inhalts, größtentheils aus ungedruckten Quellen herausgegeben von Georg Theodor Strobel. Sammlung I. Nürnberg. 1778. S. 111 f.

spitzfindiger Fragen betrieben, als auf die Erforschung der Bibel gründeten: so nahmen dagegen die Bemühungen des Melanchthon, ob er gleich auch in den scholastischen Spitzfindigkeiten jeden Andern zu übertreffen suchte, bald eine glücklichere Richtung. Man bemerkte ihn bey den öffentlichen Gottesverehrungen jederzeit mit einem Buche in der Hand, welches für ein gewöhnliches und sonst gebräuchliches Andachtsbuch zu umfassend schien; und man äußerte hin und wieder, daß er, man wisse nicht, was? zu lesen pflege, das der Zeit und dem Ort unangemessen sey. Allein es war eine lateinische Bibel in kleinerem Format, die er von jener Zeit [1514] an aufs eifrigste zu lesen pflegte, jederzeit mit in die Kirche nahm, ja überall bey sich führte [34]. In diese Zeit möchte also der Anfang seines eigentlichen Studiums der Bibel zu setzen seyn. Um aber dasselbe in der Grundsprache beginnen zu können, kam ihm neben seiner frühen Bekanntschaft mit den classischen Schriftstellern des Alterthums, der dadurch erworbenen Fertigkeit im Interpretiren, und der dadurch erlangten Bildung des Geschmacks, vorzüglich der lehrreiche Umgang mit Reuchlin aufs wohlthätigste zu Hülfe. Denn nicht bloß Melanchthon besuchte Ihn sehr oft in seinem Aufenthaltsorte Stuttgard; sondern auch Er kam nicht selten wiederum nach Tübingen, unterhielt sich mit seinem Liebling über die gemeinschaftlichen Studien, und theilte wohlwollend aus dem Schatze seines Wissens mit. Hier legte Melanchthon unter einem so erfahrnen Anführer den Grund zu seiner hebräischen Sprachkenntniß [35], wodurch er in der Folge selbst die

[34]) *Camerarius* l. c. p. 16 squ.

[35]) *Camerarius* l. c. p. 20.

die Bemühungen Luther's so thätig unterstützte [vergl. oben S. 185. Note 31]. Bey diesem so nahen Verhältniß zwischen ihm und seinem Lehrer Reuchlin wars nicht zu verwundern, wenn er auch bereits für dessen bekannten Streit mit den Cölnischen Theologen [S. 7. f.] sich aufs lebhafteste interessirte [36]. Unterdeß verbreitet sich der Ruf seiner seltenen Gelehrsamkeit und seiner ausgezeichneten Lehrgaben in wenig Jahren so weit, daß er vom Kuhrfürsten Friedrich zu Sachsen, der Alles anwandte, um seine neue Akademie Wittenberg so viel als möglich zu heben, dorthin gerufen wird, und auf den Rath Reuchlin's, mit dem man deswegen unterhandelt, diesem so ehrenvollen Rufe folgt [37]. Wenn er nun gleich hier zunächst vorzüglich durch seine schätzbaren Vorträge über die griechische Sprache und seine geschmackvollere Erklärung der Alten die allgemeine Aufmerksamkeit und Bewunderung erregte: so fehlte es ihm doch auch nicht an Gelegenheit und Auffoderung, sein Bibelstudium ernstlich fortzusetzen, und in demselben einen für jene Zeiten äußerst seltenen Grad der Vollkommenheit zu erlangen. Denn außer dem bereits gedachten Antrieb, der in Luther's erlangter Bekanntschaft auch für ihn enthalten seyn mußte, es in der Kenntniß der biblischen Grundsprachen noch immer weiter zu bringen, waren auch die öftern Unterredungen mit Bernhard Ziegler, und mit Caspar Cruciger für ihn besonders lehrreich; da nach seinen Aeußerungen diese beiden Männer über die Natur der schwierigen hebräischen Sprache, und die rechte Behandlung derselben ein sehr richtiges Urtheil fällten; daher er auch dankbar gestand, daß er vorzüglich den Bemerkungen des Er-

36) *Camerarius* l. c. p. 19 squ.
37) *Camerarius* l. c. p. 23 squ.

Erstern, der mit großer Gewandheit die prophetischen Schriften erklärte, nicht wenig verdankte [38]). Dazu kam endlich, daß er nach dem Abgange des Johann Böschenstein, obgleich man sich bald um einen andern Lehrer der hebräischen Sprache bemühte, dennoch einstweilen selbst zu hebräischen Lectionen aufgefodert ward; und auch hier durch die Sorgfalt und Nutzbarkeit seiner Vorträge eben so viel Ruhm und Beifall einerntete, als durch die so glückliche und geschmackvolle Anwendung seines übrigen mannichfaltigen Wissens [39]). So bildete sich dieser treue Gefährte Luther's zu einem Schrifterklärer, wie jene Zeit dessen bedurfte; und so vermochte er auch in dieser, wie in so mancher andern Hinsicht, mit Rath und That das große Werk zu unterstützen, das jener mit seltnem Eifer begann, und ungeachtet des mannichfaltigsten Widerstandes mit seltnem Glück hinausführte!

Nur dürfen wir bey Würdigung der Verdienste dieser beiden trefflichen Männer nicht vergessen, noch eines Dritten dankbar zu erwähnen, der nicht weniger als Melanchthon, und schon etwas früher als dieser, seinen Geschmack durch das Studium der Classiker gebildet hatte; nicht weniger als Luther die lange

38) *Camerarius* p. 70 squ.

39) Luther schreibt hierüber an Spalatin 1519. Epist. l. c. Tom. I. fol. 139. a. Hebraicas literas Philippus noster tractat ut majore fide, ita et majore fructu, quam Johannes ille ὁ αποςατης, id est, discessor. Nimia est homini et fides et diligentia, ut vix tempori quicquam cedat. Vergl. was bey *Camerarius* l. c. Note l sich aus Melanchthon's eignen Aeußerungen ergiebt. — Mehrere Klagen Luther's, wie schlecht Wittenberg durch jenen Johann Böschenstein berathen war, sind bey Krafft a. a. O. S. 54 f. gesammlet.

lange genug in Ansehen erhaltene Schulweisheit hatte, und die Aufmerksamkeit seiner Zeitgenossen auf fruchtbarere Gegenstände zu lenken wünschte; der mit einem Reichthum seltner Kenntnisse ausgerüstet, und von einem vorurtheilsfreieren Blick geleitet, ebenfalls durch das Studium des Neuen Testaments eine hellere Erkenntniß und eine angemeßnere Benutzung religiöser Wahrheiten zu befördern suchte; der selbst Luthern noch vorarbeitete, und von diesem bereits bey seiner Unternehmung benutzt ward [40]), wenn er gleich nachher wieder selbst von Luther's biblischen Arbeiten Gebrauch machen mochte; der übrigens, so freimüthig er sich anfangs erklärt hatte, so bescheiden sich in der Folge vom Schauplatz zurückzog; und ungeachtet seiner nichts weniger als ächtrömischen Grundsätze doch nicht den Muth hatte, mit den Protestanten Gemeinschaft zu machen; der uns als Kritiker schon bekannte Erasmus [41]).

Dies waren die ausgezeichneten Männer, denen zunächst das Bibelstudium eine ganz neue und ungleich vortheilhaftere Richtung, wie die Bibel selbst so manche neue und überaus schätzbare Aufklärung verdankte! Dies die Männer, welche in jenem Zeitalter zu Mustern

40) Daß Luther mit dem Werke des Erasmus bald nach seiner Erscheinung bekannt war, davon kann unter andern eine Stelle in einem Briefe an Johann Lange, den *Aurifaber* epist. T. I. fol. 32 squ. bereits ins Jahr 1517 setzt, zum Beweise dienen; indem er bemerkt, daß Erasmus Römer 9. in den Anmerkungen anathema mit einem η schreibt, da es im Text mit einem a geschrieben sey. — Vergl. über diese Benutzung des Erasmus, Palm a. a. O. S. 68.

41) Vergl. außer denen, die sein Leben beschrieben haben [S. 56. Note 50.], *Simon* hist. crit. des comment. du N. T. c. XXXV. squ. p. 504 squ.

stern für nachfolgende Schrifterklärer dienen mußten! Ihre Bemühungen, dem Bibelstudium aufzuhelfen, werden also zunächst einer vorzüglichen Aufmerksamkeit würdig seyn. Die nähere Beleuchtung derselben wird dann bey Würdigung der Verdienste derer, welche ihnen folgten, eine größere Kürze möglich machen.

Auch hier beobachten wir die bereits im ersten Bande [S. 235. f.] befolgte Eintheilung, welche durch die Natur der Sache hinlänglich gerechtfertigt ist. Zuerst also mag auch hier von den verschiedenen Uebersetzungen der Bibel, alsdann von den verschiedenen Erklärungsversuchen in Paraphrasen oder Commentarien besonders geredet werden.

I. Neuere Uebersetzungen der Bibel.

Kaum wird es einer Apologie bedürfen, wenn hier, wo immer zahlreichere Versuche neuer Bibelübersetzungen sich unsrer Aufmerksamkeit empfehlen, mit Musterung der deutschen Uebersetzungen der Anfang gemacht; von diesen zur Beleuchtung der lateinischen, und von diesen wieder zur Erwähnung derjenigen fortgeschritten wird, welche um eben diese Zeit in andern neuern Sprachen erschienen, und einer besondern Charakteristik würdig sind.

A. Deutsche Bibelübersetzungen.

Auch hier wird es wieder durch die gedoppelte Classe deutscher Bibelübersetzungen, deren Ausarbeitung diesem Zeitalter zu einem ganz besonderen Verdienst gereicht, eben so nützlich als nothwendig, beide Classen bestimmt zu unterscheiden, um einer jeden ihr eigenthümliches Verdienst zu sichern. Die erste Classe begreift die obersächsischen oder hochdeut-

deutschen, die zweite die niedersächsischen oder plattdeutschen Uebersetzungen.

I. Hochdeutsche Bibelübersetzungen.

Je mehr wir uns durch genauere Untersuchungen von den vielfältigen Mängeln der älteren, so oft wieder abgedruckten hochdeutschen Bibelübersetzung überzeugt haben [vergl. Bd. I. S. 260 f.]: desto mehr wird das Verdienstliche einer Unternehmung einleuchten, welche jeden früheren Versuch dieser Art so weit hinter sich zurückläßt. Mochte auch Luther, der Erste, ja der Einzige, der hier in Betrachtung kömmt, mit dieser ältern Uebersetzung nicht unbekannt seyn; mochte er sie hin und wieder zu Rathe ziehen; möchte er selbst manchen wohlgelungenen, oder ihm gelungen scheinenden Ausdruck derselben beibehalten, und seiner Uebersetzung vindiciren: immer wird es die Vergleichung seiner Arbeit mit jenem früheren Versuch überzeugend lehren, wie groß das Verdienst war, das ihm als Uebersetzer gebührte; und wie sehr er an Kenntniß und Gewandtheit, an richtigem Auffassen des Sinnes, und glücklicher Wahl des Ausdrucks seinen unbekannten Vorgängern überlegen war. Je belehrender es nun bey genauerer Würdigung seines so verdienstlichen Unternehmens werden dürfte, den stufenweisen Fortschritt und die allmähliche Vervollkommnung seiner Arbeit zu bemerken: desto weniger kann es überflüssig seyn, zuvor die allmähliche Erscheinung der einzelnen Theile dieses Werks nach der Zeitfolge anzudeuten. Dankbar benutze ich bey dieser chronologischen Angabe, wie bey dieser Würdigung der Lutherschen Bibelübersetzung selbst die Untersuchungen derer, die entweder sein Leben überhaupt beschrieben, und zugleich der Ausarbeitung dieses Werks ausführlicher

bisher gedacht; oder insbesondere über die Geschichte dieser Uebersetzung ein helleres Licht verbreitet, und zur genaueren Würdigung derselben schätzbare Beiträge geliefert haben. Unter diesen möchten außer Walch [42]) vorzüglich J. Friedrich Mayer [43]), J. Melchior Krafft [44]), Gustav Georg Zeltner [45]), und

[42]) In der ausführlichen Nachricht von Luther. a. a. O. S. 514 f.

[43]) *J. F. Mayeri* historia versionis germanicae Bibliorum D. *Martini Lutheri.* Hamb. 1701. 4. Von der allmählichen Erscheinung dieser Uebersetzung redet er pag. 3 sqq.

[44]) Hieher gehören vorzüglich: Emendanda et corrigenda quaedam in hist. vers. germ. Bibl. D *M Lutheri* celeb. Dr. *J. Fr. Mayeri*, — indicare, deque nonnullis aliis ad versionem Bibliorum *Lutheri* pertinentibus — mentem suam explicare voluit *J M. Krafft* Slesvici. 1705. 4. Desselben Prodromus historiae versionis germanicae Bibliorum: das ist: Vorläufige Anzeige und Abhandlung der Historie von der in die deutsche Sprache übersetzten Bibel u. s. w. Hamb. 1714. 4. Prodromus continuatus hist. vers &c. Bey Widerlegung *Christiani Reineccii.* u. s. w. Hamb. 1716. 4. Desselben das andre hundertjährige Jubeljahr der evangelischen Kirche von der 1517 angefangenen Reformation, mit Vorlegung der Historie von Lutheri Psalter: Dolmetschung. u. s. w. Hamb. 1717 4. Sein zweifaches zweihundertjähriges Jubelgedächtniß. [Vergl. S. 180. Note 18.] Dasselbe 1730 mit dem Titel: Jubelfeier. Endlich desselben historische Nachricht von der vor 200 Jahren 1534 zum allerersten in Wittenberg bey Hans Luften völlig herausgegebenen und zusammengedruckten Bibel D. M. Lutheri, nebst einer kurzen vorläufigen Anzeige, was Lutherus von 1522 in der Bibel Dolmetschung bis 1534 geleistet u. s. w. Altona. 1734. 4.

[45]) In der S. 185. Note 30 angeführten Schrift. Von der allmählichen Erscheinung der einzelnen Theile der Lutherschen Uebersetzung redet er besonders S. 17 f.

und unter neuern Gelehrten Palm [46]) und Goeze [47]) eine besondere Erwähnung verdienen. Denn eine ähnliche Schrift von Johann Carl Koken [48]), welche bloß in gedrängter Kürze die Resultate über die Geschichte dieser Uebersetzung zusammenstellt, ist an sich zu unbedeutend, um hier in Betrachtung zu kommen.

Es ist bekannt, daß der so wichtigen Unternehmung Luther's, anfangs das Neue, und nachher auch das ganze Alte Testament zu übersetzen, bereits mehrere Versuche, die sich allein auf einzelne Stücke des A. oder N. T. erstreckt haben, vorangegangen sind. Es scheint, daß theils die besondere Achtung, welche er überhaupt jederzeit für den Psalter gehegt hat, theils die eigenthümliche Stimmung, in welcher er sich befand, da er nach mehreren seiner Aeußerungen durch Anfechtung zur wahren Buße geleitet war, und die Lehre von der wahren Buße im Gegensatz gegen die Werkheiligkeit seiner Zeitgenossen recht her-

46) a. a. O. besonders S. 24 f.

47) Außer seinen gelegentlichen Bemerkungen zum genannten Palmischen Werk kommen noch folgende Schriften in Betracht, die manches hiehergehörige enthalten: J. M. Goezens sorgfältige und genaue Vergleichung der Original-Ausgaben der Uebersetzung der heiligen Schrift, von dem sel. D. M. Luther, von 1517 bis 1545, und Anzeige der dabey wahrgenommenen Verbesserungen, u. s. w. Erstes Stück. Hamburg und Leipzig. 1777. 4. Zweites Stück. 1779. Neue, für die Kritik und Historie der Bibel-Uebersetzung Lutheri wichtige Entdeckungen, den Kennern und Freunden derselben, als eine Zugabe zu dem Verzeichniß seiner Bibel-Sammlung mitgetheilt von J. M. Goeze. Hamburg und Leipzig. 1777. 4.

48) J. C. Kokens kurze Geschichte der deutschen Bibelübersetzung Lutheri. Nebst einer Anzeige von zwo neuen Bibelausgaben. Hildesheim. 1757. 8.

hervorzuheben suchte, ihn zunächst auf den Gedanken leiten mochte, sich in einer Uebersetzung der sieben so genannten Bußpsalmen zu versuchen, welche 1517 ans Licht trat [49]). Dabey hatte er nach seinem eigenen Geständniß außer der Vulgata, und der Uebersetzung des Hieronymus noch die bekannte [vergl. S. 36. Note 24] Uebersetzung des Reuchlin von diesen nämlichen Psalmen benutzt [50]). So wichtig nun auch diese Probe als erster Versuch eines so schwierigen Unternehmens seyn mochte: so wenig Gewicht schien er doch nachher darauf zu legen, da er sich bey stetem Fortschreiten in seinen Studien leicht von den mannichfaltigen Mängeln desselben überzeugte; und daher schon 1522 den 51. als den vierten dieser Bußpsalmen, 1525 aber diese sämmtlichen sieben Bußpsalmen in einer sehr veränderten Gestalt herausgab, mit der Erklärung: daß er jetzt, nachdem das Evangelium heller leuchte, und er in seinen Kenntnissen fortgerückt sey, es für gut befunden habe, Manches zu ändern und zu bessern, und richtiger nach dem Grund-

[49]) Palm a. a. O. S. 26 f. Der Titel ist: Die Sieben pußpsalm, mit Deutscher auslegung nach dem Schrifftlichen synne zu Christi und Gottis Gnaden, neben seyns selben ware erkentniß gründlich gerichtet. Am Ende heißts: Gedruckt zu Wittenbergk yn der Churfürstlichen stad, durch Joannem Granenbergk. Nach Christi Geburt Tausent fünffhundert und im siebentzen Jar bey den Augustinern. 4.

[50]) In der kurzen Vorrede heißt es: Daß nicht Jemand Wunder habe, lieben Freunde Christi, von dem Text dieser sieben Psalmen, so ist zu wissen, daß derselbe in etlichen Versen, um klärern Verstandes willen, über die gemeine Translation, nach der Translation St. Hieronymi genommen ist, auch darzu geholfen die Translation D. Joh. Reuchlin seiner hebräischen Septene.

Grundtext auszudrücken [51]). Das nächste Stück, das ihn 1518 beschäftigte, und ihm natürlich eben so sehr als die Bußpsalmen am Herzen lag, war das Vater Unser [52]). Auf diese Weise folgten noch mehrere kleine Stücke des A. wie des N. T., ehe er zur Uebersetzung eines ganzen biblischen Buchs fortschreiten mochte; nämlich noch 1518 der 110 Psalm; 1519 das Evangelium auf Petri und Pauli Tag Matth. XVI, 13—19., dessen Uebersetzung dem Sermon einverleibt ward, den er auf dem Schloß zu Leipzig bey Gelegenheit seiner berühmten Disputation daselbst am 29. Junius gehalten; wie auch das Gebet Manasse. Vom Jahr 1520 ist kein neues Stück einer Uebersetzung bekannt; mehrere Stücke aber vom Jahr 1521, die er schon in seinem einsamen Aufenthalt auf der Wartburg, wohin er am 4. May dieses Jahrs versetzt ward, ausgefertigt hat; nämlich der 68. Psalm; das Magnificat nebst dem Gebet des Königs Salomo; der 119. Psalm hinter dem Buch von der Beichte; der 37. Psalm; das Evangelium von den zehn Aussätzigen; und endlich das Evangelium am zweiten Sonntage des Advents vom jüngsten Tage [53]). Alles dies waren zwar wenig umfassende, aber äußerst schätzbare Vorarbeiten für ein Werk, das sich aufs Ganze verbreiten sollte.

Nur

[51]) Die sieben Bußpsalmen, mit deutscher Auslegung, verbessert durch Martin Luther. [Wittenberg. 1525. 4.]. Diese zweite, wie die erste Ausgabe ist abgedruckt in der Walchschen Ausgabe der Schriften Luther's. Th. IV. S. 2258 f. Die neue Vorrede, worin er sich über diese neue Ausgabe erklärt, steht S. 2260 f.

[52]) Palm a. a. O. Cap. 4. S. 37 f.

[53]) Palm a. a. O. S. 40—66.

Nur dürften wir, wie es scheint, die allmähliche Uebersetzung gerade dieser angezeigten Stücke mehr einer polemischen Rücksicht, oder einer individuellen Stimmung, in welcher sich Luther befand, oder andern veranlassenden Umständen, als einem bereits gefaßten Entschlusse zuschreiben, durch solche einzelne Proben nach und nach fürs Ganze vorzuarbeiten. Wenigstens ist es nicht zu erweisen, daß er sollte schon früher, als in seinem Aufenthalt auf der Wartburg, sich bestimmt entschlossen haben, auch nur das ganze Neue Testament zu übersetzen, und schon jetzt zu übersetzen. Aber allmählich scheint ihn das Begehren seiner Freunde zu diesem Entschlusse vermocht, der Gedanke an das immer lebhafter gefühlte Bedürfniß einer neuen deutschen Bibelübersetzung in demselben bestärkt, das glückliche Gelingen der bisherigen Proben zur Uebernehmung des Ganzen noch mehr ermuntert, und die gute Aufnahme der bisher erschienenen einzelnen Stücke zur baldigen Vollendung des Ganzen so viel dringender aufgefodert zu haben. Doch ist es wieder unwahrscheinlich, daß er allererst am 17 December 1521, als er nach den wenigen Nachrichten, die uns hievon aufbehalten sind, zuerst dem Johann Lange diesen Entschluß zu erkennen gab [54]), denselben sollte völlig gefaßt, und erst damahls mit dem ganzen Unter-

nehs

[54]) Epp. T. I. p. 295. b. Ego hic [in Eremo] latebo usque ad Pascha, interim Postillas conscribam, novum Testamentum vernacula donaturus: quam rem lant nostri; in qua et te audio laborare; perge, ut coepisti. Vergl. Krafft's Jubelgedächtniß. S. 62 f. wo auch bemerkt ist, daß *Mayer* l. c. p. 5. die Lücke in dieser Stelle durch postulant, wie ich denke, sehr wahrscheinlich, ausfüllt; Andere anders.

nehmen den Anfang gemacht haben; da er von jener Zeit an nur noch wenige Monate auf der Wartburg blieb, wo er doch das ganze N. T. vollendete; und da er schon bey Abfassung dieses Briefes auf die Beendigung des Ganzen gegen Ostern 1522 scheint bestimmt gerechnet zu haben. Wenigstens läßt sich aus dieser ersten uns aufbehaltenen Aeußerung jenes bestimmten Entschlusses nicht sicherer schließen, daß er um diese Zeit erst so eben völlig gefaßt war, als sich aus einer ähnlichen Aeußerung gegen Nikolaus Amsdorf, die schon auf den 13 Januar 1522 fällt [55]), möchte folgern lassen, daß er erst jetzt sich ganz bestimmt zu Uebernehmung dieser Arbeit entschlossen hätte. Vielmehr scheint wenigstens der hinzugefügte Wunsch in diesem letzten Briefe, daß, wenn er zu Wittenberg ganz verborgen seyn könnte, er gerne daselbst mit Hülfe seiner Freunde das Ganze von Anfang an aufs Neue übersetzen möchte [56]), vorauszusetzen, daß er um diese Zeit mit seiner Arbeit schon ziemlich fortgerückt war. Man wird also nicht unwahrscheinlich annehmen dürfen, daß er, obgleich auch so viele andre Schriften ihn auf der Wartburg beschäf-

[55]) Epp. T. II. p. 45. b. sagt er bey Erwähnung der Hochzeit Carlstadt's: Munusculum meum ipse feram suo tempore post Pascha. Interim Biblia transferam, quamquam onus susceperim supra vires. Video nunc, quid sit interpretari, et cur hactenus a nullo sit attentatum, qui profiteretur nomen suum. Vergl. Krafft a. a. O. S. 64. Palm a. a. O. S. 67 f.

[56]) Epp. l. c. Denique si quo posset fieri, ut secretum cubile apud vestrum aliquem haberem, mox venirem, et vestro auxilio totum ab initio transferrem, ut fieret translatio digna, quae christianis legeretur; spero enim, nos meliorem daturos esse [quam habeant Latini] nostrae Germaniae.

schäftigten, doch bereits vor dem gedachten Schreiben an Johann Lange den Anfang gemacht hatte, die dringenden Bitten Melanchthon's und andrer Freunde um eine deutsche Uebersetzung des ganzen N. T. zu erfüllen; daß er aber während seines kurzen und heimlichen Aufenthalts im Amsdorfischen Hause zu Wittenberg [57]) im December 1521 von Melanchthon, Amsdorf und Andern noch dringender ermahnt ward, bey diesem angefangenen Unternehmen zu beharren, bis er das Ganze vollendet hätte. Warum er aber zunächst mit dem Neuen Testament den Anfang machte, ist theils aus den Wünschen seiner Freunde, denen dieses vorzüglich am Herzen liegen mochte, theils aus dem natürlichen Fortgang vom Leichtern zum Schwerern schon sehr begreiflich; wenn es sich auch nicht aus seinem eignen so offenen Geständnisse selbst [58]) ergäbe. Immer wird man sich hiebey über seine außerordentliche Arbeitsamkeit auf der Wartburg nicht genug verwundern können, da er ungeachtet so mancher andern Schriften, die er daselbst abfaßte, und ungeachtet mancher körperlicher Leiden, denen er während dieses Aufenthalts ausgesetzt war, dennoch dieses Werk bereits am 3. März 1522, wo er sein Patmus verließ, völlig geendigt hatte [59]). Wie wahr=

[57]) Epp. T. I. p. 367. b. Vergl. Krafft a. a. O. Palm a. a. O. S. 68.

[58]) In seinem Briefe an Amsdorf Epp. T. II. p. 45. b. heißt es: Vetus vero Testamentum non potero attingere, nisi vobis praesentibus et cooperantibus.

[59]) Epp. T. II. p. 55. b. heißts in einem Briefe an Spalatin: Non solum Johannis Evangelium, sed totum Testamentum Novum in Patmo mea verteram. Vergl. Krafft a. a. O. S. 64 f. Palm a. a. O. S. 69 f.

wahrscheinlich ist es hier, daß neben so manchen andern dringenden Gründen, die ihn jetzt vermochten, noch vor erhaltener Erlaubniß seines Kuhrfürsten sich wieder nach Wittenberg zu begeben, der sehnliche Wunsch, die Verbreitung seines glücklich vollendeten Werks so sehr als möglich zu beschleunigen, ebenfalls nicht wenig gewirkt hat!

Kaum hatte er bald nach seiner Ankunft zu Wittenberg in Vereinigung mit Melanchthon das Ganze revidirt und ausgefeilt, und überdies auch die Hülfe Spalatin's benutzt [S. 184. Note 29.]: so sorgte er dergestalt für die Beschleunigung des Drucks, daß bereits am 21. September desselben Jahrs das ganze N. T. in drey unterschiedenen Theilen oder Abschnitten ans Licht trat [60]. Diese Auflage, die doch nach allen Umständen zu urtheilen nicht gering seyn mochte, ward in so kurzer Zeit vergriffen, daß man alsobald auf eine neue Auflage bedacht war, die noch in dem nämlichen Jahr in Umlauf kam; und einen neuen Beweis von der ungemeinen Sorgfalt unsers Uebersetzers an den Tag legte, der ungeachtet seiner übrigen so zahlreichen Arbeiten dennoch in dieser kurzen Zeit aufs Neue nicht wenige Stellen, wo nicht in Ansehung des Sinnes, doch des Ausdrucks, merklich ver-

60) Der Titel ist: Das Newe Testament Deutzsch. Vuittemberg. (fol.) Eine Unterschrift findet sich hier nicht. Die Evangelisten nebst der Apostelgeschichte machen den ersten, die sämmtlichen apostolischen Briefe den zweiten, und die Apokalypse macht den dritten Theil aus. Ueber die Beweise, daß diese Ausgabe aus Melchior Lotther's Officin hervorging, und daß sie dem Jahr 1522 angehört, wie über einige Eigenheiten derselben vergl. Krafft a. a. O. S. 67 f. Zeltner a. a. O. S. 20 f. Palm a. a. O. S. 74 f.

verbessert hatte [61]). Doch schien auch hiedurch noch nicht hinlänglich den Bedürfnissen des Publicums abgeholfen zu werden, indem theils Abdrücke einzelner Partieen dieser Uebersetzung, theils Nachdrücke des Ganzen außer Wittenberg bereits vom Jahr 1522 an erfodert wurden [62]).

So sehr ihn indeß dies Alles schon beschäftigte: so entschieden ist es, daß er kaum mochte den völligen Abdruck der ersten Ausgabe des N. T. vor sich sehen, als er bereits zur Uebersetzung der alttestamentlichen Bücher fortschritt, welche ihm jetzt im Umgang mit seinen Wittenbergischen Freunden merklich erleichtert werden mußte. Denn zu Anfang des November war er schon bis zum dritten Buch Mose fortgerückt. Und doch beklagt sich der unermüdete Mann, daß er wegen seiner Amtsgeschäfte, Briefe, und so vieler andern Hindernisse noch nicht hat weiter fortrücken können [63]). Nächst einigen kleineren Stücken des A. T.,

[61]) Diese zweite Ausgabe, die eben so, wie die erste, betitelt ist, unterscheidet sich schon merklich durch die beigefügte Unterschrift: Gedruckt zu Wittenberg durch Melchior Lotther, yhm tausent fünffhundert zwey vnnd zwantzigsten Jar. Von den Eigenheiten dieser Ausgabe redet besonders Palm a. a. O. S. 83 f.

[62]) Von diesen Abdrücken einzelner Theile vergl. Palm S. 79. von den folgenden Wittenbergischen Ausgaben Denselben S. 86 f. von den Nachdrücken, die seit 1522 außer Wittenberg erschienen, Denselben S. 93 f.

[63]) Epp. T. II, p. 94. a. heißt es in einem Schreiben an Spalatin vom 3. Nov. 1522. In vertendo Vet. Test. sum modo in Levitico; incredibile est enim, quam me hactenus literae, negotia, societates et multa alia impediverint. Sed jam statui, domi me claudere, et festinare, ut ad Januarium Moses sub praelum mittatur. Nam hunc seorsim edemus, deinde Historias, ultimo Pro-

T., die nun noch in eben diesem Jahr ans Licht traten, erschien jetzt im Jahr 1523 der erste Theil des ganzen A. T., welcher die fünf Bücher Mose enthält [64]); im Jahr 1524 der zweite Theil, von Josua bis Esther; und der dritte Theil vom Hiob bis zum Hohenliede [65]); einzelner besonders erschienener Ausgaben des Psalters, ebenfalls vom Jahr 1524 an, nicht zu gedenken [66]). Arbeiten, Unruhen und Streitigkeiten mancher Art unterbrachen jetzt eine Weile die so unglaublich schnelle Fortsetzung dieses mühseligen Unternehmens; und es erschienen im Jahr 1526 außer der Festlection Jes. IX, 2—7. allein die beiden Propheten Jona und Habakuk; wie 1527 allein der kleine Abschnitt Jerem. XXIII, 5—8. Aber 1528 ging aufs Neue das Werk schneller von Statten, indem erstlich der Prophet Zacharias, und nachher der Jesaias vollständig ans Licht trat [67]). Doch ward ihm auch jetzt noch nicht die so erwünschte ununterbrochene Muße gewährt, um die Propheten völlig zu beendigen. Denn der Reichstag zu Speyer trennte ihn und seine Freunde, die sich zu diesem Geschäft vereinigt hatten [68]). Um indeß diese Zeit für seine Bibelübersetzung nicht ganz ungenutzt zu lassen, machte er einstweilen mit dem Buch der Weisheit den Anfang, auch die apokryphischen Bücher ins Deutsche zu übertragen; dieses erschien noch im Jahr 1529 [69]). Im fol-

Prophetas. Sic enim partiri et paulatim emittere cogit ratio magnitudinis et pretii librorum.

64) Palm a. a. O. S. 274 f.

65) Palm S. 285 f. 296 f.

66) Palm S. 308 f. 67) Palm S. 346 f.

68) *Mayer* l. c. p. 12 squ. Palm S. 368 f.

69) Warum er gerade das Buch der Weisheit auswählen mochte, darüber vergl. Zeltner a. a. O. S. 25. Note p. Palm S. 369 f.

folgenden Jahr ward der Daniel und Cap. XXXVIII. XXXIX. des Ezechiel ausgegeben; indem er sich zur Auswahl des Erstern wegen des von ihm nahe geglaubten jüngsten Tages, und zur Hervorziehung dieses letztern Stücks besonders durch den Türkenkrieg veranlaßt sah [70]). Endlich im Jahr 1532 wurden die gesammten Propheten ausgefertigt [71]); und es ward in den beiden folgenden Jahren mit Uebersetzung der noch übrigen apokryphischen Bücher das Ganze beschlossen [72]). Nur muß hier zugleich erinnert werden, das Luther sich so wenig zu einer Uebersetzung des dritten Buchs der Makkabäer, als des dritten und vierten Buchs Esra entschliessen konnte; daß also die Ausfertigung dieser drey Bücher fremden und spätern Verfassern angehört [73]).

Nach so mannichfaltigen und mühseligen Vorarbeiten ließ sich endlich eine vollständige Ausgabe der Lutherschen Bibelübersetzung erwarten, welche 1534 zu Wittenberg bey Hanns Lufft erschien, der schon seit einigen Jahren in Melchior Lotther's Stelle getreten war, und dessen Officin mochte an sich gebracht haben [74]). Schon diese erste vollständige Ausgabe

[70]) Vergl. Krafft's [S. 193. Note 44 angeführte] historische Nachricht. S. 6 f. 9 f. Palm S. 372 f. 375 f.

[71]) Krafft a. a. O. S. 24 f. Palm S. 379 f.

[72]) Palm S. 389 f.

[73]) Palm S. 395 f.

[74]) Biblia, das ist, die gantze Heilige Schrifft Deudsch. Mart. Luth. Wittemberg. Begnadet mit Kurfürstlicher zu. Sachsen Freiheit. Gedruckt durch Hans Lufft. M. D. XXXIIII. (fol.) Die Nachrichten von dieser seltnen Ausgabe, deren Daseyn diejenigen bezweifelten, welche die folgende sehr ähnliche Ausgabe M. D. XXXV. für die erste hielten, finden sich bey Zeltner a. a. O. S. 47

gabe des unschätzbaren Werks, die sich in den Vorreden, wie in der Uebersetzung selbst, besonders der historischen Bücher des A. T., des Hiob und der Salomonischen Schriften, an so vielen Stellen durch Zusätze oder Auslassungen, Veränderungen und wesentliche Verbesserungen vor den einzeln erschienenen Theilen dieses Ganzen so merklich auszeichnet [75]), kann zum augenscheinlichsten Beweis von dem unermüdeten Bestreben Luther's dienen, seiner Arbeit eine immer grössere Vollkommenheit zu ertheilen; und Alles, was er bey steter Bereicherung seiner Kenntnisse und immer tieferem Eindringen in den Sinn der heiligen Urkunden als unrichtig oder unhaltbar erkannte, durch etwas Richtigeres und Haltbareres zu ersetzen. Doch war auch hiemit noch keinesweges das Werk vollendet, welches er seinen Zeitgenossen und der Nachwelt zugedacht hatte.

Nicht genug, daß der rastlose Mann bey der ersten Ausfertigung seiner Uebersetzung allen möglichen Fleiß angewandt, und alle ihm zu Gebot stehenden Hülfsmittel aufs sorgfältigste benutzt; nicht genug, daß er sich mündlich der Hülfe seines Melanchthon und andrer bewährter Männer bedient, und schriftlich den kenntnißreichen Spalatin zu Rathe gezogen;

S. 47 f. Note a. und bey Krafft a. a. O. S. 27 f. Vergl. Goeze in der Vorrede zu seiner [S. 194. Note 47 gedachten] Vergleichung der Original-Ausgaben u. s. w. S. XII. Ueber den Anfang und Fortgang der Luftischen Bibeln vergl. Zeltner a. a. O. S. 30 f.

75) Die sämmtlichen Eigenheiten dieser Ausgabe sind ausführlich angegeben bey Krafft a. a. O. S. 47 f. und bey Goeze in dem ganzen ersten und der größern Hälfte des zweiten Stücks der gedachten Vergleichung der Original-Ausgaben u. s. w.

gen[76]); nicht genug, daß er schon bey Besorgung der ersten vollständigen Ausgabe dieser Uebersetzung in so manchen Stücken nachgeholfen, und gebessert hatte: jetzt erst scheint ihm eine ruhigere Muße zu werden, um das ganze Werk wiederholt zu mustern und auszufeilen; von neu bemerkten Flecken zu reinigen, und mit neuen Vorzügen zu bereichern. Männer, welche zu den auserlesensten der neuen Religionsparten gehören, Melanchthon und Bugenhagen, Justus Jonas, Creuziger, und Aurogallus formiren in der Gesellschaft Luther's 1540 einen völligen Consessus, um mit gemeinschaftlicher Aufmerksamkeit das ganze Werk zu revidiren, und durch gemeinschaftliche Kenntnisse unterstützt sich über neue Umänderungen und Verbesserungen desselben gemeinschaftlich zu berathen[77]). Das Resultat dieser gemein-

76) Epp. T. II. fol. 170 squ. ersucht er Spalatin im Jahr 1523, ihm von mancherley Raubvögeln, wilden Thieren, und Gewürmen, die besonders im dritten Buch Mose vorkommen, die richtigen Namen anzugeben, und Beschreibungen derselben mitzutheilen; und er fügt hinzu: Atque utinam tu tibi hanc partem desumeres Biblia proposita Hebraea, et excussis omnibus diligenter hic aliquid certi curares educere. Mihi non tantum vacat. Vergl. fol. 187. und die S. 184. Note 29. angeführte ähnliche Stelle.

77) Der ganze Bericht des Matthesius hierüber in der XIII. Predigt Blatt 151., der sehr charakteristisch ist, wird hier nicht am unrechten Ort stehen: Als nun erstlich die ganze deutsche Bibel ausgegangen war, und ein Tag lehret immer neben der Anfechtung den andern, nimmt D. Luther die Biblien von Anfang wieder für sich, mit großem Ernst, Fleiß und Gebet, und übersieht sie durchaus; und weil sich der Sohn Gottes versprochen hatte, er wölle dabey seyn, wo ihrer Etliche in seinem Namen zusammenkommen, und um seinen Geist

meinschaftlichen Ueberlegungen war die neue Ausgabe unsrer Uebersetzung von 1541, welche nächst dem gedachten ersten Abdruck des Ganzen von 1534 mit Recht als eine nach der zweiten Hauptrevision ausgefer

Geist bitten; verordnet D. Martin Luther gleich ein eigen Sanhedrin, von den beßten Leuten, so deßmals vorhanden, welche wöchentlich etliche Stunden vor dem Abendessen in Doctors Kloster zusammen kamen; nämlich: D. Johann Bugenhagen, D. Justum Jonam, D. Creuziger, Magister Philippum, Matthäum Aurogallum. Dabey M. Georg Rörer, der Corrector, auch war; oftmals kamen fremde Doctoren und Gelehrte zu diesem hohen Werk, als Doctor Bernhard Ziegler, D. Forstemius. Wenn nun Doctor zuvor die ausgangen Bibel übersehen, und darneben bey Jüden und fremden Sprachkundigen sich erlernt, und sich bey alten Deutschen von guten Worten erfraget hatte; wie er ihm etlich Schöps abstechen ließ, damit ihn ein deutscher Fleischer berichtet, wie man ein jedes am Schaf nennte: kam Doctor Martin Luther in das Consistorium, mit seiner alten lateinischen und neuen deutschen Biblien, dabey er auch stetigs den hebräischen Text hatte. Herr Philippus bracht mit sich den griechschen Text, Doctor Creuziger neben dem hebräischen die Chaldäischen Bibel. Die Professores hatten bey sich ihre Rabbinen, Doctor Pommer hätte auch einen lateinischen Text für sich, darin er sehr wohl bekannt war. Zuvor hat sich ein Jeder auf den Text gerüst, davon man rathschlagen sollte; griechische und lateinische, neben den jüdischen Auslegern übersehen. Drauf proponirt dieser Präsident ein Text, und ließ die Stimm herumgehen, und hört, was ein Jeder dazu zu reden hätte, nach Eigenschaft der Sprache, oder nach der alten Doctorn Auslegung. Wunder schöne und lehrhaftige Reden sollen bey dieser Arbeit gefallen seyn; welcher M. Georg einige aufgezeichnet, und die hernach als kleine Glößlein und Auslegung auf den Rand zum Text gedruckt seyn.

fertigte zweite Haupt- oder Original-Ausgabe der Lutherschen Uebersetzung zu betrachten ist [78]).

Auch jetzt zog Luther in den nächstfolgenden Ausgaben seine Hand von seinem Werke keinesweges ab; sondern fuhr treulich fort zu bessern und zu feilen, bis an seinen Tod, der am 18. Februar 1546 erfolgte. Jedoch waren diese neuen Verbesserungen, die nach jener zweiten Hauptrevision vorgenommen wurden, an der Zahl viel geringer, wie an Werth viel unbedeutender; und erstreckten sich mehr auf einzelne, unserm Uebersetzer besonders aufgefallene Stellen, als auf das Ganze; daher sie für unsre Geschichte, die das Ganze zu umfassen hat, nicht weiter in Betrachtung kommen [79]). Noch weniger aber werden die verschiedenen Veränderungen und Nachhülfen in Ansehung des Sinnes oder des Ausdrucks, welche man sich in den vielfältigen, nach Luther's Tode erschienenen, Ausgaben dieser Uebersetzung wiederholt erlaubte, wie die gewaltsamen Umänderungen der von ihm befolgten Lesarten, oder die Einschaltungen dessen, was er nach seinen kritischen Auctoritäten ausgelassen hatte, schon hier unsere besondere Aufmerksamkeit erfodern. Vielleicht findet sich in der Folge unsrer Geschichte hin und wieder Veranlassung, derselben gelegentlich zu erwähnen.

78) Von dieser ebenfalls bey Hans Lufft erschienenen Ausgabe, die 1541 angefangen, 1542 vollendet ward, vergl. *Mayer* l. c. p. 26 squ. Zeltner a. a. O. S. 49 f. Krafft a. a. O. S. 73 f. Koken a. a. O. S. 6 f. Goeze in der angeführten Vorrede S. XII. Diese Ausgabe hat, wie die folgenden, auf dem Titel den Beysatz: auffs new zugericht.

79) Zeltner a. a. O. S. 50 f. Krafft a. a. O. S. 75 f. Goeze a. a. O.

nen [80]. Nur dies Eine möchte ich noch hinzufügen, daß die vielfältigen Ausgaben, welche von der ersten Erscheinung dieses Werkes an bis auf Luther's Tod fast in jedem Jahre wiederholt wurden, wie die mannichfaltigen Ausgaben, die auch nach seinem Tode ans Licht traten, eben so sehr das lebhaft gefühlte Bedürfniß einer verständlichern deutschen Bibelübersetzung, als den ungemeinen Beifall zu erkennen gaben, mit welchem dieser so gelungene Versuch, demselben auf eine befriedigende Weise abzuhelfen, aufgenommen ward.

Jetzt, ehe wir zur genaueren Würdigung dieses wichtigen Werkes fortschreiten, nur ein Wort über den Text, den Luther zum Grunde legte, und die etwanigen kritischen oder exegetischen Hülfsmittel, die ihm zu Gebot stehen mochten. Es darf wohl nach den Untersuchungen Mayer's [81] und Krafft's [82] als erwiesen angenommen werden, daß er zunächst beim N. T. den griechischen Text nach der Erasmischen und Aldinischen Ausgabe, doch mit steter Zuziehung der Vulgata, benutzte. Daß er aber auch bereits beim ersten Anfang dieser umfassenden Arbeit die Complutensische Bibel zur Hand gehabt, möchte ich mit diesem Letztern für sehr problematisch halten; besonders da der Umlauf jenes Werks mehrere

Jahre

80) Außer *Mayer* l. c. p. 55 squ. und Zeltner a. a. O. S. 53 f. redet besonders Goeze in seiner Historie der gedruckten Niedersächsischen Bibeln S. 296 ff. sehr umständlich von den nach Luther's Tode mit seiner Uebersetzung vorgenommenen Veränderungen, und von den zwischen Krafft und Reineccius deshalb erhobenen Streitigkeiten; wovon zu seiner Zeit ein Mehreres.

81) l. c. p. 23 squ.

82) Vergl. dess. Jubelgedächtniß. S. 77 f. besonders S. 83 f. Palm a. a. O. S. 71 f.

Jahre nach seinem Abdruck gänzlich gehemmt war; und da auch Erasmus noch nicht in der dritten Ausgabe seines N. T. von 1522. sondern allererst in der vierten, welche 1527 erschien, von demselben Gebrauch machen konnte [S. 62, Note 60. 61.]. Noch weniger aber finden wir Ursache, anzunehmen, daß er außer den genannten Ausgaben auch Handschriften zu Rathe gezogen hat. Bey den Apokryphen kam ihm ebenfalls neben der Aldinischen Ausgabe des griechischen Textes noch die Vulgata zu Hülfe. Endlich beim A. T. bediente er sich außer der Brescer Ausgabe des hebräischen Grundtextes selbst, zu dem er zurückging [vergl. Bd. I. S. 183 f.], der alexandrinischen Uebersetzung und der Vulgata; und überdies der Postille des Nikolaus von Lyra [Bd. I. S. 109 f.]. Uebrigens kann ich es in Ansehung des ganzen Werks nicht für so gar unwahrscheinlich halten, als Goeze [83], daß Luther bey seiner großen Sorgfalt, Alles zu benutzen, was er irgend für seinen Zweck brauchbar fand, die so oft abgedruckte ältere deutsche Bibelübersetzung sollte jeder Vergleichung durchaus unwürdig geachtet, und gänzlich aus der Acht gelassen haben; wenn er sie gleich nur äußerst selten nannte, und wegen ihrer großen Mängel sehr ungünstig beurtheilte.

Das umfassende Werk, welches Luther, durch diese freilich wenigen Hülfsmittel unterstützt, mit Eifer unternahm, und mit seltnem Glück vollendete, die neue

[83]) a. a. O. S. 46 f. wo er den hundert drey und vierzigsten Psalm nach der Augspurger Ausgabe von 1473 — 1475 [Vergl. Bd. I. S. 282 f.] und der ersten Lutherschen Ausgabe der Bußpsalmen von 1517 zusammenstellt.

neue Uebersetzung der Bibel, verdient um so viel mehr eine unparteiische Würdigung, je einseitiger sie bald von lobpreisenden Bewunderern erhoben, bald von schmähsüchtigen Tadlern herabgesetzt ward; je grösser das Ansehen war, zu welchem sie gelangte, und je mannichfaltiger die nachfolgenden Uebersetzungen waren, für welche sie als Quelle dienen mußte. Doch erfodert es die Gerechtigkeit gegen die Verdienste des großen Mannes, so unparteiisch auf der einen Seite die unverkennbaren Vorzüge seiner Arbeit hervorgehoben werden, eben so offenherzig auch auf der andern Seite einige Mängel zu gestehen, von denen sie schwerlich freizusprechen seyn dürfte.

Es ist begreiflich, daß die erste Probe dieser Uebersetzung, welche Luther in den sieben Bußpsalmen dem Publicum mittheilte, mehrere Mängel eines ersten Versuchs an sich tragen mußte, von denen er in der Folge seine Arbeit mehr und mehr zu befreien suchte. Dahin rechne ich eine gänzliche Verfehlung des Sinnes, sowohl wegen der Schwierigkeit des Originals, als wegen zu genauer Befolgung der Vulgata, wie Ps. XXXII, 4. LI, 15. [84]); eine zu ängstliche Buchstäblichkeit, wo der Sinn es gar nicht erfoderte, wie Psalm VI, 8. und XXXVIII, 3. 4. 6. [85]); endlich einige theils harte und ungewöhnliche

[84]) Ps. XXXII, 4. heißt es: Ich bin bekeret ynn meyn Jamer, also der Dornstachel eingestochen ist. Die Vulgata hat hier: perversus sum in aerumna mea, dum configitur spina. LI, 15. Ach Gott! Gott meines Heils! erlöse mich von den Geblüten; darunter er die Hoffärtigen versteht, statt es durch Blutschulden zu geben. Vergl Palm a. a. O. S. 29 f.

[85]) Ps. VI, 8. Weichet von mir Alle, die ihr da wirket, das

liche Wortfügungen, theils dunkle oder sehr veraltete Ausdrücke, die noch eine große Ungewandtheit in der Sprache, und ein mühsames Ringen mit derselben verrathen, wie Ps. VI, 2. 3. 4. CII, 4. 6. CXLIII, 10. [86]), und in andern Stellen. Indeß ist nicht zu läugnen, daß auch schon in dieser ersten Probe manche Stellen von einer glücklichen Auffassung des Sinnes, wie von einem glücklich gewählten Ausdruck zum Beweise dienen können, z. B. Ps. XXXII, 1. 2. LI, 5. [87]). Wie weit aber Luther bereits in den wenigen Jahren, die zwischen der ersten und zweiten Erscheinung dieser Bußpsalmen in der Mitte liegen, sowohl in richtiger Auffassung des Originals, als in der Wahl eines angemessenen Ausdrucks, in Vermeidung jener ängst-

das nicht recht ist; denn Gott hat erhört das Geschrey meines Weinens. XXXVIII, 3. Es ist keine Gesundheit in alle meinem Fleische vor dem Angesichte deines Zorns. V. 4. Es ist keine Ruhe in allem meinem Gebeine vor dem Angesichte meiner Sünden. V. 6. — vor dem Angesichte meiner Thorheit. — Alles ganz nach dem Buchstaben des Grundtextes!

[86]) Ps. VI, 2. 3. 4. Mache mich gesund, denn alle meine Gebeine erschrocken sind. Und meine Seele sehr erschrocken ist, aber Gott, wie lange? Ach Gott, kehre erwieder, und erlöse meine Seele. CII, 4. Meine Gebeine sind dürre gebraten, wie eine Griebe. V. 6. Mein Gebeine ist bekliebes an meinem Fleische. CXLIII, 10. Laß mir gehört werden frühe deine Barmherzigkeit, denn meine Hoffnung ist in dir.

[87]) Ps. XXXII, 1. 2. Selig sind die, denen ihre Untugend oder Ungerechtigkeit erlassen sind, denen ihre Missethat bedeckt sind. Selig ist der Mensch, dem Gott nicht Sünde zurechnet. LI, 5. Dir allein bin ich ein Sünder, und ein Uebelthäter vor deinen Augen, auf daß du allein rechtfertig seyst in deinen Worten, und überwindest, wenn du gerichtet wirst.

ängstlichen Buchstäblichkeit, wie in größerer Verständlichkeit und Gewandtheit der Sprache fortgeschritten war: giebt sich uns durch Vergleichung mehrerer Stellen dieser zweiten Ausgabe mit den vorhin angegebenen Proben aufs befriedigendste zu erkennen [88]); wenn es auch das Ansehen haben möchte, daß nicht jede hier vorgenommene Veränderung in der That für eine Verbesserung zu halten ist [89]). Doch wir lassen diesen ersten Versuch, und andre, die ihm ähnlich sind, aus der Acht, um bey dem Ganzen, das nach und nach ans Licht trat, und in immer vollkommnerer Gestalt erschien, mit so viel größerer Aufmerksamkeit zu verweilen.

Man kann es ohne Vorliebe mit Sicherheit behaupten, daß die Luthersche Uebersetzung des N. T., so wie sie auch nur in der ersten Ausgabe [vergl. S. 200. Note 60.] dem Publicum mitgetheilt ward, als ein so gelungenes und so schätzbares Werk zu betrachten war, dem in jenem Zeitalter nichts Aehnliches an

88) So heißt es in der zweiten Ausgabe von 1525. Ps. XXXII, 4. Mein Saft vertrocknete, wie im Sommer. LI, 15. Errette mich von den Blutschulden. VI, 8. Weichet von mir, alle Uebelthäter! Denn der Herr hat die Stimme meines Weinens gehört. XXXVIII, 3. Es ist nichts Gesundes an meinem Leibe vor deinem Dräuen; und ist kein Friede in meinen Gebeinen vor meiner Sünde. CII, 4. Meine Gebeine sind verbrannt, wie ein Brand. V. 6. Mein Gebeine klebt an meinem Fleisch. CXLIII, 10. Laß mich frühe hören deine Güte. Denn ich hoffe auf dich. [Vergl. die in der Note 84—86. angeführten Stellen.]

89) Palm a. a. O. S. 32 f. hat mehrere Stellen dieser Art angeführt. Doch ist seine Behauptung bey manchen derselben sehr problematisch, wenn man nicht manche Vermeidung eines vorhin zu buchstäblich ausgedrückten Hebraismus für eine Verschlimmerung erklären will.

an die Seite gestellt werden mochte. Denn allein ein flüchtiger Blick auf diese neue, und auf die so oft abgedruckte ältere deutsche Bibelübersetzung kann uns hinlänglich überzeugen, wie weit Luther seine Vorgänger hinter sich zurückließ, und durch welche wesentliche Vorzüge er sie übertraf; wie er so manche gänzlich misverstandene Stelle durch sein leichtes und glückliches Eindringen in den wahren Sinn derselben befriedigender aufzuklären; so manchen gänzlich unverständlichen und veralteten Ausdruck durch einen angemeßneren und verständlicheren zu ersetzen; endlich von der ängstlichen und sklavischen Buchstäblichkeit, welche die frühere Uebersetzung charakterisirte, sich mit bescheidner Vorsicht zu entfernen, und da allein den Sinn gehörig auszudrücken suchte, wo er diese ängstliche Nachbildung jedes einzelnen Worts entweder ganz unthunlich, oder doch durchaus unangemessen fand. Ich darf mich zur Begründung dieses Urtheils allein auf Matth. III, 8. V, 48. XVIII, 6. XXII, 42. Mark. VIII, 6. Joh. VI, 2. Eph. II, 2. berufen, welche Stellen zu ihrer Zeit aus jener ältern Uebersetzung ausgehoben sind [90]); und ich darf hoffen, daß alle übri-

[90]) Matth. III, 8. heißt es hier: Sehet zu, thut rechtschaffne frücht d puß. V, 48. Darumb yhr sollt volkomen seyn, gleych wie ewr vatter ym hymell volkomen ist. XVIII, 6. heißt es bloß: das eyn mülsteyn an seynen hals gehenckt würd. [Vergl. Bd. I. S. 264 f. Note 81. 82.] XXII, 42. wie dünckt euch vmb Christo? Mark. VIII, 6. vn er nam die sieben brot, vn dancket. [Vergl. das. S. 291. Note 13.] Joh. VI, 2. vnd es zoch yhm viel volcks nach. [Vergl. das. S. 286. Note 7.] Eph. II, 2. nach dem laufft diser welt. [Vergl. das. S. 264. Note 81.]

übrigen Beweise völlig überflüssig sind. Aber eine genauere Charakteristik der Lutherschen Uebersetzung selbst möchte dadurch noch keinesweges überflüssig werden.

Daß sich Luther schon bey dieser ersten Ausfertigung seiner Uebersetzung alle mögliche Mühe gab, um sein Original eben so treu nachzubilden, als es in verständliches Deutsch zu übertragen: davon, denke ich, kann jede Seite zum Beweise dienen. Nur glaube ich mit Recht behaupten zu können, daß er bey der großen Schwierigkeit, die Erfüllung dieser beiden Foderungen zu vereinigen, — vorzüglich in dieser ersten Ausgabe, wo ihm bey so manchen Stellen diese Schwierigkeit überaus fühlbar seyn mochte, — doch im Ganzen viel öfter der möglichsten Treue und Pünctlichkeit den angemessensten und völlig deutschen Ausdruck, als daß er jene diesem aufgeopfert hat; so sehr er auch übrigens mit seiner Sprache rang, um ihr für die möglichst treue Darstellung des Sinnes, so wie er ihn aufgefaßt hatte, auch den angemessensten Ausdruck abzugewinnen. Es dürfte daher das sehr hievon abweichende Urtheil eines Simon [91]) schwerlich von aller Einseitigkeit freizusprechen seyn. Daß nun unserm Luther selbst bey dieser großen Genauigkeit, die er im Ganzen beobachtet, um mit möglichster Treue die Ausdrücke und Wendungen des Originals nachzubilden, dennoch in so vielen Stücken seine Arbeit ohne bemerklichen Zwang sehr vorzüglich gelungen ist: würde sich mit mannichfaltigen Stellen aus den Erzählungen der historischen Bücher, wie aus den Reden Jesu, ja selbst mit einzelnen Stellen aus den Brie-

[91]) Hist. crit. des versions du N. T. c. XLIII. p. 524. Il semble, que *Luther* n'ait eu d'autre vue, que de faire parler le saint esprit bon Alleman.

Briefen der Apostel sehr einleuchtend darthun lassen, wenn nicht dadurch die Grenzen dieses Werks zu sehr überschritten würden. Indeß möchte man mit eben diesem Rechte eingestehen, daß die Uebersetzung der Briefe bey aller Vorzüglichkeit, die man ihr in manchen Stellen keinesweges absprechen kann, doch im Ganzen weniger gelungen ist, als die Uebersetzung der historischen Bücher. Dies dürfte theils der größeren Schwierigkeit dieses Unternehmens überhaupt zuzuschreiben seyn; theils daher rühren, daß Luther auch hier sowohl die oft kurze und dunkle dogmatische Sprache, als den in manchen Abschnitten weniger einfachen und geregelten Periodenbau, und die daher gar zu sehr in einander verflochtenen Sätze ebenfalls im Ganzen gar zu pünctlich nachzubilden suchte. Doch wird man bey diesen Briefen so wenig, als bey den übrigen neutestamentlichen Schriften verkennen können, daß ihm bey einer für jene Zeiten freilich schon sehr vorzüglichen, aber doch im Ganzen nicht sehr ausgebreiteten griechischen Sprachkenntniß seine glückliche Divinationsgabe, und seine durch vielfältiges Studium erworbene, sehr vertraute Bekanntschaft mit der Manier und dem Ideengang der biblischen Schriftsteller nicht wenig zu Hülfe kam.

Sowohl diesen Eigenschaften, als der großen Schwierigkeit, sich überall in der Uebersetzung eben so kurz zu fassen, als das Original sich ausdrückt, wie überhaupt dem Bestreben, verständlich zu seyn, haben wir es zuzuschreiben, daß er bey aller übrigen Genauigkeit in manchen Stellen doch mehr paraphrasirt, als übersetzt; so wie in andern Stellen seine der Kürze des Originals gleichkommende Uebersetzung zugleich erklärend ist; daher in beiden Fällen diese Ueber-

setzung schon gewissermaßen die Stelle eines Commentars oder einer Glosse vertreten kann. Von dem ersten Fall mögen aus den apostolischen Briefen, bey welchen sich diese Bemerkung vorzüglich aufdringt, Röm. III, 23. 25. 2 Kor. V, 21. Eph. IV, 16. Kol. II, 18. Hebr. XI, 3. [92]), von dem andern mögen Eph. IV, 15. 16. 2 Tim. II, 19. Hebr. X, 1. [93]) zum Beweise dienen. Und man muß es hiebey allerdings gestehen, daß sowohl seine umschreibende, als seine erklärende Uebersetzung nicht selten sehr empfehlend ist. In andern Fällen sucht er der Dunkelheit oder Unbestimmtheit des Originals zu Hülfe zu kommen, oder doch die leichtere Uebersicht des Ideenganges zu befördern, indem er ein Wörtchen einschaltet, das sich im Griechischen nicht findet, und dadurch ebenfalls einen Gedanken bald bestimmter, bald deutlicher bezeichnet, als der Verfasser ihn ausdruckte. Unter vie-

92) Röm. III, 23. vnnd mangeln des preyses, den got an yhn haben solt; και ὑϛερουνται της δοξης του Θεου. V. 25. giebt er εις ενδειξιν τ. δικαιοσυνης αυτου, damit er die gerechtickeit, die für yhm gilt, beweyse. 2 Kor. V, 21. eben so: δικ. Θεου, die gerechtickeit, die für got gilt. Eph. IV, 16. δια πασης ἁφης τ. επιχορηγιας, durch alle gelenck, dadurch eyns dem andern handreychung thut. Kol. II, 18. μηδεις ὑμας καταβραβευετω, θελων u. s. w. Last euch niemant das zill verrücken, der nach eygener wal eynher geht u. s. w. Hebr. XI, 3. εις το μη εκ φαινομενων τα βλεπομενα γεγονεναι, das sichtbare ding worden sind, dadurch die vnsichtbarn erkennet wurden.

93) Eph. IV, 15. giebt er αληθευοντες εν αγαπη: Last vns aber rechtschaffen seyn ynn der liebe. V. 16. εις οικοδομην ἑαυτου: zu seyn selbs pesserung. 2 Tim. II, 19. ὁ ονομαζων το ονομα Χρ. wer den namen Christi anrufft. Hebr. X, 1. ουκ αυτην τ. εικονα τ. πραγματων: nicht das wesen der güter selbs.

vielen andern Stellen können Röm. III, 20. 28. und Eph. IV, 16. dies beweisen [94]). Auch dies, glaube ich, kann ihm keinesweges als Untreue gegen sein Original zur Last gelegt werden, wenn man es ihm auch nicht eben als einen Vorzug anrechnen will.

Doch so hervorleuchtend auch überall die Bemühung Luther's war, seiner Arbeit gleich bey ihrer ersten Erscheinung die ihm erreichbaren, und von ihm dafür gehaltenen Vorzüge zu ertheilen: so wenig ist es gleichwohl zu läugnen, daß noch manche bedeutende Mängel sie drückten, welche die Schwierigkeiten, mit denen dieser erste Versuch gerungen hatte, hinlänglich zu erkennen gaben. So glücklich er sich auch in nicht wenigen Stellen bemüht hat, die vorkommenden Gräcismen, oder Hebraismen durch angemessene deutsche Re-

94) Röm. III, 20. δια γαρ νομου επιγνωσις ἁμαρτιας: Denn durch das gesetz kompt nur erkentnis der sünd; wo das Wörtchen nur eingeschaltet ist. Vergl. V. 28. So halten wyrs nu, das der mensch gerechtfertiget werde, on zuthun der werck des gesetzs, alleyn durch den glawben; wo wieder dieses alleyn sich im Griechischen gar nicht findet. Luther entschuldigt sich wegen dieser letzten Einschaltung, und behauptet, daß sie dem deutschen Sprachgebrauch gemäß nicht hätte wegbleiben können; in einem Briefe vom 8 Sept. 1530. s. D. Martin Luther's bisher ungedruckte Briefe. Band II. welcher lateinische Briefe und Urkunden aus dem Zeitraum von 1512 bis 1535 und einige deutsche Briefe und Nachrichten in sich faßt. Aus Handschriften auf der öffentlichen Bibliothek zu Hamburg mitgetheilt von D. Gottfried Schütze. Leipzig. 1781. S. 167 f. besonders 172 f. Eph. IV, 16. setzt er zum Schluß dieses Satzes: vnd das alles ynn der liebe, wo Paulus allein hat εν αγαπῃ. Viele ähnliche Beyspiele finden sich bey Palm a. a. O. S. 248 f.

Redensarten oder Constructionen auszudrücken: so zahlreich sind gleichwohl noch, vorzüglich in dieser ersten Ausgabe, diejenigen Fälle, wo er gar zu buchstäblich eine Redensart oder Construction seines Originals nachzubilden sucht, wenn sie auch der deutschen Sprache weniger angemessen ist. Dahin rechne ich Phil. III, 22. und Hebr. I, 3. wo der richtige Sinn sich doch leicht entdecken läßt, und Röm. VII, 24. wo diese Buchstäblichkeit in der nachgebildeten Redensart völlig unverständlich wird [95]). Die nämliche Buchstäblichkeit zeigt sich auch, wo er den unbestimmten Gebrauch des griechischen Aoristus nicht beachtet, und ihn durch ein Wort in der vergangenen Zeit anzudeuten sucht, wie Luk. I, 51 f. [96]). Doch dies dürfte bey den übrigen so entschiedenen Vorzügen dieser Uebersetzung nur als Kleinigkeit zu betrachten seyn, wenn wir dagegen noch einzelne Stellen in Anschlag bringen, in denen er theils aus zu großer Buchstäblichkeit, theils, wie es scheint, aus Mangel an hinlänglicher Bekanntschaft mit dem Sprachgebrauch, den richtigen Sinn völlig verfehlt hat. Dies scheint mir Matth. IV, 4. 2 Kor. V, 19. und Hebr. II, 9. der Fall zu seyn [97]).

Dazu

[95]) Phil. III, 22. heißt es ganz wörtlich nach dem Griechischen: den leyb vnßer nichtickeit, — dem leybe seyner klarheyt. Hebr. I, 3. mit dem wort seyner krafft. Röm. VII, 24. wer wird mich erlößen von dem leybe dises todtis?

[96]) Luk. I, 51 f. Er hat gewalt vbet mit seynem arm. — Er hat die gewalltigen von dem stuel gestossen, vnd die nydrigen erhaben, u. s. w. um das εποιησε, καθειλε u. s. w. auszudrücken.

[97]) Matth. IV, 4. Der mensch wirt nit võ dem brot allein lebē, sondern von eynem iglichen wortt, das durch

den

Dazu kömmt endlich, daß in einzelnen Fällen seine Uebersetzung völlig unverständlich wird, wo er scheint den Sinn den Originals nicht ganz gefaßt, und deswegen bloß den Ausdruck desselben durch einen ihm ähnlichen, wenn gleich nicht verständlicheren Ausdruck wieder gegeben zu haben, wie Hebr. II, 1. und gewissermaßen auch IX, 11. [98]).

Ueberlegt man übrigens die großen Schwierigkeiten, mit denen Luther bey seinem Unternehmen auch in Ansehung der deutschen Sprache ringen mußte, und die glückliche Bemühung, mit welcher er diese Schwierigkeiten zu überwinden suchte; überlegt man, daß er sich durch seine so mühvoll ausgefertigte deutsche Uebersetzung der Bibel auch um die deutsche Sprache ein sehr wesentliches Verdienst erwarb, und dem deutschen Publicum auch von dieser Seite ein Werk darbot, das sich über ähnliche gleichzeitige Versuche durch Sprachrichtigkeit und Wohlklang unendlich weit erhob, und in seiner Art Epoche machte: so kann man es ihm gewiß, ohne ungerecht gegen ihn zu werden, nicht sehr hoch anrechnen, wenn man bald auf gänzlich veraltete, oder nicht lange nachher ganz ungebräuchlich gewordene, und jetzt ganz unverständliche Wör-

den mund gottis gehet; wobey das ρημα ihn irre geleitet hat. 2 Kor. V, 19. Got war ynn Christo, vnd versünet die welt mit yhm selber; wobey er unrichtig interpungirete. Hebr. II, 7. Du hast yhn eyn kleyne zeytt der Engel mangeln lassen. Vergl. V. 9. wobey er das ελαττουν misverstand.

[98]) Hebr. II, 1. — das wyr nicht etwa verfliessen; μη ποτε παραρρυωμεν. IX, 11. ist die Rede von einer Hütte ου χειροποιητου, τουτεςιν, ου ταυτης της κτισεως, welches er giebt: die nicht mit der hand gemacht ist, das ist, die nicht von dieser Creatur ist.

Wörter, Wortformen oder Redensarten stößt; bald einzelne Ausdrücke gewahr wird, die zwar von einer gewissen Kraftsprache zeugen, aber doch ein feines Gefühl beleidigen, und einen gebildeten Geschmack nicht befriedigen. Vielmehr werden dergleichen veraltete Wörter oder Redensarten, wie sie Matth. VII, 3. XIV, 26. Luk. II, 52. Apgesch. VII, 51. Röm. VIII, 29. XII, 16. 99) und in vielen andern Stellen anzutreffen sind, und solche zwar derbe und kraftvolle, aber nach unserm Gefühl unschickliche Ausdrücke, als sich Röm. XIII, 13. 14. 2 Kor. XI, 20. Phil. III, 8. und anderswo finden 100), gegen die übrigen so ausgezeich-

99) Matth. VII, 3. Was sihestu aber den spreyssen ynn deyns bruders auge? Vergl. V. 5. XIV, 26. Es ist eyn spugniß [Φαντασμα]. Luk. II, 52. vnnd Jhesus hieb fort an weyßheyt. u. s. w. Apgesch. VII, 51. Yhr vnbehawen an hertzen vnnd oren. Röm. VIII, 29. Das sie gleychbertig seyn solten dem ebenbild seynes sons. XII, 16. Acht nicht was hoch ist. Sondern macht euch ebē dem nydrigen. Ueber solche veraltete Ausdrücke der Lutherschen Uebersetzung, wie über die eigenthümliche Sprache derselben überhaupt ist mit Nutzen zu vergleichen: Vollständige Darstellung und Beurtheilung der deutschen Sprache in Luther's Bibelübersetzung von D. Wilhelm Abraham Teller. Erster Theil. Berlin. 1794. besonders S. 49 f.

100) Röm. XIII, 13. 14. heißt es hier: Last vns erbarlich wandeln, als am tage, nicht ynn fressen vnd sauffen, nicht ynn kamern vn̄ geylheyt, nicht ynn haddern vnd eyffern, sondern zihet an den herrn Jhesu Christ, vnd thut nicht nach des fleyschs klugheyt, seynen lust zu büssen. 2 Kor. XI, 20. so euch yemād schindet. Phil. III, 8. vmb wilchs willen ich alles hab für schaden gerechnet, vnd acht es für dreck, auff das ich Christum gewynne; wo es ihm mag schwer gefallen seyn, das Wort σκυβαλα stark genug auszudrücken. Vergl. über solche Wör-

gezeichneten Vorzüge dieser Uebersetzung kaum in Betrachtung kommen; und dies um so viel weniger, da jede nachfolgende Ausgabe von der unablässigen Bemühung Luther's, auch in Ansehung der Sprache nachzuhelfen, zum augenscheinlichsten Beweise dient. Nur, ehe auch dieser Nachhülfe, und dessen, was dadurch geleistet ist, mit einem Worte gedacht wird, mag noch über die kritische Beschaffenheit dieser Uebersetzung ein Wink hinzugefügt werden; da es über den Werth derselben in Beziehung auf specielle dogmatische oder moralische Aussprüche nach den bisher mitgetheilten Proben keiner weiteren Erinnerung bedarf.

Schon aus dem Wenigen, was vorhin von den Ausgaben bemerkt ist, deren sich Luther bey seiner Arbeit bediente, läßt sich auf die kritische Beschaffenheit seiner Uebersetzung ein sehr wahrscheinlicher Schluß herleiten; da es begreiflich ist, daß er, von anderweitigen kritischen Hülfsmitteln entblößt, im Ganzen den Text befolgte, welchen er in den zu Rathe gezogenen Ausgaben vorfand. Auch findet sich diese Vermuthung durch die Ansicht der ersten Ausgabe seines Werks aufs vollkommenste bestätigt, wie bereits von Mehreren erinnert ist [1]). Man bemerkt also, daß Luther in einigen Stellen, wo sich uns bey einem kritischen Apparat eine Verschiedenheit der Lesarten darbietet, gerade diejenige Lesart ausdrückt, welche

Wörter in der Lutherschen Uebersetzung, die größtentheils zur Kraftsprache der Deutschen gehören, zum Theil von übler Bedeutung, Teller a. a. O. Theil. II. Berlin. 1795. S. 64—69.

[1]) Krafft's Jubelgedächtniß. S. 77 f. 83 f. Ein Paar Bemerkungen dieser Art, die jedoch erst geprüft werden müssen, finden sich auch bey *Simon* l. c. p. 522 squ. Besonders aber vergl. Palm a. a. O. S. 246 f.

che Erasmus in seinen ersten Ausgaben vorzog, und welche sich in der Aldinischen Edition befand; wie dies Mark. XI, 26. Apgesch. XIII, 33. und 2 Petr. II, 13. bestätigen. Dahin ist auch die gänzliche Auslassung des berühmten Dictums 1 Joh. V, 7. zu rechnen, von welchem in dieser ersten Ausgabe seines N. T. keine Spur zu entdecken ist [2]). Doch ergiebt es sich aus Vergleichung andrer Stellen, daß er auch nicht selten die Lesart der Vulgata vorzog, wo sie entweder durch einen Zusatz, oder durch eine Auslassung, oder durch eine völlige Verschiedenheit des Ausdrucks vom Texte des Erasmus abwich; wie davon außer der berühmten Stelle 1 Tim. III, 16. noch Philem. V. 7. und Hebr. III, 14. ein Beispiel geben [3]); wenn

[2]) Mark. XI, 26. ließ er aus, da so wenig Erasmus, als die Aldinische Ausgabe diesen Vers hatte. Dies haben ihm Mehrere seiner Gegner sehr übel gedeutet. Vergl. Krafft a. a. O. S. 77 f. Apgesch. XIII, 33. heißts: wie denn ym ersten psalm geschrieben stehet. 2 Petr. II, 13. sie füren ein zertlich leben von ewer liebe; wo er für ἀπάταις das in der Erasmischen und Aldinischen Ausgabe befindliche ἀγάπαις ausdrückt. Endlich 1 Joh. V, 6. 8. heißt es hier bloß: Und der geyst ists, der da zeuget, das geyst warheyt ist. Denn drey sind, die da zeugen, der geyst, vnd das wasser, vnd das blut, vn̄ die drey sind eynis. Kaum eine Randglosse führt darauf, daß Luther hier Etwas vermißte. Vergl. Michaelis Einl. ins N. T. Th. II. S. 1555 f. Ueber diese Auslassung bey Erasmus vergl. oben S. 60.

[3]) 1 Tim. III, 16. heißt es: — das gotselige geheymnis, wilchs da ist offinbart ym fleysch; wie die Vulgata hat. Philem. V. 7. wo Erasmus hat χάριν, die Vulgata gaudium, hat Luther: Ich hab aber eyn große freud vnd trost an deyner liebe. Hebr. III, 14. so wyr anders den anfang seynes wesens bis ans ende feste

wenn er gleich wieder in andern Stellen, wo er Ursache haben mochte, ihre eigenthümlichen Lesarten oder Zusätze für verdächtig zu halten, dieselben keinesweges anerkannte; z. B. 2 Petr. I, 10. [4]). Schon diese wenigen Bemerkungen, die jedoch für unsern Zweck hinreichen mögen, können uns darauf führen, daß die Luthersche Uebersetzung bey verschiedenen streitigen Stellen sich in dieser ersten Ausgabe den vorzüglichern und von neuern Kritikern als bewährt erfundenen Lesarten mehr annähert, als in den Ausgaben, welche jetzt gewöhnlich von ihr in Umlauf sind; daß also auch hiedurch die so schätzbare Arbeit Luther's einen neuen Vorzug erhält. Zugleich aber werden diese Wahrnehmungen so viel mehr unsre Aufmerksamkeit erregen, um bey Würdigung der folgenden Ausgaben auch von dieser Seite gehörig zu unterscheiden, welche Veränderungen Luther noch selbst bey wiederholter Musterung seines Werks beliebte, und welche allein auf die Rechnung seiner spätern Herausgeber zu setzen sind? Diese Veränderungen mögen uns noch einen Augenblick beschäftigen, wenn vorher dasjenige nachgeholt ist, was die Uebersetzung des A. T., welche bald nach Vollendung dieser ersten Hauptarbeit stückweise ans Licht trat, bey ihrer ersten Erscheinung charakterisiren kann.

Doch

feste behalten; wo er nach der Vulgata das αυτου hinter ὑποστασεως ausdrückt.

[4]) 2 Petr. I, 10. Thut deste mehr vleyß, ewren beruff vn erwelung fest zu machen; wo er den Zusatz: δια των καλων εργων, den die Vulgata und andre Versionen ausdrücken, aus der Acht läßt. Daß ihm, wiewohl ohne hinlänglichen Grund, von Seiten der Katholiken, die so sehr auf die guten Werke hielten, diese Auslassung zur Last gelegt ist, bemerkt Simon l. c. p. 523.

Doch mag es vorher gleich hier erinnert werden, wie bedeutend schon, wenigstens in Ansehung des Ausdrucks, mehrere Verbesserungen waren, welche Luther bereits der zweiten Ausgabe seines N. T., in eben diesem Jahr 1522. zueignete, noch ehe er zur Besorgung des A. T. fortschreiten konnte. Ich darf mich nur auf Matth. VII, 3. 5. XIII, 8. XIV, 26. berufen [5]), um hierauf aufmerksam zu machen; und eine Vergleichung mehrerer Beispiele denjenigen überlassen, welche sich für Untersuchungen dieser Art vorzüglich interessiren. — Jetzt von der alttestamentlichen Uebersetzung!

Auch bey ihr werden mehrere wesentliche Vorzüge schon gar sehr in die Augen leuchten, wenn wir sie nur in einigen wenigen Stellen mit der ältern, so oft abgedruckten deutschen Bibelübersetzung vergleichen; und darauf aufmerksam machen, wie glücklich Luther nicht bloß jene ängstliche Buchstäblichkeit und daher entstehende große Unverständlichkeit vermieden, sondern auch den vorhin zu sehr misverstandenen Sinn so mancher Aussprüche richtiger aufgefaßt, und durch einen angemeßneren deutschen Ausdruck lichtvoller dargestellt hat. Dies wird sich bereits aus 1 Mos. III, 15. 16. IV, 1. XV, 1. 3 Mos. XI, 3. 1 Sam. XXIV, 3. und

5) Matth. VII, 3. 5. ist hier schon Splitter statt Spreyssen gesetzt. XIII, 8. heißt es hier: vnd trug frucht; da vorher stand: vnd gab frucht. XIV, 26. heißt es hier: es ist eyn gespenst. [Vergl. S. 220. Note 99.] Mehrere Verbesserungen dieser Art bemerkt Palm a. a. O. S. 85 f. und besonders S. 102 – 243. wo die Verschiedenheiten dieser beiden ersten, nebst den Abweichungen mehrerer folgenden Ausgaben, die bis 1530 erschienen, tabellarisch zusammengestellt sind.

3. und Ps. XXI, 6. hinlänglich ergeben [6]). Doch noch mehr wird eine genauere Würdigung der eigenthümlichen Beschaffenheit dieser Uebersetzung, ohne weitere Rücksicht auf die früheren Versuche, dazu beitragen, ihre besonderen Vorzüge ins Licht zu setzen.

Schwerlich wird man auch hier die ausgezeichnete Bemühung Luther's verkennen, das A. T. eben so treu zu übersetzen, als in einem angemessenen deutschen Ausdruck darzustellen. Doch läßt sich hier schon im Allgemeinen bemerken, daß er im Ganzen einen freieren Gang beobachtete, als bey Uebertragung des N. T., ohne sich deswegen einer größeren Abweichung vom Original schuldig zu machen. Es scheint, als ob ihm bey längerer Fortsetzung seiner Arbeit das Bedürfniß immer fühlbarer ward, sich von der gar zu gro-

[6]) 1 Mos. III, 15. 16. heißt es, nach der ersten Ausgabe der fünf Bücher Mose, die zu Wittenberg ohne Jahrszahl (1523.) erschien: Vnd ich will feyndschafft setzen zwisschen dyr und dem weyb, vnd zwisschen deynem samen vnd yhrem samen. Derselb sol dir den kopff zutretten, vnd du wirst yhm ynn die versen beyssen. — Ich will dyr viel kummer schaffen, wenn du schwanger wirst, du solt deyn kinder mit kummer gepern, vnd du solt dich ducken für deynem man. IV, 1. Ich hab vberkomen den man des HERREN. XV, 1. Nach disen geschichten begab sichs, das zu Abram geschach das wort des HERRN ym gesicht. 3 Mos. XI, 3. Alles, was die klawen spaltet, vnd widder kewet vnter den thieren, das solt yhr essen. 1 Sam. XXIV, 3. heißt es, nach der ersten Wittenberger Ausgabe der übrigen historischen Bücher des A. T., die ohne Jahrszahl [1524] erschien: vnd da er kam zu den schaffshürtten am wege. Ps. XXI, 6. heißt es, nach der Ausgabe des Psalters, die zu Wittenberg 1524 fol. erschien: Er hat große ehr an deynem heyl. [Vergl. die dürftigen Versuche der frühern Uebersetzung Bd. I. S. 262 f. Note 79 — 82.]

großen Buchstäblichkeit mehr und mehr zu entfernen; und daß ihm die nach und nach erlangte größere Gewandtheit im Uebersetzen immer wohlthätiger zu Hülfe kam; ja, daß selbst bey etlichen Stücken des A. T. das ganz besondere Wohlgefallen, womit er seine Arbeit unternahm, ihm dieselbe ungemein erleichterte; und dies um so viel mehr, je mehr solche Stücke ganz aus seinem Herzen geredet waren. Man kann es daher so wenig läugnen, daß in den historischen Büchern, besonders bey den ältesten Sagen, das Einfache der Erzählung sehr gut getroffen, und das Charakteristische der Begebenheiten oft sehr gut angedeutet; als, daß in den Resten der hebräischen Dichter, und ganz vorzüglich in den Psalmen, das Starke und Kraftvolle des Originals im Ganzen überaus glücklich nachgeahmt, der Affect desselben oft in seiner ganzen Lebhaftigkeit ausgedruckt, und der Ton der festen Zuversicht und des unerschütterlichen Vertrauens zu Gott, der so viele nachdrucksvolle Stellen in den Psalmen und Propheten charakterisirt, ausnehmend gelungen ist. Wenn hier nun wieder bey aller Vorzüglichkeit im Ganzen, dennoch manche einzelne Abschnitte, besonders der prophetischen Schriften, eine weniger treue Nachbildung des Originals enthalten, ja oft kaum verständlich sind: so ist dies wieder allein der ungemeinen Schwierigkeit eines so umfassenden Unternehmens zuzuschreiben, die auch dem Urheber desselben überaus fühlbar geworden war [7]).

Auch

[7]) Außer den oben [S. 205. Note 76.] bemerkten Stellen, worin er sich hierüber erklärt, mag noch folgende Klage aus einem Briefe an Wenceslaus Link, die in den Epp. T. II. p. 387. a. steht, beigebracht werden: Nos jam in prophetis vernacula donandis sudamus. Deus! quam

Auch hier wird es, statt Belege dieses Urtheils über das Ganze auszuheben, wo jedes Buch, und jeder Abschnitt zum Beleg dienen kann, angemeßner seyn, auf einige besondere Eigenheiten dieser Uebersetzung aufmerksam zu machen, die ihr zum Theil zu einer vorzüglichen Empfehlung gereichen; zum Theil aber auch als Mängel anzurechnen sind. Was sich schon im Allgemeinen aus dem glücklichen Fortgang eines so umfassenden Unternehmens ergiebt, daß Luther für sein Zeitalter sich nicht gemeine hebräische Sprachkenntniß erworben hatte, und daß die Kenntniß, womit Melanchthon ihn so thätig unterstützte, noch ausgebreiteter seyn mochte: das läßt sich noch deutlicher bey einzelnen vorzüglich gelungenen Stellen abnehmen, wo sein eigner Versuch, den richtigen Sinn darzulegen, sich eben so sehr von den Alexandrinern und der Vulgata, als von der früheren oft so dürftigen deutschen Uebersetzung entfernt. Und man wird es hiebey mit Vergnügen bemerken, daß solche eigne Versuche sich nicht bloß bey den leichteren, sondern selbst bey den schwierigern und verwickeltern Stellen nicht selten ungemein empfehlen; wenn gleich in andern ähnlichen Stellen seine eignen Versuche nicht ganz befriedigen; und wieder in andern die gar zu große Schwierigkeit, sie gehörig aufzufassen, ihn den richtigen und angemessenen Sinn verfehlen ließ. Hier mag es hinreichen, einen Versuch dieser Art, nämlich bey 1 Mos. XLIX, 10. als Beispiel anzuführen *), der

quam molestum et quantum opus, Hebraicos scriptores cogere Germanice loqui! resistunt [potius?], quàm Hebraicitatem suam relinquere volunt, et barbaritatem germanicam imitari.

*) 1 Mos. XLIX, 10. Es wirt das Scepter von Juda nicht ent-

der wenigstens eben so viel für sich hat, als manche andere mehr oder weniger gelungene Erklärung dieser Stelle.

Daß nun Luther bey solchen eignen Versuchen, wie bey der Befolgung seiner Vorgänger, ungeachtet seines im Ganzen so rühmlichen Bestrebens, den Sinn seines Originals durch einen angemessenen deutschen Ausdruck darzulegen, dennoch in gar vielen Stellen, bald um sich der möglichsten Kürze zu befleissen, bald um seinem Original möglichst getreu zu bleiben, den hebräischen Ausdruck zu genau ins Deutsche überträgt, und dadurch der deutschen Sprache bald neue Redensarten, bald neue Wendungen vindicirt, an welche sich durch die Länge der Zeit das deutsche Ohr gewöhnt hat: davon kann wieder fast jeder Abschnitt seiner Uebersetzung wenigstens einige Beispiele darbieten, wenn es eines Beweises bedürfte. Aber um so viel erfreulicher sind dagegen andere Stellen, wo er ungemein glücklich selbst solche hebräische Ausdrücke, die er anderswo ziemlich buchstäblich nachzubilden sucht, in ein freieres und reineres Deutsch überträgt; wie dies unter vielen andern Beispielen 1 Mos. IV, 13. Richt. III, 24. Ps. CVIII, 1. hinlänglich beweisen können *).

So

entwendet werden, noch eyn meyster von seynen füssen, bis das der Helt kome, vnd demselben werden die völcker zufallen.

*) 1 Mos. IV, 13. Meyn missethat ist größer, denn das sie myr vergeben werden möge. Richt. III, 24. sie sprachen: Er ist vielleicht zu stuel gangen ynn der getefelten sommerlaube. Vergl. 1 Sam. XXIV, 4. wo er die nämliche hebräische Redensart ganz wörtlich ausdrückt: vnd Saul ging hinein, seine füsse zu decken. Ps. CVIII, 1. Gott, es ist mein rechter ernst, Ich will singen, u. s. w.

So sehr aber auch Luther im Ganzen mit der Kürze seines Originals wetteifert, und so glücklich es ihm in vielen Stellen gelingt, die Kürze desselben zu erreichen: so begreiflich ist es gleichwohl, daß er in manchen andern Fällen sich genöthigt sieht, zu umschreiben, statt sich genau an die Worte seines Originals zu halten; daher dann auch hier, wie beim N. T., seine umschreibende Uebersetzung die Stelle eines Commentars vertreten kann. Und man muß es gestehen, daß er auch nicht selten in diesen Umschreibungen eben so glücklich ist, als da, wo seine kürzere Uebersetzung zugleich erklärend wird; wenn gleich beide Bemühungen in andern Fällen weniger befriedigen. Jos. VI, 26. kann für eine solche vorzüglich gelungene Umschreibung, Ps. CX, 3. für eine solche, die mehr in den Text legt, als das Original andeutet, und 1 Mos. IV, 7. für eine weniger gelungene erklärende Uebersetzung zum Beyspiel dienen [10]). Zu diesen umschreibenden oder erklärenden Versuchen, welche durch die Kürze oder Dunkelheit des Originals nothwendig wurden, haben wir es noch zuletzt zu rechnen, daß er bald ein Wort einschaltet, wo ihm der hebräische Text zu abgerissen, oder die genauere Uebersetzung zu unpassend erscheint, wie Ps. IX, 7. Jes. V, 9. [11]); bald

[10]) Jos. VI, 26. wenn er yhren [der Stadt Jericho] grund legt, das koste yhn seyn ersten son, vnd wenn er yhr thor setzt, das koste yhn seyn jüngsten son. Ps. CX, 3. Nach deinem sieg wird dir dein volck williglich opffern, ynn heiligem schmuck; wo doch vom Opfern Nichts im Texte steht. 1 Mos. IV, 7. wenn du frum werist, so were es eyn opffer; wenn du aber nicht frum bist, so wirt die sünd liegen zur offinbarung. Aber laß sie sich für dyr tucken.

[11]) Ps. IX, 7. yhr gedechtnis ist vmbkomen mit yhnen;

bald zur leichtern Uebersicht des Zusammenhangs nachzuhelfen sucht, wie 4 Mos. XIV, 37. vergl. 36. [12]. Dagegen finden sich wieder andere Versuche, wo er sein hebräisches Original kürzer zusammengezogen hat, ohne jedoch dem Sinn desselben zu nahe zu treten, wie 1 Mos. XVII, 12. 13. XL, 4. [13]). Wenn nun gleich nicht alle diese Eigenheiten unsrer Uebersetzung als wesentliche Vorzüge zu betrachten sind, wiewohl der größere Theil derselben ihr in der That zur besonderen Empfehlung gereicht: so können sie doch zum einleuchtendsten Beweise dienen, wie verschieden die Operationen Luther's waren, um seinem Werk nicht durch eine sklavische Nachbildung, sondern durch eine möglichst

nen; wo im Hebräischen bloß pleonastisch steht: אבד זכרים המות: Jes. X, 9. Es ist für den ohren des HERRN Zebaoth; wo das es ist zur Ergänzung des Originals hinzugesetzt wird. [nach der Ausgabe der gesammten Propheten von 1532. fol.]

12) Man vergleiche die Uebersetzung von 4 Mos. XIV, 36. 37. "Also storben und worden geplagt für dem HERRN alle die menner, die Mose gesand hatte, das land zu erkunden, und widder komen waren, und dawider murren machten die gantze Gemeyne, damit, das sie dem lande eyn böse geschrey machten, das es böse wer;" mit dem Grundtext, dessen Worte hier theils der Deutlichkeit wegen versetzt, theils durch Hülfe dieser Versetzung abgekürzt sind. Mehrere Beispiele hat Palm S. 280 f. 289 f.

13) Durch die Worte: "desselben gleichen [sollt yhr beschnytten] auch alles, was gesinds daheym geporn, odder erkaufft ist, odder sonst frembd und nicht ewers samens ist," kürzt er den 1 Mos. XVII, 12. 13. ertheilten wortreichen, und sich wiederholenden Befehl ab. XL, 4. setzt er bloß: und sassen etliche tage; da der Beisatz: im Gefängniß, den das Original wiederholt, leicht aus dem Vorhergehenden ergänzt werden konnte. Mehrere Beispiele finden sich bey Palm a. a. O.

lichst angemessene Darstellung des Originals alle ihm erreichbaren Vollkommenheiten zu ertheilen.

Mit so viel größerer Billigkeit werden wir dann die hin und wieder bemerkbaren Mängel eines Werks beurtheilen, welches als das erste in seiner Art, nach dem Maaßstab betrachtet, den uns die Kenntnisse jenes Zeitalters darbieten, von denselben keineswegs frey bleiben konnte. Es war begreiflich bey den großen Schwierigkeiten, mit denen eine deutsche Uebersetzung des ganzen A. T. zu kämpfen hatte, daß ungeachtet des sorgfältigsten Ringens mit der deutschen Sprache, um ihr hier nicht weniger, als beim N. T. den angemessensten Ausdruck abzugewinnen; und ungeachtet des glücklichen Gelingens mancher größern oder kleinern Abschnitte, dennoch in so manchen andern Stellen noch immer ein gewisser Mangel an Geschmeidigkeit des Ausdrucks sichtbar blieb, der für eine künftige Revision noch immer sehr viel zu thun übrig ließ, so viel auch bereits gleich bey der ersten Verbreitung dieses Werks gethan war. Doch wird man diesen Mangel nur äußerst gering anschlagen dürfen, wenn man gerecht genug ist, zu überlegen, wie weit um jene Zeit die deutsche Sprache noch in ihrer Bildung zurückstand; und wie groß vielmehr auch von dieser Seite das Verdienst unsers Uebersetzers war, der sich in so mancher Rücksicht für seinen Zweck erst seine Sprache bilden mußte, und der gewiß an Sorgfalt für Richtigkeit des Ausdrucks, wie für Angemessenheit und selbst für Wohlklang des Periodenbaus, wo nicht alle seine Zeitgenossen übertraf, doch auch nicht leicht irgend Einem unter ihnen nachstehen mochte.

Eben so begreiflich ist es, daß einer Aufmerksamkeit, die sich auf so viele Gegenstände verbreiten muß-

e, manches Einzelne entging, und einer Anstrengung, die so viele Schwierigkeiten zu bekämpfen hatte, in manchen einzelnen Fällen leichter ermüdete. Diesem Umstand haben wir es unstreitig außer manchen andern vorzüglich zuzuschreiben, daß Luther bey aller seiner angestrengten, oft so wohl gelungenen Bemühung, sein hebräisches Original in einen reinen und angemessenen deutschen Ausdruck zu übertragen, dennoch sich nicht selten eine so buchstäbliche und fast ängstliche Nachbildung hebräischer Redensarten und Wendungen zu Schulden kommen läßt, die, wo nicht ganz unverständlich, doch der deutschen Sprache auf keine Weise angemessen ist, und seiner Uebersetzung in solchen Fällen eine ungemeine Härte ertheilt. Unter vielen andern Stellen, die dies bestätigen, mögen allein 2 Mos. IV, 10. XV, 10. 5 Mos. XXVIII, 67. Richt. VII, 19. 2 Sam. XXII, 36. 37. Ps. XLI, 4. diese Beschuldigung rechtfertigen [14]). In andern Fällen wird diese zu große Buchstäblichkeit völlig unverständlich, wie dies 1 Mos. XXIV, 63. 5 Mos. VIII, 3. der Fall ist [15]).

Noch

[14]) 2 Mos. IV, 10. Ach, meyn HERre, ich byn eyn man, der nicht beredt ist von gistern vnd ehegistern her. XV, 10. da aber deyn geyst schnaubt; wo das Blasen des Windes zu verstehen ist. 5 Mos. XXVIII, 67. wer gibt myr den abent? — wer gibt myr den morgen? für: daß ich ihn erleben möchte! Richt. VI, 19. vnd Gideon kam vnd macht zu eyn zigenböcklin; statt: er schlachtete es. 2 Sam. XXII, 36. 37. vnd wirst myr geben eyn schild deynes heyls, vnd deyne sanftmütikeyt wirt mich mehren. Du hast meynen gang vnter myr breyt gemacht, vnd meyne knöchel haben nicht geglitten. Ps. XLI, 4. — auff dem bett seynes wehtags; seyn gantzs lager wandelst u ynn seyner kranckheyt.

[15]) 1 Mos. XXIV, 63. vnd war ausgangen zu trachten auff

Noch weniger ist es zu verwundern, daß es bey allen übrigen so ausgezeichneten Vorzügen dieser Uebersetzung, und den vielen so schätzbaren Beweisen eines glücklichen Eindringens in den hebräischen Sprachgebrauch doch an einzelnen misverstandnen Stellen nicht fehlt, wo entweder ein einzelner Ausdruck unrichtig gedeutet, oder ein ganzes Factum, ein ganzer Satz unrichtig aufgefaßt wird. Ja, man möchte vielmehr, wenn man die geringe Cultur des hebräischen Sprachstudiums zu Luther's Zeiten, und die Dürftigkeit der ihm zu Gebot stehenden Hülfsmittel in Anschlag bringt, sich wundern, daß die Zahl der misverstandnen Stellen in der That nicht noch größer ist; als sich deswegen zu einem absprechenden und herabsetzenden Urtheil über seine im Ganzen so schätzbare Arbeit verleiten lassen. Es wird hinreichen, wenn Ps. XIX, 4. und Jes. XI, 3. als Beispiel eines unrichtig gefaßten Ausdrucks [16]), und Jos. III, 15. Richt. XV, 20. als Beispiel einer unrichtig aufgefaßten, und dadurch zugleich ganz verstellten und unverständlich gewordenen Begebenheit [17]) aufgeführt werden.

Ende

auff dem felde; statt: nachzudenken; oder vielleicht: zu beten. 5 Mos. VIII, 3. das der mensch nicht lebt am brot allein, sondern an allen dem, das aus dem mund des HERREN gehet.

[16]) Ps. XIX, 5. Yhre richtschnur ist ausgangen yun alle land; wo ihm die passende Bedeutung des hebr. קו unbekannt war. Jes. XI, 3. der wird jm einblasen die furcht des HERRN.

[17]) Jos. III, 15. der Jordan aber war vol an allen seynen vfern von allerley gewesser der erndten. Richt. XV, 20 Da spaltet Gott eynen backenzaan ynn dem kynbacken, das wasser eraus ging, vnd als er getrang, kam seyn geyst wider, vnd ward lebendig.

Endlich kann es am wenigsten befremden, wenn sich uns auch hier, wie beim N. T., bald manche gänzlich veraltete Wörter und Redensarten, bald solche Ausdrücke darbieten, die unser Gefühl beleidigen, und unserm Geschmack nicht angemessen sind; da in einem so langen Zwischenraum der Geschmack sich mehr verfeinert, und die Sprache sich sehr umgewandelt hat. Doch mögen, um auch von dieser Seite unsre Uebersetzung zu charakterisiren, außer mehreren bereits angegebenen Stellen, die auch hieher zu rechnen sind, noch 1 Sam. IV, 19. XXI, 13. Spr. XVII, 9. Ezech. XVI, 25. XXXII, 2. dazu dienen, um von solchen veralteten und dadurch unverständlichen Ausdrücken [18]; wie Richt. V, 30. 2 Sam. XVI, 7. 8. Jes. XXVIII, 7., um von einer solchen Dolmetschung, die unserm Geschmack weniger angemessen ist [19]), eine Probe mitzutheilen.

Nach

[18]) 1 Sam. IV, 19. Pinehas weib — solt schier gelegen [niederkommen]. XXI, 13. David verstellet seyn geberde für yhnen, vnd kollert vnter yhren henden. Spr. XVII, 19. nach der Ausgabe von 1524. Wer aber die sache evert, [wiederholt, von Neuem aufrührt;] der macht fürsten vneyns. [Vergl. über dieses Wort. Bd. I. S. 279. Note 96.] Ezech. XVI, 25. du grätest mit deinen beinen gegen allen, so für vber gingen. XXXII, 2. du trübest das wasser mit deinen füssen, vnd machest seine ströme glum [schlämmicht]. Viele andere Wörter dieser Art, zum Theil mit beigefügter Erklärung, finden sich bey Teller a. a. O. Th. I. S. 48 — 184.

[19]) Richt. V, 30. eynem yeglichen man eyne metzen oder zwo zur ausbeute. 2 Sam. XVI, 7. 8. Eraus, eraus, du Bluthund! Jes. XXVIII, 7. 8. sie sind im wein ersoffen. — Sie sind toll im weissagen, vnd köcken die vnflat eraus. Mehrere Beispiele dieser Art sind angegeben bey Teller a. a. O. Th. II. S. 64 f.

Nach dieser ausführlichen Charakteristik unsrer Uebersetzung, welche ihren hermeneutischen und ästhetischen Werth betrifft, auch hier noch ein Wort von den kritischen Grundsätzen, welche Luther bey Abfassung derselben befolgen mochte! Wenn er gleich die alexandrinische Uebersetzung und die Vulgata sorgfältig zu Rathe zog, und nicht selten durch ihre Hülfe auf den Sinn, welchen er ausdrückte, geleitet ward: so ergiebt es sich doch aus mehreren Stellen, wo eine Abweichung vom hebräischen Texte Statt fand, daß er ihre Auctorität keinesweges unbedingt befolgte, wenn er hinreichende Gründe fand, die Lesart des Grundtextes vorzuziehen, ja, dieselbe in ihre Rechte wieder einzusetzen; wie dies bey 1 Mos. III, 15. der Fall war [20]). Daß er in andern Fällen, wo ihn der hebräische Text weniger befriedigte, bald der Lesart der Vulgata, bald der LXX den Vorzug ertheilte: davon können 2 Mos. II, 22. 3 Mos. XV, 23. und Ps. XXII, 17. zum Beweise dienen [21]). Uebrigens läßt es sich aus mehreren seiner Aeußerungen, wie aus mehreren Freiheiten, die er sich bald in Umänderung der

20) Er verdrängt hier das ipsa der Vulgata, und übersetzt nach dem Grundtext: Derselb sol dir den kopff zutretten.

21) 2 Mos. II, 22. fügt er zu dem, was im Text steht, noch hinzu: vnd sie gepar noch eynen son, den hies er Elieser, u. s. w. welches erst Cap. XVIII, 4. steht; aber auf die Auctorität der LXX und Vulgata hier eingeschaltet wird. 3 Mos. XV, 23. hat er nach dem Vorgang der Vulgata ausgelassen. Vergl. Palm a. a. O. S. 280 f. Ps. XXII, 17. folgt er ebenfalls, bey einer sehr ungewissen Lesart, und in einem für ältere Dogmatiker sehr wichtigen Punct, der Auctorität der Vulgata und LXX: sie haben meine hende vnd füsse durchgraben.

der Puncte, bald in gänzlicher Umänderung der Lesart, auch ohne die Auctorität der Versionen erlaubte, hinlänglich abnehmen, daß er von dem Ansehen des masorethischen Textes sehr liberale, und von der Treue und Sorgfalt der Abschreiber sehr geringe Begriffe hatte; wie dies sein Verfahren bey 2 Sam. XXIII, 8. erläutern kann [22]). Hiebey glaube ich mit Recht behaupten zu können, daß diese seine liberale Denkart mit seinem anderweitigen Grundsatz: daß man den oft so unerweislichen grammatischen und etymologischen Behauptungen und Einfällen der Rabbinen nicht zu ängstlich folgen müsse [23]), sehr genau zusammenhängt.

Genug, um auf die entschiedenen Vorzüge, aber auch auf die nicht zu verhehlenden, wiewohl sehr begreiflichen und sehr verzeihlichen Mängel dieses umfassenden Werks, wie es zuerst aus den Händen Luther's hervorging, aufmerksam zu machen, und dadurch eine unparteiische Würdigung desselben zu befördern.

22) 2 Sam. XXIII, 8. setzt er sich, weil er hier seinen Text für corrupt hält, aus 1 Chron. XI, 11. und dieser Stelle selbst, folgenden Vers zusammen: Dies sind die namen der helden Dauid, Jasabeam, der son Hachmoni, der fürnemest vnter dreyen, der seynen spies auffhub, vnd er schlug achthundert auff eyn mal.

23) Diesen Grundsatz äußert er in einem Briefe an Johann Bugenhagen, der unter den Briefen ohne Anzeige des Jahrs und Tages im dritten Bande der gedachten Schützischen Sammlung steht; besonders S. 237 f. Wo es heißt: Grammatica magna ex parte periit apud Judaeos, cecidit cum re et intelligentia. — Ideo Rabbinis in re sacra nihil est concedendum, dum torquent et cogunt etymologias et syntaxes, quia volunt rem ex verbis cogere, et rem verbis subjicere, cum non res verbis, sed verba rebus servire debeant. &c.

dern! Denn es wird nach Allem, was bisher von dieser Uebersetzung des A. wie des N. T. beigebracht ist, kaum Bedürfniß seyn, der ebenfalls neu übersetzten Apokryphen des A. T. besonders zu gedenken; da sich der Charakter dieser Uebersetzung, wie das Verfahren Luther's bey Ausfertigung derselben aus dem Charakter des ganzen übrigen Werks, und aus seinem ganzen anderweitigen Verfahren hinlänglich abnehmen läßt [24]). Nur, um dieses Werk ganz nach seinem Werthe zu schätzen, und ganz das Verdienst seines Urhebers zu erkennen, verdienen auch noch die nachfolgenden Bemühungen, dasselbe von Fehlern mehr und mehr zu reinigen, und durch immer neue Vorzüge auszuzeichnen, unsre dankbare Erwähnung. Schon bey der ersten verbesserten Ausgabe des Ganzen, welche als der erste vollständige Abdruck seiner Uebersetzung 1534 ans Licht trat, ist sein Bestreben unverkennbar, beim A. wie beim N. T. nicht bloß die fremden, und oft schwerfälligen Wortfügungen, und veralteten Ausdrücke sorgfältiger zu vermeiden, und seiner Sprache eine größere Geschmeidigkeit und zugleich einen größeren Wohllaut zu ertheilen; sondern auch den Sinn, den er bey seinem ersten Versuch nicht selten verfehlt haben mochte, richtiger auszudrücken. Die erstere Bemühung giebt sich uns in der neuen Uebersetzung von 1 Mos. III, 15. 2 Mos. IV, 10. XV, 10. 5 Mos. XXVIII, 67. XXXII, 4. Luk. I, 51 f. II, 52. Phil. III, 22. IV, 12 [25]); die letztere bey 1 Mos. IV,

[24]) Indeß sind auch hievon einige Proben zu vergleichen bey Palm a. a. O. S. 371 f. 394 f.

[25]) 1 Mos. III, 15. heißt hier: Derselb sol dir den kopff zutretten, vnd du wirst jn jnn die versen stechen. 2 Mos. IV, 10. Ich bin jhe vnd jhe nicht wol beredt gewest. XV,

IV, 7. Richt. V, 2. Hebr. II, 2. wie in vielen andern Stellen augenscheinlich zu erkennen [26]).

Doch noch mehr gewann dieses schätzbare Werk, noch mehr Härten des Ausdrucks wurden gemildert, noch mehr unangemessene Wortfügungen durch angemeßnere ersetzt, und noch mehr misverstandne Stellen berichtigt durch die zweite Hauptrevision, welche Luther in der Gesellschaft seiner gelehrten Freunde unternahm [vergl. S. 205. Note 77]. Auch hiebey darf

XV, 10. Da blies dein wind. 5 Mos. XXVIII, 67. Ach das ich den abend erleben möchte? — Ach das ich den morgen erleben möchte? [Vergl. S. 225. 232. Note 6. 14.] XXXII, 4. Denn alles, was er thut, das ist recht; dagegen es in der frühern Ausgabe hieß: alle seyne wege sind gerichte; ganz nach dem Buchstaben des Textes. — Luk. I, 51 f. Er vbet gewalt mit seinem arm. — Er stösset die gewaltigen vom stuel, u. s. w. II, 52. Vnd Jhesus nam zu an weisheit, alter vnd gnade u. s. w. Phil. III, 22. welcher vnsern nichtigen leib verkleren wird, das er ehnlich werde seinem verklereten leibe. [Vergl. S. 218. Note 95. 96. 99.] Phil. IV, 12. Ich kan nidrig sein, vnd kan hoch sein; da es früher geheissen hatte: ich weyß nichtig zu seyn, vnnd weyß auch hoch her zu faren.

26) 1 Mos. IV, 7. Wenn du from bist, so bistu angeneme. Bistu aber nicht from, so bleibt die sünd nicht sicher noch verborgen. Aber las du jr nicht jren willen, sondern herrsche vber sie. [Vergl. S. 229. Note 10.] Richt. V, 2. Lobet den Herrn, das Israel wider frey ist worden, vnd das volck willig dazu gewesen ist; dagegen es früher übersetzt war: Lobet den Herrn an denen, die freywillig waren im volck, da die grossen ynn Israel still sassen. — Hebr. II, 1. das wir nicht verderben müssen. [Vergl. S. 219. Note 98.] Mehrere Beyspiele dieser Art sind bemerkt bey Palm a. a. O. S. 282 f. 289 f. 305 f. 318 f. 387. und bey Goeze in den beiden Stücken seiner Vergleichung der Originalausgaben u. s. w.

darf ich aus den vielfältigen Beispielen, die sich bey genauerer Vergleichung darbieten, bloß 1 Mos. IV. 7. 2 Mos. XXXIV, 5. 5 Mos. IV, 34. Jos. III, 15. 2 Sam. I, 26. Hiob XIX, 27. 1 Tim. III, 16. anführen[27]), um auch von diesen neuen Verbesserungen einen Begriff zu geben. Und man wird allerdings in den mehrsten Fällen Ursache finden, auch mit diesen neuen Verbesserungen und Nachhülfen aufs vollkommenste zufrieden zu seyn; wenn es gleich nicht gänzlich an Beispielen fehlt, wo man der früheren Uebersetzung vor der spätern den Vorzug zugestehen möchte[28]).

Kaum wird es nothwendig seyn, von den letzten, im Ganzen doch nur unbedeutendern Verbesserungen, womit Luther seinem Werke auch noch nach jener

zwei-

[27]) 1 Mos. IV, 7. heißt es nach der Ausgabe von 1541: bistu aber nicht frum, so ruget die sünde für der thür. [Vergl. Note 25.] 2 Mos. XXXIV, 5. vnd prediget von des Herrn namen. In den Ausgaben von 1523. und 1534. hieß es: vnd rieff an den namen des Herrn. 5 Mos. IV, 34. vnd durch seer schreckliche Thaten. In den frühern Ausgaben hatte es noch geheißen: vnd durch grosse gesichte. Jos. III, 15. die gantzen zeit der erndten. Hier hat er richtiger כי übersetzt, da er vorher כי ausgedruckt hatte. [Vergl. S. 233. Note 17.] 2 Sam. I, 26. Ich habe grosse Freude vnd Wonne an dir gehabt; da es früher hieß: Du bist mir seer lieblich gewesen. Hiob XIX, 27. vnd kein frembder. Vorhin hieß es: vnd keynen andern. 1 Tim. III, 16. steht hier zuerst: Gott ist offenbaret im fleisch. [Vergl. S. 222. Note 3.] Auch hievon finden sich mehrere Beispiele bey Palm und Goeze a. a. O.

[28]) Außer dem zuletzt angeführten Beispiel 1 Tim. III, 16. das man hieher rechnen könnte, sind bey Palm S. 283 f. 291 f. 306 f. 387 f. mehrere angegeben, die hieher zu gehören scheinen. Doch wird man nicht bey allen seinem Urtheil beistimmen können.

zweiten Hauptrevision bis zum Jahr 1545 treulich nachzuhelfen suchte, noch einige Proben hinzuzufügen; da der Hauptcharakter unverändert blieb, und da die bisher beigebrachten Beweise hinreichen werden, um die ungemeine Sorgfalt, sein Werk zu einem immer höhern Grade der Vollkommenheit zu erheben, ins Licht zu setzen. Nur dies Eine möchte ich noch bemerken, daß freilich eine Veränderung, welche er bey Eph. III, 19. in seiner letzten Ausgabe von 1545 beliebte, in der That für eine Verschlimmerung zu halten ist, wenn sich ihm gleich der zuletzt ausgedruckte Sinn mehr, als der frühere, empfehlen mochte [29]); daß aber die bekannte Stelle 1 Joh. V, 7. auch in die letzte von ihm selbst besorgte Ausgabe seiner Uebersetzung so wenig aufgenommen ist, als in die erste [30]); sondern daß bloß Vers 8. in der Ausgabe von 1541 mit dem Zusatz: Drey sind, die da zeugen "auf Erden", bereichert ward.

Sehr begreiflich ist es übrigens, daß bey diesem steten Bestreben Luther's, seine Uebersetzung zu ver-

29) Eph. III, 19. heißt es hier zuerst: Auch erkennen, daß Christum lieb haben ist besser, denn alles wissen. Dagegen in der ersten Ausgabe von 1522. wie in den folgenden hieß es: Auch erkennen die lieb Christi, die doch alle erkenntnis ubertrifft.

30) Ueber diesen Punct sind besonders *Mayer* l. c. p. 50 squ. und *Krafft* emendanda et corrigenda ad *Mayeri* hist. verſ. *Luth.* p. 29 squ. wie auch desselben prodromus hist. verſ. german. bibl. S. 85 f. und endlich Götze Historie der gedr. niedersächs. Bibeln. S. 369. Note k. l. zu vergleichen. Dieser Letztere versichert, daß die von Paul Stefler zu Frankfurt am Main 1574. gedruckte die erste obersächsische Luthersche Bibel ist, in welcher sich dies Dictum findet. Vergl. S. 266.

verbessern, welches er schon von der Erscheinung der ersten Ausgabe des N. T. an so unablässig bewies, nicht selten nach vermehrter und berichtigter Einsicht oder nach fernerer Bildung seines deutschen Ausdrucks eine spätere Uebersetzung der früheren, wenigstens in einzelnen unbedeutendern Puncten zu widersprechen schien. Wer aber die Sache unparteiisch überlegt, wird dies so wenig für einen Beweis des Mangels an Uebereinstimmung mit sich selbst, und eines unsichern Hin- und Herschwankens, als für ein sehr erfreuliches Merkmahl seiner lautern Wahrheitsliebe und seines unermüdeten Forschens zu erklären geneigt seyn. Es konnten also nur einseitige und leidenschaftliche Gegner ihm ein solches Widereinanderstreben verschiedener Ausgaben seiner Uebersetzung zur Last legen, wie dies bereits wenig Jahre nach dem Anfang seines ganzen Unternehmens der Fall war [31]); doch ohne

[31]) Von diesem Vorwurf, der ihm 1528. in der sogenannten Widereinanderstrebung Luthers Testamenten, aus dem ersten Drucke, vnd aus dem andern Drucke, ausgangen M. D. xxv. jj., welche der Emserschen Uebersetzung des N. T. Leipzig. 1528. und 1529. 8. vorgesetzt ist, gemacht wird, vergl Goeze's oben [S. 194. Note 47] angeführte Entdeckungen. S. 7 f. 11 f. Und besonders 26 f. wo gezeigt wird, daß jenen Anschuldigungen Luther's eine Ausgabe seines N. T. von Straßburg. 1528 fol. zum Grunde liegt. Vergl. *Mayer* l. c p. 32 squ. Doch muß mit jener Goezischen Entdeckung noch die Nachricht von einer sehr merkwürdigen Ausgabe des deutschen Lutherschen N. T. vom Jahr 1528 8 in Lorck's Bibelgeschichte, Th. II S. 428 f. verglichen werden, worin gezeigt ist, daß man bey Vergleichung einer zu Wittenberg bey Michel Lotther 1528. angefangenen, und zu Magdeburg, wohin er sich begab, vollendeten Aus-

ohne daß dadurch sein Verdienst als Bibelübersetzer gemindert, sein Ruhm vernichtet, und sein Ansehen herabgesetzt werden mochte.

Vielmehr können wir es nach dieser unparteiischen Würdigung seines immer mehr verbesserten, und immer brauchbarer gewordnen Werks mit Sicherheit behaupten, daß dadurch nicht allein der neuen Religionsparten eine mächtige Stütze, sondern auch dem freieren Auffassen geläuterter Religionsbegriffe ein so schätzbares Hülfsmittel, und der zu erlangenden Bekanntschaft mit der lautern Quelle der christlichen Lehre selbst ein so wohlthätiges Erleichterungsmittel dargeboten ward, als sich keine andere Partey und keine andere Nation zu besitzen rühmen mochte; da Luther's classisches Werk alle in- und ausländischen Versuche dieser Art, die jenes Zeitalter kannte, auf gleiche Weise übertraf. Und wir dürfen noch mit dem größten Rechte hinzusetzen, daß das ehrenvolle Urtheil, welches ein Michaelis über diese Bibelübersetzung fällte [32]), eben so sehr von Gerechtigkeit, als das herabsetzende Urtheil, welches sich Simon über Luther's A. T. nicht weniger, als über das N. T. erlaubte [33]), von leidenschaftlicher Parteilichkeit geleitet ward.

Wich-

Ausgabe des N. T. der Entdeckung jener Widereinanderstrebung noch näher kömmt, wenn sich gleich eine Wittenbergische Originalausgabe von 1527. die jene Widereinanderstrebung enthielte, noch nicht hat entdecken lassen.

[32]) J. D. Michaelis deutsche Uebersetzung des A. T. für Ungelehrte. Der erste Theil, welcher das Buch Hiob enthält. Gött. und Gotha. 1769. 4. fast in der ganzen Vorrede.

[33]) Hist. crit. du V. T. L. III, 14. p. 431 squ. wirft er ihm

Wichtiger, als ein Bericht von den mannichfaltigen Veränderungen, welche jetzt nach Luther's Tode von verschiedenen Herausgebern seiner Uebersetzung bald mehr, bald weniger gewaltsam vorgenommen wurden; wichtiger, als ein Bericht von den Streitigkeiten, welche sich über das größere oder geringere Ansehen solcher Veränderungen erhoben, und von dem endlichen, 1578. ertheilten Befehl des Kuhrfürsten August zu Sachsen: "nach der Ausgabe von 1545 wieder eine correcte luthersche Bibel auszufertigen" [34]), — welches Alles mehr für eine specielle Geschichte der lutherschen Bibelübersetzung gehört; — ist unstreitig eine genauere Bemerkung der Aufnahme, welche dieses Werk auch außer Deutschland erfuhr, und der verschiedenen neuen Uebersetzungen, denen es zur Grundlage diente. Doch kann es auch hier, wo es gewöhnlich keine neue Verdienste um die Schriftforschung, sondern nur ein Bestreben, das unschätzbare Werk Luther's auch für Ausländer gemeinnütziger zu machen, betrifft, vollkommen hinreichen, wenn bloß mit einem Worte darauf aufmerksam gemacht wird. Ich darf also nur daran erinnern, daß diese Uebersetzung Luther's nicht allein gar bald nach ihrer Erscheinung, ja noch ehe sie nach den einzelnen Theilen zu einem Ganzen vereinigt war, bereits ins Niedersächsische oder Plattdeutsche über-

ihm eine zu große Uebereilung, und Befolgung seiner Vorurtheile bey seiner Uebersetzung, wie bey seinen Commentaren vor; und erklärt sein absprechendes Urtheil über die Rabbinen für einen Beweis seiner Unkunde der Grammatik, und der hebräischen Sprache überhaupt, um jene Rabbinen selbst zu lesen

[34]) Goeze Hist. der niedersächs. Bibelübers. S. 343.

übersetzt, und in der Folge noch mehrere Mahle in dasselbe übersetzt; sondern, daß sie auch von Niederländern, von Pommern, von Schweden, von Dänen, von Isländern, von Finnen, von Lappen, von Ehsten, von Ungarn und endlich noch von Pohlen, nur von den Einen früher, von den Andern später, zu dem nämlichen Zweck benutzt ist [35]); eine Verbreitung, deren sich in der That nicht leicht eine andre noch so classische Uebersetzung eines ältern oder neuern Schriftstellers möchte rühmen können. Indeß dürfen bey dieser großen Anzahl mittelbarer Versionen, die allein oder doch vorzüglich aus der Lutherschen entstanden, etwa bloß die niedersächsischen oder plattdeutschen auf unsere besondere Auszeichnung Anspruch machen. Nur muß vorher noch einer — nicht eigentlichen Uebersetzung, sondern vielmehr — revidirenden Ueberarbeitung des Lutherschen Werks gedacht werden; die um so viel mehr hieher gehört, da mehrere Theile, die sich an dieselbe anschließen, und in Vereinigung mit ihr ein Ganzes ausmachen, durchaus unabhängig von den Arbeiten Luther's, ihr eigenthümliches Verdienst haben.

Kaum hatte nämlich die mit so vielem Glück unternommene Bibelübersetzung Luther's sich weiter zu

35) Von allen diesen Uebersetzungen aus Luther ist umständlich geredet bey *Mayer* l. c. p. 64–74. zum Theil mit Verweisung auf *Christiani Korsholti* de variis scripturae s. editionibus tractatus theol. histor. philologicus; quo de textu divinarum literarum originario, diversis ejus translationibus, et celebrioribus operibus biblicis fuse agitur. &c. Kilonii. ed. 2. 1686. 4. p. 307–374. wo von den europäischen bis auf des Verf. Zeit erschienenen Bibelübersetzungen die Rede ist.

zu verbreiten angefangen, als die Begierde, die heiligen Bücher in einer verständlichen Uebersetzung zu lesen, immer größer und immer allgemeiner ward. Auch in der Schweiz, wo Ulrich Zwingli eifrig reformirte [36]), ward dies Bedürfniß immer lebhafter empfunden; und es vereinigten sich mehrere Schweizerische Theologen, vorzüglich zu Zürch, demselben abzuhelfen. Man legte bey den sämmtlichen historischen Büchern des A. T. wie beim N. T. die Uebersetzung Luther's zum Grunde. Man schrieb sie aber nicht wörtlich ab; sondern theils übertrug man die obersächsische Sprache derselben in die oberländische oder Schweizerische Mundart, um sie den Lesern, für welche sie zunächst bestimmt ward, verständlicher zu machen; theils revidirte man sie mit Zuziehung des Grundtextes, um den Sinn, wo es erfoderlich schien, klärer und verständlicher darzustellen [37]). Die übrigen Bücher des A. T., insgemein

36) Ein kurzer Abriß seiner Lebensgeschichte findet sich in [Schröckh's] Abbildungen und Lebensbeschreibungen berühmter Gelehrten. Sammlung II. Leipz. 1765. S. 140 f. Der Anfang und Fortgang seiner Bemühungen, die helvetische Kirche zu reformiren, wird umständlich erzählt in Helvetischer Kirchengeschichten drittem Theil, vorstellend: wie das hochlöbl. Reformationswerk in der evangelischen Eidgenossenschaft und verschiedenen mitverbündeten Ländern und Städten, gottselig unterfangen, tapfer fortgesetzt, glücklich zu End gebracht, und unter göttlicher Gnad bis auf unsere Zeiten erhalten worden. Aus bewährten, meistens ungedruckten und glaubwürdigen documentis zusammengetragen durch Johann Jakob Hottinger. Zürich. 1708. 4. Buch VI. S. 12 f.

37) Einen ausführlichen Bericht von diesem Unternehmen ertheilt Hottinger a. a. O. S. 224 f. Vergl. die Vor-

gemein die poetischen und prophetischen genannt, wie auch die Apokryphen übersetzte man ganz von Neuem aus dem Grundtext [38]; nicht, als ob man dadurch der

Vorrede zu der gleich nachher anzuführenden vollständigen Ausgabe dieser Uebersetzung, worin es heißt: "Was sols dann schaden, das die diener der Wittenbergischen kirchen das Alt vnnd Nüw Testament auß Hebreischem vnnd Griechischem neüwlich vertolmätschet habend? welcher tolmätschung wir vns in den fünff büchern Mosis, im Josue, der Richteren, Küng büchern, vnd Chronica hierinn auch gebrauchend, außgenommen das wir (als es wider bey vnns getruckt ward) eins teyls etliche wörtly (so viel die sprach betrifft) nach vnserem oberlendischen teütsch, auff bitt etlicher, geenderet, des anderen teyls auch an etlichen orten den sinn — klärer vnnd verständlicher gemachet habend." Sowohl diese Vorrede, als auch Hottinger spricht bloß von den historischen Büchern des A. T. Allein, daß dies auch aufs ganze N. T. zu beziehen ist, lehrt der Augenschein. Die gedachten hist. Bücher des A. T. würden zuerst besonders ausgegeben zu Zürch bey Froschover 1525 fol. und mit lateinischen Lettern ebendaselbst 1527. 12. Vergl. J. C. Nüscheler's kurze Anzeige von den Zürchischen Bibelausgaben, in Lorck's Bibelgeschichte. Th. I. S. 214 f.

[38]) Hottinger a. a. O. Vergl. die gedachte Vorrede, worin es ferner heißt: "Dargegen das die diener der kirchen zu Zürich in den Propheten, im Job, Psalter, in den Sprüchen Salomons, Ecclesiasta, Gsangbüchern, ein besundere vnnd eigne vertolmätschung (die man hierinn findt) habend." Dieser Theil erschien 1529. ebenfalls in fol. und mit lateinischen Lettern in 12. unter dem Titel: Propheten: auß hebräischer Spraach, mit guten Treüen und hohem Fleiß, durch die Predicanten zu Zürich verdolmetschet. Bey den Apokryphen heißt es besonders: wiederum durch Leo Jud verteutschet. In der Vorrede zu dieser besonderen Ausgabe der Propheten versichern die Prädicanten zu Zürch: daß diese Dolmetschung von ihnen begehrt ist.

der Uebersetzung der Propheten, die schon 1527 von den Wiedertäufern Ludwig Hetzer und Johann Denk ausgefertigt war, das Verdammungsurtheil sprechen wollte; sondern, weil eine Uebersetzung, von so verdächtigen Leuten ausgegeben, Vielen selbst nicht anders als verdächtig seyn konnte [39]. So kam in ihren einzelnen Theilen eine vollständige deutsche Bibelübersetzung in Schweizerischer Mundart zu Stande, die endlich 1531 als ein Ganzes erschien [40].

Leo

[39]) Außer Hottinger a. a. O. S. 222 f. redet noch von diesen Männern und ihrer Uebersetzung der Propheten Georg Gustav Zeltner in seinem kurzen Sendschreiben, worin von der alten und höchst-raren teutschen Wormser Bibel zuverlässige Nachricht — ertheilt, und bey solcher Gelegenheit zugleich die Fata der Wormser Propheten, wie auch der Wormsischen Kirche selbst — kürzlich erläutert werden. Altdorf. 1734. 4. S. 10 f. und Panzer's Beschreibung der ältesten Augspurgischen Ausgaben der Bibel. S. 106 f. Bey diesen Beiden, doch vorzüglich bey dem Letztern, der hier ausführlicher und vollständiger ist, wird auch von den verschiedenen Ausgaben dieser Propheten [Worms. 1527 fol. und sonst öfter] Nachricht ertheilt. — Daß die Zürcher diese Uebersetzung nicht wegen ihrer Beschaffenheit, sondern allein wegen ihrer verdächtigen Urheber zurücksetzten, erhellt aus der Erklärung in der Vorrede zu ihren [Note 38. gedachten] Propheten: daß jene Uebersetzung der Wiedertäufer an vielen Orten fleissig und getreulich nach dem hebräischen Buchstaben verdeutschet sey.

[40]) Die gantze Bibel der vrsprünglichen Ebraischen vnd Griechischen waarheyt nach, auffs aller treüwlichest verteütschet. Getruckt zu Zürch bey Christoffel Froschouer, im Jar als man zalt M. D. XXXI. fol. Die Anordnung der Bücher im A. T. hat hier manches Eigne. Auf die Bücher der Chronik folgt Esra, Nehemia, Esther; alsdann das dritte und

Leo Juda, der treue Amtsgenosse Zwingli's, hat, wie es scheint, an diesem Unternehmen den vorzüglichsten Antheil gehabt; doch mögen ihn auch Caspar Großmann und Andre, vielleicht Zwingli selbst, bey der Ausführung thätig unterstützt haben [41]. Billig unterscheiden wir bey Würdigung des Werths dieser Uebersetzung die Theile, die bloß eine Ueberarbeitung des Lutherschen Werks enthalten, von denjenigen, die ganz von Neuem ausgefertigt sind.

Bey den erstern ist es klar genug, daß unsre Uebersetzung gar oft, und man möchte sagen, am gewöhnlichsten, die Ausdrücke und die Construction der Lutherschen treulich beibehält, die provinziellen Verschiedenheiten in einzelnen Wörtern und Formen abgerechnet; daher es hierüber keiner besondern Bemerkungen bedarf. Indeß erhellt es doch aus manchen einzelnen Stellen augenscheinlich, daß in der That das Original überall zu Rathe gezogen, und daher nicht bloß auf einzelne Veränderungen des Ausdrucks, sondern auch, wo es nothwendig schien, auf eine voll-

komm-

vierte Buch Esra, dann das Buch der Weisheit, Jesus Sirach, Tobias, Baruch, Judith, das Buch Esther, sonst Stücke in Esther genannt; die drey Bücher der Makkabäer, Susanna, Bel zu Babel. Der zweite Theil des Ganzen fängt nun mit Hiob an, und hat die übrigen Bücher des A. wie die sämmtlichen Bücher des N. T. in der gewöhnlichen Ordnung.

41) Zwar wird [vergl. Note 38] Leo Juda bloß bey den Apokryphen insbesondere genannt; vielleicht, weil er diese ganz allein übersetzte. Daß er indeß auch an dem ganzen übrigen Werk den vorzüglichsten Antheil gehabt, wenn er gleich mit andern Zürchischen Prädicanten oder Kirchendienern darüber berathschlagen mochte, wird aus mehreren Angaben Hottinger's a. a. O. S. 225. 226. sehr wahrscheinlich.

kommnere Darstellung des Sinnes Rücksicht genommen ist, wie dies in der Vorrede zum ganzen Werk versichert wird. Freilich ist nicht jede hier beliebte Veränderung von Bedeutung; und die Verbesserung ist oft bloß scheinbar. Doch ist nicht zu läugnen, daß diese Zürchischen Gelehrten bald die Etymologie eines hebräischen oder griechischen Worts genauer auszudrücken suchen, als Luther, wie 1 Mos. XLIX, 6. Joh. XVI, 2. [42]); bald den Sinn eines Satzes richtiger auffassen, oder genauer darlegen, wie 2 Sam. XXII, 4. 16 [43]). Allein es fehlt auch nicht an Stellen, wo ihre Verschiedenheiten es noch sehr problematisch lassen, ob sie in der That für Verbesserungen zu halten sind, wie 2 Mos. XV, 2. 2 Sam. XXII, 36. Joh. XVI, 14 [44]); oder, wo ihre Versuche noch weniger, als die Lutherschen befriedigen, wie Jos. III, 15. oder, wo vollends ihre Veränderung unläugbar für eine Verschlimmerung zu halten ist, wie Röm. IV,

42) 1 Mos. XLIX, 6. heißt es: vnnd in irem mutwillen habend sy einen ochsen entádret. Luther bloß: verderbet. Joh. XVI, 2. Sy werdend euch auß der versamlung schlüssen. Luther: in den Bann thun.

43) 2 Sam. XXII, 4. heißt es hier: Ich will den hochgelobten anrüffen; genauer nach dem Hebräischen, wie es scheint. Luther: Ich will den Herren loben vnd anruffen. V. 16. vnd von dem athem deß geysts seines zorns. Luther: von dem odem und schnauben seiner nasen.

44) 2 Mos. XV, 2. Das ist mein Gott, ich will jn beherberge. Luther: jn preisen. 2 Sam. XXII, 36. vnnd mit deyner senfftmütigkeyt wirst du mich meeren. Luther: vnd wenn du mich demütigst, machstu mich gros. Joh. XVI, 14. Derselb wirt mich preysen, Luther: mich verklieren.

IV, 2. [45]). Uebrigens ist es unterscheidend, daß man hier die bekannte Stelle 1 Joh. V, 7. ausgenommen, und V. 8. hier umgeändert hat [46]). — Diese wenigen Bemerkungen mögen hinreichen, um das Verhältniß dieses Theils der Zürcher Uebersetzung zu der Lutherschen ins Licht zu setzen.

Merkwürdiger ist unstreitig die Beschaffenheit der andern Theile dieser Uebersetzung, die nach dem Original selbst von Neuem ausgefertigt wurden; indem die Luthersche Dolmetschung der biblischen Bücher, welche sie betraf, entweder noch gar nicht erschienen war, oder noch nicht gehörig verbreitet seyn mochte. Schwerlich wird man es läugnen können, daß sich diese Uebersetzung, wenn man das Harte und Rauhe des Schweizerischen Dialekts nicht in Anschlag bringt, durch manche sehr wesentliche Vorzüge ganz besonders empfiehlt, und die Kenntniß und Gewandtheit ihrer Urheber hinlänglich beurkundet. Sie nähert sich in Ansehung der Methode ganz der Lutherschen, da sie sich zwar ziemlich genau ans Original anschließt, aber doch nicht sklavisch demselben folgt; und sie enthält manche ihr ganz eigne, und unter diesen manche in der That sehr befriedigende und glückliche

45) Jos. III, 15. Der Jordan aber was voll an allen seinen gestaden, vonn allerley gewässer der erden. [vergl. S. 233. 239. Note 17. 27.] Röm. IV, 2. Ist Abraha durch die wercke from gemacht. Luther: gerecht.

46) 1 Joh. V, 7. ist hier mit kleinern Lettern so angegeben: Dañ drey sind, die zeügnuß gebend im hiñel: Der vatter, das wort, vnnd der heylig geyst, vnd die drey dienend in eins. V. 8. Vnnd drey sind, die da zeügend auff erden, der geyst, das wasser, vnd das blut: vñ die drey dienend in eins. [vergl. S. 222. Note 2.]

che Versuche, die von einer für jene Zeiten nicht gemeinen Sprachkenntniß, und von einem richtigen Auffassen des Sinnes ein unverwerfliches Zeugniß ablegen. Indeß glaube ich ohne Vorliebe behaupten zu dürfen, daß sie nicht bloß in der Angemessenheit des Ausdrucks und im Wohllaut, sondern auch selbst in der Darlegung des Sinnes doch im Ganzen gegen die zum Theil damahls schon ans Licht getretene, zum Theil bald darauf gefolgte Luthersche Uebersetzung zurücksteht, wenn sie gleich in einzelnen Stellen solche übertreffen mag. Ps. XXII, 17. Kohel. II, 8. Jes. V, 9. XI, 3. LII, 15. LIII, 8. können zum Beweise solcher eignen Versuche dienen [47]), wenn sie auch nicht überall ganz genau sind, und nicht überall hinlänglich befriedigen. Noch mehr empfiehlt sich die Uebersetzung von Ps. XIX, 5. Spr. II, 18. Jon. II, 9. Mich. V, 1. auch die erklärende Uebersetzung Spr. II, 17. der gute Versuch Kohel. XII, 12. und die nachhelfende Glosse

[47]) Ps. XXII, 17. Die rott der boßhafften zerreyßt mein hend und füß wie ein löw. [vergl. S. 235. Note 21.] Kohel. II, 8. Ich bstalt senger vnd seytenspilerin, die fröud vnd kurtzweyl machennd den menschen: auch bächer vnd gleser. Luther: vnd wollust der menschen, allerley seitenspiel. Jes. V. 9. Der Herr der herscharen raunet mir also. [vergl. S. 230. Note 11] XI, 3. Und wirt jn lieplich machen mit der forcht Gottes. [vergl. S. 233. Note 16] LII, 15. Also wirt die vile der Heyden auff jn zeygen. Luther: Aber also wird er viel Heiden besprengen. LIII, 8. Er wirdt unuerhörter sach vnnd on recht abgethon, des geschlächt doch niemants erzellen mag, so er gleich auß dem erdtrich der läbendigen außgehauwen wirdt. Luther: Er ist aber aus der angst vnd gericht genommen. Wer will seines lebens lenge ausreden? Denn er ist aus dem lande der lebendigen weggerissen, u. s. w.

Glosse Ps. XIX, 8. unserer Aufmerksamkeit [48]). Gar zu buchstäblich ist diese Uebersetzung Jes. LX, 4. 5. und nicht erschöpfend Ezech. XVIII, 6. [49]). Weniger gelungen ist sie Kohel. II, 12. III, 21. 22. Jon. IV, 8. und besonders in mehreren Stellen der Apokryphen, z. B. Weish. II, 24. III, 1. IV, 9. Sir. XXIV, 22.

48) Ps. XIX, 5. Ir red gadt in alle land. [vergl. S. 233. Note 16.] Spr. II, 18. Alle, die in jr hauß gond, die gond zum tod hin, vnnd die jren wäg wandlend, die farend hinab zur helle. Luther: jr haus neiget sich zum tod, vnd jre genge zu den verlornen. Jon. II, 9. Die aber auff eytelkeyt vnd wane ding haltend, die wirt jr erbärmd vnd gnad verlassen. Luther: die sich verlassen auff jre werck, die doch nichts sind, achten der gnade nicht. Mich. V, 1. Vnd du Bethlehem Ephrata, du bist zu klein, daß du vnder die herrlichen vñ fürstlichen stett Juda gezelt werdest. Luther: Die du klein bist gegen den tausenten jnn Juda. Spr. II, 17. Die, so sy des pundts jres Gottes vergißt, jren Eemann, dem sy in jr jugend vermächlet ist, verlaßt. Luther: verleßt den Herrn jrer jugent. Kohel. XII, 12. Darum hüt dich, mein sun, das du über das nit vil vnd vnzalbare bücher machest, oder das du vil vnd ston vnd fürnemmen wöllest, dir zur beschwärd vnd müg. Luther: hüt dich, mein son, fur andern mehr, denn viel bücher machens ist kein ende, vnd viel predigen macht den leib müde. Ps. XIX, 8. wird der zweite Theil des Psalms mit dem ersten durch den Zusatz verbunden. Gleych also ist das gsatzt des Herren steyff vnd volkomen.

49) Jes. LX, 5. So du das sehe, wirst du übergiessen, dich vwundren, vnd wirt dir weyt zum hertzen. Luther: denn wirstu deine lust sehen, vnd ausbrechen, vnd dein hertz wird sich wundern vnd ausbreiten. Ez. XVIII, 6. Er gadt zu keiner krancken frauwen. Luther: vnd ligt nicht bey der frawen jnn jrer kranckheit.

22. [50]); daher ich mich nicht wundere, daß Luther über diese Dolmetschung der Apokryphen ein so ungünstiges Urtheil fällen mochte [51]). Vielleicht war Leo Juda mit seinen Gehülfen des Griechischen weniger

[50]) Kohel. II, 12. Dann wär hatt mir künig vnder allen menschen in sölichen wercken mögen gleychen? Luther eben so wenig dem Grundtext angemessen: Denn wer ist der mensch, der es dem Könige kan nachthun, der jn gemacht hat? III, 21. 22. Dan wär kent den geist des menschen, der hinauf fart, oder den geyst des vichs, der vnder die erden hinab fart? Also hab ich verstanden, das der mensch nichts guts hat vnder allen seynen wercken, daß er sich fröuwen möge, dann das ist sein teyl. Wär wil jn aber dahin füren, das er sein letstes sähe? Luther: Wer weis, ob der odem der menschen auffwerts fare? — Darumb sage ich, das nichts bessers ist, denn das ein mensch frölich sey jnn seiner erbeit. — Denn wer wil jn dahin bringen, das er sehe, was nach jm geschehen wird? Jon. IV, 8. — schuff Gott ein stillen senften Ostwind. Luther: verschaffte Gott einen dürren ostwind. Weish. II, 24. vnnd alle die, die seinenthalb sind, die thund auch wie er. Luther: Vnd die seins teils sind, helffen auch dazu. III, 1. vnd kein peyn des tods mag sy vertilgen. Luther: vnd kein qual rüret sie an. IV, 9. sond da des menschen vstand grauw ist. Luther: Klugheit vnter den menschen ist das rechte grawe har. Sir. XXIV, 22. wo die Weisheit redet: vnnd die in mir würckend, die werdend nit fölen. Luther: wer mir folget, der wird vnschüldig bleiben.

[51]) In einem Briefe an Wenceslaus Link, vom 25. May 1529. im II. Band der Schützischen Sammlung S. 103. sagt er: Librum sapientiae transtulimus absente *Philippo* et me aegrotante, ne otiosus essem. Is jam sub typis formatur, *Philippi* auxilio castigatus. Nam ea, quae transtulit *Leo Judae* Tiguri, forte *Zwinglio* autore, mirum, quam nihili sint.

niger mächtig, als des Hebräischen. — Doch wenn gleich diese Uebersetzung in einzelnen Stellen ihre bedeutenden Mängel hatte: im Ganzen war sie allerdings als verdienstlich für die Wissenschaft zu betrachten; und im Ganzen war sie doch sehr geeignet, dem Bedürfniß der Schweizerischen Kirche auf eine glückliche Weise abzuhelfen. Und sie mußte noch in der Folge an Wichtigkeit und an Ansehen gewinnen, da sie nach immer heftiger gewordenen Streitigkeiten, und nach erfolgter völliger Trennung der Evangelisch-Lutherischen und der Reformirten Kirche nicht bloß einem besonderen Staat, sondern auch einer besonderen Religionsgesellschaft vorzüglich angehörte. Doch dürfte schwerlich schon ein Einfluß jener bereits entstandenen Streitigkeiten auf diese Uebersetzung zu bemerken seyn. Indeß ist kein Grund anzunehmen, daß sie schon von Luther für die bey ihrer Erscheinung noch rückständigen Theile seines Werks benutzt ist; wenn er auch nicht über das Ganze so ungünstig, als über die Dolmetschung des Buchs der Weisheit urtheilen mochte.

Kaum werden wir nach dieser genaueren Beleuchtung der Zürcher Uebersetzung bey der Wormser Bibel insbesondere verweilen dürfen; da es kaum zu bezweifeln ist, daß sie bloß einen Nachdruck derselben enthält, worin die Härte und Rauhigkeit des Schweizerischen Dialekts in Etwas gemildert ward. Und es scheint, daß der unbekannte Urheber dieser Ausgabe, mag es nun Jakob Kautz, wie Zeltner [52]) vermuthet, oder ein Andrer gewesen seyn, zu ihrer Veranstaltung vorzüglich durch den Wunsch und das Bedürf-

52) Im angeführten Sendschreiben über die Wormser Bibel. S. 23 f.

dürfniß Mehrerer seiner Zeitgenossen bewogen ward, die bis dahin bloß in mehrere Bände vertheilten Stücke der von Luther angefangenen, von den Zürchern überarbeiteten, und mit neuen Theilen vermehrten Bibelübersetzung sobald als möglich zu einem einzigen Bande vereinigt zu sehen. Hieraus wäre es dann zu erklären, daß er selbst noch den Schweizern mit einer vollständigen Ausgabe der neuen Bibelübersetzung zuvorkam; worin aber auch — die Umänderung des Dialekts abgerechnet, — sein einziges Verdienst bestand [53]. Zugleich ergiebt es sich hieraus, daß diese Wormser Bibel eben so unverdächtig ist, als die Zürchische; eben weil in der bloßen Veranstaltung eines Nachdrucks dieser letztern das einzige Verdienst des Herausgebers bestand; und weil er selbst bey den Propheten nicht die für verdächtig gehaltene Dolmetschung der Wiedertäufer, — die freilich [S. 247. Note 39] öfter zu Worms erschienen war, und daher nicht selten, aber bloß aus Unkunde, dieser ganzen Wormser Bibel einen unschuldigen Verdacht zuzog,

53) Zeltner a. a. O. S. 17 f. Außer ihm ist noch Giese's historische Nachricht von der Wormser Bibel. 1768. 4. und Panzer von den Augspurgischen Ausgaben der Bibel S. 127 f. zu vergleichen. Von diesem Letztern wird es augenscheinlich erwiesen, daß die Wormser Bibel ein bloßer Nachdruck der Zürcher von 1527 — 1529. ist. Sie erschien ebenfalls noch 1529. fol. Die Ausgabe unter dem Titel: Biblia beyder Alt vnnd Newen Testaments Teutsch. Getruckt zu Augspurg durch Heynrich Steyner. M. D. XXXIIII. fol. welche Goeze in der Fortsetzung des Verzeichnisses seiner Sammlung seltner und merkwürdiger Bibeln, in verschiedenen Sprachen, mit krit. und literar. Anmerkungen. Hamb. und Helmstedt. 1778. 4. S. 113 f. und Panzer a. a. O. S. 124 f. beschreibt, ist ein Nachdruck derselben.

zog, — sondern allein die Zürchische Uebersetzung von 1529 für diese Ausgabe benutzte.

Bloß die schon öfter genannte, allein wegen ihrer Urheber, nicht wegen ihrer innern Beschaffenheit verdächtig gewordene Uebersetzung der Propheten von Ludwig Hetzer und Johann Denk [54]) kann hier noch auf unsere besondere Erwähnung Anspruch machen, da sie aus dem Original selbst verfertigt ist, und sich nicht weniger durch ein glückliches Eindringen in den Sinn des Originals empfiehlt, als durch eine größere Sprachreinigkeit und Verständlichkeit in manchen Stücken vor der nachher gefolgten Zürcher Uebersetzung auszeichnet. Allein da sie nicht das Ganze, sondern nur einen Theil der biblischen Bücher umfaßt: so kann es hinreichen, wenn Jes. I, 1 f. um ihre Vorzüglichkeit bemerklich zu machen, aber auch Ezech. XVII, 2. um von manchen hier gebrauchten unverständlichen Ausdrücken ein Beispiel zu geben, ausgehoben wird [55]).

Ueber-

[54]) Sie erschien zuerst unter dem Titel: Alle Propheten nach Hebraischer sprach verteutscht. O Gott erlöß die gfangenen. [Worms] M. D. XXVII. fol. Zeltner a. a. O. S. 10 f. zählte nur fünf, Panzer a. a. O. S. 105 f. zählt dreizehn Ausgaben derselben, die allein in drey Jahren erschienen; sieben zu Augsburg, fünf zu Worms, und eine zu Hagenau. Diese hat er insgesammt a. a. O. genauer beschrieben. Vergl. Goeze a. a. O. S. 111 f.

[55]) Jes. I, 1 f. lautet hier also: Höre, o himel, vnd, o erd, merck auf, denn der Herr hat geredt. Ich hab sun erzogen vnd aufbracht, aber sind zu schelm an mir worden. Ein Ochs erkennet doch seinen Herrn, vnd ein Esel seines meisters Barne, aber Israel erkenners nitt, vnd mein volck verstehet sich nichts. Ezech. XVII, 1. bedienen sie sich

Ueberschauen wir jetzt mit einem Blick Alles, was in unsrer Periode für Bibelübersetzungen im hochdeutscher Sprache von protestantischen Schriftforschern geschehen ist: so finden wir uns allerdings zu dem Urtheil berechtigt, daß dadurch nicht bloß die Bekanntschaft mit der Bibel mehr erleichtert, und der populaire Gebrauch derselben mehr und mehr befördert, so manches Vorurtheil vernichtet, und so manche geläutertere Religionsidee in Umlauf gebracht ward: sondern daß auch die Wissenschaft dadurch wesentlich gewonnen hat. Denn man betrat wieder die richtigere Bahn, da man zum Grundtext zurückkehrte, und nicht allein aus einer dürftigen Version als aus der Quelle schöpfte; und man machte ganz neue und überaus schätzbare Versuche, den Sinn der heiligen Urkunden richtiger aufzufassen, und eben so treu, als verständlich darzulegen, welche den neu erwachten Forschungsgeist hinlänglich zu erkennen gaben, die neuerworbenen Kenntnisse aufs schönste beurkundeten, und die verbesserte Methode aufs vollkommenste rechtfertigten; wenn gleich selbst bey diesen neuen Versuchen, wie sehr begreiflich ist, noch immer so Manches zu wünschen übrig blieb.

2. Plattdeutsche Bibelübersetzungen.

Je länger uns die obersächsischen oder hochdeutschen Bibelübersetzungen beschäftigten: desto kürzer werden wir uns bey den niedersächsischen oder plattdeutschen fassen können; da ihnen keine besonders

sich des unverständlichen Worts Rätters, die Wormser Bibel hat Retterschen, Luther endlich verständlicher: leg dem Haus Israel ein Rätzel für, u. s. w.

besonderes Verdienst um die Wissenschaft zuzuschreiben ist. Denn es läßt sich nach genauer Ansicht, und nach Vergleichung der ausführlichen darüber angestellten Untersuchungen auf keine Weise bezweifeln, daß sowohl das N. T. in seinen verschiedenen Ausgaben, unter welchen die erste bereits 1523 erschien [56]), als die einzeln ans Licht getretenen Stücke des A. T. [57]), als endlich die erste vollständige Ausgabe der ganzen Bibel, und eben so auch die nachfolgenden [58]), nichts Au-

[56]) Der Titel ist: Dath Nyge Testament tho düde. Wittemberg. Die Unterschrift lautet: Gedruckt tho Wittemberg dorch Melchior Lotter den Jüngern. 1.5.23 fol. Vergl. Goeze's Historie der gedruckten niedersächsischen Bibeln S. 156 f. wie überhaupt dies ganze Werk hieher gehört, auf dessen gründliche und ausführliche Untersuchungen hier bloß in der Kürze verwiesen werden kann. Daselbst ist auch von der Hamburger Ausgabe 1523. 8. deren plattdeutscher Ausdruck in manchen Stücken von dem Ausdruck der Wittenberger Ausgabe abweicht, und die überdies die berühmte Stelle 1 Joh. V, 7. vollständig enthält, wie auch von mehreren nachfolgenden Ausgaben, die einem vollständigen Abdruck der ganzen Bibel vorhergingen, Nachricht ertheilt.

[57]) Aus diesen verdient vorzüglich die Uebertragung des Psalters ausgezeichnet zu werden, die unter folgendem Titel: De Psalter Düdesch Martinus Luther. Wittemberch. M. D. XXV. 8. und nachher nach einer verbesserten hochdeutschen Uebersetzung ebenfalls verbessert 1533. 8. bey Hans Lufft erschien. Vergl. Goeze a. a. O. S. 196 f.

[58]) De Biblie vth der vthlegginge Doctoris Martini Luthers yn dyth Düdesche vlitich vthgesettet, mit sundergen vnderrichtingen, alse men seen mach. In der Keyserliken Stadt Lübeck by Ludowich Dietz gedrücket. M. D. XXXIII. fol. Von dieser 1534 vollendeten Ausgabe vergl. Goeze a. a. O. S. 203 f. Die übrigen, noch in unsre Periode gehö-

Andres sind, als genaue Uebertragungen der umständlich charakterisirten Lutherschen Uebersetzung in den niedersächsischen oder plattdeutschen Dialekt; und daß alle diese besonderen Ausgaben einzelner Theile oder des Ganzen nur in so fern verschieden sind, als die Ausgaben der Lutherschen Uebersetzung, welche bey ihnen zum Grunde lagen, und entweder die erste Bearbeitung, oder die erste, oder die zweite Hauptrevision enthalten mochten, verschieden waren. Auch lehrt es schon die Bestimmung dieser plattdeutschen Bibeln hinlänglich, daß sie nicht ausgefertigt wurden, um etwa neue Aufklärungen über die heiligen Bücher mitzutheilen; sondern bloß, um die so wohl gerathene Luthersche Uebersetzung, welche der neuen Religionsparten so wesentliche Dienste leistete, auch unter denen mehr in Umlauf zu bringen, für welche der obersächsische Dialekt zu wenig faßlich seyn mochte. Der so sehr verdiente Johann Bugenhagen, oft auch schlechthin Doctor Pommer genannt [89], der uns bereits [vergl. S. 205. Note 77.] als ein treuer und thätiger Theilnehmer an den Arbeiten Luther's bekannt ist, scheint diese Uebertragung jenes Meisterwerks ins Plattdeutsche ganz vorzüglich veranstaltet zu haben, wenn er auch nicht selbst, wie

gehörenden, plattdeutschen Bibelausgaben, welche ebendaselbst ausführlich beschrieben werden, sind folgende: die Magdeburgische von 1536 fol. die Wittenbergische von 1541. die Magdeburgische von 1545. die Wittenbergische von 1561. 1565. 1569. 1574. die Magdeburgische von 1578 fol. und die Rostocksche von 1580. 4.

[89]) Ein kurzer Abriß seines Lebens findet sich in den Abbildungen und Lebensbeschreibungen berühmter Gelehrten. Sammlung II. S. 151 f.

wie Viele vormahls glaubten, dieser Uebersetzer war [60]). Und sein Verdienst bleibt, allein in dieser Hinsicht, noch immer groß genug, wenn er auch bloß das revidirte und verbesserte, was Andre, deren Namen die Sage nicht aufbehalten hat, ins Plattdeutsche übertrugen.

Wenn nun gleich, bey dieser Beschaffenheit der plattdeutschen Bibelausgaben unsrer Periode im Ganzen, hin und wieder einzelne Stellen eine Spur von eigner Vergleichung und Befolgung des Originals enthalten: so ist doch dasjenige, was dadurch geleistet ward, fürs Ganze zu unbedeutend, um hier in Betrachtung zu kommen, und diesen Ausgaben ein eignes Verdienst um das Bibelstudium zu vindiciren. Es kann also hinreichen, wenn hier die Lübecker Bibel von 1534, die Wittenberger von 1541. und die Magdeburger von 1545. als die vorzüglichsten derselben ausgezeichnet werden [61]); da jede der-

[60]) Daß Bugenhagen nicht selbst der Urheber dieser Uebersetzung ins Plattdeutsche gewesen seyn kann, erhellt hinlänglich, wie schon Goeze S. 204 f. bemerkt hat, aus der Nachrede, die zuerst dem Wittenbergschen N. T. von 1525. 4. beigefügt, nachher aber den folgenden Ausgaben als Vorrede vorgesetzt ist, und worin es heißt: "Johannes Bugenhagen Pomer, dem Leser. — — Wo wol duerst, dat desse arbeyt ys vullenbracht dorch eynen anderen, doch hebbe ick gehandelt vnde radt gegeuen in allen örden vnde steden da ydt swer was in vnse düdesch tho bringende." Sein Antheil an dieser Arbeit ist indeß noch immer groß genug, da das ganze Unternehmen seinen Vorschlägen, seiner Ermunterung, seinem Rath und seiner Unterstützung Alles verdankt, wie diese Erklärung andeutet.

[61]) Wie die Lübecker Ausgabe von 1533. 1534. noch nicht von den Verbesserungen der ersten Hauptrevision der

derselben sich als eine neue Uebertragung der von Neuem revidirten Lutherschen Bibel ankündigt; dagegen die übrigen, welche entweder innerhalb dieser Zeit bis auf Luther's Tod, oder nach derselben erschienen, nur als Nachdrücke einer dieser Hauptausgaben zu betrachten sind, deren geringe Abweichungen fast bloß für den Literator und Bibliographen ein Interesse haben.

Nicht also, um auf das Verdienstliche dieser Uebersetzungen aufmerksam zu machen, sondern bloß um sie mit Beziehung auf die früheren Versuche dieser Art [Bd. I. S. 294 f.] zu charakterisiren, mag hier aus der ersten Wittenberger Ausgabe des N. T. Matth. VI, 9 f., aus der Lübecker vollständigen Bibelausgabe 1 Mos. III, 15 f. und aus der Magdeburgischen von 1545. 2 Sam. XXIII, 1. 2. zur Probe ausgehoben werden [62]; und es wird über diese bloße Nach-

der obersächsischen Bibel von 1534. die ein halbes Jahr später ans Licht trat, Gebrauch machen konnte: so hat die Wittenbergische Ausgabe von 1541. bereits alle Verbesserungen der zweiten Hauptrevision der obersächsischen Bibel von 1541., wie die von 1545. bereits die folgenden Verbesserungen der Lutherschen Bibel hat. Vergl. Goeze a. a. O. S. 218 f. 251 f. 275 f.

[62]) Matth. VI, 9 f. heißt hier: Vnße vader in dem hemmel, dyn name sy hyllich, dyn ryke kame, dyne wille de gesche vp erden also in dem hemmele, vnße dagelicke brodt giff vns hueden, vnde vorgiff vns vnse schuelde, also wy vnsen schuldenern vorgeuen, vnde voere vns nicht in vorsoekinge, sunder loese vns van deme oeuel, wente dath ryke is dyn vnde de krafft vnde herrlicheyt in ewicheyt Amen. [Vergl. Bd. I. S. 300. Note 21.] — 1 Mos. III, 15 f. Vnde yck wil vyentschop setten twisschen dy vnd der frouwen, vnd twisschen dynem sade vnde

 erem

Nachbildung der hochdeutschen Uebersetzung keines besonderen Resultats bedürfen.

B. Lateinische Bibelübersetzungen.

Nächst dem, was in unsrer Periode für deutsche Bibelübersetzungen geleistet ist, hat die Aufklärung der Schrift durch lateinische Uebersetzungen unläugbar am mehrsten gewonnen. Auch sie können daher auf eine nähere Beleuchtung vorzügliche Ansprüche machen.

Kaum wird es einer besondern Apologie bedürfen, wenn hier zur Vorbereitung auf das, was protestantische Schriftforscher geleistet haben, von der so verdienstlichen Arbeit des Erasmus zunächst die Rede ist. Seine Uebersetzung des N. T. leistete im Lateinischen das Nämliche, was die Luthersche im Deutschen, und leistete es noch früher. Sein Werk war das erste, welches sich durch einen freieren Gang über das Vorurtheil des Ansehens der gepriesenen Vulgata zu erheben, und durch neue und eigenthümliche Vorzüge so merklich auszuzeichnen suchte. Die Ausfertigung desselben war also unstreitig eine der wichtigsten Erscheinungen, die auf die Anregung und fernere Verbreitung des Forschungsgeistes, und auf die bessere Richtung, welche die Exegese um diese Zeit erhielt, den wirksamsten Einfluß hatte. Auch ist dies Werk

erem sade. Dat sülve schal dy den kop tho treden, vnde du wirst eme jn de versen byten. [Vergl. Bd. I. S. 307. Note 28] — 2 Sam. XXIII, 1. 2. Dit synt de lesten wörde Dauids. Dauid de söne Jsai sprack: De Man, de van den Messia des Gades Jacob vorsekert ys, leffflick mith Psalmen Jsrael sprack: De Geyst des Heren hefft dorch my geredet, Vnnde syne Rede ys dorch myne mundt geschehen.

Werk wegen des freieren Geistes, der seinen Urheber beseelte, und wegen seiner anderweitigen sehr bedeutenden Vorzüge von Luther und seinen Anhängern, wie überhaupt, nach der erfolgten Trennung, von der Parten der Protestanten überaus hoch geschätzt, und auf mannichfaltige Weise benutzt. Mit vollem Recht gebühret also diesem Werk schon hier eine Stelle, wenn gleich sein Urheber bey der nachmahls erfolgten Trennung der Protestanten von den Katholiken nach seinen anderweitigen Grundsätzen nie zur Parten der Ersteren überging.

Noch vor dem Ursprung jener berühmten Zwistigkeiten, welche zu der nachmahligen, so merkwürdigen Trennung der Parteien den Grund legten, erschien die Uebersetzung des Erasmus. Mit einer für sein Zeitalter seltnen Gelehrsamkeit ausgerüstet, und bey einem gebildeteren Geschmack überzeugte er sich leicht, daß die von der Kirche so hochgeschätzte Vulgata ihre mannichfaltigen Mängel habe; daß sie nicht allein mit Barbarismen und Solöcismen aller Art angefüllt sey, sondern auch gar zu oft den Sinn der heiligen Schriftsteller äußerst undeutlich darlege; und eben so oft denselben gänzlich entstelle und verfehle. Er faßte also den Entschluß, aus der lautern Quelle selbst zu schöpfen, und, statt eine revidirte Ausgabe der Vulgata seinem N. T. beizufügen, lieber selbst eine neue Uebersetzung desselben nach dem Grundtext auszufertigen. Er fügte daher der Ausgabe dieses Grundtextes, die er — freilich von wenigen und unbedeutenden kritischen Hülfsmitteln unterstützt, und von nicht hinlänglich berichtigten kritischen Grundsätzen geleitet, — veranstaltete [vergl. S. 56 f.], eine eigne Uebersetzung hinzu, deren Vorzüge so viel

mehr in die Augen fallen mußten, je mehr sie sich von der Vulgata unabhängig zu erhalten suchte. Nicht genug, daß er sich zu diesem Unternehmen die nöthige griechische, und auch hebräische Sprachkenntniß erworben hatte. Er ließ sich überdies sowohl in Rücksicht auf die Lesarten, die er vorzuziehen, als auf den Sinn, den er auszudrücken hätte, die Musterung und Benutzung früherer Erklärer vorzüglich empfohlen seyn. Dabey mußte ihm neben diesen Vorarbeiten, wodurch er sich zu seiner Unternehmung vorbereitete, noch die Gewandtheit, die er sich bereits bey Behandlung andrer Werke des Alterthums erworben hatte, sehr glücklich zu Hülfe kommen [63].

Es scheint, als ob er schon im Voraus die mannichfaltigen Vorwürfe ahndete, welche er sich durch die Kühnheit seines Unternehmens — eine von der Vulgata unabhängige, vielleicht in manchen Stücken von derselben abweichende Uebersetzung auszufertigen — unfehlbar zuziehen würde; daher er sich gleich bey der ersten Erscheinung seines Werks durch eine besondere Apologie dagegen in Sicherheit zu setzen sucht. Diese gewinnt eine eigenthümliche Wichtigkeit, da sie zugleich eine Angabe und Rechtfertigung seines ganzen Verfahrens bey dieser Uebersetzung enthält. Wie er schon vorhin seinen Freund Martin Dorpius, der ihn seit 1515. unter dem Vorwand: "in der Vulgata finde kein Fehler Statt", von seinem Vorhaben zurückzubringen suchte, augenscheinlich überzeugt hatte,

63) Von der ersten Ausgabe dieser Uebersetzung, die nebst dem griechischen Texte zu Basel 1516. erschien, [S. 57. Note 52.] vergl. *Masch* l. c. Pars II. Vol. III. contin. p 591 squ. Rosenmüller a. a. O. Th. IV. S. 248 f. und außer diesen besonders *Simon* hist. crit. des versions du N. T. c. XXI. p. 242 squ. XXII. p. 252 squ.

hatte, daß allerdings viele Stellen in derselben äußerst fehlerhaft übersetzt seyn, und daß die ächte Lesart der Vulgata gar oft durch Abschreiber und Halbgelehrte willkührlich verändert sey [64]), daß daher nicht bloß eine berichtigte Ausgabe derselben, sondern überhaupt eine ganz neue Uebersetzung der Bibel Bedürfniß werde: so erklärt er auch in dieser Apologie: daß man nicht deswegen seine Uebersetzung, ohne sie untersucht zu haben, verdammen dürfe, weil sie neu sey; sondern daß man vielmehr nach Vergleichung derselben mit dem Grundtext überlegen möge: ob hier nicht Manches treuer, klärer, nachdrucksvoller gegeben sey, als in jener alten Uebersetzung? Nur könne es hiebey nicht gefodert werden, daß man Alles ganz buchstäblich übertrage; selbst die Vulgata entferne sich ja nicht selten, obgleich bisweilen ganz ohne Noth, von dem Buchstaben des Textes. Er habe sich aber dafür bemüht, den Sinn mit noch größerer Treue, als es dort geschehen sey, auszudrücken [65]). Er scheine also die

64) *Erasmi* Epistolarum Lib. XXXI. ep. 42. auch unter dem Titel: *Erasmi* epistola apologetica ad *Martinum Dorpium* Theologum, in *Desiderii Erasmi* operum omnium ed. *Clerici* Tom. IX. qui apologiarum partem primam complectitur. Lugd. Bat. 1706 fol. p. 13 squ.

65) In der vorangeschickten Apologie heißt es Blatt bbb 7. Itaque te quaeso, lector optime, cum occurret novatum aliquid a nobis, ne protinus ad solitae lectionis gustum ac salivam rejicias, ac damnes, quasi necesse sit malum esse, quicquid diversum est, simul et me fraudans mea laude, et te operis utilitate. Sed primum nostra confer cum Graecis, quod quo promptius esset, illa e regione adjecimus. Expende, num fidelius, num apertius, num significantius expresserim, quam vetus interpres. Nec hic rursum protinus in jus trahatur, si minus verbum verbo respondeat, id quod ut maxi-

die Abfassung einer eben so verständlichen, und in Ansehung des lateinischen Ausdrucks angemessenen, als treuen Uebersetzung zur Absicht gehabt zu haben. — Nächst diesen Aeusserungen verdient noch folgende Erinnerung unsre Aufmerksamkeit. Bey Stellen, wo entweder eine verschiedene Lesart Statt finde, oder wo der Sinn verschieden gefaßt werden könne, habe er in seiner Uebersetzung doch nur eine Lesart oder einen Sinn ausgedrückt; die Verschiedenheiten aber in den beigefügten Anmerkungen angedeutet und gewürdigt, darnach dann ein Jeder wählen möge. Uebrigens gebe es Stellen, wo die Vulgata eine bessere Lesart habe, als die griechischen Exemplare. Da gleichwohl die griechischen Handschriften in solchen Stellen zusammenstimmen, so habe er seine Uebersetzung völlig darnach eingerichtet, um solche dem griechischen Text möglichst anzupassen; aber es nicht gewagt, eigenmächtig hier Etwas umzuändern. Die Anmerkungen ertheilen alsdann die nöthigen Aufschlüsse, wiefern er selbst in die gegebene Uebersetzung mehr oder weniger einstimmen könne [66].

Daß

maxime coneris, ne fieri quidem potest. Si nefas esse ducunt, usquam a literis ac syllabis discedere, cur hic interpres passim id ausus est, aliquoties nulla nec adactus necessitate, nec invitatus utilitate, sed velut in re ludicra lasciviens et oscitans? Quod si licet, ut certe licet, si me comperies sententias majori fide reddidisse, quam ille reddiderit, ne damna, quod novum est, sed amplectere, quod est rectius.

66) l. c. Fit interim, ut diversa sit lectio, fit, ut iisdem ex verbis complures sensus accipi possint. Nos primum unicam duntaxat lectionem proponimus. Nec enim aliter poteramus. Caeterum in annotamentis varia referimus, aut indicantes, quid nobis optimum videatur, aut

Daß nun die Uebersetzung selbst, welche Erasmus nach diesen Grundsätzen ausarbeitete, sich durch sehr bedeutende Vorzüge auszeichnen mußte, ließ sich schon von der Gelehrsamkeit und dem Geschmack ihres Urhebers mit großem Recht erwarten. Und wie sehr eine solche Erwartung gegründet war, bestätigt die eigne Ansicht dieser Uebersetzung hinlänglich, sobald wir sie nach dem Maaßstab betrachten, der den Kenntnissen und Vorarbeiten jenes Zeitalters angemessen ist. Sie empfiehlt sich nicht allein im Ganzen durch eine viel bessere Latinität, als die oft so barbarische Vulgata, sondern auch durch eine verständlichere und angemeßnere Darlegung des Sinnes. Doch verräth sie überall das Bestreben des Verfassers, sich an das Original so genau, als möglich, anzuschließen, selbst da, wo es dem lateinischen Ausdruck, oder dem lateinischen Periodenbau weniger gemäß ist. Es läßt sich daher die Bemühung, das Ganze mehr in einem ächtrömischen Gewande darzustellen, viel eher in den einzelnen Theilen eines Satzes und in kürzeren Sätzen bemerken, als in weitläuftigeren, oft verwickelten Perioden, die hier ganz genau nachgebildet sind, und daher oft äußerst dunkel werden. So glücklich also einzelne Theile, besonders solche, die aus kürzeren Sätzen bestehen, ins lateinische übertragen sind: so begreiflich ist es, daß andere, besonders solche, die schwierigere und verwickeltere Perioden enthalten, dagegen zurückstehen. Aber in diesen kürzeren Sätzen, wie in den einzelnen Thei-

aut tuo relinquentes arbitrio, quid sequi malis. Sunt, in quibus nostra vulgata magis probatur aeditio, aut Ambrosiana lectio, quam graeci codices. Et tamen consentientibus omnibus graecis exemplaribus, quoniam alia mutare non licuit, latina accommodavimus, ne non responderent, cum in hoc ipsum adderentur.

Theilen eines Satzes, bemerkt man dann auch gar oft einen so glücklich gewählten, und doch der Kürze des Originals gleichkommenden Ausdruck, eine so lichtvolle Darlegung des richtigen Sinnes, eine so ungezwungene Vermeidung eines Hebraismus oder Hellenismus, und Ersetzung desselben durch einen ganz angemessenen Latinismus, oder eine so kurze und treffende Umschreibung eines einzelnen Worts oder eines kürzeren Satzes, welche wenig zu wünschen übrig läßt; wenn gleich in andern Stellen, selbst bey kürzeren Sätzen, selbst da, wo die möglichste Treue gegen das Original es doch kaum nothwendig machte, eine zu große, und fast ängstliche Buchstäblichkeit unverkennbar ist. Uebrigens glaube ich nach wiederholter Ansicht dieser Uebersetzung mit Gewißheit behaupten zu können, daß bey allem Bestreben des Erasmus, bald den unlateinischen Ausdruck der Vulgata durch einen lateinischeren, bald den unverständlichen durch einen verständlicheren zu ersetzen, bald die ganz verfehlte Auffassung des Sinnes durch eine richtigere Darlegung desselben zu verdrängen, dennoch kaum bey irgend einem bedeutenden und für theologische Lehrmeynungen wichtigen Ausspruch eine Bemühung sichtbar seyn möchte, sein System durchschimmern zu lassen. Vielmehr scheint er in solchen Stellen gerade am buchstäblichsten zu übersetzen, um zu keinem Vorwurf dieser Art Gelegenheit zu geben. Um so viel weniger hätte man es ihm daher vorwerfen dürfen, daß er einzelne kirchliche Ausdrücke, welche durch die Auctorität der Vulgata geheiligt waren, durch andere, wenn gleich verständlichere, wenn gleich angemeßnere, zu verdrängen suchte [67]). Am wenigsten darf man es ihm

[67]) In Vorwürfen dieser Art besteht das Mehrste, was Simon

ihm endlich zu hoch anrechnen, wenn sich auch bey ihm einzelne verfehlte Stellen bemerken lassen, wo er den hebräischen oder hellenistischen Sprachgebrauch nicht ganz richtig aufgefaßt hatte. Vielmehr verlieren sich dergleichen hin und wieder bemerkbare Mängel bey den übrigen entschiedenen Vorzügen des Ganzen; so wie sie bey Ueberlegung der mangelhaften Hülfsmittel, die er benutzen konnte, eine sehr gerechte Entschuldigung finden.

Um das bisher gefällte Urtheil durch einleuchtende Beispiele zu rechtfertigen, mag hier Matth. XI, 5. 6. zum Beweise eines gelungenen Ausdrucks in einem ganzen Satze, und Matth. II, 12. Hebr. XII, 1. zum Beweise desselben bey einzelnen Redensarten [68]), Joh. XVI, 2. als Probe einer guten Umschreibung des kürzern Originals [69]), Apgesch. I, 4. als ein guter eigner Versuch [70]), und Röm. I, 4. III, 25. V, 12.

Simon l. c. p. 253 sqq. an unserm Verfasser tadelt. Er wirft es ihm z. B. vor, daß er Matth. I, 19. statt des traducere der Vulgata diffimare [nachher infamare], statt des kirchlichen Ausdrucks poenitentiam agite Matth. III, 2. lieber poeniteat vos [nachher poenitentiam agite vitae prioris] setzt.

[68]) Matth. XI, 5. 6. Caeci visum recipiunt, et claudi ambulant, leprosi mundantur, et surdi audiunt, mortui excitantur, et pauperes laetum accipiunt nuntium. Et beatus est, quisquis non fuerit offensus in me. II, 12. übersetzt er χρηματισθεντες oraculo admoniti. Hebr. XII, 1. giebt er ευπεριστατος αμαρτια tenaciter inhaerens peccatum.

[69]) Joh. XVI, 2. Alienos a synagogis facient vos. Sed veniet hora, ut omnis, qui interficit vos, videatur cultum exhibere deo.

[70]) Apgesch. I, 4. συναλιζομενος, congregans illos in idem loci.

12. als Beweis, wie Erasmus schwierige dogmatische Stellen glücklich auszudrücken sucht [71]), besonders ausgehoben werden. Zugleich aber mag Matth. XXIV, 43. 47. Luk. I, 38. und Hebr. III, 11. seine oft ängstliche Buchstäblichkeit beweisen [72]), und Matth. IV, 4. 2 Kor. III, 18. V, 19. für eine gänzliche Verfehlung des Sinnes zum Beispiel dienen [73]).

Nach dieser ausführlichen Charakteristik der Erasmischen Uebersetzung wird es über ihren Werth in kritischer Hinsicht kaum einer besonderen Erinnerung bedürfen, da sich dieser theils aus seinen beigebrachten Aeußerungen in der erwähnten Apologie, theils aus der ganzen Beschaffenheit seines kritischen Verfahrens [S. 57 f.] mit Sicherheit abnehmen läßt. Indeß mag Matth. VI, 13. 1 Joh. V, 6. 8. in dieser Hinsicht noch besonders hinzugefügt werden [74]).

War

71) Röm. I, 4. qui *declaratus* fuit filius dei. III, 25. quem proposuit deus *reconciliatorem*, per fidem in ipsius sanguine. V, 12. et sic in omnes homines mors pervasit, *in eo quod* omnes peccavimus.

72) Matth. XXIV, 43. Illud autem scitote, *quoniam* si scisset paterfamilias, qua hora fur venturus fuisset, vigilasset utique. V. 47. Amen dico vobis, *quoniam* super omnia bona sua constituet eum. Luk. I, 38. quia non erit impossibile apud deum omne *verbum*. Hebr. III, 11. *sicut* juravi in ira mea, *si* ingressuri sunt in requiem meam.

73) Matth. IV, 4. Non in pane solo victurus est homo, sed in omni *verbo, quod egreditur per os dei.* 2 Kor. III, 18. ad eandem imaginem transformamur, a gloria in gloriam, tanquam a *domini spiritu*. [απο κυριου πνευματος.] V, 19. Quandoquidem *deus erat in Christo*, mundum reconcilians sibi.

74) Matth. VI, 13. quia tuum est regnum, et potentia et gloria, in saecula saeculorum. Amen. Er bemerkt in

War nun schon diese Uebersetzung an sich selbst als eine durchaus ungewöhnliche Erscheinung äusserst merkwürdig: so ward sie noch ungleich merkwürdiger durch die vielen und heftigen Streitigkeiten, zu welchen sie Veranlassung gab. Hatte sich gleich Dorpius als ein Freund des Erasmus durch dessen vorhin gedachte Erklärung zufrieden stellen lassen: so fehlte es dagegen nicht an andern Theologen, die gegen dies Werk schon im Voraus eingenommen, und sehr geneigt waren, es noch vor aller genaueren Prüfung zu verurtheilen; weil sie es für Frevel hielten, daß ein einzelner Mann sich über den von der ganzen Kirche gepriesenen Hieronymus, der allgemein für den Urheber der Vulgata galt, erheben, und seine neuen und gefährlichen Meynungen in die Kirche einführen wollte. Denn man mußte diese Abweichungen des Erasmus von der Vulgata im Ausdruck, wie in dem Sinn ganzer Stellen, die an sich schon so sehr bedenklich schienen, noch weit bedenklicher finden, wenn man seine Anmerkungen, wodurch er sie erläuterte oder rechtfertigte, damit verglich. Schon diese erste Ausgabe ward unter Andern besonders von dem Spanier Jacob Lopez Stunica sehr heftig angegriffen [75]). Mit Bitterkeit macht er ihm

in der vorangeschickten Apologie l. c. Comperio quaedam apud illos addita ex more solenni, veluti coronidem illam sic additam orationi dominicae, quemadmodum apud nos in calce psalmorum adjicitur gloria patri. Ea non resecuimus a contextu, sed tamen in commentariolis admonemus addita. Vergl. seine annotationes ad h. l. 1 Joh. V, 6. 8. heißt hier: Et spiritus est, qui testificatur, quoniam spiritus est veritas. Quoniam tres sunt, qui testimonium dant, spiritus et aqua et sanguis, et hi tres unum sunt.

75) Seine Annotationes contra *Erasmum* Roterodamum in

ihm seine classische Gelehrsamkeit zum Vorwurf; und beschuldigt ihn, nicht, um denen, welche die Schrift studiren wollen, nützlich zu werden, sondern bloß aus Ruhmsucht, und aus eitler Begierde, die Vulgata bey jeder Gelegenheit herabzusetzen und lächerlich zu machen, diese Arbeit übernommen zu haben [76]. Er mustert die Uebersetzung des Erasmus von Anfang bis zu Ende, und sucht Alles hervor, was ihm Tadel zu verdienen scheint. Nur kämpft er, wo es die abweichenden Lesarten betrifft, die Jener ausgedrückt hatte, nicht sowohl mit kritischen Gründen, als mit oft unzureichenden Auctoritäten der Kirchenväter. Und wenn er gleich da, wo er die Uebersetzung selbst für unrichtig erklärt, in einzelnen Stellen allerdings gute Sprachkenntnisse verräth, und seinen Tadel mit philologischen Gründen unterstützt; und alsdann nicht wenig triumphirt, wo er seinen gelehrten Gegner einer Uebereilung oder eines offenbaren Irrthums überführen kann: so ist es doch nicht zu läugnen, daß sein Tadel in den mehrsten Fällen sehr willkührlich, einseitig, oder völlig ungegründet ist; und fast bloß auf der unerwiesenen Behauptung beruht, daß Erasmus ohne Noth die Uebersetzung der Vulgata durch eine andre verdrängt habe, wo es doch nicht an hinreichenden Gründen dazu fehlte. Erasmus antwortete diesem Gegner ebenfalls sehr bitter; warf ihm bald Unkunde der Sache, wovon die Rede war, bald blossen Auctoritätsglauben vor, und suchte seine gegebene

in defensionem translationis N. T. Alcala. 1519 fol. sind in Criticorum sacrorum Tom. VIII. Part. II. p. 57 squ. wieder abgedruckt.

76) Diese und ähnliche heftige Aeußerungen enthält der prologus ad lectorem, der diesen Anmerkungen vorhergeht. l. c. p. 59 squ.

gebenen Uebersetzung durch neue einleuchtende Gründe zu rechtfertigen; wenn er gleich in einzelnen Stellen eine Uebereilung oder einen nicht ganz angemessenen Ausdruck eingestand, und in einzelnen Fällen nicht umhin konnte, die Bemerkungen seines Gegners für gegründet zu erklären [77]).

Doch schon lange vor dieser Apologie, ja noch ehe die Bemerkungen des Stunica ans Licht traten, hatte Erasmus bereits auf eine zweite Ausgabe seines N. T. gedacht, worin die Uebersetzung nicht weniger, als der Grundtext selbst [S. 61. Note 59.] ganz neu revidirt erscheinen sollte [78]). Freilich mochte

[77]) Diese Apologia respondens ad ea, quae in N. T. taxaverat *Jac. Lopis Stunica* Basil. 1522. ist sowohl in den Critt. sacr. l. c. p. 151 squ. als in den Opp. *Erasmi* Tom. IX. p. 283 squ. wieder abgedruckt. An diesem letztern Ort ist noch damit zu verbinden *Erasmi* apologia adversus libellum *Jacobi Stunicae*, cui titulum fecit: blasphemiae et impietates *Erasmi*. p. 355 squ. seine epistola apologetica adversus *Stunicam*. p. 391 squ. und endlich seine apologia de tribus locis, quos ut recte taxatos a *Stunica* defenderat *Sanctius Caranza* Theologus. p. 401 squ.

[78]) Der Titel der ersten Ausgabe ist hier so abgeändert: Novum Testamentum omne, multo quam antehac diligentius ab *Erasmo* Roterodamo recognitum, emendatum ac translatum, non solum ad graecam veritatem &c. Vergl. *Masch* l. c. P. I. p. 285 squ. P. II. Vol. III. contin. p. 592. Rosenmüller a. a. O. Th. I. S. 383 f. Th. IV. S. 252. Außer der [S. 265 f. Note 65. 66.] gedachten Apologie, die hier wieder abgedruckt ist, können noch die vorangeschickten capita argumentorum contra morosos quosdam ac indoctos, und das darauf folgende unter sieben Classen gebrachte Verzeichniß der in der Vulgata begangenen Fehler, zur Schutzschrift für diese neue Ausgabe dienen.

te er hin und wieder seine Übersetzung, wo sie gar zu auffallend befunden war, verändern, und seine Anmerkungen moderiren, wenn ihm die Gründe der ihm gemachten Vorwürfe hinlänglich einleuchteten. Allein eben so entschieden ist es, daß er bey andern Stellen in seinen Abweichungen von der Vulgata noch weiter ging, wo der Fortschritt in seinen Einsichten es zu empfehlen schien, wie allein Joh. I, 1. 8. Röm. V, 12. hievon zum Beispiel dienen können [79]). Aber ein neuer Kampf ward ihm hiedurch bereitet; ungeachtet des ehrenvollen und empfehlenden Urtheils, das Leo X. über diese Arbeit fällte [80]). Wie man nämlich zu London und anderswo in Predigten das Volk gegen ihn in Bewegung zu setzen suchte, weil er sich besonders

79) Erst in dieser zweiten Ausgabe, nicht aber, wie *Masch* l. c. P. I. p. 292. Note e. bemerkt, und Rosenmüller Th. IV. S. 251. Note * anzudeuten scheint, in der ersten, — wo es noch hieß: in principio erat *verbum*, — hat er Joh. I, 1. übersetzt: in principio erat *sermo*, et *sermo* erat apud deum, et deus erat *ille sermo*. V. 8. Non erat ille lux ista. Röm. V, 12. heißt es ebenfalls in dieser zweiten Ausgabe zuerst: *quatenus* omnes peccaverunt, für ἐφ᾽ ᾧ, welches die Vulgata in quo übersetzt hatte. *Simon* l. c. p. 262. bemerkt, daß man den Erasmus wegen dieser letztern Uebersetzung einer Hinneigung zum Pelagianismus beschuldigt hat.

80) Der vorangeschickte Brief dieses Papstes an Erasmus, vom 10. Sept. 1518. datirt, enthält eine merkwürdige Schutzschrift für das ganze Werk. Es heißt darin: Quas nuper a te recognitas et pluribus additis notationibus locupletatas illustratasque [lucubrationes in N. T.] fuisse certiores facti, non mediocriter gavisi sumus, ex prima illa aeditione, quae absolutissima videbatur, conjecturam facientes, qualis haec futura, quantumque boni S. Theologiae studiosis ac orthodoxae fidei nostrae sit allatura.

deus Joh. I, 1. eine so unerhörte und ketzerische Uebersetzung erlaubte; und ihn dadurch zu einer eignen Apologie veranlaßte [81]): so kritisirte der Engländer Eduard Lee, Heinrichs VIII. Beichtvater, zuletzt Erzbischof von York, in seinen schriftlichen, sehr bittern, aber äußerst einseitigen Bemerkungen sowohl die Uebersetzung des Erasmus nach diesen beiden Ausgaben, als die beigefügten Erläuterungen, mit großer Heftigkeit [82]). Erasmus antwortete so viel herzhafter und bittrer, je sichtbarer die mangelhafte Sprachkenntniß seines Gegners war. Dieser wiederholte seine Angriffe, und reizte ihn aufs Neue zu einer eben so unsanften Apologie, die aber mehr in Hinsicht dieses Streites wichtig, als für die wirkliche Aufklärung der Bibel belehrend ist [83]). Doch waren alle diese und ähnliche Angriffe, die zu ähnlichen Apolo-

[81]) Man findet diese Bewegungen geschildert in seiner Apologia, refellens quorundam seditiosas clamores apud populum, qui velut impium insectabantur, quod verterit: *In principio erat sermo.* Basil. 1520. 4. in s. Opp. T. IX. p. 111 squ.

[82]) Annotationum libri duo in Annotationes in N. T. *Erasmi.* Basil. 1520. 4.

[83]) *Erasmi* liber, quo respondet annotationibus *Eduardi Lei,* quibus ille locos aliquot taxare conatus est in quatuor evangeliis, in Opp. T. IX. p. 123 squ. Liber alter, quo respondet reliquis annotationibus *Eduardi Lei.* l. c. p. 199 squ. Lee antwortete mit einer epistola apologetica, und es erfolgte *Erasmi* responsio ad annotationes *Eduardi Lei* in *Erasmum* novas l. c. p. 249 squ. Mit diesen Apologieen ist noch folgende Schrift zu vergleichen: Epistolae aliquot eruditorum virorum, ex quibus perspicuum, quanta sit *Eduardi Lei* virulentia. Basil. 1520. 4.

logieen Gelegenheit gaben [84]), zu wenig im Stande, den Ruhm und das Ansehen zu vermindern, das sich Erasmus durch dieses schätzbare Werk erwarb, und den immer allgemeineren Beifall aufzuhalten, womit es von so Vielen begierig aufgenommen, und dankbar benutzt ward. Davon mögen die mannichfaltigen Ausgaben dieser Uebersetzung, die zum Theil mit, zum Theil auch ohne den Grundtext, in verschiedenen Gegenden veranstaltet wurden, zum Beweise dienen [85]). Hier wird es hinreichen, aus dieser grossen Anzahl allein die Ausgabe des Flacius auszuzeichnen, da sie nicht einen blossen Abdruck, sondern auch manche Veränderungen — wenn gleich nicht überall Verbesserungen — des Erasmischen Werks enthält [86]). Und es

84) In dem gedachten IX. Bande der Erasmischen Werke finden sich noch mehrere ähnliche Apologieen, z. B. Apologia de loco taxato in publica professione per *Nicol. Ecmondanum*, Theologum et Carmelitam Lovaniensem, 1 Cor. XV. *Omnes quidem resurgemus, sed non omnes immutabimur.* p. 433 squ. Divinationes ad notata per *Natalem Beddam*, Theologum Parisiensem, et supputatio errorum in censuris *Beddae*. p. 441 squ. endlich Apologia adversus debacchationes *Petri Sutoris*, quondam Theologi *Sorbonici*, nunc monachi *Cartusiani* de novis *Tralatistis*. p. 739 squ. die sich jedoch zum Theil mehr auf die Erasmischen Anmerkungen und Paraphrasen, als auf seine Uebersetzung beziehen.

85) Diese verschiedenen Ausgaben sind mit grosser Sorgfalt sehr vollständig aufgezählt bey *Masch* l. c. P. II. Vol. III. contin. p. 592 — 608. Vergl. P. I. p. 285 — 305.

86) Της *του υιου Θεου καινης διαθηκης απαντα.* Novum Testamentum Jesu Christi Filii Dei ex versione *Erasmi*, innumeris in locis ad graecam veritatem genuinumque sensum emendata. Glossa compendiaria M. *Matthaei Flacii* Illyr. Albonensis in N. T. Cum multiplici indice tum ipsius sacri textus, tum etiam glossae. Basil.

es wird nach diesem ausführlichen Bericht kaum eines besonderen Beweises bedürfen, daß durch die Uebersetzung des Erasmus, so wenig sie auch selbst nach den wiederholten Revisionen und Verbesserungen für ein vollkommnes Werk zu halten ist, dennoch die richtigere Auffassung und glücklichere Darlegung des Sinnes der neutestamentlichen Schriften ungemein gewonnen hat.

So wichtig diese schätzbare Uebersetzung durch die dankbare Aufnahme und mannichfaltige Benutzung ward, welche sie vorzüglich unter den nachmahligen Protestanten fand: so wichtig ward sie noch in andrer Hinsicht durch ihre Folgen. Denn es scheint, daß der freiere Forschungsgeist, der in dem ganzen Werke des Erasmus so sehr bemerklich war, nicht wenig wirkte, um andre Schriftforscher zu einem ähnlichen Unternehmen zu erwecken. Es bietet uns nämlich die Geschichte der nächsten Decennien, wenn wir wieder zunächst bloß bey den Protestanten stehen bleiben, mehrere treffliche Versuche dar, zum Theil einzelne biblische Bücher, zum Theil das ganze A. oder N. T. besonders, zum Theil endlich die ganze Bibel, unabhängig von der Vulgata, ins lateinische zu übertragen. Je zahlreicher nun beim Fortgang unsrer Geschichte solche Versuche werden: desto größer ist die Nothwendigkeit, uns bey genauerer Würdigung derselben allein auf solche zu beschränken, welche, wo nicht die ganze Bibel, doch das ganze A. oder N. T. insbesondere befassen; von den übrigen aber, die sich allein

Basil. 1570. fol. Vergl. *Simon* l. c. p. 263 squ. *Masch* l. c. P. I. p. 296 squ. Rosenmüller a. a. O. Th. IV. S. 255 f.

allein auf einzelne Theile erstrecken, bloß einige Wenige mit einem Worte auszuzeichnen, die einer vorzüglichen Erwähnung würdig sind.

Nach dem rühmlichen Vorgange des Erasmus beim N. T. unternahm es beim A. T. zunächst Sebastian Münster, dessen Verdienst um das hebräische Sprachstudium bereits [S. 115 f.] gewürdigt sind, seine Ausgabe des hebräischen Textes [S. 45. Note 36.] mit einer neuen lateinischen Uebersetzung zu begleiten [87]). Auch er fand sich durch die vielfältigen Mängel der Vulgata zu diesem Unternehmen aufgefodert; und auch er verspürte gleich dem Erasmus Muth und Kräfte genug in sich, um der schmähsüchtigen Angriffe zu spotten, denen er deswegen ausgesetzt seyn möchte. Auch war er nicht allein durch die sorgfältige Musterung der Vulgata und die Bemerkung ihrer zahllosen Gebrechen, sondern noch mehr durch den Reichthum an Sprachkenntnissen, den er als einer der größten hebräischen Literatoren seiner Zeit sich erworben hatte, hinlänglich zu diesem Geschäfte vorbereitet. Er hatte bey Uebernehmung desselben zur Absicht, nicht sowohl eine ächt lateinische Ueber-

87) Sein hieher gehöriges Werk ist folgendes: "מִקְדַּשׁ יי u. s. w. En tibi, Lector, Hebraice Biblia Latina planeque nova *Sebast. Münsteri* tralatione, post omneis omnium hactenus ubivis gentium aeditiones evulgata, et quoad fieri potuit, hebraicae veritati conformata; adjectis insuper e Rabinorum commentariis annotationibus haud poenitendis, pulchre et voces ambiguas, et obscuriora quaeque elucidantibus. Basil. 1534. 1535 fol. Tomi II. Vergl. *Simon* hist. crit. du V. T. L. II. c. 21. p. 321 squ. *Carpzov* crit. sacr. p. 729 squ. *Masch* l. c. P. II. Vol. III. contin. p. 457 squ. Rosenmüller a. a. O. S. 224 f.

Uebersetzung auszufertigen; als, so gut es möglich wäre, den Sinn des hebräischen Textes ganz einfach darzulegen, und durch eine möglichst genaue Anschließung ans Original denen, die das Hebräische zu erlernen wünschten, zu Hülfe zu kommen [88]). Dabey machte er es sich vorzüglich zum Gesetz, bey Stellen, die sehr dunkel, oder vieldeutig wären, nur seinen hebräischen Text ganz buchstäblich nachzubilden, und die fernere Deutung einem Jeden selbst zu überlassen; auch in andern Stellen hebräische Idiotismen nicht ohne Noth zu verändern, dagegen aber hin und wieder durch eine kleine Einschaltung, die zur Erläuterung eines dunkeln Ausdrucks oder Satzes diente, das Auffassen des richtigen Sinnes zu erleichtern [89]).

Ver-

88) In der vorangeschickten Vorrede ad christianum lectorem erklärt er sich: Porro hoc unum praecipue spectavimus in hac nostra aeditione, ut dimissa latinitatis elegantia, quae etiam in plerisque locis haud observari potuit, simpliciter hebr. veritatem pro virili nostra produceremus, et, quantum fieri potuit, interpretatio ipsa hebraismo e regione posito, juxta Hebraeorum mentem responderet, Hebr. studiosis potissimum hoc nostro labore inservire cupientes.

89) l. c. Ubi verba adeo obscura sunt, ut ad varia torqueri possint, ibi Hebraica tantum producimus, ut liceat cuilibet pro arbitrio, quem velit, ex eis elicere sensum, praesertim si ex Hebr. scriptoribus certi nihil aut solidum aliquid haberi possit. Vergl. die nachfolgende Erklärung: Qua ratione consiliove haec facta sit aeditio, wo es heißt: Phrasin quoque hebraicam et idiotismos ipsos non semper immutavimus, praesertim qui christianis auribus hodie non sunt horrori, nisi interdum nostri obliti, Hebraismum crassius irrepere permisimus, &c. und kurz vorher: — — nisi quod aliquando quasi per parenthesin adjecimus unam aut alteram dictionem, quae ad explicationem obscurioris face-

Vergleichen wir jetzt die Ausführung selbst mit diesem angegebenen Zweck unsers Uebersetzers: so müssen wir gestehen, daß ihm sein Unternehmen im Ganzen sehr wohl gelungen ist. Wenn auch seine Uebersetzung ein an ächte Latinität gewöhntes Ohr nicht selten beleidigt, wie ihm besonders Sixtus von Siena 90) vorgeworfen hat: so ist dagegen sein Bestreben unverkennbar, den Sinn so treu, als möglich, auszudrücken, und sich doch im Ausdruck von seinem Original so wenig, als möglich, zu entfernen; und eben so unverkennbar ist es, daß er bey aller Bemühung, sich oft ganz buchstäblich an sein Original anzuschliessen, dennoch die rauhe und barbarische Vulgata gar weit hinter sich zurückläßt. Nur können wir es freilich nicht verhehlen, daß ihn diese Bemühung, sein Original so treu, als möglich, nachzubilden, in vielen Stellen gar zu weit geführt hat; und daß daher nur zu oft ein Hebraismus ohne Noth ganz buchstäblich beibehalten ist, wo selbst die Vulgata schon eine freiere Uebersetzung hatte. Daß sich nun seine Uebersetzung da besonders auszeichnet, wo es auf den richtigern und genauern Ausdruck einer hebräischen Wortbedeutung ankömmt; und daß er die Eigenheiten der hebräischen Grammatik gehörig beachtet, läßt sich bey seiner gründlichen und umfassenden Sprachkenntniß allerdings erwarten. Nur ist es zu bedauern, daß er bey seiner grossen Belesenheit in den spätern Rabbinen, die er sorgfältig benutzt, sich auf ihren Gebrauch fast allein beschränkt, und ihren Traditionen fast blindlings vertraut, wo doch die Tradi-

tion

faceret sententiae, id quod summe necessarium videbatur in prophetis.

90) In seiner Bibliotheca sancta. L. VIII. de translationibus sacr. scr. haeresi XIII. p. 838 squ.

von der frühern Uebersetzungen ebenfalls gehört zu werden verdiente, vielleicht etwas Besseres und Befriedigenderes darbot. Uebrigens verdient es noch als ein Beweis seiner ungemeinen Sorgfalt eine rühmliche Erwähnung, daß er bey aller seiner Buchstäblichkeit bald durch Ergänzung einer Ellipse, bald durch Versetzung der einzelnen Theile eines Satzes, bald durch eine erklärende oder umschreibende Uebersetzung, bald auf andre Weise das Eindringen in den Sinn des Originals eben so sehr zu erleichtern, als die Uebersicht des Zusammenhangs zu befördern sucht. Wie sehr wir zu diesem, im Ganzen so günstigen Urtheil über die Münstersche Uebersetzung berechtigt sind, wird sich aus einigen wenigen Proben befriedigend ergeben.

Es mögen also zum Beweise einzelner beachtungswürdiger Versuche bey Stellen, die einer verschiedenen Deutung fähig, oder dunkel, oder abgerissen sind, 1 Mos. IV, 7. XLIX, 4. 10. Ps. XVI, 2. 3. Jes. VII, 16. LII, 15. LIII, 8. ausgehoben [91]); als Bei-

[91]) 1 Mos. IV, 7. heißt hier: Nonne, si bene egeris, *erit sublevatio*, et si non bene egeris, ad fores peccatum cubat? et ad te appetitus illius, et tu dominaberis ei. XLIX, 4. — quia ascendisti ad lectum patris tui, tunc violasti, et *stratum meum esse desiit*. V. 10. Non recedet sceptrum de Jehuda, et scriba de medio pedum ejus, quousque veniat Silo; et ad illum aggregatio [erit] populorum. Ps. XVI, 2. 3. Dixisti [o anima mea!] domino: dominus meus es tu: bonum meum *tibi nihil* [addit]. Ad sanctos, qui scilicet sunt in terra, et ad virtute conspicuos, ad hos, inquam, tota mea [fertur] voluntas. Jes. VII, 16. — relinquetur terra, *quam tu fastidis ob* duos reges ejus. LII, 15. Sic *facies loqui* [de se] plures gentes. LIII, 8. De carcere et de judicio sublatus est; et generationem ejus quis enarrabit?

Beispiele einer guten erklärenden Uebersetzung, oder glücklichen Umschreibung 4 Mos. XXXV, 8. Jes. LII, 14. LIII, 11. beigebracht [92]; und zur Probe eines rühmlichen Bestrebens, der Kürze und Dunkelheit des Originals durch eine Glosse nachzuhelfen, Jes. IX, 3. LIII, 8. hinzugefügt werden [93]. Zugleich aber wird es nothwendig seyn, die gar zu buchstäbliche und ängstliche Nachbildung des hebräischen Ausdrucks in 1 Mos. II, 7. III, 1. 5 Mos. XXVIII, 67. Ps. XCV, 11. Jes. LIII, 10. zu bemerken [94]; doch auch Ps. CX, 4. wo die genaue Nachbildung selbst der Form des hebräischen Worts weniger auffällt [95], beizufügen; und endlich als weniger gelungene Versuche bey einzelnen Wörtern oder ganzen Sätzen 2 Mos. I, 19. Jes. LIII, 9. auszuzeichnen [96]. — Würdig war allerdings

92) 4 Mos. XXXV, 8. Et qui multas habent; multas dabunt; ab his vero, qui paucas habent, paucas accipietis. Jes. LII, 14. quod sic deformatus esset *praeter humanum morem* aspectus ejus. LIII, 11. et cognitione sui, qui justus servus meus est, justificabit multos, quorum iniquitates ipse portabit.

93) Jes. IX, 3. Et virgam humeri ejus, virgam, inquam, qua afflixit eum, tu contrivisti, sicut in die [quo contrivisti] Midian. LIII, 8. propter iniquitatem populi mei, quibus plaga [debebatur].

94) 1 Mos. II, 7. Et insufflavit in nares ejus *flatum vitae*, factusque est homo in animam viventem. III, 1. et dixit ad mulierem: *etiam si* dixit deus, &c. 5 Mos. XXVIII, 67. Mane dices: quis dabit vesperum; et vespere dices: *quis dabit* mane? Ps. XCV, 11. Quibus juravi in ira mea, *si* introibunt in requiem meam. Jes. LIII, 10. et voluntas domini *in manu ejus* prosperum habuit successum.

95) Ps. CX, 4. Juravit dominus, et non *poenitudine ducetur*, um die passive Form des נִחַם auszudrücken.

96) 2 Mos. I, 19. Non sunt Hebraeae sicut mulieres Aegyptiae;

dings diese Uebersetzung, die ungeachtet mancher unverkennbaren Mängel im Einzelnen, doch im Ganzen so mannichfaltige Vorzüge in sich vereinigte, neben der neutestamentlichen Uebersetzung des Erasmus zu stehen, mit welcher sie durch eine vollständige Ausgabe der Bibel zu einem Ganzen vereinigt ward [97]).

Doch noch größer waren die Vorzüge, noch weniger bemerkbar die Mängel der bald nachher veranstalteten neuen Zürcher Uebersetzung [98]). Ebenfalls

gyptiae; sunt enim *vivaces*, welches nicht wohl dem Hebräischen entspricht. Jes. LIII, 9. Et dedit apud impios sepulcrum ejus, et *apud divitem in mortibus ejus*; wo man wegen des Sinnes ganz ungewiß bleibt.

[97]) Von dieser Ausgabe der Münsterschen und Erasmischen Uebersetzung, mit Beifügung der Apokryphen, unter dem Titel: Biblia sacra utriusque Testamenti, &c. Tiguri. 1539. 8. vergl. *Masch* l. c. p. 458 squ. Rosenmüller a. a. O. S. 229 f. wo der lange Titel vollständig abgedruckt ist.

[98]) Biblia Sacrosancta Testamenti Veteris et Novi, e sacra Hebraeorum lingua Graecorumque fontibus, consultis simul orthodoxis interpretibus religiosissime translata in sermonem Latinum. Tiguri. Excud. C. Froschoverus. M. D. XLIII. fol. Novum Testamentum omne, ad Graecorum exemplarium fidem, ad veterem item aeditionem, *Erasmi* quoque Rot. versionem postremam, aliorumque emendatorum Latinorumque codicum interpretationem, recognitum, castigatum atque translatum; annotatis plerumque diversis in margine interpretationibus, loquutionum quoque formulis, et singulorum capitum argumentis, antehac nuspiam a quoquam sic impressum atque vulgatum. Tiguri. M. D. XLIII. Beschrieben und gewürdigt ist dies Werk in *Simon* hist. crit. du V. T. L. II. c. XXI. p. 323 squ. Hist. crit. des versions du N. T. c. XXIII. p. 266 squ. *Carpzov* l. c. p. 737 squ. *Masch* l. c. p. 439 squ. Lorck's Bibelgeschichte Th. I. S. 220 f. Rosenmüller a. a. O. S. 200 f.

falls durch wiederholte Ansicht von den vielfältigen Gebrechen der Vulgata überzeugt unternahm es der eben so kenntnißreiche als thätige Leo Judä, unabhängig von der früher ausgefertigten deutschen Bibel [S. 247. Note 40.], zunächst, wie es scheint, für die Schweizerische Kirche, in der That aber für das größere Publicum überhaupt, eine neue lateinische Uebersetzung nach dem Grundtext auszuarbeiten. Zu diesem Unternehmen fand er sich durch seinen Antheil an dem frühern Werk, und durch sein ferneres vieljähriges Studium der biblischen Grundsprachen eben so glücklich vorbereitet, als durch die Kenntniß und Erfahrung mehrerer trefflicher Schriftforscher zu Zürch wohlthätig unterstützt. Daher er auch eben so begierig ihr Urtheil über seine Arbeit einholte, und eben so willig ihre Erinnerungen benutzte, als er ihren Ermunterungen Gehör gab, bey seinem Unternehmen bis zur gänzlichen Vollendung zu beharren. Aber es war dem trefflichen Mann nicht vergönnt, sein so rühmlich unternommenes Werk selbst zu vollenden, welches ihm so sehr am Herzen lag. Er versammelt also, da man an seiner Genesung verzweifelt, vier Tage vor seinem Ende [st. 19. Brachmonats. 1542.], die Kirchen- und Schuldiener zu Zürch um sich; und wendet sich in ihrer Gegenwart an den gelehrten Schriftforscher D. Theodor Bibliander mit der Bitte: sich dieses Werks treulich anzunehmen, welches er unvollendet hinterlasse; nämlich die acht letzten Capitel des Ezechiel, den ganzen Daniel, das ganze Buch Hiob, die letzten 48 Psalmen, endlich den Prediger und das Hohe Lied, welches Alles er wegen großer Schwierigkeiten bis zuletzt verspart habe, seiner Uebersetzung noch hinzuzufügen; ein Auftrag, den dieser auch mit der nämlichen musterhaften Treue befolgte, mit welcher

D.

D. Conrad Pellicanus, Professor zu Zürch, ebenfalls auf die Bitte des sterbenden Freundes, die Veranstaltung der Ausgabe selbst, die Revision und Correctheit des Drucks besorgte [99]). Peter Cholli übernahm die Uebersetzung der apokryphischen Bücher; und veranstaltete in Gemeinschaft mit Rudolph Gualther, der dem Leo Judä in seinem Amte folgte, auch die Ausgabe des N. T. Hier ward die Uebersetzung des Erasmus zum Grunde gelegt, und im Ganzen beibehalten; doch so, daß sie von Neuem revidirt, und nach Zuziehung des Grundtextes selbst, wie einiger alter Ausgaben und Uebersetzungen, hin und wieder verbessert oder umgeändert ward. Nur mußte Gualther den größern Theil dieser Arbeit, vom 14. Cap. der Apostelgeschichte an, allein besorgen, da ihm der Tod auch seinen Gehülfen Cholli so plötzlich von der Seite riß [100]).

Kaum möchte es bey dieser Uebersetzung einer andern, wie der eben so anspruchslosen, als wahren Charakteristik bedürfen, welche der Verfasser der Vorrede

[99]) Diese Nachrichten sind ausführlich mitgetheilt in der Vorrede de operis hujus instituto et ratione, für deren Urheber von Einigen Pellicanus, von Andern Gualther gehalten wird, und die im Namen der Zürchischen Kirchenlehrer abgefaßt ist. a 2—4. Vergl. Hottinger's Helvetische Kirchengeschichte. Buch VII. S. 751 f. wo gemeldet wird, "daß Leo Jud sich in seiner Uebersetzung nicht nur dessen bedient, was er von etlichen Jahren her aus Zwinglii, Leporini, Pellicani, Bibliandri lectionibus theologicis bemerkt, und zusammengetragen, sondern auch den 1538 nach Zürch gekommenen gelehrten Juden, Michael Adam, oft zu Rath gezogen hatte."

[100]) Vergl. die gedachte Vorrede a 6. Hottinger a. a. O.

rede mitgetheilt hat. Leo bemühte sich mehr, den Sinn seines Originals mit möglichster Treue darzulegen, als jeden einzelnen Ausdruck desselben ängstlich nachzubilden. Doch wünschte er zugleich, um sich nicht zu weit von der Form des Grundtextes zu entfernen, zwischen einer gar zu buchstäblichen, und einer durchaus freien Uebersetzung einen glücklichen Mittelweg zu betreten. So wenig er sich also von den Ausdrücken des Originals entfernte, wo sie mit Anstand beibehalten werden konnten: so aufmerksam war er dagegen, um die unbequemen und unangemessenen Ausdrücke desselben durch angemeßnere zu ersetzen, gar zu auffallende Härten zu mildern, und unverständliche Ellipsen zu ergänzen. Denn ihm lag überhaupt eine größere Richtigkeit und Correctheit des lateinischen Ausdrucks mehr am Herzen, als irgend Einem der früheren Uebersetzer. Nur sollten nicht solche Idiotismen des Originals, die bereits durch vielfältigen Gebrauch hinlänglich bekannt wären, und gewissermaßen ein kirchliches Ansehen erlangt hätten, selbst bey diesem Streben nach einer ächten Latinität gänzlich verdrängt werden [1]). Wie groß nun diese Sorgfalt war, die mög-

[1]) Es heißt in der gedachten Vorrede *a* 3. Porro in vertendo non fuit superstitiosus [*Leo*] Sensum enim reddidit quam fidelissime, verbis non nimium affixus inhaesit. Rursus non abusus est libertate interpretis, majorem religionem in sacris adhibendam ratus, quam in profanis. Unde a verbis, quoties ipsa res ferebat, quam minimum recessit. Interea vero orationis incommoda et salebras sarsit et complanavit, hiatus explevit, scabritiem expolivit, brevitatemque mediocri illustravit copia. Curavit ubique, ut oratio sive versio esset simplex, et, quantum potuit, Latina, exceptis verbis aliquot et idiomatis, quae receptiora et notiora sunt, utpote et ab apostolis usurpata, quam ut mutari conveniat

möglichst treue Darstellung des Sinnes mit dem ange= messensten lateinischen Ausdruck zu vereinigen: davon kann bald die grössere Entfernung von der eigentli= chen Bedeutung eines hebräischen Worts, bald eine Versetzung der hebräischen Construction, bald eine Um= schreibung des kürzern hebräischen Ausdrucks, bald eine glückliche Ersetzung eines Hebraismus durch einen eben so angemeßnen Latinismus zum Beweise dienen. So sehr alle diese rühmlichen Eigenschaften uns un= läugbar berechtigen, der Uebersetzung des Leo vor vielen andern ältern und neuern Versionen die bedeu= tendsten Vorzüge zuzugestehen: so wenig sind wir be= rechtigt, den Theilen, welche Bibliander vollen= dete, solche abzusprechen. Und wir werden uns bey einer solchen, mit Kenntniß unternommenen, und mit Geschmack ausgeführten Uebersetzung für die gering= ten, hie und da bemerkbaren Mängel, wo bald der hebräische Idiotismus doch noch zu buchstäblich nach= gebildet, bald die Stärke des hebräischen Ausdrucks in der Uebersetzung geschwächt ist, bald endlich der Sinn gänzlich verfehlt, und vielleicht die treue Dar= stellung des Sinnes der Schönheit des Ausdrucks auf= geopfert seyn möchte, durch diese mannichfaltigen, so wesentlichen Vorzüge, wodurch sie sich im Ganzen auszeichnet, hinlänglich entschädigt finden.

Auch hier wird es hinreichen, wenn zur Rechts= fertigung dieses günstigen Urtheils 1 Mos. IV, 7. 2 Mos. I, 19. Richt. III, 22. 23. XV, 17. 20. Jes. LIII, 8. Ps. VIII, 5. Hiob X, 21. 22. zum Theil als Beweise der trefflichen Manier zu übersetzen, zum Theil als schätzbare Versuche, die Dunkelheiten des

veniat aut necesse sit, cujus generis sunt *fides* pro *fiducia*, *benedictus* pro *laudandus* &c.

des Grundtextes aufzuhellen, beigebracht [2]); Ps. XXII, 18. 21. XXIV, 8. CX, 3. Mal. III, 4. als Proben einer erklärenden oder umschreibenden Uebersetzung angezeichnet [3]); aber auch 2 Mos. IV, 10. 5 Mos. XXVIII, 67. Jes. IX, 1. als Beispiele einer gar zu wörtlichen, und Jes. I, 7. Mal. III, 24. als Beispiele einer weniger erschöpfenden Uebersetzung hinzugefügt werden [4]). Eben so bedarf es in Ansehung des

[2]) 1 Mos. IV, 7. heißt hier: Nonne si bene egeris, feres? et si non bene egeris, ad fores peccatum cubat? et ad te desiderium illius, et tu dominaberis ei. 2 Mos. I, 19. sunt enim *vegetae*. [hebr. mulieres.] Richt. III, 22. 23. neque enim sicam extraxit e ventre ejus. Et egressus Ehud *praetorium versus*, venit ad *subsellia*. XV, 17. Maxilla asini [trucidavi] acervum [hostium], immo duos acervos. V. 20. Tum diffecuit dominus *molarem*, qui erat *in Lehi*, ut profluerent ex eo aquae. Jes. LIII, 8. Absque dilatione citraque judicium raptus est, et generationem ejus quis enarrabit? Ps. VIII, 5. Paululum siquidem est, quo *deo inferiorem* illum fecisti. Hiob X, 21. 22. Priusquam in regionem tenebris et densissima umbra obsitam abeo, non rediturus. Ad regionem obscuram, qualis est caligo et umbra densissima, quae non habet ordines; quumque illuxit, perinde est, atque si caligo eam obtineat.

[3]) Ps. XXII, 18. Hi vero *cum voluptate intuentur* et aspiciunt. V. 21. et a cornibus unicornium *eripe* me. XXIV, 8. Quis est ille rex, ille gloriosus? Dominus fortis et heros, dominus *virtute bellica insignis*. CX, 3. Habes promtissimum populum, quum *educes tuas copias*. Mal. III, 4. ut *retro temporibus* et prioribus annis.

[4]) 1 Mos. IV, 10. Ego non sum eloquens *ab heri et nudius tertius*. 5 Mos. XXVIII, 67. Mane dices: *quis dabit vesperam?* Vesperi dices: *quis dabit mane?* Jes. IX, 1. habitantibus in terra *umbrae mortis*. I, 7. Terram vestram alieni devorant, [idque] vobis aspicientibus, [ut sit] vastatio, quemadmodum in eversione *hostili* [fit]. Mal. III, 24. et terram prorsus *exscindam*.

des N. T. bloß dieser Bemerkung, daß hier bald genauer nach dem Buchstaben übersetzt ist, als bey Erasmus, wie Röm. I, 4. bald, wie Joh. I, 1. XVI, 2. der Erasmische Ausdruck mit Beibehaltung des nämlichen Sinnes geändert, bald aber auch, wie Röm. III, 25. in der That verschlimmert; bald, wie Matth. XI, 6. eine überflüssige Erklärung hinzugefügt, bald endlich, wie Matth. XXIV, 43. 47. eine Härte der Erasmischen Uebersetzung glücklich vermieden ist [5]). Zuletzt verdient noch die rühmliche Vorsicht, Nichts in die Uebersetzung aufzunehmen, als was dem Original erweislich angehört, bemerkt zu werden; wovon Matth. VI, 13. 1 Joh. V, 7. zum Beweise dienen [6]).

Eine solche Uebersetzung, die von den gründlichen Kenntnissen und der lautern Wahrheitsliebe ihrer Urheber so unzweideutige Beweise ertheilte, und von der individuellen theologischen Denkart derselben so wenig durchschimmern ließ, konnte sich nicht allein in der Schweizerischen Kirche, sondern auch außer derselben, nicht

5) Röm. I, 4. Qui *definitus* est filius dei. [Vergl. S. 270. Note 71.] Joh. I, 1. In principio erat *verbum*, et *verbum* erat apud deum, et deus erat illud *verbum*. XVI, 2. A *synagoga excludent* vos, sed veniet tempus, ut quisquis interficiat vos, videatur *cultum praestare* deo. [Vergl. S. 269. 274 Note 69. 79.] Röm. III, 25. quem proposuit deus propitiatorium, per fidem *intervenientе ipsius sanguine* [S. 270. Note 71.] Matth. XI, 6. et pauperes laetum accipiunt *evangelii* nuntium. XXIV, 43. Illud autem scitote, *si* scisset paterfamilias &c. V. 47. Amen, dico vobis, omnibus suis bonis praeficiet eum. [Vergl. S. 270. Note 72.]

6) Die Doxologie Matth. VI, 13. steht hier in Klammern. 1 Joh. V, 7. ist ganz weggelassen, und durch eine lange Randglosse angedeutet, welche diese Auslassung rechtfertigt.

nicht allein unter den Protestanten, sondern auch unter den Katholiken eine ehrenvolle Aufnahme versprechen; und fand sie in der That, wie der veranstaltete Nachdruck derselben in Frankreich und selbst in Spanien beweist; wenn es auch nicht an einzelnen leidenschaftlichen Gegnern fehlte, die sie auf alle Weise herabzusetzen, und verdächtig zu machen suchten, weil sie sich zu wenig dadurch befriedigt fanden [7]).

So viel auch durch diese Uebersetzung geleistet, und so ein glücklicher Anfang dadurch gemacht war, auch auf den lateinischen Ausdruck eine größere Sorgfalt zu wenden: so blieb doch noch immer eine Uebersetzung zu wünschen übrig, die eine noch reinere Latinität und noch größere Eleganz mit der nöthigen Klarheit und der möglichsten Treue zu verbinden suchte. Eine solche Uebersetzung auszufertigen, und dadurch zum fleissigen Lesen der Schrift noch mehr anzureizen, unternahm Sebastian Castalio [Chateillon], Lehrer der griechischen Sprache zu Basel [st. 1563.], dessen Arbeit auf der einen Seite zwar sehr viele Bewunderer, aber auf der andern Seite noch mehrere und noch bittrere Tadler gefunden hat [8]). Unser Urtheil,

7) Von diesen folgenden Abdrücken zu Paris bey Robert Stephanus 1545. 8. und zu Salamanca 1584. fol. ertheilen *Masch* l. c. p. 442 squ. und Rosenmüller a. a. O. S. 204 f. ausführliche Nachricht. Von den sämmtlichen bekannt gewordenen Ausgaben dieser lateinischen, wie der oben bemerkten deutschen Zürcher Bibel redet Rüscheler bey Lorck a. a. O. S. 223 — 235. und Lorck selbst in einem Nachtrag S. 235 — 261. Von den verschiedenen günstigen oder ungünstigen Urtheilen, welche diese lateinische Uebersetzung erfuhr, reden *Simon* und *Carpzov* II. cc.

8) Biblia. Interprete *Sebastiano Castalione*, una cum ejusdem

theil, welches allein auf eigner Ansicht beruht, wird von Beiden gleich unabhängig seyn.

Es war allerdings ein schwieriges Unternehmen, eine Uebersetzung auszuarbeiten, die sich durch Verständlichkeit und einen ächten lateinischen Ausdruck nicht weniger als durch ihre Treue empfehlen sollte [p]); und es lag wohl mehr an der Schwierigkeit der Unter-

dem annotationibus. Basileae. 1551. fol. Dies Werk ist beschrieben und gewürdigt von *Simon* hist. crit. du V. T. L. II. c. XXI. p. 324 squ. Hist. crit. des versions du N. T. c. XXIV. p. 273 squ. *Carpzov* l. c. p. 744 squ. *Masch* l. c. p. 449 squ. Rosenmüller a. a. O. S. 209 f. *Sam. Frid. Nath. Mori* super hermeneutica N. T. acroases academicae, editioni aptavit, praefatione et additamentis instruxit *Henr. Car. Abr. Eichstaedt.* Vol. II. Lipſ. 1802. p. 294 squ. Von Castallio selbst vergl. *Bayle* dictionnaire hist. et crit. zu diesem Artikel.

p) In der Dedication an den König von England Eduard VI. heißt es: Ego operam dedi, ut fidelis et Latina, et perspicua esset haec translatio, quoad ejus fieri posset, ne quem deinceps orationis obscuritas aut horriditas, aut etiam interpretationis infidelitas ab horum librorum lectione revocaret, sed perspicuitatis et fidelitatis potissimum rationem duximus. Vergl. Castallio's Erklärung in seiner nachher aufzuführenden Vertheidigungsschrift p. 9. Ego — cum viderem in Christianorum scholis latinam linguam vigere atque tradi; itaque auctores Latinos quidem, sed magna ex parte obscoenos, et moribus noxios, in manibus haberi: cupiebam exstare Latiniorem aliquam, nec non fideliorem et magis perspicuam s. literarum translationem, ex qua posset eadem opera pietas cum Latino sermone disci, ut hac ratione et tempori consuleretur, et homines ad legenda sacra pellicerentur. — Transtuli igitur s. literas in Latinum sermonem, qua fide atque puritate et facilitate potui, hominibus prodesse cupiens.

ternehmung selbst, und an dem Ideal, das sich Castalio von einer guten lateinischen Uebersetzung entworfen hatte, als an der Kenntniß und Gewandtheit des Verfassers, wenn die Ausführung nicht den Erwartungen Aller auf gleiche Weise Genüge leistete. Der Genius des orientalischen Schriftstellers ist von dem Genius des Abendländers zu sehr verschieden, und das Gepräge, das der Erstere seinen Schriften ausdruckt, entfernt sich zu sehr von dem Gewande, in welchem die Schriften des letztern erscheinen, als daß es denkbar wäre, daß eine Schrift, die in Ansehung des Vortrags und der Darstellung ganz nach dem Geschmack des Abendländers umgewandelt ist, sollte noch das Gepräge ihres orientalischen Verfassers an sich tragen. Von dieser Seite hat Castalio vorzüglich gefehlt. Um nämlich in den einzelnen Ausdrücken, so viel möglich, Alles zu vermeiden, was daran erinnern könnte, daß er orientalische, daß er jüdische Schriftsteller übersetzt, und Ideen orientalischer, Ideen jüdischer Schriftsteller überträgt; und statt dessen in einzelnen Wörtern, wie in ganzen Redensarten sich nur einer eleganten, und ächt römischen Sprache zu bedienen; zugleich, um in den ganzen Sätzen, und dem ganzen Zusammenhang des Vortrags das Abgerißne und Fragmentarische der Diction seines Originals, und den Mangel an einem gerundeten Periodenbau, so viel möglich, zu verhehlen, und alles in vollständigen Sätzen und gerundeten Perioden darzulegen: entfernt er sich überall in Form und Ausdruck so sehr von den Eigenheiten der biblischen Schriftsteller, daß ihr individueller Charakter hiedurch ganz unkenntlich gemacht, und die Sprache des Affects, der mehr in abgerißnen Sätzen, als in künstlich abgemeßnen Perioden redet, ungemein geschwächt wird.

Daher

Daher ist denn sein Bestreben, die biblischen Büche in einem gerundeteren Periodenbau darzustellen, bein N. T. schon weniger auffallend, als beim A., und in dem N. T. wieder bey den verwickelteren Paulinischen Briefen viel weniger auffallend, als bey der einfachen Erzählungsart der Evangelisten. Hiebey möchte es endlich kaum zu verhehlen seyn, daß unser Verfasser, um sich überall ächtrömisch auszudrücken, gar oft nach Eleganzen hascht, wo sie auch nicht ganz angemessen sind, und da geziert in seinem Vortrage wird, wo ein richtigerer Geschmack sich mit einem ganz einfachen Ausdruck begnügt haben würde; und daß er auf diese Weise aus übergroßem Streben nach einer schönen Diction und ächten Latinität nicht selten in Gefahr geräth, die Treue in Darlegung des Sinnes der Schönheit des Ausdrucks aufzuopfern. Aber dies dürfte auch die ganze Anschuldigung seyn, welche man mit Recht gegen den Uebersetzer Castalio erheben kann. Die Gerechtigkeit erfodert es, auf der andern Seite eben so aufrichtig die Vorzüge zu bemerken, welche seinem Werk zu einem besondern Ruhm gereichen. Es ist unverkennbar, daß sie eine gründliche und umfassende griechische und hebräische Sprachkenntniß ihres Verfassers auf alle Weise verräth, und von seiner im Ganzen sehr glücklichen Bemühung den Sinn seines Originals gehörig aufzufassen, ein unverwerfliches Zeugniß ablegt; daß also größtentheils nur die Form desselben in dieser Uebersetzung umgewandelt, der Inhalt selbst aber im Ganzen treulich dargestellt ist; daß hier oft der Sinn des Originals um so viel einleuchtender dargelegt wird, je mehr sich der Verfasser bemühte, sich der so unverständlichen Hebraismen möglichst zu enthalten; daß endlich diese Uebersetzung gar oft bey aller ihrer Kürze erklä-

 rent

rend, und wieder in andern Fällen umschreibend wird, und alsdann gewissermaßen die Stelle eines Commentars vertreten kann. Verbinden wir noch hiemit die große Behutsamkeit, mit welcher der Verfasser, bey allem seinem sonstigen Ringen nach Zierlichkeit des Ausdrucks, seine Uebersetzung in solchen Stellen faßt, die in dogmatischer Hinsicht zu jener Zeit vorzüglich in Betrachtung kamen; und sein unverkennbares Bestreben, von Privatmeynung so wenig, als möglich, in derselben durchschimmern zu lassen, wenn gleich Parteisucht und leidenschaftlicher Eifer ihm dennoch in der Folge das Gegentheil mit Bitterkeit zur Last legte: so wird auch dadurch der Werth dieser Uebersetzung in unsern Augen noch erhöht; und sie wird ungeachtet der Verirrungen ihres Verfassers, die in seinem unrichtig entworfenen Ideal ihren Grund haben, immer noch einen vorzüglichen Rang behaupten.

Hier dürfen bloß von seiner Bemühung, das Original zu modernisiren, von seinem gerundeten Periodenbau, und von seinem Streben nach Eleganz, das aber nicht selten, vorzüglich im Hohen Liede, ins Spielende und Tändelnde ausartet, einige Proben aus 1 Mos. XVIII, 3. 5. XIX, 1. 2 Mos. III, 2. 1 Sam. II, 3. Ps. VIII, 5. 6. Hohel. II, 14. Matth. III, 2. 13. IV, 7. 11. XVIII, 6. 17. Joh. IV, 24. 1 Theff. IV, 16. 1 Tim. II, 5. ausgezeichnet [10]; zugleich

[10]) 1 Mos. XVIII, 3. Domine, si vis mihi gratissimum facere, noli me tuum praeterire. V. 5. Nam haec vobis ad vestrum me deflectendi causa est. XIX, 1. *Genii* autem illi duo ad Sodomam sub vesperum pervenerunt. Auch dem Mose erscheint 2 Mos. III, 2. Jovae *genius*. Eben so Richt. VI, 12. XIII, 3. und sonst. Auch im N. T. übersetzt er αγγελος durch genius, z. B. Matth.

gleich aber, zum Beweiß der anderweitigen Vorzüge dieses Werks einige gelungene Versuche aus 1 Mos. V, 24. XLIX, 10. Ps. XVI, 10. Jes. VII, 16. Matth. XXVI, 27. Luk. II, 49. Röm. III, 24. f. 1 Kor. XI, 24. bemerkt werden [11]).

Begreiflich

Matth. IV, 7. 11. XVIII, 11. Luk. I. Hebr. I. Apok. II, 1. und αρχαγγελος summus genius. 1 Thess. IV, 16. — 1 Sam. II, 3. *Non modo non* est alius neque sanctius, ut Jova, *sed ne est quidem* ullus praeter eum nec ullum numen est cum deo nostro comparandum. Ps. VIII, 5. 6. Atqui eum propemodum deum fecisti, *tantaque* gloria et auctoritate ornasti, *ut* operum tuarum manuum dominum feceris, omniaque ejus pedibus subjeceris. Hohel. II, 14. Mea columbula in petrae forulis, in cochleae latibulis, ostende mihi tuum vulticulum, fac ut audiam tuam voculam; nam et voculam venustulam, et vulticulum habes lepidulum. — Matth. III, 2. Corrigite vos. V. 13. adiit Johannem Jesus, ut ab eo lavaretur. Ueberhaupt setzt er gern lavari, ablui, für baptizari, lotio für baptismus. Vergl. Matth. XXVIII, 19. 1 Petr. III, 21. — Matth. XVIII, 6. übersetzt er σκανδαλα durch incommodationes. V. 17. dicito *reipublicae* für ecclesiae. Joh. IV, 24. *Animus* est deus. 1 Tim. II, 5. unus item *sequester* dei et hominum.

[11]) 1 Mos. V, 24. Henochus sese ex voluntate dei gerens. XLIX, 10. A Juda sceptrum non recedet, nec de ejus interfeminio rector, donec veniat sospitator, cujus erit populorum congregatio. Ps. XVI, 10. quoniam tu non es animam meam relicturus orco; non es passurus, ut pius tuus corruptionem patiatur. Jes. VII, 16. Desolabitur terra, cujus ob duos reges tu es anxius. Matth. XXVI, 27. Hic est sanguis meus, novi foederis, pro multis *effundendus*, ad veniam peccatorum. Luk. II, 49. An nesciebatis, mihi agenda esse mei patris negotia? Röm. III, 24 f. Justificandi gratis, ejus beneficio, per liberationem, quae fit in Christo Jesu; quem proposuit deus placamentum, per fidem in ejus sanguine collocandam, ad demonstrationem justitiae

Begreiflich war es, daß ein Uebersetzer, der sich durch so auffallende Eigenheiten auszeichnete, und so kühn, als es noch Keiner vor ihm gewagt hatte, mit gänzlicher Hintansetzung alles kirchlichen Sprachgebrauchs sich durchaus für diese religiösen Gegenstände eine neue Sprache schuf, manchen schweren Kampf zu bestehen hatte. Aber nur Sectengeist, der seine Erwartungen nicht befriedigt fand, konnte sich verleiten lassen, das für einen Beweis von Unwissenheit und ketzerischen Irrthümern, ja von Unverschämtheit und vorsetzlicher Schriftverdrehung zu erklären, was theils als Folge einer von Kenntniß unterstützten ruhigen Ueberlegung, theils als Folge eines zu sehr verfeinerten, oder irre geleiteten Geschmacks, und eines weniger glücklich entworfenen Ideals zu betrachten war. Dies ist, wo ich nicht irre, das Verhältniß, in welchem wir uns allein die Angriffe der Genfer Theologen auf Castalio zu denken haben, der sie erbittert hatte, weil er ihren Meynungen von Gnade und Prädestination nicht beipflichten wollte. Jetzt wird uns die gehässige Anklage eines Beza begreiflich, der Alles hervorsucht, was er in dieser Uebersetzung, vorzüglich des N. T., verdächtig und gefährlich findet, wovon die Vorwürfe über Luk. VII, 30. 1 Petr. II, 8. zum Beispiel dienen mögen [12]). Aber jetzt erscheint uns

tiae dei, qui pro sua facilitate praeteritis peccatis veniam det, ut hoc tempore suam justitiam demonstret. 1 Kor. XI, 24. Hoc meum corpus est, pro vobis *frangendum.*

[12]) Der bald zu erwähnenden Bezaischen-lateinischen Uebersetzung des N. T. von 1556. sind Anmerkungen beigefügt, voll der bittersten Ausfälle auf Castalio, und seine Uebersetzung. Wie in vielen andern Stellen, so

uns auch Castalio besonders liebenswürdig, wenn er bey so heftigen und ungerechten Angriffen im Ganzen sehr gemäßigt seine Sache führt; zwar manchen Fehler eingesteht, und manche mislungene oder affectirte Uebersetzung zu verbessern bereit ist; aber auch mit Gründen, denen die Angriffe seiner Gegner an Stärke nachstehen müssen, manche andre sehr gemißdeutete Uebersetzung trifftig unterstützt, und die Entscheidung dem Sachkundigen überläßt [13]); dessen Urtheil auch der zweite fast mehr dogmatische, als exegetische Angriff nicht zu bestehen vermochte [14]).

Schon

so wittert Beza insbesondere Ketzerey, wenn C. Luk. VII, 30. übersetzt: At Pharisaei et legisperiti dei consilium, *quantum in se fuit*, resciderunt, ab ipso non loti; als ob der Erfolg oder die Verfehlung der göttlichen Rathschlüsse in der Menschen Macht und Willkühr stände; und 1 Petr. II, 8. ei diffidentes, ad quod erant destinati. Zu diesen Angriffen kam noch die Vorrede der Genfer Theologen zu ihrer Ausgabe des N. T. von 1560., worin Castalio un instrument choisi de satan genannt, und der impudence und temerité effrontée beschuldigt wird.

13) *Seb. Castellionis* defensio suarum translationum Bibliorum, et maxime Novi foederis. In qua, eum in illis religiose [contra quam a quibusdam traductus est] versatum fuisse demonstratur, reprehensa diluuntur, multi difficiles loci enucleantur, et insuper adversariorum errores ostenduntur. Antequam judices, cognosce. Basil. 1562. 8. Eine Schrift voll trefflicher Bemerkungen, die zum Theil eine Rechtfertigung seiner Uebersetzung, zum Theil, wie p. 155. zu 1 Petr. II, 8. bedeutende Verbesserungen derselben, zum Theil auch Rügen der Bezaischen Uebersetzung enthalten.

14) *Theodori Bezae* responsio ad defensiones et reprehensiones *Seb. Castellionis*, quibus suam N. T. interpretationem defendere adversus *Bezam* et ejus versionem vicissim reprehendere conatus est. In hoc libello multi

 N. T.

Schon diese merkwürdige Fehde würde es uns zur Pflicht machen, auch die Uebersetzung des Beza besonders zu beleuchten, welche gewissermaßen der Castalionischen entgegengesetzt ward, wenn uns auch nicht die Zeitfolge darauf führte; wenn sich auch nicht die Uebersetzung selbst wegen ihres Urhebers, und wegen ihrer kaum zu verkennenden Tendenz unsrer Aufmerksamkeit empföhle. Beza, dieser treue Anhänger des Calvin zu Genf [15]), unternahm es nämlich, noch ehe er eine Ausgabe des neutestamentlichen Textes veranstaltete [S. 73. Note 74.], eine ganz neue Uebersetzung desselben auszufertigen, die er mit den nöthigen Anmerkungen begleitete [16]). Es sollte sich diese

N. T. loci accuratissime excutiuntur, quorum indicem adjecimus. 1563. Excud. Henr. Stephanus. Diese Schrift ist mehreren folgenden Ausgaben des Bezaischen griechisch-lateinischen N. T. beigefügt. — Wie wenig dieser neue Angriff auszurichten vermochte, beweisen die vielen Lobsprüche, mit welchen man diese Uebersetzung und ihren Urheber überhäufte, wenn gleich viele Andre, Protestanten wie Katholiken, sich sehr heftig gegen sie erklärten, vergl. *Masch* l. c. p. 450 squ.; dies beweisen auch die vielfältigen größeren und kleineren Ausgaben, welche davon veranstaltet werden mußten, vergl. *Masch* p. 453–457. Hier verdient nur noch das im Ganzen sehr gemäßigte Urtheil des *Simon* hist. crit. des versions du N. T. p. 275 squ. wo er C. oft gegen Beza in Schutz nimmt, und dissert. crit. de eo, quod pulchrum est in versione sacri cod. lat. *Seb. Castalionis*, auct. *Cph. Wolle*, die seiner Ausgabe der Castalionischen Uebersetzung Leipzig. 1728. 12. vorgesetzt ist, ausgezeichnet zu werden.

15) Von seinem Leben vergl. *Bayle* dictionnaire, art. *Beze*.

16) Novum Domini Nostri Jesu Christi Testamentum. Latine jam olim e veteri interprete, nunc denuo a *Theo-*

diese Uebersetzung von dem Grundtext, wie von der Vulgata so wenig, als möglich, entfernen; die eigenthümliche Bedeutung der einzelnen Wörter sollte so genau, als möglich, ausgedrückt, und es sollte das nämliche Wort überall auf die nämliche Weise übersetzt werden, wenn nicht besondere Rücksichten eine andre Uebersetzung erfoderten. Am wenigsten sollten hier um der reineren Latinität willen alle Hebraismen ängstlich vermieden werden, um nicht in die Fehler des Castalio zu verfallen [17]). So billig diese Bedingungen waren, die sich Beza selbst vorschrieb, um nur eine treue, nicht eine schöne Uebersetzung zu liefern: so sehr ist es zu bedauern, daß er gar zu oft dieser seiner eignen Vorschrift untreu ward. Nicht genug, daß er ebenfalls bey sehr vielen Stellen ganz ohne Noth von dem Ausdruck der Vulgata abwich, bloß, wie es scheint, um zu variiren; und daß er wenigstens in etlichen Stellen ebenfalls den kirchlich gewor-

Theodoro Beza versum, cum ejusdem annotationibus, in quibus ratio interpretationis redditur. Oliva Roberti Stephani. M.D.LVI. fol. Vergl. *Simon* l.c. c. XXV. XXVI. p. 285 squ. *Masch* l.c. p. 576 squ. Rosenmüller S. 257 f. *Morus — Eichstaedt* l.c. p. 291 squ.

[17]) Er erklärt sich in der Vorrede, die vor seinem griechisch-lateinischen N. T. von 1565. mit etlichen Verbesserungen wieder abgedruckt ist: Studui inprimis, ut non modo a Graecis, sed etiam a recepta jam olim editione quam minimum deflecterem. Verborum proprietatem adeo studiose sum sectatus, ut etiam a Synonymis, quoad ejus fieri potuit, lubens abstinuerim. Singula graeca vocabula eodem ubique modo exprimere studui, nisi cum diversa fuit significatio, aut peculiaris aliqua ratio incidit. — In ipsis Hebraismis latine exprimendis aliquoties malui non summam habere latinitatis rationem, quam temere *Castellionis* exemplo quidquam audere.

gewordenen Sprachgebrauch vernachlässigte, welches er an Castalio so bitter rügte. Denn dies hätte sich sehr wohl rechtfertigen lassen, wenn er sich nicht selbst die möglichste Beibehaltung des Ausdrucks der Vulgata zur Pflicht gemacht hätte. Aber es ist auch sein Mangel an übereinstimmendem Verfahren in seiner ganzen Uebersetzung eben so bemerklich, als sein Schwanken in Ansehung der zu befolgenden Lesart unverkennbar ist. Bald bestrebt er sich ganz ohne Noth, jeden Ausdruck seines Originals, jedes zusammengesetzte Wort und jede Partikel so buchstäblich, als möglich, wenn gleich unverständlich, nachzubilden; und tadelt vielleicht noch die Vulgata, weil sie nicht treu genug, das ist hier, nicht buchstäblich genug übersetzte. Bald erlaubt er sich wieder größere Freiheiten, übersetzt erklärend oder umschreibend, ja, entfernt sich vielleicht eben so sehr von dem Sinn seines Originals, als von der eigentlichen Bedeutung der einzelnen Wörter; und es ist kaum zu läugnen, daß seine Uebersetzung in manchen Stellen zu wenig natürlich, vielmehr sehr gesucht und affectirt ausfällt, wo er glaubt, daß eine gewöhnlichere und natürlichere Uebersetzung zu wenig den Sinn des Originals erschöpft. Er bemüht sich endlich bey mehr als einer Gelegenheit, die eigenthümlichen Meynungen seiner Parten, vom unbedingten göttlichen Rathschluß u. dgl., in seiner Uebersetzung so viel bestimmter anzudeuten, je leidenschaftlicher er für dieselben eingenommen, und je verhaßter ihm die Version des Castalio geworden war, die bey Stellen dieser Art eine entgegengesetzte, aber ihm durchaus verdächtige und gefährliche Denkart, zu verrathen schien. Gleichwohl hat diese Uebersetzung in andrer Rücksicht wieder sehr entschiedene Vorzüge, da sie — diese freilich bedeutenden Mängel abgerechs

gerechnet — in vielen andern Stellen nicht gemeine Sprachkenntnisse ihres Verfassers an den Tag legt; sich vielfältig eben so sehr durch Treue, als durch Verständlichkeit auszeichnet; und gar oft die Stelle eines Commentars vertreten kann.

Einige wenige Stellen, z. B. Matth. VII, 23. wo er einen zu großen Nachdruck vermuthet, Joh. XVIII, 22. Apgesch. II, 27. Gal. III, 19. 20. wo er sich von der gewöhnlichen Uebersetzung entfernt, Röm. II, 27. Hebr. XI, 3. wo er zu ängstlich buchstäblich wird, Röm. II, 7. Hebr. V, 9. wo er den Sinn verfehlt, Luk. VII, 30. Joh. I, 12. 1 Tim. II, 4. 1 Petr. II, 8. wo er seine dogmatische Meynung durchschimmern läßt, und Matth. XXVI, 28. wo er bey der gewöhnlichen Uebersetzung einen Mißverstand befürchtet, mögen auf der einen Seite [18]), wie Luk. XXII, 20. Röm.

[18]) Matth. VII, 23. Omnibus sceleribus et flagitiis addicti homines. Joh. XVIII, 22. *bacillo caecidit* Jesum, wo die Vulgata besser hat: *dedit alapam.* Apgesch. II, 27. Quoniam non relinques *cadaver* meum in *sepulcra.* Gal. III, 19. 20. wo er *μεσιτης* internuntius übersetzt, weil mediator allein von Jesu gebraucht werden könne. Röm. II, 27. quod est ex natura praeputium, damnabit te, qui per literam et circumcisionem es transgressor legis. Hebr. XI, 3. non ex apparentibus facta. Röm. II, 7. Iis quidem, qui secundum patientem exspectationem quaerunt boni operis gloriam et honorem et immortalitatem, vitam aeternam. Hebr. V, 9. *τελειωθεις*, consecratus. — Luk. VII, 30. consilium dei abrogarunt *adversus semet ipsos.* Joh. I, 12. dedit eis hanc *dignitatem*, ut filii dei fierent. Später übersetzt er: hoc jus, um ja nicht potestatem zu setzen! 1 Tim. II, 4. qui *quosvis* homines vult servari. Ja nicht omnes! 1 Petr. II, 8. iis, qui impingunt, non parendo sermoni, immorigeri, *ad quod* etiam constituti fue-

Röm. III, 20. Eph. III, 19. wo der Sinn treffend und einleuchtend dargelegt ist [19]), auf der andern Seite unser Urtheil rechtfertigen.

Wenn nun gleich Beza in der Folge, wo er diese Uebersetzung zugleich mit dem Grundtext herausgab [S. 73. f.], bis zur fünften Ausgabe derselben [20]), die er noch selbst erlebte [st. 1605], zum Theil mit Rücksicht auf fremde Erinnerungen, zum Theil nach eigner fortschreitender Einsicht, Manches veränderte, und verbesserte: so behielt doch sein Werk im Ganzen den Charakter, der ihm gleich bey der ersten Ausarbeitung eigenthümlich geworden war. Es konnten auch nach wiederholter Durchsicht, und nach mannichfaltigen Verbesserungen noch immer die Bemerkungen des englischen Kanonikus John Boys auf dasselbe anwendbar seyn [21]), die eine Vertheidigung

fuerant. Vergl. S. 297. Note 12. und die gedachte defensio *Castellionis* bey mehreren dieser Stellen. — Matth. XXVI, 28. fürchtet er einen Mißverstand, ja es ist ihm periculosa interpretatio, wenn man mit der Vulgata und Erasmus übersetzt: *hic* est sanguis meus, und er giebt es: *hoc* est enim sanguis meus novi pacti.

19) Luk. XXII, 20. Hoc poculum est: Novum illud pactum per sanguinem meum &c. Röm. III, 20. Propterea ex operibus legis *nulla* caro justificabitur in conspectu ejus. Eph. III, 19. et nosse caritatem illam Christi omni notitia supereminentiorem.

20) Von diesen folgenden Ausgaben 1565. 1582. 1588. 1598. wie auch den nach seinem Tode wiederholt veranstalteten Abdrücken vergl. *Masch* l. c. p. 577 squ. Rosenmüller S. 260 f. Auf dem Titel der letzten eignen Ausgabe von 1598. heißt es: Omnia nunc demum, ultima adhibita manu, quam accuratissime emendata et aucta, ut quodammodo novum opus videri possit.

21) Veteris Interpretis cum *Beza* aliisque recentioribus col-

gung der Vulgata, vorzüglich gegen die Abweichungen des Beza, zur Absicht haben, und allerdings bey nicht gemeiner Sprachgelehrsamkeit manche treffende Kritik enthalten; wenn sie gleich von einem zu ängstlichen Verweilen bey Kleinigkeiten, von Einseitigkeit, und von parteiischer Vorliebe für die Vulgata keinesweges freizusprechen sind.

Durch das rühmliche Beispiel aller dieser trefflichen Vorgänger ermuntert, durch die Betrachtung, daß keine von allen diesen Versionen sich eines ganz allgemeinen Beifalls erfreute, noch näher veranlaßt, und durch das ehrenvolle Vertrauen seiner Zeitgenossen ganz besonders aufgefodert, entschloß sich im Jahr 1571. Immanuel Tremellius [S. 104 f.], Lehrer der hebräischen Sprache zu Heidelberg [st. 1580], ebenfalls eine neue Uebersetzung des A. T. nach dem Grundtext zu versuchen. Mit ihm verband sich 1573. sein Schwiegersohn Franz Junius [du Jon], der sich mit ausgezeichneter Sorgfalt dieses Geschäftes annahm [22]. Es sollte hier die treulich erforschte Bedeu-

collatio in quatuor Evangeliis et Apostolorum Actis, in qua annon saepius absque justa causa hi ab illa discesserint, disquiritur. Auct. *Johanne Boisio*, eccles. Eliensis Canonico. Lond. 1655. 8. *Simon* l. c. p. 297 squ. hat aus dieser Schrift sehr Vieles ausgehoben, und pflichtet größtentheils dem Verfasser gegen Beza bey.

22) Testamenti Veteris Biblia Sacra, sive Libri Canonici, priscae Judaeorum ecclesiae a Deo traditi, Latini recens ex Hebraeo facti, brevibusque scholiis illustrati ab *Immanuele Tremellio* et *Francisco Junio*. Accesserunt libri, qui vulgo dicuntur Apocryphi, Latine redditi et notis quibusdam aucti a *Fr. Junio*. Frf. ad Moen. 1579. fol. Beurtheilt ist dies Werk von *Simon* hist. crit. du V. T. L. II. c. XXI. p. 326 squ. *Carpzov* l. c. p. 752 f. *Masch* l. c. p. 459 squ. Rosenmüller a. a. O. S. 231 f.

Bedeutung der hebräischen Wörter so genau, als möglich, ausgedrückt, und selbst die Folge des hebräischen Ausdrucks, so weit es die Eigenheiten der lateinischen Sprache irgend verstatteten, möglichst beibehalten werden. Einzelne besonders nachdrucksvolle Hebraismen, deren Umänderung bedenklich sey, sollte auch die Uebersetzung treulich andeuten; andre sollte sie dagegen durch einen angemessenen lateinischen Ausdruck ersetzen; doch so, daß die wörtliche Bedeutung des hebräischen Ausdrucks am Rande bemerkt würde [23]). Nach diesen Rücksichten bildete sich eine Uebersetzung, die sich wieder viel genauer, als die Castalionische, ans Original anschloß; und allerdings wegen der gründlichen Sprachkenntniß ihrer Urheber, und wegen der größeren Treue, womit sie von derselben Gebrauch machten, eine sehr bedeutende Empfehlung für sich hatte; aber auch bey ihrer auffallenden Ungleichheit, die bisweilen hebräische Redensarten und Wendungen sehr glücklich durch entsprechende lateinische andeutet, bisweilen ohne Noth ganz ängstlich buchstäblich ist, weniger gefällt; und überdies bald, um einen scheinbaren Nachdruck bemerklich zu machen, affectirt wird; bald durch sehr willkührlich eingeschaltete Glossen, die oft von zu großer Vorliebe für die Rabbinen zeugen, der größeren Deutlich-

23) In der vorangeschickten Zueignung an Friedrich III. von der Pfalz heißt es unter andern: In quibus omnibus apte et accommodate reddendis etiam hebraici sermonis ordinem, ut per latinam linguam licuit, servavimus, nisi aliud evidentia loci postularet; Hebraismos singulares et ἐμφατικωτέρους, quam ut mutari possent, Patrum exemplo religiose retinuimus; alios latine, quam optime per nos fieri potuit, expressimus in contextu. &c.

[illegible]keit zu Hülfe zu kommen sucht; bald endlich durch Auslassungen oder Zusätze eine noch größere Willkühr oder Nachlässigkeit verräth, und sich von dem Sinn des Grundtextes auffallend entferne. Beispiele von gut übersetzten Hebraismen finden sich 1 Mos. L, 5. 5 Mos. XXVIII, 67. Jon. III, 4; von lateinischen Wendungen, in welche die hebräische Diction übertragen ist, Jon. I, 1—3; von eignen, zum Theil sehr gelungenen, zum Theil wenigstens beachtungswerthen Versuchen 1 Mos. XLIX, 10. Richt. III, 22. XV, 19. Ps. XVI, 10; welche alle uns von dem Werth dieser Arbeit überzeugen können [24]). Dagegen ist eine zu große Aengstlichkeit bemerklich 1 Mos. I, 4. 7. 8; zu große Buchstäblichkeit Jes. LIII, 5. Joel III, 1 f.; zu große Willkühr in Zusätzen oder Einschaltungen 1 Mos. L, 23; und eine gänzliche Verfehlung des Sinnes in der bloßen Uebersetzung oder in der eingeschalteten Glosse Ps.

24) 1 Mos. L, 5. Ecce, *ego brevi moriturus sum.* 5 Mos. XXVIII, 67. Unoquoque mane dices: *o si esset vespera!* et unaquaque vespera dices: *o si esset mane!* Jon. III, 4. Ninive erat civitas *perquam maxima.* I, 1 — 3. Quum fuisset verbum Jehovae ad Jonam, *edicendo:* surge, adi Niniven civitatem maximam, et clama contra eam; ascendisse enim malitiam eorum in conspectum meum: *surrexit* Jonas, ut fugeret &c. 1 Mos. XLIX, 10. Non desistet tribus a Jehuda, neque legislator e medio pedum ejus; usquedum venturus erit filius ejus, et erit ei obedientia populorum. Richt. III, 22. Ita ut ingrederetur etiam capulus ipse post mucronem suum, et occluderet adeps mucronem ipsum, (non enim extraxit gladium e ventre ejus) *et exiret ad podicem ejus.* XV, 19. Quapropter fidit deus cavum quoddam, quod est in loco illo Lechi, ita ut prodirent ex eo aquae. Ps. XVI, 10. Non derelicturus es animam meam in sepulcro, neque expositurus eum, quem benignitate prosequeris, ut videat corruptionem.

Ps. CX, 3. Jes. LII, 15. Jer. II, 20; wozu die Beyspiele sich leicht vermehren lassen [25].

Diese Uebersetzung fand wegen mancher eigenthümlichen Vorzüge bey den Gliedern der reformirten Kirche, besonders in der Schweiz und in England, nicht geringen Beifall, und gelangte zu einem besonderen Ansehen; wenn es ihr gleich wegen mancher sehr auffallenden Fehler auch nicht an bedeutenden Gegnern fehlte, unter welchen Johann Drusius einer der Heftigsten war [26]. Junius besserte und feilte wiederholt an der Arbeit des Tremellius, wie an seiner eignen, und veranstaltete auf diese Weise zwey ganz neue Hauptausgaben; aber die dritte, zu welcher er noch vorarbeitete, erlebte er nicht mehr [st. 1602.]. Doch mochten auch diese Umänderungen und Ver-

25) 1 Mos. I, 4. Viditque deus, lucem *hanc* esse bonam, et distinctionem fecit inter *hanc* lucem et tenebras. V. 7. fecit ergo deus *hoc* expansum. V. 8. expansum *hoc* vocavit caelum. So sucht er unzählige Mahle das ה demonstrativum, oft ganz ohne Noth, durch das Pronomen auszudrücken. Jes. LIII, 5. castigatio pacis nostrae imponitur ei. Joel III, 1 f. Eritque postea, ut effundam spiritum meum super omnem carnem; — seniores vestri somnia somniabunt, juvenes vestri visiones videbunt. &c. 1 Mos. L, 23. etiam filii Macíris filii Menaschis nati sunt, *et educati* super genua Josephi. Ps. CX, 3. Populi tui oblationes voluntariae die copiarum tuarum in decoris locis sanctitatis inde ab utero, *futurae sunt;* tibi aderit ros juventae tuae *accuratissime.* Jes. LII, 15. Ita inquam persperget *stupore* gentes multas. Jer. II, 20. *super* omnem arborem virentem tu peragras scortans.

26) Von diesen verschiedenen Angriffen vergl. *Carpzov* l. c. p. 754 sqq. Von den verschiedenen Abdrücken dieses Werks in England, welche die gute Aufnahme desselben nothwendig machte, *Masch* l. c. p. 462 sqq.

Verbesserungen, deren Werth bey manchen Stellen sehr problematisch war, keinesweges jedem Kenner Genüge leisten. Indeß waren so manche ungünstige Urtheile, denen dies Werk von verschiedenen Seiten ausgesetzt ward, nicht im Stande, seinen weit verbreiteten Umlauf, der schon beim Leben des Junius, und noch mehr nach seinem Tode, so viele wiederholte Abdrücke nothwendig machte, aufzuhalten [27]). Uebrigens verbreitete sich dieses Unternehmen allein aufs A. T. Das N. T. aber ward nach der Bezaischen Uebersetzung beigefügt, der die Version des syrischen N. T., von Tremellius ausgefertigt [S. 104. Note 20.], zur Seite stand [28]).

Mit diesem Werk beschließen wir für jetzt die Reihe der in mancher Rücksicht äußerst wichtigen und merkwürdigen lateinischen Bibelübersetzungen der Protestanten; und freuen uns, daß es uns gelungen ist, die sehr verschiedenen Verdienste ihrer so verschieden denkenden Verfasser, zwar mit Bemerkung ihrer eigenthümlichen theologischen Denkart, aber doch ohne schon hier eine Trennung zwischen den Evangelisch-Lutherischen und den Reformirten vorzunehmen, genauer zu charakterisiren; wenn gleich in der Folge, wo

27) Von diesen verschiedenen Hauptausgaben zu Genf 1590. 4. Hanau. 1596. fol. und den öftern Abdrücken derselben, wie von der vierten Hauptausgabe nach Junius Tode 1617. fol. vergl. *Masch* l. c. p. 463 squ. Rosenmüller S. 234 f.

28) Dies geschah zuerst in der zweiten Hauptausgabe zu Genf 1590. 4. mit folgendem Zusatz auf dem Titel: Quibus etiam adjunximus N. T. libros ex sermone Syro ab eodem *Tremellio*, et ex Graeco a *Theodoro Beza* in Latinum versos, notisque itidem illustratos.

wo ihre Auslegung selbst charakterisirt wird, das Unterscheidende in der Exegese dieser verschiedenen Parteien, das leider neben manchen andern Ursachen die unseligste Spaltung unter den Protestanten bewirkte, und so lange unterhielt, auch eine Trennung dieser beiden Parteien, in unsrer Geschichte so viel nothwendiger machen möchte. Es ist allein übrig, zu bemerken, daß außer diesen Schriftforschern, welche mehr das Ganze, oder doch einen Haupttheil des Ganzen zu umfassen suchten, noch manche andre sehr gelehrte und verdiente Männer mit nicht wenigerer Anstrengung und nicht geringerem Erfolg bloß einzelne Theile dieses Ganzen ins lateinische übertrugen, und sich ebenfalls dadurch ein bleibendes Denkmahl ihrer Kenntnisse und ihres Fleißes stifteten. Nur dürfen wir dieser zum Theil sehr trefflichen Versuche eines Melanchthon [29]) und Bugenhagen [30]), Zwingli [31]), Oekolampadius [32]) und Andrer bloß im Vorübergehen gedenk-

29) Sententiae Salomonis juxta hebraicam veritatem summa cura redditae authore *Philippo Melanthone*. 1524. 8. Von dieser ersten, wie von den vielen folgenden Ausgaben vergl. *Masch* l. c. p. 541 squ.

30) *Joannis Pomerani Bugenhagii* in librum Psalmorum interpretatio Wittembergae publice lecta. Basil. 1524. 4. Von diesem ebenfalls oft aufgelegten Werk vergl. *Masch* l. c. p. 511 squ.

31) Complanationis Isaiae prophetae foetura prima, cum apologia quur quidque sic versum sit, per *Huldrychum Zwinglium*. Tiguri. 1529. fol. Complanationis Jeremiae prophetae foetura prima — per *H. Zw*. Tiguri. 1531. fol. vergl. *Masch* l. c. p. 553 squ. 555 squ. Lorck a. a. O. Th. I. S. 156 f. Nach Zwingli's Tode erschien noch: Enchiridion Psalmorum. (Tiguri. 1532.). 8. vergl. *Masch* p. 525 squ.

32) In Jesaiam prophetam hypomnematum, hoc est, commen-

gedenken; und müssen die genauere Würdigung ihrer verdienstlichen Arbeiten einer specielleren Geschichte der Bibelübersetzungen überlassen, um nicht zu sehr die nöthigen Grenzen zu überschreiten.

Unläugbar hatte man doch der Wissenschaft zu diesen wiederholten Versuchen in lateinischen Bibelübersetzungen mit dem größten Rechte Glück zu wünschen. Denn bey jedem neuen Versuche, der sich als haltbar bewährte, mußte die lange genug gepriesene Vulgata immer mehr in ihrer ganzen Blöße erscheinen, an Ansehen mehr und mehr verlieren, und endlich durch die neuern und bessern Uebersetzungen aus ihren Rechten gänzlich verdrängt werden. Unverkennbar war der Forschungsgeist, durch den sich die Urheber der neuern Uebersetzungen, die zum Grundtext zurückkehrten, auf eine so rühmliche Weise auszeichneten; und eben so unverkennbar war das Bestreben des Nachfolgenden, seine Vorgänger zu übertreffen, und die Abwege derselben zu vermeiden; wenn sich gleich Jeder nach seiner individuellen Denkart ein ganz eignes Ideal von einer guten Uebersetzung entwarf; wenn gleich Jeder zwar durch neue und eigenthümliche Vorzüge sein Werk zu heben suchte, aber auch Keiner so glücklich war, sich vor den so leicht zu besorgenden Fehlern eines Uebersetzers gänzlich zu sichern. Möchten nur alle diese neuen Uebersetzungen, die

mentariorum *Jo. Oecolampadii* libri VI. 1525. 4. (Basil.) Ferner dessen Uebersetzung und Erklärung des Haggäus, Zacharias, Malachias. 1527. des Daniel. 1530. 4. Nach seinem Tode erschienen noch von ihm: Hiob. 1532. Jeremias. Straßburg. 1533. Ezechiel. 1534. 4. Vergl. *Masch* l. c. p. 508 squ. 553 squ. und sonst. Lorck a. a. O. S. 165 f.

die, durch ihre so überlegte als freie Entfernung von manchen kirchlich auctorisirten Deutungen der Vulgata, ächter Protestanten so würdig waren, sich auch von jedem neuen Einfluß theologischer Lehrmeynungen, die zu jener unseligen Spaltung unter den Protestanten selbst Gelegenheit gaben, gänzlich frey erhalten haben!

Konnte bisher die grössere Wichtigkeit der aufgeführten Uebersetzungen, und ihre unverkennbare Bestimmung, zur Aufklärung der heiligen Bücher selbst das Ihrige beizutragen, und wahren Gewinn für die Wissenschaft zu bereiten, die grössere Ausführlichkeit rechtfertigen: so wird bey den folgenden, die in neueren europäischen Sprachen außer Deutschland erschienen, und größtentheils weniger den Gewinn für die Wissenschaft zur Absicht hatten, als allein für den populairen Gebrauch bestimmt waren, eine so viel grössere Kürze unumgänglich nothwendig seyn.

C. Französische Bibelübersetzungen.

Um das Verdienstliche der zunächst zu betrachtenden französischen Bibelübersetzungen, die in unserer Periode von Protestanten ausgefertigt wurden, gehörig zu würdigen, müssen wir zuvor der Uebersetzung eines katholischen Verfassers le Fevre d'Estaples [Faber Stapulensis], welche die Vulgata zum Grunde legte, aber nach Zuziehung des griechischen und hebräischen Textes nicht selten berichtigte [33]), mit

33) Nachdem schon die Evangelisten allein zu Paris, 1523. 8. erschienen waren, trat bald darauf das ganze Werk ans Licht, unter folgendem Titel: La Saincte Bible en Françoys, translatée selon la pure et entiere traduction de *St. Hierome*, conferée et entierement revisitée, selon les plus anciens et plus corrects exemplaires. — Im-

mit einem Worte gedenken. Denn dieses Werk, welches sich schon in manchen Stücken durch seinen freiern Gang sehr vortheilhaft auszeichnete, und deßwegen verdächtig ward, ist bey der ersten französischen Uebersetzung, die einen Protestanten zum Urheber hat, vorzüglich benutzt, ja fast allein zum Grunde gelegt; und nur in manchen Stellen umgeändert, wo es sich zu sehr an die Vulgata hielt. Man hatte sich nämlich zu Genf lange genug mit einer ältern Uebersetzung begnügt, die 1294 daselbst nach der Vulgata verfertigt, jedoch nie im Druck erschienen war. Jetzt aber, da der Forschungsgeist mehr und mehr geweckt ward, verspürte man zugleich immer lebhafter das Bedürfniß einer neuen Uebersetzung, die dem Original mehr entspräche. Robert Olivetan, ein Verwandter Calvin's, ließ sich bereden, der ehrenvollen Auffoderung, die deßwegen an ihn erging, Gehör zu geben [34]. Allein ob er gleich in der vorangeschickten Apologie mit bedeutender Miene sich für den Ersten erklärt, der das A. T. aus dem Hebräischen ins Französische übertrage: so scheint doch seine hebräische Sprachkenntniß eben so beschränkt, als seine Kenntniß des

Imprimé en Anvers par *Martin Lempereur*. 1530. zwey Bände. fol. Vergl. *Simon* hist. crit. du V. T. L. II. c. XXII. p. 332 squ. Hist. crit. des versions du N. T. c. XXIX. p. 325 squ. Rosenmüller a. a. O. S. 338 f.

34) La Bible, qui est toute la Saincte Escripture; en laquelle sont contenus le Viel Testament et le Nouveau, translatez en Françoys: le Vieil de l'Ebrieu, et le Nouveau du Grec. &c. Neufchastel. M. D. XXXV. fol. 2 Theile. Vergl. *Simon* hist. crit. du V. T. L. II. c. XXIV. p. 342 squ. Hist. crit. des versions du N. T. c. XXIX. p. 329 squ. Rosenmüller a. a. O. S. 406 f.

des Griechischen und selbst des Lateinischen äusserst mittelmäßig gewesen zu seyn. Wie er nämlich beim A. T. fast allein aus andern Uebersetzern und Erklärern dasjenige auswählt, was ihm das Beste scheint, und aufs höchste einige Abweichungen der alexandrinischen Version von dem Grundtext bemerkt, ohne sonst Beweise von eignen Sprachkenntnissen zu geben, ja ohne auch nur überall das Richtige vom Unrichtigen unterscheiden zu können: so ist es beim N. T. unverkennbar, daß er dem le Fevre ganz wörtlich folgt; und daß sein ganzes Verdienst darin besteht, bisweilen ein synonymes Wort oder einen andern Ausdruck zu substituiren, den er dem Grundtext angemeßner glaubt, bisweilen mit Vermeidung solcher Ausdrücke, die bereits kirchlich geworden waren, seine Uebersetzung zu modernisiren; wovon 1 Tim. II, 5. III, 1. 12. zum Beweise dienen können [35]). Kaum also möchte man berechtigt seyn, diesem Verfasser ein eigenthümliches Verdienst um die Nachbildung des biblischen Originaltextes zuzuschreiben.

Calvin, dem die Mängel dieses Werks zu sehr in die Augen fielen, nahm sich desselben treulich an, und suchte sowohl in Ansehung des Sinnes, als des Ausdrucks nachzuhelfen. Doch gewann es mehr in Ansehung des Letztern, als des Erstern. Denn er bemüh-

[35]) 1 Tim. II, 5. heißt es: Il est vng Dieu et vng *Moyenneur* de Dieu & des hoñres, l'hoñe Jesus Christ, q sest done soy mesme la ráceon pour tous . . aql je suis mis *Herauls & Ambassadeur*; wofür die Ausdrücke mediateur, predicateur, apostre gewöhnlicher waren. III, 1. Si aucū appete loffice de *Surveillāt*, il désire boñe oeuvre; statt evesque. V. 12. Les *Ministres* [statt diacres] soyēt marys dune seulle femme.

mühte sich vorzüglich, diese Uebersetzung verständlicher zu machen, und der ächten französischen Diction näher zu bringen, auch die gar zu modernen Ausdrücke wieder durch andre mehr kirchliche zu ersetzen. Die Darstellung des Sinnes veränderte er nicht überall mit gleichem Glück, besonders beim N. T.; wo ihn jedoch oft mehr ein richtiges Gefühl, als seine nicht sehr umfassende Sprachkenntniß recht glücklich leitete[36]. Der Name des Revisors erwarb dieser Uebersetzung jetzt ein groses Ansehen bey den französischen reformirten Gemeinen, und gewissermaßen kirchliche Auctorität. Doch ward sie in der Folge noch ein Mahl durch Cornelius Bonaventura Berteram, Professor der hebräischen Sprache zu Genf, ganz neu revidirt, und erhielt wiederum sehr bedeutende Verbesserungen[37].

Noch geringere Ansprüche auf unsre Anszeichnung hat die französische Uebersetzung des Sebastian Châteillon[38]. Er unternahm es, die Bibel nach der nämlichen Methode ins Französische zu übertragen, die er bey seiner lateinischen Uebersetzung [S. 290. Note 8.] befolgt hatte; scheiterte aber an diesem Unternehmen. Denn außer den Fehlern, welche diese neue Uebersetzung mit jener lateinischen gemein hat.

[36]) Diese neue Revision erschien 1551. zu Genf und 1553. zu Paris bey Robert Stephanus. Vergl. Simon und Rosenmüller a. a. O.

[37]) Diese neue Hauptrevision erschien zu Genf 1588. Vergl. Rosenmüller S. 414 f.

[38]) La Bible, avec des Annotations sur les Passages difficiles par *Sebastien Chateillon*. A Basle. M. D. LV. zwey Bände fol. Vergl. *Simon* hist. crit. du V. T. L. II. c. XXV. p. 349 squ. Hist. des versions du N. T. c. XXIX. p. 338 squ. Rosenmüller S. 427 f.

hatte, wovon sie eine fast wörtliche Uebertragung war, verrieth sie noch überall nur gar zu deutlich die mangelhafte französische Sprachkenntniß ihres Urhebers, die ihn nicht allein zu den lächerlichsten Mißgriffen beim Gebrauch bereits bekannter Wörter, sondern auch zu der seltsamsten Bildung und Zusammensetzung neuer ganz unverständlicher Ausdrücke verleitete. Mit Recht müssen wir also den Gewinn von diesem Unternehmen für sehr problematisch erklären.

D. Englische Bibelübersetzungen.

Unter den verschiedenen englischen Uebersetzungen, die entweder noch vor der Reformation in England von Freunden und Beförderern des wieder erwachten Forschungsgeistes, oder nach derselben von Gliedern der neuen daselbst gestifteten Kirche ausgefertigt wurden, verdient zunächst das Werk des William Tyndal, das wegen seines frühen Ursprungs und wegen seiner Geschichte gleich merkwürdig ist, eine besondere Erwähnung.

Tyndal, der schon zu Oxford theologische Privatlectionen gehalten, und darauf, nach einem kurzen Aufenthalt zu Cambridge, als Erzieher bey einer Famile zu Gloucestershire zugebracht hatte, begab sich von hier, wo er bey der Geistlichkeit wegen mancher Dispüten über religiöse Gegenstände der Ketzerey verdächtig ward, nach London. Hier faßte er, der mit den Werken des Erasmus, und, wie es scheint, auch mit den Schriften Luther's bereits bekannt geworden war, nach einer glücklich abgelegten Probe im Uebersetzen, den Entschluß, das N. T. aus der Grundsprache ins Englische zu übertragen. Doch da dies zu jener Zeit in seinem Vaterlande noch immer ein sehr

sehr gewagtes Unternehmen war, begab er sich der grössern Sicherheit wegen nach Antwerpen, wo er mit Hülfe des gelehrten John Fry diese Arbeit im Jahr 1526 vollendete [39]). Die Exemplare, die nach England kamen, wurden schnell verbreitet, und erregten bald die Aufmerksamkeit und den Verdacht des londonschen Bischofs Tonstal, der die gefährlichsten Irrthümer in dieser Uebersetzung witterte, und sie alsobald zu verschreien suchte, weil sie nur Lutherisches Gift enthielte. Allein so wenig diese lauten Erklärungen und die übrigen gewaltsamen Maaßregeln, welche er zur Unterdrückung dieses Werks ergriff, als die Schmähungen, welche der Canzler Thomas More in einer besondern Schrift darüber ausschüttete, waren im Stande, den Beifall, mit welchem dies in England immer weiter verbreitete Werk aufgenommen ward, einzuschränken; oder den Verfasser, der unterdeß auch den Pentateuch aus dem Grundtext übersetzte, niederzuschlagen. Das Erstere beweisen die wiederholten Auflagen dieser Uebersetzung, welche nothwendig wurden; das letztere die muthige Antwort Tyndal's gegen Thomas More, und die Rechtfertigung seines Werks [40]). Auch die wiederholten, zum

39) Die Geschichte dieses Werks ist umständlich erzählt in History of the several translations of the h. Bible and N. T. — by *John Lewis*; vor the New Testament — by *John Wiclif.* cap. II. p. 14 squ. Die erste Ausgabe erschien zu Antwerpen 1526. 8.

40) *Lewis* l. c. p. 17 squ. Th. More gab gegen Tyndal heraus a Dialogue. 1529. worin er sich selbst mit einem Andern redend einführt, und die Fehler und Ketzereien der Tyndalschen Uebersetzung der Gegenstand dieser Gespräche sind. Tyndal schrieb darauf: an Answere unto Sir *Thomas More's* Dialogue. 1530. worin

zum Theil noch strengern Maaßregeln, und die nachdrücklichsten Verbote, welche 1531 dagegen ergingen, als die Geistlichkeit den König selbst in ihr Interesse zu ziehen suchte, waren nicht wirksamer. Tyndal veranstaltete 1534 eine ganz neu revidirte und verbesserte Ausgabe seiner Uebersetzung, die zwar in einzelnen Stellen abgeändert war, aber im Ganzen doch ihren eigenthümlichen Charakter behielt; und fügte noch eine Erklärung gegen George Joye hinzu, der um eben diese Zeit einen neuen Abdruck dieser Uebersetzung veranstaltet, und sich von freien Stücken manche gewaltsame Umänderungen derselben erlaubt hatte; wogegen sich dieser wiederum vertheidigte [41]. Indeß die Feinde Tyndal's, denen seine vorgeblichen Ketzereien aufs höchste verhaßt waren, ruheten nicht eher, bis sie es dahin gebracht hatten, daß der König selbst im Auslande eine exemplarische Strafe für ihn auszuwirken suchte. Er ward von Kaiserlichen Officieren ergriffen, und als Gefangener aufs Castell zu Filford gebracht, wo er, nach einem Aufenthalt von anderthalb Jahren, 1536 öffentlich verbrannt ward [42]. Gleichwohl war doch das Hauptsächlichste, was man an seiner Version auszusetzen hat-

rin er das Ungegründete jener Vorwürfe zu erweisen suchte, doch auch einzelne kleinere Fehler der ersten Ausgabe seines Werkes eingestand, die er bereits bald nach der ersten Erscheinung desselben verbessert hätte.

[41]) *Lewis* l. c. p. 20 squ. Diese zweite Hauptausgabe der Tyndalschen Uebersetzung, überhaupt schon der sechste Abdruck derselben, erschien unter dem Titel: The Newe Testament diligently corrected & printed in the Yeare of oure Lord M. CCCCC & XXXIIII. in November.

[42]) *Lewis* l. c. p. 21. Noch in eben diesem Jahr erschienen mehrere Ausgaben dieser Uebersetzung in 4. und 8.

hatte, und was besonders Thomas More so bitter rügte, Nichts weiter, als daß er sollte manche Stellen mißverstanden haben, und daß er sich von kirchlichen Ausdrücken zu sehr entfernte, und dagegen die biblischen Begriffe durch andre, sonst ganz ungewöhnliche, Ausdrücke zu bezeichnen suchte; wovon 1 Kor. XIII, 13. Eph. V, 25. 1 Tim. V, 17. zum Beyspiel dienen können [43]). Denn außerdem war es unverkennbar, daß seine Uebersetzung auf der einen Seite von guten Sprachkenntnissen zeugte, und daher in manchen Stellen den Sinn richtiger darlegte, als frühere Versuche dieser Art; doch auch auf der andern Seite sich ziemlich genau ans Original anschloß, ohne zum Vorwurf einer Ketzerey auch nur die entfernteste Veranlassung zu geben. Allein die Besorgniß, daß eine lesbare Uebersetzung der Bibel, in der Landessprache abgefaßt, gar zu viele Leser finden, und daß dies Lesen der Bibel manche Aufklärung der Volksbegriffe, die man um jene Zeit noch so gerne möglichst aufzuhalten suchte, zur Folge haben möchte, hatte unstreitig größeren Antheil an jenen Beschuldigungen

[43]) Th. More sagt, daß diese Uebersetzung eher *Tyndal's* or *Luther's* Testament, als New Testament heissen möge; und rügt es vorzüglich, daß Tyndal drey Wörter von großem Gewicht: Priests, Church, Charitie ganz falsch durch Seniors, Congregation, Love übersetzt; auch sehr unrichtig Grace in Favour, Confession in Knowledging, Penance in Repentance; und Contrite Heart in Troubled Heart verwandelt hat, um dem Volk solche wichtige Glaubensartikel aus den Augen zu rücken. So z. B. heißt es noch in der 1536. 8. erschienenen Ausgabe ohne Titel, die ich vor mir habe, 1 Kor. XIII, 13. Now abydeth fayth, hope and *loue*, euen these thre; but the chefe of these is *loue*. Eph. V, 25. euen as Christ loued the *congregacion*. 1 Tim. V, 17. The *elders*, that rule well, are worthy of double honoure.

gungen, als die Fehler selbst, die man in der gedachten Uebersetzung entdeckt zu haben glaubte.

Doch noch ehe der unglückliche Tyndal das Opfer seiner Freimüthigkeit und des Hasses seiner lange gereizten Gegner geworden war, wagte bereits Myles Coverdale, der ebenfalls wegen des Rufs der Ketzerey aus England nach Zürch geflohen war, von da er erst in der Folge unter Eduard VI. wiederkehrte, worauf er bis zur Thronbesteigung der Maria Bischof zu Exeter war, ein ähnliches Unternehmen; da er von Mehreren inständig darum gebeten ward, und überdies einsah, daß von seinem Vorgänger schwerlich je die Vollendung des Ganzen zu erwarten wäre [44]). Ob er nun gleich bey seiner ganz neuen Uebersetzung, wozu er fünf bereits vorhandene Versionen treulich benutzte, jene Entfernung von kirchlichen und herkömmlichen Ausdrücken mit seinem Vorgänger gemein hatte, wie Matth. III, 2. 1 Kor. XIII, 13. XIV, 34. beweisen [45]): so durfte er doch ähn-

[44]) *Lewis* p. 23 squ. Diese Uebersetzung erschien 1535. fol. zu Zürch bey Ch. Froschower, mit einer weitläuftigen Dedication an Heinrich VIII., worin der Verfasser von seinem Verfahren Rechenschaft giebt. Die Ausgabe, die ich benutze, ist betitelt: The whole Bible, that is the holy scripture of the Olde and Newe testament faithfully translated into Englyshe by *Myles Couerdale*, and newly ouersene and correcte. M. D. L. [klein 4.] Wie sehr es übrigens einer Berichtigung bedürfe, was *Simon* hist. des versions du N. T. p. 510. bemerkt: Comme Tindal fut aidé par Couverdal, on a aussi appellé cette traduction [de Tindal] la Bible de Couverdal; ergiebt sich aus unserm Bericht von selbst.

[45]) Matth. III, 2. heißt es hier: *Amende* your selfes. 1 Kor. XIII, 13. Now abideth faith, hope, *loue*. Eph. V, 25. euen as Christ loued the *congregacion*. 1 Tim. V, 17.

ähnliche Anfechtungen nicht weiter befürchten; und es scheint, als ob die Gründe, womit er in der Zueignung an König Heinrich VIII. eine solche größere Freiheit im Uebersetzen vertheidigte, und die Abwechselung mit synonymen Ausdrücken, die nicht in der That den Sinn änderten, für etwas sehr Unwesentliches erklärte, müssen eingeleuchtet; oder daß sich seine Arbeit durch ihre bedeutenden Vorzüge, eine leichte und glückliche Auffassung des Sinnes und besondere Verständlichkeit, ohne zu große Entfernung vom Original, muß vorzüglich empfohlen haben; ja, es scheint, daß selbst der Verdacht, der lange genug auf die Tyndalsche Uebersetzung geworfen war, allmählich, bey Ueberhand nehmender freierer Denkart, sich mehr und mehr vermindert hatte. Denn die bald nachher, angeblich von einem — vielleicht bloß erdichteten — Thomas Matthews veranstaltete, Ausgabe einer vollständigen englischen Bibel[46]), die nichts Andres enthielt, als die Tyndalsche Uebersetzung des N. T. wie auch einiger Stücke des A. T., und bloß das, was von Tyndal nicht übersetzt war, nach Coverdale's Uebersetzung beigefügt hatte, empfahl sich dem Erzbischof von Canterbury, Cranmer, so sehr, daß sie durch seine Mitwirkung eine ganz besondere Königliche Begünstigung und Empfehlung

V, 17. The *elders*, that rule well; ganz wie Tyndal, dem Coverdale überhaupt in manchen Abschnitten fast ganz wörtlich folgt, ob er sich gleich wieder in manchen andern augenscheinlich von ihm entfernt.

[46]) The Byble, which is all the holy Scripture, in which are contayned the Olde and Newe Testament, truelye and purelye translated into Englysh. By *Thomas Matthewe*. M. D. XXXVIII. fol. Vergl. *Lewis* l. c. p. 26 squ.

lung erhielt [47]); worauf sie von mehreren Buchdruckern der Bemühung um das Privilegium, sie zu drucken, würdig befunden, und vorzüglich von Grafton und Whitchurch für ihre große Bibel benutzt ward [48]).

Von den in der Folge veranstalteten Ausgaben entweder ganz neuer, oder bereits vorhandener und revidirter Bibelübersetzungen verdient besonders ein Werk dieser Art genannt zu werden, das einzelnen Flüchtlingen, die sich unter Mariens Regierung nach Genf begeben hatten, seinen Ursprung verdankte; da auch diese Uebersetzung aus dem Hebräischen und Griechischen selbst, mit Zuziehung der besten Uebersetzungen, ausgefertigt ward, und da sie in England, besonders bey den Presbyterianern, ein großes Publicum fand [49]). Auch war sie sonst ganz unverdächtig. Nur

47) Von dieser Begünstigung und Empfehlung vergl. *Lewis* l. c.

48) Nämlich folgende Ausgabe: The Byble in Englyshe, that is to say, the content of all the holy scripture both of the olde and new testament, truly translated after the veryte of the *Hebrue* and *Greke* textes by the dylygent studye of dyuerse excellent learned men, expert in the forsayde tonges. Prynted by *Richard Grafton* and *Edward Whitchurch*. Cum privilegio ad imprimendum solum. 1539. Die wegen ihres großen Folioformats die große Bibel [the great Bible] genannt ward, ist bloß eine revidirte und verbesserte Bibel des Matthews [Note 46.]. Merkwürdig ist in derselben die Einschaltung dreier Verse Ps. XIV, 5-7. die aus den Common-Prayer Books genommen waren; aber, da sie sich im Original nicht finden, durch kleinere Schrift unterschieden sind. Vergl. *Lewis* l. c. p. 30 squ.

49) The Newe Testament of our Lord *Jesus Christ*, conferred diligently with the *Greke* and best approved translations.

ebot konnte, sie sich der Regierung wegen einiger Aeusserungen in den beigefügten Scholien, die der unbeschränkten königlichen Gewalt nicht sehr günstig waren, weniger empfehlen.

Doch noch wichtiger war das folgende Unternehmen unter Elisabet's Regierung. Man bemerkte bey dem Fortschritt in den Wissenschaften nicht allein manches Fehlerhafte in der bisher vorzüglich gebrauchten großen Bibel; sondern man fand auch, daß sie nach und nach bey den oft wiederholten Abdrücken durch Druckfehler gar sehr verunstaltet war. Der Erzbischof Parker beschloß daher, — mit glücklicherem Erfolg, als vormahls sein Vorgänger Cranmer, der ein ähnliches Unternehmen gewagt hatte, — durch eine Gesellschaft gelehrter Männer, deren Jeder einen einzelnen Theil der Bibel vornehmen sollte, mit steter Zuziehung des Grundtextes, eine Hauptrevision, oder eine ganz neue Revision der englischen Bibelübersetzung zu veranstalten. Dies Werk, das sie 1568 zu Stande brachten, ist unter dem Namen der bischöflichen Bibel [the Bishops Bible] bekannt geworden, weil die mehrsten Mitarbeiter Bischöfe waren [50]. Man verbannte aus dieser Ueber-

lations. Printed by *Conrad Badius*. 1557. 12. und 1560. Von dieser Ausgabe, welche zuerst unter allen englischen Uebersetzungen die Verse durch Ziffern andeutet, vergl. *Lewis* l. c. p. 50 squ. *Simon* hist. des versions du N. T. c. XLII. p. 512 squ.

50) Von diesem ganzen Unternehmen, und den Theilnehmern an demselben vergl. *Lewis* l. c. p. 59 squ. *Simon* l. c. p. 514 squ. Das Werk erschien unter dem einfachen Titel: The Holy Bible; und: The Newe Testament of our Saviour Jesus Christe. London. 1568. in großem Folioformat, und einem prachtvollen Aeußeren.

Uebersetzung einzelne aus der Vulgata entlehnte Zusätze, die sich in die große Bibel eingeschlichen hatten; aber ließ 1 Joh. V, 7. ohne einige Unterscheidung mit abdrucken, obgleich diese Stelle in der großen Bibel durch einen verschiedenen Druck als verdächtig bezeichnet war. Man besserte und feilte, wo man es irgend für nöthig oder thunlich hielt. Doch hat man sich nicht von allen willkührlichen Einschaltungen frey erhalten, wie 2 Tim. III, 16. beweist [51]). Indeß ist der Vorwurf, den besonders Arnold Bootius dieser Uebersetzung machte, daß sie im A. T. nicht überall den hebräischen Text genau befolgte, sondern sich oft zu sehr zu dem Text der LXX hinneigte, ziemlich ungegründet. 1 Sam. VI, 4. Apgesch. VIII, 27. 1 Tim. IV, 14. 1 Petr. II, 13. mögen den Charakter dieser Uebersetzung anschaulich machen [52]), die durch das große Ansehen, das sie eine Zeitlang behauptete, merkwürdig geworden ist.

Alles dies führt uns auf das Resultat, daß die Bemühungen der Englischen Gelehrten, die heiligen Urkunden in ihre Sprache zu übertragen, schon in unserer Periode nicht allein mannichfaltig, sondern auch glücklich waren; und, wenigstens zum Theil, außer dem populairen Gebrauch, den sie beabsichtigten,

51) Es heißt hier nämlich 2 Tim. III, 16: All Scripture *is* given by inspiration of God, and *is* profitable. Dagegen hieß es in der großen Bibel: All Scripture, geven by inspiration of God, is profitable.

52) 1 Sam. VI, 4. heißt es: five golden emerods. Apgesch. VIII, 27. an eunuch. 1 Tim. IV, 14. by the authority of eldership. 1 Petr. II, 13. as having the preeminence. Mehrere Beispiele zur Charakteristik dieser Uebersetzung finden sich bey *Lewis* l. c. p. 63 squ.

ten, noch zugleich wahren Gewinn für die Wissenschaft zur Absicht hatten.

E. Italiänische und Spanische Bibelübersetzungen.

Hier mag es gleich mit wenigen Worten hinzugefügt werden, was man kaum erwarten sollte, daß in diesem Zeitalter auch italiänische und spanische Uebersetzungen der Bibel von einzelnen Protestanten ausgefertigt wurden, nachdem sich eine Veranlassung dazu darbot, oder ein Bedürfniß es erheischte.

Den Italiänern, die der gereinigten Lehre geneigt waren, und daher aus ihrem Vaterlande, wo sie verfolgt wurden, nach Genf flüchteten, schenkte Massimo Theofilo aus Florenz, ein Kenner der griechischen Sprache, eine für jene Zeiten recht gute Uebersetzung des N. T. [53]); wobey er zwar eine ältere von Antonio Brucciolí 1532. ausgefertigte zum Grunde legte, aber nicht, ohne sie merklich umzuändern. Desselben Verfassers Uebersetzung des A. T. ward ebenfalls in der Folge benutzt, aber auf gleiche Weise durchgesehen und verbessert, um diesen Italiänischen Protestanten zu Genf eine vollständige Bibelübersetzung zu verschaffen [54]).

Früher schon war von einem Spanischen Protestanten, freilich außer Spanien, nämlich von Fran-

[53]) Il nuovo ed eterno Testamento di Giesu Christo, nuovamente da l'original fonte Greco, con ogni diligenza in Toscano tradotto, per *Massimo Theofilo*. In Lione. 1551. 12. Vergl. Rosenmüller a. a. O. Th. IV. S. 317 f.

[54]) Von diesem Werk, das 1562. fol. erschien, vergl. Rosenmüller S. 321.

Francisco de Enzinas eine Uebersetzung des N. T. veranstaltet, die sich im Ganzen ziemlich genau ans Original anschloß, und vorzüglich dem Erasmus folgte. Wenige Jahre darauf erschien eine neue spanische Version des N. T. von einem Ungenannten, die zwischen einer gar zu buchstäblichen und einer zu freien Uebersetzung sehr glücklich die Mittelstraße beobachtete. Doch am wichtigsten war die Uebersetzung des Cassiodor de Reyna, aus Sevilla, welcher sich auf die ganze Bibel verbreitete; die Vulgata und andre Uebersetzungen treulich benutzte, doch nicht ohne sorgfältige Prüfung; übrigens sich im Ganzen dem Original so viel als möglich anzunähern suchte; jedoch bald seine große Abhängigkeit von seinen Vorgängern gar zu deutlich verrieth, bald seine mangelhaften kritischen Grundsätze dadurch hinlänglich zu erkennen gab, daß er bey den vielen Einschaltungen, die er sich erlaubte, und die er nicht für eigne Zusätze, sondern für einen wirklich vorgefundenen Text erklärte, zu wenig unterschied, was entweder aus verschiedenen Exemplaren des Grundtextes, oder nur aus Uebersetzungen, vorzüglich aus der Vulgata, entlehnt war [55]). Merkwürdig sind noch diese sämmtlichen spa-

[55]) El Nuevo Testamento de nuestro Redemptor y Salvador Jesu Cristo, traduzido de Grigo en lengua Castellana por *Francisco de Enzinas*. En Anberes. 1543. 8. El Testamento nuevo de nuestro Senor Salvador Jesu Christo nueva e fielmente traduzido del Original Griego en Romance Castellano. En Venecia. 1556. 8. La Biblia, que es, los sacros libros del viejo y nuevo Testamento. Trasladada en Espannol. 1569. 4. So wenig der Ort des Drucks, Basel, als der Verfasser de Reyna ist auf dem Titel genannt. Vergl. von diesen spanischen Uebersetzungen *Simon* l. c. c. XLI. p. 494 squ. Rosenmüller a. a. O. S. 284 f.

spanischen Uebersetzungen, wie auch die vorher erwähnte italiänische, durch die vorangeschickte Erörterung der Gründe für Uebertragungen der Bibel in die Landessprache, und durch die beigefügte Apologie der Verfasser für ihr Unternehmen. Nur einer besonderen Musterung dieser Versuche wird es nicht weiter bedürfen.

F. Niederländische oder Holländische Bibelübersetzungen.

Auch das, was in unserer Periode für niederländische oder holländische Bibelübersetzungen von Protestanten geleistet ist, darf bloß mit einem Worte erwähnt werden. Wenn wir nämlich der von Jakob van Liesveldt 1526. ausgefertigten Uebersetzung nicht gedenken wollen, da sie bloß der Lutherschen Bibel folgt, so weit diese bis dahin erschienen war; das Uebrige aber nach der alten Uebersetzung der Vulgata, vorzüglich nach der Cölnischen Bibel [Bd. I. S. 294 f.] hinzufügt, bis man in den nachfolgenden Ausgaben die ganze Luthersche Bibel benutzen konnte [56]); wenn wir andre Ausgaben, die entweder bloße Abdrücke dieses Werks enthalten, oder demselben doch sehr nahe kommen, wie die sogenannte Bießkensche Bibel [Bieskens-Bybel] [57]), welche aus der zu Magdeburg 1554. erschie-

56) Ausführlich ist von den holländischen Bibelübersetzungen gehandelt in folgendem Werk: Boek-zaal der *Nederduytsche* Bybels, geopent, in een historische Verhandelinge van de Oversettinge der Heyligen Schrifture in de *Nederduytsche* Taale, — door *Isaac le Long.* t'Amsterdam. 1732. 4. p. 526 squ. Dies erste Werk ist überschrieben: De Bybel. Antwerpen, by *Jacob van Liesveldt.* 1526. 2 Bände. fol.

57) Den Bibel, Inhoudende dat Oude ende Nieuwe Testament.

erschienenen plattdeutschen Lutherschen Uebersetzung entlehnt, und vorzüglich zum Gebrauch der Mennoniten bestimmt ward, gleichfalls aus der Acht lassen; und endlich bey der Uebersetzung des Jan Gheylliaert, die sich als eine ganz neue Dolmetschung des Grundtextes anzukündigen scheint, aber doch bloß eine Copie theils der Liesveldtschen, theils der Schweizerischen Bibel [S. 247. Note 40.] ist [58]), nicht besonders verweilen: so wird die Uebersetzung des N. T., die Johann Wtenhoven mit Hülfe des Gottfried van Winghen und Andrer zu Stande brachte, ganz allein auf unsere besondere Auszeichnung Anspruch machen können; da sie allein nach dem Grundtext, wie er sich in der Stephanischen Ausgabe von 1550 findet, jedoch mit Zuziehung der besten Uebersetzungen, ausgefertigt ist, und denselben so getreu nachzubilden sucht, als es irgend die Eigenheiten der holländischen Sprache verstatten [59]). Auch andere später erschienene, noch in unsre Periode gehörende, holländische Bibelübersetzungen sind bloß Copieen entweder einer einzelnen, oder mehrerer frühern Uebersetzungen; wie dies z. B. bey der verbesserten Bibel der Reformirten von 1562. der Fall ist, welche die Luthersche Uebersetzung als Grundlage anerkennt

stament. [te Emden] Ghedruckt by my *Nicolaes Biestkens van Diest*. 1560. 4. Vergl. *Le Long* l. c. p. 667 squ.

58) Den Bibel in Duyts, na de Oorsprongelyke Spraaken op't aldergetrouwelykste verduytst. — Emden, by *Steven Mierdman*, ende *Jan Gheylliaert*. 1556. 4. Vergl. *Le Long*. p. 703 squ.

59) Het Nieuwe Testament, dat is: Het Nieuwe Verbond onzes Heeren Jesu Christi. Na der *Griekscher* waerheyt in *Nederlandsche* Sprake grondlick end trouwlick ouergħezett. Emden. by *Gellius Ctematius*. 1556. 12. *Le Long* p. 709 squ.

entfremdet, aber dieselbe nach einer Genfer Bibel verbessert hat [60]. Sie haben also kein eigenthümliches Verdienst, und lassen daher für die Wissenschaft keinen weiteren Gewinn erwarten.

Jetzt nur noch ein Wort über die Polnischen und Ungarischen, Dänischen und Schwedischen Bibelübersetzungen der Protestanten!

G. Polnische Bibelübersetzungen.

Den evangelisch-lutherischen Gemeinen in Polen schenkte Johann Seclucianus, einer der ersten und vornehmsten Reformatoren in Groß-Polen, eine neue Uebersetzung des N. T. nach dem Grundtext, welche die Geschicklichkeit und den Fleiß ihres Urhebers, sein Original getreu darzustellen, ohne doch zu ängstlich bey dem Buchstaben zu verweilen, hinlänglich beurkundet; wenn gleich dieser erste Versuch allerdings mit großen Schwierigkeiten ringen mußte, welches auch dem Verfasser sehr fühlbar geworden ist [61]. Als in der Folge die polnische Kirche durch die unitarischen Streitigkeiten nicht wenig beunruhigt ward, erschienen mehrere neue Versuche einer polnischen Bibelüber-

60) *Le Long* l. c. p. 719 squ. 734 squ.

61) Gründliche Nachricht von Polnischen Bibeln, von deren mancherley Uebersetzungen, nebst einigen dazu gehörigen Merkwürdigkeiten aus den Polnischen Weltlichen, Kirchen und Reformations-Geschichten, mit möglichstem Fleiß gesammlet von Sylvius Wilh. Ringeltaube. Danzig. 1744. S. 34 f. findet sich ein vollständiges Verzeichniß der gedruckten polnischen Bibeln, die noch vorhanden sind. Dieses N. T. des Seclucianus, woron 1551. anfangs der Matthäus allein, nachher das Ganze in zwey Theilen erschien, ist beschrieben S. 47 f. 55 f.

Übersetzung, welche eben den bedeutendsten Unitariern ihren Ursprung verdankten, und daher eine vorzügliche Aufmerksamkeit erregten. Das erste Werk dieser Art, welches noch vor der völligen Absonderung der Reformirten von der Socinianischen Gemeine, durch Begünstigung und thätige Unterstützung des Fürsten Radzivil, zu Brzesk in Litthauen ans Licht trat, rührte von verschiedenen Verfassern her, worunter diejenigen, die höchstwahrscheinlich den größten Antheil daran genommen haben, bereits als Unitarier bekannt waren. Freilich ist es bey manchen Stellen dieser Uebersetzung, die man hin und wieder verdächtig befunden hat, sehr problematisch, ob in der That das System der Verfasser durchschimmert; und es scheint vielmehr, als ob sie sich größtentheils mit Sorgfalt bemüht haben, es nicht durchschimmern zu lassen, wenn gleich einige wenige Stellen keinesweges von diesem Verdachte frei zusprechen sind. Aber mit größerem Recht möchte man ihnen Mangel an Sprachkenntniß, und eine große Ungewandtheit im Uebersetzen zur Last legen, die sich nur zu oft verräth [62]). So ist es erklärbar, daß diese Uebersetzung nicht bloß von ächten Trinitariern wegen ihrer Urheber und wegen des scheinbaren Verdachts, der auf sie fiel, verworfen und gemißhandelt, sondern selbst von andern Unitariern aufs bitterste getadelt, ja ganz für irrig und verwerflich erklärt ist. Dies letztere geschah nämlich von denen, die bald darauf ein ähnliches Unternehmen wagten, von Simon Budny und Martin Czechowizki.

Der

[62]) Von diesem schönen Werk, das 1563 in Regalfolio erschien, vergl. Ringeltaube a. a. O. S. 83 f. Proben aus demselben sind S. 240 f. 254 f. mitgetheilt.

Der Erstere, einer der Bedeutendsten unter den Unitariern, fand es beschwerlicher, die Brzescer Uebersetzung, die ihm so sehr mißrathen schien, auszufeilen, als eine ganz neue Uebersetzung des A., wie des N. T. auszufertigen. Hiebey ist es unläugbar, daß er bey steter Zuziehung des hebräischen sowohl, als des griechischen Textes, und bey Vergleichung etlicher lateinischen Versionen, nicht wenige Stellen viel richtiger und genauer ausdrückt, als seine Vorgänger; und daß sich daher seine Arbeit vor der frühern Uebersetzung sehr vortheilhaft auszeichnet. Auch muß man gestehen, daß er bey manchen Stellen, die er nach der Denkart seiner Parten auf eine besondre Weise auffaßte, seine individuelle Vorstellungsart mehr bloß in den Randglossen angedeutet, als schon in der Uebersetzung bemerklich gemacht hat. Doch in einzelnen Stellen des A. wie des N. T., die sich auf Socinianische Lehrsätze beziehen lassen, ist der Unitarier nicht zu verkennen, wenn gleich nicht in so vielen, als die strengen Vertheidiger des alten Lehrbegriffs haben bemerken wollen. Daß übrigens das A. T. unsers Verfassers bey einzelnen Juden besondern Beifall fand: ist sehr begreiflich [63]). — Hiezu kam noch wenige Jahre nachher die Uebersetzung des N. T. von Martin Czechowizki, ebenfalls einem eifrigen Unitarier, der sich wieder von Budny in manchen Stellen entfernt, und besonders bey Joh. I, 1. seine Denkart aufs

[63]) Von diesem Werk, das zu Zaslaw in Litthauen 1572. 4. erschien, vergl. Ringeltaube S. 142 f. und 240 f. 254 f. wo Stellen zur Probe ausgehoben, und mit der vorhergehenden Uebersetzung verglichen sind. *Simon* hist. des versions du N. T. c. XLIV. p. 534.

auffallend zu erkennen giebt [64]). Was für Einfluß der Socinianismus noch in der Folge auf die polnischen Bibelübersetzungen geäußert hat, wird die nächste Periode berichten.

H. Ungarische Bibelübersetzungen.

Da sowohl einige frühere Versuche, einzelne Theile der Bibel ins Ungarische zu übertragen, als die 1562. zu Clausenburg von dem evangelischlutherischen Prediger daselbst, Caspar Heltai, herausgegebene vollständige Uebersetzung des N. T., als auch einige nachfolgende Unternehmungen dieser Art, ganz allein auf der Lutherschen Uebersetzung beruhen, die hier treulich und fast ausschließend benutzt wird; so kann nur noch allein der Bemühungen eines Caspar Karoly, reformirten Predigers zu Gönz, die schon fast über das Ende unsrer Periode hinaus gehen, mit einem Worte gedacht werden [65]). Denn dieser verfertigte endlich eine Uebersetzung nach dem Grundtext, doch mit fleißiger Zuziehung andrer Uebersetzungen und Commentare; und fand die gewünschte Unter-

[64]) Von diesem Werk, das zu Rakau 1577. 4. erschien, ertheilt Ringeltaube S. 159 f. nur eine ganz kurze Nachricht, und theilt bloß gelegentlich S. 263. die Uebersetzung von Joh. I, 1. mit, wo es heißt: et fuit verbum *Dei*.

[65]) Von den ungarischen Bibeln findet sich Nachricht in Christian August Salig's vollständiger Historie der Augspurgischen Confession und derselben zugethanen Kirchen, Th. II. Halle. 1733. 4. S. 892 f. Aber vollständiger und genauer ist eines Ungenannten Nachricht von den ungarischen Bibelausgaben in den Nachrichten zur Kirchen- Gelehrten- und Bücher-Geschichte; aus gedruckten und ungedruckten Schriften gesammelt von D. J. Barthol. Riederer. Band II. Altdorf. 1765. S. 1 f. besonders S. 9 f.

stützung, um sein Werk in Umlauf zu bringen. Wenn es nun gleich bey allem Beifall, den es schon in der ersten Ausgabe fand, noch nicht von manchen sehr bedeutenden Fehlern frey befunden ward: so erwarb es doch nach der neuen Revision, die Albrecht Molnar veranstaltete, und nach manchen vorgenommenen Verbesserungen, den ausgezeichneten Ruhm, selbst bey Gliedern der lutherischen Kirche, daß es überaus wohl gerathen sey, und den wahren Sinn des Grundtextes möglichst genau ausdrücke; und daß es vorzüglich bey wichtigen Glaubensartikeln so behutsam abgefaßt sey, daß es ohne Bedenken von Lutheranern, wie von Reformirten gebraucht werden könne [66].

I. Dänische und Isländische Bibelübersetzungen.

Obgleich schon beim Anfang der Reformation in Dänemark ein Versuch gemacht ward, wenigstens das N. T. in die Landessprache zu übertragen: so kann doch so wenig diese 1524. erschienene Uebersetzung des N. T. von Hans Michelson, als die 1550. auf königliche Veranstaltung von der theologischen Facultät zu Kopenhagen unter der Direction des Petrus Palladius unternommene Uebersetzung der ganzen heiligen Schrift A. und N. Testamentes, als endlich die 1589. von den Kopenhagenschen Theologen neu revidirte und verbesserte dänische Bibelübersetzung auf unsre nähere Beleuchtung Anspruch machen; da diese Werke insgesammt die Luthersche Version als Grundlage anerkennen [67]. Dänische Uebersetzungen

[66] Vergl. die gedachte Nachricht bey Riederer a. a. O. S. 14 f.

[67] Zerstreute Nachrichten über diese Dänischen Uebersetzung

gen aus der Grundsprache selbst wird uns aber erst die folgende Periode darbieten. Bloß die Erinnerung mag hier gleich hinzugefügt werden, daß auch bereits 1540 eine isländische Uebersetzung des N. T. durch Odder Gottschalksson's Bemühungen ans Licht trat, die freilich einen besondern Werth behauptet, aber doch kein eigenthümliches Verdienst hat, da sie nach der Vulgata, doch mit fleißiger Zuziehung der Lutherschen Uebersetzung, ausgearbeitet ist [68]. Dieselbe Uebersetzung erschien in einer verbesserten Gestalt durch Gudbrand Thorlacksson's Bemühung 1584, mit Beifügung des ganzen A. T., ebenfalls in isländischer Sprache [69].

K. Schwedische Bibelübersetzungen.

Es gereicht den Schweden zu einem besondern Ruhm, daß sie noch während der Kirchenreformation in ihrem Vaterlande eine neue Uebersetzung des N. T. in ihrer Landessprache erhielten, die sich durch sehr bedeutende Vorzüge auszeichnete. Laurentius Andreä, Gustav's I. Canzler, einer der ersten Reformatoren in Schweden, war der Urheber derselben. Sie empfahl sich nicht allein dadurch, daß sie so man-che;

setzungen enthalten die Annales ecclesiae Danicae diplomatici, oder nach Ordnung der Jahre abgefaßte und mit Urkunden belegte Kirchen-Historie des Reichs Dännemark mit möglichster Sorgfalt zusammengetragen von Erich Pontoppidan, Th. II. Kopenhagen. 1744. 4. S. 786 f. Th. III. S. 305 f. 514 f.

68) Hierüber ist besonders zu vergleichen die Nachricht von der Isländischen Bibelhistorie von Ludwig Harboe, in der Dänischen Bibliothek. Stück VIII. 1746. S. 1-156. Pontoppidan a. a. O. Th. III. S. 219 f. Lorck's Bibelgeschichte. Th. I. S. 203 f. 401 f.

69) Lorck a. a. O. S. 415.

che ungereimte Zusätze und Glossen gänzlich aus der Acht ließ, wodurch die Fragmente einer frühern Uebersetzung so sehr verunstaltet wurden; sondern auch durch die sorgfältige Vergleichung und Benutzung des Grundtextes, den sie neben der lutherschen Uebersetzung, der sie häufig folgt, zu Rathe gezogen, und nach welchem sie Manches in der lutherschen Uebersetzung verbessert hat [70]. Indeß fehlte es der schwedischen Sprache um diese Zeit noch zu sehr an Bildung und Gewandtheit, um die Uebersetzung ganz so zu liefern, als ihr Verfasser es wünschte. In dieser, wie in so mancher andern Hinsicht, war es allerdings äußerst verdienstvoll und dankenswürdig, noch eine ganz neue Uebersetzung, und zwar der ganzen Bibel, zu unternehmen. Diesem Geschäft, zu welchem Gustav I. eine besondere Auffoderung ergehen ließ, unterzog sich der berühmte schwedische Reformator Olaus Petri, doch mit Hülfe seines Bruders Laurentius. Mag auch der Mangel an berichtigten kritischen Grundsätzen bey dieser Uebersetzung eben so bemerklich, als eine gewisse Nachlässigkeit unverkennbar seyn: so ist es doch eben so wenig zu läugnen, daß auch sie keinesweges eine bloße Copie der lutherschen Version enthält, sondern von der sorgfältigsten Benutzung des Grundtextes, wie von einem

[70]) Dankbar benutze ich hier den schätzbaren Versuch einer vollständigen Geschichte der Schwedischen Bibelübersetzungen und Ausgaben mit Anzeige und Beurtheilung ihres Werths. Nebst einem Anhange von einigen seltnen Handschriften und den Lebensumständen der dabey interessirten merkwürdigsten Personen aus den bewährtesten Quellen gesammlet von D. J. Adolph Schinmeier. 4 Stücke. Flensburg. 1777f. 4. Von der Uebersetzung des Andreä, die 1526. ans Licht trat, ist geredet im zweiten Stücke S. 89 f.

dem behutsamen Gebrauch der alten Uebersetzungen augenscheinliche Beweise darbietet; und daß sie in manchen Stellen, wo die frühere Uebersetzung des Andreä gefehlt hatte, dieselbe sehr glücklich berichtigt; auch endlich in Ansehung der Sprache vor jener frühern Version schon sehr wesentliche Vorzüge behauptet; daher sie denn billig ein großes Ansehen erlangt hat. Doch mangelt es auch nicht an Stellen, in denen der Sinn verfehlt, oder der Ausdruck weniger angemessen ist; die aber bey den übrigen so unverkennbaren Vorzügen des Ganzen kaum in Betrachtung kommen [71].

Diese wenigen allgemeinen Nachrichten werden für unsern Zweck hinreichen, um auf dasjenige aufmerksam zu machen, was in dem Laufe unserer Periode auch außer Deutschland in den Ländern, in welchen der Protestantismus Eingang fand, und der wieder erwachte Forschungsgeist begünstigt ward, von verschiedenen Seiten geschehen ist, um die heiligen Urkunden in die Landessprache zu übertragen; da jedes größere Detail uns unfehlbar zu weit führen würde. Und es ergiebt sich schon aus diesem allgemeinen Bericht hinlänglich, daß, so viel auch in verschiednen Gegenden für diesen Zweck geschehen ist, und so verdienstvoll auch unläugbar einzelne dieser Bemühungen waren, dennoch im Ganzen mehr die Bekanntschaft mit der Bibel unter dem größeren Haufen dadurch befördert, und der populaire Gebrauch derselben dadurch erleichtert ist, als die Wissenschaft an wirklicher Erweiterung, und die Bibel selbst an wahrer Aufklärung dadurch gewonnen hat. Indeß verdienen selbst diese geringe

71) Schinmeier a. a. O. Stück III. S. 33 f. Diese neue Uebersetzung erschien zu Upsala. 1541 fol.

zingeren Beiträge zum Ganzen unsre sorgfältige Beachtung, um die positiven oder negativen Verdienste des Zeitalters um das Bibelstudium nach seinen einzelnen Theilen gehörig ins Licht zu setzen. Zugleich aber wird es nach dieser allgemeineren Uebersicht desjenigen, worin um jene Zeit bey mehreren Nationen fast die einzigen Verdienste um das Bibelstudium bestanden, so viel möglicher, und nothwendiger, bey dem nächstfolgenden Punct, der die vollständigere Auslegung der Bibel in Glossen oder Commentarien betrifft, uns allein auf dasjenige zu beschränken, was in der That charakteristisch, oder was als wahrer Gewinn für die Wissenschaft zu betrachten ist.

II. Vollständigere Auslegung der Bibel in Paraphrasen und Commentarien.

Schwerlich können die stufenweisen Fortschritte der Schrifterklärung, wodurch sich die neue, von der römischen Kirche getrennte, Partey ein so ausgezeichnetes Verdienst erwarb, auf eine befriedigendere Weise ins Licht gesetzt werden, als wenn auch hier noch vor den unschätzbaren Bemühungen eines Luther und Melanchthon, die zu jener Zeit Epoche machten, der trefflichen Versuche eines Erasmus gedacht wird, welcher schon früher, als diese großen Männer, mit Glück eine neue Bahn betrat; und von dem Gewinn, den er so mancher andern Wissenschaft bereitete, auch der Exegese ihren Antheil vindicirte. Mit Recht gebührt ihm also auch als Ausleger die erste Stelle, welche er oben [S. 263 f.] als Uebersetzer eingenommen hat; wenn er gleich bloß auf die Erscheinung der neuen Religionsparteyen vorbereitete, aber selbst, ungeachtet seiner freiern Grundsätze, stets ein Anhänger der römischen Kirche blieb.

Von

Von einem Manne, wie Erasmus, der den Sinn des N. T. im Ganzen so glücklich aufgefaßt, und so einleuchtend dargelegt hatte, war es allerdings zu erwarten, daß auch seine vollständigere Erklärung der neutestamentlichen Schriften vor jedem frühern Werke dieser Art sehr bedeutende Vorzüge behaupten, und die vorangeschickte Uebersetzung, wo sie einer weiteren Aufklärung bedürfte, zur vollkommensten Befriedigung jedes Unparteiischen rechtfertigen würde. Denn es vereinigten sich in ihm so viele schätzbare Eigenschaften eines glücklichen Auslegers, die wo nicht allen, doch den Mehrsten seiner Vorgänger gänzlich abgingen; indem er mit einer gründlichen und ausgebreiteten Sprachkenntniß, einer besondern Gewandtheit, die er als Ausleger im Umgange mit den classischen Schriften des Alterthums erworben hatte, und einem sehr richtigen Blick, zugleich eine größere Freimüthigkeit verband, die kein Bedenken trug, von hergebrachten Erklärungen abzuweichen, sobald sie solche als unhaltbar befand; und richtigere, wenn gleich weniger begünstigte, an deren Stelle zu setzen. Mit welchem glücklichen Erfolg er von diesen Eigenschaften Gebrauch machte, davon können seine zwiefachen Arbeiten zur Erläuterung des N. T., seine Anmerkungen, wie seine Paraphrasen, ein sehr ehrenvolles Zeugniß ablegen.

Es ist unverkennbar, daß zunächst die Anmerkungen, wodurch Erasmus seine Uebersetzung des N. T. rechtfertigte und erläuterte [72]), in den mehrsten Stel-

72) Diese Anmerkungen, die gleich der ersten Ausgabe des Textes [S. 57. Note 52] beigefügt wurden, sind in der Folge mehrere Mahle, zum Theil mit, zum Theil auch ohne das Original wieder aufgelegt, und wiederholt von

Stellen den grammatischen Sinn eben so bündig, als treffend auseinandersetzen, und eben so gründliche, als passende Spracherklärungen mittheilen; wogegen die unbefriedigendern Versuche seiner Vorgänger, selbst der Bessern unter ihnen, kaum weiter in Betrachtung kommen. Und man bemerkt mit Vergnügen bey mehreren Gelegenheiten schätzbare Beweise selbst hebräischer Sprachkenntniß, die er, wo der griechische Text es zu erfodern schien, für seinen Zweck sorgfältig benutzte, wenn gleich gerade hierin seine Stärke eben nicht bestehen mochte. Diese Anmerkungen, die zugleich eine nicht gemeine Belesenheit ihres Verfassers in den Kirchenvätern, und eine mit Auswahl vorgenommene Benutzung derselben an den Tag legen, gewinnen noch ein größeres Interesse durch die gelegentlich eingewebten treffenden und freimüthigen Erinnerungen über die Sachen selbst, von denen im Text die Rede ist; Erinnerungen, die um so viel merkwürdiger sind, je mehr sie sich von dem System der Kirche, und von den Spitzfündigkeiten der Scholastiker entfernen. Doch lag es gewiß mehr an den Vorurtheilen seiner Gegner, als an der Beschaffenheit seiner Aeußerungen selbst, wenn man sie wegen der darin vermißten Rechtgläubigkeit in Anspruch nahm. Indeß ist es begreiflich, daß bey einem Mann, der im Ganzen so Vieles leistete, doch nicht jede einzelne Bemerkung zum Ziele traf;

von ihrem Urheber selbst verbessert. Ich benutze folgende Ausgabe: *Des. Erasmi* Roterod. in N. T. annotationes ab ipso autore jam postremum sic recognitae ac locupletatae, ut propemodum novum opus videri possit. Basil. 1540. fol. Vergl. über Erasmus als Ausleger Simon, hist. crit. des comment. du N. T. c. XXXV. p. 594 squ.

traf; und daß sich eben sowohl gegen manche von ihm vorgetragene Deutung, als gegen manche aufgenommene Lesart, die er hier vertheidigt, [vergl. S. 59. f.] sehr bedeutende Erinnerungen erheben lassen. Doch wird jeder billige Beurtheiler einem Manne, der so viel Lehrreiches und Brauchbares im Ganzen darbietet, einzelne weniger angemessene Erklärungen, vorzüglich wo seine Kenntniß des hebräischen Sprachgebrauchs nicht ausreichte, viel eher zu Gute halten, als seine wiederholten und nicht selten sehr heftigen Ausfälle auf die Satzungen der Kirche, und die Spitzfindigkeiten der Scholastik, wodurch die sonst so lehrreiche Lectüre dieser Anmerkungen gar oft sehr unangenehm unterbrochen wird. Indeß mögen auch diese Ausfälle in der individuellen Denkart des Erasmus, und in der Nothwendigkeit, seinen Zeitgenossen bey jeder Gelegenheit bittere Wahrheiten zu sagen, ihre Entschuldigung finden. Uns kann es genügen, wenn zum Beweise seiner gründlichen grammatischen Interpretation auf Apgesch. I, 4. Kol. II, 18. hingedeutet [73]), an seine Verbindung schätzbarer grammatischer und dog-

matis

[73]) Er erwägt Apgesch. I, 4. die wahrscheinliche Bedeutung der beiden Lesarten συναλιζόμενος und συναυλιζόμενος, und erläutert beide sehr gelehrt, ohne doch für eine von beiden bestimmt zu entscheiden. Kol. II, 18. erläutert er das Wort καταβραβευέτω. in brabiis aut praemiis fraudet. Sic enim interpretatur Hieronymus: Nemo adversum vos brabium accipiat. Quum enim in certamine positus, iniquitate agonothetae, vel insidiis magistrorum brabium et debitam sibi palmam perdit, καταβραβεύεσθαι dicitur. Idque verbi videri vult peculiare Cilicum, in qua provincia Paulus natus et educatus fuit. Doch erinnert er nachher: Nec hoc verbum esse Cilicum, ostendit Aristot. Rhet. L. I. — qui nihil habet barbaricum &c.

matischer Bemerkungen Röm. V, 12. erinnert [74]), und auf seine freimüthigen Erinnerungen bey Matth. XXIV, 36. Phil. II, 6. 1 Tim I. 17. 1 Joh. V, 7. 20. aufmerksam gemacht wird [75]); aber auch als Bei-

[74]) Röm. V, 12. verweilt er sehr lange bey dem Ausdruck: ἐφ' ᾧ παντες ἡμαρτον, welches Einige auf Adam beziehen, in quo velut in massa latebat posteritas, et in eo peccarunt omnes, in welchem Fall man mit Augustinus die Erbsünde darin finde; Andre aber erklären es durch eo quod, sive quatenus. Nec haec tamen lectio, sagt er, simpliciter excludit peccatum originis. Potest enim accipi: omnes peccasse in Adam, in quo et mortui sunt, priusquam nascerentur. *Nam hic tropus vitari non potest.* Nach einigen Bemerkungen über diesen letztern tropischen Sinn erinnert er noch über die erstere Erklärung: nescio an graecus sermo recipiat hunc sensum, ut in Adam dicantur omnes peccasse, velut in hoc latentes, indem Paulus nicht sage: ἐν ᾧ, sondern ἐφ' ᾧ. Und selbst wenn ἐν ᾧ stände, würde es sich doch, wie er glaubt, sehr füglich auf peccata singulorum ad imitationem Adae commissa beziehen lassen.

[75]) Nur ein Paar Proben! Matth. XXIV, 36. bemerkt er, daß Markus noch hinzufüge: μηδε ὁ υἱος, und setzt hinzu: Proinde suspicor, hoc a nonnullis subtractum, ne Arianis esset ansa confirmandi, filium esse patre minorem, qui nobiscum aliquid ignoraret. Verum erat igitur ex Marco item eradendum, ubi plane legitur. Neque convenit hac via tollere occasiones haereticorum, alioqui bona pars evangeliorum erat eradenda. Et inprimis illud: *Pater me major est.* Interpretatione medendum erat huic malo, non rasura; calamo, non scalpello. Bey Phil. II, 6. erinnert er, daß diese Stelle so, wie er sie auffasse, nicht wohl gegen die Arianer gebraucht werden könne. Auch seine Bemerkungen bey 1 Tim. I, 17. 1 Joh. V, 20. verdienen Beherzigung, so wie zu 1 Joh. V, 7., welche Stelle er ebenfalls, selbst wenn sie ächt seyn sollte, zu einem Argument gegen die Arianer für unbrauchbar erklärt, indem er sie nicht von Einheit des Wesens, sondern allein des Willens versteht.

Beispiele einer weniger befriedigenden Erklärung Matth. XXI, 42. Luk. I, 37., wo er den hebräischen Sprachgebrauch nicht genug beachtet [76]), hinzugefügt, und Matth. XI, 30. XXIII, 5. 1 Kor. VII, 39. und 1 Tim. I, 6. als Beispiele seiner oft so bittern Polemik bemerkt werden [77]). Nur dürfen wir auch seine bescheidenen Aeußerungen über den Brief des Jakobus, und über die Apokalypse nicht gänzlich aus der Acht lassen [78]).

Hatte

[76]) Wenn er Matth. XXI, 42. zu den Worten: a domino factum est istud, bemerkt: *Istud*, sive *hoc*, non pertinet ad totum hoc, quod praecessit, sed vel ad caput, vel ad angulum; quod utrumque sit Graecis generis feminini, velut *αὐτη* pronomen: so beachtet er nicht, daß dies bloß nach dem hebräischen זאת formirt ist. Eben so entgeht ihm bey seiner Bemerkung Luk. I, 37. "Atque hic plane *verbum* posuit pro *oratione*" der hebräische Sprachgebrauch in דבר, dem hier *ρημα* entspricht.

[77]) An seinen Excurs über die vielen menschlichen Satzungen, wodurch das sanfte Joch Christi drückender werde, Matth. XI, 30., über die Pharisäer unter der Geistlichkeit der römischen Kirche Matth. XXIII, 5., über die willkührlichen Ehegesetze des römischen Bischofs 1 Kor. VII, 39., endlich über die spitzfindigen und fast sinnlosen Fragen, die Macht der Gottheit, die Macht des Papstes u. dergl. betreffend 1 Tim. I, 6, kann hier bloß erinnert werden; so viel derbe Wahrheiten alle diese Stellen auch zum Theil enthalten.

[78]) Zur Ueberschrift Jak. I, 1. bemerkt er: Supervacaneum arbitror, anxie de auctore digladiari. Rem potius amplectamur, et spiritum s. auctorem exosculemur. Am Schlusse des Briefes bemerkt er wieder: es sey über den Verfasser desselben gestritten. Nec enim referre videtur usquequaque majestatem illam et gravitatem apostolicam. Nachher aber erklärt er sich: Quamquam ego super hac re cum nemine digladiabor. Epistolam probo et amplector. — Nachdem er zum Schluß

der

Hatte nun die Uebersetzung des N. T. das Original so getreu, als ihr Verfasser es vermochte, nachzubilden gesucht, ohne das, was an sich dunkel war, zur völligen Befriedigung aufzuhellen; hatten die Anmerkungen zwar einzelne Stellen, die einer näheren Beleuchtung zu bedürfen schienen, oft sehr treffend, aber doch das Ganze nur fragmentarisch erläutert: so suchte endlich die Paraphrase ein Licht aufs Ganze zu verbreiten. Denn ihr Verdienst bestand vorzüglich darin, daß sie den Zusammenhang und die Gedankenfolge der neutestamentlichen Schriftsteller im Ganzen eben so bemerklich machte, als sie die Dunkelheit der Wortfügung im Einzelnen mit Sorgfalt aufzuhellen suchte. Daß hiebey die Ansicht ganzer Bücher, wie einzelner Stellen, ungemein gewinnen mußte, ist sehr begreiflich. Doch bleibt die Erasmische Paraphrase, die nach und nach das ganze N. T. mit Ausschluß der Apokalypse befaßte [79]), in den apostolis

der Apokalypse die Gründe für und gegen Johannes als Verfasser in der Kürze erwogen hat, fügt er hinzu: Ad evincendum hic liber non perinde valet, quum totus constet allegoriis; ad cognoscenda ecclesiae primordia conducit plurimum. Inter gemmas etiam nonnihil est discriminis, et aurum est auro purius ac probatius. In sacris quoque rebus aliud est alio sacratius. Qui spiritualis est, ut inquit Paulus, omnia dijudicat et a nemine dijudicatur.

[79]) Die Paraphrasen, welche zuerst 1522 bis 1524. nach und nach ans Licht traten, erschienen bey Froben zu Basel in mehreren Folianten, und wurden gleich von ihrer ersten Erscheinung an, bald in kleinerm, bald in größerm Format, öfter wieder aufgelegt. Bloß die Paraphrase über die Apostelgeschichte, die noch rückständig geblieben war, erschien erst in der Ausgabe von 1540. fol. Am vollständigsten handelt hievon *J. Aug. Noesselt*

stolischen Briefen, z. B. im Briefe an die Römer, unläugbar dem Original getreuer, und beschränkt sich bloß auf eine deutlichere und umständlichere Auseinandersetzung des Gedankenganges; dagegen sie in den historischen Büchern, z. B. im Matthäus, nicht selten die Geschichte gar zu sehr ausschmückt, und sich von der einfachen Erzählungsart des Originals zu sehr entfernt. Auch ist es nicht zu läugnen, daß, so kurz und treffend in einzelnen Stellen der Sinn des Originals dargelegt wird, z. B. Matth. V, 17. VI, 2. Joh. IV, 24. Röm. V, 12. [80]), sich doch auch so Vieles gegen manche andre Umschreibung mit Grunde erinnern läßt; da bald der Sinn zu entscheidend angegeben ist, wo er im Texte problematisch war, wie Röm. IX, 5., bald die Härte eines apostolischen Ausspruchs durch diese Paraphrase ungemein gemildert wird, wie Röm. IX, 17. 18., bald eine geistliche Deutung vorgezo-

selii historia paraphraseon *Erasmi Rot.* in N. T., die dem dritten Bande der von J. F. Sig. Augustin [Berlin. 1780. 8.] besorgten Ausgabe dieser Paraphrasen vorgesetzt ist. Vergl. *Masch* ad *Le Long* bibl. S. P. II. Vol. III. contin. p. 608 squ. Ich benutze die Ausgabe des J. Clericus. Opp. *Erasmi* Vol. VII. — Beurtheilt sind diese Paraphrasen von *Simon* l. c. p. 516 squ.

[80]) Von diesen Stellen, wo die Versuchung so groß ist, Vieles auszuheben, nur eine Probe, nämlich Joh. IV, 24. Deus enim quum spiritus sit, non delectatur puritate corporali, nec templorum parietibus, nec templorum victimis, sed spirituales adoratores amat, a quibus adoretur juxta spiritum ac veritatem. Hactenus enim satis umbris ac figuris mosaicae legis datum. Posthac ubicunque mens erit, per fidem evangelicam a vitiis pura, ibi templum erit deo dignum. Ubicunque vota caelestia, preces purae, cogitationes sanctae, ibi victimae, quibus litatur deo.

gezogen ist, ohne daß der Text hinlänglich dazu berechtigte, wie Matth. VI, 11. Luk. I, 69., bald endlich ganz offenbar zu Vieles von den dogmatischen Bestimmungen der spätern Jahrhunderte in einen einfachen biblischen Ausspruch hineingelegt wird, wie Matth. II, 11. XXVI, 26. Joh. I, 1. f. Phil. II, 6. [81]). Doch würden diese einzelnen Mängel dem Ansehen eines für jene Zeiten so wichtigen und merkwürdigen, und auch noch für unsre Zeiten in mancher Rücksicht brauchbaren Werkes schwerlich haben schaden können. Aber die Aeußerungen, welche Erasmus sich verschiedentlich in seinen Vorreden zu diesen Paraphrasen erlaubte, die Ausfälle auf das Bibelverbot in der katho-

[81]) Röm. IX, 5. zieht er hier die Doxologie entscheidend auf den Messias. V. 17. 18. ist die Milderung des Paulinischen Ausdrucks merkwürdig: Neque enim deus indurat animos hominum, quo minus credant evangelio Christi, sed eorum pertinacia, qui suapte malitia recusant credere, abutitur ad illustrandam beneficii sui magnitudinem, ac declarandam potentiae suae gloriam. Sic enim accipiendum, quod in Exodo dictum est Pharaoni: *In hoc ipsum excitavi te, ut ostendam in te virtutem, et praedicetur nomen meum in universa terra.* Matth. VI, 11. Prospice nobis, ne nos deficiat panis ille tuus doctrinae caelestis. Unter den Feinden Luk. I, 69. versteht er solche, qui perimunt animas, ut Satanas, affectus pravi, homines amantes ea, quae sunt hujus mundi &c. — Matth. II, 11. sagt er von den dreierley Geschenken der Magier: jam veluti per aenigma Trinitatem illam ineffabilem profitentes &c. Die Umschreibung von Matth. XXVI, 26. läßt sich nicht wohl ins Kurze fassen. Joh. I, 1—3 findet man in dieser Paraphrase den ganzen locus de Christo nach der Dogmatik jener Zeit. Phil. II, 6. sagt er viel entscheidender, als der Text: quum natura Deus esset, atque ipsis factis se Deum esse declararet &c.

tholischen Kirche, auf die Fastenverordnungen, auf die päpstliche Macht, auf die Satzungen der römischen Kirche überhaupt, und endlich auf die herrschenden Laster jener Zeit [82]), in denen er zum Theil so wenig Schonung beweist, scheinen vorzüglich die Aufmerksamkeit auf diese Paraphrase erregt, und dem freimüthigen Urheber derselben sehr bedeutende Gegner verursacht zu haben. Und nun erst mochte man anfangen, auch andre freimüthige und ungewöhnliche Aeußerungen, z. B. über die Apokalypse, über den Brief an die Hebräer [83]), verdächtig zu finden; und auch diese nicht weniger, als jene, durch die bittersten öffentlichen Angriffe aufs heftigste zu rügen [84]). Doch auch diese Kränkung des verdienten Mannes mußte eben sowohl, als die schmähsüchtigen Angriffe auf seine Uebersetzung [S. 271 f. Note 75 f.], zum wahren

82) Ein Ausfall auf das Bibelverbot der römischen Kirche findet sich in der Vorrede zum Matthäus, vergl. Tom. IX. p. 872; auf die Fastenverordnungen, in der Vorrede zum ersten Brief an die Korinther. Tom. VII. p. 851; auf die päpstliche Macht, ebenfalls in jener Vorrede, vergl. Tom. IX. p. 849 squ; auf einzelne römische Satzungen, in der Paraphrase von 1 Kor. VIII, 8. vergl. Tom. IX. p. 830; auf die herrschenden Laster jener Zeit in der Vorrede zum Evangelium des Johannes Tom. VII, p. 494.

83) Sein Urtheil über die Apokalypse ist vorhin [Note 78] angegeben. Vergl. Tom. IX. p. 867. Ueber den Brief an die Hebräer erklärt er sich, vergl. Tom. IX. p. 865. De epistolae ad Hebraeos auctore semper est dubitatum; et ipse [ut ingenue fateor] adhuc dubito.

84) Hier mögen allein die Censurae Facultatis Theologicae Parisiensis, die Erasmus Tom. IX. p. 814 squ. nach der Reihe angiebt, und näher beleuchtet, zum Beispiel dienen. Seine Ausdrücke sind nicht selten von der gedachten Facultät gar sehr gemißdeutet.

ten Gewinn für die Wissenschaften dienen. Denn sie gab ihm nicht bloß Gelegenheit, seinen Gegnern, und vorzüglich dem Natalis Bedda, aufs Neue bittere Wahrheiten zu sagen; sondern sie ertheilte ihm auch zur wiederholten Beleuchtung der Puncte, die noch einer neuen Aufklärung bedurften, wie zur vollständigeren Auseinandersetzung seiner oft so belehrenden Vorstellungsarten und Meynungen, die dringendste Veranlassung [85]).

Würdig war dieser freimüthige Schriftforscher, einem Luther und Melanchthon, die sich bald darauf als Schrifterklärer so wesentliche Verdienste erwarben, den Weg zu bahnen, und würdig, von ihnen benutzt zu werden; wie sehr auch in mancher andern Rücksicht seine Denkart von der Ihrigen verschieden war, und immer verschieden bleiben mochte. Wiefern nun diese beiden trefflichen Männer selbst den Weg weiter verfolgten, den Erasmus mit Muth und glücklichem Erfolg betreten hatte; wiefern einzelne, besondere Grundsätze dieser Männer auch ihren so schätzbaren Bemühungen, der Exegese aufzuhelfen, eine ganz eigenthümliche Richtung ertheilten; und worin das besondere Verdienst bestand, das sich Jeder von ihnen um die so lange vernachlässigte oder gänzlich irregeleitete Schrifterklärung zu erwerben suchte: dies Alles wird jetzt einer umständlichern Auseinandersetzung bedürfen.

Um

85) Gegen diesen Parisischen Theologen ist gerichtet des Erasmus supputatio errorum in censuris *Beddae* Tom. IX. p. 442 squ. und seine responsio ad notulas *Beddaicas*. l. c. p. 702 squ.

Um zunächst bey Luther zu verweilen, der die wichtigsten Stücke des A., wie des N. T. nach und nach ausführlich erläuterte, mehrere einzelne Bücher zu verschiedenen Zeiten wiederholt bearbeitete, und nicht allein in seinen eigentlichen Commentaren, sondern auch in vielen seiner Predigten über ganze biblische Bücher als Ausleger auftrat: so ließ es sich allerdings von diesem kenntnißreichen, forschenden und freimüthigen Mann erwarten, daß seine vollständigere Erklärung der heiligen Bücher nicht weniger, als seine so gelungene Uebersetzung sich vor jedem ähnlichen Versuch der frühern Periode durch sehr bedeutende Vorzüge auszeichnen würde; besonders da mehrere seiner oben [S. 151. Note 78.] bemerkten Grundsätze uns hinlänglich überzeugen, wie sehr ihm die Verwerflichkeit so mancher bis dahin nur zu oft betretenen Abwege, und die Nothwendigkeit, eine bessere Methode geltend zu machen, einleuchten mochte. Natürlich unterscheiden wir in Luther den Ausleger des A., und den Ausleger des N. T.; da seine verschiedenen Arbeiten, womit er diese beiden Classen von Schriften zu erläutern bemüht war, in mehr als einer Rücksicht ein ganz verschiedenes Gepräge an sich tragen.

Unläugbar darf man es diesem trefflichen Schriftforscher als Ausleger des A. T. zu einem ganz besonderen Verdienst anrechnen, daß er, der sich so stark für die Erforschung des grammatisch-historischen Sinnes, im Gegensatz gegen die Phantasieen der Allegoristen und Mystiker erklärte [S. 151. Note 78.], auch in der Anwendung seiner Grundsätze auf diese treue Erforschung desselben ganz vorzüglich bedacht war. Auf diesen Zweck suchte er sowohl durch sorgfältige Benutzung seiner erworbenen Sprachkenntnisse, als

als durch aufmerksame Anwendung mannichfaltiger historischer Notizen hinzuarbeiten; um erstlich den Sinn eines Satzes im Allgemeinen gehörig aufzufassen, und dann die localen und temporellen Beziehungen zu bemerken, die der vollständigeren Auffassung des Sinnes noch zu Hülfe kommen.

Daß ihm erstlich die Erforschung des buchstäblichen oder grammatischen Sinnes ungemein am Herzen lag, und daß er keine wiederholte und oft vergebliche Anstrengung scheute, um sich denselben mehr und mehr aufzuklären: davon können unzählige Stellen seiner Commentare zum überzeugendsten Beweise dienen. Und daß ihn zur Erreichung dieses Zweckes ein für jene Zeiten nicht unbeträchtlicher Reichthum von hebräischen Sprachkenntnissen unterstützte, den er bey seinen geringen Hülfsmitteln unablässig zu vermehren suchte: auch dies ist bey Vergleichung mehrerer Erklärungsversuche, die ihm ausschließlich eigen sind, keinesweges zu verkennen. Daß ihm aber auch in andern Fällen, wo er weniger im Stande war, sich über die Wortbedeutung die nöthige Gewißheit zu verschaffen, ein richtiger Blick, und eine glückliche Divinationsgabe große Dienste leistete, und zur wahrscheinlichen Auffindung des buchstäblichen Sinnes sehr beförderlich war: läßt sich ebenfalls mit mehreren schätzbaren Beispielen belegen. Uns darf es hier, wo ganze Abschnitte zum Beleg dienen könnten, vollkommen genügen, wenn bloß auf einige wenige Stellen, z. B. 1 Mos. I, 6. IV, 13. Ps. XCIV, 4. und Jes. II, 1. aufmerksam gemacht [86]), und zugleich bey Erklä-

[86]) Auslegung des ersten Buchs Mosis. [Th. I. S. 1 f. der Walchschen Ausgabe.] I, 6. S. 57. Das Wort Rakia

Erklärungen ähnlicher Art, wie 1 Mos. III, 15. XII, 17. XIV, 18. darbieten [87]), daran erinnert wird, was

Rakia heißt bey den Ebräern etwas, das da auseinandergespannt und ausgebreitet ist, und kömmt her vom Wort Raka, das da heisset ausbreiten, und auseinanderwickeln. IV, 13. wird über Nasa erinnert, daß, wenn es bey dem Wort Sünde steht, es heißt: die Sünde erheben oder wegnehmen, wie wir auf unsre gemeine Art sprechen: die Sünde vergeben. Vergl. Ps. XXXII, 1. Jes. XXXIII, 24. — Ps. XCIV, 4. Th. V. S. 55., wo er übersetzt: sie reden frey heraus halsstarriglich, alle Uebelthäter reden, bemerkt er: Im Ebräischen lautet es also: Schäumen mit Reden Altes, und alle Uebelthäter machen sich waschhaftig. Jes. II, 1. Th VI. S. 45. Das Nomen Dabhar hat bey den Ebräern einen weitläuftigen Verstand. Denn es bedeutet nicht allein ein Wort, sondern überhaupt eine Sache, Ursache, Ordnung u. s. w. Oefter aber wird es genommen für das Pronomen Neutrum, hoc, dieses. Also wird es auch hier gesetzt: Dieses sahe Jesaias u. s. w.

[87]) 1 Mos. III, 15. Th. I. S. 352. beklagt er, daß der Satan diesen Text, darin so reicher Trost ist vom Sohn Gottes, durch ungeschickte Auslegung gezogen hat auf Mariam, die Jungfrau. Denn in allen lateinischen Bibeln steht das Pronomen in genere feminino: Et *ipsa* conteret. Er aber zieht gegen die Deutung der römischen Kirche die ächte Lesart ipsum vor, und ziehts auf den Saamen, nämlich auf Christum. XII, 17. S. 1225 f. bemerkt er, daß der hebräische Ausdruck um Sarai Wortes willen, nichts anders bedeutet, als um Sarai willen; dagegen die Juden sagen: dies Wort sey gewesen ein Engel, der Sarai ihres Leibes gehütet, und die Aegypter geschlagen und geplaget habe, nach dem Befehl Sarai, wenn sie es ihm geboten hat. Aber wer siehet nicht, daß dies ein jüdisch Gedicht und Fabel ist? XIV, 18. S. 1359 f. widerspricht er ausführlich der Meynung der Papisten, welche behaupten: "der Umstand,

was für einen bedeutenden Gewinn unser Verfasser schon aus seinen einfachen grammatischen Erklärungen bald gegen die Papisten, die er bey aller Gelegenheit bekämpft, bald gegen die rabbinischen Schriftforscher zu ziehen wußte. Nur war es bey dem damahligen Zustand der hebräischen Sprachgelehrsamkeit sehr begreiflich, wenn er bald bey richtiger Angabe der Wortbedeutung auf eine Etymologie verfiel, die weniger befriedigte, wie 1 Mos. I, 6. XVII, 1.[88]); bald aus Mißverstand einzelner hebräischer Ausdrücke, oder bey völligem Mangel an befriedigenden Aufschlüssen auf unsichere Conjecturen gerieth, die ihre Unhaltbarkeit nur zu sehr bewähren, wie Ezech. XXXVIII.[89]).
Allein

stand, daß Melchisedek Brod und Wein hervorgetragen, sey eine Figur und Bedeutung der Messe, darin, nach dem Exempel Melchisedeks, unter Brod und Wein der Leib und Blut Christi wahrhaftig geopfert werden zum Segen deß, der da opfert, und Andrer." Auch die Erinnerung zu 1 Mos. I, 28. Th. III. S. 65 f. wie sehr das Cälibat gegen Gottes Ordnung laufe, verdient hier bemerkt zu werden.

[88]) 1 Mos. I, 6. bemerkt er über das Wort Himmel: Und haben die Ebräer eine bequeme Derivation des Wortes Himmel, Schamaim, vom Maim, das heißt, Wasser. Denn der Buchstabe Schin wird in den zusammengesetzten Worten oft gebraucht für ein Relativum; also, daß Schamaim heißt wässerig, oder wässeriger Natur. XVII, 1. Th. I. S. 1532 f. verwirft er die jüdische Ableitung des Worts Schadai von Schadad, beschädigen, und behauptet: Besser wird es hergeleitet von dem Stammwort Schad, welches bedeutet die Brust der Mutter; wie die Griechen gehabt haben Mammosam Deam, die Brustgöttinn, welcher sie die Erhaltung und Ernährung zugeschrieben haben.

[89]) Uebersetzung des XXXVIII. und XXXIX. Capitels des Propheten Hesekiel. 1530. Th. VI. der Walchschen
Aus-

Allein diese und ähnliche Verfehlungen der richtigen Ableitung oder des richtigen Sinnes können uns so wenig berechtigen, einem Mann, der durch seine Kenntnisse sich so sehr über sein Zeitalter erhob, mit Simon diesen Mangel an hebräischen Sprachkenntnissen zur Last zu legen; als uns seine oft so heftigen Ausfälle auf die spitzfindigen, aber dem Geist der Schrift weniger angemessenen Deutungen der Rabbinen zu dem Urtheil berechtigen dürften, daß Luther aus Unkunde der Sache die Grammatik verachtet und zu sehr vernachlässigt hätte [90]).

Nächst dieser treulichen Erforschung der Wortbedeutung oder des bloß grammatischen Sinnes ließ er sich zweitens die Auffindung der individuellen localen und temporellen Beziehungen, oder die Auffassung des historischen Sinnes in nicht wenigen größern oder kleinern Abschnitten ganz besonders empfohlen seyn. Ich will hiebey nicht sowohl daran erinnern, wie er bey

Ausgabe. S. 1408 f. Gog ist ein Name aus dem Ebräischen; Gag das heißt ein Dach: Daß Gog oder Magog so viel heißt, als ein Dachmann, oder der unter dem Dache wohnt. Welches sich reimt beide mit den Türken, und ihren Vätern, den Tattern. Es ist Beides ein wild, räuberisch Volk, das nicht nach Häusern fragt; sondern, wie das Vieh, wohnen sie in Hütten, als unter Dächern und Scheuren, zu Raub und Krieg immer bereit. Hieher möchte man es auch rechnen, wenn er, mit dem ganzen Umfang der Bedeutungen des Worts נשא und des davon abgeleiteten משא unbekannt, dies letztere durch Last zu übersetzen pflegt, welches nach seiner Erklärung eine Weissagung bedeutet, die ein Unglück verkündigt. Z. B. Jes. XIII, 1. Nahum I, 1.

90) Dieser Vorwurf findet sich Hist. crit. du V. T. L. III. c. XIV. p. 432 squ. vergl. oben S. 242. Note 33.

bey Erläuterung der historischen Bücher gar oft es nachdrücklich einschärft, daß kein andrer, als der historische Verstand anzunehmen sey; und darauf hinarbeitet, daß man sich das erzählte Factum in seinem ganzen Zusammenhang gehörig darstellen möge. Ich wünsche vielmehr darauf aufmerksam zu machen, wie sorgfältig er sowohl bey einzelnen Psalmen, als vorzüglich bey mehreren prophetischen Stücken die besonderen Veranlassungen oder Beziehungen in der Geschichte aufzufinden bemüht ist, und wie glücklich er die einzelnen aufgefundenen Umstände für die vollständige Aufklärung des historischen Sinnes solcher Abschnitte benutzt. Außer der schätzbaren Einleitung zum Jesaias [91]) möchten hier vorzüglich Jes. XIII. XXIII. XLV. und Dan. XI. in Betrachtung kommen [92]). Allein es läßt sich nicht läugnen, daß diese in so mancher Hinsicht überaus schätzbaren historischen Erläuterun-

[91]) In dieser Vorrede zum Jesaias Th. VI. S. 5 f. erinnert er, wie nothwendig zum Verständniß des Ganzen eine gründliche Erkenntniß des Titels sey, und daß man, um diese zu erlangen, das letzte Buch von den Königen, und der Chronica vor sich nehmen müsse. "Denn es ist vonnöthen, so man die Weissagung verstehen will, daß man wisse, wie es im Lande gestanden, und die Sachen darin gelegen sind gewesen, weß die Leute gesinnt gewesen, oder für Anschläge gehabt haben mit oder gegen ihre Nachbarn, Freunde oder Feinde. Und sonderlich, wie sie sich in ihrem Lande gegen Gott und die Propheten, in seinem Wort und Gottesdienst, oder Abgötterey gehalten haben." Hierauf redet er noch kurz und treffend von den Ländern um Jerusalem und Juda gelegen.

[92]) Jes. XIII. wird gut historisch auf den Untergang der Monarchie der Babylonier; Jes. XXIII. auf die Zerstörung der Städte Tyrus und Sidon durch Alexander den Großen; Jes. XLV. auf die Befreiung der Juden aus dem Babylonischen Gefängniß durch Cyrus; und Daniel XI. auf Antiochus Epiphanes gedeutet.

rungen in einigen Stellen noch zu wenig ausreichen, wie dies beim Nahum; und in andern wohl zu wenig zum Ziele treffen, wie dies bey Joel I. II. der Fall ist [93]).

Doch so wenig jene grammatische Bemerkungen, als diese historische Aufklärungen sind es, welche Luther als Ausleger des A. T. schon hinlänglich charakterisiren. Der dogmatische Gesichtspunct, aus welchem er ganz nach der Denkart seiner Zeit und nach dem Muster seiner Vorgänger, welche er zu Rathe zog, die heiligen Bücher der Hebräer betrachtete, ertheilte seiner ferneren Deutung des grammatisch erforschten Sinnes eine ganz eigenthümliche Richtung. Behauptete Alles, was in der Schrift stand, ein gleiches Ansehen, und war Alles zum Nutzen und Frommen der Menschen mitgetheilt: wie wichtig ward nun jede Erzählung! wie inhaltsreich jede Belehrung oder Ermunterung! wie voll tiefen Sinnes jede religiöse Dichtung! Wie begreiflich war es bey so hohen Begriffen vom A. T., und bey dem Mangel an Bekanntschaft mit dem Geist und der Sprache der alten Welt, die sich zu jener Zeit noch gar nicht erwarten ließ, daß hier die noch so wunderbaren und befremdenden Erzählungen,

[93]) Die zum Nahum Th. VI. S. 3040 f. beigebrachte Deutung auf den Untergang des Assyrischen Reichs verstattet noch mehrere und tiefer gehende historische Erläuterungen. Vom Joel findet sich eine gedoppelte Auslegung. Die erste vom Jahr 1536. a. a. O. S 2066 f. erklärt die Heuschrecken Cap. I II. für einbrechende Feinde, als Assyrer, Babylonier, u. dergl. Die andre, wahrscheinlich spätere, welche Veit Dietrich 1553. mit einer Vorrede versehen hat, a a. O. S. 2148 f erklärt die gedachten Stücke nach Vergleichung der mosaischen Drohungen 5 B. XXVIII, 38. 39. von einer eigentlichen Heuschreckenverwüstung.

gen, deren die frühern Schriften des A. T. so voll sind, ganz buchstäblich als wahre Geschichte genommen würden, welche auf eine andre Weise zu deuten nur unnöthige Grübeley, nur unverzeihliche Kühnheit seyn müßte! Ja, wie begreiflich, daß ein Mann von lebhafter Einbildungskraft, und voll dogmatischer Ideen in manchen hier erzählten Begebenheiten, und manchen hier aufbewahrten Aeußerungen einzelner Personen noch viel Mehreres von religiösen Wahrheiten und göttlichen Offenbarungen zu entdecken glaubte, als die einfache Erzählung, buchstäblich genommen, anzudeuten schien!

Nach diesen Bemerkungen werden wir uns nicht weiter wundern, wenn Luther nicht allein die drey ersten Capitel der Genesis für Geschichte im eigentlichsten Sinn erklärt, gegen jede andere Deutung derselben protestirt, und daher die so augenscheinlichen Abweichungen der einen Urkunde von der andern durch seine Erklärung auszugleichen sucht [94]); oder, wenn er Cap. XVII. Gott in einer sichtbaren Gestalt erscheinen, und mit Abraham reden, oder 2 Mos. VII, 3 — 5.

94) Gegen die allegorische Erklärung des Schöpfungsgemäldes Cap. I. wird gleich anfangs protestirt, und darauf gedrungen, hier eigentlich sechs Tage zu verstehen. Th. I. S. 4. Vergl. zu Cap. II, 9. S. 167. und besonders zu III, 24. S. 426. f. wo die allegorischen Deutungen des Origenes und Hieronymus von diesen drey Capiteln schlechterdings verworfen werden. Denn solche Deutungen vorbringen heiße "die heilige Schrift unehren und besudeln". — Bey II, 6. bemerkt er: dies Alles gehöre unter die Werke des dritten Tages; und II, 7. hier kommt Moses wieder auf das Werk des sechsten Tages.

5. Gott im eigentlichsten Sinn das Herz des Pharao verstocken läßt [95]); sondern auch entscheidend die Schlange 1 Mos. III, 1 f. für den Teufel erklärt, der in dieser angenommenen Gestalt die Eva versuchte; und XVIII, 2 f. behauptet, daß die Erscheinung der drey Männer, die den Abraham besuchten, eine Erscheinung des Herrn war, und die Meynung der Väter gar nicht unwahrscheinlich findet, daß jene drey Männer die Dreifaltigkeit dunkel angedeutet haben [96]).

Und

[95]) Zu Cap. XVII, 22. S. 1684. bemerkt er: Es zeigt dieser Beschluß an, daß sich Gott etwan in einer sichtbarlichen Gestalt herabgelassen hat, da er solch Gespräch mit Abraham gehabt hat. Das pflegt er wohl am allergemeinsten zu thun, daß er redet durch die Patriarchen, und die, so im öffentlichen Predigtamt seyn; zudem pflegt er zu erscheinen im Schlaf, wie er that zu Beth El und Ai; zu Zeiten auch in einem Gesicht, wenn ein Mensch entzückt wird, und er sich dünken läßt: er sey außer seinem Leibe, wie Cap. XV, 5; hier aber ist er erschienen etwa in einer sichtbarlichen Gestalt, und hat mit Abraham geredet in eigner Person, nicht durch einen Menschen oder Engel. 2 Mos. VII, 3-5. Th. III. S. 1180 f. sucht er es durch dogmatische Gründe begreiflich zu machen, warum Gott den Pharao verstocken will?

[96]) Zu 1 Mos. III, 1. Th. I. S. 274 f. heißt es: Es zeigt diese unaussprechliche Bosheit genugsam an, wiewohl Moses nur der Schlange, nicht des Teufels gedenkt, daß der Satan bey diesem Handel der Urheber und Meister gewesen. — Darum ist es klar und offenbar, daß in der Schlange etwas Aergeres gewesen sey, welches eigentlich möchte genannt werden Gottes Widersacher, ein verlogener Geist und Mörder, in dem die größte und gräulichste Sicherheit ist, daß er sich nicht schämt, Gottes Gebot zu fälschen, und den Menschen auf Abgötterey zu treiben, darum, daß er wohl gewußt, daß durch diese Abgötterey das ganze menschliche Geschlecht würde müssen sterben und verderben. Bey XVIII, 2 f.

bemerkt

Und eben so wenig kann es uns nun befremden, wenn es bald in solchen Stellen, wo es jetzt die ältern Ausleger schon problematisch finden, bald in solchen, wo es gänzlich unerwartet scheint, z. B. 1 Mos. I, 1: 26. III, 21. XI, 7. 8. 9. 4 Mos. VI, 22 f. 2 Sam. XXIII, 2. Dan. VII, 13. 14. deutliche Spuren von der Trinitätslehre zu entdecken glaubt [97]); bald in 1 Mos. II, 7. schon eine Hinweisung auf die Unsterblichkeitslehre und ein künftiges Leben erblickt [98]); bald endlich in den frühsten

bemerkt er S. 1710. Diese Erscheinung der drey Männer ist die Erscheinung des Herrn, und da sie Abraham zu beherbergen aufnimmt, nimmt er den Herrn selbst auf. Wiefern sie die Dreifaltigkeit angedeutet haben, zeigt er S. 1729 f.

[97]) Zu Cap. I, 1. heißt es S. 16 f. Warum redet Moses denn in numero plurali Elohim? — Wir haben klare Zeugnisse, daß Moses hat wollen die Dreifaltigkeit, oder die drey Personen in einer göttlichen Natur und Wesen anzeigen. V. 26. S. 102 f. Es gehört das Wort: lasset uns machen, zur Bekräftigung des Geheimnisses unsers Glaubens; darin wir glauben und bekennen einen einigen Gott von Ewigkeit, und unterscheiden drey Personen in einem göttlichen Wesen. Vergl. III, 21. S. 413. Eben so XI, 7-9. S. 1067. Darum sollen wir bey dieser rechten Meynung und Verstand bleiben, daß Gott der Vater, Gott Sohn, und Gott der heilige Geist, das ist, die einige Gottheit selbst, allhier zu sich selbst redet, und saget: Lasset uns herniederfahren. Dahin gehört auch die Deutung des sonst schön erläuterten levitischen Segens 4 Mos. VI, 22-27. S. 2014 f.; auch in der Auslegung der letzten Worte Davids 2 Sam. XXIII, 1-7. die Bemerkung zu V. 2. Th. III. S. 2796 f. endlich die Bemerkung über Dan. VII, 13. 14. ebendaselbst S. 2820 f.

[98]) Bey 1 Mos. II, 7. Th. I. S. 153 f. bemerkt er: Gott hat durch den Mund Mosis auch mit diesem Text — daß der Mensch sey eine lebendige Seele worden — anzeigen wollen, daß ein künftiges und ewiges Leben zu hoffen wäre,

sten noch so dunkeln und allgemeinen Verheissungen, die einzelnen Personen ertheilt wurden, schon bestimmte Hinweisungen auf die Beglückung der Menschen durch Jesus gewahr wird, z. B. 1 Mos. III, 14. 15. XII, 3. [99]). Doch dürfen wir zugleich, um dem so gesunden Urtheil Luther's nicht zu nahe zu treten, einige Spuren von freierer Denkart, und einige freiere Erklärungsversuche, wo ihm eine durchaus buchstäbliche Deutung mit zu großen Schwierigkeiten zu ringen schien, keinesweges aus der Acht lassen. Fand er die Erzählung vom Jonas so sonderbar, daß er sie hätte für ein Mährchen halten mögen, wenn sie nicht in der Schrift stände [100]): so war ihm noch mehr

re, welches Adam, so er in Unschuld geblieben wäre, nach diesem natürlichen Leben würde gehabt haben.

99) Zu Cap. III, 15. heißt es besonders S. 357. Es haben die Weiber gebohren bis auf die Sündfluth, und nachmals bis auf Mariam; es hat aber ihr Saame nicht eigentlich können genannt werden des Weibes Saame, sondern vielmehr des Mannes Saame. Das aber aus Maria gebohren wird, ist von dem heil. Geist empfangen, und ist wahrhaftig Mariä Saame. — Diesen Verstand hat erstlich Jesaias Cap. VII, 14. angezeigt. Darnach ist im N. T. dieses klärlich ausgelegt von dem Engel. XII, 3. S. 1128. So diese Verheissung in alle Völker oder Geschlechte auf Erden soll ausgegossen und ausgetheilt werden: so werden wir von keinem Andern wissen, der diesen Segen unter alle Völker ausgetheilt habe, denn von dem Sohn Gottes, unserm Herrn und Heiland J. C.

100) Jon. I, 17. Th. VI. S. 2641. heißt es: Wer kann es genugsam bedenken, daß ein Mensch soll drey Tage und Nächte so einsam, ohne Licht, ohne Speise, mitten im Meer, im Fische leben und wiederkommen? Das mag wohl eine seltsame Schifffahrt heißen. Wer wollte es auch gläuben, und nicht für eine Lüge und Mährlein halten, wo es nicht in der Schrift stände?

mehr manches Erscheinen und manches Sprechen der Gottheit, wovon besonders die Genesis so viel erzählt, gar zu anstößig, um es im eigentlichsten Sinn zu nehmen. Er glaubte also so wenig die Achtung gegen die heilige Schrift aus den Augen zu setzen, als sich gar zu kühnen Muthmaßungen zu überlassen, wenn er bald annahm, daß Gott durch einen Engel geredet habe, wie 1 Mos. III, 9. IX, 12 f. 2 Mos. XX, 2. f. daß er nicht leiblich herabgefahren sey, 1 Mos. XI, 5. daß er Abraham mittelbar gerufen habe XII, 1.; bald sich überredete: Gott habe zu Abraham durch Sem oder Melchisedek geredet, XIII, 14. 15. [1]). Indeß

[1]) 1 Mos. III, 9. Th. I. S. 317. Es ist hier die Frage von der Person, durch welche Gott Adam habe rufen lassen. Und ist nicht ungeschicklich gelehrt, wenn man sagt: Gott habe solches Alles ausgerichtet durch den Dienst der Engel, und daß ein Engel Gottes Statt vertreten, und in der Person Gottes mit Adam also geredet habe. IX, 12 f. Gott verheißt hier durch ein Wort, welches entweder durch einen Engel, oder durch den Mund Noäh zum Menschen gesprochen ist: es solle hinfort keine Sündfluth mehr auf Erden kommen. So bemerkt er 2 Mos. XX, 2. Th. III. S. 1546. Es habe auf dem Berge Sinai ein Engel auf Befehl Gottes die Stimme geführt. 1 Mos. XI, 5. Th. I. S. 1058. Gott fährt herab, nicht aber leiblich oder persönlich; denn er ist überall. Er läßt sich aber merken, hört auf langmüthig zu seyn, und hebet an die Sünde zu entdecken, strafen und überweisen. Solche Art der Sprache pflegt die Schrift zu führen, welcher man gewohnen muß. Hiemit ist die treffliche Erinnerung zu 1 Mos. VI, 5. S. 733 f. zu vergleichen, über die Art der Schrift, menschlich von Gott zu reden. XII, 1. S. 1108. Ich halte dafür, daß Abraham so gar ohne Mittel von Gott nicht berufen sey, sondern daß dieses Gebot entweder durch den Patriarchen Sem selbst, oder durch Andre, so von ihm gesandt, an ihn gebracht sey.

Indeß lassen sich diese schätzbaren Versuche ungemein viel seltner bemerken, als die vorher angegebenen Erklärungen, wo er voll Vertrauen auf die Auctorität der Schrift dem buchstäblichen Sinne getreu bleibt.

Jenem dogmatischen Gesichtspunct, wie überhaupt den strengen Voraussetzungen von der Göttlichkeit des ganzen A. T., und von der Bestimmung desselben, bey aller Gelegenheit auf Jesus und seine Veranstaltungen vorzubereiten, haben wir endlich die so unverkennbare Bemühung zuzuschreiben, überall, schon in den historischen Büchern, noch mehr aber in den Psalmen und Propheten, den Messias, Jesus, aufzusuchen, der hier bereits nach seinen verschiedenen Schicksalen und Veranstaltungen zu entdecken sey [2]. Und man sieht es hier vorzüglich, wie weit jener von Luther aufgestellte Grundsatz: "daß man das A. T. aus dem N. T. erklären müsse," [vergl. S. 155. Note 83.] in der Anwendung führen kann, wenn er nicht

sey. So glaubt er XIII, 14 f. S. 1310. ebenfalls, daß Gott mit Abraham geredet habe durch den Patriarchen Sem, und das mündliche Predigtamt. Daß dieser Melchisedek kein Andrer, als Sem gewesen sey, findet er sehr wahrscheinlich zu XIV, 18. S. 1356.

2) Zu den bereits S. 356. Note 99. beigebrachten Stellen mögen hier noch außer 1 Mos. XLIX, 8 f. folgende hinzugefügt werden. In seinem Unterricht, wie sich die Christen in Moses schicken sollen, Th. III. S. 11 f. bemerkt er: Ich finde in Mose, welches ich aus der Natur nicht habe; das sind nun die Verheissungen und Zusagen Gottes von Christo. Und in der Auslegung der letzten Worte Davids 2 Sam. XXIII, 1-7. die er gänzlich auf den Messias, Jesus, bezieht, erinnert er a. a. O. S. 2900. Man möge den Herrn Christum in dem Alten hebräischen Testamente fleißig suchen. Denn er lasse sich gerne drinnen finden; sonderlich in dem Psalter und Jesaia.

nicht bloß solche prophetische Aussprüche, die in der That von einem Messias reden, auf die Person Jesus bezieht; sondern auch bey so manchen andern Stellen der Psalmen, wie der Propheten, die sich so augenscheinlich auf näher gelegene Umstände beziehen, und einer ganz localen und temporellen Deutung fähig sind, bald die Leiden und die Verherrlichung Jesus, bald sein Priesterthum oder Königreich; bald die ganze christliche Heilsordnung, bald die Bekehrung der Heiden; bald den Kampf und Sieg der christlichen Kirche, bald endlich selbst den Antichrist gewahr wird [3]).

Bey dieser Ansicht vom A. T., bey dieser Art, dasselbe zu behandeln, und von dieser Voraussetzung gelei-

[3]) Aus der Menge der Psalmen und prophetischen Aussprüche, die man hier aufzählen könnte, — der so allgemein bekannten, wie Ps. II. CX. Jes. VII, 14. IX, 1 f. LIII. Joel III, 1 f. Micha V, 1 f. und ähnlicher nicht zu gedenken — hier bloß ein Paar Beispiele zur Probe! Hos. VI, 2. redet nach Th. VI. S. 1795. von der Auferstehung Jesu. Psalm LXVIII, 18. von seiner Himmelfahrt. Th. V. S. 995 f. Ezechiels Gesicht Cap. I. ist eine Offenbarung des Reichs Christi im Glauben hier auf Erden. Th. XIV. S. 53 f. und das Gebäude Cap. XL - XLVIII. ist das Reich Christi, die heilige Kirche hier auf Erden, bis an den jüngsten Tag. S. 63. Ps. LI. redet von Buße, Sünde, Gnade, und christlicher Gerechtigkeit, oder der ganzen christlichen Heilsordnung. Th. V. S. 676 f. Ps. CXVII. von Bekehrung der Heiden. S. 1654 f. Jes. XXVI. von der Kirche Gottes und ihren Trübsalen. Th. VI. S. 485 f. Cap. LX. von dem Sieg und Glanz der Kirche Christi. S. 1245 f. endlich Dan. XI vom Antichrist, der unter Antiochi Namen vorgestellt wird, und den letzten Zeiten, S. 1449. 1456 f. besonders V. 40. S. 1470 f. vom Papst und den ihm bevorstehenden Angriffen.

geleitet, daß man das A. T. überall aus dem N. T. erklären, und in den Psalmen und Propheten überall Jesus, den Messias, aufzusuchen habe, konnte er mit voller Ueberzeugung allein dann den richtigen und ganzen Sinn dieser ehrwürdigen Reste der hebräischen Seher aufzufassen glauben, wenn er den Messias, seine Schicksale, seine Veranstaltungen darin gewahr ward; ohne es sich nur in den Sinn kommen zu lassen, daß er hier allegorisirte. Denn nur erst durch diese Deutung schien ihm der Sinn des Ganzen erschöpft; da solche Stellen, auf welche es hier ankam, nach seiner Meynung keinen andern historischen Sinn zuließen, als eben diese Hinweisungen auf Jesus. Auf diese Weise, glaube ich, kann man es nicht weiter inconsequent finden, wenn eben der Mann, der hier so manche religiöse Dichtung, und so manchen prophetischen Ausspruch, die einer Deutung auf näher gelegene Gegenstände fähig sind, von Jesus und seinem Reiche deutet, dagegen in den historischen Büchern, wo ihm die Wahrheit der Geschichte, selbst der wundervollen Geschichte, sich gar zu fühlbar aufdringen mochte, bey so mancher Gelegenheit gegen die allegorische Deutung kämpft; und die buchstäbliche Erklärung, die bey der lauteren Geschichte verweilt, mit Eifer in Schutz nimmt [4]). Aber betrachtet man auch wieder

4) Ich bitte, mit den S. 353. Note 94. angeführten Stellen noch die Bemerkung zu 1 Mos. IX, 16. über die Noachische Fluth, Th. I. S. 922 f. wie zu Cap. XV, 7. S. 1435. und ähnliche Stellen zu vergleichen, worin er sich sehr nachdrücklich gegen solche Ausleger erklärt, welche die einfache Historie in Allegorie verwandeln. Indeß ergiebt es sich besonders aus S. 923 f. daß er nicht die Allegorieen überhaupt unbedingt verwirft, sondern nur diejenigen, die einer aus eignem Geist und Verstand, ohne

der seine Voraussetzung, daß Alles, was in der Schrift steht, lehrreich und brauchbar seyn müsse, seinen praktischen Sinn, und seinen so wohlgemeynten Wunsch, Alles, selbst das, was noch so unfruchtbar scheinen mag, lehrreich und anwendbar zu machen: wie wäre es da zu verwundern, daß sich ihm nach vorhergegangener treuer Erforschung des historischen Sinnes auch die allegorische Deutung als eine Zugabe empfehlen mochte [5])! Und wer könnte sein Bestreben, diese Deutungen bey seiner lebhaften Einbildungskraft nicht selten in sehr reicher Fülle beyzubringen, mit dem vorher bemerkten Eifer gegen die allegorischen Erklärungen unverträglich finden; da ihm jene doch nichts Weiteres sind, als Nutzanwendungen, die er dem treulich erforschten historischen Sinn hinzufügt; aber keinesweges auf Kosten desselben der Welt als eigentliche Erklärungen aufzudringen sucht! Aber wen kann es auch jetzt noch befremden, daß eben dieser Mann voll lebhafter Einbildungskraft, bey seinen dogmatischen Voraussetzungen, daß Gott schon von den ältesten Zeiten her bey aller

ohne Grund der heiligen Schrift, erdichtet. Denn die andern, die man auf die Analogie und Richtschnur des Glaubens zeucht, zieren und schmücken nicht allein die Lehre, sondern trösten auch die Gewissen. Vergl. die Erinnerung zu Cap. XXXI, 36 f. Th. III. S. 734 f.

[5]) In seinem Commentar über die Genesis, wie in ähnlichen bloß erklärenden Stücken, findet man solche beigefügte Allegorieen seltner. Dagegen in seinen Predigten über die mosaischen Bücher, Th. III. der Walchschen Ausgabe, ist es ganz in der Ordnung, der vorhergegangenen historischen Erläuterung zuletzt eine geistliche oder heimliche Deutung, zum Theil sehr ausführlich, anzuhängen.

aller Gelegenheit auf den Messias hinzuweisen pflege, und bey diesem Bestreben, durch hinzugefügte heimliche Deutung seinen Text noch fruchtbarer zu machen, auch in der That bald in einzelnen merkwürdigen Eräugnissen, bald in einzelnen Gesetzen und Einrichtungen, schon eine Hinweisung auf den Messias, schon eine Abbildung dessen, was künftig sich eräugnen wird, mit voller Ueberzeugung zu erblicken glaubt! Hier, wo so viele Stellen zum Beispiel dienen können, da die Auslegung der historischen Bücher an diesen beigefügten Allegorieen und Typen so reich ist, wird es zur Probe hinreichen, wenn die Allegorie unsers Verfassers über die Noachische Fluth, 1 Mos. IX, 12 f. über Rahel und Lea, XXXI, 36 f. und über das Kästlein Moses 2 Mos. II, 16 f. mit Wenigem angedeutet [6]); und zugleich der Typus, den er in dem brennenden Busch 2 Mos. III, 1 f. und in der Verordnung wegen der jungen Kuh 5 Mos. XXI, 3. entdeckte, mit einem Worte erwähnt wird [7]).

Durch

[6]) Zu 1 Mos. IX, 16. Th. I. S. 926 f. heißt es: Die Sündfluth ist der Tod und Zorn Gottes. Dennoch werden mitten darinnen die Gläubigen erhalten. Zu Cap. XXXI, 36-55. Th. III. S. 743. heißt es: Rahel und Lea sollen seyn die Christenheit nach zweierley Wesen, dem innerlichen und äußerlichen. — Rahel sey das innerliche Wesen, durch den Glauben, die hatte die Verheißung Gottes, ist die gelobte Braut, darin Christus regiert. Lea ist die Christenheit nach dem äußerlichen Wesen; wie man sie ansieht, da ist sie müde, bekümmert und jämmerlich, liegt in Armuth und Elend. 2 Mos. II, 16. S. 1067. Das Kästlein ist das göttliche Wort. Moses liegt in dem Kästlein. Denn in diesem Buch ist Moses ein Prediger, der Gottes Wort führt. Darum bedeutet das Rohrkästlein billig den Verstand göttliches Worts, und die heil. Schrift, die darin liegt, verkleibet und verpicht.

[7]) 2 Mos.

Durch die bisherigen Bemerkungen, hoffe ich, sind die hervorstechendsten Züge, welche Luther als Ausleger des A. T. charakterisiren, hinlänglich ins Licht gesetzt. Denn was sich sonst noch über seine Schriften, die Erklärung des A. T. betreffend, über die eigentlichen Commentare nicht weniger, als über die Predigten, möchte bemerken lassen, diese große Neigung, überall dogmatische Ideen, und so manche, zum Theil spitzfindige theologische Fragen einzuweben, welche ihm Simon [8]) mit so vieler Bitterkeit zur Last legt; und diese so gewöhnliche Polemik gegen Papisten und andre Gegner, womit er sowohl seine grammatischen und historischen Erläuterungen, als seine oft so trefflichen praktischen Reflexionen, nicht selten unterbricht, sind zum Theil dem herrschenden Geschmack seines Zeitalters überhaupt, zum Theil diesem Feuereifer, der in allen seinen Schriften bemerklich ist, besonders zuzuschreiben, ohne ihn als Ausleger weiter zu charakterisiren.

Fast fürchte ich, die nöthigen Grenzen zu überschreiten, wenn ich noch ein Wort über die Ansicht hin-

[7]) 2 Mos. III, 1. f. S. 1103 f. heißt es: Der Busch, der brennt und nicht verzehrt wird, ist der Herr Christus. — Er ist in einem Fleische gebohren, das sündig ist, und ist doch an ihm ohne Sünde. — Also ist der Busch allhier voller Feuer, daß er brennt, und wird doch nicht verzehrt. 5 Mos. XXI, 3. S. 2302. Darum sollen sie nehmen eine junge Kuh, die das Joch noch nicht gezogen hat, welche Christum bedeutet in seinem Fleisch, das er von unserm menschlichen Geschlecht an sich genommen hat. — Er ist nie unter dem Joch gewesen; das ist: ohne Sünde ist er gewesen, und ist nicht dem Gesetze verpflichtet, sondern williglich ist er für uns geopfert worden. u. s. w.

[8]) l. c. p. 432.

hinzufüge, welche der Mann von mehreren biblischen Büchern im Ganzen hatte, der über so manche einzelne Theile ein so treffliches Licht verbreitete; da mehrere seiner schätzbaren Vorreden einen reichen Stoff hiezu darbieten. Indeß mag wenigstens sein Urtheil über das fünfte Buch Mose, welches ihm eine ganz überflüssigste und klärlichste Ausbreitung und Offenbarung der zehn Gebote ist [9]); über den Psalter, den er eine kleine Biblia nennt, weil er von Christi Sterben und Auferstehung so klärlich verheißt, und sein Reich, und der ganzen Christenheit Stand und Wesen abbildet [10]); über den Hiob, der nach ihm die Frage abhandelt: ob auch den Frommen Unglück von Gott widerfahre [11]); über das Buch Koheleth, das nicht durch Salomo selbst mit eigner Hand geschrieben, sondern aus seinem Munde durch Andre gehört, und von den Gelehrten also zusammengefaßt sey, und darauf hinarbeite, daß man sein Amt in Gottesfurcht mit Fleiß thue, zufrieden sey, und Gott walten lasse [12]); über das Hohe Lied, welches keinesweges ein Liebesgedicht sey, sondern ein Lied, in welchem Salomo Gott für die Einrichtung und Bestätigung des Reichs und seiner Policey Dank abstattet, auch um die fernere Erhaltung und Fortpflanzung dieses seines Reichs bittet, und nur zuletzt auf das geistliche Reich Christi blickt [13]); und endlich über die

9) In der Einleitung zu diesem Buche. Th. III. S. 2029.

10) Vorrede auf den Psalter. Th. XIV. S. 23 f.

11) Vorrede über das Buch Hiob. a. a. O. S. 21.

12) Vorrede zu diesem Buch. Th. V. S. 2015 f. Vergl. Th. XIV. S. 35 f.

13) Vorrede zu diesem Buch. Th. V. S. 2384 f. Er bemerkt noch S. 2391. Es hat dieses Buch seinen Namen entwe-

die Oekonomie des Jesaias, dessen Reden wahrscheinlich nicht von ihm selbst herausgegeben, sondern von den Schreibern nachgeschrieben seyn, wobey die Ordnung der Historie nicht überall von ihnen beobachtet werden [14]); hier mit einem einzigen Winke angedeutet werden! — Jetzt mögen die Verdienste Luther's um die Auslegung des N. T. unsere Aufmerksamkeit beschäftigen!

Man kann es gewiß, ohne dem großen Mann zu nahe zu treten, mit Sicherheit behaupten, daß er für die Aufhellung der neutestamentlichen Bücher viel weniger, als für die Aufklärung des A. T. geleistet hat. Es verbreiten sich nämlich seine Schriften, die der Interpretation des N. T. gewidmet sind, viel gewöhnlicher bloß über einzelne Hauptabschnitte, oder einzelne Capitel, als über ganze biblische Bücher; so daß der Brief an die Galater fast das einzige Buch ist, das er zugleich sehr ausführlich und ganz vollständig erläutert hat; woran freilich seine individuelle dogmatische Denkart den vorzüglichsten Antheil haben mochte. Und vollends der innere Gehalt dieser größtentheils kleineren Schriften möchte doch, so hoch er auch in

entweder von dem Inhalt, weil es von demjenigen Werk handelt, das unter allen menschlichen Werken das höchste und größte ist, nämlich, vom weltlichen Regiment; oder von der Schreibart, weil es in einer hohen Art zu reden abgefaßt ist. Denn es ist durch und durch voller Figuren. Figuren aber machen eine Rede hoch. — Erst Cap. VIII, 5. S. 2494. findet er die jüdische Kirche als einen Pflanzgarten der christlichen dargestellt; worauf V. 8 f. vom Reich des A. und N. T. gehandelt wird, und beide mit einander verglichen werden.

[14]) Einleitung zum XIII. Capitel des Jesaias. Th. VI. S. 372.

in einzelnen Theilen anzuschlagen ist, mit den so inhaltsreichen Erläuterungen des A. T. keinesweges zu vergleichen seyn. Indeß ist selbst das Wenigere, was er in dieser Hinsicht geleistet hat, immer bedeutend genug, um auf unsre unparteiische Würdigung und unsern Dank gerechte Ansprüche zu machen.

Obgleich Luther bey den wenigen Stücken des N. T., die er ausführlicher erläuterte, größtentheils sich bemüht, den grammatischen Sinn sehr deutlich auseinanderzusetzen: so pflegt er doch gewöhnlich bey dieser Auseinandersetzung allein zu verweilen, ohne sich auf umständliche Erörterungen des Sprachgebrauchs, wie überhaupt auf befriedigende Sprachbeweise tiefer einzulassen, da dies seinem Plan zu wenig angemessen scheint; daher solche Bemerkungen, wie er sie z. B. Gal. II, 7. und 8. darbietet [15], bloß zu den selteneren gehören. Indeß ist es nicht zu läugnen, daß er gleichwohl in so manchen Stellen, auch ohne diese Sprachbeweise hinzuzufügen, durch seinen glücklichen Blick geleitet, und durch eine nicht gemeine

15) In der ausführlicheren Erklärung dieses Briefes, die zuerst zu Wittenberg 1535 8. lateinisch ans Licht trat, heißt es zu Cap. II, 7. Th. VIII. S. 1756. St. Paulus nennt die Heiden Vorhaut, und die Juden Beschneidung, nach Art der Figur, so da heißt Synecdoche, die in der heiligen Schrift überaus gemein ist. Demnach so heißt er das Evangelium an die Vorhaut, das Evangelium, welches den unbeschnittenen Heiden, — das Evangelium an die Beschneidung, welches den beschnittenen Juden sollte gepredigt werden. In der kürzern Auslegung dieses Briefes, die lateinisch schon 1519, und deutsch zuerst 1525. ans Licht trat, erinnert er zu II, 8. Th. IX. S. 84. So bedeutet das griechische ενεργησας etwas mehr, als das lateinische Wort operari, nämlich: seine kräftige und thätige That erzeigen.

de Kenntniß des biblischen Sprachgebrauchs, durch eine vertraute Bekanntschaft mit dem biblischen Ideengange, wie durch eine sehr genaue Rücksicht auf den jedesmahligen Zusammenhang gehörig unterstützt, den grammatischen Sinn sehr treffend ins Licht setzt, und das Dunkle in der Diction seines Textes eben so gründlich als faßlich aufzuklären sucht. Die Bemerkungen zu Matth. XII, 20. Luk. I, 48. können hievon zu einem überzeugenden Beweise dienen [16]). Doch fehlt es freilich auch nicht an solchen Stellen, wo seine Erklärung weniger befriedigt, wie dies Matth. XI, 11. der Fall ist [17]).

Dieser richtige Blick, und diese Gewandtheit in Auffassung des einfachen grammatischen Sinnes mußte ihm besonders eine glückliche Erklärung moralischer Aussprüche, und eine Darstellung derselben in ihrer ganzen, oft so vielfachen Anwendbarkeit ungemein erleich-

16) Matth. XII, 20. Th. VII. S. 244 f. bemerkt er sehr schön, daß erstlich in der hier vorkommenden Allegorie das zerstoßene Rohr und das glimmende Tocht ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz bedeuten; und daß zweitens in diesen Worten noch die Figur Tapinosis stecke, die weniger sage, als sie bedeutet. Als wenn es hier heiße: Er wird das glimmende Tocht nicht auslöschen, bedeute dies: er wird es sehr anzünden. u. s. w. So ist in der Auslegung des Magnificat Luk. I, 48. S. 1251. recht gut erläutert: Humilitas bedeute hier Nichtigkeit, oder unansehnliches Wesen; daß die Meynung Mariä sey: Gott hat auf mich armes, verachtetes, unansehnliches Mägdlein gesehen. u. s. w.

17) Seine Erklärung Matth. XI, 11. S. 185 f. daß Christus sich selbst den Kleinsten im Himmelreich nenne, und seine Auseinandersetzung, wie Christus der Kleinste unter Allen zu nennen sey? möchte schwerlich befriedigen.

leichtern. Dagegen bey Stellen dogmatischen Inhalts verlor er, selbst bey aller Gelegenheit zu dogmatisiren und zu polemisiren geneigt, nur gar zu leicht den oft so einfachen Ideengang seines Schriftstellers aus den Augen; und glaubte, eben weil er jeden einzelnen Ausdruck desselben zu sehr urgirte, nicht selten mehr zu finden, und dieses Mehrere zugleich viel bestimmter zu finden, als es sein Schriftsteller hatte andeuten wollen; wie seine Bemerkungen zu Matth. XI, 27. XVI, 16. Joh. I, 1–3. Gal. I, 3. zur Genüge beweisen [18]). Waren nun solche dogmatische Aussprüche an sich nicht verständlich genug, oder schienen sie mit andern Aussprüchen nicht hinlänglich zusammenzustimmen: so mußte die bekannte Analogie des Glaubens, welche unserm Luther überaus wichtig war, für die richtige Deutung zur endlichen Entscheidung dienen; wie sich dies besonders 1 Kor. XV, 28. bemerken läßt [19]). Mit diesen Vorstellungen hängt es

18) Daß Luther bey den Prädicaten, die Jesus Matth. XI, 27. sich selbst beilegt, S. 202 f., bey dem Geständniß des Petrus über seine Person Matth. XVI, 16. S. 427 f., bey dem Zeugniß des Johannes von seiner Person Joh. I, 1–3. S. 1395–1425. und bey dem Ausspruch des Paulus Gal. I, 3. Th. VIII. S. 1603 f. weit mehr denkt, als bestimmt darin liegt, und daß er seine ganze Dogmatik, die Gottheit des Messias betreffend, darin entdeckt: ergiebt sich schon bey einer flüchtigen Vergleichung dieser Stellen.

19) 1 Kor. XV, 28. bemerkt er Th. VIII. S. 1280. "Er wird das Reich dem Vater überantworten, das ist: uns und seine ganze Christenheit offenbarlich darstellen vor dem Vater, in die vorige Klarheit und Herrlichkeit, daß er selbst regiere ohne allen Deckel." Aber er fügt zugleich hinzu: "Doch nichts desto weniger wird Christus in seiner Herrschaft und Majestät bleiben; denn er ist derselbige Gott und Herr, ewig und allmächtig mit dem Vater."

es auch sehr genau zusammen, wenn er bey Stellen, die auf Jesus den Messias bezogen werden, nicht etwa eine bloße Accommodation erkennt, sondern sie als im eigentlichsten Sinn von ihm gesagt betrachtet; wie Micha V, 1. vergl. Matth. II, 6. Jes. LIII, 4. vergl. Matth. VIII, 17. [20]). So viel erfreulicher ist es dagegen, wenn seinem forschenden Blick, der sonst so manche dogmatische Aussprüche nach ihrem eigentlichsten Wortverstande nimmt, wie Joh. XVII, 5. und selbst manche bloß jüdische Vorstellungsart noch nicht von dogmatischer Wahrheit unterscheidet, wie Gal. III, 19. Eph. VI, 10. [21]), dagegen bald eine nicht so streng dogmatische Erklärung durch den ganzen Zusammenhang sich aufdringt, wie Joh. VI, 51. f.; bald wegen der Schwierigkeit oder Unsicherheit der eigentlichen Deutung eine andre Auskunft sich empfiehlt, wie 1 Petr. III, 19. f.; bald die Nothwendigkeit, eine Beweis-

[20]) Ganz eigen ist Matth. VIII, 17. Th. VII. S. 52. seine Auskunft: wie der Ausspruch Jes. LIII, 4. hier im eigentlichen Verstande von Jesus zu nehmen sey: indem nämlich Matthäus den Jesaiam anführe von dem ganzen Christo, und allen dessen Stücken; nicht allein von dem dreitägigen Leiden, sondern von dem ganzen Leben Christi.

[21]) Joh. XVII, 5. findet er nach dem einfachen Wortverstande einen dürren, hellen Text von der Gottheit Christi, wider die Arianer. Th. VIII. S. 706 f. Gal III, 19. nimmt er nach Vergleichung paralleler Stellen ganz eigentlich an, daß das Gesetz durch die Engel als Diener überreicht sey. Th. IX. S. 176 f. Eph. VI, 10. nimmt er ganz dogmatisch böse Geister unter dem Himmel an: das ist: droben in der Luft, da schweben sie wie die Wolken über uns, fladdern und fliegen allenthalben um uns her, wie die Hummeln, mit großem unzähligem Haufen, u. s. w. S. 471 f.

weisstelle aufzugeben, die nicht hinreichende Gründe für sich hat, nur gar zu fühlbar wird, wie 1 Joh. V, 7; bald endlich das geringere Moment einer bloß allegorischen Beweisführung hinlänglich einleuchtet, wie Gal. IV, 21 f. 22).

Bey diesem dogmatischen und polemischen Gesichtspunct, den Luther bey seiner Exegese des N. T. so gewöhnlich verfolgte, müssen wir es noch ganz besonders als etwas Charakteristisches bemerken, was für Vortheile er daraus unter den mannichfaltigen Kämpfen

22) Joh. VI, 51 f. erklärt er nicht vom leiblichen, sondern geistigen Essen und Trinken des Leibes und Blutes Christi. Besonders bemerkt er Th. VII. S. 2103. Wo nun der Herr Christus gepredigt wird, daß er seinen Leib für unsre Sünde in den Tod gegeben, und sein Blut für uns vergossen habe, und ich nehme es zu Herzen, gläube es fest, und halte mich daran: das heißt und ist: essen und trinken seinen Leib und Blut. 1 Petr. III, 19 f. Th. IX. S. 787. findet er es sonderbar, ein eigentliches Hinabsteigen Christi zu den Geistern zu verstehen; und deutet es so, daß der Herr Christus, nachdem er gen Himmel gefahren ist, im Geist kommen sey, und gepredigt habe; doch also, daß sein Predigen nicht leiblich sey. u. s. w. Ueber 1 Joh. V, 7. bemerkt er S. 1059. ganz unbefangen: "In den griechischen Bibeln findet man diese Worte nicht; sondern es scheint, als ob dieser Vers von den Rechtgläubigen wegen der Arianer eingerückt worden; welches doch nicht eben füglich geschehen ist, weil er nicht von den Zeugen im Himmel, sondern von den Zeugen auf Erden hie und da redet." So dachte Luther 1524. Ungern sieht man ihn 1543. die Aechtheit dieser Stelle anerkennen, und dogmatisch darüber commentiren S. 1227 f. Trefflich ist endlich seine Erinnerung über die Allegorie Gal. IV, 24 f. daß Paulus nach vorher beigebrachten stärkern Argumenten am Ende noch diese Allegorie hinzusetze, daß er den Handel damit schmücke und besser herausstreiche. Th. VIII. S. 2524 f. vergl. IX. 237 f.

Kämpfen mit seinen Gegnern zu ziehen wußte. War schon bey Gelegenheit einzelner Stellen des A. T. seine Polemik sehr eifrig gegen die Wortführer der römischen Kirche gerichtet: so war sie es beim N. T. noch um so viel mehr, je mehrere Veranlassung sich dazu darbieten mochte; und je mannichfaltiger die Aussprüche desselben waren, welche von den Gliedern der römischen Kirche zur sichersten Begründung ihrer Meynungen gedeutet wurden. Nicht genug, daß ihm mehrere nachdrucksvolle Stellen moralischen Inhalts ungemein bequem schienen, um bald die eingebildete Heiligkeit der Mönche durch Verweisung auf dasjenige zu beschämen, was Jesus als das Vorzüglichste geboten hatte, wie Matth. XI, 29., bald die vielen menschlichen Erfindungen und eitlen Satzungen, welche man den göttlichen Geboten an die Seite stellte, mit Bitterkeit zu rügen, wie Matth. XV, 6. Gal. V, 1 f. [23]): er benutzt mit noch größerer und folgenreicherer Freimüthigkeit seine einfache Deutung dogmatischer Sätze, um bald den Ungrund des Ansehens, welches

23) Matth. XI, 29. Th. VII. S. 209 f. Christus spricht nicht: Lernet von mir fasten, wachen, als worauf die wunderseltsamen Heiligen dringen; sondern diese gemeinen Dinge lernet; nämlich: sanftmüthig und demüthig seyn, nach meinem Exempel. — Lerne, lerne sanftmüthig seyn, so hast du unendliche Werke gethan, deren ein jedes aller Mönche wunderseltsame Werke und Regeln übertrifft. Zu Matth. XV, 6. S. 371 f. sind seine Declamationen gegen die Satzungen der Papisten, welche ganz den Satzungen der Pharisäer gleichen, überaus heftig. Und vollends Gal. V, 1. 2. wo der Apostel so eifrig gegen alle Menschensatzungen protestirt, erklärt er Th. VIII. S. 2600. für einen solchen Donnerschlag, davor sich billig das ganze päpstische Reich entsetzen und erschrecken soll.

ches sich die Nachfolger eines Petrus anmaaßten, gänzlich aufzudecken, wie Matth. XVI, 18 f. Joh. I, 35. 36. [24]); bald darauf aufmerksam zu machen, wie wenig die Lehre vom Fegfeuer durch die Schrift begünstigt werde, wie Matth. XII, 32; bald endlich die ihm so sehr am Herzen liegende Lehre vom Glauben im Gegensatz gegen die guten Werke, welche die römische Kirche so sehr verdienstlich fand, aufs dringendste zu empfehlen, wie Gal. II, 16 f. [25]).

Zu

24) Matth. XVI, 18 f. Th. VII. S. 435 f. erklärt er: Auf diesen Felsen, das ist, auf mich, nicht: auf dich, will ich meine Gemeine bauen. Petrus selbst mußte, wie Augustinus sagt, auf Christum, den Felsen, nothwendig erbaut werden. — Es ist daher die größte Bosheit und Gottlosigkeit, zu sagen, daß die Kirche Gottes auf den Papst, das ist, auf Menschensatzungen, die von ihm selbst sind erdichtet worden, gebauet werde. — Das Dir V. 19. [Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben] geht den Papst ganz und gar nichts an, sondern Petrum, in so fern er ein Bekenner Christi, des Sohnes des lebendigen Gottes, ist. Vergl. seine Bemerkung über Kephas zu Joh. I, 35. 36. S. 1677 f.

25) Matth. XII, 32. S. 264. "Hier hat der heilige Gregorius einen großen Fehler begangen, wenn er diese Stelle auf das Fegfeuer deutet, nämlich, da es heißt: dem wird es nicht vergeben, weder in dieser, noch in jener Welt. Daraus folgt, spricht er, daß einige Sünden in jener Welt vergeben werden, nämlich, im Fegfeuer." Luther zeigt umständlich, wie wenig dies darin liege. Gal. II, 16 f. Th. VIII. S. 1805. heißt es: Darum soll man die gottlose und schändliche Lehre der Papisten billig verdammen, welche von den Werken sagen und lehren dürfen, daß man durch sie ex opere operato, das ist, um der bloßen Werke willen, Gnade und Vergebung der Sünde verdiene. — Selbst solche und ähnliche starke Stellen, in denen sich Luther's ganzes System an den Tag legt, konnten

Simon

Zugleich aber muß hier noch eine andre Art des Gebrauchs, den Luther gegen andre Gegner von seiner Exegese machte, mit Wenigem angedeutet werden; und dies um so vielmehr, je einleuchtender es ist, daß eben in diesem Gebrauch, den er von seiner Exegese machte, oder eigentlich in seiner Exegese selbst, so fern sie sich auf einzelne vieldeutige Aussprüche bezog, wenn gleich nicht allein, doch vorzüglich, der Grund jener unseligen Trennung der protestantischen Parteien verborgen liegt, welche wir schon vorhin [S. 307 f.] im Vorübergehen berührten, jetzt aber noch besonders bemerken müssen; obgleich dieser Punct keinesweges zu den erfreulicheren Partieen unsrer Geschichte gehört; obgleich gerade die Streitigkeit, worauf es hier ankömmt, und ich möchte noch hinzusetzen, gerade die exegetische Seite derselben, mit Recht als die schwächste Seite Luther's zu betrachten ist. Es betrifft nämlich seine mit Carlstadt, Zwingli, Oekolampad, und denen, die ihren Meynungen beipflichteten, über das Abendmahl, und vorzüglich über den rechten Sinn der Einsetzungsworte, gewechselten Streitschriften [26]). Nur, da dieser so anhaltend und so bitter

Simon nicht hinlänglich zu dem Vorwurf berechtigen, daß er so sehr mit seinen Vorurtheilen erfüllt war, daß er sie überall erblickte, und geltend zu machen suchte. Hist. des comment. du N. T. c. XLVI. p. 684 squ.

26) Die verschiedenen Schriften, welche Luther über diesen Gegenstand, anfangs gegen Carlstadt, nachher gegen Zwingli, Oekolampad, und Andre, ans Licht treten ließ, sind nach der Reihe aufgeführt und charakterisirt in Walch's historischer Einleitung in die Streitigkeiten Lutheri mit den Sacramentirern, welche dem XX. Theil der Lutherschen Schriften vorgesetzt ist. S. 12-70. Die Schriften selbst, sowohl von Luther's Seite, als von Seiten seiner Gegner, sind vor-

bitter geführte Streit, der freilich von der Exegese ausging, gar zu leicht mehr dogmatisch und polemisch ward, als bloß exegetisch blieb, kann es für unsern Zweck hinreichen, wenn hier zunächst allein die Luthersche Deutung der quästionirten Worte Matth. XXVI, 26 f. Mark. XIV, 22 f. Luk. XXII, 19 f. vergl. 1 Kor. X, 16. XI, 23 f. ausgehoben wird [27]), nach wel-

vorzüglich in diesem XX. Bande enthalten. Sehr viel Licht verbreitet über den Ursprung und Fortgang dieses Sacramentstreits, und über die Art, wie Luther's Meynung, diesen Punct betreffend, nach und nach immer bestimmter geäußert und immer hartnäckiger vertheidigt ward, Planck a. a. O. Band II. S. 234 f. und in mehreren folgenden Stellen dieses Bandes.

[27]) Hier können bloß einige der stärksten Aeußerungen Luther's über den rechten Sinn dieser Stellen ausgehoben werden. Im Sermon von dem Sacrament des Leibes und Blutes Christi wider die Schwärmer. 1526. Th. XX. S. 918. behauptet er: die Worte: Nehmet, esset, das ist mein Leib, seyn so deutlich, daß auch ein Kind wohl verstehe, daß Christus hier rede von dem, so er darreiche. — Darum bleiben wir stracks bey den Worten, — weil Jedermann weiß: was da heißt: es ist mein Leib, u. s. w. — In der Schrift: daß diese Worte Christi: das ist mein Leib, noch feste stehen, wider die Schwarmgeister. 1527. a. a. O. S. 968 f. heißt es: daß wir nun zum Treffen kommen, nehmen wir vor uns den Spruch Christi, davon Matthäus und Markus schreiben: — Nehmet hin, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Matth. XXVI, 26. Mark. XIV, 22. — Da stehet nun der Spruch, und lautet klar und helle, daß Christus seinen Leib giebt zu essen, da er das Brod reicht. Darauf stehen, glauben und lehren wir auch, daß man im Abendmahl wahrhaftig und leiblich Christi Leib isset, und zu sich nimmt. S. 973. "Wer will die Schwärmer dahin vermögen, daß sie auch beweisen, daß Leib so viel sey, als Leibes Zeichen, und Ist so

welcher eine wahrhafte leibliche Gegenwart des Leibes und Blutes Jesus im Abendmahl, und ein wahrhaftes, nicht bloß geistliches Genießen desselben sollte durch diese Worte klärlich angedeutet seyn. Wiefern seine Gegner dieser Meynung widerstrebten, und wiefern auch sie ihre Sache exegetisch führten, wird sich in der Folge ebenfalls mit Wenigem bemerken lassen.

Auch hier mögen zuletzt noch einige Erklärungen Luther's, die von seinem Blick aufs Ganze zeugen, und seinen Forschungsgeist, wie sein liberales Urtheil rühmlich beurkunden, hinzugefügt werden. Ueber die Disharmonie der Evangelien bemerkt er sehr offenherzig: die Evangelisten halten nicht einerley Ordnung; was der Eine voran setze, das setze der Andre bisweilen hinten. Aber es liege nicht Viel daran, ob wir

so viel als Deutet?" Hierauf sucht er darzuthun, daß ihre dafür beigebrachten Beweise nicht zureichen. S. 983. "Carlstadt martert das Wörtlein Das; Zwingel martert das Wörtlein Ist; Oekolampad martert das Wörtlein Leib"; u. s. w. Schon hieraus ergiebt sich auch seine Deutung des Paulinischen Ausspruchs 1 Kor. XI, 23 f. S. 985 f. In seinem Bekenntniß vom Abendmahl. 1528. S. 1131 f. kommen wieder ähnliche Aeußerungen vor, z. B. Ihr sollt wissen, daß ein lauter Gedicht ist, wer da sagt, daß dies Wörtlein ist so viel heiße, als deutet. Es kann kein Mensch nimmermehr beweisen an einigem Ort der Schrift u. s. w. Hier fängt er S. 1302 f. die Deutung der gedachten Schriftstellen in den Evangelisten und bey Paulus von Neuem an, und führt zu den nämlichen Resultaten: "Man müsse hier bleiben bey den hellsten, sichersten, untrüglichsten Worten Gottes, die nicht fehlen können. Es sey aufs allereinfältigste geredet: Das ist mein Leib," u. s. w. Vergl. S. 1318 f. Selten geht Luther hier tiefer ein.

wir auch nicht Alles, was sich über diese Ordnung der Begebenheiten fragen ließe, beantworten können; wenn wir nur den rechten Verstand der Schrift und die rechten Artikel unsers Glaubens haben [28]). Den Plan des Briefes an die Römer, der ihm das rechte Hauptstück des N. T. ist, legt er nach seiner Art vortrefflich dar, und dringt sehr zweckmäßig auf die genaue Entwickelung der Begriffe von Gesetz, Sünde, Gnade, Glaube, Gerechtigkeit, Fleisch, Geist; ohne deren Verständniß man den Brief nicht mit Nutzen lesen könne [29]). Den Brief an die Hebräer schreibt er nicht Paulus selbst zu; aber doch einem trefflichen gelehrten Mann, der ein Jünger der Apostel gewesen, Viel von ihnen gelernt, und fast im Glauben erfahren und in der Schrift geübt sey [30]). Den Brief des Jakobus achtet er zwar für gut, weil er gar keine Menschenlehre setzt, und Gottes Gesetz hart treibt; aber für keines Apostels Schrift, weil er stracks gegen Paulus und alle andre Schrift den Werken die Gerechtigkeit giebt; will ihn also nicht unter die rechten Hauptbücher setzen, obgleich viel guter Sprüche darin sind. Sein anderweitiges hartes Urtheil darüber ist bekannt genug [31]). Der erste Brief des Johannes ist

28) Dies erinnert er bey Joh. II, 13-16. Th. VII. S. 1730 f.

29) In der Vorrede zu diesem Briefe. Th. XIV. S. 109 f.

30) Vorrede zu demselben. a. a. O. S. 146 f.

31) Vorrede zu demselben. a. a. O. S. 148 f. Bekanntlich hieß es bereits in der ersten Ausgabe seines N. T. [S. 200. Note 60.] in der Vorrede: Welches die rechten und edelsten Bücher des N. T. seyn? von diesem Briefe: "Darumb ist Sanct Jacobs Epistel

ist seiner Meynung nach gegen Cerinth geschrieben [32]). Der Brief des Judas ist ihm ein Auszug oder Abschrift von St. Peters andrer Epistel, von einem spätern Jünger, unnöthig, unter die Hauptbücher gerechnet zu werden, die des Glaubens Grund legen sollen. Doch sey die Anführung einer Stelle aus dem apokryphischen Buch Henoch nicht Ursache genug, um den Brief zu verwerfen [33]). Endlich bey der dunkeln Offenbarung findet ers am angemessensten, die ergangene Geschichte und Unfälle, in der Christenheit bisher ergangen, aus den Historien zu nehmen, und dieselben gegen diese Bilder zu halten; und also auf diese Worte zu vergleichen; worauf er denn freilich nach seiner Ansicht alle Ketzer der folgenden Zeiten, auch Muhammed nebst seinem Anhang, und selbst den Papst darin leibhaftig abgebildet findet [34]).

Genug, um die verschiedenen Seiten bemerklich zu machen, von welchen uns dieser rastlose Schriftforscher erscheint! Und genug, um es ins Licht zu setzen, wie ausgezeichnet seine Verdienste um die gründlichere Erklärung der Bibel waren; wenn auch nicht alle

stel eyn recht stroern Epistel gegen sie, [die Paulinischen Briefe und den ersten Petrinischen] denn sie doch keyn evangelisch art an yhr hat."

32) Auslegung dieses Briefes. Th. IX. S. 910. zu Cap. I, 1. Vergl. zu IV, 1 f. S. 1009 f.

33) Vorrede zu diesem Briefe. Th. XIV. S. 150. Vergl. Auslegung desselben zu V. 14. 15. Th. IX. S. 1332.

34) Vorrede zu diesem Buch. Th. XIV. S. 151 f. wo er nach seiner Ansicht den Plan desselben ausführlich darlegt.

alle Theile derselben sich gleich wichtige Aufklärungen von ihm zu versprechen hatten; wenn auch nicht Alles, was er für diesen Zweck darbot, auf gleiche Weise Genüge leistete; wenn auch gar oft unserm Geschmack die Form mißfallen sollte, in welcher er seine Aufklärungen mittheilte! — Ihm stellen wir mit Recht den eben so rastlos forschenden und eben so freimüthigen, aber zugleich den noch gebildeteren, oft noch gründlicheren und tiefer eindringenden Melanchthon als Schriftforscher zur Seite! Auch bey ihm mögen zuerst seine Verdienste um die Auslegung des A. T., alsdann seine Verdienste um die Auslegung des N. T. besonders gewürdigt werden!

Freilich, wenn wir bloß auf den Umfang desjenigen achten wollen, was Melanchthon zur Erklärung des A. T. hinterlassen hat, sey es nun, daß er es selbst dem Publicum mittheilte, oder daß es durch seine Schüler, die seinen Vorlesungen mit Sorgfalt beigewohnt hatten, dem Publicum mitgetheilt ward: so möchte es allerdings das Ansehen gewinnen, als ob diese Arbeiten gegen die zahlreichern und umfassendern Lutherschen Schriften dieser Art sehr weit zurück ständen [35]). Achten wir aber auf den innern Gehalt dieser Melanchthonschen, zum Theil freilich bloß fragmentarischen Erläuterungen: so werden wir uns leicht überzeugen, daß sie mit dem größten Recht den Lutherschen Commentaren an die Seite gesetzt zu werden verdienen; ja, in einiger Rücksicht noch

35) Ich benutze folgende Ausgabe: Operum Rev. Viri *Philippi Melanchthonis* Partes IV. Witebergae. 1601. squ. fol. Seine Commentare über das A. T. sind im zweiten, die über das N. T. im dritten und vierten Bande enthalten.

noch Vorzüge vor denselben behaupten dürften. Es scheint zwar überhaupt zu wenig in Melanchthon's Plan gehört zu haben, sich tief in die hebräische Wortforschung einzulassen, und ausführliche philologische und grammatische Erklärungen in seine Commentare zu verweben. Und es ist daher immer als eine Seltenheit zu betrachten, wenn sich in einzelnen Stellen, wie 1 Mos. I, 2. Dan. XI, 45. Bemerkungen dieser Art erhalten haben [36]. Gleichwohl wird man so wenig bey der Genesis, als bey den Psalmen, so wenig bey den Propheten, als bey den Salomonischen Schriften, den eben so gelehrten als behutsamen Schriftforscher verkennen, dessen ganze Manier, zu commentiren, überall von einer gründlichen und genauen Auffassung des grammatischen Sinnes ausgeht; wenn sie auch nicht gerade die einzelnen Beweise hinzufügt, womit

[36]) Seine annotationes in obscuriora aliquot capita Geneseos, die bereits 1523. in 8. zu Hagenau erschienen, und sich bloß über die sechs ersten Capitel verbreiten, finden sich im gedachten zweiten Bande. p. 377 squ. Daselbst heißt es zu 1 Mos. I, 2. Hieronymus duo hebraea duobus synonymis reddidit; Septuaginta interpretes: *invisibilis et incomposita;* ea expositio multum negotii fecit Augustino; Chaldaei: *vasta et vacua;* quemadmodum et nunc Judaei exponunt, et ego naturam vocum hebraearum recte reddi judico. Estque sententia: *terra erat vasta,* i. e. incomposita, immixta aquis, nullo dum certo loco consistens; *et vacua,* i. e. nondum tecta plantis, nihil dum gignens. In seinem commentarius in Danielem prophetam, der 1543 erschien, heißt es l. c. p. 521. zu Cap. XI, 45. Hic sciant studiosi, hanc peregrinam vocem [Apedno] non esse nomen proprium, sed fuisse vertendum hoc modo: *et figet tabernaculum palatii sui.* Nam *Apedna* significat *palatium* seu *regiam,* seu, ut vulgo loquimur, *aulam.* Significat enim, Antiochum in loco sancto, ubi erat templum dei, castra facturum esse, &c.

mit sie ihre Erklärungen unterstützt. Diese leichte und einfache Auffassung des grammatischen Sinnes ist es, welche seine Deutung historischer Abschnitte vorzüglich empfiehlt, wie davon die wenigen Abschnitte der Genesis, welche er erläutert, und mehrere Stücke des Daniel, z. B. Cap. IV. zum erfreulichen Beweise dienen können; wenn er gleich in dem erstern Buche selbst das Schöpfungsgemälde mit seinen sechs Tagewerken, und die Erzählung vom Paradiese und dem Fall der ersten Menschen als buchstäblich zu nehmende Geschichte betrachtet [37]). Doch noch größere Vorzüge möchte diese eben so gründliche, als einleuchtende Darlegung des grammatischen Sinnes, wie in einzelnen Psalmen, bey denen unser Verfasser weniger dogmatisirt, so ganz besonders in den Salomonischen Sprüchen, und im Buch Koheleth behaupten; wo bey zusammenhangendern Sätzen dieser Zusammenhang mit Sorgfalt entwickelt, und bey abgerißnen Gnomen der reiche Inhalt derselben eben so genau und bündig angegeben, als in seiner ganzen Fruchtbarkeit und Anwendbarkeit dargestellt wird. Ein Paar Proben, wie Spr. XVII, 9 f. XXIII, 1. 2. und Kohel. VII, 16. sie darbieten [38]), werden hinreichen,

[37]) Ueber Dan. IV. erklärt er pag. 435. Origenes transformavit hanc historiam in allegoriam prorsus intempestivam de diabolo. Scripsit significari per regem Babylonicum diabolum ejectum per superbiam &c. Et ajunt addidisse errorem de liberatione diaboli. Sed haec portentosa deliria improbanda sunt, et fugiendae absurdae allegoriae. Nos historiam retineamus, &c. Eben so dachte er auch bey den ersten Capiteln der Genesis.

[38]) Seine explicatio Proverbiorum Salomonis von 1555. findet sich l. c. p. 872 squ. Daselbst heißt es zu Cap. XVII,

reichen, uns hievon zu überzeugen. Bey diesen unläugbaren Vorzügen, wodurch sich die exegetischen Arbeiten Melanchthon's vor allen ähnlichen Werken jenes Zeitalters auf eine so empfehlende Weise auszeichnen, wird man es freilich dem Verfasser zu Gute halten, wenn er so wenig bey diesen philosophisch poetischen, als bey den historischen Stücken des A. T. sich ganz von der Neigung seines Zeitalters befreien konnte, bald mehr zu dogmatisiren, als der Text Veranlassung dazu darbietet; bald ohne vollkommen befriedigende philologische Gründe eine Deutung vorzuziehen, welche mit der Dogmatik verträglicher ist. Von dem

XVII, 9. 10. *Qui celat alienum delictum, acquirit amicitiam; qui vero palam facit, distrahit principes. Increpatio prudentem magis perterrefacit, quam centum plagae stultum.* Vicinae sunt sententiae, et pertinent omnes ad ordinem in judicando, qui in dicto Christi Matth. XVIII, 15-17. comprehenditur. — Sit in monitore veritas et candor, non quaerat calumniose, quod reprehendat. Monitus sit docilis, non contumax. In neutro sit φιλονεικια, i. e. cupiditas contentionis. Ita hoc loco praecepta dantur et monitori et monito. XXIII, 1. 2. *Cum sedes, ut comedas cum potente, sis cautus, et pone cultrum in gutture tuo, et serves vitam tuam.* Aulica admonitio est. Cum periculosae sint familiaritates potentum, sis cautus et circumspectus in loquendo, tanquam gladium gutturi admovens, ne quid temere dicas, quod tibi exitium affert. Seine enarratio brevis concionum libri Salomonis, cujus titulus est Ecclesiastes von 1551. findet sich l. c. p. 935 squ. Daselbst heißt es zu VII, 16. *Non sis nimis justus, nec nimis sapiens, ne facias vastitatem.* Non dubium est, Salomonem loqui de justitia politicae, et gubernatrice hujus externae vitae, et ad hanc perspicua est accommodatio hujus dicti, et valde utile praeceptum est. — Ut nimia severitas fit crudelitas, ita nimia sapientia, h. e. nimia subtilitas, fit cavillatrix, rixosa, sophistica.

dem erstern Fall dürften 1 Mos. I, 3. 26. Spr. III, 13 f.; von dem letztern dürften 1 Mos. VI, 6. gewissermaßen auch II, 1. und Kohel. III, 19 f. zum Beispiel dienen können. 39). Aber so viel erfreulicher ist es auch, wenn dieser treffliche Schriftforscher, der den wichtigen Zweck der Schriftauslegung nie aus den Augen verlor, bloße Fragen der Neugier, für welche kein befriedigender Aufschluß zu hoffen war, und deren Beantwortung auch das tiefere Eindringen in den Sinn der heiligen Urkunden zu wenig beförderte, bestimmt von der Hand wies, wie 1 Mos. II, 8 f. III, 24 f. 40).

Wie

39) Bey 1 Mos. I, 3. bemerkt er über das *et dixit deus:* *Dicere* est parere verbum aliquod; et quia ante omnia sese considerat pater, et in consideratione suae potentiae ordinem et rationem omnium, quae condi possunt: ideo Verbum parit, quod et imago patris est, et ipsissimum consilium faciendi omnia. Nun dogmatisirt er weiter über die Natur dieses Verbum I, 26. Quod dicit *faciamus*, certa nota est Trinitatis. Bey Spr. III, 13. bemerkt er zu den Worten: *Beatus homo, qui invenit sapientiam:* redit ad communes adhortationes, ac praecipit, ut discamus doctrinam e Deo traditam, et ei obediamus, nec anteferamus nostram sapientiam aut calliditatem. — Bey 1 Mos. VI, 6. erklärt er sich sehr ausführlich, wie hier das poenitere von Gott gebraucht werden könne. Er nimmt es hier in einer weiteren Bedeutung: mutare rem praesentem; also: deus mutat factum; abolet, quod antea fecerat. Zu II, 2. bemerkt er: hanc *requiem* esse accipiendam sic, quod deus non perrexerit plura genera rerum condere, quam enumerata sunt. Zu Kohel. III, 19. f. heißt es: In hoc loco interpretes multum sudarunt. Dixerunt, in persona hominis Epicurei haec recitari. Sed Salomon de externa specie loquitur.

40) Zu 1 Mos. II, 8. f. bemerkt er: Paradisus ubi sit, sciri nequit. Nam et ortus Nili ac Gangis ignorantur. — Nobis satis esto, locum in Oriente esse, ubicunque est,

Wiefern nun noch gewisse dogmatische Voraussetzungen über das A., und ein steter Hinblick auf das N. T., der nicht ohne Einfluß auf die Erklärung des Erstern bleiben konnte, diesen so behutsamen grammatisch-historischen Erläuterungen ihre eigenthümliche Richtung ertheilte: läßt sich schon aus der Bemerkung abnehmen, daß Melanchthon in den Grundsätzen, auf welche es hier ankam, mit Luther vollkommen zusammenstimmte [vergl. S. 154 f.], und sich daher auch in der Anwendung derselben nicht merklich von ihm entfernen konnte. Wie nämlich Luther bey Befolgung seines Grundsatzes: "durch Hülfe des N. T. das A. befriedigender aufzuklären," so manche Stellen in diesem letztern gewahr ward, die ganz bestimmte Weissagungen von Jesus, dem Messias, enthalten sollten, und nur dann erst ganz eigentlich in ihrem vollsten Sinn aufgefaßt würden, wenn man sie von ihm verstände [S. 358 f.]: so entdeckte auch Melanchthon nicht allein in unzähligen Stellen der Psalmen und Propheten, sondern selbst im Buch der Sprüche und in den Klagliedern des Jeremias bestimmte Hinweisungen auf die Person und die Schicksale Jesus, des Messias, auf die Verbreitung seiner Lehre, und die Kämpfe und Siege seiner Kirche [41]; wobey

est, quem hortum hic vocat. III, 24. Dixi supra, hoc loco me cogi, ut sentiam, paradisum esse peculiarem quendam locum in terra, a qua simplicitate textus non facile discedo. Qui volet haec curiosius persequi, is sciat, incerta esse, quae scriptura non docet, et nobis in iis locis potius immorandum esse, qui fidem et caritatem aedificant, quam in hujusmodi quaestionibus, curiosis magis, quam utilibus.

41) Auch hier darf ich mit Recht die allgemein bekannten Stellen der Psalmen und Propheten, die auch noch von so

wobey er noch hin und wieder die Grundsätze, die ihn leiten, auf eine ganz eigne Art modificirt [42]). Und wie Luther bisweilen für gut findet, dem vorher grammatisch und historisch entwickelten Sinn noch eine allegorische Deutung hinzuzufügen, bisweilen in der That sich zu überreden scheint, daß der heilige Schriftsteller außer dem zunächst liegenden historischen Sinn noch einen allegorischen beabsichtigt habe: so ist auch Melanchthon sehr geneigt, bald eine allegorische Anwendung zum Ueberfluß beyzufügen, wie 1 Mos. I, 4. 5; bald unter einer historischen Darstellung,

so vielen spätern Auslegern auf Jesus, den Messias, gedeutet wurden, aus der Acht lassen; und dagegen bloß zur Probe seiner übrigen Deutungen erinnern, daß er Dan. IX. von der Zeit der Ankunft Christi, von dessen Tode, von der Gerechtigkeit des N. T. und von dem Untergange des jüdischen Staats versteht; daß er Zach. IX, 11. eine Hinweisung auf das Blut des N. T., wie Cap. V, 9 f. unter den zwey geflügelten Weibern eine Andeutung der Muhammedanischen und Papistischen Gräuel entdeckt; daß Ps. XIX. nach p. 567 squ. von der Verbreitung des Evangeliums über die ganze Erde, und Ps. LI, 11 f. von dem Mittler reden soll; daß Spr. VIII. von der Weisheit, die durch den Sohn Gottes offenbart ist, erklärt wird, und die Klaglieder des Jeremias nach p. 412 squ. zugleich als eine Schilderung der künftigen Schicksale der Kirche betrachtet werden.

42) Ps. XVIII, 1 f. bemerkt er nach kurzer Angabe der historischen Deutung von David: Etsi autem haec est prima sententia Psalmi, tamen ut aerumnae et victoriae Davidis sunt typus passionis et victoriae Christi, ita Psalmus ipse non de solo Davide loquitur, sed simul significat et Christi aerumnas et victoriam. Und Ps. XXII, 1 f. heißt es: Est persona loquens Christus. Nam etsi David de se quoque loquitur, et similia patitur, tamen scit, suas afflictiones et liberationes imagines esse afflictionum et victoriarum Christi, quas secutura erat evangelii propagatio et collectio ecclesiae.

lung, die er zugleich sehr gut historisch erläutert, noch einen verborgenen allegorischen Sinn zu ahnden, wie Dan. VIII. XI. [43]).

Uebrigens verdient es noch eine besondere Erwähnung, daß auch Melanchthon, wenn gleich mit mehrerer Mäßigung, als Luther, seine Erklärung des A. T. mit einigen Ausfällen auf einzelne Satzungen der römischen Kirche durchwebt; und bey mehr als einer Gelegenheit durch seine einleuchtende Darlegung des richtigen Sinnes, wie durch seine so treffende Anwendung desselben sehr bedeutende Vortheile über die eifrigen Anhänger dieser Kirche zu gewinnen sucht; wie davon Dan. IV, 24 f. Mal. I, 7. und Kohel. IX, 1. zum Beweise dienen [44]).

So

43) 1 Mos. I, 4. 5. heißt es unter andern: Vices diei et noctis, somni et vigiliarum, haud dubie significationes sunt mortis et resurrectionis. Dan. VIII. zieht er zwar zunächst auf Antiochus und das jüdische Volk, aber auch zugleich auf die Unglücksfälle der Kirche vor dem Ende der Welt und auf den Antichrist. Eben so Cap. XI. wo er erstlich die Geschichte der syrischen Könige sehr genau verfolgt, und besonders Alles, was Antiochus Epiphanes betrifft, sehr befriedigend historisch zu erläutern sucht; alsdann aber p. 520 squ. dies Alles auf den Antichrist accommodirt. Um sich dies Verfahren zu erklären, vergleiche man seine S. 156 f. angedeuteten Grundsätze über allegorische Deutungen.

44) Bey Dan. IV, 24 f. bemerkt er: Monachi multis modis contaminaverunt hunc locum, transferunt ad satisfactiones et opera indebita. — Quia interpres hic nominat eleemosynas, ipsi detorquent dictum ad caerimonias certas ejus officii, et fingunt eas esse satisfactiones, et mereri remissionem culpae et poenae. Haec facile refutari possunt. Mal. I, 7. wo es heißt: *offertis panem pollutum*, bemerkt er: Praevidet spir. s. in prophetis loquens de *panibus pollutis* etiam calamitatem postremae ecclesiae, in qua coe-

So schätzbar Melanchthon nach diesen verschiedenen Rücksichten, ungeachtet einiger Mängel, die er mit seinen Zeitgenossen gemein hatte, uns doch im Ganzen als Ausleger des A. T. unläugbar erscheint: so viel schätzbarer erscheint er uns noch als Ausleger des N. T.; so viel entschiedener sind noch seine Verdienste um die Erklärung desselben.

Wir finden in den hiehergehörigen Schriften, die sich über den größern Theil des N. T. verbreiten, fast ganz die nämliche Methode beobachtet, die unser Verfasser bey dem A. T., vorzüglich bey den Salomonischen Schriften, befolgt. Auch hier ist größtentheils ohne besondern Aufwand von Sprachgelehrsamkeit der Sinn sehr einleuchtend dargelegt, und nach seinen mannichfaltigen fruchtbaren Beziehungen genauer auseinandergesetzt; wobey das Bestreben des durch vielfältige Lectüre der Classiker gebildeten Verfassers unverkennbar ist, auf dem Wege der ächten Auslegung, nämlich, allein durch die natürlichste grammatisch-historische Interpretation ins Innere seines Schriftstellers einzudringen. Diese treffliche Auffassung des natürlichen und einfachen Sinnes zeigt sich eben sowohl bey den Erzählungen eines Matthäus, als bey den

na domini horribiliter contaminata est. Nam sacrificuli Papistici afferunt ad eam pollutas mentes impiis opinionibus et turpitudine vitae, et fit odoratio panis extra institutum usum, quae est manifesta idololatria. Kohel. IX, 1. Refutanda est interpretatio monachorum sparsa in ecclesiam de hoc dicto: *Nemo scit, an amore vel odio dignus sis.* Monachi non vident, hoc dictum admonitionem esse, ne de providentia ex rebus secundis aut adversis judicetur; sed transferunt dictum ad dubitationem conscientiae quaerentis de remissione peccatorum, de qua asseverandum est ex voce evangelii, non ex eventibus. &c.

den Reden Jesus im Johannes, deren Zusammenhang er oft musterhaft entwickelt, und bey den Gleichnissen, deren Tendenz er mit besonderer Leichtigkeit und vieler Gewandtheit ins Licht setzt; als endlich bey dem Vortrag eines Paulus im Briefe an die Römer, dessen Plan er mit ausnehmender Sorgfalt vor Augen legt, dessen Sprachgebrauch er in einer Einleitung treffend erörtert, und dessen Zusammenhang er überall aufs genauste verfolgt. Und wenn er gleich in diesem Briefe gar zu viel Plan entdeckt, und wenn er gleich mit gar zu großer Sorgfalt diesen Plan verfolgt, und diesen Zusammenhang bemerklich gemacht hätte: so könnte dieser Umstand doch noch immer nicht zu dem Vorwurf berechtigen, den sich Simon [45]) gegen ihn erlaubt, daß man hier immer den Rhetor und Declamator gewahr wird; indem er diese Briefe nach ähnlicher Manier wie die Reden des Cicero behandelt, als ob der Apostel die Regeln der Rhetorik in seinen Schriften befolgt hätte.

Ist schon diese einfache Darlegung des grammatisch-historischen Sinnes, für welche unter so vielen andern Stellen, die hier aufgeführt werden könnten, Matth. V, 17. 29 f. XIII, 3 f. Joh. III, 3 f. VI, 51 f. VIII, 46. Röm. III, 21. zum Beweise dienen mögen [46]), an sich so schätzbar: so wird sie es noch weit

[45]) Hist. crit. des comment. du N. T. c. XLVI. p. 695 squ. Vergl. dagegen das rechtfertigende, sehr ehrenvolle Urtheil über Melanchthon als Exegeten in *Buddei* isagoge p. 1456 squ.

[46]) Die conciones explicantes integrum evangelium Matthaei, habitae a *Sebast. Froschelio*, scriptae a *Melanchthone*. Witt. 1558. finden sich im gedachten dritten Theil seiner Werke. p. 243 squ. Hier heißt es zu V, 17.

weit mehr, wenn sie bald, wie Joh. VI, 27. Röm. XVI, 18. 1 Kor. XIII, 4. mit guten Spracherläuterungen unterstützt [47]), bald, wie Matth. XIII, 45. Joh.

17. Dominus quatuor modis implet legem: perfectione propriae obedientiae; sustinendo poenam, quam nos debemus justitiae dei; renovando nos, ut possimus legem facere; docendo, et tollendo errores Pharisaicos. V, 29. Praecipit Christus, ne propter amicos aut uxores peccemus. — Hic jubet oculum erui, et praecidi manum. Hic discatis recte intelligere sermonem. Non vult, ut corporaliter effodias oculum, vel praecidas manum, sicut olim stulti aliqui castraverunt se, ut Origenes. &c. Die Gleichnisse Matth. XIII. sind insgesammt vortrefflich erläutert. Seine enarratio in evangelium Joannis Apostoli, proposita a *Casp. Crucigero.* Argent. 1546. die nach meinem Gefühl die schätzbarste unter allen seinen exegetischen Schriften ist, findet sich l. c. p. 591 squ. Hier heißt es III, 3. Non estis justi lege, ac heredes vitae aeternae propter hanc vestram disciplinam. — Alia novitate opus est, ut cognito peccato incipiat lucere agnitio dei, et tolli peccatum, et accendi vera fiducia, dilectio et obedientia. Trefflich zeigt er VI, 51 f. daß das manducare carnem et bibere sanguinem Messiae hier muß uneigentlich genommen werden. VIII, 46. Quis vestrum accusare me potest, quod falsa doceam, quod sim pseudopropheta? Seine commentarii in epist. ad Romanos. Argent. 1540. finden sich l. c. p. 883 squ. Daselbst heißt es zu III, 21. *Justitia dei*, scilicet, qua justificat nos, hoc est, acceptatio vel remissio peccatorum et imputatio justitiae. Estque sententia: Nunc manifestatum est, quomodo deus justificet, quomodo velit pronuntiare justos et remittere peccata et nos acceptare. — *Sine lege*, i. e. non propter ullam legem, sed propter Christum gratis per misericordiam.

47) Joh. VI, 27. Verbo σφραγιζειν utuntur Joannes et Paulus non de solo Christo, sed et de ceteris sanctis, ut 2 Cor. I. — Christus dicit: se esse *obsignatum*, i. e. se unum esse Messiam certo modo ordinatum et donatum

Joh. II, 6. 20. von treffenden historischen und antiquarischen Bemerkungen [48]), bald, wie Joh. II. überhaupt, und II, 12. insbesondere, von guten chronologischen Erörterungen begleitet wird [49]).

Wenn

tum pro omnibus hominibus ad hoc munus, ut det vitam aeternam. Röm. XVI, 18. χρηστολογιαι haud dubie significant *blandos sermones.* — ευλογιαι significant Graecis *laudationes;* sed Paulus hebraico more ευλογιας vocat *benedictiones*, h. e. bonas imprecationes et magnificas promissiones. Seine brevis et utilis comment. in priorem ep. P. ad Corinthios et in aliquot capita secundae. Witt. 1561. findet sich l. c. Vol. IV. p. 210 sqq. Daselbst heißt es zu XIII, 4. Graeci usurpant vocabulum περπεροι de Cecropibus, qui cum essent latrones, singulari astutia viatores opprimebant. Quare vocabuli significatio *petulantiam* et *insidias* complectitur.

[48]) Matth. XIII, 45. wo das Evangelium einer Perle verglichen wird, theilt er ausführliche, und für jene Zeit sehr schätzbare Notizen über Perlen mit. Joh. II, 6. Una *hydria* continebat duas metretas, h. e. sexaginta nostros cantharos, ut vocamus. Respondet igitur hydria nostrae amphorae. V. 20. sucht er die angeblichen 46 Jahre des Tempelbaus historisch zu deduciren; und das Resultat ist: Quod in textu dicitur aedificatio durasse annos XLVI., non de continua aedificatione intelligatur, sed interruptae sunt et impeditae operae, fere duos et quadraginta annos.

[49]) Joh. II, 1 f. sucht er die Chronologie im Leben Jesu so zu bestimmen: Post baptismum Christus secessit in desertum, ubi dies XL. commoratus postea ad baptistam rediit; inde tertio die venit in Galilaeam ad nuptias, circa finem mensis Februarii. Brevi post recenset textus Pascha, quod primum est post baptismum Christi. Mit Beziehung hierauf zeigt er dann II, 12., daß hier vom ersten Pascha, dem Jesus beiwohnte, die Rede ist.

Wenn wir es bey diesen ausgezeichneten Vorzügen, die unserm Melanchthon unfehlbar den ersten Rang unter den neutestamentlichen Auslegern seines Zeitalters sichern werden, weniger beifallswürdig finden, daß er in einzelne Stellen, wie Matth. VIII, 17. wohl zu viel hineinlegt [50]), in andern, wie Joh. I, 2. III, 31 f. VIII, 58. XV, 23. XVII, 5. XX, 22. 1 Kor. VIII, 6. XV, 24. 28. Kol. I, 15. 1 Tim. II, 5. III, 16. und ähnlichen, zu sehr dogmatisirt [51]), und wieder in andern, z. B. Matth. IV, 5. XXVII. Joh. I, 52. sich selbst allegorische Deutungen erlaubt [52]): so

[50]) Matth. VIII, 17. bemerkt er über die hier angeführte Stelle Jes. LIII, 4. Non solum loquitur Esaias de infirmitatibus aut morbis corporum; sed utraque comprehendit: peccatum s. morbum animae interiorem, et cetera mala et onera omnia, quae per peccatum orta sunt, et stipendia ejus fuerunt.

[51]) Von allen diesen Stellen nur ein Paar zur Probe! Joh. XV, 23. Etsi articulus de essentia dei, et de tribus personis, aeterno patre et filio, et spiritu s. impervestigabilis est, — tamen, quia deus claris et certis testimoniis ipse sese sic patefecit, ac voluit discerni patrem, fil. et sp. s., necesse est, nos hanc doctrinam amplecti. &c. Nun redet er weiter von dem Unterscheidenden der drey Personen, und vom Ausgang des heiligen Geistes. Joh. XX, 22. *Insufflavit in eos* &c. Brevibus verbis historia gravissima recitatur, quae et testatur, Christum natura Deum esse, et significat, qualis sit spir. s. — Dare spiritum s., qui vitam aeternam, lucem et justitiam aeternam inchoat, est vere et proprie Dei. Hic Christus suo afflatu dat spiritum s. ex sese. Ergo vere et natura Deus est. Besonders verdient noch bemerkt zu werden, wie er den Ausspruch 1 Kor. XV, 24. 28. seiner Dogmatik accommodirt.

[52]) Matth. IV, 5. findet sich nach der eigentlichen Erklärung folgende Allegorie: *Arius* stat in summo loco templi, i. e. est praestantissimus doctor. Ad hunc venit dia-

so wird eine genauere Erwägung der Anspruchlosigkeit, womit er solche Deutungen, wie in mehreren der gedachten Stellen, so besonders Joh. X, 38. vorträgt [53]), uns dagegen dringen, ihm diese Aeußerungen nicht zu hoch anzurechnen; so wird besonders manche andre so angemessene und so unverhohlen vorgetragene Erklärung einzelner damahls vorzüglich bestrittener Stellen, wobey zugleich die Spuren eines freiern Forschungsgeistes so unverkennbar sind, uns vollkommen mit ihm aussöhnen; da sich hierin seine lautere Wahrheitsliebe und seine ungemeine Mäßigung, wie seine mehr moralische, als dogmatische Polemik zur Genüge offenbart. Mögen wir nämlich seine Auslegung der Stellen betrachten, die das Abendmahl betreffen, wie Matth. XXVI, 26 f. 1 Kor. X, 16. XI, 23 f. [54]), oder derjenigen, die von der göttlichen Gnade und

diabolus, auctor curiositatis, et instigat eum. Ecce, pulcrum esset, si unitas dei sic intelligeretur, quod diceremus, filium non esse natura Deum. &c. Matth. XXVII. p. 582 squ. ist eine Allegorie über die Worte Jesu am Kreuz eingeschaltet. Joh. I, 52. allegorisirt er über die Engel, welche auf- und absteigen sollen.

53) Joh. X, 38. *Ego et Pater unum sumus.* Hoc loco certe de potentia loquitur; tribuit patri et sibi eandem potentiam; ideo hoc dictum recte accommodatur ad confirmandam doctrinam, quod in Christo sit natura divina, omnipotens. Sed Ariani dicebant: *voluntatum unitatem* significari. — Esto sane, conveniat ei loco interpretatio de voluntatum concordia; et cum alia habeamus illustriora et firmiora testimonia, quae clare docent, deum aeternum genuisse coaeternam imaginem. — contenti simus illis testimoniis, et firmo pectore ea teneamus.

54) Bey Matth. XXVI, 26 f. erklärt er sich gegen die Vorstellung der Papisten: daß die Messe ein Opfer sey. Alsdann führt er den Satz aus: Sumentes corpus et san-

und dem Verhältniß des menschlichen Willens zu denselben reden, wie Joh. VI, 46. Röm. IX, 16 f. [55]); oder

sanguinem Domini fiat homines agentes poenitentiam. Aber über den rechten Sinn der Einsetzungsworte erklärt er sich nicht weiter. 1 Kor. X, 16. heißt es: Calix benedictionis est calix, quo sumitur sanguis Christi. — Nominat calicem benedictionis, ut discernat a profano potu. — Calix est illa res externa, visibilis, qua sanguis domini nobis exhibetur. Sic panis, quem frangimus, est illa res externa visibilis, qua efficimur socii et membra corporis Christi. Auch 1 Kor. XI, 23 f. verweilt er mehr bey dem Ausdruck: quod pro vobis frangitur, welches für distribuitur stehen soll; bey der Bemerkung: daß die Metonymie: hic est calix, Novum Testamentum, so viel ist, als: hic ex calix Novi Testamenti, i. e. ritus et pignus s. sigillum N. T.; bey Widerlegung der Vorstellung von einem Opfer, und bey der Bestimmung des würdigen Genusses, als bey einer genauern Erklärung der Einsetzungsworte selbst. Doch bedient er sich hin und wieder der Ausdrücke vom Genießen des Leibes und Blutes Christi. Nur scheint er darauf nicht so großes Gewicht zu legen, als Luther. Auch ist es aus der Geschichte bekannt, daß Melanchthon, der 1529. noch strenger über diesen Punct dachte, allmählich seine Vorstellungsart milderte, und daher auch in der lateinischen Ausgabe der Augsburgischen Confession von 1540. sich eines mildern Ausdrucks bediente, der ihm aber von Luther's eifrigen Anhängern so wenig gut geheissen ward! Vergl. Planck a. a. O. Band. IV. oder Band I. der Geschichte der protestantischen Theologie von Luther's Tode rc. S. 7 f. 14 f.

[55]) Joh. VI, 44. *Nisi pater traxerit eum.* Quomodo fiat hic tractus, sequentia indicant: *dabo universos filios suos doctos a domino.* — Fit autem illud docere et discere per verbum seu vocem evangelii, quae est, ut ita dicam, instrumentum, quo spir. s. in mente novam lucem, et in corde novos motus accendit. Röm. IX, 15 f. besonders V. 18. sucht er durch diese Erklä-

oder mögen wir auf so manche andre in seiner Interpretation gegründete und besonders in der Apologie der Augsburgischen Confession so schön und bündig mitgetheilte Erklärung über bestrittene Puncte, wodurch seine Parten vorzüglich charakterisirt ward, unsre Aufmerksamkeit richten [56]): so werden wir überall eben so viele Spuren dieses eignen, freieren Forschungsgeistes, als dieser liberalen Denkungsart entdecken. Und sollten wir diese letztere gleich bey manchen polemischen Ausfällen, womit er hin und wieder, wie Matth. V, 13. VII, 15 f. Röm. III, 27. 1 Kor. III, 12. VII, 9. seine Erklärungen durchwebt [57]), zu

klärung der Härte des Paulinischen Ausspruchs zu entgehen: Hebraeis verba transitiva communissime habent significationem permittentis. Ita *indurare* significat non *liberare* aliquos, sed sinere, ut pergant repugnare deo. Est ergo sententia: Quos vult, indurat, i. e. non liberat, non convertit, quia pergunt repugnare vocanti deo. Secundo: non dicit Paulus hoc loco: non esse causam indurationis aut reprobationis in impiis. Ideo prudentia hic adhibenda est; et sentiendum, quod in ipsis impiis sit causa indurationis s. reprobationis, scil. quia non desinunt repugnare deo vocanti.

56) Ich darf hier bloß daran erinnern, wie er im zweiten Abschnitt dieser Apologie de justificatione propter fidem in Christum p. 60 squ. [Concordia, ed. *Adam. Rechenberg*. Lips. 1732. 8] sich am gewöhnlichsten an die Paulinischen Ideen hält; wie er im sechsten Abschnitt de confessione et satisfactione p. 181 squ. nach geläuterter Schriftforschung die Ohrenbeichte und die Büßungen für unstatthaft erklärt; und wie er im eilften Abschnitt de conjugio sacerdotum p. 236 squ. das Cälibat ebenfalls aus der Schrift widerlegt.

57) Matth. V, 13. macht er von den Worten: si sal fuerit insipidum, eine Anwendung auf canonicos, monachos et alios Papistas. Eben so VII, 15. wo von falschen Propheten die Rede ist, welches in dieser Anwen-

vermissen glauben: so mögen diese in den damahligen Umständen, wo Erinnerungen dieser Art so nothwendig waren, in dem Geist der Zeit überhaupt, und vorzüglich in dem Lehrreichen, das auch sie enthalten, ihre Entschuldigung finden.

Nach Allem, was bisher zur Charakteristik der Melanchthonschen Exegese beigebracht ist, werden wir uns hinlänglich zu dem Urtheil berechtigt finden, daß dieser treffliche Ausleger an Freimüthigkeit der Forschung, die sich über herkömmliche und durch ihr Alterthum auctorisirte Deutungen erhebt, Luther'n keinesweges nachstand; und daß er an Gründlichkeit der Forschung und ächter Auslegungsmethode ihn noch übertraf. Und wir werden nun erst ganz im Stande seyn, den Gewinn zu berechnen, dessen sich die Exegese von diesen beiden trefflichen Männern, deren Einer dem Andern vorarbeitete, und Einer den Andern unterstützte, zu erfreuen hatte; indem nicht bloß die Anmaaßungen früherer verjährter Deutungen mit Ernst durch sie zurückgewiesen, nicht bloß einzelne neue und freiere Auslegungsversuche gewagt, nicht bloß neue, bis dahin weniger beachtete Hülfsmittel mit Sorgfalt für die Schrifterklärung benutzt wurden, sondern selbst die ganze Methode der Schriftforschung wesentlich verbessert, und statt der lange genug betretenen Abwege, endlich immer mehr zu der so natürlichen und allein empfehlungswürdigen grammatisch-historischen Interpretation zurückgeführt ward. Aber auch

dung die Papisten sind. So beweist er Röm. III, 27. gegen die Mönche, daß ihre Behauptung: remissionem peccatorum contingere propter merita, falsch sey. So wendet er 1 Kor. III, 12 f. gegen die Papisten, und VII, 9. gegen die Mönche an.

auch nun sind wir erst im Stande, es ganz zu über- sehen, wie sich nach dem Vorgange dieser beiden Män- ner in der Exegese eben sowohl, als in so manchen theo- logischen Lehrmeynungen, ja eben in der Exegese vor- züglich, da von ihr nicht selten die anderweitige Ver- schiedenheit in Lehrmeynungen ausging, eine eigne Parten bilden konnte, in welcher die Gemäßigteren es mehr mit Melanchthon, die Strengeren mehr mit Luther hielten; in welcher aber beide Theile nur gar zu bald so gewöhnlich bloß bey dem Buchstaben ihrer großen Vorgänger verweilten, ohne den Geist ihrer Schriften aufgefaßt zu haben!

Jetzt dürfte es am angemessensten seyn, ehe wir auf andre Glieder dieser sich bildenden Parten, die sich an Luther und Melanchthon anschlossen, und zum Theil ihnen noch gleichzeitig waren, zum Theil ihre nächsten Nachfolger in der Schrifterklärung wurden, unsre Aufmerksamkeit richten, vorher noch die- jenigen mit einem vorübergehenden Blicke zu beachten, die sich gleich anfangs gegen Luther und einige von ihm vorzüglich begünstigte Deutungen erklärten; und dadurch, daß auch sie bald ihre Anhänger fanden, und ihre Nachfolger erhielten, unvermerkt zur Bil- dung einer neuen protestantischen Parten, die sich der Lutherschen entgegensetzte, Gelegenheit gaben. So viel leichter wird es uns dann werden, diese all- mähliche Bildung jener beiden Parteien, so fern sie für eine Geschichte der Exegese wichtig ist, bis zu dem Zeitpunct zu verfolgen, der die völlige Trennung der- selben herbeiführte.

So sehr es allerdings zu wünschen gewesen wä- re, daß man bey so glücklichen Versuchen, der Exe- gese wieder aufzuhelfen, die Erasmus mit Muth und

und Eifer eingeleitet hatte, und Luther und Melanchthon mit eben so viel Kenntniß und Beharrlichkeit fortsetzten, diesen neu betretenen richtigern Weg allein treulich hätte verfolgen mögen, ohne sich durch polemische Rücksichten von demselben wieder zu entfernen; so viel größer der Gewinn für die Exegese hätte werden müssen, wenn mehrere freimüthige Forscher, die zur nämlichen Zeit in verschiedenen Ländern aufstanden, eben so ihre wechselseitigen Forschungen in der Schrift sich mitgetheilt, ja zum gemeinschaftlichen Forschen in derselben sich vereinigt hätten, wie sie den Widerstand gegen die Ansprüche der römischen Kirche, die untrügliche zu seyn, und den Widerspruch gegen die von ihr allein begünstigten Deutungen der Bibel gemein hatten: so sehr ist es zu bedauern, daß also bald nach dem neuen Erwachen des Forschungsgeistes schon neue Streitigkeiten die Partey beunruhigten, die sich so eben zu bilden im Begriff war; daß diese Streitigkeiten, die den Keim zur nachmahligen so unseligen Spaltung enthielten, gerade von der Exegese ausgehen mußten; und daß diese eben dadurch ihren ädlen Vorzug, eine unparteiische Auslegerinn der heiligen Urkunden zu seyn, nur zu bald verlor, und in kurzer Zeit wieder eben so dogmatisch, als parteiisch und polemisch ward. Zunächst war es bloß die verschiedene Deutung der biblischen Stellen vom Abendmahl, welche die Gemüther entzweite; in der Folge aber gewann auch die Erklärung solcher Stellen, die von den göttlichen Rathschlüssen und dem Verhältniß des menschlichen Willens zu denselben redeten, ein besonderes Interesse, da auch sie einer mehrfachen Deutung fähig waren. Doch blieb es freilich, wenn unter diesen beiden Puncten besonders der erste bald der vorzüglichste Gegenstand des Streits, und der vorzüglichste

Grund

Grund der Trennung zweier protestantischen Parteien ward, nicht allein bey der exegetischen Seite dieses Streits; sondern das lebhaftere Interesse, das die dogmatische Seite desselben gar zu leicht gewann, verdunkelte nicht selten die exegetische gänzlich. Unsre Aufmerksamkeit wird diese letztere allein beschäftigen.

Mochten sich nämlich immerhin in die Angriffe eines Carlstadt, Zwingli und Oekolampad auf die Aeußerungen Luther's über das Abendmahl, und auf seine Erklärung der Schriftstellen, die dasselbe betrafen, so manche andre, nicht bloß dogmatische, sondern auch oft ganz allein polemische Rücksichten einmischen: der Streit war doch vorzüglich von der Exegese jener Stellen ausgegangen; und die verschiedene Auffassung des Sinnes derselben, welche sich dem Einen, wie dem Andren besonders zu empfehlen schien, lag doch bey diesen Streitigkeiten überall zum Grunde.

Kaum hatte Luther im Jahr 1524. zu Jena wider den Schwarmgeist gepredigt, die Neuerungssucht des Andreas Bodenstein von Carlstadt, die an der Saale so viel Unheil angerichtet hatte, in ihre Grenzen zurückgewiesen, und sich mit seinem ganzen Feuereifer gegen Menschen erklärt, welche die Kirchen zerreissen, die Bilder hinauswerfen, und das Sacrament des Altars aufheben wollten [58]): als Jener diesen letzten Vorwurf ganz besonders auf sich deutete, von Luther eine Erklärung über denselben foderte, und bey dieser Gelegenheit es unverhohlen bekannte, daß er vom Abendmahl eine andre Meynung, als

[58]) Planck's Geschichte — unsers protestant. Lehrbegriffs. Band II. S. 208 f.

als Luther, unterhielte; und zwar eine solche, die dem Evangelium viel angemessener, die so richtig wäre, als sie nach den Aposteln noch Keiner vorgetragen hätte. Was er hier bloß mündlich behauptete, suchte er noch in demselben Jahr schriftlich weiter auseinanderzusetzen; und damit begann die öffentliche, so unselige Fehde über das Abendmahl [59]. Carlstadt giebt sich in dieser ersten Schrift das Ansehen, als ob er bloß das so gewöhnliche Vorurtheil bestreiten wolle, daß der Genuß jenes Sacraments schon an sich selbst Vergebung der Sünden verschaffen könnte; behauptet aber, daß dieses Vorurtheil bloß aus der falschen Meynung von der leiblichen Gegenwart Jesus im Abendmahl entsprungen oder doch gewöhnlich damit verbunden sey; und bemüht sich jetzt, diese Meynung zu bestreiten, um jenes Vorurtheil desto gewisser zu vertilgen [60]. Und hier, wo es doch vorzüglich den Sinn einzelner biblischer Aussprüche betraf, mußte der Streit allerdings, wo nicht ganz allein, doch zunächst vorzüglich, exegetisch werden, wenn er zur gegenseitigen Befriedigung geführt werden sollte. Indeß versteigt sich Carlstadt in dieser ersten Schrift noch nicht sehr tief in die exegetischen Argumente, womit er die ihm verhaßte Meynung hätte bestreiten mögen; sondern er

59) Diese erste Schrift ist betitelt: Von dem widerchristlichen Mißbrauch des Herrn Brod und Kelch. Ob der Glaub in das Sacrament Sünde vergebe, und ob das Sacrament ein Arrabo oder Pfand sey der Sünde Vergebung. Auslegung des XI Cap. des ersten Briefs Pauli zu den Korinthern, von des Herrn Abendmahl. Andres Carlstadt. 1524. 4. Sie erschien ohne Druckort, soll aber zu Basel oder Straßburg herausgekommen seyn. Abgedruckt ist sie bey Walch a. a. O. Th. XX. S. 138 f.

60) Planck a. a. O. S. 215 f.

er verweilt mehr bey den letzten Einsetzungsworten: daß man das Abendmahl zum Gedächtniß Jesus begehen solle; und bey dem dogmatischen Grunde: daß die leibliche Gegenwart Jesus im Abendmahl etwas Unnützes und ganz Zweckloses sey. Nur nebenher bemerkt er noch den Sinn, den er den vorhergehenden Einsetzungsworten giebt: Esset das Brod! Denn dieser Leib ist der Leib, der für euch gegeben wird [61])! Doch bestimmter erklärte er seine Meynung, und bestimmter setzte er den Sinn, welchen er den Einsetzungsworten gab, auseinander in einigen andern kleinen Schriften, die zum Theil mit dieser zugleich, zum Theil unmittelbar nach derselben ans Licht traten [62]). Allein auch hier war doch im Ganzen dasjenige, was er von exegetischer Seite vorbrachte, mit dem verglichen, was in der Folge für ähnliche Widersprüche gegen die Luthersche Erklärung vorgebracht ward, sehr unbeträchtlich; und gewissermaßen, so heftig auch übrigens der Streit bereits geführt ward, doch von dieser Seite nur als ein Vorspiel dessen anzusehen, was noch künftig bevorstand. Es lief nämlich fast Alles darauf hinaus, daß er seinem Gegner darzuthun suchte: die Worte: Nehmet und esset! ständen mit den folgenden in keiner weiteren Verbindung. Die Wor-

61) Carlstadt a. a. O. S. 143 f.

62) Dialogus von dem gräulichen abgöttischen Mißbrauch des Sacraments J. C. 4. erschien noch in demselben Jahr 1524. Auslegung der Worte Christi: das ist mein Leib! erschien 1525. 4. Ob man mit heiliger Schrift beweisen möge, daß Christus mit Leib und Blut im Sacrament sey? 4. erschien zur nämlichen Zeit. Vergl. Walch's historische Einleitung u. s. w. vor dem XX Bande der Werke Luther's. S. 12 f. und Planck a. a. O. S. 221 f. wo dieser Streit ausführlich und unparteiisch erzählt ist.

Worte: Das ist mein Leib! müßten von denselben eben so geschieden werden, als die bekannten Worte: Auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine! von den vorhergehenden: Du bist Petrus! abzusondern seyn. Jesus habe zuerst das Brod seinen Jüngern mit Aussprechung jener erstern Worte ausgetheilt; alsdann auf seinen Leib hingewiesen, und ihnen gesagt, daß er ihn nun bald für sie dahingeben, daß er nun bald sein Blut für sie vergießen würde; und ihnen empfohlen, so oft sie dieses Mahl wiederholen würden, sich wieder daran zu erinnern. Aber an ein eigentliches Essen seines Leibes habe er gar nicht gedacht. Dies war der Sinn, den Carlstadt den Einsetzungsworten zu geben suchte. Nur, um ihnen denselben zu vindiciren, bediente er sich zum Theil sehr kleinlicher und unwichtiger Argumente, denen sein Gegner die Beweiskraft unmöglich zugestehen konnte [63]); ja, die seine Sache hätten ungemein verschlimmern müssen, wenn er nicht seine unwichtigern exegetischen Gründe mit wichtigern dogmatischen unterstützt hätte, die außer unserm Gesichtskreise liegen. Selbst, wenn er sich auf den eignen Ausspruch Jesus berief: das Fleisch sey Nichts nütze, war dieser Grund, so wie er ihn benutzte, mehr dogmatisch, als exegetisch. Dasselbe gilt von dem zweiten Theil der Einsetzungsworte, denen er diesen Sinn gab: Der Kelch, das Neue Testament, welcher ein Neu Testament ist; durchs Blut, d. i. darum, daß wir in dem Gedächtniß des vergossenen Bluts

63) Wenn er z. B. behauptete: der Artikel τουτο, der ein neutrum sey, könne nicht auf das masculinum αρτος gehen, so hatte dieser Einwurf mehr Schein, als Realität; andrer noch schwächeter Gründe zu geschweigen.

Blutes Christi daraus trinken [64]); ohne auch diese Deutung hinlänglich exegetisch zu deduciren.

Luther beleuchtete umständlich die Argumente seines Gegners, bemühte sich, die Schwäche der exegetischen Gründe desselben aufzudecken, das Unstatthafte der von ihm vorgebrachten Erklärung ins Licht zu setzen, und seine eigne Deutung der Einsetzungsworte von einer leiblichen Gegenwart und einem leiblichen Geniessen des Leibes und Blutes Jesus als die natürlichste und den Worten angemessenste einleuchtend darzustellen [65]). Nur waren auch seine Gründe, ob sie gleich im Ganzen die Gründe seines Gegners gar sehr überwogen, nicht alle von gleichem Gewicht; nur verlor auch seine Argumentation unendlich durch die übereilte Hitze, mit welcher sie abgefaßt war, und durch die leidenschaftlichsten Ausfälle auf seinen Gegner. Denn diese Ausfälle waren es vorzüglich, welche nun auch die Aufmerksamkeit andrer denkenden Männer erregten, die ebenfalls schon einige Zeit gegen die leibliche Gegenwart bedeutende Zweifel unterhalten hatten; sich durch die bittern Vorwürfe, die Luther über den zweifelnden Carlstadt ausschüttete, ebenfalls getrof-

64) Carlstadt's Schrift von dem N. und A. T. in sich fassend eine Antwort auf den Spruch: der Kelch ist das N. T. in meinem Blut. 1525. abgedruckt bey Walch a. a. O. S. 378 f. Die angezogene Erklärung findet sich S. 385.

65) Außer den oben [S. 374. Note 27] bemerkten Schriften Luther's kömmt hier noch folgende, allen andern vorhergehende in Betracht: Wider die himmlischen Propheten, von den Bildern und Sacrament. 1525. bey Walch a. a. O. S. 186 f. Bloß der zweite Theil S. 268 f. gehört hieher. S. 290 f. widerlegt er den [Note 63] gedachten Carlstadtschen Einwurf.

getroffen, und sich nun aufs dringendste aufgefodert fühlten, sich ebenfalls laut gegen Ihn zu erklären; die endlich ihre Sache noch mit viel stärkern Gründen zu unterstützen hofften, als Carlstadt je vorgebracht hatte, oder auch nur irgend hätte vorbringen können! Es traten zwey bedeutende Männer auf, unter welchen der Eine um die nämliche Zeit, da Luther in Sachsen zu reformiren angefangen hatte, zu Zürch als Reformator auftrat; der Andre diesem das Nämliche war, was Melanchthon für Luther; nämlich Ulrich Zwingli und Johann Oekolampadius.

Ulrich Zwingli [S. 245. Note 36], anfangs Pfarrer zu Glarus, seit 1516 Prediger im Kloster Einsiedlen, 1518 als Pfarrer zum Großen Münster nach Zürch berufen, und seit 1521 Chorherr daselbst [66]), würde auch ohne besondere Rücksicht auf seine Erklärungen über das Abendmahl unter den Exegeten jenes Zeitalters eine sehr ehrenvolle Erwähnung verdienen. In den früheren Jahren, besonders während seines Aufenthalts zu Glarus, schon eifrig dem Studium der griechischen Sprache ergeben, um das N. T. mit Fleiß in der Grundsprache zu studiren [67]); und nachher, vorzüglich seit der Berufung nach Zürch, mit Sorgfalt auch auf die gründliche Erlernung des Hebräischen bedacht, und durch den Eifer mehrerer Kenner desselben wohlthätig unterstützt,

66) Hottinger's helvetische Kirchengeschichte. Th. III. S. 12. 36 f. 64. Vergl. Schröckh's Abbildungen und Lebensbeschreibungen berühmter Gelehrten. Sammlung II. S. 141 f.

67) Hottinger a. a. O. S. 12 f.

stücke [68]), hat er sich nämlich außer dem so unschätzbaren Verdienst, das er sich als Schweizerischer Reformator erwarb, durch seine Predigten, die der Erklärung ganzer Bücher des N. T. gewidmet waren, durch seine gelehrten Vorträge über die Bibel, die im Chor gehalten wurden [69]), wie durch seine exegetischen Schriften, die zum Theil von ihm selbst ans Licht gefördert, zum Theil aus seinen Vorlesungen, deren reichen Inhalt seine Zuhörer aufgefaßt hatten, entstanden sind, auch um die Auslegung der Bibel ungemein verdient gemacht. Seine schätzbaren Erläuterungen des A. wie des N. T. sind gleicher Aufmerksamkeit würdig [70]).

Mag

[68]) Hottinger S. 52. bemerkt vom Jahr 1520: "Es hat aber Zwingli, zu des Evangelii besserem Aufnemmen, und sich selbst zum Predigamt tüchtiger zu machen — sich unter Anführung Jacobi Wisendanger's, griechisch Ceporinus genannt, von Neuem auf die hebraische Spraach gelegt; bey Hauß die Psalmen, öffentlich andre Bücher der h. Schrift erklärt." Wie Leo Judä [S. 247. Note 40. S. 284 f.] 1522 von ihm als Mitarbeiter nach Zürch beschieden ward, und was für Veranstaltungen dort getroffen wurden, um das Bibelstudium daselbst in Aufnahme zu bringen, erzählt Hottinger S. 99 f.

[69]) Hottinger S. 232 f. berichtet vom Jahr 1525. daß im Stift zum großen Münster statt des bisherigen Singens und Lesens der Chorherrn ward fürgenommen, und schon am 19 Tag Brachmonats angehebt, fürohin um acht Uhr im Chor die Bücher des A. T. täglich [Freitag und Sonntag außgenommen] in ihrer Folgordnung zu lesen und zu erklären. Es wohnten bey alle Prediger, Professores, Chorherren, Caplanen und Studenten u. s. w.

[70]) Operum D. *Huldrychi Zvinglii* Tomus III. IV. Tiguri. 1545. fol. Der dritte Band begreift vom A. T. den Jesaias und Jeremias übersetzt und erläutert,

 von

Mag er auch als Erklärer des A. T. in etlichen Partieen das Bestreben, sie durch Hülfe des N. T. aufzuhellen, und überall, in den einfachen Erzählungen, wie in den dunkeln Orakeln, Beziehungen und Hinweisungen auf Jesus, den Messias, hervorzusuchen [71]), mit seinen Zeitgenossen gemein haben; und mag auch er in andern Stellen seinen Hang zu dogmatisiren auf die nämliche Weise, wie seine Zeitgenossen, verrathen: unverkennbar ist dennoch in seinen Erklärungen der beiden ersten Bücher Mose, wie des Jesaias und Jeremias, seine rühmliche Bemühung, den grammatisch-historischen Sinn richtiger und genauer aufzufassen, als es seinen Vorgängern vergönnt war; unverkennbar ist sein für jene Zeit gewiß nicht gewöhnlicher Reichthum an hebräischen Sprachkenntnissen, der sich in manchen treffenden Erläuterungen ganzer Stellen, wie in einzelnen beachtungswürdigen ety-

von ihm selbst herausgegeben [S. 308. Note 31.], und die Erläuterungen über Genesis und Exodus, von Leo Judä und Caspar Megander aus Zwingli's Munde aufgefaßt. Der vierte Band enthält die Erläuterungen über die Evangelien und die Apostolischen Briefe. Die Erklärungen über den Brief an die Hebräer und den ersten Brief Johannes hatte Megander aufgefaßt; alles Uebrige Leo Judä. Ueber diese Erläuterungen zum N. T. vergl. *Simon* hist. des comment. du N. T. c. XLIX. p. 726 squ.

71) Um der bekanntern prophetischen Stellen nicht zu gedenken, die damahls insgemein auf den Messias gedeutet wurden, bemerke ich bloß, daß nach unserm Verfasser Jes. LXI, 1 f. der Prophet in der Person des Messias redet; und daß sogar die Worte Lamech's 1 Mos. V, 29. auf den Messias hinweisen sollen. — Nicht allein die Erscheinung, die Abraham im Traum erhielt, 1 Mos. XV. ist eine dunkle Hinweisung auf Christus. Auch Isaak ist nach 1 Mos. XXIV. mit allen seinen Schicksalen ein

etymologischen Versuchen augenscheinlich verräth [72]; unverkennbar ist endlich sein Bestreben, sich schon mehr in die eigenthümlichen Vorstellungen seines Erzählers zu versetzen, wo sich ihm die Bemerkung aufdringt, daß dieser anthropopathisch von der Gottheit geredet hat [73]. Und selbst seine Allegorieen und Typen,

ein Typus. Doch erklärt er sich bey 1 Mos. I. am Ende gegen die allegorischen Ausleger.

[72]) Ein Beispiel eigner Erklärungen ganzer Stellen findet sich Tom. III. p. 293. über Jes. LIII, 8. *Indicta causa citraque judicium tolletur.* מעצר, hoc est, *sine coetu*, vertimus *indicta causa*. Nam celebribus comitiis apud quosdam mos erat, capitis reos judicare. Sic et *de judicio* in *sine judicio* vertimus. Sonst ist sein Versuch bey 1 Mos. II, 19. IV, 7. zu vergleichen. — Eigen ist ihm der etymologische Versuch zu 1 Mos. XIX, 16. Notandum, Ebraeos hic verbo מהמה usos esse, quod quadriliterum aut geminatum est verbum, et significat *tardare*, *moram nectere*. מה Ebraeis significat *quid*; inde venit verbum מהמה *tardare*. Circumspiciunt enim, qui tardant, nescio quid quaerentes; ac si dicerent: quid? quid? germanice: er waset. Ein andrer Versuch findet sich 1 Mos. XV, 2.

[73]) Diese Anthropopathie bemerkt er schon 1 Mos. III, 8. ausführlicher aber VI, 6. *Poenituit deum.* Quae hic dicuntur de poenitentia dei, et dolore cordis ejus, *ανθρωποπαθως* intelligenda sunt. Loquimur enim de deo humano quodam more, atque iis vocibus, quibus sumus assueti. Quorum nos poenitet, haec mutata, saepe etiam corrupta volumus ac perdita. — Poenituit ergo deum humani generis, h. e. mutare, delere voluit. Etwas Aehnliches bemerkt er sehr schön über 1 Mos VIII, 21. Auch die Bemerkung zu 2 Mos. III, 2. verdient hier noch einen Platz: Ebraei legunt: *et visus est s. apparuit ei angelus domini.* Quum deus in V. T. apparuisse suis legitur, factum est hoc in forma aut specie angeli, quod deus est invisibilis. — Quod autem a principio capitis angelum Mosi apparuisse, in

Typen, die er bey mehreren Gelegenheiten mit Sorgfalt bemerkt, sind allein als eine Zugabe der vorhergegangenen grammatisch-historischen Auslegung zu betrachten, welcher er dadurch auf keine Weise Eintrag thut.

Auch seine Bemerkungen über das N. T. verrathen überall den denkenden und forschenden Ausleger, dem vorzüglich die Auffassung des grammatisch-historischen Sinnes am Herzen liegt, wenn er ihn gleich nicht mit einem großen Aufwand von Sprachgelehrsamkeit zu deduciren sucht. Und es entdeckt sich uns in manchen eignen Erklärungen, die schon überhaupt, oder insbesondere wegen ihrer Anwendung gegen die Papisten unsre Aufmerksamkeit verdienen, z. B. Matth. V, 33 f. VIII, 17. XVI, 18 f. Jak. V, 16. eben sowohl sein forschender Blick, als seine liberale Denkungsart [74]). Daher wir es ihm um so viel weniger

posterioribus vero locutum dominum ait, intelligimus alloeoses esse personarum, quae Ebraeis familiarissima est. Subinde enim oratio ab angeli ad dei personam desilit. Auctoritate ergo loquitur deus; at is, qui videtur et loquitur, angelus est et creatura.

[74]) Tom. IV. p. 19 squ. sucht er Matth. V, 33 f. nach einigen guten Bemerkungen über επιορκειν, jurare, dejerare und pejerare folgende Deutung als wahrscheinlich zu deduciren: Christus docet, quod neque ad rem veram et quantumvis magnam debeamus nostra, h. e. privata auctoritate adjurare, dejerare aut polliceri. Quam sententiam, quae sequuntur, firmiorem faciunt. VIII, 17. bemerkt er, daß Jes. LIII, 4. infirmitates nostras suscepit, auf infirmitates der Menschen überhaupt gehe; und fügt dann hinzu: Matthaeus verba prophetae per catagogen ad corporales infirmitates et morbos deflectit, ab eo, quod minus est, ad majus argumentum texens. XVI, 18 f. *Quorum remiseritis peccata.* Hoc Papa ad so

ger hoch anrechnen werden, wenn er auch hier gleich seinen Zeitgenossen in andern Stellen zu dogmatisch ist; vielleicht nur mit Hülfe der Dogmatik einzelne auffallende Aeußerungen erklärt; ja selbst seine Auslegung der Dogmatik unterordnet, wie dies Mark. XIII, 32. 1 Kor. XV, 27. der Fall ist [75]).

Bey diesem denkenden und forschenden Schrifterklärer ist es um so viel merkwürdiger, wenn er bey Erläuterung einzelner Stellen gewisse Lieblingsmeynungen an den Tag legt, und sie durch exegetische Beweise zu erhärten sucht. Von dieser Seite gewinnen schon seine Bemerkungen über 1 Mos. XXV. 2 Mos. IV, 21. VII, 3. X, 20. [76]) und über Röm. VIII, 28. IX, 15 f.

se vel invitum trahit. Sensus idem est cum eo, quod dicitur Marci ultima: *praedicate evangelium* &c. Hae claves non Petro tantum datae sunt, sed et ceteris discipulis omnibus. Jac. V, 16. *Confitemini alter alteri lapsus suos.* Et hunc locum ad auricularem confessionem detorquent Pontificii, ut nihil intactum relinquant. Sed vult, ut infirmus erga eos, quos laesit, ignorantiam suam et erratum ingenue fateatur, ac veniam petat.

75) Bloß Mark. XIII, 32. zeichne ich hier aus! *Ne filius quidem scit*, juxta naturam assumtam scilicet. Reperimus nonnunquam, quae divinae naturae sunt propria, humanae in Christo tribui. — Rursus, quae humanae naturae sunt propria et peculiaria, divinae attributa esse, ut hic.

76) Schon am Schluß von 1 Mos. XXV. bemerkt er über die Erzählung von Jakob und Esau V. 23. Locus hic vehemens est ad probandum providentiam et praedestinationem dei. 2 Mos. IV, 21. *Indurabo cor ejus.* Indurat deus, quos vult, et, quorum vult, miseretur, nec tamen injustus est, quum eos, quos induravit, damnat. Er verweist hiebey auf den Brief an die Römer [Note 77.]. Milder ist seine Erklärung Cap. VII, 3. *Indurabo Pharaonem.* Puto, Pharaonem non pure in

15 f. worin bereits der Keim der späteren Prädestinationslehre verborgen ist [77]), ein ganz besonderes Interesse.

praedestinatorum, sed in eorum numerum rejiciendum esse, qui flagitiis suis commeruerint, ut a deo excaecarentur et indurarentur. Misit enim deus verbum suum Pharaoni; quum vero audire noluit, merito induratus est. Unde in ejus judicio non erit ad praedestinationem anxie confugiendum. X, 20. *Et induravit dominus cor Pharaonis.* Dicitur quandoque Pharao se ipsum indurare, quem tamen dominus induraverat. Ubi nota, quod quemadmodum non raro bona, quae ipsius solius sunt, nobis tribuit, ita et indurationem, quam ipse malis nostris exigentibus operatur, nobis tribuere solet, quod nos eum ad hoc malitia nostra provocamus.

77) Röm. VIII, 28. *His, qui secundum propositum vocati.* Qui ab aeterno scilicet vocati sunt. Ego enim haec de interna vocatione, i. e. de electione intelligo, non de externa verbi vocatione. Quasi dicat: dixi jam omnia in bonum cedere sanctis aut vocatis, quod probo; nam omnia electione dei libera constant. Deus, qui omnia novit, antequam sint, etiam praefinivit eos, ut cohaeredes sint filii sui. — Quos sic praefinit et praeordinat, eos deinde interna vocatione vocat, i. e. trahit intus, Jo. VI. i. e. fideles reddit, trahit, ut mens ei adhaereat et fidat. — Electio ergo, si proprie velimus loqui, salvat, non fides; sed quia fides certum signum est, te esse electum, tribuitur fidei, quod est electionis. IX, 15. *Miserebor, cui miserebor.* Hoc verbo dei, quod ad Mosen dixit, inquit Paulus, manifestum fit, nullius hominis esse, ut aliquis credat, sed solius dei. V. 17. *In hoc ipsum excitavi te.* Aliud testimonium affert, omnia electione dei constare. V. 18. *Itaque cui vult, miseretur.* Idem probat, omnia scilicet constare electione dei. Quod si quis dicat: si omnia constant electione dei, consequens est, remissos fieri homines et ignavos, nihilque bonorum operum facturos: respondet Paulus: nullus fidelis hoc dicet, immo perpetuo benefaciet, nec unquam a benefaciendo cessabit,

teresse. Von dieser Seite werden aber noch vorzüglich seine Erklärungen über das Abendmahl unsre Aufmerksamkeit auf sich ziehen; und dies um so viel mehr, je entschiedner seine Deutung der lutherschen entgegengesetzt ward, und je augenscheinlicher die Gründe, womit er seinen Widerspruch unterstützte, die Gründe seines Vorgängers, Carlstadt, unendlich überwiegen mußten.

Unzufrieden mit der lutherschen Erklärung der bekannten Einsetzungsworte, und überzeugt, daß Carlstadt's Gründe dieselbe zu wenig exegetisch zu widerlegen vermochten, versucht er eine andere Deutung, die nicht allein dem ganzen Zusammenhang und der Absicht Jesus bey diesen Worten angemeßner scheine, sondern sich auch noch durch anderweitige exegetische Beweise erhärten lasse. Andre Gründe hatten den denkenden Mann bereits gegen die körperliche Gegenwart Jesus im Abendmahl eingenommen. Um nun nicht durch die Einsetzungsworte dennoch zu dieser Annahme gedrungen zu werden, mußte er ihnen einen andern Sinn vindiciren [78]. Von der ganzen Argumentation Joh. VI. ging er aus, um darzuthun, daß nach Jesus eigner Versicherung sein Fleisch und Blut mit Nutzen auf eine solche Weise genossen werden könne, bey welcher gar nichts Körperliches Statt finde; ja,

bit. Nam qui sic loquuntur, produnt, se esse impios et nequam, non electos. In Pharaone ergo ostendit deus, quod, qui indurati sunt, per deum sunt indurati, ut tandem potentiam suam in ipsis, et contra ipsos ostendat, ut nomen suum, cui restiterunt, glorificet et magnificet; et sic impii tandem perdentur. Vergl. die Bemerkung zu XI, 33 f.

[78]) Planck a. a. O. S. 260 f.

ja, daß ein solcher leiblicher Genuß zu Nichts nütze. Und nun bemühte er sich zu zeigen, daß dieser auch aus den Einsetzungsworten nicht nothwendig folge; daß sich vielmehr denselben ein andrer eben so schicklicher Sinn unterlegen lasse. Es sey allerdings dem biblischen Sprachgebrauch sehr gemäß, das Wort ist für bedeutet zu nehmen. Joseph sage 1 Mos. XLI. von dem Traum des Pharao: die sieben fetten Kühe und die sieben vollen Aehren sind sieben fruchtbare Jahre. Jesus sage in dem bekannten Gleichniß Matth. XIII. und Luk. VIII. der Saame ist das Wort Gottes; der Acker ist die Welt; der Feind ist der Teufel; die Ernte ist das Ende der Welt; die Schnitter sind die Engel; wo überall ist oder sind ganz offenbar für bedeutet oder bedeuten gesetzt sey. Diese Erklärung des streitigen Wortes ist auch hier anzunehmen, sey ganz der Absicht Jesus bey der Einsetzung des Nachtmahls gemäß, welches er zu einem Gedächtnißmahl bestimmt habe. Der Sinn seiner Worte sey also dieser: Das [das ich euch zu essen reiche] ist ein Bedeuten oder Wortzeichen meines Leichnams, der für euch hingegeben wird; und das werdet ihr hinfür zu Gedächtniß mein thun. Eben so offen erklärt er sich über den zweiten Theil der Einsetzungsworte. Matthäus und Markus haben: Das ist mein Blut des Neuen Testaments. Aber Lukas und Paulus sprechen: Der Trank, ein Neu Testament, ist in meinem Blut. Lukas und Paulus, die nach jenen Beiden geschrieben, haben sich hier bemüht, etwas mehr Licht in diese Worte zu bringen. Denn da sie dachten, daß künftig nicht Jeder diese Rede so verstehen möchte: Der Trank ist ein Zeichen meines Bluts, welches Blut ein Blut des N.

T.

T. ist, haben sie die Rede umgeändert: "Dieser Trank ist das N. T., d. i. dies ist des N. T. Trank, welches N. T. Kraft hat in meinem Blut. — Dannenhero man sehen mag, daß sie gesprochen haben: das N. T., für: es ist ein Zeichen des N. T. — So nun, fügt er bald darauf noch hinzu, die Worte des Tranks also stehen: der Trank ein N. T., ist in meinem Blut; da in meinem Blute keinen andern Sinn haben mag, weder: welches Testament Kraft hat in meinem Blut: so wird offenbar, daß man auch die Worte des Brods gleicher Weise nehmen und verstehen soll. Das [das ich euch heiße essen] ist ein Zeichen, oder bedeutet meinen Leib, der für euch wird hingegeben." Dies ist das Wesentliche der exegetischen Argumentation, die Zwingli zuerst in einem Briefe an Matthäus Alber, Prediger zu Reutlingen, der jedoch nicht sogleich gedruckt ward [79]), alsdann, da Luther's Schrift wider die himmlischen Propheten [S. 401. Note 65.] erschienen war, weiter ausgeführt in seinem Commentar von der wahren und falschen Religion versuchte [80]); mit

[79]) Ad *Matthaeum Alberum*, Rutlingensem Ecclesiasten, de coena domini, *Huldrici Zwinglii* epistola. Tiguri. 1525 mense Martio. 8. Der Brief war vom 16. Nov. 1524. datirt. In einer deutschen Uebersetzung steht er bey Walch Th. XVII. S. 1881 f.

[80]) De vera et falsa religione, *Huldrici Zwinglii* commentarius. Tiguri. 1525. mense Martio. 8. Sowohl die ganze Schrift erschien von Leo Judä verdeutscht. Zürch. 1526. 8. als derjenige Theil derselben insbesondere, der vom Abendmahl handelte, unter dem Titel: Von dem Nachtmahl Christi, Wiedergedächtniß oder Danksagung; Huldrichen Zwinglius Meynung, jetzt

mit welchem er zu gleicher Zeit jenen Brief an Alber durch den Druck bekannt machte. Wenn er nun gleich in den Zusätzen zu dieser sehr beschleunigten Schrift [81]) zum Theil nach einige neue Beweise, wenigstens noch einige vorhin unbenützte Beweisstellen hinzufügte, und noch einige Einwürfe zu entkräften suchte; und wenn er gleich seine vorgetragene Deutung noch durch mehrere nachfolgende Schriften zuerst gegen die Widersprüche Bugenhagen's [82]), nachher gegen die härtern Angriffe Luther's [83]) aufs nach-

jetzt im lateinischen Commentario beschrieben, und durch drey getreue Brüder eilends ins Deutsch gebracht. 1525. 4. Dieses Stück findet sich bey Walch Th. XX. S. 568 f. Insbesondere gehört hieher S. 605 f. 612 f. Die ganze Schrift aber im Original steht in *Zwinglii* Opp. T. II. p. 158 squ.

[81]) Diese Zusätze erschienen unter dem Titel: Subsidium de eucharistia. Zürch. 1525. 4. S. *Zwinglii* Opp. l. c. p. 244 squ. Vergl. Planck a. a. O. S. 270 f.

[82]) Contra novum errorem de sacramento corporis et sanguinis domini nostri I. C. epistola *Joannis Bugenhagii* Pomerani ad D. Hessum, Vratislav. pastorem. Impressum Spirae. Die nämliche Schrift erschien deutsch unter dem Titel: Ein Sendbrief wider den neuen Irrthum bey dem Sacrament des Leibes und Blutes unsers Herrn J. C. Johann Bugenhagen Pomer. Wittenb. 1525. 4. Diese deutsche Ausgabe hat Walch a. a. O. S. 641 f. Noch in demselben Jahr erschien *Zwinglii* responsio ad *Bugenhagii* epistolam. Zürch. 4. Deutsch findet sich diese Schrift unter dem Titel: Eine Antwort Huldrichs Zwinglii auf die Epistel Johann Bugenhagen aus Pommern, das Nachtmahl Christi betreffend. Zürch. 1526. 4. bey Walch. S. 648 f. Bugenhagen erscheint in diesem Streit offenbar als der Schwächere.

[83]) Vergl. die S. 374. Note 27. angeführten Schriften, worin Luther die Gründe Zwingli's zu entkräften sucht.

nachdrücklichste vertheidigte: so unterscheiden sich doch diese spätern Aeußerungen von den frühern mehr durch einzelne neue Wendungen seines Beweises, oder durch einzelne noch hinzugekommene Beweisstellen, als durch eine wesentliche Veränderung seiner Argumentation selbst. Auch überführt uns die Vergleichung desjenigen, was er noch überdies in seinen exegetischen Schriften zur Erklärung der Stellen beibringt, die vom Abendmahl reden, daß in dem bisher Angegebenen das Unterscheidende der Argumentation zu suchen ist, welche er der Lutherschen Erklärung, wie überhaupt jeder Deutung der bekannten Worte von einer leibs-

sucht. Vergl. Planck S. 324 f. Jenem Sermon Luther's von 1526. bey Walch S. 918 f. setzte Zwingli alsobald entgegen: Früntlich Verglimpfung und Ablenung über die Predigt des treffenlichen Mart. Luthers wider die Schwermer zu Wittenberg geton, und beschriben zu schirm des wäsentlichen Leichnams Christi im Sakrament. Zu guter Bewahrung von Huldrich Zwingli eilends und kurz begriffen. Zürch. 1527. 8. bey Walch S. 1386 f. Doch bedeutender war sein Angriff auf Luther in der Schrift: Amica exegesis, i. e. expositio eucharistiae negotii, ad *Mart. Lutherum.* Zürch. 1527. 4. Der zweiten noch heftigeren Schrift Luther's von 1527. bey Walch S. 951 f. setzte Zwingli folgende entgegen: Das diese Worte Jesu Christi, das ist myn Lychnam, der für üch hingegeben wirt, ewigklich den alten eynigen Sinn haben werdend, und M. Luther mit sinem letzten Buch sinen und des Bapst sinn gar nicht gelert noch bewährt hat. Huldrych Zwingli's Christenlich Antwurt. Getruckt zu Zürich. 1527. 8. bey Walch S. 1406 f. Vergl. Planck S. 470 f. wo die Hauptpuncte seiner ferneren Argumentation ausgehoben, und mit Gerechtigkeit gewürdigt sind. Endlich dem großen Bekenntniß vom Abendmahl von 1528. bey Walch S. 1118 f. ward entgegengesetzt: Ueber D. Mart. Luther's Buch, Bekänntniß genannt,

leiblichen Gegenwart und einem leiblichen Genuß, entgegensetzte [84]).

Mit ihm vereinigte sich zur gründlichen Vertheidigung seiner neuen Erklärung, und zur muthigen Bestreitung seiner Gegner der eben so gelehrte, als gewiss-

nannt, zwo Antwurten, Johannis Ecolampadii und Huldrichen Zwingli's. Zürch. 1528. 8. bey Walch. S. 1538 f. Vergl. Planck S. 493 f.

84) In seiner Erklärung der Einsetzungsworte, die er, wie die ganze Geschichte vom Leiden und Auferstehen Jesus, nach den sämmtlichen Evangelisten harmonisch zusammenstellt, heißt es Tom. IV. p. 353. *Corpus Christi manducare* nihil aliud est, quam credere, quod corpus ejus traditum sit in mortem, ut nos a peccatis expiaret. *Sanguinem Christi bibere* nihil aliud est, quam credere, quod Christi sanguis effusus sit in cruce ad ablutionem nostrorum peccatorum &c. 1 Kor. X, 16. Non significat hic *κοινωνια* distractionem ipsam corporis et sanguinis I. C., sed nos, qui sumus corpus Christi, puta ecclesia ipsius, populus, concio, communio. — Ut sit sensus: Poculum gratiarum actionis, quo nos gratias agimus, quid, quaeso, aliud est, quam nos ipsi? Nos enim — sumus ipsa communio, — consortium et sodalitas sanguinis Christi, i. e. ille populus, qui sanguine Christi ablutus est. — Nos omnes, qui de uno pane et uno calice participamus, sanguis sumus Christi et corpus Christi. Vergl. die Deutung der folgenden Worte V. 17. Cap. XI, 24 f. *Accipite &c.* Exacte Paulus Christi verba recenset, in quibus manifestum fit, nobis non corpus datum in memoriam corporis, sed panem. Quod autem panis corpus et vinum sanguis nominatur, per metonymiam hoc fit, qua figura figurati, et signum signatae rei nomen induit. — Sensus ergo verborum est: *Accipite*, *edite*, *hoc est corpus meum*, i. e. hoc repraesentat corpus meum, vel, hoc est commemoratio corporis mei, quod pro vobis datur. — *Poculum testamenti, quod in Christi sanguine sancitum sit*, ait esse, *non sanguinem*, quo facilius ad superiora ascenderemus atque intelligeremus, &c.

gewissenhaft forschende Johann Oekolampadius [85]), eigentlich Hausschein, aus Weinsperg in Franken. Er hatte nach vorhergegangenem Aufenthalt zu Bononien und Heidelberg sich nach Stuttgard begeben, um sich unter der Leitung des gelehrten Reuchlin dem Studium der hebräischen und griechischen Sprache eifrig zu widmen; worauf er unter Vermittelung des Wolfgang Capito [S. 121. Note 41.] im Jahr 1515. als Prediger nach Basel kam [86]), und in der ersten Zeit seines dortigen Aufenthalts einem Erasmus bey seinen gelehrten Arbeiten über das N. T. thätige Hülfe leistete. Nach Basel kehrte er auch 1522. zurück, nachdem er seit 1516 unterschiedene Veränderungen seiner Lage erfahren hatte; ward bald darauf als Professor daselbst angesetzt; und erklärte mit vielem Beifall die heilige Schrift, zunächst den Jesaias; fand die Bemühungen Zwingli's zu Zürch seiner besondern Aufmerksamkeit würdig; und bemühte sich, nach seinem Muster, mit dem er eine genaue Freundschaft errichtete, und manche Rathschläge theilte, sich um Basel ähnliche Verdienste zu erwerben [87]). Ehe ihn hier die Zwinglischen Aeußerungen über das Abendmahl, die sich ihm sehr bald empfahlen, beschäftigen konnten, machte er sich auch ums Publicum durch mehrere schätzbare exegetische Schriften verdient, unter welchen seine Erklä-

85) Außer *Bayle* diction. art. *Oecolampade* ist vorzüglich zu vergleichen Lebensgeschichte D. Joh. Oekolampad's, nebst ungedruckten Briefen desselben an Zwingli [von Sal. Heß.]. Zürch. 1793. Manche einzelne Umstände seines Lebens sind bey Hottinger Th. III. ausführlich erzählt.

86) Hottinger a. a. O. S. 16 f.

87) Hottinger S. 94 f. 120. 122 f.

Erklärung des Jesaias den vorzüglichsten Rang behauptete. [Vergl. S. 308. Note 32.] Denn wenn sie sich gleich sowohl bey den steten Hinweisungen auf Jesus, den Messias, der hier in unzähligen Abschnitten entdeckt wird, als in dogmatischen Voraussetzungen und Einmischung solcher Dogmen, die dem A. T. fremd waren [88]), keinesweges über ähnliche Versuche jenes Zeitalters erhebt: so läßt doch schon das Geständniß ihres Verfassers, daß er sich mit der Vulgata und den LXX nicht begnügen könne, sondern lieber aus der Quelle schöpfen wolle [89]), manche Beweise eigner Forschungen erwarten; so geräth doch der einfache und ruhige Gang der grammatischen und historischen Interpretation, der in den mehrsten Abschnitten unverkennbar ist, dieser Arbeit zur besonders

88) Um von den Stellen, die hier als messianisch dargestellt werden, kein Beispiel anzugeben, da fast jedes Capitel Etwas dieser Art darbietet, bloß ein Beispiel von allegorischer Deutung! Jes. XXI, 9. heißt es: Juxta historiam nunciatur venturus Darius, trahens post se duorum potentissimorum populorum exercitum, nempe Medorum et Persarum. At nos spiritualem sensum sequentes per equitem illum Christum intelligimus, cui sui obediunt ut jumenta. Sehr dogmatisch ist folgende Erklärung: Cap. VI, 3. *Sanctus, sanctus, sanctus.* Hymnus ille angelicus, quem Graeci τρισαγιον vocant, extra dubium personarum trinitatem et trinitatem naturae divinae indicat, quam angeli spectant et laudant.

89) *Oecolampadii* praefatio in Jesaiam, p. 2 squ. Nempe non me secutum [moneam] vel Hieronymi, vel Septuaginta, vel aliorum editionem. Nam quum animadverterem, in plerisque multum illos ab Hebraeo dissidere, et alicubi nonnihil vel obscurum, vel alienum, vel minus, advehere, ita ut saepe mens prophetae vel non expressa sit, vel ego intelligere non valuerim, novam dedi tralationem, ne quid de hebraica veritate desideraretur.

sonderen Empfehlung; so bieten sich uns endlich, wenigstens in einzelnen Stellen, z. B. XIX, 6. einzelne gute Spracherläuterungen, und einzelne schätzbare Versuche dar, die allerdings unsrer Aufmerksamkeit würdig sind [90]); wie wenig auch einige andre Deutungen uns befriedigen möchten [91]). Seine Erklärung des Briefes an die Römer ist ungeachtet aller guten Bemerkungen im Einzelnen doch nicht hinreichend, um die Dunkelheiten dieses Briefes zu zerstreuen; und verweilt übrigens gerne bey theologischen Reflexionen; vorzüglich um durch Hülfe der Paulinischen Aussprüche den Glauben an die Verdienstlichkeit der Werke zu entkräften [92]). Merkwürdiger, als durch diese, für sein Zeitalter unläugbar sehr verdienstvollen, Arbeiten wird er uns durch den Antheil, den er an den Streitigkeiten über das Abendmahl behauptete; da auch er mit so besonderer Anstrengung und Vorsicht seine Sache exegetisch führte.

Wenn

[90]) XIX, 6. *Et ubi elongabuntur flumina.* Est apud Hebraeos verbum, cujus vis non omnibus obvia, nempe האזניחו, quod est transitivum hipheil a זנח, fecerunt derelinqui, h. e. elongarunt. Sed ה exponunt pro אם, et א dicunt loco ה positum; saepe enim commutari solent hae literae. LII, 15. *Sic stillabunt gentes multae super eo. Stillare* in scripturis pro *eloqui* accipiunt. — De ejus dignitate mirabuntur, et omnibus loquentur.

[91]) Unbefriedigend ist es z. B. wenn er XIII, 1. *Onus Babel* übersetzt, und es erklärt: *Oneris* nomine durior et onerosior prophetia significatur; oder, wenn er XI, 3. ausdrückt: *Et faciet odoriferum eum*, i. e. tanta erit ejus pietas et sanctimonia, ut fragrantia nominis ejus procul possit odorari.

[92]) Ausführlicher redet davon *Simon* l. c. p. 733 sqq.

Wenn auch Oekolampad auf die nämliche Weise, wie Zwingli, die leibliche Gegenwart Jesus im Abendmahl und den leiblichen Genuß desselben zuerst mit dogmatischen und philosophischen Gründen bestritt, die ihn mit seinem Vorgänger auf ähnliche Resultate führten: so suchte auch er jetzt auf eine ähnliche Weise den bekannten Einsetzungsworten durch einleuchtende exegetische Gründe einen solchen Sinn zu vindiciren, der jenen Resultaten keinesweges widersprach, der vielmehr vollkommen mit denselben harmonirte. Nur, wie er sich überhaupt bey seiner ganzen Beweisführung, die freilich in manchen Stücken mit der Zwinglischen zusammentreffen mußte, als einen selbstdenkenden und von seinem Freunde unabhängigen Ausleger zeigte: so verrieth er besonders den eignen freien Gang, den er bey seinen Forschungen genommen hatte, durch die eigenthümliche Wendung, die er von exegetischer Seite dem Streitpunct ertheilte. Er sucht nämlich, nach vorangeschicktem Beweise, daß die Einsetzungsworte nach richtigen exegetischen Grundsätzen keine eigentliche Bedeutung zulassen können, nicht sowohl dem Worte ist eine ungewöhnliche Bedeutung zuzueignen; als vielmehr einleuchtend darzuthun, daß unter dem Worte Leib bloß eine Figur, oder ein Zeichen des Leibes Jesus zu verstehen sey. Diesen Sinn bemüht er sich aus dem Sprachgebrauch der Schrift, aus dem ganzen Zusammenhang der Worte, und aus dem Zweck der Handlung Jesus zu erweisen. Zunächst bedient er sich freilich solcher Schriftstellen, die auch Zwingli schon für seinen Zweck benutzt hatte; fügt aber doch noch einige neue, nicht weniger brauchbare hinzu, worunter besonders 1 Kor. X, 4. der Fels war Christus, Auszeichnung verdient. Hierauf beruft er sich vorzüglich, um das Wort

Wort Leib für Figur oder Zeichen des Leibes zu nehmen, auf 1 Mos. XVII. wo die Beschneidung ein Bund heißt, da sie doch nur ein Zeichen des Bundes sey; und ganz besonders auf 2 Mos. XII., wo es von dem Osterlamm heiße: "es ist das Pascha, d. i. es ist ein Gedächtniß oder Bedeutniß des Pascha, oder Ueberhüpfung und Vorüberganges." Eben so sey auch mit den Worten: das ist mein Leib, so viel gesagt, als: "das ist eine Figur oder Bedeutung meines Leibes; oder, das eben so viel ist: es bedeutet meinen Leib." Hierin besteht das Wesentliche der Argumentation, welche Oekolampad, um die Luthersche Deutung zu bestreiten, zuerst in einer lateinischen Schrift [93]) versuchte, die er mit einem Schreiben an die Schwäbischen Prediger begleitete, unter denen bereits Einige sich gegen die neue Lehre vom Abendmahl erklärt hatten; alsdann auf Veranlassung des Schwäbischen Syngramma, worin eben diese Prediger ihm heftig widersprachen, in einer folgenden Schrift [94]) aufs Neue in Schutz nahm, und über-dies

[93]) De genuina verborum Domini: *hoc est corpus meum*, juxta vetustissimos auctores expositione liber. [Basil. 1525.] 8. Vergl. Hottinger a. a. O. S. 276 f. Walch Einleitung zu Th. XX. der Lutherschen Schriften. S. 32 f. Planck a. a. O. S. 274 f. Das beigefügte Schreiben an die Schwäbischen Prediger findet sich in der deutschen Uebersetzung bey Walch a. a. O. S. 2951 f.

[94]) Die Widerlegung Oekolampad's, von Johann Brenz ausgefertigt, von vierzehn Schwäbischen Predigern unterschrieben, erschien unter dem Titel: Syngramma Svevicum. zu Hall in Schwaben 1525. 4. nachher zu Wittenberg. 1526. 8. und öfter. Vergl. Planck S. 282 f. Deutsch findet sie sich, wiewohl mit manchen Abweichungen, bey Walch S. 667 f. mit Luther's

dies noch in zwey besondern Schriften gegen Theobald Billican, Prediger zu Nördlingen, und Willibald Pirkheimer, die ihn noch besonders angegriffen hatten, zu rechtfertigen sich bemühete [95]; die er endlich sowohl dem harten und unfreundlichen Angriff Luther's, als dem großen Bekenntniß desselben, mit Freimüthigkeit und Würde, aber immer mit mehrerer Mäßigung, als seine Gegner bewiesen, entgegenstellte [96].

Wie

Vorrede. Oekolampad entgegnete: Ad Ecclesiastas Svevicos Antisyngramma. 1526. 8. welches mit zwey Predigten vom Sacrament und seiner Antwort an Billican [Note 95.] zusammengedruckt ward. Vergl. Walch in der gedachten Einleitung. S. 42 f. Planck S. 284 f.

[95]) De verbis coenae dominicae et opinionum varietate *Theobaldi Billicani* ad *Urbanum Regium* epistola. Responsio *Urbani* ad eundem. 1526. 8. Dagegen schrieb Oekolampad: Ad *Th. Billicanum*, quinam in verbis coenae alienum sensum inferant; in den apologeticis. 1526. 8. Deutsch stehen diese drey Schriften bey Walch S. 793 f. — *Bilibaldi Pirkheimeri* responsio de vera Christi carne et vero ejus sanguine ad *J. Oecolampadium.* Norimb. 1526. 8. Es folgte bald: *Oecolampadii* responsio ad *Pirkheimerum* de re eucharistiae. 1526. 8. Der responsio secunda Pirkheimer's setzte O. entgegen: responsio posterior. 1527. 8. Vergl. Planck S. 312 f.

[96]) Auf Luther's Angriffe [S. 374 f. Note 27.] erwiederte Oekolampad zuerst: Billige Antwort Joh. Oek. auf D. Mart. Luther's Bericht des Sacraments halb, samt einem kurzen Begrif auf etlicher Prediger in Schwaben Schrifft, die Worte des Herrn Nachtmaals antreffendt. Basel. 1526. 4. bey Walch S. 727 f. Hieher gehört besonders S. 762 f. 841 f. Antwort Oekolampad's auf die Bekenntniß Mart. Luther's vom Abendmahl Christi. 1528. bey Walch S. 1724 f. besonders 1820 f.

Wie verschieden nun auch diese Wendung seines Beweises war, um die Richtigkeit und Nothwendigkeit seiner Erklärung darzuthun: genau genommen traf er doch mit Zwingli, nur nach einem andern Umwege, in den Resultaten wieder zusammen; genau genommen konnte also der Widerspruch dieser beiden denkenden und forschenden Männer gegen die Luthersche Deutung als ein gemeinschaftlicher Widerspruch betrachtet werden. Jeder kämpfte also für die nämliche Sache, wenn gleich Jeder seinen Kampf, größtentheils von dem Andern unabhängig, mit besondern Gegnern fortführte.

Leider lag in diesem unseligen Zwiespalt über den richtigen Sinn der Einsetzungsworte schon der Grund, warum sich nicht bloß in Ansehung dogmatischer Behauptungen und scholastischer Spitzfindigkeiten, sondern selbst in Ansehung der Schrifterklärung, die von jeder Parteisucht unabhängig seyn mußte, schon so bald nach der neuen Erwachung des Forschungsgeistes, und schon während der ersten so schätzbaren Bemühungen, der Exegese wieder aufzuhelfen, die Parteien trennten! Und schon von dieser Zeit an ward die eine oder andre Deutung der unterscheidende Character der einzelnen Parteien, wie sie in der Folge das unterscheidende Merkmahl der zwey getrennten protestantischen Kirchen ward! Ursache genug, auch in Hinsicht auf die Exegese dieses Zeitalters schon jetzt die Parteien von einander abgesondert aufzuführen; und denen, welche es mehr mit Luther oder Melanchthon hielten, diejenigen, welche sich mehr an Zwingli oder seine Freunde anschlossen, gegenüber zu stellen! Nur wird es jetzt, da die Männer, welche in der Exegese den Ton anstimmten, umständlich charakterisirt

 sind,

sind, wegen der größeren Kürze in der folgenden Darstellung keiner weiteren Entschuldigung bedürfen.

Zunächst möchten unter den Auslegern, die mit Recht zur Lutherschen Schule gerechnet werden, Bugenhagen, der treue Gehülfe Luther's, und Brenz, der treue Vertheidiger Lutherscher Meynungen, noch auf unsre besondere Erwähnung Anspruch machen; da Beide auch außer ihrem Antheil an den Streitigkeiten mit Zwingli und Oekolampad, sich als Ausleger hinlänglich bewährt haben.

Johann Bugenhagen, der 1521 aus seinem Vaterlande Pommern, wo er seine wissenschaftliche Bildung erhalten hatte, nach Wittenberg kam, und, da er mit Beifall lehrte, in kurzer Zeit als Professor der Theologie daselbst, und zugleich als Generalsuperintendent des Kuhrkreises angesetzt ward [97], wegen seiner thätigen Beförderung der Anschläge und Unternehmungen Luther's zu einem großen Ansehen gelangte, und insbesondere wegen seiner geschäftigen Sorge für die stete Verbesserung und weitere Verbreitung der Lutherschen Bibelübersetzung schon öfter [vergl. S. 205. 259.] genannt ist, hat auch von eigner vertrauter Bekanntschaft mit der Exegese, und von eignen Bemühungen, derselben aufzuhelfen, mehrere schriftliche Beweise hinterlassen, unter welchen wir seine Bearbeitung der Psalmen [S. 308. Note 30.] besonders auszeichnen. Denn wenn diese gleich nach unserm Gefühl nicht solche Vorzüge behauptet, als ihr das lobpreisende Urtheil Luther's beizulegen scheint [98]: so mußte sie doch nach dem

Maaß=

97) Schröckh's Abbildungen und Lebensbeschreibungen berühmter Gelehrten. Sammlung II. S. 152 f.

98) Luther sagt nämlich in der Zuschrift an den Leser, die

Maasstab betrachtet, den uns die Zeit, in welcher sie zuerst ans Licht trat, für ihre Beurtheilung darbietet, allerdings sehr verdienstvoll erschienen. Die so einleuchtende Darlegung des grammatischen Sinnes ohne gelehrten Prunk, verbunden mit der fruchtbaren Kürze ohne weitläuftige Abschweifungen, mußte gewiß eben so viel zu ihrer Empfehlung beitragen, als die stete Bemerkung des reichen moralischen und religiösen Inhalts der Psalmen, und die stete Hinweisung auf die Stellen, welche den Messias oder die christliche Kirche besingen sollten. Denn solche Hinweisungen schienen der Denkart jenes Zeitalters vorzüglich angemessen. Nur müssen wir bedauern, daß unser Verfasser, der in einzelnen Stellen den grammatischen Sinn mit ungemeiner Leichtigkeit und besonderm Glück entwickelt, und ganze Psalmen, die augenscheinlich bloß historisch sind, wie Ps. LX. CV. oder bloß moralisch, wie Ps. XV., nach ihren historischen

die der ersten Ausgabe dieses Commentars [Basel. 1524. 4.] vorgesetzt ist: — — audeo dicere, a nemine, cujus exstant libri, esse psalterium David explicatum; esseque hunc Pomeranum primum in orbe, qui psalterii interpres dici mereatur. Adeo ceteri omnes tantum opinionem quisque suam eamque incertam in hunc pulcherrimum librum congessit; hic vero judicium spiritus certum te docebit mirabilia. Sehr charakteristisch ist auf der andern Seite die Bescheidenheit, mit welcher sich Bugenhagen in seiner Dedication an den Kuhrfürsten Friedrich über seine Arbeit und ihr Verhältniß zu ähnlichen Arbeiten Luther's erklärt: Qui [*Lutherus*] si perrexisset in reliquos scribere psalmos, quemadmodum coeperat, [So schrieb er 1524., da Luther nur erst wenige Psalmen bearbeitet hatte. Vergl. S. 210 f.] nemo cuperet meam interpretationem, ne videre quidem.

rischen Beziehungen oder nach ihrer moralischen Tendenz sehr befriedigend beleuchtet, dagegen diese geistliche Deutung, die allein nach der christlichen Dogmatik und der Geschichte des Urchristenthums interpretirt, wie die allegorische und typische Auslegung, die immer einen tief verborgenen Sinn zu ahnden pflegt, so lieb gewinnt, daß er sie nicht allein bey solchen Psalmen, die in der That etwas Messianisches anzudeuten scheinen, sondern auch bey andern, deren historische Beziehung sich gar leicht verfolgen ließe, wie Ps. III. XIX. LXXXVII. anzuwenden geneigt ist [99]). Bey dieser noch gar zu dogmatischen Richtung seiner Exegese war es keinesweges zu verwundern, wenn auch seine Anmerkungen zum N. T. gar zu leicht in einen ähnlichen Fehler verfielen, daß sie mehr dogmatisirten, und die Meynung einer gewissen Parten hervorzuheben suchten, als interpretirten [100]). In keinem andern Versuche aber möchte sich diese Vorliebe für eine gewisse Partey, nämlich für die Partey Luther's und seiner Freunde, im Gegensatz gegen Solche, die ihm widersprachen, deutlicher an den Tag legen, als in

Bu-

99) Nachdem er bey Ps. III. erinnert hat, daß viele Psalmen von Christus reden, und daß in vielen Psalmen Christus durch den Propheten redet, bemerkt er: Hic ipse Christus ad patrem loquens perversitatem admiratur adversariorum, et gloriatur, gratias agens de sui exaltatione et illorum depressione. Psalm XIX. zieht er nach Röm. X, 18. auf die Zeit der Verbreitung der christlichen Lehre nach dem Pfingstfest. Bey Psalm LXXXVII. bemerkt er: Sub typo civitatis Hierusalem — describit non ipsam Hierusalem, non ipsam visibilem Sion, sed vere ipsam Christi ecclesiam dilectam. &c.

100) So urtheilt Simon über seine annott. in decem epistolas Pauli. Basil. 1524. 8. hist. crit. des comment. du N. T. c. XLVII. p. 713 squ.

Bugenhagen's Aeußerungen über Stellen, die vom Abendmahl reden [1]). Schade, daß die Gründe, mit denen er kämpfte, seinem mächtigen Gegner Oekolampad, der Zwingli's Sache gegen ihn in Schuß nahm, ihre Unhaltbarkeit nur zu sehr bewährten!

Nicht viel stärker waren die Gründe, womit der als Exeget ungleich bedeutendere, und um sein Schwäbisches Vaterland so hoch verdiente Johann Brenz [2]), aus der Reichsstadt Weil, die Luthersche Vorstellungsart in Schuß zu nehmen, und exegetisch zu erweisen suchte. In seinen frühern Jahren in Heidelberg gebildet, und daselbst bereits in der ersten Zeit, da Luther Aufsehen erregte, in biblischen Vorlesungen geübt, 1522 als Prediger nach Hall in

[1]) Vergl. seine S. 412. Note 82. angeführte Schrift gegen Zwingli, worin er bey Walch a. a. O. S. 642. der Zwinglischen Argumentation den schwachen Grund entgegensetzt: Z. führt Sprüche herzu, daß es also genommen und verstanden werde. [nämlich: das ist, für: das bedeutet.] Aber Christus legt nicht hie einen Traum aus oder ein Gleichniß; und dieweil drey Evangelisten, darzu Paulus, von diesem Thun geschrieben haben, so hats doch ihrer Keiner, auch nicht mit einem Worte angezeigt, daß das Wörtlein ist hie sollte so viel seyn, als bedeutet. — S. 644 f. erklärt er 1 Kor. X, 16. Gemeinschaft des Blutes Christi, d. i. darin das Blut Christi insgemein wird ausgetheilt. — Gemeinschaft des Leibes Christi, d. i. darin uns mitgetheilt und gemein wird der Leib Christi. Derhalben so ist hier wahrhaftig der Leib und das Blut Christi. u. s. w. Nur sucht er diese Deutung nicht gehörig zu erweisen, und giebt daher seinen Gegnern eine Blöße. Vergl. Planck S. 271 f.

[2]) Von den wichtigsten Umständen seines Lebens redet Schröckh a. a. O. Sammlung I. S. 31 f.

in Schwaben berufen, worauf er nach mehreren Drangsalen, die er seit 1547 erfahren hatte, 1550 sich nach Tübingen wandte, bald darauf nach Stuttgard bekehrt, und 1553 zum Propst daselbst ernannt ward, hat er überall eben so viele Beweise seines rastlosen Fleißes, als seiner für jenes Zeitalter sehr ausgebreiteten exegetischen Gelehrsamkeit gegeben; und es durch seine zahlreichen, und noch jetzt in mancher Hinsicht schätzbaren exegetischen Schriften [3]) hinlänglich bewiesen, wie sehr er des vortheilhaften Urtheils würdig war, das Luther schon in seinen jüngern Jahren von ihm als Ausleger gefällt hatte [4]). Seine Commentare über das A. T. verrathen eben so sehr den bedachtsamen Forscher, als den gründlichen Sprachkenner und Grammatiker; und man wird nicht allein in seiner gewöhnlichen einfachen Darlegung des grammatischen Sinnes, den er, wo es nöthig ist, mit Sprach-

3) Seine exegetischen Schriften, die sich über den größern Theil des A. wie des N. T. verbreiten, sind zum Theil einzeln erschienen, vollständig aber in der Sammlung seiner Werke enthalten, unter dem Titel: Operum Rev. et Clariss. Theologi, D. *Joannis Brentii*, Praepositi Studtgardiani. Tubingae. 1576. squ. fol. wo sie ganze sieben Bände einnehmen. Gewürdigt sind diese Schriften sehr gut bey *Buddeus* l. c. p. 1458 squ.

4) In der Vorrede zu Brenzen's Auslegung des Predigers Salomo. 1527. bey Walch Th. XIV. S. 188 f. ertheilt er ihm das Zeugniß, daß sich von ihm etwas Gutes erwarten lasse, da er bisher so reichlich begabt sey mit den zwo hohen rechten bischöflichen Gaben, das von Paulus sagt Tit. I, 9. nämlich, daß er mächtig ist, die heilsame Schrift zu handeln, und so trefflich gerüstet, wider die Rotten zu fechten. Und in der Vorrede zu Brenzen's Amos 1530. sagt er sogar S. 190. — ich halte von deinen Schriften sonst auch so viel, daß dafür meine Bücher ganz und gar stinken, wenn ich sie gegen deine und deines gleichen Bücher halte. !!

Sprachbeweisen erhärtet, sondern auch da, wo er sich genöthigt findet, von der gewöhnlichen Erklärung abzuweichen, und seine Deutung gegen die Uebersetzung der Vulgata zu rechtfertigen, unverkennbare Spuren dieses eignen Forschungsgeistes gewahr werden, der sich von blinden Meynungen entfernt, und Gründe für seine Behauptungen aufzustellen sucht. Eigen ist es ihm z. B. den Hiob als eine Tragödie, freilich geistlichen Inhalts, darzustellen [5]); und eigen ist ihm, der übrigens im Prolog zu diesem Buch Cap. I. II. allerdings den Satan als geschäftig annimmt, die Erinnerung, daß das hier erwähnte Gespräch Gottes mit dem Satan nach menschlicher Weise eingekleidet sey [6]). Schätzbar sind grammatische und philologische Bemerkungen, wie sie zu Hiob III, 5. XIV, 6. und Psalm I. beigebracht werden [7]); treffend mehrere

5) So heißt es in der Zuschrift an Theodorich von Gemmingen, die seinem Commentar über den Hiob vorgesetzt ist, Tom. III. Opp. p. 1. Mitto ad te, quas in Jobis Tragoediam annotationes meditatus sum. Cur enim non Tragoediam appellarem? quando, ut in Tragoedia, ingentes personae, magni timores, luctus, exilia et caedes habentur, ita in hoc libro magnates, reges et sapientes colloquuntur, funesta mortis desideria, terribiles inferni horrores, interim et in deum blasphemiae execrabiles describuntur. Huc adde, quod et libri phrasis, apud suos Hebraeos, cothurno tragico incedit, adeoque in toto fere libro nihil non tragicum reperies, nisi quod exitus multo omnium laetissimus est, qui in ethnicorum tragoediis funestus habetur.

6) So erinnert er zu I, 7. Collocutio domini cum Satana humana phrasi descripta est; neque est, ut imagineris, eos pro hominum more sermonem contulisse; sed spiritus, nostro loquendi modo, exprimit collocutiones spiritualium, carni incomprehensibiles.

7) III, 5. heißt es: Quod nos legimus: *involvatur amaritu-*

rere Entwickelungen poetischer Darstellung, wie Hiob X, 20 f. XIV, 14 f. sie enthalten; und sehr gelungen manche mit besonderem Fleiß durchgeführte historische Erläuterung einzelner Psalmen, wie davon Ps. VI. IX. LX. CV. zum Beispiel dienen. Nur erhebt auch Er sich noch zu wenig über die Dogmatik seines Zeitalters, und über den so gewöhnlichen Fehler, dogmatische Begriffe der spätern Zeit in einzelne alttestamentliche Aussprüche hineinzulegen, oder durch ihre Hülfe einzelne dunkle und scheinbar davon abweichende Aeußerungen zu erklären; wie dies Bestreben in der Deutung so vieler Psalmen, die vom Messias handeln sollen, nicht weniger, als in Hiob X, 21 f. XIV, 14 f. XIX, 25 f. nur zu sichtbar ist *); der gar zu

alles

ritudine, Hebraeus habet: *terribilem faciant eum* [diem] *daemones diurni.* Annotante enim *Reuchlino* מרירי *spiritum aestuantem, furiam infernalem* significat; nisi malueris a כמר deducere, quod *calere* significat; ut sit sensus: *terribilem reddant eum calores*, vel *vapores calidi diei.* XIV, 6. Quod Hebraeus habet ירצה, Graecus a רצה deduxit, quod significat *placuit.* — Commodius autem sententiae videtur, si a רוץ deducatur; quod significat *cucurrit;* ut sit sensus: *donec percurreris et transegerit vitam suam.* Aus Psalm I. l. c. p. 194 squ. bloß die Bemerkung zu V. 1. Utitur phrasi ac modo loquendi hebraeo. Nam cum dicitur: *non abiit in consilio impiorum, non stetit in via peccatorum, non sedit in cathedra pestilentiae*, verba quidem latina sunt, phrasis autem est hebraea. Latinus diceret: qui non sequitur impia facta seu decreta malorum, qui non adhaerescit injustitiae, et qui non commoratur in contubernio pestiferorum civium.

*) Auch hier werden außer den gewöhnlichen noch so manche andre Psalmen, z. B. XVIII. XIX. u. and. auf den Messias bezogen. Ueber Psalm XXVII. findet der Verf. kein apostolisches Zeugniß, um ihn auf den Messias zu deuten. Er glaubt also; literam ejus in Davidem ita

respi-

allegorischen Deutung, nach welcher Hiob XL. XLI. Leviathan und Behemoth in allen einzelnen Zügen, mit welchen sie geschildert werden, die Macht und Ränke des Satans darstellen sollen, nicht besonders zu gedenken.

Auch in seinen Anmerkungen zum N. T. z. B. in seinem trefflichen Commentar über den Matthäus, wie in den Homilieen über den Johannes, ist dieses eigne von einem richtigen Blick und schätzbaren Kenntnissen unterstützte Forschen nicht zu verkennen; wenn er gleich mehr den Sinn fruchtbar entwickelt, als philologisch erweist. Vorzüglich kann in dem Commentar über den Matthäus die Erläuterung der sogenannten Bergpredigt Cap. V f. und der Gleichnisse Cap. XIII. diese fruchtbare Erklärungsmanier anschaulich machen; so wie Joh. VI, 44. 54 f. seine glückliche Auffassung schwieriger und vieldeutiger Stellen documentirt [9]), Matth.

respicere, ut tamen ad Christum ejusque ecclesiam suo modo referatur. — Hiob X, 21 f. erinnert er, nachdem er die poetische Schilderung des Unterreichs gut entwickelt hat: Talis adeo est mortis imago, quantum ad externam larvam attinet, et quemadmodum sese desperatis et a domino derelictis ingerit. Contra vero per Jesum Christum — mors non est perpetuus occasus, sed vitae janua. Eben so bemerkt er XIV, 14 f. über die Hoffnungslosigkeit des Menschen, die hier geschildert wird: Haec omnia dicuntur de homine citra verbum, citra Christum existente, et judicio dei objecto; nostra enim reuiuuenescentia et reviviscentia est in regeneratione ex aqua et spiritu. XIX, 25 f. erklärt er, wie sich erwarten läßt, von einer eigentlichen Auferstehung.

[9]) Evangelion, quod inscribitur secundum Joannem, centum quinquaginta quatuor homiliis explicatum per *J. Brentium*. Frf. 1553. fol. in seinen Opp. Tom. VI. Daselbst

Matth. XVI, 18 f. die Vortheile beweist, die er aus seiner Exegese gegen die römische Kirche zieht [10]), und endlich XXIV, 29 f. von dem glücklichen Auslegergefühl unsers Brenz ein unverwerfliches Zeugniß ablegt [11]). Bey diesen ausgezeichneten Vorzügen übersehen wir es um so viel lieber, wenn der nämliche in seine Schriftsteller so tief eindringende Exeget bald zu sehr nach der Sitte seines Zeitalters dogmatisirt, und einzelne Stellen für gewisse Dogmen gar zu beweisend findet, wie Matth. III, 16 f. Joh. I. VIII, 58. X, 38; bald

Daselbst heißt es zu VI, 44. p. 362. Quos *trahit* pater, eos per praedicationem evangelii trahit. Et quos docet deus, eos per externum, seu, ut dici solet, vocale verbum docet. V. 54. p. 371. Edere Christum s. panem Christi, hoc loco est credere in Christum, quemadmodum postea sequitur.

10) In scriptum apostoli et evangelistae Matthaei de rebus gestis domini nostri J. C. commentarius, auct. *J. Brentio.* Tub. 1566. fol. in seinen Opp. Tom. V. Cap. XVI, 18 f. erklärt er hier mit Widerspruch gegen die römische Kirche, die die Worte super hanc petram auf Petrus zieht. Vocavi te petram. — Commemorasti enim jam tuo et collegarum nomine veram petram, verumque fundamentum, videlicet, quod sim Christus, filius dei viventis. Haec seu confessio seu praedicatio est vera petra; et super hanc petram tanquam fundamentum aedificabo ecclesiam meam. Die folgende umständliche Erklärung der Worte: tibi dabo claves regni coelorum ist vorzüglich gelungen.

11) Trefflich bemerkt er zu Matth. XXIV, 29 f. p. 717 squ. Solent haec exponi de tempore extremi judicii, et de externis caelestium luminarium defectionibus, quas dicunt frequentissimas ante extremum hujus saeculi diem fore. — Sed Christus adhuc perseverat in explicatione calamitatis, quae ventura erat in Judaeos. &c. Die Verfinsterung der Sonne, des Mondes u. s. w. erläutert er sehr gut als Bilder großer Revolutionen, nach Vergleichung von Jes. XIII. Jer. XV. Ezech. XXXII.

bald in einzelnen Worterläuterungen zu wenig befriedigt, wie Matth. V, 22. [12]); bald endlich in der von ihm abgefaßten Vertheidigung Lutherscher Meynungen über das Abendmahl, die er eben sowohl exegetisch, als dogmatisch zu retten suchte [13]), keinesweges seine größte Stärke beweist. Dennoch sind wir hinlänglich berechtigt, ihn nächst Luther und Melanchthon für den Ersten unter den Exegeten seines Zeitalters zu erklären; dessen neutestamentliche Auslegung der Melanchthonschen Methode am nächsten kömmt; und dessen Auslegung des A. T., wenn wir auf die Art der Behandlung und den ganzen Gang der Darstellung achten, vor der Lutherschen Erklärungsmanier in mancher Rücksicht sehr bedeutende Vorzüge behauptet.

Ihm und Bugenhagen stellen wir jetzt ein Paar um die Exegese eben so verdiente Zeitgenossen gegen

12) Matth. V, 22. heißt es hier: Quicunque dixerit fratri suo *Raka*, hoc est, malum, seu maledicum verbum, obnoxius erit concilio.

13) In dem S. 419. Note 94. gedachten Syngramma, das Brenz im Namen der übrigen Schwäbischen Prediger abgefaßt hatte, und das exegetisch, wie dogmatisch, die Vorstellung von einer bloß geistlichen Genießung Jesus widerlegen sollte, war von exegetischer Seite das Wichtigste, was dagegen vorgebracht ward, "daß die Beweise, warum man ist für bedeutet, Leib für Zeichen des Leibes nehmen sollte, nicht Stich hielten." Aber dies war freilich mit dem Argument: "Christus lege hier weder einen Traum noch Gleichniß aus," und ähnlichen, die bey Walch Th. XX. S. 682 f. gelesen werden, nicht hinlänglich dargethan. Wie viel zum Theil Unbefriedigendes, zum Theil selbst Verworrenes in der ganzen Argumentation dieses Syngramma enthalten ist, hat Planck a. a. O. S. 283-292. trefflich gezeigt.

genüber, die der Zwinglischen Parten geneigter waren, Martin Bucer und Conrad Pellican. Martin Bucer aus Schlettstadt, der 1523. nach Straßburg kam, und sich daselbst der Verbreitung gereinigter Religionsbegriffe thätig annahm [14]), übrigens vorzüglich durch seine wiederholten Versuche, die unseligen Abendmahlsstreitigkeiten zwischen der Lutherschen und Zwinglischen Parten, wo möglich, gütlich beizulegen, bekannt geworden ist [15]), würde auch ohne Rücksicht auf das, was er zur Erklärung der streitigen Stellen, das Abendmahl betreffend, beigebracht hat, mit vollem Rechte als Ausleger genannt werden müssen. Denn er hat seine nicht gemeinen exegetischen Kenntnisse, und seine Sorgfalt im eignen Prüfen und Forschen durch seinen schätzbaren Commentar über die Evangelien, wie durch seine Paraphrase über den Brief an die Römer hinlänglich beurkundet [16]). Doch gebührt dem erstern Werk unläugbar der Vorzug. Mag er gleich in demselben sich nur zu oft über mancherlen theologische Fragen verbreiten, und manche Erörterung schwieriger und verwickelter Puncte einweben, die für den nächsten Zweck seiner Schrift,

14) Hottinger a. a. O. Th. III. S. 144 f. Vergl. *Bayle* dictionnaire, art. *Bucer.*

15) Von diesen verschiedenartigen Bemühungen redet Hottinger S. 442. 485. 546 f. und ausführlicher Planck Th. III. Bd. I. S. 72 f. 344 f. 375 f.

16) In sacra quatuor Evangelia Enarrationes perpetuae, secundum et postremum recognitae. — Per *Martinum Bucerum.* Oliva Roberti Stephani. 1553. fol. Diese Ausgabe, die ich benutze, ist die dritte. Die zweite erschien 1536. Die erste schon früher. Charakterisirt ist dies Werk von *Simon* l. c. cap. XLIX. p. 735 squ. Metaphrasis et enarratio epistolae Pauli ad Romanos. Basil. 1562. zuerst 1536. *Simon* l. c. p. 741 squ.

Schrift, für die genaue Entwickelung des vom Schriftsteller angedeuteten Sinnes offenbar zu ausführlich geworden ist: so wird doch dieser Fehler, den der Verfasser mit Mehreren seiner Zeitgenossen gemein hatte, durch so manche andre sehr bedeutende Vorzüge seiner Bearbeitung gar merklich aufgewogen. Er begnügt sich nicht, wie manche Andre, mit einer blossen Darlegung des Sinnes, sondern er sucht nicht selten diesen grammatisch-historischen Sinn durch sehr angemessene Spracherläuterungen zu erweisen. Er benutzt schon häufiger, als Manche seiner Zeitgenossen, die parallelen Stellen, um über den Sprachgebrauch der Bibel das nöthige Licht zu verbreiten, und die Schrift, so viel es geschehen kann, durch sich selbst aufzuklären. Auch richtet er schon einen sorgfältigeren Blick auf das wechselseitige Verhältniß der Evangelien zu einander, und die beste Art, die abweichenden Berichte verschiedner Evangelisten über die Folge der Begebenheiten, oder über einzelne Nebenumstände derselben ins gehörige Einverständniß zu bringen. Und wenn hier einzelne zur Erläuterung beigebrachte treffende Bemerkungen, z. B. über die Magier Matth. II, 1. seinen Reichthum an historischen Kenntnissen, und seine zweckmäßige Anwendung derselben beweisen: so können zugleich Bemerkungen, wie er sie Matth. II, 15. über die aus dem A. T. citirten Stellen beibringt [17], von

[17]) Matth. II, 15. *Ut perficeretur, quod dictum est* &c. — Nonnunquam etiam *impleri* scripturae aliquis locus dicitur, quum quidem fit, quod ille commemorat, etiamsi non sit illud ipsum, de quo est proprie scriptus. — Ad hunc igitur modum impletum de Christo fuit et praesens dictum Hos. XI, 1. *Ex Aegypto vocavi filium meum;* non, quod peculiare fuerit de Christo ex Aegypto vocando vaticinium. Hier wird schon noch Meh-

von seinem freieren Forschungsgeist, der sich über gewöhnliche Vorstellungen erhebt, zum unverkennbaren Beweise dienen; und endlich Bemerkungen, wie sie Joh. VI, 44. und in ähnlichen Stellen, anzutreffen sind [18]), seine glückliche Entwickelung dogmatischer Aussprüche anschaulich machen. Was er Matth. I, 25. gegen die von den Katholiken behauptete immerwährende Jungfrauschaft der Maria, VIII, 12. gegen das Fegfeuer, und XVI, 18 f. gegen die Anmaaßungen des Papstes, der Nachfolger des Petrus zu seyn, erinnert, kann darauf führen, was für Gewinn er aus seiner Exegese zog, und mit welchen Reflexionen er sie in Verbindung setzte. Und kann man gleich seinen Beweis, daß Matth. XXIV, 29 f. mit einem Mahle von dem Ende der Welt und dem Weltgerichte die Rede ist [19]), nicht anders als gezwungen nennen: so kann man doch auch hier nicht übersehen, daß

teres sehr gut von Accommodationen gesagt, und mit Beispielen belegt. Vergl. die Anmerkung zu III, 3.

[18]) Joh. VI, 44. Quid *trahere* sit, dominus ipse mox exponit, quum ait: Omnis ergo, qui audivit a patre, et didicit, venit ad me. Audire enim a patre, et ita audire, ut perdiscat, est *trahi a patre.*

[19]) Matth. XXIV, 29. bemerkt er: Quod in Matthaeo legimus: *statim post*, non plus est, quam quod in Marco legimus: *Ceterum in illis diebus;* quasi dixisset: Post tribulationem dierum illorum — nulla similis exspectanda est; sed statim, quamquam tempore incerto, quumque homines minimum putarint, aderit finis saeculi summo cum terrore hominum, qui mihi non crediderint. Statim dico tum finem mundi affuturum, quia nihil insigne postea edetur; nullam tam apertam de impietate mortalium ultionem sumam, donec dies ille advenerit, quo redito judicaturus omnem carnem; qui denique dei aestimatione [cui mille anni sunt perinde atque dies unus] non longe aberit.

daß wenigstens mancher einzelne Zug in dieser dichterischen Schilderung trefflich erläutert ist. Bey seinen Aeußerungen über Stellen, die vom Abendmahl reden, müssen wir mit Recht die frühern, die sich mehr entschieden zur Zwinglischen oder einer ähnlichen Vorstellung hinneigen, von den spätern, die nicht bloß zwischen der Lutherschen und Zwinglischen in der Mitte stehen, sondern sich, den Worten nach, immer mehr zur Lutherschen Vorstellung hinzuneigen scheinen, unterscheiden [20]. Doch dürfte

20) In der früheren Schrift: Martin Bucer's Grund und Ursach, aus göttlicher Schrift, der Neuerungen an dem Nachtmahl des Herrn, so man die Meß nennt, zu Straßburg vorgenommen, in seinem und seiner Collegen Namen verfaßt, nebst einem Sendbrief an Pfalzgraf Friedrich. 1524. bey Walch a. a. O. S. 458 f. erklärt er sich S. 529 f. folgendermaßen: "man solle sich nicht über dem Brod und Wein viel zanken, sondern vielmehr bedenken, daß es zum Gedächtniß des Heilandes genossen werde;" und S. 532. "Wie man, so er spricht: dieser Kelch ist ein N. T., muß verstehen: er ist ein Zeichen oder Figur des N. T., das denn geistlich ist: warum wollte man denn nicht auch also, so er vom Brod sagt: das ist mein Leib, und im Matthäo und Marko vom Kelch: das ist mein Blut, dasselbige Brod und denselbigen Kelch auch lassen eine Figur, Gedenkzeichen und Bedeutung seyn des wahren einigen Leibes und Blutes Christi, welche denn leiblicher Gestalt nicht mehr bey uns seyn sollen?" Andre seiner früheren Aeußerungen, die den angegebenen sehr ähnlich sind, finden sich hin und wieder in der Erzählung seiner Bemühungen, die Parteien zu vergleichen [Note 15.]. Was aber schon dort sichtbar ist, daß er sich allmählich der Lutherschen Meynung, wenigstens in Ansehung des Ausdrucks, mehr und mehr nähert, das wird ganz besonders klar aus der dritten Ausgabe seines gedachten Commentars über die Evangelien [Note 16.], wo er in der Vorrede sich in Ansehung

te es nicht ganz sicher zu bestimmen seyn, ob in der That ein Fortschritt in seinen Einsichten, und der Glaube, die frühere Deutung mit den Worten der Schrift unverträglich zu finden, oder der Wunsch, durch Nachgiebigkeit und gemäßigtere Darstellung des Streitpuncts Frieden zu stiften, diese veränderte Erklärung erzeugt hat. — Aus seiner Paraphrase des Briefes an die Römer, den er eben um seiner eigenthümlichen Schwierigkeiten willen in dieser Form behandelt hat, möchte es allein ausgezeichnet zu werden verdienen, daß er sich über Cap. I, 24. schon sehr prädestinatianisch ausdrückt [21]). — In seiner gelehrten

hung seiner früheren Aeußerungen also erklärt: Religio profecto mihi erat, non plane confiteri, ubicunque de hac re egi, Christi nobis corpus et sanguinem in sacra coena vere dari sumique; quare illas interpretationes: *est* pro *significat*, *corpus* pro *figura*, nemo in meis libris inveniet. &c. — Solam physicam corporis domini cum pane conjunctionem, et localem ejus in pane inclusionem impugnabam. &c. — Damit ist seine retractatio de coena domini zu Matth. XXVI, 26 f. zu vergleichen, worin er sich noch bestimmter über die Aenderung seiner Vorstellungsart erklärt. Hier heißt es z. B. p. 184. Quod Jesus hic dedit, quod jussit accipere et manducare, id jam non tantum panis erat, sed etiam corpus domini. Hoc ergo donum ipsum erat, panis symbolum modo erat, quo dominus donum hoc invisibile et insensibile visibiliter atque sensibiliter tradebat. &c.

[21]) Röm. I, 24. soll tradidit illos deus &c. nicht von einer bloßen Zulassung verstanden werden können. Satis apparet, heißt es zuletzt, sensisse sanctum hunc virum, deum, cum seducit, indurat, tradit in sensum reprobum, immittit efficacem errorem, id facere non tantum deserendo, sed etiam animos hominum, ut errori concedant et a concupiscentiis vincantur, inclinando, judicio suo, ut inquit, nunc aperto, nunc occulto, semper tamen justo.

lehrten Auslegung der Psalmen folgt er der Meynung mehrerer Exegeten seiner Zeit, daß in etlichen Psalmen, z. B. Ps. II. der historische Sinn auf David, der mystische auf den Messias sich bezieht [22].

Nächst ihm hat unstreitig Keiner seiner Zeitgenossen, der sich zur Zwinglischen Parten hinneigte, so große Ansprüche auf unsre besondre Auszeichnung, als Conrad Pellican, aus Ruffach im Elsaß. War schon sein früherer Versuch, sich um die hebräische Grammatik und die hebräischen Wörterbücher verdient zu machen, so unvollkommen er auch an sich seyn mochte, dennoch als einer der ersten Versuche in seiner Art unserer dankbaren Erwähnung würdig [Bd. I. S. 229.]: so werden noch viel mehr seine späteren Schriften, vorzüglich exegetischen Inhalts, die ihn uns als einen mehr ausgebildeten Gelehrten darstellen, diese ehrenvolle Erwähnung verdienen. Mit Eifer hatte er in seinen früheren Jahren das hebräische Sprachstudium angefangen, ohne sich von einem brauchbaren Hülfsmittel unterstützt zu sehen; und sich eben dadurch aufgefodert gefunden, selbst einen Versuch dieser Art zu wagen. Darauf hatte er zu Tübingen unter der Anleitung eines Reuchlin seine hebräische Sprachkenntniß noch mehr erweitert und berichtigt; und, wie es scheint, auch als Guardian unter den Barfüßern, zu Pforzheim seit 1514, zu Rufsach seit 1517. seine Studien treulich fortgesetzt [23]; worauf er 1519 zuerst nach Basel kam, 1523 daselbst

22) *Aretii Felini* [i. e. *Mart. Buceri*] commentarius in Psalmos. 1529.

23) Hottinger a. a. O. S. 38 f. Er citirt daselbst unter andern *Pellicanus* in vita sua, im Manuscript.

selbst eine theologische Professur erhielt, und das A. T. zu erklären anfing [24]; endlich 1526 auf Zwingli's Veranstaltung als öffentlicher Lehrer der hebräischen Sprache nach Zürch berufen ward, wo er mit seinen biblischen Vorlesungen fortfuhr, bis er 1556. in seinem neun und siebenzigsten Jahre starb [25]. Als fruchtbarer Schriftsteller suchte er das Verdienst noch zu vermehren, das er sich schon durch seine Vorlesungen um die Auslegung der Schrift erworben hatte. Denn er commentirte nach und nach über die ganze Bibel [26]; und er commentirte in der That so, daß seine Arbeiten zu den bessern exegetischen Schriften seines Zeitalters gerechnet werden dürfen.

Sehen wir zunächst auf seine Erläuterungen des A. T., so ist es unverkennbar, daß sie in so manchen Stellen sehr viel Selbstgedachtes enthalten, und sich eben sowohl durch die gründlichen Kenntnisse ihres Verfassers, als durch die beifallswürdige Methode, die er im Ganzen befolgt, sehr vortheilhaft unterscheiden.

24) Hottinger a. a. O. S. 120.

25) Hottinger S. 289 f. 824 f. An diesem letztern Ort ist ein trefflicher Lobspruch von Gerhard zum Kampf auf Pellican beigebracht.

26) Die Bearbeitung des A. T. ist betitelt: *Christophorus Froschoverus* pio lectori s. d. En, damus tibi, christianissime lector, commentaria bibliorum et illa brevia quidem ac catholica, eruditissimi simul et piissimi viri *Chuonradi Pellicani* Rubeaquensis, qui et Vulgatam commentariis inseruit editionem, sed ad hebraicam lectionem accurate emendatam. Habes autem in hoc opere, quidquid sincerae theologiae est. Ideoque si sapis, ex ipso potius sacrorum fonte, quam rivulis religionem veram imbibe. Vive et Vale. Tiguri. 1532. squ fol. in sechs Bänden. Mit der darauf gefolgten Bearbeitung des N. T. 1537. f. neun Bände.

den. Bloß in ganz kurzen Anmerkungen, womit er die Uebersetzung überall durchwebt, pflegt er den Sinn sehr einfach darzulegen, und, wo es nöthig scheint, diese Darlegung mit einem kurzgefaßten Beweise zu unterstützen, ohne sich in weitere Digressionen zu verlieren. Aber der innere Gehalt dieser Anmerkungen ersetzt gar oft, was ihnen an größrer Ausführlichkeit abgeht. Mögen wir nämlich auf einzelne Spracherläuterungen achten, wie er sie z. B. 1 Mos. XXIV, 63. XXXIII, 19. 2 Mos. I, 16. beibringt, und auf die glückliche Erklärung des Tropus 1 Mos. XL, 13. [27]); oder auf die gelungene Entwickelung der schwierigen Stelle 2 Mos. XXXIII, 18. und die gute Aufklärung des levitischen Segens 4 Mos. VI, 24 f. [28]); oder auf die

[27]) Zur Probe seiner Sprachbemerkungen bloß 1 Mos. XXXIII, 19! Hebraicam dictionem קשיטה quidam agnam, alii nummum interpretantur; incertum enim Hebraeis, qui illorum melius. Potest commutatio animalium Jacobo fuisse emtio. — Potest monetae genus agni nomen habuisse. &c. — XL, 13. Non est communior tropus in universis sacris literis, quam is, quo *ipse* pro *est*, et *est* pro *significat*, et *signum* pro *significato* accipitur, locutione hebraica.

[28]) 2 Mos. XXXIII, 18. Omne bonum meum, quo donabo te et istum populum, oculis tuis videbis, et perspicies, quae daturus sum illis. &c. Zunächst zieht er dies auf Palästina, das Moses noch vor seinem Tode in der Ferne erblickte; nachher erst auf das, was dem Volk durch den Messias zu Theil werden sollte. 4 Mos. VI, 24. f. sind die einzelnen Ausdrücke dieses Segens recht gut erläutert. Auch ist der Verfasser weit entfernt, die dreifache Formel desselben für bedeutend zu halten, wie einige andre frühere Ausleger gethan haben. Bloß die Deutung von V. 25. *Faciem porrigere* est Christum dominum mediatorem et salvatorem in hunc mundum destinare, &c. muß man der Dogmatik des Verfassers zu Gute halten.

die verschiedentlich wiederholte Erinnerung, wie man anthropomorphische Ausdrücke aufzufassen habe, um sie der Gottheit würdig zu deuten, z. B. 1 Mos. III, 8. VIII, 1. XI, 5. 7. XVIII, 21. [29]); oder endlich auf die so schätzbaren freieren Versuche einer Deutung, die sich von dem Buchstaben des Textes entfernt, wie 1 Mos. III, 24. Richt. II, 1. [30]): so erblicken wir überall den denkenden und forschenden Ausleger, der sich mit dem Gewöhnlichen nicht begnügen kann. Nur Schade, daß auch er bisweilen zu viel in seinen Text hineinlegt, wie 2 Mos. III, 2 f. XXXIII, 22 f. [31]); daß

[29]) 1 Mos. III. 8. Dicitur humano more se ipsum deus circumduxisse in horto ad aurem venti, ad refrigerium quasi diurni caloris &c. — Conscientiam peccati sentiunt, — cupientes se a facie domini abscondere, cui manifesta sunt omnia. &c. VIII, 1. *Oblivisci* nostri videtur deus, cum obruimur tentationibus &c. — *Reminiscitur* vero, cum consolatur, succurrit et adjuvat. XI, 5. Anthropopathos inducit dominum descendere. &c. Diese und die übrigen Stellen sind den angegebenen ähnlich.

[30]) 1 Mos. III, 24. *Collocavit ante paradisum voluptatis Cherubim* &c. Picturatus videtur esse sermo, significans idem, quod firmissime munivit paradisum contra homines; i. e. facultatem ac spem omnem ademit, feliciter et perpetuo vivendi, et mortem evadendi in hoc saeculo. Richt. II, 1. *Ascenditque angelus domini* &c. Quamvis Judaei dicant, hunc angelum fuisse ipsum Phinees, rationabilius est tamen, prophetarum quemquam instinctu domini in congregatione locutum, in persona domini, sive id contigerit vivente adhuc Josue, sive jam mortuo. Confusus est enim ordo hujus libri, sicut et aliorum.

[31]) 2 Mos. III, 2 f. Der angelus domini, der hier erscheint, ist ihm kein Andrer, als deus omnipotens; verbum dei, quod in principio erat apud deum, — per quod locutus est deus patriarchis multifariam &c.

XXXIII,

daß auch er nach der Sitte seines Zeitalters nicht allein in Stellen, wie 1 Mos. III, 15. XLIX, 10 f. so entschieden messianische Weissagungen ahndet, sondern auch in der Himmelsleiter 1 Mos. XXVIII, 12. in dem aufgerichteten Stein V. 18., in dem Manna 2 Mos. XVI, 35. in dem ausgegossenen Blut XXIV, 8. ja selbst in der bethauten Tenne in der Geschichte Gideons Richt. VI, 37 f. Mysterien gewahr wird, die bald auf Jesus, den Messias, bald auf die Kirche hindeuten sollen; daß er endlich bey der Deutung solcher Stellen, wie 1 Mos. XXV, 25. 26. 2 Mos. IV, 21. VII, 4. und in ähnlichen Fällen seine prädestinatianische Denkart gar zu sehr verräth [32])! — Bey den Psalmen schließt er sich nach seinem eignen Geständniß sehr genau an seinen Vorgänger Felinus [S. 437. Note 22.] an; und bey den Propheten sucht er zum Unterschied von seinen Vorgängern gewissermaßen einen Mittelweg einzuschlagen; indem er zwar

XXXIII, 22. Spectrum aliquod praesentiae divinae tunc quoque permisit deus fidelissimus servo suo, — non sine Christi mysterio ostenso ac intellecto.

[32]) 1 Mos. XXV, 25. Duo uterini fratres, eodem tempore vel minuto horae concepti et geniti, diversis moribus, studiis, naturis, corporibus, dei voluntatem ostendunt circa ambos, ut dei praedestinationem certo aspiciamus, non caelorum influentias. Besonders hart drückt er sich bey V. 26. aus. — 2 Mos. IV, 21. Induratio Pharaonis et omnium impiorum a domino est, et ad gloriam dei, in bonum quoque fidelium. Mala quidem est et perniciosa induratio impiis; sed bona deo, et utilis electis, cujus voluntatis divinae ratio imperscrutabilis est. VII, 4. Impiorum obduratio aeque redundat in gloriam dei, ac sanctorum obedientia et devotio. — Flagitiis suis merentur, ut excaecentur et indurentur in bonum electorum.

zwar treuer, als diese, die historische Deutung ver- folgt, und daher manche sonst allein auf den Messias gedeutete Stelle entweder nicht so entscheidend, oder nicht allein von ihm erklärt; aber doch auch bey an- dern Stellen, die ihm einleuchtender scheinen, bald die mystische Beziehung auf den Messias, die noch neben dem historischen Sinn Statt finden soll, zu be- merken, bald die Deutung auf den Messias als die einzig mögliche darzustellen kein Bedenken trägt!

Möchte nun gleich seine Auslegung des N. T. sich nicht durch so viele bedeutende Vorzüge auszeich- nen: so müssen wir doch auch hier manche augenschein- liche Spuren eines freieren Forschungsgeistes mit Ge- rechtigkeit erkennen; auf die leichte und größtentheils glückliche Entwickelung der didaktischen Stellen, wie auf die angemessene und gedrängte Erörterung histori- scher Umstände aufmerksam machen; an jene kritische Bemerkung zu Mark. I, 1., dergleichen in jenen Zei- ten überaus selten zu seyn pflegten, an die genaue an- tiquarische Erläuterung zu Mark. II, 2., wie an den freien und schätzbaren Versuch zu Matth. XXVIII, 20. erinnern [33]); und vorzüglich die so würdige und von allem

33) Mark. I, 1. bemerkt er bey den Worten: sicut scrip- tum est in Jesaia propheta, Folgendes: — — cujus evangelii initium factum est per prophetas, non unum, sed multos vel omnes, quorum ultimus Malachias, et primus omnium, quorum exstant visiones, fuit Je- saias. Ex quibus duobus hic Marcus unum quasi pro- pheticum sensum collegit de Johanne Baptista. — Pro eo autem, quod nos legimus: scriptum est *in Jesaia* propheta, Graeci legunt: *in prophetis*, data opera, ut videtur, mutata litera a doctis, qui deprehenderant hoc testimonium e duobus prophetis esse conflatum. Was er Mark. II, 2. über die Dächer im Orient bei- bringt

allem Sectengeist entfernte Erklärung der Stellen, die vom Abendmahl reden, Matth. XXVI, 26 f. Mark. XIV, 23 f. Luk. XXII, 22 f. ins Gedächtniß bringen[34]). Doch müssen wir mit eben dieser Offenherzigkeit bemerken, daß auch dieses Verfassers in so mancher Rücksicht schätzbare Erklärungen in nicht wenigen Stellen zu sehr bey dem Buchstaben verweilen, ohne in die Vorstellungsart jenes Zeitalters tiefer einzudringen; in andern unläugbar zu wenig ausreichen, wenn gleich der Verfasser auf einem guten Wege war; wieder bey andern, z. B. Joh. I, 1. Matth. XXVIII, 19. — wiewohl im Ganzen nur selten — zu viel Dogmatik einmischen; und endlich noch in andern, z. B. Matth. XX, 16. das individuelle System ihres Urhebers, und die Parten, zu welcher er sich hinneigt, nur gar zu offenbar erblicken lassen[35]).

Ihm

bringt, darf mit Recht zum Nachlesen empfohlen werden. Matth. XXVIII, 20. ist hier erklärt: Posteaquam corpore desiero esse vobiscum, tum efficacius adero spiritu meo, gratia, influxu, auxilio virtutis divinae.

[34]) Matth. XXVI, 26. Mark. XIV, 23 f. und Luk. XXII, 22 f. verdienen seine Bemerkungen ganz verglichen zu werden. In der ersten Stelle, wo er die Erklärung des Erasmus beibringt, heißt es: quae utinam omnibus sufficientia visa essent, profecto non fuerant tanta disputatione et dissensione fidelium ecclesiae perturbandae, et animi piorum ac eruditorum exulcerandi. — Intelligo simpliciter panem sacrum et consecratum in coena esse verum corpus Christi et vinum sanguinem, juxta proprium et peculiarem modum loquendi scripturae sacrae; idque cum Augustino in suo genere, i. e. verissimum animae fidelis et vitalissimum efficacissimumque cibum, quem spiritualiter ac credendo manducat &c. Vergl. die ähnliche Erklärung der beiden andern Stellen.

[35]) Matth. XX, 16. Nulli a domino non vocantur; per verbum nempe suum et inspirationes multiplices. Sed

pauci

Ihm und Bucer dürfen wir noch Heinrich Bullinger an die Seite stellen, der bey seinen gründlichen Kenntnissen und seinen trefflichen Predigertalenten seit 1532. Zwingli's Stelle zu Zürch sehr reichlich ersetzte [36]), und sich bis an seinen Tod [st. 1575.] um die gesammte Schweizerische Kirche ausgezeichnete Verdienste erwarb [37]). Auch dieser thätige Gelehrte, der sich an die Partey seiner Landsleute anschloß, verdient unter den Exegeten dieses Zeitalters keinesweges aus der Acht gelassen zu werden; wenn gleich seine Schriften nicht ganz den Rang einnehmen möchten, den wir den exegetischen Arbeiten Mehrerer seiner Zeitgenossen so willig zugestehen müssen. In seiner Erklärung des Matthäus [38]), wie in seiner Erläuterung der katholischen Briefe [39]), ist es gleich unverkennbar, daß er gar zu gern dogmatische Fragen und polemische Excurse einwebt, die zur Aufhellung seines Textes nicht das Mindeste beitragen. Auch möchte unter dem Guten, das er sonst uns

pauci sese testantur fide et operibus esse inter electos. In summa autem hic notandum diligenter, quod Christus his ultimis suis verbis de paucorum electione aperte declarat, omnia a sola dei gratuita electione pendere, et ut quis in vineam domini vocetur, et ut in ea digne operetur, et denique ut mercedem referat.

36) Von seinen frühern Lebensumständen ertheilt Hottinger Nachricht a. a. O. S. 108 f. von seiner Anstellung zu Zürch S. 639.

37) Hottinger a. a. O. S. 908.

38) In sacrosanctum Jesu Christi Domini nostri Evangelium secundum Matthaeum, commentariorum libri XII. per *Heinrychum Bullingerum*. Tiguri. 1546. fol.

39) Von diesem Werk, das ich nicht selbst gesehen habe, redet *Simon* hist. des comment. du N. T. c. XLIX. p. 731 squ.

unläugbar in seinen Commentarien beibringt, wenig Eignes angetroffen werden, da er bald aus den bessern Erklärern der frühern Periode, vorzüglich aus Hieronymus und Chrysostomus schöpft, bald Erasmus fleißig benutzt. Indeß enthalten seine Schriften doch manchen schätzbaren Beytrag zur gründlichen grammatischen Interpretation; manchen freimüthigen Widerspruch gegen zu einseitige Aeußerungen einzelner angesehener Männer, z. B. sein Urtheil über den Brief des Jakobus, den er wegen seiner schönen moralischen Grundsätze erhebt [40]; manche gelungene Aufklärung biblischer Begriffe, wie Matth. I, 1. III, 2. IV, 1. [41]); und manchen schätzbaren Versuch über einzelne Stellen, z. B. Matth. II, 23. [42]); der oft reichlich beigebrachten so anwendbaren

40) Nach *Simon* l. c. p. 732. erklärt er sich über diesen Brief: Nimis procaciter epistolam hanc D. Jacobi quidam contemserunt, tractarunt scurriliter; cui pepercissent merito vel propter antiquitatem, vel propter salubria, quae in ipsa continentur, praecepta.

41) Matth. I, 1. wird der Begriff *ευαγγελιον*, III, 2. das *μετανοειν*, IV, 1. das *πειραζειν* sehr gut erläutert.

42) Matth. II, 23. Fortassis respexit Matthaeus patriae etymon. Dicitur autem Nazareth vel a נָזִיר, quod est *separatum* et *sanctum*, vel a נֵצֶר, quod est *flos* vel *germen!* — Jam vero exstant clara prophetarum testimonia, quibus discimus, Christum appellatum non tantum *sanctum*, sed et *sanctum sanctorum*, ut Dan. IX. Alibi appellatur *germen*, *flos* et *surculus*, ut Jes. XI. et Jer. XXIII. Et Matthaeus non citavit unum aliquem prophetam, sed multitudinis numero dixit: *ut impleretur, quod dictum fuerat per prophetas.* Sensus ergo Matthaei hic erit: In Nazareth habitare voluit dominus, ut videremus omnes, hunc illum ipsum esse sanctum sanctorum et justitiae florem germenque Davidis, quod sanctificat fideles, et virescit regnans in saecula saeculorum.

baren historischen und antiquarischen Bemerkungen, der glücklichen Erläuterung mehrerer tropischer Ausdrücke, und der gewöhnlich sehr befriedigenden Auffassung moralischer Aussprüche und Gleichnisse nicht zu gedenken. Seine Erklärung über Matth. XXVI, 26 f. verräth eben sowohl den denkenden Ausleger, als den billigen Beurtheiler entgegengesetzter Meynungen[43]).

Aus der bisherigen Auseinandersetzung ist es klar genug, wie entscheidend schon in den ersten Decennien, da sich die Protestanten von der römischen Kirche getrennt hatten, der Unterschied in einzelnen Lehrmennungen oder einzelnen genaueren Bestimmungen derselben, welche sich dem Einen oder Andern ihrer Glie-

43) Hier mag es hinreichen, wenn aus seinem weitläuftigen Excurs zu Matth. XXVI, 26 f bloß Folgendes ausgezeichnet wird: Urgent verbum substantivum *est*, dicentes: dominum accepisse panem, et de ipso dixisse: *hoc est corpus meum* &c. — Ego vero ne cuiquam vel metaphora, vel metonymia molestus sim, aut alterius tropi nomine, simplicissime cùm priscis illis ecclesiae civibus loquens, et ad morem priscorum sermonem meum accommodans, dico, vulgatissimum scripturee et ecclesiae dei esse, signis sacramentalibus propter similitudinem nomina et vocabula indere rerum, quarum signa sunt; ita tamen, ut utrumque in sua nihilominus substantia et natura maneat, et neutrum in alterum transeat convertaturve. Id quod nullo negotio et divino et humano testimonio evincam, excussis utriusque testamenti singulis sacramentis. Nun beruft er sich auf 1 Mos. XVII. wo die Beschneidung ein Bund heißt, und auf 2 Mos. XII. wo das Osterlamm das Pascha oder der Uebergang genannt wird; wo also per rationem sacramentariam signo recte tribuitur nomen rei signatae; und aus der Anwendung aufs Abendmahl ergiebt sich nun: pane et vino significari corpus et sanguinem domini.

Glieder vorzüglich empfahlen, auf die in mancher Rücksicht verbesserte Exegese wirkte, von welcher er zum Theil ausgegangen war; und wie bedeutend auf beiden Seiten die Männer waren, welche ungeachtet des freiern Forschungsgeistes und der gründlichern Kenntnisse, wodurch sie sich fast Alle auf gleiche Weise vor ihren Vorgängern so sehr zu ihrem Vortheil auszeichneten, und ungeachtet des Zusammentreffens in so mancher freieren Deutung einzelner biblischer Aussprüche, dennoch bey solchen Stellen, welche für ihre besondern theologischen Streitigkeiten ein vorzügliches Interesse hatten, nur gar zu augenscheinlich die Partey zu erkennen gaben, zu welcher sie sich hinneigten; entweder die Luthersche, oder diejenige, die sich ihr so bald nach ihrem Entstehen gegenüberstellte. Doch hatte diese letztere noch keinen bestimmten Namen, und hätte auch am besten auf immer ohne bestimmten Namen bleiben mögen, der nur Zwiespalt und Sectengeist unterhält. Auch war noch immer die völlige Trennung der beiden entgegenstehenden Parteien, die das gemeinschaftliche Interesse gegen die Anmaaßungen der römischen Kirche hätte auf immer zusammenhalten mögen, nicht ganz entschieden, wenn gleich von beiden Seiten eifrig, und immer eifriger gestritten ward. Ein neuer Umstand kam hinzu, der für die antilutherische Partey von der größten Wichtigkeit war, und nicht wenig dazu beitrug, die Zahl der antilutherischen Theologen, und insbesondere auch der Exegeten, zu vermehren; der zugleich in der Folge bedeutend genug ward, um eben sowohl der antilutherischen Partey ihren bestimmten Namen zu geben, als jene unselige Trennung zweier protestantischer Parteien in zwey besondere Kirchen noch entscheidender zu befördern; die Erscheinung Calvin's,

die

die auch für unsre Geschichte ein besonderes Interesse hat.

Johann Calvin [44]), 1509 zu Noyon in der damahligen Piccardie gebohren, war von seinem Vater schon in früher Jugend dem geistlichen Stande gewidmet. Im vierzehnten Jahr seines Alters, als die Pest an seinem Geburtsort wütete, ward er nach Paris gesandt, wo er unter andern den Schulunterricht des gelehrten Maturinus Corderius benutzte, und überhaupt für seine künftigen Studien schon einen sehr guten Grund legte. Als nun bald nachher sein Vater sich überredete, daß das Studium der Rechtsgelahrtheit für ihn doch vielleicht ehrenvoller und vortheilhafter seyn möchte, als der Dienst der Kirche, begab er sich freilich nach Orleans, um den Wünschen seines Vaters Genüge zu leisten, und widmete sich diesem Studium mit solchem Eifer, daß er wegen seiner schnellen und glücklichen Fortschritte von freien Stücken mit der juristischen Doctorwürde beehrt ward. Allein zugleich wirkte der Rath und die Ermunterung seines Verwandten und Freundes Robert Olivetan [S. 311.] mächtig genug auf ihn, um ihn eben sowohl zum eifrigen Lesen der heiligen Schrift, als zum Forschen nach evangelischer Wahrheit dringend zu ermuntern. Er verband daher mit seinen juristi-

44) *J. Calvini* vita, a *Theodoro Beza*, Genevensis ecclesiae ministro, accurate descripta vor dem ersten Theil der Werke Calvin's, nach der gleich zu nennenden Ausgabe. Damit ist zu vergleichen *Bayle* dictionnaire, art. *Calvin*, und Hottinger a. a. O. Th. III. S. 715 f. Manche zu seiner Geschichte gehörige Umstände sind auch berührt bey Planck a. a. O. Band V. Th. II. oder Geschichte der protestantischen Theologie u. s. w. Band II. Th. II. S. 6 f.

ristischen Studien ein eifriges Studium der Bibel; und nicht geringer waren seine Fortschritte in der Kenntniß der Religionswahrheiten, als in der Jurisprudenz. Was er auf diese Weise zu Orleans angefangen hatte, setzte er zu Bourges mit glücklichem Eifer fort, wohin er freilich vorzüglich um des berühmten Rechtslehrers Andreas Alciatus willen sich begeben hatte; wo er aber zugleich die erlangte Bekanntschaft mit Melchior Wolmar, Professor der griechischen Sprache daselbst, sorgfältig benutzte, um diese Sprache zu erlernen. Auch soll er bereits hier sich in der hebräischen und syrischen Sprache geübt haben, um sich das Verständniß der heiligen Schrift desto gewisser zu eröffnen. Im Jahr 1534. verließ er Frankreich gänzlich, und begab sich nach Basel, wo er bald die Freundschaft der angesehenen Männer, Simon Grynäus und Wolfgang Capito [S. 121. Note 41.], sich erwarb, und die hebräische Sprachkenntniß dieses letztern zur Bereicherung seiner eignen Kenntnisse benutzte; worauf er im Jahr 1536. bey einer Durchreise durch Genf, schon damahls durch seine ausgebreitete Gelehrsamkeit ausgezeichnet, durch Schriften bereits bekannt, und, wie es scheint, auch durch seine Predigten empfohlen, zum Professor der Theologie zu Genf, und zugleich zum Prediger daselbst ernannt ward. Durch diesen ehrenvollen Ruf, dem er nicht ohne Widerstreben folgte, war ihm der Schauplatz angewiesen, auf welchem er handeln sollte; und von welchem aus er sich durch seine öffentlichen biblischen Vorlesungen, durch seine nach und nach ans Licht geförderten schätzbaren biblischen Commentare, und durch seine übrigen theologischen Schriften nicht weniger, als durch seine thätige Kirchen- und Religionsverbesserung zu Genf, und durch seine rast-

 lose

lose Geschäftigkeit für seine ganze Religionsparten, eben so großen Ruhm und ausgebreitetes Ansehen, als bleibende Verdienste erwarb [st. 1564]. Uns gebührt es hier allein, zu entscheiden, wiefern seine exegetischen Schriften ihm diesen bleibenden Ruhm zu sichern im Stande waren. Diese Entscheidung wird uns erleichtert, wenn wir auch hier, wie gewöhnlich, den Ausleger des A. und den Ausleger des N. T. abgesondert betrachten [45].

Auch Calvin würde, gleich Zwingli, ja noch weit mehr als Zwingli, auf unsere besondere Würdigung die gerechtesten Ansprüche haben, wäre es auch weniger durch einzelne ihm eigne Deutungen gewisser oft bestrittener Stellen, die für seine Anhänger zum Muster dienten, bekannt geworden. Hievon kann uns zunächst seine Auslegung des A. T. überzeugen, der nicht sowohl ihre große Ausführlichkeit und ihre Verbreitung auf den größern Theil der alttestamentlichen Schriften, als ihr so lehrreicher Inhalt zu einer ganz vorzüglichen Empfehlung gereicht. Nicht genug, daß er durch seine größtentheils leichte und glück-

45) *Joannis Calvini*, Noviodunensis, Opera omnia, in novem tomos digesta. Editio omnium novissima, ad fidem emendatiorum codicum quam accuratissime recognita, et indicibus locupletissimis adornata. Amstelodami. 1671. fol. Fünf Bände enthalten seine Erläuterungen des A. T., und verbreiten sich über den Pentateuch, Josua, Samuel, Hiob, Psalmen, Jesaias, Jeremias, Ezechiel, Daniel und die kleinen Propheten. Der sechste und siebente Band verbreiten sich über das ganze N. T. mit Ausschluß der Apokalypse. Gewürdigt sind seine exegetischen Schriften bey *Buddeus* l. c. p. 1494 sqq. und bey *Simon* hist. crit. du V. T. L. III. c. 14. p. 434 sqq. hist. crit. des comment. du N. T. c. L. p. 745 sqq.

glückliche Auseinandersetzung des grammatischen Sinnes überhaupt, wie durch einzelne gelegentlich eingestreute gute Sprachbemerkungen, und durch mehrere eigenthümliche Erklärungsversuche insbesondere, seine Geschicklichkeit, den Sinn der heiligen Urkunden aufzufassen, hinlänglich beweist; und uns vollkommen berechtigt, ihm ein größeres Maaß hebräischer Sprachkenntnisse zuzuschreiben, als ihm Simon [46]) beizulegen geneigt ist. Auch die weiteren Erörterungen über den grammatisch erklärten Sinn, sey es in den historischen, sey es in den dichterischen, oder den prophetischen Stücken, geben uns überall den Mann zu erkennen, der sich nicht mit den herkömmlichen Deutungen begnügt; sondern die historischen Beziehungen seines Schriftstellers tiefer verfolgt, und in den Geist desselben tiefer einzudringen sucht, soweit seine dogmatische Denkart, und seine sehr dogmatischen Voraussetzungen ihm dies letztere verstatten. Wichtiger also, als die Auszeichnung einzelner gut erklärter hebräischer Wörter und Redensarten, wie 1 Mos. I, 2. V, 29. Ps. IV, 4. Jes. III, 1. und viele andere Stellen sie darbieten [47]); wichtiger, als die Bemerkung einzelner

[46]) Sehr ungerecht ist es, wenn er hist. crit. du V. T. p. 435. von Calvin behauptet: il n'en [de la langue hebraique] connoissoit gueres, que les caracteres.

[47]) 1 Mos. I, 2. Duae sunt verbi hebraici רחף significationes, quae conveniunt praesenti loco: *vel* quod moveret se atque agitaret spiritus dei super aquas, vigoris scilicet exserendi causa, *vel* quod incubaret ad fovendum. V, 29. In lingua hebraica etymologia verbi נחם nomini נוח non respondet; nisi literam נ supervacuam esse dicamus, ut interdum in compositione quaedam literae redundant. נוח significat *quietem dare*, נחם vero *consolari*. A priore verbo deducitur nomen No-

ner vorzüglich gelungener Versuche der grammatischen Interpretation, wie sie 1 Mos. IV, 7. Jos. V, 9. und in manchen andern Stellen enthalten sind [48]), ist uns die längere Verweilung bey diesen besondern Ansichten, welche er über einzelne größere oder kleinere Abschnitte eröffnet, und bey diesen tiefer eindringenden Forschungen, welche ihn als Ausleger ganz besonders charakterisiren.

Mochte gleich bey Erklärung der historischen Bücher seine Vorliebe für den buchstäblichen Sinn, und seine

Noach. Quare vel est literae unius in alteram transmutatio, vel allusio est duntaxat, ubi dicit Lamech: *iste nos consolabitur ab opere nostro.* Ps. IV, 4. Quum פלה Hebraeis *dividere* significet, hoc loco ad *excellentiam* refertur; ac si diceret: vos nullum regem admittitis, nisi vestris suffragiis electum, vel qui vobis allubescit; atqui hoc proprium dei munus est, quemcunque voluerit, assumere. Jes. III, 1. Consentaneum est, per משען ומשענה generaliter comprehendi quaecunque ad fulciendum urbis vel populi statum necessaria sunt. — Sensus: fulturas omne genus frangendas esse.

48) 1 Mos. IV, 7. *Annon si recte egeris, erit acceptatio? et si non bene egeris, in foribus peccatum cubat?* — Pronunciat deus, repudiari sacrificia, et quasi abjici, ut nullius pretii sint, dum perperam offeruntur; susceptum vero iri, ut grati sint bonique odoris, si pura sit et legitima eorum oblatio. Jos. V, 9. *Hodie devolvi opprobrium Aegypti a vobis.* — Existimo intelligi, liberatos esse invidia criminis, quo alioqui gravati essent. Odiosum erat excusso jugo, a rege, sub cujus conditione agebant, descivisse. Porro, quia jactabant deum injustae tyrannidis fuisse vindicem, exprobrare facile erat, falso eos obtendere nomen dei. Ergo pro fugitivis habiti essent, nisi ad eluendum dedecus opposita fuisset circumcisio, qua jam obsignata erat dei electio in eorum carne, antequam descenderent in Aegyptum.

seine Abneigung gegen allegorische Deutungen, denen er bey mehreren Gelegenheiten, z. B. 1 Mos. II, 8 f. VI, 14. f. widerspricht, es zur Folge haben, daß er in den mosaischen Schriften, wie im Josua, manche noch so wunderbare Erzählung und manche noch so mythische Darstellung als eigentliches Factum annimmt: so viel erfreulicher ist dagegen die Wahrnehmung, daß er bey manchen andern Erzählungen sich durch den buchstäblichen Sinn allein keinesweges befriedigt, und daher zu freieren Versuchen aufgefodert fühlt. Hieher möchte ich schon die bey mehreren Stellen, z. B. 1 Mos. I, 31. VI, 5. 6. 8. VIII, 21. vorkommende Bemerkung rechnen, daß nach menschlicher Weise von der Gottheit geredet sey; daß man auf die anthropopathische Art des Ausdrucks zu achten habe [49]. Noch mehr aber verdient es hier eine besondere Erwähnung, daß er 1 Mos. II, 19. das Herbeiführen der Thiere zu dem Menschen, und die Verfertigung der Kleider aus Fellen III, 21. so treffend erläutert; daß er III, 8. f. ein Symbol der Gegenwart der Gottheit im Winde erkennt, und das Sprechen Gottes zu dem ersten

[49]) 1 Mos. I, 31. *Vidit deus omne, quod fecerat.* De aspectu dei loquitur humano more. VI, 5. Deum humanitus loquentem inducit per ανθρωποπαθειαν, quia exprimere aliter non poterat, quod operae pretium fuerat cognosci: deum scilicet nec levi de causa nec statim fuisse accensum, ut mundum perderet. V. 6. Poenitentia, quae tribuitur deo, non proprie in ipsum competit, sed ad sensum nostrum refertur. V. 8. *Noah invenit gratiam in oculis domini.* Hebraica est phrasis, quae significat, deum illi propitium fuisse et faventem. VIII, 21. *Odoratus est Jehova odorem &c.* Moses hic suo more deum humana persona induit, ut se ad rudis populi captum accommodet.

ner vorzüglich gelungener Versuche der grammatischen Interpretation, wie sie 1 Mos. IV, 7. Jos. V, 9. und in manchen andern Stellen enthalten sind 48), ist uns die längere Verweilung bey diesen besondern Ansichten, welche er über einzelne grössere oder kleinere Abschnitte eröffnet, und bey diesen tiefer eindringenden Forschungen, welche ihn als Ausleger ganz besonders charakterisiren.

Mochte gleich bey Erklärung der historischen Bücher seine Vorliebe für den buchstäblichen Sinn, und seine

Noach. Quare vel est literae unius in alteram transmutatio, vel allusio est duntaxat, ubi dicit Lamech: *iste nos consolabitur ab opere nostro*. Ps. IV, 4. Quum פלה Hebraeis *dividere* significet, hoc loco ad *excellentiam* refertur; ac si diceret: vos nullum regem admittitis, nisi vestris suffragiis electum, vel qui vobis allubescit; atqui hoc proprium dei munus est, quemcunque voluerit, assumere. Jes. III, 1. Consentaneum est, per משען ומשענה generaliter comprehendi quaecunque ad fulciendum urbis vel populi statum necessaria sunt. — Sensus: fulturas omne genus frangendas esse.

48) 1 Mos. IV, 7. *Annon si recte egeris, erit acceptatio? et si non bene egeris, in foribus peccatum cubat?* — Pronunciat deus, repudiari sacrificia, et quasi abjici, ut nullius pretii sint, dum perperam offeruntur; susceptum vero iri, ut grati sint bonique odoris, si pura sit et legitima eorum oblatio. Jos. V, 9. *Hodie devolvi opprobrium Aegypti a vobis.* — Existimo intelligi, liberatos esse invidia criminis, quo alioqui gravati essent. Odiosum erat excusso jugo, a rege, sub cujus conditione agebant, descivisse. Porro, quia jactabant deum injustae tyrannidis fuisse vindicem, exprobrare facile erat, falso eos obtendere nomen dei. Ergo pro fugitivis habiti essent, nisi ad eluendum dedecus opposita fuisset circumcisio, qua jam obsignata erat dei electio in eorum carne, antequam descenderent in Aegyptum.

seine Abneigung gegen allegorische Deutungen, denen er bey mehreren Gelegenheiten, z. B. 1 Mos. II, 8 f. VI, 14. f. widerspricht, es zur Folge haben, daß er in den mosaischen Schriften, wie im Josua, manche noch so wunderbare Erzählung und manche noch so mythische Darstellung als eigentliches Factum annimmt: so viel erfreulicher ist dagegen die Wahrnehmung, daß er bey manchen andern Erzählungen sich durch den buchstäblichen Sinn allein keineswegs befriedigt, und daher zu freieren Versuchen aufgefodert fühlt. Hieher möchte ich schon die bey mehreren Stellen, z. B. 1 Mos. I, 31. VI, 5. 6. 8. VIII, 21. vorkommende Bemerkung rechnen, daß nach menschlicher Weise von der Gottheit geredet sey; daß man auf die anthropopathische Art des Ausdrucks zu achten habe[49]. Noch mehr aber verdient es hier eine besondere Erwähnung, daß er 1 Mos. II, 19. das Herbeiführen der Thiere zu dem Menschen, und die Verfertigung der Kleider aus Fellen III, 21. so treffend erläutert; daß er III, 8. f. ein Symbol der Gegenwart der Gottheit im Winde erkennt, und das Sprechen Gottes zu dem ersten

[49]) 1 Mos. I, 31. *Vidit deus omne, quod fecerat.* De aspectu dei loquitur humano more. VI, 5. Deum humanitus loquentem inducit per ανθρωποπαθειαν, quia exprimere aliter non poterat, quod operae pretium fuerat cognosci: deum scilicet nec levi de causa nec statim fuisse accensum, ut mundum perderet. V. 6. Poenitentia, quae tribuitur deo, non proprie in ipsum competit, sed ad sensum nostrum refertur. V. 8. *Noah invenit gratiam in oculis domini.* Hebraica est phrasis, quae significat, deum illi propitium fuisse et faventem. VIII, 21. *Odoratus est Jehova odorem &c.* Moses hic suo more deum humana persona induit, ut se ad rudis populi captum accommodet.

ersten Menschenpaar für Vorwürfe ihres beängstigten Gewissens erklärt; daß er IV, 4. f. das Herabblicken Gottes auf das Opfer Habels so glücklich aufzufassen suche; und so passend bemerkt, woran Kain erkannt habe, daß sein Bruder vorgezogen sey? daß er endlich VII, 16. das Zuschliessen Gottes hinter Noah so trefflich ins Licht setze [50]; andrer ähnlicher Bemerkungen über das Herabsteigen des Jehovah auf die Erde 1 Mos. XI, 5., über die Engelserscheinung in menschlicher Gestalt XVI, 7., über die drey Engel, die Abraham

[50]) 1 Mos. II, 19. Istud *adducere* dei nihil aliud significat, quam quod affectum subjectionis indidit animantibus, ut se homini ultro offerrent; ut familiariter inspecta propriis nominibus et naturae cujusque congruentibus distingueret. III, 21. Non sic accipere convenit haec verba, quasi deus fuerit pellifex. — Credibile non est, pelles illis fortuito esse oblatas; sed quum animalia prius destinata essent in ipsorum usum, nova necessitate compulsos mactasse aliqua, quorum se corio tegerent; atque ad hoc capiendum consilium divinitus fuisse inductos; quare deum Moses auctorem nominat. III, 8. Neque dubito, quin notabile aliquod praesentiae dei symbolum in flatu illo exstiterit, — quod primorum hominum animos vehementer percelleret. IV, 4. *Respicere* deus hominem dicitur, quem favore suo dignatur. — Placuit deo, quem illi cultum Abel exhibebat. V. 5. Quaeritur: unde intellexerit Cain, fratris oblationibus suas esse posthabitas? — Probabile est, ex continuo rerum successu Cain judicium fecisse, cujus meminit Moses. Vidit, fratri melius esse, quam sibi; inde collegit, deum illi esse propitium, sibi infensum. VII, 16. Dubium non est, quin tunc novo ingenio et perspicacia donatus fuerit Noah, ne quid deesset ad structuram arcae. Sed ne successu careret haec ipsa gratia, necesse fuit accedere aliquid majus. Quare — docet Moses, non pice vel bitumine tantum, sed magis arcana dei virtute, et opposita ejus manu cohibitas fuisse aquas, ne irrumperent.

ham als Gäste bewillkommt XVIII, 2., und über neue Jehovenerscheinungen XXVI, 24. f. XXXV, 13. nicht zu gedenken [51]. Auch das dürfte noch ausgezeichnet werden, daß er sich bey mehr, als einer Gelegenheit gegen die Einmischung solcher Dogmen, die dem historischen Schriftsteller fremd waren, und gegen die Beweiskraft einzelner historischer Stellen für solche Dogmen, welche ihnen von seinen Vorgängern eifrig vindicirt waren, freimüthig erklärt; wie davon seine Erläuterungen über III, 15. 22. XVIII, 2. XIX, 24. zum Beweise dienen können [52]; so wenig er auch in andern

51) 1 Mos. XI, 5. Descensus, cujus meminit Moses, ad homines refertur potius, quam ad deum, quem scimus loco non moveri. Subindicat, sensim et quasi lento gradu deum apparuisse ultorem. XVI, 7. Tametsi visionis formam non exprimit Moses, non tamen dubito, quin humano corpore indutus fuerit angelus, in quo tamen fulgerent manifestae caelestis gloriae notae. Vergl. die ähnliche Bemerkung zu XVIII, 2. XXVI, 24. Visiones fuerunt divinae praesentiae quasi symbola &c. — Non significat Moses, visum fuisse deum, qualis et quantus in se est, sed prout ejus conspectum ferre poterat Isaac. Die Bemerkung zu XXXV, 13. über das Hinaufsteigen Gottes ist den vorhergehenden ähnlich.

52) 1 Mos. III, 15. Quis concedet, nomen collectivum *semen* de uno tantum homine accipi? — Generaliter semen interpretor de posteris. Sed quum experientia doceat, multum abesse, quin supra diabolum victores emergant omnes filii Adae, ad caput unum [Christum] venire necesse est, ut reperiamus, ad quos pertineat victoria. V. 22. *Ecce, Adam factus est tanquam unus ex nobis.* Quod ex hoc loco Christiani doctrinam de tribus in deo personis eliciunt, vereor, ne satis firmum sit argumentum. Neque enim eadem est, quae superioris loci I, 26. ratio, quoniam hic Adam sub dictione *nobis* comprehenditur; illic autem aliqua in dei essentia distinctio exprimitur. Auch bey den drey Engeln

andern Stellen, die ihm gar zu einleuchtend und für diesen Zweck viel bequemer schienen, wie 1 Mos. I, 3. 26. XI, 7. XII, 3. XIV, 18. XV, 6. XXVIII, 12. XLIX, 10. 2 Mos. III, 2. von diesen nicht blos dogmatischen und prophetischen, sondern selbst mystischen und typischen Deutungen freizusprechen ist [53]; so wenig es sich auch verhehlen läßt, daß er bey Stellen, wie 1 Mos. IX, 25. f. XXV, 23. f. XXVII, 26. f. 2 Mos. IV, 21. VII, 3. seine individuellen prädestinatianischen Meynungen, die in der Folge wenigstens einen Theil seiner Religionsparten besonders charakterisirten, nur gar zu offenbar an den Tag legt [54].

Auch

geln XVIII, 2. möchte er mit ältern Auslegern an die drey Personen in der Gottheit nicht denken. Aber er bemerkt doch: „Quod unum peculiariter salutat, probabile est, ideo factum esse, quia prae aliis duobus excelluerit. Scimus enim, angelos utplurimum apparuisse cum capite suo Christo &c. XIX, 24. *Et Jehova pluit a Jehova &c.* Quod veteres Christi divinitatem hoc testimonio probare conati sunt, minime firmum est.

53) 1 Mos. I, 3. Merito apostoli Christi divinitatem inde probant, quod, quum sit dei sermo, per eum creata sunt omnia. Ein Ausfall gegen Servet ist hier beigefügt. I, 26. Christiani apposite plures subesse in deo personas ex hoc testimonio [*faciamus hominem*] contendunt. Eben so erklärt er sich XI, 7. — XII, 3. wird auf die Auctorität des Paulus Gal. III, 16. f. auf den Messias gedeutet. XIV, 18. ist ihm Melchisedek figura Christi. XV, 6. findet sich ein langer dogmatischer Excurs gegen diejenigen, die nicht die gratuita fidei justificatio annehmen, welche hier demonstrirt wird. XXVIII, 12. nennt er die Himmelsleiter symbolum Christi. Daß er XLIX, 10. auf den Messias bezieht, ist sehr begreiflich. Endlich der Engel, der 2 Mos. III, 2. erscheint, ist ihm der Messias. Doch protestirt er gegen die allegorischen Ausleger, die denselben schon V. 1. in dem Dornstrauch finden. [Vergl. S. 363. Note 7.]

54) 1 Mos. IV, 25. heißt es über Canaans Verwünschung:

Eli-

Auch in seiner Erklärung der Psalmen giebt sich uns durch sehr erfreuliche Merkmahle jener Geist der freiern Untersuchung zu erkennen, welcher diesen Schriftforscher beseelt. Er ist nicht allein eifrig bemüht, bey mehreren Psalmen, z. B. Ps. VII. LX. CXXXVII. die historische Beziehung aufzufinden, wodurch sie allein das gehörige Licht erhalten. Er gesteht es auch bey aller seiner Geneigtheit, in so vielen Psalmen Weissagungen auf den Messias und die Kirche anzunehmen, in manchen andern Fällen frey heraus, daß entweder gewisse Psalmen, die man für messianische halten möchte, weil sie im N. T. auf Jesus, den Messias, gedeutet werden, zunächst von ganz andern Personen reden, und nur sehr schicklich auf Jesus angewandt sind, wie Ps. VIII, 6. XL, 7—9.[55]); oder

Eligit deus, quos visum est, in quibus gratiae et mansuetudinis suae specimen edat; alios destinat in finem diversum, ut sint irae et severitatis documenta. XXV, 23. Summa est igitur, quod deus praetulit Jacob fratri Esau, ut pater esset ecclesiae, hoc non fuisse redditum ejus meritis, vel industria quaesitum, sed profectum a mera ipsius dei gratia. Vergl. XXVII, 26. f. 2 Mos. IV, 21. Sensum commodissime reddere mihi visus sum *constringendi* verbo; quia docere haud dubie voluit deus, se ita omnium certaminum, quae Mosi subeunda erant, agonothetam fore, ut etiam cor hostis gubernet, atque ad pertinaciam obduret. Noch vertheidigt er diese Deutung aus dogmatischen Gründen, und protestirt gegen die laxere Erklärung, die hier eine bloße Zulassung von Seiten Gottes annimmt. Eben so VII, 3.

55) Den achten Psalm erklärt er von den ausgezeichneten Wohlthaten Gottes gegen das Menschengeschlecht, und V. 6. insbesondere von der Schöpfung des Menschen nach Gottes Bilde, und von seiner Bestimmung zur Unsterblichkeit. Was nun von dem ganzen Menschengeschlecht gelte, das werde Hebr. II, 7. auf Christus ange-

oder daß sie nur gewissermaaßen auf den Messias gehen können, wie XVI, 10. [56]); oder endlich, daß sie eigentlich auf andre Personen sich beziehen, bildlich den Messias und seine Schicksale andeuten; daß David oder Salomo mit ihren fröhlichen oder traurigen Ereignissen wegen ein Typus, bald der Leiden, bald der Verherrlichung des Messias seyn, wie Ps. XXII. XLV. LXVIII. CX [57]). Hierzu kommt noch

eine,

angewandt; quia non tantum omnis creaturae primogenitus est Christus, sed humani generis instaurator; aber mit einer solchen Wendung, daß das, was im Psalm von der hohen Würde des Menschen gesagt sey, auf Jesus in seinem niedern Zustand angewandt werde. XL, 7 — 9. bemerkt er über das, was David von seiner Bereitwilligkeit sage, statt der Darbringung der Opfer lieber Gehorsam gegen den Willen Gottes zu beweisen: David non suo tantum privato nomine locutus est, sed in genere, quid conveniat omnibus dei filiis, ostendit; und fügt nun wegen der Anwendung dieser Stelle im Brief an die Hebräer hinzu: Ubi autem in medium prodit ecclesiae communitas, ad caput ipsum [Christum] ascendere necesse est. Noch bemerkt er: Quod autem apostolus graecum interpretem secutus, vocem *corporis*, quae apud Davidem non habetur, ad suum propositum deflexit, in hac allusione nihil est absurdi, &c.

56) Ps. XVI, 10. erklärt er von der Hoffnung der ewigen Seligkeit, die David im Glauben an den künftigen Messias unterhalten habe. Quod autem Petrus Act. II, 30. et Paulus XIII, 33. in sola Christi persona impletum fuisse hoc vaticinium contendunt, sic accipe, ipsum a sepulcri corruptione fuisse prorsus et solide exemtum, ut membra sua gradatim, et pro cujusque mensura in societatem vocet.

57) Ps. XXII. heißts in der Ueberschrift: David in sua persona typum Christi proponit, quem prophetico spiritu sciebat dejici oportere miris et insolitis modis, antequam eum pater extolleret. XLV. Non dubium

est,

esue, uns freilich nicht weiter befremdende, aber für seine Zeiten immer sehr gewagte Ketzerung, da er Ps. XXXIII, 6. an einem Beweise für die Gottheit des heiligen Geistes irre wird; wenn ihm gleich zu einem Beweise für die Gottheit des Messias sowohl eben diese Stelle, als XLV, 7. 8. sehr geschickt zu seyn scheint[58]).

Dieser nämliche von umfassenden Kenntnissen unterstützte Forschungsgeist ist es endlich, der auch seine Erklärung der prophetischen Schriften so vortheilhaft unterscheidet. Denn wie zahlreich auch noch die Orakel bleiben mögen, die er ganz entscheidend auf die Schicksale Jesus, des Messias, und seiner Kirche deutet: es fehlt auch nicht an solchen Aussprüchen, die er durch ihre Beziehung auf näher gelegene Personen und Eräugnisse eben so trefflich erläutert, als er das Bildliche in den dichterischen und oft hyperbolischen Schilderungen nach seinem wahren und einfachen Sinn aufzufassen sucht. Hievon mögen seine historischen, wenn

est, quin sub effigie splendoris Salomonis majestas, opulentia et propagatio regni Christi suis titulis ornetur. Nach diesem Gesichtspunct setzt er besonders V. 7. 8. auseinander, wie das, was nach dem buchstäblichen Sinn von Salomo gesagt sey, im geistigen Sinn auf den Messias gehen könne. Vergl. die ähnlichen Bemerkungen zu Ps. LXVIII. CX.

58) Nachdem er zu Ps. XXXIII, 6. bemerkt, daß Jes. XI, 4. unter spiritus oris nichts Andres, als sermo verstanden wird, fügt er hinzu: Ergo in probanda deitate Spiritus hoc testimonio Sabellium urgere non auderem. Quare nobis sufficiat, deum verbo suo ita caelos formasse, ut hinc probetur aeterna Christi divinitas. XLV, 7. 8. bemerkt er: utcunque versum hunc suis cavillis eludere Judaei conentur: *solium tuum*, *deus*, *in saeculum saeculi*, satis tamen valere ad aeternam Christi divinitatem probandam.

wenn gleich nicht überall erschöpfenden, Erläuterungen des Orakels an Aegypten Jes. XIX. und seine angemessene Deutung von Jes. XXI, 1. f. auf die Person des Darius; wie seine treffenden Bemerkungen über die Schilderung des Unterreichs Jes. XIV, 9. f. und seine glückliche Entwickelung der Metaphern in dem so malerisch dargestellten Untergang Babels XIII, 1. f. besonders V. 10. zum überzeugenden Beweise dienen. Allein selbst in der Deutung solcher Stellen, die er nach überwiegenden Gründen auf das messianische Zeitalter bezieht, verräth sich seine grosse Behutsamkeit, die allein ganz evidenten Aussprüchen den Namen messianischer Orakel zugesteht, allein ganz sichere Beweise für kirchliche Dogmen begehrt, und allein die stärkeren Waffen zum Kampfe mit den Bestreitern derselben für brauchbar hält. In dieser Rücksicht glaubte er sich berechtigt, Jes. VI, 3. die Beweiskraft für die Dreieinigkeit, wie IV, 2. XLVIII, 16. die Beweiskraft für die Würde und göttliche Sendung des Messias in Zweifel zu ziehen [59]); und XL, 3. LIII, 9. der allgemeineren

59) Ueber das dreimahlige Heilig Jes. VI, 3. bemerkt er: Veteres hoc testimonio usi sunt, quum vellent adversus Arianos tres personas in una dei essentia probare. Quorum ego sententiam non rejicio; quamquam, si mihi res cum haereticis esset, mallem firmioribus testimoniis uti. IV, 2. will er nicht mit Andern germen Jehovae auf die Gottheit des Messias beziehen: sed omnibus propius expensis non dubito, *germen dei* et *fructum terrae* accipere pro copioso et insolito gratiae proventu, qui famelicos recreabit. Es gebe deutlichere Stellen, die man für jenes Dogma gebrauchen könne, um sich den Juden nicht lächerlich zu machen. XLVIII, 16. erinnert er, daß in der ersten Hälfte des Verses nicht, wie Einige wollen, Christus rede, sondern daß Gott vom Propheten redend eingeführt werde; und setzt hinzu: cavendae sunt nobis violentae et coactae interpretationes.

neren Erklärung vor der speciellern den Vorzug zuzugestehen [60]; wenn er gleich mit Ueberzeugung eben sowohl Jes. XI, 1 f. XXXV, 1 f. LX, 1 f. als VII, 14 f. IX, 6 f. LII, 13 f. allein auf die Schicksale Jesus, des Messias, und seiner Kirche bezog.

Nicht geringere Ansprüche auf unsre dankbarste Erwähnung haben die Commentare Calvin's, die sich mit dem N. T. beschäftigen. Auch hier kann es keinesweges hinreichen, daß wir die glückliche Auffassung des grammatischen Sinnes rühmen, die sich nicht bloß überhaupt, sondern ganz besonders in der genauen Rücksicht auf den Zusammenhang, und in der musterhaften Entwickelung tropischer Aussprüche zeigt; oder daß wir die schätzbaren Beweise von gründlichen Sprachkenntnissen, und vorzüglich von genauerer Bekanntschaft mit dem hebräischen Sprachgebrauch auszeichnen, welche uns bey so mancher Gelegenheit dargeboten werden; wenn gleich der Verfasser diese Kenntnisse mehr in der Stille für seinen Zweck benutzt, als durch weitläuftige gelehrte Erörterungen zur Schau trägt. Denn so bedeutend auch diese Vorzüge sind, und so sehr sie unserm Verfasser zur Empfehlung gereichen: so können sie doch noch keinesweges als die schätzbarste Seite seiner neutestamentlichen Erläuterungen angesehen

60) Jes. XL, 3. bezieht er nicht geradezu auf Johannes, sondern bemerkt: Hic locus citatur ab evangelistis, et Joanni Baptistae applicatur, quasi de ipso haec praedicta sint; nec immerito. Fuit enim primarius inter nuntios et praecones nostrae redemtionis, cujus illa e Babylone redemtio typus tantummodo fuit. LIII, 9. will er nicht so speciell das Wort dives auf Joseph von Arimathia ziehen; sondern nimmt es lieber für impius, und findet bloß den Sinn: Christum obnoxium fuisse contumeliis, insolentiae et libidini impiorum.

hen werden. Wir begnügen uns daher, durch einzelne Bemerkungen dieser Art, wie Matth. IV, 4. Luk. I, 37. Joh. III, 5. und 1 Kor. XI, 10. sie enthalten [61]), auf diese Vorzüge aufmerksam zu machen; und verweilen auch hier desto länger bey den tieferen Forschungen, die unser Verfasser anstellt, und bey den freieren Ansichten, welche er eröffnet.

Zunächst erhält seine Erklärung der Evangelisten schon einen sehr bedeutenden Vorzug durch die harmonische Behandlung derselben, welche er beliebt. Freilich war diese Idee, die Erklärung der Evangelisten durch harmonische Aneinanderreihung ihrer Erzählungen zu erleichtern, nicht mehr ganz neu. Denn es hatte bereits, wenn wir auch einige frühere Versuche

61) Matth. IV, 4. *Non solo pane vivit homo, sed omni verbo* &c. erklärt er sehr gut aus 5 Mos. VIII, 3. *Verbum* non pro doctrina capitur, sed pro decreto, quod deus publicavit, quoad tuendum naturae ordinem et fovendas creaturas. Luk. I, 37. Quia *verbum* secundum linguae hebraicae phrasin pro *re* plerumque capitur, exponere licebit: *nihil deo esse impossibile.* Joh. III, 5. behauptet er, mit Verwerfung der Deutung von der Taufe: Simplex est sententia: nos de integro nasci oportere, ut filii dei simus, atque hujus secundae genituræ spir. s. esse auctorem. — *Spiritum* et *aquam* pro eodem posuit; neque hoc durum aut coactum videri debet. Frequens ac tritus loquendi mos est in scriptura, quum de spiritu fit mentio, ad exprimendam ejus vim, aquae vel ignis nomen adjungi. — *Aqua* nihil est aliud, quam interior spir. s. purgatio et vegetatio. 1 Kor. XI, 10. In nomine *potestatis* est metonymia, quia symbolum intelligit, quo testetur, se sub viri esse *potestate.* Est autem velum, sive peplum sit, sive carbasus, sive aliud quodvis tegumentum. — Non Christum solum, sed omnes quoque angelos testes fore dissolutionis, si mulieres velum abjicerent.

che dieser Art aus der Acht lassen wollen [62]), der durch seine Streitigkeiten vorzüglich bekannt gewordene Andreas Osiander, damahls noch Prediger zu Nürnberg, in der Folge seit 1549 Professor der Theologie zu Königsberg [63]), im Jahr 1537 eine vollständige Harmonie der Evangelisten herausgegeben [64]). In diesem Werk, welches alle vier Evangelisten begreift, dienen ihm die vier Osterfeste, welche er in dem öffentlichen Leben Jesus annimmt, zur Richtschnur, um darnach die verschiedenen Begebenheiten zu vertheilen. Nur erhält diese Bemühung dadurch eine sehr einseitige Richtung, daß er von dem Grundsatz ausgeht, alle vier Evangelisten haben stets in chronologischer Ordnung geschrieben; und nun bey ihrer Zusammenreihung diese Ordnung, in welcher jeder Einzelne erzählt, aufs genau-

62) Von diesen früheren Versuchen redet Michaelis Einleitung in die göttlichen Schriften des Neuen Bundes. Th. II. S. 898 f.

63) Von seiner Person und seinen Streitigkeiten, die Rechtfertigung betreffend, ist ausführlich geredet bey Planck a. a. O. Band IV. S. 250 ff.

64) Harmonia historiae evangelicae, graece et latine, in quatuor libros distributa, una cum libro annotationum, auct. *A. Osiandro.* Basil. 1537 fol. und nachher öfter aufgelegt. Die deutsche von J. Schweinzer ausgefertigte, Uebersetzung, die ich vor mir habe, ist betitelt: Die gantze Euangelische Histori. Das ist: Das Heilig Euangelion nach dem inhalt der vier Euangelisten, in sein natürliche ordnung, der zeit vnnd geschicht nach, inn eynen lauteren text artlich zusamengestimpt, vnd in vier Bücher gebracht. Durch Andrean Osiandern. Franckfurt am Meyn. MDxlj. 8. Ausführlich ist dies Werk beurtheilt von *Buddeus* l. c. p. 1464 squ. Vergl. *Simon* hist. crit. des comment. du N. T. c. XLVIII. p. 714 squ. Michaelis a. a. O. S. 899.

genauste beizubehalten sucht. Daher denn sehr begreiflich manche Reden, Begebenheiten oder Thaten Jesus, die von verschiedenen Evangelisten in einer verschiedenen Ordnung erzählt sind, wenn sie sich gleich durch alle Umstände als die nämlichen ankündigen, hier auf solche Weise geordnet sind, daß Jesus muß nach dieser gar zu ängstlichen Anordnung nicht selten zu verschiedenen Zeiten völlig das Nämliche erlebt, geredet und unternommen haben.

Weniger ängstlich, und eben daher weniger verdächtig war der harmonische Versuch, wodurch Calvin die Evangelien erläuterte. Johannes, den er schon vorher erklärt hatte [65]), blieb, wahrscheinlich wegen seines ganz verschiedenen Plans, von dieser harmonischen Darstellung gänzlich ausgeschlossen. In der Anordnung der drey andern Evangelisten verfuhr er dann um so viel freier, je weniger er sich davon überzeugen konnte, daß Jeder die chronologische Ordnung genau beobachtet hätte; je mehr ihm besonders die Bemerkung sich aufdrang, daß Matthäus in manchen Abschnitten seines Evangeliums mehr auf die Aehnlichkeit der Reden oder Handlungen Jesus, die er zusammenstellte, als auf die chronologische Folge derselben Rücksicht nahm [66]). Sorgfältig benutzte er nun, was

[65]) Sein commentarius in evangelium secundum Johannem war bereits 1553 erschienen. Dieser commentar. in harmoniam, ex tribus Evangelistis, Matthaeo, Marco et Luca compositam, erschien erst 1555. Beide finden sich im sechsten Bande seiner sämmtlichen Werke.

[66]) Bey der Frage zu Matth. VI, 9. ob Jesus ein Mahl, oder zwey Mahl die bekannte Gebetsformel seinen Schülern mitgetheilt habe, indem er bey Lukas darum gebeten wird, bey Matthäus sie von freien Stücken angiebt,

was sich etwa bey dem Einen oder dem Andern als chronologisches Datum auffinden ließ; und ordnete darnach, so gut er konnte, ohne jedoch einem Einzelnen ausschließlich zu folgen. Doch die wechselseitige Aufklärung der verschiedenen Evangelien, die er sich durch diese Zusammenstellung erleichtern wollte, war ihm die Hauptsache. Wie glücklich er sie zu diesem Zweck benutzt hat, wird besonders durch Vergleichung seiner Bemerkungen über die Auferstehungsgeschichte Jesus, und die Abweichungen der Evangelisten von einander, die jedoch mehr bloße Nebenumstände, als die Hauptsache betreffen, anschaulich werden.

Es würde jetzt offenbar zu weit führen, wenn wir hier durch besonders ausgewählte Beispiele darstellen wollten, wie sorgfältig er bey den Erzählungen die historischen Umstände beachtet, und wie genau er dadurch die Reden und Gleichnisse Jesus aufzufassen sucht, daß er sich schon mehr, als Manche seiner Vorgänger, in den Ideenkreis jenes Zeitalters versetzt. Wir begnügen uns vielmehr damit, vorzüglich seine freieren Forschungen, die ihn noch mehr als selbstdenkenden Exegeten charakterisiren, in einigen Proben bemerklich zu machen. Hieher möchte seine Erinnerung über die Genealogie Jesus beim Matthäus, und ihr Verhältniß zur Genealogie beim Lukas nicht weniger zu rechnen seyn [67]), als seine Bemerkung über die Accom-

angiebt, bemerkt er: Quia diximus: Matthaeum praecipua quaeque doctrinae capita colligere, ut melius ex continua serie totam summam perspiciant lectores: fieri potest, ut Matthaeus occasionem, quam refert Lucas, omiserit.

67) Die übrigen Bemerkungen zur Ausgleichung der Verschie-

Accommodationen prophetischer Aussprüche, welche sich die Evangelisten nicht selten erlauben, wie Matth. II, 6. 15. 23. VIII, 17. XXI, 5. Joh. XIX, 37. [68]), oder seine Erinnerung über die Herablassung Jesus zu den Schwachheiten seiner Zeitgenossen Matth. XIV, 36. [69]), oder endlich seine Angabe, wiefern Moses von-

schiedenheit jener beiden Genealogieen Matth. I, 1. f. Luk. III, 23 f. die nicht in der Kürze beigebracht werden können, übergehe ich; und zeichne allein das aus, was er über die Oekonomie der Genealogie bey Matthäus erinnert: Matthaeus sibi quosdam rescindere permittit ex recitationis serie, quod lectorum memoriae consulere volens tres solum tesseradecas enumerat. — Quum in tres classes distribuere vellet Christi genealogiam, et singulis classibus attribuere quatuordecim capita, liberum sibi fecit, quorundam nomina praeterire, quae Lucas omittere non debuit, quum se ad legem illam non adstringeret.

[68]) Matth. II, 6. macht er auf die Abweichung des Citatum von den Worten des Micha aufmerksam, dergleichen sich die Apostel nicht selten zu ihrem Zweck verstatten. II, 15. bemerkt er zuerst den Sinn des Citatum bey dem Propheten, und fügt hinzu: locum non debere ad Christum restringi. Neque tamen a Matthaeo torquetur, sed scite aptatur ad praesentem causam. II, 23. findet er mit Bucer Richt. XIII, 5. accommodirt. VIII, 17. Quod apud Jesaiam de animae vitiis dici certum est, Matthaeus ad corporales morbos transfert. Vergl. die ähnliche Bemerkung zu XXI, 5. Joh. XIX, 37. Locum hunc qui secundum literam de Christo exponere conantur, nimis violenter torquent. Nec vero in hunc finem ab evangelista citatur; sed potius, ut ostendat, Christum esse deum illum, qui olim conquestus fuit per Zachariam, sibi pectus a Judaeis transfodi.

[69]) Matth. XIV, 36. Credibile est, superstitione aliqua fuisse implicitos, quum ad tactum vestis restringerent Christi gratiam. — Sed ne linum fumigans exstinguat, sese accommodat eorum ruditati.

von Christus geschrieben habe? Joh. V, 46. f. [70]). Selbst seine Erklärung über das merkwürdige Factum Matth. III, 16. zeugt von genauerer Prüfung; wie wenig man auch geneigt seyn möchte, seiner Meynung zu Matth. XVII, 3. beizustimmen, daß Moses und Elias leibhaftig auf dem Berge gewesen sind [71]). Und können wir ihn gleich von der Neigung nicht freisprechen, manchen dogmatischen Aussprüchen einen gar zu reichen Inhalt, oder eine zu große Beweiskraft zuzuschreiben, wie dies Matth. XXVIII, 19. Joh. I, 1. f. II, 19. VIII, 58. XX, 28. Apgesch. XX, 28. nur zu sichtbar ist [72]): so müssen wir doch auf der andern

[70]) Joh. V, 46. f. behauptet er, daß freilich nur wenige Stellen bey Moses ganz offenbar von Christus reden. Aber er bemerkt auch: Christum esse finem legis et animam. — Quorsum tabernaculum, sacrificia et caerimoniae omnes, nisi ut figurae essent ad primum illud exemplar formatae, quod in monte Mosi ostensum fuerat? — Freilich nur eine ganz subjective Erklärung!

[71]) Matth. III, 16. Non vidit spiritus essentiam Joannes, quae sub sensum oculorum non cadit; non vidit ipsam quoque virtutem, quae non humano sensu, sed fidei tantum intelligentia comprehenditur; sed vidit speciem columbae, sub qua deus spiritus sui praesentiam monstravit. Ergo metonymica est locutio, qua rei spiritualis nomen ad signum visibile transfertur. — Matth. XVII, 3. Quamquam res est in utramque partem disputabilis, mihi tamen magis probatur, Mosen et Eliam vere in eum locum adductos esse.

[72]) Matth. XXVIII, 19. Ita videmus, nec rite cognosci deum, nisi distincte fides nostra tres in una essentia personas concipiat. Den langen dogmatischen Excurs zu Joh. I, 1., der auch einen Ausfall gegen Servet enthält, übergehe ich. II, 19. Scriptura ut dei potentiam nobis commendet, patri hoc diserte adscribit, quod excitaverit filium a morte. Hic vero Christus peculiariter

andern Seite gestehen, daß seine Aeußerungen zu Joh. VIII, 56. X, 30. auch in dieser Rücksicht seinen freiern Forschungsgeist nicht verkennen lassen [73]).

Auch seiner Erklärung der apostolischen Briefe gereicht es außer jener glücklichen Darlegung des grammatischen Sinnes, und außer der genauen Rücksicht auf den Zusammenhang, die ganz vorzüglich bey dem Briefe an die Römer bemerklich ist, noch zu einer besonderen Empfehlung, daß sie sich durch manche eigenthümliche und freiere Aeußerung über das Gewöhnliche erhebt, und von einem tieferen Eindringen in die Vorstellungen jener Zeit ein unverwerfliches Zeugniß ablegt; wie dies Röm. III, 25. 1 Kor. X, 4. 2 Kor. XII, 7. Gal. IV, 22. 1 Theff. IV, 15. hinlänglich beweisen [74]). Nur Schade, daß sich auch hier, wo Aus-

riter divinitatem suam praedicat. VIII, 58. zeigt er ebenfalls, wiefern dieser Ausspruch Jesus seine ewige Gottheit beweise. Auch XX, 28. und Apgesch. XX, 28. wo er ecclesiam dei liest, sind ihm vollgültige Beweise für das nämliche Dogma.

73) Joh. VIII, 56. Quaeritur: quomodo manifestationem Christi oculis fidei Abraham viderit? — Respondeo: fidem in Christi intuitu suos habere gradus; quo fit, ut prophetae veteres Christum procul conspexerint, sicuti promissus illis fuerat; nec tamen quasi praesentem cernere licuerit, quemadmodum familiariter ac penitus se conspicuum reddidit, quum e caelo descendit ad homines. X, 30. Abusi sunt hoc loco veteres, ut probarent, Christum esse patri ὁμοουσιον. Neque enim Christus de unitate substantiae disputat, sed consensu, quem cum patre habet.

74) Seine genauere Bestimmung zu Röm. III, 25. Cur apostolus veniam ad *praecedentia* delicta restringat? ist zu weitläuftig, um hier mitgetheilt zu werden. 1 Kor. X, 4. Wenn der Apostel sagt: *Petra erat Christus*, so sey

Aussprüche moralischen Inhalts oft so treffend entwickelt werden, bey dogmatischen Sätzen der große Hang dieses trefflichen Schriftforschers gar zu augenscheinlich verräth, nicht bloß weitläuftige dogmatische und polemische Excurse einzuweben, sondern auch viel mehr in eine Stelle hineinzulegen, als der uneingenommene Forscher darin entdecken möchte! Eine Bemerkung, die sich fast bey jedem Briefe durch mehrere Stellen bestätigen läßt; die uns aber allein durch Röm. V, 12. IX, 5. 1 Kor. XII, 4. XV, 27. Phil. II, 6. Kol. I, 15. 1 Tim. III, 16. 1 Joh. V, 20. hinlänglich bestätigt wird [75]). So viel merkwürdiger ist es dann,

sey dies sacramentali modo zu nehmen: Nihil usitatius est, quam metonymia, quum de sacramentis agitur. Transfertur ergo hic rei nomen ad signum, non quia proprie conveniat, sed figurate. 2 Kor. XII, 7. Ego sub hoc vocabulo: *stimulus carni*, *angelus satanae*, comprehendi arbitror omne genus tentationis, quo Paulus exercebatur. Gal. IV, 22. erklärt er sich sehr stark für den buchstäblichen Sinn im Gegensatz gegen allegorische Deutungen, und bemerkt sehr treffend, wiefern sich der Apostel hier eine allegorische Behandlung der alttestamentlichen Geschichte erlaube? ohne daß dadurch die allegorischen Deutungen überhaupt in Schutz genommen werden können. 1 Theß. IV, 15. Quod in prima persona loquens se quasi unum facit ex eorum numero, qui usque ad diem extremum victuri sunt: eo vult Thessalonicenses in exspectationem erigere, adeoque pios omnes tenere suspensos, ne sibi tempus aliquod promittant.

75) Röm. V, 12. wird die Pelagianische Vorstellung: Peccatum imitatione ab Adam in totum humanum genus diffusum esse, verworfen; und behauptet: Peccavimus omnes, quia naturali corruptione omnes imbuti sumus, ideoque iniqui ac perversi. IX, 5. ist ihm insignis locus, quod ita duae in Christo naturae distinguuntur, ut

dahn, wenn er sich über einen Ausspruch, der ihm so reichen Stoff zu dogmatisiren darzubieten scheint, wie 1 Joh. V, 7. dessen Aechtheit er in Schutz nimmt, weniger dogmatisch erklärt [76]).

Kann diese größere Ausführlichkeit, mit welcher bisher von den exegetischen Schriften Calvin's geredet ist, in der ausgezeichneten Wichtigkeit und dem reichen Inhalt derselben eine gerechte Entschuldigung finden: so wird es kaum noch einer neuen Entschuldigung bedürfen, wenn den bisher beigebrachten Proben seiner Auslegung jetzt noch dasjenige beigefügt wird, was ihn als Haupt und als Stifter einer eignen protestantischen Religionspartey besonders charakterisirt. Dies sind nämlich seine schon beim A. T. bemerkten Lieblingsmeynungen über die ewige göttliche Erwählung, die willkührliche und unbedingte Prädestination, und die freie göttliche Gnade, die er bey jeder dargebotenen Gelegenheit bemerkt, und Matth. VI, 13. Joh.

ut simul uniantur in ipsam Christi personam. 1 Kor. XII, 4. beweist ihm hinlänglich die Persönlichkeit des heiligen Geistes, wenn er gleich V. 4 — 6. zu einem Beweise für die Trinität gegen die Arianer zu schwach findet. 1 Kor. XV, 27. Notandum, omnem potestatem Christo fuisse traditam, quatenus manifestatus fuit in carne. — Tunc regnum, quod accepit, a se abdicabit; sed ab humanitate ad gloriosam divinitatem quodammodo traducet. Phil. II, 6. Kol. I, 15. 1 Tim. III, 16. 1 Joh. V, 20. findet er zum Beweise für die Gottheit des Messias, und zum Kampf gegen die Arianer sehr geschickt.

76) 1 Joh. V, 7. findet er dem Context sehr angemessen, und erklärt sich darüber: Quod dicit, *tres* esse unum, ad essentiam non refertur, sed ad consensum potius; ac si diceret: patrem et aeternum sermonem ejus ac spiritum symphonia quadam Christum pariter approbare.

Joh. VI, 44. Röm. I, 24. VIII, 28. f. IX, 11. f. Eph. I, 4. f. 1 Tim. II, 4. am stärksten äußert [77]), womit seine Erklärung über das gänzliche Unvermögen des Menschen zu allem Guten 2 Kor. III, 5. Phil. II, 13. zu verbinden ist [78]). Dazu kommen noch seine eigen-

[77]) Wie hart er sich Matth. VI, 13. über die tentatio dei äußert, übergehe ich. Joh. VI, 44. *Trahi* eos dicit, quorum mentes illuminat deus, et corda flectit ac format in Christi obedientiam. — Sequitur, non omnes trahi, sed deum hac gratia dignari, quos elegit. Ueber das tradere Röm. I, 24. erklärt er sich: certum est, non finendo tantum et connivendo illum permittere, homines prolabi, sed justo judicio sic ordinare, ut tum a propria concupiscentia, tum a diabolo in ejusmodi rabiem agantur et ferantur. Wie stark er sich sowohl Röm. VIII, 28. f. als IX, 11. f. über praedestinatio, electio und electionis ordo erklärt, und gegen die Behauptung protestirt: deum non alios elegisse, nisi quos sua gratia dignos fore praevidit; und wie eifrig er hier die unbedingte Willkühr Gottes bey dieser gratuita electio in Schutz nimmt: kann allein zum Nachlesen empfohlen werden. Eben so Eph. I, 4. f. 1 Tim II, 4. Pueriliter hallucinantur, qui hunc locum praedestinationi opponunt. — De hominum generibus, non singulis personis, sermo est. Nihil enim aliud intendit apostolus, quam principes et extraneos populos in hoc numero includere.

[78]) 2 Kor. III, 5. Videmus, ut nihil homini reliquum faciat. Est enim minima pars boni operis, *cogitatio*, h. e. neque primas, neque secundas laudis partes habet; atqui ne hanc quidem nobis concedit. Quum minus sit *cogitare*, quam *velle*, quantum desipiunt, qui sibi rectam *voluntatem* arrogant, quando ne bene *cogitare* quidem illis reliquit Paulus! — Non poterat igitur magis hominem nudare omni bono. Phil. II, 13. Duae sunt praecipuae partes in agendo, voluntas et potentia effectus; utramque in solidum deo asserit. Quid amplius nobis restat, in quo gloriemur?

eigenthümlichen Aeußerungen über die Stellen, die sich auf das Abendmahl beziehen, Matth. XXVI, 26. f. 1 Kor. X, 16. XI, 24. f. nach denen er nicht mit Zwingli [S. 409. f.] ein bloßes Bedeuten des Leibes und Blutes Jesus, sondern ein wahrhaftes, zwar nicht körperliches, aber wohl geistiges Geniessen desselben anzunehmen geneigt ist[79]. Daß er nun bey dieser Erklärung auch den bekannten Ausspruch Joh. VI, 54 f. allein von einem geistigen Geniessen Jesus verstehen konnte, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Bloß dies dürfte noch hinzugefügt werden, daß

79) Matth. XXVI, 26. f. Pronunciat Christus: *panem esse corpus suum*. De sacramento habetur sermo. Fateri vero necesse est, sacramentum visibili signo constare, cui res signata conjuncta est, quae est ejus veritas. Jam et hoc satis tritum esse debet, rei signatae nomen ad signum transferri. Quare nemo in scriptura mediocriter versatus negabit, quin sacramentalis locutio metonymice sumenda sit. — Unde sequitur, panem, quia symbolum est corporis Christi, vocari corpus. — Nunc addendum est, non vacuum, nec inane signum nobis proponi, sed vere carnis et sanguinis fieri participes, qui fide promissionem hanc recipiunt. — Vera igitur non signo tantum monstratur, sed re ipsa quoque exhibetur carnis Christi manducatio. Sed hic tria observare operae pretium est: ne perperam res spiritualis cum signo misceatur; deinde, ne quaeratur in terra Christus, vel sub terrenis elementis; tertio, ne fingatur alia manducatio, quam, quae arcana spiritus virtute Christi vitam nobis inspirat. Was er nun 1 Kor. X, 16. f. XI, 24. f. beibringt, läuft ganz auf das Nämliche hinaus. Panem vides, praeterea nihil, heißt es in der letztern Stelle. Sed audis, tesseram esse corporis Christi. Ne dubita, impleri a domino, quod verba sonant; corpus, quod nequaquam cernis, *spirituale* est tibi alimentum. Vergl. die eben so bestimmte, als unparteiische Auseinandersetzung dieses Streitpuncts bey Planck a. a. O. Band V. Th. II. S. 19. f.

daß auch die Calvinsche Erklärung über das Abendmahl, ob sie gleich weniger, als die Zwinglische, von der Lutherschen entfernt war, und gewissermaaßen zwischen beiden in der Mitte stand, dennoch keinesweges eine weitere Annäherung der beiden entzweiten Parteien herbeiführte, sondern vielmehr jene unselige Spaltung nur noch länger unterhielt, und endlich die gänzliche Trennung derselben in zwey besondere Kirchen entscheidend beförderte [80]). Charakteristisch waren jetzt seit dem Auftritt Calvin's für seine zahlreichen Anhänger, im Gegensatz gegen die Luthersche Parten, diese eigenthümlichen Deutungen der biblischen Aussprüche über das Abendmahl, die allerdings so Vieles für sich zu haben schienen, nicht weniger, als jene starken Erklärungen über Gottes unbedingte Willkühr und Prädestination, in deren Vertheidigung und Erhärtung aus der Schrift man unläugbar zu ängstlich bey dem Buchstaben gewisser biblischer Aussprüche verweilte. Doch fehlte es auch nicht, wie ebenfalls die Geschichte jener Zeiten lehrt, an einzelnen Theologen und Exegeten der Lutherschen Partey, welche sich ganz nach dem Muster des Augustinus zu diesen prädestinatianischen Vorstellungen hinneigten, die sie durch unumstößliche Aussprüche der Schrift zu beweisen suchten.

Merk=

[80]) Die neuen, seit 1552. erhobenen Streitigkeiten über das Abendmahl zwischen den Lutherschen Theologen auf der einen, und Calvin und seinen Anhängern auf der andern Seite, die verschiedenen Ausgleichungsversuche, und das ungünstige Ende derselben findet man ausführlich erzählt bey Planck a. a. O. Band V. Th. II. S. 27. f. und in einem großen Theil des sechsten Bandes.

Merkwürdig war es gewiß, bey dem großen Ansehen, welches Calvin sich erworben hatte, und bey dem ausgezeichneten Beifall, den jene Behauptungen fanden, die er eben sowohl durch seine dogmatischen, als durch seine exegetischen Schriften zu unterstützen suchte, daß besonders gegen seine harten prädestinatianischen Ideen von exegetischer Seite durch einen nicht unwichtigen Gegner, der vorhin ebenfalls zu Genf als Lehrer angestellt gewesen, aber wegen geäußerter fremdartiger Meynungen 1544 seines Amts entsetzt war, und sich nach Basel begeben hatte, wo er Professor der griechischen Sprache ward, durch Sebastian Castalio [81]), dem die Calvinschen Sätze nicht einleuchten wollten, ein so bedeutender Widerspruch erhoben ward. Seine Erinnerungen nämlich zu Röm. IX, 12. f., worin er sich freimüthig über diesen Punct erklärt [82]), mögen allein aus der Reihe von

[81]) Außer dem, was Bayle von ihm berichtet [vergl. S. 290. Note 8.], ist noch manches, seine Lebensgeschichte Betreffende, beigebracht bey Hottinger a. a. O. S. 749. f.

[82]) In diesem weitläuftigen Excurs zu Röm. IX, 12. f. heißt es unter andern: Ex his [nämlich aus 5 Mos. IX. X.] apparet, eos, qui amantur et eliguntur, eligi gratuita dei benignitate, ex qua electione proficiscatur salus, hominibus vitam sua electione dignam agentibus; eos autem, qui odio sunt et repudiantur, repudiari propter sua peccata. — Itaque quod Esaus odio est, id fit propter ejus peccata; quod Jacob amatur, id dei bonitatis et gratiae et electionis est. — Quod Pharao dicitur a deo *indurari*, id videtur idem esse, quod *non molliri*, sed in sua duritie relinqui, ut quemadmodum *non prodesse viduis* pro *nocere viduis* dictum est, ut Job. XXIV. ita contra *nocere* iis dicatur deus, quibus *non prodest*, et eos *indurare*, quos *non mollit*. — Auch

von Anmerkungen ausgezeichnet werden, womit er seine oben [S. 291. f.] beurtheilte Bibelübersetzung theils vertheidigt, theils erläutert; indem die übrigen Bemerkungen zwar auch manches Gute enthalten, und in einzelnen Stellen, vorzüglich des A. T., von glücklicher Anwendung classischer Gelehrsamkeit zeugen; aber doch im Ganzen zu wenig umfassend und eindringend sind, um hier auf unsere besondere Würdigung Anspruch zu machen.

Daß indeß Castalio mit dem gedachten Widerspruch gegen Calvinsche Meynungen und mit ähnlichen Aeußerungen kein größeres Glück bey den Genfer Theologen und ihren eifrigen Anhängern machen konnte, als er mit seiner ganzen Bibelübersetzung machte [S. 296. f.], war sehr begreiflich. Denn der Feuereifer eines Beza ward mit seiner ganzen Stärke eben sowohl gegen diese Erklärung insbesondere, als gegen seine ganze Uebersetzung und die damit verbundenen Anmerkungen gerichtet. Schon vor seinem zweiten Aufenthalt zu Genf, der erst 1559 begann, schon als er noch Professor zu Lausanne war, ein eifriger Verehrer Calvin's, schien er bey den Anmerkun-

Auch die Begriffe destinare, eligere, sucht er nun schriftmäßig genauer zu bestimmen, und zu mildern. Hier heißt es: Cum homo ad imaginem dei, imperaturus orbi, crearetur, oportuit eum esse liberae voluntatis. — Ut Adam peccandi et non peccandi potestatem haberet, fuit voluntatis dei; sed ut non utrumlibet posset, et tamen liberam potestatem haberet, hoc esset absurdum, et perinde, ac si dicas, *potest* et *non potest*. — Quamvis velit nos servare, id tamen fieri non potest, nisi salutem volentes accipiamus. — *Non est currentis, neque volentis, sed miserantis dei;* i. e. frustra curreremus, nisi deus praemia proponeret. Sed tamen nisi velimus et curramus, praemium non obtinebimus.

kungen, womit er 1556 seine neutestamentliche Uebersetzung [S. 298. Note 16.] begleitete, eben so sehr die Widerlegung und Herabsetzung Castalio's, und die Rechtfertigung und Verbreitung Calvinscher Lehrsätze, als die gründliche Aufklärung des N. T. zur Absicht zu haben [83]). Freilich enthalten seine kurzen, aber gedrängten Anmerkungen, die sich mehr auf das Einzelne erstrecken, als ein Licht über das Ganze verbreiten, mehrere glückliche Versuche, bald durch gute Anwendung einer mannichfaltigen Sprachkenntniß, bald durch Vergleichung der alten Uebersetzungen, den biblischen Sprachgebrauch gehörig aufzuklären, wie dies besonders Joh. I, 1. der Fall ist [84]). Auch fehlt es nicht ganz an einzelnen Stellen, die er auf seine eigne Weise recht gut aufgefaßt hat, wie Joh. I, 15. 1 Kor. XI, 10. 2 Kor. XII, 7. [85]); wenn es

83) Sehr freimüthig sind seine Anmerkungen zum N. T. gewürdigt von *Simon* hist. crit. des comment. du N. T. c. L. p. 750 squ. Uebrigens ist hier das oben [S. 296. f.] Gesagte zu vergleichen.

84) Wenigstens ist er bey Erläuterung des λογος Joh. I, 1. auf dem rechten Wege, indem er bemerkt: Habenda potius est ratio idiomatis hebraei, quam graeci; wenn man auch in die Erklärung, die er nun aus dem syrischen und chaldäischen Sprachgebrauch herleitet: Johannem hoc nomen veluti e medio sumsisse, quo soliti fuerint veteres Messiam vocare; quasi eum dicas, de quo locutus est, sive quem pollicitus est dominus; — illud semen benedictum, deum et hominem, de quo Adae, Abrahae, Isaaco, Jacobo, Davidi et electis omnibus locutus est dominus; quasi *sermonem* seu *promissum dei* voces; nicht ganz einstimmen kann.

85) Joh. I, 15. wo er in der dritten Ausgabe von 1582. übersetzt hatte: ante me fuit, übersetzt er zuletzt 1598: antepositus est mihi, und bemerkt dabey: το εμπροσθεν *situm honoratiorem* et a consequenti *praestantiam* declarat.

es gleich in viel mehreren Stellen unverkennbar ist, daß er seinem Vorgänger und Muster Calvin fast ausschließlich folgt, ohne etwas Eignes hinzuzufügen. Allein eben so unläugbar ist es, daß manche seiner eigenthümlichen Bemerkungen und Versuche keinesweges befriedigen, wie Matth. XXIV, 29. f. Hebr. II, 16.[86]); andre eine unnütze Subtilität verrathen, wie Hebr. I, 3.[87]); andre endlich, in denen er sich seinem Hange, zu dogmatisiren zu sehr überläßt, zum Theil von offen-

rat. Itaque Epiphanius κατ' Αρειομανιτων non satis apte haec explicat de eo praesentiae modo, quo aeternus sermo sese mundo conspiciendum praebuit, antequam homo fieret. 1 Kor. XI, 10. erklärt er *propter angelos* 1598. zuerst entscheidend durch: propter prophetas in coetu loquentes, ut dei nuntios. vergl. Hagg. I, 13. Mal. II, 7. Kohel. V, 5. — 2 Kor. XII, 7. Per istos *surculos* et *aculeos* metaphorice intelligi puto gravissimas et animi et corporis punctiones, in illis, quas mox vocat, ασθενειαις, contumeliarum nimirum et injuriarum omni genere, quae gravissime ipsum fodicabant; ebenfalls zuerst so entscheidend in der fünften Ausgabe.

86) Matth. XXIV, 29. f. soll Jesus nicht mehr auf die Zerstörung Jerusalems sehen, sed persecutiones illas respicit, quibus exerceri ecclesiam oportet ad illum usque diem, de quo nunc incipit disserere Christus, *ita ut non sint ista signa metaphorice, sed proprie accipienda.* Hebr. II, 16. *Non angelos assumsit*, i. e. angelicam naturam, sed *semen Abrahae*, i. e. veram hominis naturam.

87) Hebr. I, 3. wo er übersetzt: character *personae illius*, will er nicht setzen: *substantiae illius*. Fateor quidem: *substantiae* nomen sic passim ab Hilario usurpari pro eo, quod Latini *personam*, postea προσωπον vocarunt. Sed quo minus *substantiam* interpretarer, eo sum adductus, quod videam plerosque ὑποστασιν hoc loco pro ουσια esse interpretatos, perinde ac si inter *essentiam* et *substantiam* nihil interesset.

offenbaren Ungerechtigkeiten gegen anders Denkende zeugen, wie Apgesch. XX, 28. 1 Tim. III, 16., zum Theil nur äußerst schwache Waffen verrathen, mit denen er seine Gegner bekämpft, wie Hebr. VII, 3.[88]). Und vollends bemerklich wird eben sowohl die Schwäche, als die leidenschaftliche Partheilichkeit dieses Auslegers, wenn er in jenen Stellen, welche entweder offenbar von einem göttlichen Rathschluß, von göttlicher Erwählung und Bestimmung, von dem gänzlichen Unvermögen des Menschen zu allem Guten, und der allein Alles bewirkenden Gnade reden mögen, oder sich doch auf diese Gegenstände beziehen lassen, wie Luk.

[88]) Sehr argwöhnisch bemerkt er Apgesch. XX, 28. Suspicor, *του κυριου* initio fuisse adscriptum ad marginem a quopiam, qui *dei* vocabulum sic explicaret adversus Anthropomorphitas, ne Paulus videretur sanguinem ipsi divinitati tribuere; deinde, quum hoc irrepsisset in contextum, et ista *κυρ. θ.* non bene viderentur cohaerere, interpositam esse particulam *και*. — Hoc quidem certum, explicanda haec esse per communicationem idiomatum. Ueber 1 Tim. III, 16. bemerkt er: non mirum, hunc locum foede fuisse a diabolo depravatum; — non dubium, *Dei* nomen sublatum fuisse ab iis, qui vel divinitatem Christi, vel utriusque naturae unionem jam inde ab ipso conceptionis momento negabant; — locum foede a *Castellione* esse depravatum, qui pro *εφανερωθη*, i.e. *conspicuus* et *aspectabilis factus est*, convertit: *deus exstitit in carne*. Hebr. VII, 3. ebenfalls zuerst so bestimmt und ausführlich 1598. Ex his manifeste primum colligitur adversus *Nestorianos*, Christum deum et hominem unicam esse personam, sicut unica persona fuit Melchisedekus, ipsius typus; deinde adversus *Samosatenianos* et *Arianos* veram esse filii deitatem, secundum quam sit patri *ὁμοουσιος*, quamvis a patris persona distinctus, ut qui secundum deitatem nec matrem habeat, nec temporis initium, aut finem; secundum humanitatem vero non ex aliquo patris semine, sed ex spir. s. sit conceptus.

Luk. VII, 30. Joh. VI, 44. Röm. I, 24. V, 12. VIII, 28. f. IX, 11. f. Eph. I, 4. f. II, 3. 1 Tim. II, 4. nicht allein sich ängstlich an die Calvinschen Ideen anschließt, sondern sich auch oft noch stärker ausdrückt, als Calvin [89]). Doch müssen wir mit eben der Gerechtigkeit bemerken, daß er mit desto größerer Moderation die Calvinschen Aeußerungen über das Abendmahl in Schutz nimmt [90]).

Nach dieser genaueren Charakteristik der Calvinschen und Bezaischen Exegese würde es ganz über-

[89]) Hier nur ein Paar Proben! Ueber Luk. VII, 30. vergl. S. 297. Note 12. Joh. VI, 44. Volumus, quia datum est nobis, ut velimus. Röm. VIII, 28. Turpissime hallucinantur, et apostoli sententiae repugnant ex diametro, qui bonum hominis propositum praevisum intelligunt; quasi quidquam boni in nobis sit, quod praevidere possit deus, nisi prius proposuerit illud nobis inserere. Eben so Röm. IX, 11. f. V. 15. Electos servat per misericordiam, reprobos damnat per indurationem. V. 18. Re ipsa deus, quos vult, indurat; non quidem novam aliquam malitiam eis ingenerando, — nec etiam cogendo, — sed primum quidem jam corruptos magis ac magis deserendo, deinde eos cupiditatibus cordium suorum, et satanae quoque, tanquam justissimus judex, efficaciter tradendo. 1 Tim. II, 4. beschränkt er eben so, wie Calvin [Note 77.]. Vergl. noch 1 Petr. II, 8.

[90]) Matth. XXVI, 26. *Est*, *ἐστι*, metonymice; ita tamen, ut sciamus, praeter signum a credentibus vere percipi per fidem spirituali modo id, quod externo symbolo repraesentatur, totum videlicet Christum cum suis donis. V. 28. *Hoc est sanguis meus*, sacramentaliter nimirum &c. 1 Kor. X, 16. Poculum, quod cum gratiarum actione sumimus, est *communio*, i. e. efficax tessera nostrae cum Christo conjunctionis atque adeo incorporationis, *μετωνυμικῶς*. 1 Kor. XI, 27. Dicitur teneri reus corporis domini, qui illud est aspernatus, ut apostolus ipse explicat v. 29.

überflüssig seyn, bey den kurzen Scholien, womit Franz Junius, der sich ganz an die Partey jener Männer anschloß, die von ihm und Tremellius ausgefertigte lateinische Bibelübersetzung [S. 303. Note 22.] begleitete, besonders zu verweilen. Denn diese Scholien, die zwar bey einzelnen wichtigern Abschnitten etwas ausführlicher werden, größtentheils aber die möglichste Kürze beobachten, sind mehr geeignet, bloß die Uebersetzung zu rechtfertigen und verständlich zu machen, als das Ganze gehörig aufzuhellen. Wo sie sich aber etwas weiter verbreiten, da folgen sie doch, wenn man einzelne eigne historische und geographische Erläuterungen abrechnet, beim A. T. vorzüglich dem Calvin, wie sich dies eben sowohl in Ansehung seiner prädestinatianischen Aeußerungen bey 1 Mos. XXV, 25. 2 Mos. IV, 21. Jes. VI, 10. [91]), als in Rücksicht seiner dogmatischen Erklärungen, und seiner messianischen Deutungen, augenscheinlich bemerken läßt; ja sie übertreffen diesen Vorgänger noch in diesen letztern, ohne ihm in der Behutsamkeit zu folgen, die er bey manchen andern dogmatischen Deutungen beweist. Die Scholien aber zum N. T., die noch kürzer ausfallen, enthalten fast allein einen ganz dürftigen Auszug aus Beza, dessen Uebersetzung sie begleiten [S. 307. Note 28.].

Bloß

[91]) 2 Mos. IV, 21. heißt es hier nach der Hanauer Ausgabe von 1603. fol. *Obfirmabo cor ejus*, non tantum permittendo, sed etiam meo spiritu eum destituendo, consilia et actiones ejus in finem mihi propositum dirigendo, et quibuscunque modis usurus sum ejus malitia exacerbando. Sic deus causa est obfirmationis, Pharao peccati. Jes. VI, 10. drückt er sich stärker aus, als Calvin zu dieser Stelle.

Bloß die schätzbaren, zum Theil schon etwas früher ans Licht getretenen, exegetischen Schriften eines Johann Mercer, der nach Franz Vatablus, seines Lehrers, Tode [st. 1547.] als Professor der hebräischen Sprache zu Paris angesetzt ward, und als solcher sich großen Ruhm erwarb, übrigens zu der Calvinschen Partey übertrat, mit deren Urheber er einen freundschaftlichen Briefwechsel unterhielt, mögen hier noch auf unsre besondere Auszeichnung Anspruch machen; da sie sich durch sehr bedeutende Vorzüge empfehlen, und so wenig das theologische System zu erkennen geben, dem ihr Verfasser geneigt ist [92]). Sein Commentar über den Hiob, unläugbar inhaltsreicher, und mit größerer Sorgfalt ausgearbeitet, als seine andern Commentare, vereinigt gewiß Alles, was die Gelehrsamkeit jener Zeit zur Erläuterung dieses schwierigen Buchs beizubringen im Stande war [93]). Denn er ist eben so sorgfältig, durch gründliche grammatische und lexikalische Erörterungen, wie sie bis dahin noch bey keinem Ausleger

92) *Simon* hist. crit. du V. T. L. III. c. 14. p. 439 squ. ertheilt ihm ein sehr verdientes Lob. Doch glaubt er: il seroit encore plus digne de louange, s'il n'avoit pas abandonné la religion de ses peres, pour suivre les nouveautés de *Calvin!* Vergl. *Buddeus* l. c. p. 1496. Einige Lebensumstände Mercer's sind berührt in Beza's Vorrede zu dessen Erklärung des Hiob [Note 93].

93) *J. Merceri* commentarii in librum Job. Adjecta est *Th. Bezae* epistola, in qua de hujus viri doctrina et istorum commentariorum utilitate disseritur. Genevae. 1573. fol. In Beza's Vorrede wird auch bemerkt, wie großen Antheil sein College, Cornelius Bertram, an der Herausgabe der Mercerschen Commentare hat.

leger des A. T. angetroffen wurden, und durch Hinweisung auf die Analogie der verwandten Dialekte, vorzüglich des Syrischen, durch Vergleichung der alten Uebersetzungen, und durch fleissige, aber mit kritischem Blick prüfende Zuziehung der Rabbinen, Alles zu benutzen, was ihm für die grammatische Erklärung seines Schriftstellers zu Gebot steht: als er mit rühmlichem Eifer seine anderweitigen mannichfaltigen Kenntnisse glücklich anzuwenden sucht, um bald über die astronomischen, bald über die naturhistorischen Partieen dieses Buchs — Behemoth XL, 10. f. den er für den Elephanten, Leviathan XL, 20. f. den er für den Wallfisch hält, — ein Licht zu verbreiten. Wiederum beweist er eine gleiche Aufmerksamkeit, um entweder im Einzelnen durch angemessene Vergleichung alter Dichter das Poetische im Ausdruck, wie in der Darstellung zu erläutern, oder im Ganzen die Oekonomie des Gedichts genauer zu verfolgen, und das Verhältniß der einzelnen Theile zum Ganzen ins Licht zu setzen. Uns kann es genügen, von seinen individuellen Vorstellungen über das Ganze die Behauptungen auszuzeichnen: daß es schwerlich eine blosse Dichtung seyn kann; daß Hiob ins patriarchalische Zeitalter gehört; daß Arabien der Schauplatz, und das Buch, so wie wir es jetzt haben, vielleicht aus dem Arabischen ins Hebräische übertragen ist [94]); und aus

[94]) *Merceri* praefatio in librum Job. Blatt 2. Eorum sententiam, qui Job nunquam natum putant, nec potuisse mortalium quemquam tantas perferre afflictiones, sed pro exemplo tantum esse propositum, explodendam esse, praeter irrefragabilem Ezech. XIV, 14. et Jac. V, 11. auctoritatem, satis convincit diligentia et certitudo historiae, in qua nihil eorum omissum est, quae in veris historiis afferri solent, ut locorum et personarum

aus seinen speciellern Erklärungen bloß die Bemerkung zu I, 6. die von seinen hellern Einsichten zeugt [95]), und die Erläuterungen zu X, 21. XIV, 7. f. XIX, 25. f. die sein tieferes Eindringen in den Plan des Ganzen beweisen, und Viele der nachfolgenden Ausleger beschämen können [96]), auszuheben.

Fast

rum circumstantiae et nomina, et alia ejuscemodi. — Mihi videtur Job antiquissimus fuisse, et sub patriarcharum tempus vixisse. — Blatt 3. Sub finem Job in editione graeca nonnullorum exemplarium notatur, hunc librum e Syro translatum esse. Ego ex Arabico potius crediderim, ut memini me alicubi apud *Aben-Ezra* legere; nam Job Arabs erat, ut ex initio operis hujus notum erit. Vergl. die Erläuterung zu I, 1. In Arabia Petraea videtur fuisse regio Uts, quum dicantur Sabaei ex Arabia felice vicina venisse, abactum oves Jobi.

95) Cap. I, 6. Hic praeponitur merum documentum et exemplum divinae providentiae. — Hoc decretum domini humanorum regum more describitur, quod venerint angeli, et se coram eo sisterent; colloquium domini cum Satana; non quod alioqui ita crasse haec ad literam facta fuerint, sed scriptura sese nostro captui et ruditati accommodare voluit.

96) Cap. X, 21. Observa, in hoc libro ad resurrectionem non respici, sicut et socii Job — de hac tantum vita loquuntur, non quod resurrectionem negent; — sed quod vitam hanc tantum considerent, et Job in afflictione mortem tantum ob oculos ponat, de ea juxta corpus et naturam loquens. Eben so XIV, 7. Besonders aber XIX, 25. f. erklärt er sich: Nostri fere omnes hunc versiculum cum duobus sequentibus ad resurrectionem referunt, quam hoc loco Job adstruat. — Sed ego eum Hebraeis totum hunc locum aliter accipio. — Nec Jobi oratio, si diligentius et propius inspicias, aut voces eo spectant. Redemtorem deum patrem intelligo. — Simpliciter et fine optatione: At ego, vel: Ac sane quidquid vos mihi objiciatis, ego redemtorem

meum

Fast eben so groß und mannichfaltig ist der Reichthum an Spracherläuterungen, womit er sich über die Salomonischen Schriften verbreitet [97]). Im Buch der Sprüche ist der Sinn der einzelnen Sentenzen größtentheils sehr glücklich dargelegt, auch bereits auf das so wichtige Hülfsmittel der Erklärung dieser Gnomen, den Parallelismus der Glieder, vielfältig Rücksicht genommen, wenn gleich nicht so oft, als es hätte geschehen können. Die Erläuterung über Cap. VIII, 22. XXX, 4. mag von dem freieren Forschungsgeiste des Verfassers zeugen [98]); wenn man auch sein Urtheil über das Ganze, daß alle Sentenzen dieses Buchs von Salomo selbst herrühren [99]), schwerlich unterschreiben möchte. Was er über die Bedeutung des Worts Koheleth [100]), und über den

meum immortalem esse novi, et aeternum perstaturum; ideo ad eum provoco ab omnibus derelictus; in eum mihi omnis est spes defixa. Is meus erit vindex et assertor.

97) *J. Merceri* commentarii in Salomonis Proverbia, Ecclesiasten et Canticum Canticorum. Genevae. 1573. fol. ebenfalls von Beza besorgt.

98) Cap. VIII, 22. Humanis verbis hic sapientia aeternitatem suam describit, dicens, se ante orbem conditum formatam; quod cum ignoraret *Arius*, hic erroris occasionem sumsit, filium dei non ab aeterno fuisse. Sed divina nobis non possunt, nisi humanis verbis explicari. XXX, 4. *Quod ejus nomen est, et quod nomen filii ejus, si nosti?* q. d. Neminem nominare poteris, qui haec praestare possit. — Non ignoro, nostros hunc locum de deo patre et ejus filio exponere. Sed simplex sensus ad literam est, quem attuli: fieri non posse, ut nominetur ullus hominum aut designetur, qui heroica haec opera faciat.

99) Vergl. die Anmerkung zu I, 1. XXV, 1.

100) Nach der Vorerinnerung zu Cap. I. Blatt 94. soll קֹהֶלֶת seyn cogens, colligens populum, et ad eum habens

den Inhalt und Plan dieses Buchs [1]) bemerkt, verdient wenigstens eben so viele Aufmerksamkeit, als das, was Andre vor oder nach ihm darüber erinnert haben; und seine genaue Rücksicht auf den Zusammenhang dieses Buchs verdient eben so rühmliche Erwähnung, als seine gelungene Entwickelung des merkwürdigen Ausspruchs III, 20. f. [2]). Das hohe Lied betrachtet er freilich als ein Drama, worin der Bräutigam und die Braut, die Freunde des Bräutigams und die Gefährtinnen der Braut die vier Hauptper-

bens concionem, concionator. — Sed quorsum genere feminino dicitur? — Est in hebraeo nomine femineo magna vis, quasi non ipse Salomon haec dicat, sed ipsissima sapientia. Interim quia ad virum respectus est, nunc masculino verbo per synthesin, nunc femineo, ut cap. VII. adjungitur; alibi autem semper masculine usurpatur.

[1]) Ebendaselbst Blatt 95. Si quis ordo in hoc libro tradi potest, ille est, quod initio generalem affert propositionem: res omnes vanas esse, id quod postea ex singularum rerum inductione ostendit; tandem sub finem libri simulacrum et imaginem mortis hominis depingit; cui subnectit idem, unde orsus fuerat: vanitas vanitatum &c. — multa subinde per totum librum spargens, quae ad vitandam vanitatem harum rerum et negotiorum humanorum faciant; quibus ad timorem domini et ejus judicium attendendum invitat. &c.

[2]) Cap. III, 20. Vides, ut corporis tantum et externae geniturae rationem habeat. *Uterque ex pulvere factus;* unde et uterque eodem rediturus, corpore scilicet. — De mortalitate animae supernae nullum hic verbum. V. 21. Externae conditionis, quae homini cum brutis est communis, habita ratione, nemo haud dubie non consideratis caelestibus dijudicare possit, num mens hominis sursum ascendat, originem suam repetens, anima vero bestiae deorsum descendat.

personen sind. Aber er kann sich hier doch nicht von der Idee losreissen, daß dieses Gedicht, welches nach dem Buchstaben allerdings ein Brautlied sey, auch noch nach dem allegorischen und mystischen Sinn zu betrachten ist, wo dann Christus und die Kirche, die Engel und Heiligen, Propheten und Apostel, ja alle Glieder der Kirche hier aufgeführt werden [3]). Indeß fehlt es bey der Durchführung seiner Hypothese auch hier keinesweges an eigenthümlichen Erklärungen, zu welchen ihn seine gründliche grammatische Forschung leitet.

Sein Commentar über die Genesis [4]) ist zwar nicht so reich an Sprachbemerkungen, als die bisher gedachten Schriften, doch ebenfalls für jenes Zeitalter noch immer reich genug; und sucht mit häufiger Protestation gegen allegorische und mystische Erklärungen den grammatischen Sinn glücklich aufzufassen, und die historischen Umstände gehörig ins Licht zu setzen. Dabey ist es noch dem Verfasser eigen, daß er häufig rabbinische Deutungen über die erzählten Facta beibringt und beurtheilt. So wenig in dieser Beurtheilung, als in seinen eigenen hinzugefügten Erläuterungen fehlt es an einzelnen treffenden Versuchen, sich eine freiere Ansicht zu eröffnen. Doch dürfte das, was er bey Stellen, wie 1 Mos. I, 3. VI, 6. XI, 5. über anthropopathische Ausdrücke so schön erinnert,

[3]) *Merceri* praefatio in canticum canticorum. p. 142. der gedachten Ausgabe der Salomonischen Schriften. Hier heißt es unter andern: Primum constituendus est literae sensus, cui allegoriae et sensus mystici superstruantur.

[4]) *J. Merceri* in Genesin, primum Mosis librum, sic a Graecis appellatum, commentarius nunc primum in lucem editus, addita *Th. Bezae* praefatione. Genevae. 1598. fol.

innert, nach dem, was wir schon bey Pellican und Calvin über diesen Punct bemerkt haben, nicht weiter ausgezeichnet zu werden verdienen. Bloß 1 Mos. IV, 4. IX, 25. mögen von einzelnen beachtungswerthen Versuchen ein Beispiel geben [5]), und 1 Mos. I, 1. 26. XVIII, 1. XIX, 24. seine größere Behutsamkeit im Dogmatisiren beweisen [6]); wenn auch sei-ne

[5]) 1 Mos. IV, 4. *Respicere* est acceptum habere, approbare. — Scito, dominum non tam legitima Habelis sacrificia moratum, quam ejus animum et fidem, quae praecipua est, sine qua externa ista bona quantumvis in specie opera deus nil moratur. — Sed quomodo tandem uterque deprehendere potuit, sua aut placuisse aut displicuisse deo sacrificia? — Ego ex successu rerum suarum id quidem putem eos cognovisse, quod Cain sibi res male cedere, fratri prosperrime, videret; aliquo et visibili ac praesenti signo id tum deum declarasse. IX, 25. Quid? quum auctor subsannationis esset Cham pater, non Canaan filius, quomodo filio, non patri maledicit, quum filius sit hac in re innocens? Ego non dubito, filium ejusdem cum patre ingenii fuisse, et ipsum quoque ut puerum risisse ipsum Noe. — In persona filii maledicit et patri.

[6]) 1 Mos. I, 1. bemerkt er, wie schwierig es sey, aus dem pluralis majestaticus *Elohim* die Trinität zu beweisen. Ex aliis scripturae locis apertius et expressius potest trinitas confirmari, et efficacius adversum Judaeos est pugnandum, ne nos illis ridiculos praebeamus linguae eorum imperitia. Dasselbe bemerkt er über das faciamus V. 26. und über die drey Männer, die den Abraham besuchen, XVIII, 1. Eben so XIX, 24. Dominus pluit *a domino*, i. e. a se. Graeci hinc trinitatem aut pluralitatem personarum colligunt, dominus pater a domino Christo, cui omne judicium datum est, vel potius dominus filius a deo patre. — Sed efficaciora in Judaeos, aut alios, qui trinitatem negant, argumenta sunt proferenda.

ne Demonstration, warum 1 Mos. III, 1. f. unter der Schlange der Satan muß verstanden werden? so wenig befriedigen möchte, als seine entscheidende Beziehung der Stellen 1 Mos. III, 15. XII, 3. XLIX, 10. auf den Messias.

Seine weniger vorzügliche Erläuterung der fünf Ersten unter den kleinen Propheten [7]), die ausser den vollständigen Excerpten aus Hieronymus, Lyra, Oekolampad, und einzelnen Rabbinen, wenig Eignes enthält, ist ebenfalls an Deutungen auf den Messias gar nicht arm, wie dies Hos. II, 2. f. 17. III, 5. XIV, 3. beweisen [8]). Doch müssen wir bemerken, daß er schon Joel I, 2. f. nach Vergleichung von 5 Mos. XXVIII. von einer Heuschreckenverwüstung erklärt [9]).

Nach Musterung dieses in so mancher Hinsicht trefflichen Schriftforschers müssen wir der bisherigen Rei-

[7]) *J. Merceri* commentarii locupletiss. in prophetas quinque priores inter eos, qui minores vocantur. Quibus adjuncti sunt aliorum etiam et veterum [in quibus sunt Hebraei] et recentium commentarii, ab eodem excerpti; von Petrus Cevalerius herausgegeben, und mit einer Vorrede begleitet; ohne Ort und Jahrszahl. fol. Diese Ausgabe scheint zwischen die Erscheinung des Hiob [Note 93] und der Genesis [Note 4] zu fallen.

[8]) Hos. II, 17. f. findet er das geistliche Reich des Messias. III, 5. soll unter David der Messias, Jesus, verstanden werden. XIV, 3. soll auf den Opfertod Jesus hingedeutet seyn.

[9]) Joel I, 2. f. Fere omnes et veteres et recentiores hanc de noxiis vermibus concionem allegorice exponunt. — Sed quia diligens interpres, quod cujusque loci maxime proprium est, ubique sequitur, auctoritate Mosis moveor, ut haec non allegorica, sed historica putem; coll. Deut. XXVIII.

Reihe verdienter Ausleger, die zum Theil der Zwinglischen, zum Theil der Calvinschen Partey angehörten, noch einige andre Männer gegenüberstellen, die sich bey der Lutherschen Partey ebenfalls um die Schrifterklärung verdient machten; um dann endlich die Resultate über die Exegese der Protestanten in unsrer Periode zusammenzufassen.

Zunächst empfiehlt sich hier ein sehr gelehrter Ausleger unsrer Aufmerksamkeit, der wegen seiner gemäßigten Denkart gewissermaaßen zwischen beiden Parteien in der Mitte steht, und daher auch von Mehreren zur antilutherischen Partey gerechnet ist: Wolfgang Musculus [Meusel], der aus Lothringen nach Straßburg kam, wo er Diakonus ward, und Capito's und Bucer's biblische Vorlesungen fleissig benutzte; nachher einem Ruf als Prediger nach Augsburg folgte, aber bey Gelegenheit der 1548. wegen des Interim veranlaßten Unruhen diesen Ort verließ; und darauf eben wegen seiner ungemeinen Mäßigung ohne Bedenken zu Bern angestellt ward, wo er 1563. starb [10]). Ihm verdanken wir lehrreiche Commentare über die Genesis, die Psalmen und den Jesaias, die an innerem Gehalt den Mercerschen sehr nahe kommen; wie auch über den größern Theil des N. T., die aber nicht alle den Erstern völlig gleich zu setzen sind [11]). So groß ist freilich in seiner Erklärung

[10]) Zur Lutherschen Partey rechne ich ihn nach Planck's Bemerkungen a. a. O. Band V. Th. II. S. 188. f. wo auch einige Lebensumstände desselben beigebracht sind. Einige andre Umstände sind von Musculus selbst angegeben in seiner 1557. geschriebenen Vorrede zur Erläuterung des Jesaias [Note 12].

[11]) Als Schrifterklärer ist er gewürdigt von *Simon* hist. crit.

rung des Jesaias [12]), um bey dieser zu verweilen, der Reichthum an Spracherläuterungen nicht, als wir ihn in mehreren Mercerschen Commentaren bemerkten. Indeß sind bey schwierigen Wörtern auch hier die Rabbinen benutzt; überhaupt aber die alten Versionen mit Sorgfalt verglichen, und beurtheilt; überdies wird die Construction sehr genau beachtet, und der grammatische Sinn sehr einleuchtend, und größtentheils glücklich dargelegt; welches Alles uns hinlänglich berechtigt, dem Verfasser gegen Simon [13]) eine nicht gemeine hebräische Sprachkenntniß zuzuschreiben. Weniger gefallend, als diese kurze und gründliche Erklärung, die von einer geläuterten Interpretationsmethode zeugt, sind die derselben in jedem kleinen Abschnitt beigefügten ausführlichern Erörterungen, die sich nicht auf die Auseinandersetzung der historischen Umstände beschränken, sondern bald in dogmatische, bald in polemische, die römische Kirche betreffende, Excurse ausarten; jedoch in andern Stellen moralische Reflexionen enthalten. Indeß ist nicht zu läugnen, daß in manchen dieser Erörterungen die historische Beziehung des Textes treffend erläutert wird, wie dies bey dem Orakel gegen die Babylonier XXI, 1. f.

crit. du V. T. L. III. c. 14. p. 438 squ. Hist. des comment. du N. T. c. L. p. 749 squ. *Buddeus* l. c. p. 1495.

12) In Esaiam prophetam commentarii locupletissimi ac recens editi per *Wolfgangum Musculum* Dusanum. Basil. 1570. fol.

13) Er bemerkt nämlich hist. crit. du V. T. l. c. On peut dire, que cet auteur a connu la veritable maniere d'expliquer l'ecriture; mais il n'a pas eu tous les secours necessaires, pour y réussir parfaitement, parceque'il n'etoit pas assez exercé dans l'etude des langues et de la critique.

1. f. der Fall ist. Daß hier Abschnitte, wie II, 2. f. VII, 14. IX, 6. XI, 1. f. LIII. und andre, die so allgemein auf den Messias bezogen wurden, für messianische Orakel erklärt werden: ist begreiflich. Doch protestirt der Verfasser bey IV, 1. IX, 1. f. XXXV, 1. f. gegen die messianische Deutung, und nimmt die näher gelegene historische Erklärung in Schutz [14]). Nur scheint es ihm bisweilen, wie XL, 3. an Consistenz zu fehlen [15]). — Bey den Psalmen, die er auf den Messias bezieht, soll bald David oder Salomo ein Typus des Messias seyn, in welchem Fall dann ein ganzer Psalm nach seiner eigentlichen Deutung auf diese Personen, geistig soll vom Messias verstanden werden; bald aber soll ohne Rücksicht auf das Uebrige bloß

14) Cap. IV, 1. Ex nostris fere omnes hunc locum: *erit germen domini* &c. de mysterio incarnationis Christi exponunt. — Verum existimo, testimonia s. s. de Christo neque esse tam rara, neque tam obscura, ut — tortis aut artificiosis expositionibus opus habeamus, quibus ea, quae historico sensu ad tempus liberationis e Babylone pertinent, sic ad Christum referamus, ut illo pertinere negemus. &c. IX, 1. 2. Populum ambulantium in tenebris — intelligit populum Jehuda et Hierusalem; tenebras vero — obsidionem civitatis Hierus. quae futura erat per Sancherib. — Per lucem magnam intelligit illustrissimam liberationem — per angelum caelitus missum. 2 Reg. XIX. — Matthaeus cap. IV. usus est concinna allusione, comparans factum Christi vaticinio prophetae nostri. Eben so versucht er XXXV, 1. f. eine historische Deutung.

15) Cap. XL, 3. bemerkt er zuerst: Per exuberantiam spiritus rapitur ad praesens hoc de regno Christi vaticinium; und bezieht diese Stelle entscheidend auf Johannes. Nachher aber erinnert er: Interea non reluctamur illis, qui typum harum rerum in historia restitutae Hierusalem praecessisse sentiunt, et secundum illum hosce versus primum exponunt; deinde ad Johannem transeunt.

bloß ein einzelner Vers eines Psalms auf den Messias sich beziehen [16]).

In seinen Commentarien über Matthäus und Johannes [17]) wird zwar der Sinn der Reden, wie der Erzählungen, mit Rücksicht auf die historischen Umstände im Ganzen recht gut auseinandergesetzt, aber nur selten philologisch erwiesen; desto ausführlicher sind dagegen die eingemischten theologischen Untersuchungen, die zur Erklärung des Textes nicht weiter gehören, die polemischen Excurse, und moralischen Reflexionen. So viel angenehmer ist es dann, wenn man in einzelnen Stellen, wie Matth. II, 15. III, 11. V, 8. auf einige eigne nicht ganz gewöhnliche Bemerkungen stößt [18]); Joh. VI, 44. die Erklärung wahrnimmt:

16) Von seinem 1550 erschienenen Commentar über die Psalmen, den ich nicht selbst gesehen habe, redet *Simon* l. c. und *Ernesti* narratio critica &c. l. c. p. 521. Ps. II. soll durch David, XLV. durch Salomo der Messias vorgebildet; Ps. XLI. soll bloß der zehnte Vers typisch seyn.

17) In Evangelistam Matthaeum commentarii tribus tomis digesti, quibus non solum singula quaeque exponuntur, sed et quid singulis Marci et Lucae differentibus locis notandum sit, diligenter expenditur, per *W. Musculum*. Basil. [1551.] fol. Ad divi Joannis apostoli evangelium *W. Musculi* Dusani commentarii in tres heptadas digesti, castigati, locupletati. Basil. 1580. fol.

18) Matth. II, 15. Tribus modis aliquid *adimpleri* dicitur; *uno*, quando impletur, quod futurum olim praedictum est; *secundo*, quando, quod fit, simile quoddam habet cum re aliquando praeterita, ut hoc loco; *tertio*, quando res eadem iterum atque iterum impletur. III, 11. Haec non de igne terrestri intelligenda sunt, sed de virtute dei, qua corda credentium regenerantur, illuminantur, purgantur et accenduntur. V, 8. Relinquitur ergo, quod ad hanc praesentem vitam attinet, *visionem* dei pro cognitione illius accipiendam esse.

nimmt: wiefern durch das Ziehen des Vaters die Freiheit der Menschen keinesweges aufgehoben wird; und Matth. XXVI, 26. f. eine Erklärung über das Abendmahl bemerkt, die der moderaten Denkart des Verfassers Ehre macht [19]).

Reichlicher mit Spracherläuterungen, und gründlichen grammatischen, vorzüglich das Schwierige in der Construction beachtenden, Bemerkungen ausgestattet ist seine Erläuterung der Paulinischen Briefe [20]), besonders des Briefes an die Römer, die sich

19) Aus seinen weitläuftigen Erörterungen über Matth. XXVI, 26. f. allein Folgendes! Quoniam exhibitio illa non simplex ac nuda, sed sacramentalis est: cavendum, ne putemus, donum Christi nihil aliud esse, quam panem ac vinum; immo ne principaliter quidem esse panem ac vinum, sed aliud quiddam longe pretiosius, quam sit panis ac vinum. — Audis expositionem doni? Panis, quem dat, est corpus; et vinum est sanguis ipsius. Nemo igitur haereat in pane et vino, sed quisque, quid per panem et vinum datur, fideli mente apprehendat. — Er protestirt noch gegen ein bloßes Bedeuten; und erklärt sich zuletzt: Quemadmodum per baptismum indubitanter exhibetur peccatorum remissio, etiamsi per aquam localiter non includatur: ita et in coena Christus re vera per panem et vinum, tanquam externa symbola, corpus suum ac sanguinem exhibet, tametsi localiter in illis non comprehendantur. Nur scheut er die genaueren Bestimmungen. Wiefern nun diese, und die bey Matth. XIV, 19. gebrauchten Ausdrücke theils in einem ächtlutherischen Sinn gebraucht werden konnten, theils aber auch die ächtcalvinische Meynung andeuteten, bemerkt Planck a. a. O. S. 190. f.

20) Fast alle Paulinische Briefe sind von ihm erläutert, und zum Theil noch von ihm selbst, zum Theil nach seinem Tode von seinem Sohn Abraham Muscu-

lus

sich eben so sehr durch glückliche Entwickelung der Begriffe, als durch genaue Rücksicht auf den Zusammenhang empfiehlt. Nur ist es auch bey diesem, wie bey dem ersten Brief an die Korinther unserm Verfasser eigen, die vorangeschickte gründliche Erklärung einzelner Abschnitte mit dogmatischen und andern, oft ziemlich ausführlichen Erörterungen zu durchweben. Weniger bemerkt man dies letztere in den kleinern Paulinischen Briefen. Röm. III, 21. 25. und 1 Kor. XV, 28. können zum Beweise dienen, wie gründlich er biblische Begriffe entwickelt, und wie vorsichtig er dogmatische Stellen behandelt [21]); wie 1 Kor. X, 4. von

lus herausgegeben. Der Brief an die Römer erschien Basel. 1562, die Briefe an die Korinther 1566, an die Galater und Epheser 1569, an die Philipper, Kolosser, Thessalonicher, nebst dem ersten Briefe an Timotheus 1565. fol.

21) Auf die treffliche Entwickelung des Begriffs justitia dei Röm. III, 21. und die Erläuterung der remissio peccatorum *praeteritorum* V. 25. darf ich bloß aufmerksam machen. 1 Kor. XV, 28. bemerkt er, daß die Worte: *tunc et ipse filius subjicietur* &c. nicht können genommen werden simpliciter de subjectione humanitatis, sed de tali, quae fit in futura demum vita post mundi hujus finem et inimicorum omnium abolitionem futura. — Inspiciendum est regnum Christi, quale — ad nostram salutem — a patre mediator, redemtor, servator, sacerdos et rex constitutus accepit; cujus regni dispensatio non sic est comparata, ut sit in futuro saeculo post horum omnium adimpletionem locum habitura. — Ubi haec omnia perfecta erunt, mutabitur hujus regni forma in eam, quae proprie est futuro saeculo reservata. — Terminans hoc genus regni in fine mundi, *tradet deo patri regnum* plenum ac perfectum. Et hactenus illi *subjectus erit et ipse*, non regnans amplius, sicuti regnaverat antea, et tamen tanquam unigenitus dei, verus deus, et patri aequalis aeterni cum illo regni particeps erit.

von seinem musterhaften Bestreben zeugt, die Ideen jener Zeit gehörig aufzufassen [22]. Und scheint er gleich Röm. IX, 17. f. sich den harten prädestinatianischen Vorstellungen eines Calvin mehr anzunähern, dem er auch in der Beschränkung des Ausspruchs 1 Tim. II, 4. ähnlich ist [23]: so beweisen doch andre Aeußerungen bey Röm. IX, 16. und bey Phil. II, 13. seine gemäßigtere Denkart [24], die er auch bey Ent-wicke,

---

22) 1 Kor. X, 4. *Significabat* quidem Christum illa petra corporea et a Mose percussa; verum quoniam praedicatum hoc *consecutionis* illi non potest commode tribui, existimo, apostolum loqui de Christo, *spirituali petra*, populum consecuta; ideoque, quod dicit: *petra autem illa erat Christus*, non esse exponendum: petra illa *significabat* Chr.; sed, quemadmodum verba sonant: *petra illa, quae sequebatur eos, erat Christus.*

23) Röm. IX, 17. Quid aliud erat *excitare Pharaonem*, quam animum ejus ad rebellionem et pertinaciam obfirmare; et quid aliud *indurare*, quam ad rebellandum excitare et animare? V. 18. Quid faciat *induratio*, videre est in exemplis induratorum, Cain, Pharaonis &c. Tantum videlicet valet, ut nullo pacto queant ad salutem illustrari et permoveri, quidquid audiant et videant. 1 Tim. II, 4. soll nicht auf universos mortales, nemine demto, bezogen werden, sondern bloß andeuten: nullum mortalium genus a deo sperni, sed ex omnibus quosdam saluti destinatos esse. [Vergl. S. 471. Note 77.] Hieher gehört auch noch, wenn er zu dem ganzen Abschnitt Röm. IX, 11. f. bemerkt: die Erklärung von einer bloßen praescientia dei sey plane aliena a Paulo, qui omnia tribuit misericentis dei liberae voluntati et gratiae. Vergl. die Bemerkung zu VIII, 29. und Eph. I, 4. f.

24) Ueber die Röm. IX, 16. erwähnten Streitigkeiten, den freien Willen betreffend, erklärt er sich: Ab hujusmodi contentionibus nos libenter abstinemus, credentes, homini quidem voluntatem esse et conatum, sed quate-nus

wicklung der Paulinischen Ideen über das Abendmahl 1 Kor. X, 16. f. XI, 24. f. keinesweges verläugnet [25]).

Ein

nus ad velle et currere divinitus, vel ex gratia, vel ex indignatione dei fuerit motus. — Seine Erklärung über Phil. II, 13. lautet wenigstens milder, als andre, und setzt dabey die Vorstellung des Apostels ins gehörige Licht: *Deus est, qui agit in vobis, et ut velitis, et ut efficiatis* &c. Quam sedulo saluti vestrae consulere debeatis, ex eo cognoscere potestis, quod divina se virtus luculenter in vobis exserit. Palam namque est, — deum esse, qui hanc in vobis voluntatem et operandi efficaciam per spiritum suum, quem in Christum credentes accepistis, operatur. — Quare obfirmato animo divinam in vobis virtutem sequentes, in studio obedientiae ac sanctae conversationis pergite.

25) 1 Kor. X, 16. Exponens, quid sit poculum illud eulogiae, in quo communicat ecclesia, dicit: esse communicationem non vini tantum, sed cumprimis sanguinis Christi. Et de vino participamus, verum quoniam communicatio ista non est propter vinum, sed propter mysterium sanguinis Christi, redemtionisque nostrae beneficium rememorandum, ac fideli mente veluti ruminandum, institutum a domino: conveniens est, ut expositio illius per praedicatum potioris fiat; propter quod significandum externa illa vini communicatio usurpata est, quam ejus, quod non propter se, sed illius gratia usurpatur. In vino signum est, in sanguine vero signatum. Signum propter signatum est, non signatum propter signum. — Non dicit: panis, quem consecramus, et transsubstantiamus, sed, *quem frangimus*. Agnoscamus simplicitatem apostolicam, ignaram commentitiae transsubstantiationis. Aus den Bemerkungen über Cap. XI, 24. f. worin die eigenthümlichen Ausdrücke des Apostels trefflich erläutert sind, mag noch folgende bündige Erklärung ausgehoben werden: Non est, ut posthac typicum V. T. pascha edatis. Ecce instituo vobis novum Panis hic, quem frango, et ad edendum vobis distribuo, et poculum, quod bibendum vobis

Ein entschiedenerer Anhänger der Lutherschen Partey, aber manchen andern Gliedern derselben wegen einzelner eigenthümlicher Lehrsätze verdächtig, war Victorinus Strigel, in der Nähe von Joachimsthal gebohren, ein Schüler und Verehrer Melanchthon's, von Erfurt aus 1548 als Professor der Theologie nach Jena, von da 1562 als Professor nach Leipzig befördert, der durch seinen thätigen Antheil an den synergistischen Streitigkeiten, vorzüglich mit Flacius, bekannt genug geworden ist[26]. Sein sehr dogmatischer Commentar über die Psalmen[27], worin er nicht allein unzählige messianische Weissagungen

bis porrigo, non sunt vobis accipienda simpliciter, ut panis et vinum, pro cibando ac potando corpore, sed ut sacramentum ac mysterium N. T. Commendo vobis corpus ac sanguinem meum, quorum sacramentum instituo in hoc pane et vino. Panis hic corpus meum est, corpus veri ac novi agni, paulo post pro vobis immolandum. Poculum hoc N. T. est in sanguine meo, sanguine veri agni, qui pro vobis effundetur. Quod enim in V. T. fuit agnus paschalis, et ritus edendi illius, hoc erit posthac in N. T. panis hujus fractura, ac poculi istius distributio. [Vergl. Note 19.]

26) Von diesen Streitigkeiten ist die lehrreiche und ausführliche Erzählung bey Planck a. a. O. Band IV. S. 584 ff. zu vergleichen, wo auch gelegentlich einige Lebensumstände Strigel's erwähnt sind.

27) Ὑπομνήματα in omnes Psalmos Davidis, ita scripta, ut a piis amantibus consensum expressum in scriptis propheticis, apostolicis, symbolis, et scriptoribus vetustis ac prioribus utiliter legi possint. Edita a *Victorino Strigelio.* Ad finem adjecta sunt grammatica annotata, explicantia quorundam titulorum, vocum et phraseon in Psalmis nativam significationem. Lips. [1562.] fol. Die Vorrede führt ganz auf den dogmatischen Gesichtspunct hin, aus welchem der Verf. die Psalmen betrachtet.

gen bemerkt, sondern auch alle Artikel des christlichen Glaubens gelegentlich aufführt; worin der biblische Sprachgebrauch nur selten entwickelt, und die ächte historische Erklärung, welche die Psalmen auf näher gelegne Gegenstände bezieht, nur selten versucht wird, Digressionen aber und moralische Nutzanwendungen desto häufiger sind; würde kaum auf unsere besondere Erwähnung Anspruch machen, wenn es nicht wenigstens einer Probe dessen bedürfte, was man in diesem Commentar hat Synergistisches entdecken wollen, z. B. Ps. XCV, 8. wie wenig auch andre Aeußerungen z. B. Ps. LI, 12. f. jenen Verdacht zu begünstigen scheinen [28]). Indeß verdient es doch noch bemerkt zu wer-

[28]) Was für synergistische Behauptungen man in diesem Commentar zur Zeit seiner Erscheinung hat bemerken wollen, ist angegeben bey Planck a. a. O. S. 682. Es heißt hier z. B. Ps. XCV, 8. sey die Regel enthalten: Voluntas audita voce evangelii non sit ignava, nec contumax, sed sequatur efficaciam spiritus sancti, h. e. non repugnet voci divinae, sed velit aliquo modo obedientiam et petat auxilium. Nam in vera fide concurrunt vox evangelii et sp. s. movens voluntatem et cor, et mens cogitans promissionem, et ipsa voluntas et cor non omnino repugnans, sed expetens consolationem divinam et assentiens promissioni, cum quidem a sp. s. adjuvatur. — Sciendum est igitur, fidem dei donum et opus esse, sed donari vocatis et annuentibus, h. e. audientibus verbum dei idque cogitantibus et assensu amplectentibus, et repugnantibus dubitationi, et in hac lucta petentibus auxilium dei. Haec simplicissima est hujus dicti sententia: *Hodie si vocem ejus audieritis, nolite obdurare corda vestra.* Non enim affert deus necessitatem assentiendi voluntati nostrae. &c. LI, 12. heißt es zwar auch: *Spiritum rectum*, i. e. non fluctuantem sine verbo, — non dubitantem de voluntate dei, sed repugnantem dubitationi, et certo ac firmiter acquiescentem in promissione &c. Aber es heißt auch nachher:

werden, daß der Verfasser hin und wieder ganz treffend auf die verschiedenen Figuren und Amplificationen der hebräischen Diction hinweist; und daß die kurzen, aber schönen, freilich nicht ausreichenden, philologischen Scholien des Erhard Schnepf, die am Ende angehängt sind, wenigstens in Etwas das ersetzen, was der Verfasser selbst nicht geben konnte oder wollte.

Desto dankbarer aber müssen wir den Schatz von Anmerkungen entgegen nehmen, den er zur Erläuterung des N. T. gesammlet hat [29]. Mag er auch in diesen Scholien, die sich auf alle Bücher des N. T. nach der Reihe erstrecken, manches bloß aus seinen Vorgängern Entlehnte mittheilen: so ist doch unläugbar, daß er mit Auswahl das Beste aus ihnen entlehnte, und zusammendrängte; so ist doch eben so entschieden, daß er in vielen andern Stellen auch manches Eigne hinzufügt, das sich ihm bey sorgfältigem Studium des N. T. dargeboten hat; daß er die Erläuterung des biblischen Sprachgebrauchs durch gutgewählte Parallelstellen, nicht allein der Bibel, sondern auch classischer Schriftsteller, mit Sorgfalt beabsichtigt; und, wo es erfodert wird, geographische, historische und chronologische Notizen, aus den besten Quellen geschöpft, zur Aufklärung der heiligen Bücher glücklich

her: Spiritus s. inserit meliores motus deo placentes &c. — Cum sine hoc numine [sp. s.] nihil sit in homine, petamus a deo hunc gubernatorem mentis, voluntatis et cordis &c.

29) Ὑπομνήματα in omnes libros N. T., quibus et genus sermonis explicatur, et series concionum monstratur, et nativa sententia testimoniis piae vetustatis confirmatur. Edita a *V. Strigelio*. Lips. 1564. 4.

lich benutzt; auch endlich die Uebersicht eines ganzen Buchs, wie einzelner Abschnitte, durch seine voran geschickten Inhaltsanzeigen trefflich erleichtert. Selbst wenn er an die Beweiskraft einzelner dogmatischer Aussprüche erinnert, die er vor andern auszeichnet: so geschieht auch dies in möglichster Kürze, da die einfache Darlegung des Sinnes ihm die Hauptsache ist. Wichtiger, als seine Erklärung über 1 Joh. V, 7., die von seiner Behandlung dogmatischer Stellen überhaupt zum Beispiel dient [30]), ist uns seine ächtlutherische, aber sehr moderate, Aeußerung bey 1 Kor. X, 16. [31]), und seine sehr charakteristische, in mancher Hinsicht beifallswürdige Erläuterung der Stellen, die bey seinen Streitigkeiten über die Beschaffenheit des gefallenen Menschen, über das, was er selbst zu seiner Besserung mitwirken, oder nicht mitwirken könne, und über das, was der göttliche Rathschluß in Ansehung seiner beabsichtige, mehr oder weniger in Betrachtung kamen, wie Röm. V, 12, 2 Kor. III,

30) 1 Joh. V, 7. bemerkt er über die ersten Worte: *Tres sunt, qui testimonium dant:* Teneantur testimonia discernentia personas; und giebt nun an, wiefern jede dieser drey Personen zeugt. *Et hi tres unum sunt.* i. e. ὁμοουσιοι. Talia enim sunt praedicata, qualia permittuntur esse a subjectis proprie intellectis. Etsi igitur tres sunt personae distinctae in divinitate, Pater aeternus, Filius, qui est λογος και εικων aeterni Patris, et Spiritus sanctus: tamen non plures sunt essentiae divinae, sed tantum una est essentia divina et aeterna, communis trium personarum.

31) 1 Kor. X, 16. *Communicatio corporis.* Id est, illa res externa visibilis, qua nobis communicatur corpus Christi, et qua testificatur filius dei, se nobis applicare sua beneficia, et nos facere membra sui corporis, et velle se in nobis efficacem esse, et nostram miseram massam, insertam sibi, velle servare et vivificare.

III, 5. Phil. II, 13. Joh. VI, 44. 1 Tim. II, 4. Röm. IX, 16. [32]). Auch seine Bemerkungen über die Dee Fonee

[32]) Röm. V, 12. *Quatenus*, εφ' ῳ. Non dubium est, quin haec particula sit causalis; et passim obvia sunt exempla in graecis auctoribus, quae ostendunt, hac particula significari causam. Ut Christus ad Judam inquit: εταιρε, εφ' ῳ παρει; αντι του' ου χαριν παραγεγονας; Xenoph. lib. II. ελλην. Etsi autem in his exemplis particula εφ' ῳ significat causam finalem, tamen, cum finalis causa et impulsiva saepe coincidant, quia finalis impellit agentem, non dubium est, quin etiam pro impulsiva usurpetur, ut et hoc loco. *Mors in omnes pervasit, quia omnes peccaverunt.* Rejicienda igitur versio: *quatenus* &c. 2 Kor. III, 5. *Cogitare.* Scilicet de explicatione doctrinae et de salutari gubernatione ecclesiae. Non enim universaliter facultatem cogitandi aut prospiciendi aliquid humanae menti adimit, sed proprie de ministerio loquitur. Phil. II, 13. *Deus est, qui agit in vobis*, i. e. inserens vobis efficaciam, ac suppeditans agendi facultatem. Non dicit ποιων, i. e. cogens et rapiens violento motu, — sed deus ενεργει εν ἡμιν, h. e. ita in nobis efficax est, non ut invitos subigat, sed ut subjectionis cupidos faciat, nec ut ignorantes trahat, sed ut intelligentes sequentesque praecedat. Joh. VI, 44. *Trahit deus*, sed volentem trahit, i. e. aliquo modo assentientem, non pertinaciter repugnantem. Etsi enim efficacia est dei, tamen voluntas libere assentitur verbo sine coactione, et in assentiendo habet se active. 1 Tim. II, 4. giebt er drey Gründe an: quare haec sententia *universaliter*, sicut sonat, intelligenda sit. Röm. IX, 16. *Non est volentis.* Non dicit, promissionem evangelii esse particularem, nec tollit actionem voluntatis, sed docet, misericordiam esse causam electionis. Requiritur enim voluntas, sed meritum tollitur. V. 18. *Indurat.* Verba apud Ebraeos saepe significant *permissionem*. *Indurat*, i. e. *finit indurari.* Ut enim deus non est causa peccati, sic non est efficax causa indurationis. Vergl. mit diesen Erklärungen die treffliche Entwickelung der Strigelschen Theo

konomie der Evangelien, nach denen Matthäus zuerst Jesus als den verheissenen Messias darstellt, Markus den Matthäus gewissermaaßen epitomirt, Lukas mit Hinsicht auf den Matthäus Manches übergeht, und darauf Johannes mit Rücksicht auf Solche, die Jesus als einen bloßen Menschen zu betrachten geneigt waren, ihn aus einem höhern Gesichtspunct betrachten lehrt [33]), verdienen unsre Aufmerksamkeit.

Bedeutende Erinnerungen über das, was in der Strigelschen Exegese charakteristisch ist, erlaubte sich bey aller Gelegenheit sein erbitterter Gegner Matthias Flacius, wegen seiner Herkunft aus dem alten Illyrien Illyricus genannt, einst zu Basel, Tübingen und Wittenberg gebildet, von 1557 bis 1562 Professor der Theologie zu Jena, darauf wegen seines unruhigen und leidenschaftlichen Betragens, und wegen der gar zu paradoxen Meynungen, auf welche er in dem Streit mit Strigel gerathen war, seines Amtes entsetzt und exilirt [34]). Es schien diesem gelehrten Mann, der uns von exegetischer Seite schon durch sein trefliches hermeneutisches Werk [S. 162. Note 93.] rühmlich bekannt ist, bey der sich so sehr vermehrenden Anzahl voluminöser exegetischer Werke, die sich gar zu weit verbreiten, und sich in dogmatis

Theorie bey Planck a. a. O. S. 666 f. und besonders S. 688. Note 305.

[33]) Vergl. seine gedachten hypomnemata. p. 20 squ. Prolegomena de quatuor scriptoribus evangelii.

[34]) Außer dem, was Schröckh [vergl. S. 162. Note 92] von ihm berichtet, sind auch in der [Note 26] gedachten Planckischen Erzählung der synergistischen Streitigkeiten zwischen Strigel und Flacius manche Lebensumstände dieses Letztern berührt; vorzüglich S. 642. Note 247.

matische Digressionen so leicht verlieren, noch an einem bequemern Werk zu fehlen, welches in möglichster Kürze das Beste, was bis dahin über die heiligen Schriftsteller gesagt wäre, zusammenfaßte; sowohl den Sinn der einzelnen Stellen, als den Zusammenhang des Ganzen gehörig andeutete; dabey den Schriftsteller stets im Auge behielte, ohne sich durch solche weitläuftige Digressionen von ihm zu verirren; und endlich allein die Meynung des Schriftstellers treulich darlegte, ohne ihm fremdartige Meynungen unterzuschieben. Ein solches Werk wünschte er durch seine compendiarische Glosse über das N. T. zu liefern, welches er während seines Exils zu Straßburg zum Druck beförderte [35]. Nur Schade, daß der gar zu dogmatische und polemische Verfasser bey Ausarbeitung dieser Glosse nicht selten das Ideal gänzlich aus den Augen verloren hat, das er nach der Vorerinnerung zu erreichen wünschte! Denn wenn es gleich nicht zu läugnen ist, daß hier in manchen Stellen der grammatische Sinn in fruchtbarer Kürze sehr gut dargelegt wird, und die biblischen Begriffe — wiewohl mit steter Hinweisung auf den lexikalischen Theil der Clavis [S. 134. Note 66.] — sehr glücklich entwickelt werden; daß der Zusammenhang eben so sorgfältig beachtet, als die Uebersicht der einzelnen Theile eines Capitels durch die vorangeschickten kurzen Inhaltsanzeigen erleichtert wird: so ist es doch eben so entschieden, daß der Verfasser sich bald von dem Zweck einer

35) Glossa compendiaria *Matthiae Flacii* in N. T., die der [S. 276. Note 86] gedachten Ausgabe der Erasmischen Uebersetzung beigefügt ist. Basil. 1570. fol. Vergl. *Simon* hist. crit. des comment du N. T. c. XLVII. p. 710 squ. *Buddeus* l. c. p. 1459 squ.

einer compendiarischen Glosse, die nur den Sinn des Schriftstellers einfach darlegen soll, durch weitere Ausführung einzelner, ihm vorzüglich wichtiger Puncte gar zu sehr entfernt; bald seine Lieblingsmeynungen viel bestimmter andeutet, als sein Schriftsteller, den er erläutert, sie angedeutet hatte; bald endlich seiner rüstigen Polemik zum Theil gegen die Glieder der römischen Kirche, zum Theil gegen die Anhänger Calvin's, zum Theil gegen einzelne mit ihm zerfallene Genossen der Lutherschen Parthey selbst, besonders gegen die Synergisten, bey aller Gelegenheit freien Lauf läßt. Daher es kaum eines Beweises bedarf, daß durch dies Alles der Werth und die Brauchbarkeit des in so mancher Hinsicht schätzbaren Werks nicht wenig vermindert wird.

Uns kann es genügen, aus den vielen Beispielen, die von einem glücklichen Eindringen in den Sinn der heiligen Urkunden, und von einem glücklichen Auffassen biblischer Begriffe zeugen, allein 1 Kor. V, 5. X, 4. XI, 10. auszuheben [36]); die angemeßnere Deutung von Röm. IX, 17. 18. 1 Tim. II, 4. die er ders

[35]) 1 Kor. V, 5. *Tradi satanae* est: excludi eum ex coetu dei, haberi pro ethnico et publicano, privari precibus, quae alioqui pro omnibus ejus membris fierent, notari eum hac ignominia, denique etiam permitti, atque adeo id a deo peti, ut satan eum variis terroribus atque etiam morbis flagellet; quo ille — permoveatur ad poenitentiam. X, 4. *Petra spiritualis* hic recte ac vere, non tantum significative, dicitur *Christus*, quod tum ex eo patet, quod dicitur non simpliciter *petra*, quodque eos *comitata fuisse* affirmatur. — XI, 10. Quarta ratio est, quod mulier sit velanda, *propter angelos*, qui cum in coetu dei versentur, et ordinationis divinae ac decori modestiaeque sint studiosi, confusione offenduntur.

verschiedenen Mißdeutungen dieser Stellen entgegensetzt, zu bemerken [37]); durch Erinnerung an Matth. V, 1. f. 1 Kor. III, 15. 1 Tim. II, 5. auf seine Polemik gegen päpstliche Lehrsätze aufmerksam zu machen; seine ächte lutherische Erklärung der Stellen, die vom Abendmahl reden, wie Matth. XXVI, 26. f. Luk. XXII, 19. f. 1 Kor. X, 16. XI, 24. f. vergl. Hebr. IX, 20. auszuzeichnen [38]); und endlich seinen erklärten Widerspruch gegen.

[37]) Röm. IX, 17. 18. Verba Hiphil apud Hebraeos, sicut hic est: *feci te stare*, interdum significant *permissionem*, permisit enim deus satanae et malitiae Pharaonis, ut sese obfirmarent contra dei consilium ac opus, redimendi Israelis. — Verbum *indurare* accipiendum est hic de *permissione*, sicut modo dixi, et in 2. part. Clavis ostendi, saepe hebraica verba *permissionem* tantum significare. 1 Tim. II, 4. Ex collatione hujus dicti cum loco 2 Pet. III, 19 et Ezech. XVIII. facile apparet, hic vertendum esse *omnes* universaliter, non *quosvis* indefinite, ut quidam prave hunc textum corrumpunt [Vergl. S. 471. Note 77.]

[38]) Matth. XXVI, 26. f. *Hoc est*. Docet, quid id sit, quod det. Dare se panem, non necesse erat, ipsum dicere. — Docet igitur, quid praeterea sit. — Sensus est: istud ipsum, quod do edendum, quodque jam non purus panis est, sed constat re terrena et caelesti, videlicet pane et corpore Christi; quorum utrumque hic Christus vult intelligi. Quod vero istae duae voculae: *hoc est*, sint demonstrativae praesentis rei, idemque plane valeant, quod הִנֵּה hebraicum, quod in veteri formula existens epistola ad Hebr. vertit per *hoc est*, et quod ea sit vis ejus, ut rem praesentem monstret simul et exhibeat, non allegorias interpretetur, ostendi copiose in prioribus demonstrationibus. &c. Auf ähnliche Weise argumentirt er bey den folgenden Worten. Luk. XXII, 19. f. Pessime textum et testamentum Christi pervertunt, qui verba: *hoc est corpus meum*, exponunt: *hoc est signum corporis mei*, quasi panis sit memoria.

einer compendiarischen Glosse, die nur den Sinn des Schriftstellers einfach darlegen soll, durch weitere Ausführung einzelner, ihm vorzüglich wichtiger Puncte gar zu sehr entfernt; bald seine Lieblingsmeynungen viel bestimmter andeutet, als sein Schriftsteller, den er erläutert, sie angedeutet hatte; bald endlich seiner rüstigen Polemik zum Theil gegen die Glieder der römischen Kirche, zum Theil gegen die Anhänger Calvin's, zum Theil gegen einzelne mit ihm zerfallene Genossen der lutherschen Partey selbst, besonders gegen die Synergisten, bey aller Gelegenheit freien Lauf läßt. Daher es kaum eines Beweises bedarf, daß durch dies Alles der Werth und die Brauchbarkeit des in so mancher Hinsicht schätzbaren Werks nicht wenig vermindert wird.

Uns kann es genügen, aus den vielen Beispielen, die von einem glücklichen Eindringen in den Sinn der heiligen Urkunden, und von einem glücklichen Auffassen biblischer Begriffe zeugen, allein 1 Kor. V, 5. X, 4. XI, 10. auszuheben [35]); die angemeßnere Deutung von Röm. IX, 17. 18. 1 Tim. II, 4. die er ver-

35) 1 Kor. V, 5. *Tradi satanae* est: excludi eum ex coetu dei, haberi pro ethnico et publicano, privari precibus, quae alioqui pro omnibus ejus membris fierent, notari eum hac ignominia, denique etiam permitti, atque adeo id a deo peti, ut satan eum variis terroribus atque etiam morbis flagellet; quo ille — permoveatur ad poenitentiam. X, 4. *Petra spiritualis* hic recte ac vere, non tantum significative, dicitur *Christus*, quod tum ex eo patet, quod dicitur non simpliciter *petra*, quodque eos *comitata fuisse* affirmatur. — XI, 10. Quarta ratio est, quod mulier sit velanda, *propter angelos*, qui cum in coetu dei versentur, et ordinationis divinae ac decori modestiaeque sint studiosi, confusione offenduntur.

verschiedenen Mißdeutungen dieser Stellen entgegensetzt, zu bemerken [37]); durch Erinnerung an Matth. V, 1. f. 1 Kor. III, 15. 1 Tim. II, 5. auf seine Polemik gegen päpstliche Lehrsätze aufmerksam zu machen; seine ächt-lutherische Erklärung der Stellen, die vom Abendmahl reden, wie Matth. XXVI, 26. f. Luk. XXII, 19. f. 1 Kor. X, 16. XI, 24. f. vergl. Hebr. IX, 20. auszuzeichnen [38]); und endlich seinen erklärten Widerspruch gegen.

37) Röm. IX, 17. 18. Verba Hiphil apud Hebraeos, sicut hic est: *feci te stare*, interdum significant *permissionem*, permisit enim deus satanae et malitiae Pharaonis, ut sese obfirmarent contra dei consilium ac opus, redimendi Israelis. — Verbum *indurare* accipiendum est hic de *permissione*, sicut modo dixi, et in 2. part. Clavis ostendi, saepe hebraica verba *permissionem* tantum significare. 1 Tim. II, 4. Ex collatione hujus dicti cum loco 2 Pet. III, 19 et Ezech. XVIII. facile apparet, hic vertendum esse *omnes* universaliter, non *quosvis* indefinite, ut quidam prave hunc textum corrumpunt [Vergl. S. 471. Note 77.]

38) Matth. XXVI, 26. f. *Hoc est.* Docet, quid id sit, quod det. Dare se panem, non necesse erat, ipsum dicere. — Docet igitur, quid praeterea sit. — Sensus est: istud ipsum, quod do edendum, quodque jam non purus panis est, sed constat re terrena et caelesti, videlicet pane et corpore Christi; quorum utrumque hic Christus vult intelligi. Quod vero istae duae voculae: *hoc est*, sint demonstrativae praesentis rei, idemque plane valeant, quod הִנֵּה hebraicum, quod in veteri formula existens epistola ad Hebr. vertit per *hoc est*, et quod ea sit vis ejus, ut rem praesentem monstret simul et exhibeat, non allegorias interpretetur, ostendi copiose in prioribus demonstrationibus. &c. Auf ähnliche Weise argumentirt er bey den folgenden Worten. Luk. XXII, 19. f. Pessime textum et testamentum Christi pervertunt, qui verba: *hoc est corpus meum*, exponunt: *hoc est signum corporis mei*, quasi panis sit memoria.

gegen den Synergismus, sowohl bey Stellen, die von dem menschlichen Verderben reden, wie Röm. V, 12. VII, 18. 2 Kor. III, 3. Eph. II, 5. [39]), als bey andern,

moriale corporis Christi. — In verbis: *hoc facite in memoriam*, non in praecedentibus illis: *accipite et edite*, spiritualis manducatio instituitur. 1 Kor. X, 16. Observa, haec verba compendio complecti, et veluti in summam quandam comprehendere verba coenae. — Voces: *est communicatio* sive *participatio corporis Christi* exprimunt illas: *comedite, hoc est corpus meum*; ut clare Paulus verba Christi exposuerit, praesertim vero ipsum verbum *est* proprie essentialiterque acceperit, et nequaquam tropice aut metonymice. Vergl. XI, 24. f. Endlich Hebr. IX, 20. erläutert er die angeführte Bundesformel, und fügt hinzu: Hanc formulam foederalem Christus repetiit in consecrando N. T., solumque adjecit discriminis simul et collationis gratia duo epitheta, *sanguis meus*, et *Testamenti Novi*, quo tum distingueret suum sanguinem a victimario, et novum foedus a veteri; tum etiam quasi juberet illis voculis, ut ista duo foedera duosque sanguines inter se invicem conferremus. Unde simul etiam verus sensus verborum coenae liquido haberi potest, quod ea videlicet proprie, non figurate intelligenda sint, sicut semper haec foederalis formula usurpata est.

[39]) Röm. V, 12. Adamus est causa peccati, — quandoquidem in Adamo tanquam radice aut massa humani generis omnes peccaverunt. Illud ἐφ᾽ ᾧ potest intelligi, *in Adamo omnes peccasse*, vel etiam: *quandoquidem peccaverunt omnes in illo primo lapsu*. Peccatum hic significat totam illam molem culpae, actuale Adami, reatum et corruptionem, seu praesentem satanae imaginem. — Peccare hic non actualiter, sed habitualiter accipitur. VII, 18. Affirmat, se id re ipsa deprehendere, quod in suis naturalibus viribus nihil boni insit, — se quidem secundum novum hominem bona diligere et conari efficere, habereque bonum propositum, sed reluctante vetere Adamo non posse id opere ipso perfecte complere. Hinc agnoscatur contra Papistas et synergiam summa

andern, die sich über das Geschäft der Besserung des Menschen, und die göttliche Einwirkung auf ihn verbreiten, wie Eph. IV, 24. Phil. II, 13. anzudeuten [40]). Doch sind auch seine sehr behutsamen Aeußerungen über Röm. IX, 11. f. um so viel weniger aus der Acht

ma nostri liberi arbitrii malitia, quae etiam in renatis omnes conatus bonos impediat, nedum in non renatis. 2 Kor. III, 5. Memorabile et admodum utile est, praesertim ad liberi arbitrii doctrinam, quod non tantum alia majora Paulus sibi detrahat, sed etiam omnem penitus idoneitatem, recta et utilia cogitandi. — Observa contra papisticam synergiam, hic et negative et affirmative omnem bonam vim in spiritualibus homini adimi, et in solum deum penitus transferri. Eph. II, 3. Quare etiam concludit, omnes homines esse ac nasci, non consuetudine et imitatione fieri filios irae dei. &c.

40) Eph. IV, 24. Locutio *secundum deum* utramque caussam, *efficientem* simul et *formalem*, significat. Deus enim condit, et secundum suam voluntatem ac imaginem eum condit. — Etsi autem non est nostrae opis aut virium, ut *Pelagiani* veteres et recentes somniant, ut nosmet generemus aut regeneremus: tamen haec adhortatio non est inutilis; — conterit hominem; — incitat, ut a Christo quaerat. &c. Eigen ist ihm hier die subtile Bemerkung: Observa, hic expressisse Paulum diligenter locum Gen. I, 26. *secundum deum.* — *In* justitia et sanctitate vera. Nec est parva vis in praepositione *in*, quae hic et in Genesi est; pro quo male substituitur ab aliquibus *ad*; significat enim illud *in*, hominem in tali essentia esse a deo formatum et effigiatum, et non tantum bonis quibusdam accidentibus ceu coloribus fucisque infectum aut pigmentatum. Phil. II, 13. Observa diligentissime hoc dictum contra liberi arbitrii assertores, dei trahentis munus esse intelligere, velle et perficere; principium, medium et finem; quomodo etiam *Lombardus*, longe melius praesentibus papisticis synergistis pronunciat. Vergl. über alle diese Flacius'schen Ideen Planck a. a. O. S. 690. f.

Acht zu lassen, je mehr seine sonstige Hinneigung zum Prädestinatianismus eine entgegengesetzte Erklärung erwarten ließe [41].

Von seinen Erörterungen, die sich auf das Ganze verbreiten, möchte noch allein sein Beweis, daß das Evangelium des Matthäus ursprünglich hebräisch geschrieben ist [42], eine Erwähnung verdienen. Doch würde er gewiß seine Sache glücklicher geführt haben, wenn er nicht einzelnen allerdings sehr scheinbaren Gründen mehrere andre gar zu unhaltbare beigefügt hätte.

Ein ganz entgegengesetzter Charakter, als ihn die Flaciussche Glosse an sich trägt, unterscheidet die schätzbaren und inhaltsreichen Bemerkungen eines Joachim Camerarius [43]. Dieser treffliche Schüler und

41) Röm. IX, 11. f. Est diligenter observandum, non agi hic vel in Paulo, vel in V. T. de praecisa electione ad aeternam vitam aut aeternam mortem; sed Paulus agit de libertate dei in transferendo verbo ac cultu suo a gente ingrata ad facientem fructus ejus, et in eligendis gentilibus, ut sint ecclesia, et negligendis incredulis Judaeis. Seine sonstige Hinneigung zum Augustinischen Prädestinationssystem ist bemerkt bey Planck a. a. O. S. 470.

42) Praefatio in evangelium secundum Matthaeum. p. 1 squ.

43) Notatio figurarum sermonis in libris IV. evangeliorum, et indicata verborum significatio, et orationis sententia, ad illorum scriptorum intelligentiam certiorem, studio *Joachimi Camerarii*. Lips. 1572. 4. Notatio figurarum orationis et mutatae simplicis elocutionis in apostolicis scriptis. — Accessere et in librum πραξεων et αποκαλυψεως similes notationes, nunc primum elaboratae stud. *I. Camerarii*. Lips. 1572. 4. Vergl. *Simon* l. c. p. 703 squ. *Buddeus* l. c. p. 1460. *Morus-Eichstaedt* l. c. p. 287. Hier muß ich bemerken, daß

und Verehrer Melanchthon's, dessen Leben er so lehrreich beschrieben hat [S. 182. Note 23.], fand es seinem Lehramte, als Professor der griechischen und lateinischen Sprache zu Leipzig [st. 1574.], angemessner, einzelne kürzere Bemerkungen über die im N. T. gebrauchten Wörter und Redensarten, über die Construction und die verschiedenen Figuren der Rede mitzutheilen, als sich dogmatische und polemische Digressionen zu erlauben, oder sogar sich in die Tiefen der allegorischen und tropologischen Deutungen zu verlieren [44]). Man kann es daher mit Recht behaupten, daß ihm bey der großen Sorgfalt, womit er fast überall diesem Plan getreu bleibt, als bloß grammatischem Ausleger, unter seinen Zeitgenossen der erste Rang gebührt. Er beschränkt sich fast ganz allein auf lexikalische,

daß mir die Existenz eines besondern commentarius in N. T. von Camerarius, den Herr Hofr. Eichstädt a. a. O. von der gedachten Notatio figurarum &c. unterscheidet, noch sehr problematisch ist. Denn der commentarius, den *Simon* l. c. citirt, auf welchen sich Herr E. hier beruft, ist nichts Andres, als die gedachte, und auch von *Morus* l. c. angeführte Notatio figurarum.

44) In der ersten Vorrede heißt es: Colligenda haec ac divulganda curavi, non quidem vel ad Erasmicum, vel ad alterius ullius exemplum, sed secundum meae professionis, quae grammatica est, rationem ac modum. Und in der zweiten Vorrede erinnert er: Saepe ad grammaticam interpretationem translati etiam verbi notatio pertinet, *αλληγοριας* et *τροπολογιας*, et quas nominarunt *αναγωγιας*, tanquam longiora et difficiliora itinera declinando vitavit imbecillitas nostra. — De quibus quidem ita locuti sunt nonnulli, ut fuisse eos *γραμματικωτερους* optandum esse videatur. Diesen Erklärungen mag noch die Bemerkung zu 1 Kor. VI, 13. beigefügt werden: Simpliciora mihi semper esse videntur veriora. Aliud autem est interpretatio scripti, i. e. *του ρητου*, et aliud doctrina, quae ex scripto deducitur.

lische, grammatische und historische Erörterungen, und auf eine gedrängte Angabe des Sinnes solcher Stellen, für welche er diese beibringt, ohne sich in der Regel auf weitere Untersuchungen darüber einzulassen; und er schöpft diese Erläuterungen mit einer reichen Belesenheit nicht aus griechischen Kirchenvätern, oder aus hellenistischen Schriftstellern allein, sondern auch aus reingriechischen, den frühern, wie den spätern; ja fast noch mehr aus reingriechischen, als aus hellenistischen Schriftstellern; so daß es das Ansehen gewinnt, als hätte er bey einer sorgfältigeren Benutzung der LXX und der Apokryphen nicht selten noch glücklichere Parallelen zur Erläuterung des neutestamentlichen Sprachgebrauchs auffinden können, als ihm jetzt bey der oft ganz ausschließlichen Vergleichung reingriechischer Schriftsteller sich darbieten mochten. Daben verdient eben sowohl die ächte Humanität und Anspruchslosigkeit, mit welcher dieser gelehrte und gebildete Mann seine Bemerkungen vorträgt, als seine Abneigung gegen alle genaueren dogmatischen Bestimmungen, zu denen ihm sein Text nicht hinlängliche Veranlassung darbietet, eine rühmliche Erwähnung.

Freilich ist es schwer, bey einer so auserlesenen Sammlung von Bemerkungen einige schickliche Beispiele auszuwählen, die den Werth des Ganzen hinlänglich errathen lassen. Indeß mögen Mark. VII, 3. Joh. III, 3. Röm. VII, 22. 1 Kor. XV, 29. als Beispiele gründlicher grammatischer Forschung überhaupt [45]), und Matth. XXI, 12. als Beispiel einer gründ-

[45]) Mark. VII, 3. Πυγμῃ, quod *crebro* interpretati sunt, videtur a pugilum iteratis pugnis translatum, qui sunt *πυκται* et *πυγμαχοι*. Et *πυγμη* illa est *pugna*, *πυγμῃ* igitur

gründlichen Zurechtweisung des Flacius, ebenfalls durch Sprachbeweise und antiquarische Erörterungen 46), mitgetheilt werden. Sein richtiges Urtheil über

igitur *iterum atque iterum.* Joh. III, 3. beweist er aus dem neutestamentlichen und sonstigen Sprachgebrauch, daß *ανωθεν* superne, aber auch denuo anzeigen kann, und bemerkt hierauf: Sententia secundum utramque interpretationem recidit eodem. Qui enim *superne*, i. e. divinitus generantur, cum sit terrena hominum origo, illi scilicet regenerantur, seu generantur *denuo*. Röm VII, 22. Κατα τον εσω ανθρωπον. Est phrasis ελλειπτικη pro τον οντα εσω, — et εναλλαγη, εσω pro εντος. Nam Platoni πολιτειων θ'. est ὁ εντος ανθρωπος, & πολιτ. δ'. ἡ εξω και ἡ εντος πραξις. Neque absurdum mihi dictu videtur, apostolum — ad illas Platonicas μεγαληγοριας respexisse, et explicare rem vere studuisse, de homine et actionibus externis atque interioribus. 1 Kor. XV, 29. Mihi simplicissima videtur explicatio hujus loci ducta de ritu illorum temporum. — Itaque existimo, studuisse quosdam, ut funeribus propositis ipsi coram omnibus baptissarentur, ad testimonium spei de resurrectione mortuorum in vitam. &c.

46) Matth. XXI, 12. erklärt er sich über die τραπεζας κολλυβιςων, qui regium nomisma argenteum, regum praeferens imagines, permutando comminuebant. Nam cum *argenteus*, sic enim nominabatur, aestimaretur denarius C., et pretium hoc esset grandius, quam pro usu quotidiano, afferebatur numulariis, qui denarios aut asses retribuebant; pro *argenteo* quidem denarios C., pro *denario* autem asses VII. &c. Nachdem er dies weitläuftig auseinandergesetzt hat, bemerkt er: Fui ego in his recensendis prolixior, quod mihi nuper indicatum esset: *Flacium Illyricum* in quodam magno suo libro, cui fecisset titulum *clavem scripturae*, reprehendisse iudicium meum de triginta argenteis, proditori Jesu datis. Quales quidem *claves* illae sint, licet alii considerent. — Sane audacia hominis, non enim libet graviore verbo uti, multorum magnorum malorum causam dedit. &c. Bey dieser Gelegenheit bemerkt Camera-
rius

über zweideutige Stellen Apgesch. III, 21. verdient nicht weniger Aufmerksamkeit, als die so schön erklärte Abneigung gegen bestimmtere Entscheidungen, wie der Text erlaubt, 1 Petr. III, 19. [47]). Selbst seine etwas ausführlicheren, mehr dogmatischen Erörterungen, wie sie sich Joh. I, 1. III, 13. XI, 33. bemerken lassen, verdienen wegen ihres lehrreichen Inhalts, und wegen des darin herrschenden gemäßigten Tons Beherzigung. Aber ganz vorzügliche Ansprüche auf unsre Auszeichnung hat seine eben so bündige, als charakteristische Erklärung über Matth. XXVI, 26. f. 1 Kor. X, 16. f. XI, 24. [48]).

Je

rius noch zuletzt, daß er von dem Alles tadelnden Flacius auch wegen der Aeußerung getadelt sey, daß die Apostel nicht überall rein Griechisch geschrieben haben.

[47]) Bey den durch den berüchtigten Ubiquitätsstreit so merkwürdig gewordenen Worten Apgesch. III, 21. ὂν δεῖ οὐρανὸν μὲν δέξασθαι, erinnert er: Hoc verbis est ambiguum; und setzt nun auseinander, wie leicht in verschiedenen Sprachen entweder in Ansehung einzelner Wörter, oder in Ansehung der Construction einer ganzen Rede eine Zweideutigkeit Statt finden kann; daß auch die Schrift nicht überall von zweideutigen Stellen [ambiguitatibus] frey ist; aber dadurch keinesweges verdächtig wird. Der Sinn dieser Stelle sey übrigens: Oportuisse ita fieri, ut Christus reciperetur sive acciperetur sive assumeretur in caelum. 1 Petr. III, 19. erinnert er nach Erwähnung verschiedner Erklärungsversuche: Est hic unus ex iis locis sacrarum literarum, de quibus pietas religiosa quaerere amplius et dubitare quid dicatur, sine reprehensione, et de quibus diversae etiam sententiae admitti posse videantur.

[48]) Matth. XXVI, 26. f. erklärt er sich bloß: Sunt haec ejusmodi, quae non intelliguntur ab ulla humana sapientia extra ecclesiam Christi, et soli religiosae fidelique

Je mehr nun diese schätzbaren Bemerkungen des Camerarius, ungeachtet ihrer großen Kürze, und ungeachtet sie sich mehr auf das Einzelne, als auf das Ganze verbreiten, dennoch, wegen ihres so lehrreichen Inhalts unsrer besondern Auszeichnung würdig sind: desto weniger dürfen wir bey den voluminöseren exegetischen Arbeiten des David Chyträus [49]) verweilen. Freilich hat dieser thätige Mann, der einst zu Tübingen, als Camerarius noch daselbst war, den Grund zu seinen Sprachstudien legte, in der Folge ein Schüler und Liebling Melanchthon's ward, und endlich seit 1551. als Lehrer der Theologie zu Rostock sich nicht allein um die Mecklenburgische Kirche, sondern auch um die ganze luthersche Parten be-

dem

que pietati nota, nec profanis disputationibus ad captum humanum quasi enucleanda, ut religionis sanctitas conservetur, rerum arcanarum, quae Graeci *μυστηρια* et Latini *sacramenta* appellaverunt. 1 Kor. X, 16. f. Forma elocutionis *συνθετικη* est. Poculum illud communicat nobiscum sanguinem Christi, et manducatio panis hujus communicat nobiscum corpus Christi. Sic fit, ut, quemadmodum unus est, ita hoc vescentes unum sint corpus, cujus nimirum caput est Christus. XI, 24. Cum haec [verba] institutionis sint et *ῥητικα*, non debet *αλληγορια*, aut *τυπος*, neque *τροπος*, in que verborum significatione, id est *διανοιας*, *σχημα* quaeri; sed id intelligi simpliciter, et religiosa fidei assensione comprehendi oportet, quod dicitur.

49) Von ihm sind zu vergleichen *Otto Frid. Schützi* de vita *Davidis Chytraei*, theologi, historici et polyhistoris Rostochiensis, commentariorum libri IV. ex editis et ineditis monumentis ita concinnati, ut sint annalium instar et supplementorum hist. eccles. saeculi XVI., specietim rerum in Lutherana ecclesia et acad. Rostoch. gestarum. Hamb. 1720—1728. 8. 4 Theile.

über zweideutige Stellen Apgesch. III, 21. verdient nicht weniger Aufmerksamkeit, als die so schön erklärte Abneigung gegen bestimmtere Entscheidungen, wie der Text erlaubt, 1 Petr. III, 19. [47]). Selbst seine etwas ausführlicheren, mehr dogmatischen Erörterungen, wie sie sich Joh. I, 1. III, 13. XI, 33. bemerken lassen, verdienen wegen ihres lehrreichen Inhalts, und wegen des darin herrschenden gemäßigten Tons Beherzigung. Aber ganz vorzügliche Ansprüche auf unsre Auszeichnung hat seine eben so bündige, als charakteristische Erklärung über Matth. XXVI, 26. f. 1 Kor. X, 16. f. XI, 24. [48]).

Je

rius noch zuletzt, daß er von dem Alles tadelnden Flacius auch wegen der Aeußerung getadelt sey, daß die Apostel nicht überall rein Griechisch geschrieben haben.

[47]) Bey den durch den berüchtigten Ubiquitätsstreit so merkwürdig gewordenen Worten Apgesch. III, 21. ὃν δει ουρανον μεν δεξασθαι, erinnert er: Hoc verbis est ambiguum; und setzt nun auseinander, wie leicht in verschiedenen Sprachen entweder in Ansehung einzelner Wörter, oder in Ansehung der Construction einer ganzen Rede eine Zweideutigkeit Statt finden kann; daß auch die Schrift nicht überall von zweideutigen Stellen [ambiguitatibus] frey ist; aber dadurch keinesweges verdächtig wird. Der Sinn dieser Stelle sey übrigens: Oportuisse ita fieri, ut Christus reciperetur sive acciperetur sive assumeretur in caelum. 1 Petr. III, 19. erinnert er nach Erwähnung verschiedner Erklärungsversuche: Est hic unus ex iis locis sacrarum literarum, de quibus pietas religiosa quaerere amplius et dubitare quid dicatur, sine reprehensione, et de quibus diversae etiam sententiae admitti posse videantur.

[48]) Matth. XXVI, 26. f. erklärt er sich bloß: Sunt haec ejusmodi, quae non intelliguntur ab ulla humana sapientia extra ecclesiam Christi, et soli religiosae fidelique

Je mehr nun diese schätzbaren Bemerkungen des Camerarius, ungeachtet ihrer großen Kürze, und ungeachtet sie sich mehr auf das Einzelne, als auf das Ganze verbreiten, dennoch wegen ihres so lehrreichen Inhalts unsrer besondern Auszeichnung würdig sind: desto weniger dürfen wir bey den voluminöseren exegetischen Arbeiten des David Chyträus [49]) verweilen. Freilich hat dieser thätige Mann, der einst zu Tübingen, als Camerarius noch daselbst war, den Grund zu seinen Sprachstudien legte, in der Folge ein Schüler und Liebling Melanchthon's ward, und endlich seit 1551. als Lehrer der Theologie zu Rostock sich nicht allein um die Mecklenburgische Kirche, sondern auch um die ganze luthersche Parthey beym

que pietati nota, nec profanis disputationibus ad captum humanum quasi enucleanda, ut religionis sanctitas conservetur, rerum arcanarum, quae Graeci μυςηρια et Latini *sacramenta* appellaverunt. 1 Kor. X, 16. f. Forma elocutionis συνθετικη est. Poculum illud communicat nobiscum sanguinem Christi, et manducatio panis hujus communicat nobiscum corpus Christi. Sic fit, ut, quemadmodum unus est, ita hoc vescentes unum sint corpus, cujus nimirum caput est Christus. XI, 24. Cum haec [verba] institutionis sint et ορισικα, non debet αλληγορια, aut τυπος, neque τροπος, inque verborum significatione, id est διανοιας, σχημα quaeri; sed id intelligi simpliciter, et religiosa fidei assensione comprehendi oportet, quod dicitur.

49) Von ihm sind zu vergleichen *Otto Frid. Schützi* de vita *Davidis Chytraei*, theologi, historici et polyhistoris Rostochiensis, commentariorum libri IV. ex editis et ineditis monumentis ita concinnati, ut sint annalium instar et supplementorum hist. eccles. saeculi XVI., speciatim rerum in Lutherana ecclesia et acad. Rostoch. gestarum. Hamb. 1720—1728. 8. 4 Theile.

daher seine historischen Bemerkungen über das Buch der Richter, seine Versuche, dasselbe durch Vergleichung der nichtbiblischen gleichzeitigen Geschichte aufzuhellen, wie auch seine Bemühungen, die hier vorkommenden Namen zu erläutern 57), als der vorzüglichste Theil seiner alttestamentlichen Exegese auszuzeichnen seyn. Dagegen beim N. T., wo sein Commentar über den Matthäus eben wegen der vielen theologischen Erläuterungen so wenig Gewinn für die bessere Auslegung darbietet 58), und seine Ansicht von der Apokalypse schwerlich gebilligt werden kann 59), seine Erklärung des Briefes an die Römer sowohl wegen der angemessneren Darlegung des Sinnes ganzer Abschnitte, als wegen einiger glücklicherer Versuche über einzelne Stellen, z. B. XIV, 23. als die gelungenste unter seinen exegetischen Schriften zu betrachten ist 60).

Ihm

Maccabaeorum usque ad N. C. deducta. Rostochii. 1568. 8. *Schütz* p. 331. squ.

57) In historiam Judicum populi Israel dilucidus et perspicuus commentarius, cum inserta illius temporis historiarum chronologia. Frf. 1589. 8. vergl. *Schütz* L. III. p. 124 squ.

58) Commentar. in evangelium Matthaei. Wittemb. 1556. *Schütz* L. I. p. 123 squ.

59) Commentar. in apocalypsin D. Johannis. Wittemb. 1563. Darüber heißt es bey *Schütz* l. c. p. 264. In prolegomenis describit Apocalypsin, quod sit historia ecclesiastica, a temporibus Christi, usque ad extremum judicium et finem mundi, partim propria oratione exposita, partim typis et figuris seu visionibus septem illustrata.

60) Epistola Pauli ad Romanos, brevi et dialectica dispositione partium et grammatica declaratione textus, recitantis [illegible] suo ordine totius epistolae verbis, expli-

Ihm möchten wir noch zuletzt den gleich bekannten, gleich verdienten, und in manche zum Beßten der Lutherschen Partey unternommene Arbeit mit ihm gemeinschaftlich verwickelten Martin Chemnitz [61], anfangs Prediger, zuletzt Superintendenten zu Braunschweig [st. 1586.], an die Seite stellen, wenn nicht dasjenige Werk, das ihm vorzüglich einen Platz in unserer Geschichte vindicirt, seine Harmonie der vier Evangelisten, von ihm selbst unvollendet gelassen, und erst von nachfolgenden Gelehrten gänzlich beendigt wäre, und daher am schicklichsten für die nächste Periode aufgespart würde. Doch dürfte seine Erklärung über das Abendmahl mit so viel größerem Rechte hier erwähnt werden, da sie diesen Gegenstand nicht allein in dogmatischer, sondern auch in exegetischer Rücksicht behandelt [62]; und da sie den Ver-

plicata praelectionibus *Dav. Chytraei.* 1599. 8. Hier heißt es z. B. XIV, 23. *Quod non est ex fide*, i. e. ex certa conscientia, quae erudita sit et confirmata verbo dei. *Schütz* L. III. p. 417 squ.

[61]) Auch von ihm und seinen Geschäften zum Beßten der Lutherschen Kirche ist häufig geredet bey Planck a. a. O. z. B. Band V, Th. II. S. 481. 560. Band VI. S. 407. f. 448. f. 535. f. Doch noch ausführlicher in der Braunschweigschen Kirchen-Historie von Phil. Jul. Rehtmeier. Braunschw. 1707. 4. Th. III. S. 273. f. Von seiner Harmonie der Evangelisten vergl. *Simon* hist. crit. des comment. du N. T. c. XLVIII. p. 716 squ. *Buddeus* l. c. p. 1461 squ.

[62]) Hieher gehört vorzüglich folgende Schrift: Fundamenta sanae doctrinae, de vera et substantiali praesentia, exhibitione et sumtione corporis et sanguinis domini in coena; repetita a *Martino Chemnitio.* 1560. Editio novissima, prioribus emendatior. Frf. et Witemb. 1690. fol. Vergl. Locorum theologicorum *M. Chemnitii* Pars

 III.

Verfasser als einen der entschiedensten Anhänger der Lutherschen Parten, und als einen der eifrigsten Vertheidiger Lutherscher Meynungen darstellt. Da gleichwohl seine Deutung der hiehergehörigen Aussprüche sich von exegetischer Seite nicht wesentlich von andern bisher beigebrachten Deutungen Lutherscher Theologen unterscheidet: wird es für unsern Zweck hinreichen, wenn wir allein die Gründe dieses Schriftforschers bemerklich machen, warum die bekannten Einsetzungsworte nicht etwa figürlich, sondern im eigentlichsten Sinn genommen werden sollen [63])?

Die

III. — Opera et studio *Polycarpi Leyseri*. Frf. et Witemb. 1690. fol. De coena domini, besonders p. 155 squ.

[63]) In der gedachten Schrift: Fundamenta sanae doctrinae &c. heißt es: p. 3 squ. der Frankfurter Ausgabe, zur Widerlegung der sogenannten Sacramentirer: In einigen Stellen der Schrift sey ein Dogma nur obenhin berührt, vielleicht nur dunkel, oder figürlich angedeutet; wobey man allerdings zu andern deutlichern und eigentlich ausgedruckten Schriftstellen seine Zuflucht nehmen müsse, um den Sinn gehörig aufzufassen. In quibusdam vero locis scripturae dogmata tanquam in propria sua sede fundata traduntur et exponuntur. Quodsi in his etiam locis admittatur haec licentia, ut a genuina verborum proprietate et simplicitate liceat discedere, et satis sit, qualemcunque sententiam aliis scripturae locis consentaneam aliunde constituere: nullum dogma certum erit, aut firmum manebit. p. 4. Quia igitur verus locus et propria sedes doctrinae de coena domini est in verbis institutionis: non aliunde praesumenda est opinio aliqua, qua postea nativa et propria sententia verborum institutionis turbetur, convellatur et evertatur. Nun beweist er p. 8. daß die Wörter: panis, corpus Christi, est, insgesammt für sich betrachtet eigentlich zu nehmen sind; und erinnert alsdann über den modus oder die forma praedicationis, im Gegensatz gegen solche Propositionen, worin entweder

das

Diese neue Bekräftigung der ächt Lutherschen Deutung jener oft erwähnten, so oft bestrittenen Worte wird hier um so viel merkwürdiger, da sie die entscheidende Aeußerung eines Mannes ist, der mehr noch, als der vorhin gedachte Chyträus, bey dem für jene Zeiten so wichtigen Werk der Beilegung jener unseligen Streitigkeiten, welche die Luthersche Parten selbst entzweiten, und bey der genaueren Bestimmung des Charakters, welcher die Luthersche Partey nicht mehr von der römischen Kirche allein, nein! auch von der entgegengesetzten protestantischen Partey, auch von den Anhängern Calvin's unterscheiden sollte; mit einem Wort, bey der Abfassung der berühmten Concordienformel ganz vorzüglich geschäftig war [64]. Die Erwähnung dieses Mannes ist also sehr geeignet, zu einem besondern Abschnitt für unsre Geschichte zu dienen; da es unläugbar ist, daß mit Beendigung des Concordienwerks, und mit der Geneigtheit mehrerer ächt lutherisch gesinnter Staaten, die gedachte Formel anzuerkennen, nicht allein der unterscheidende Charak-

das Subject oder das Prädicat uneigentlich zu nehmen ist: Quia in hac propositione, in qua de pane coenae praedicatur corpus Christi, vocabula et in subjecto et in praedicato habent et retinent propriam suam et nativam significationem: non potest itaque recte dici, tropum esse in hac propositione, vel esse propositionem tropo aliquo figuratam. Diesen ähnlich sind die folgenden Argumente. Seine genauere Erläuterung der Stellen Matth. XXVI. Mark. XIV. Luk. XXII. 1 Kor. XI. durch wechselseitige Vergleichung p. 24 squ. enthält manches Lehrreiche. Seine Argumentation in den gedachten locis theologicis l. c. p. 156 squ. ist der bisher beigebrachten ganz ähnlich.

64) Planck a. a. O. Band VI. S. 535. f.

rakter der für sich bestehenden Lutherschen Partey eben so bestimmt ins Licht gesetzt ward, als der Charakter der Anhänger Calvin's schon zuvor durch die Zürchisch-Genfische Vergleichsformel bestimmt erklärt war [65]); nicht allein die völlige Trennung der beiden protestantischen Parteien in zwey verschiedene Kirchen, die Luthersche und die Calvinsche, oder, nach ihrem gewöhnlicheren Namen, die reformirte, viel bestimmter, als vorhin, entschieden, ja sogar feierlich sanctionirt; sondern auch durch diese zu so großem Ansehen erhobene Formel, welche bestimmte Erklärungen über streitige Schriftstellen festsetzte, bey der Lutherschen Partey die bisher so glücklich fortgeschrittene Exegese mehr fixirt, und der freiere Forschungsgeist mehr aufgehalten ward; ein Umstand, der für die Geschichte derselben nicht weniger wichtig ist, als die Begünstigungen und Ermunterungen, welche sie erhielt, da man einst muthig den Anfang machte, sich gegen die alleinigen Entscheidungen der römischen Kirche zu erklären. Entschieden und festgesetzt war jetzt für jeden ächten Anhänger der Lutherschen Partey der Widerspruch nicht allein gegen die Calvinschen Vorstellungen vom Abendmahl, oder gegen das Calvinsche Prädestinationssystem; sondern auch gegen mehrere andre Behauptungen, wodurch das Ansehen irgend eines andern kirchlich anerkannten Dogma auf irgend eine Weise hätte herabgesetzt, oder verdächtig gemacht werden mögen. Und mit diesen Entscheidungen und Bestimmungen war zugleich die allein gültige und allein unverdächtige, d. i. nach

65) Von dieser Vergleichsformel, oder dem Consensus Tigurinus, von Calvin 1549. ausgefertigt, und zu Zürch von den Schweizern gebilligt, ist ausführlich geredet bey Planck Band V. Th. II. S. 19. f.

nach dem ächt Lutherschen Lehrbegriff allein ortho- doxe, Auslegung solcher Schriftstellen festgesetzt, welche bey diesen streitigen Puncten mehr oder weniger in Betrachtung kamen; also nicht allein die Auslegung der Stellen, über welche mit Calvin und seinen Anhängern gestritten war [66]), sondern auch andrer, die zu verschiedenen Zeiten ebenfalls von Protestanten zum Angriff auf einzelne orthodoxe Lehrsätze angewandt waren!

Hiebey dürfen wir es keinesweges übersehen, daß wenigstens anhangsweise — da es nicht zum nächsten Zweck und zum Hauptinhalt der Formel gehörte, — der Widerspruch gegen die neuen Arianer, wodurch höchstwahrscheinlich die immer bedeutender werdenden Unitarier in Polen angedeutet sind, aufs bestimmteste erklärt ward [67]). Verworfen wurden mit dieser Erklärung zugleich alle den Unitariern eigenthümliche, dem ächten Lehrbegriff der Lutherschen Kirche zuwiderlaufende, Deutungen der Schriftstellen, die sich auf die Person Jesus bezogen; und die rechtgläubige, schon durch die frühern Symbola allein in Schutz genommene, Deutung derselben in ihre Rechte wieder eingesetzt. Entscheidend wurden also durch diese Aeußerung alle diejenigen, welche jene andern fremdartigen Deutungen begünstigten, und deren Zahl nach und nach schon ziemlich beträchtlich geworden war, für eine von der ächt Lutherschen ganz verschiedene Par-

66) Concordia, ed. *Reckenberg*. Darin ist zu vergleichen: Epitome articulorum, de quibus controversiae ortae sunt. &c. p. 597 squ. 617 squ. Solida - repetitio et declaratio. &c. p. 724 squ. 797 squ.

67) Epitome &c. l. c. p. 626. Solida declaratio &c. p. 829.

Parten erklärt. Auch diese, von der reformirten Kirche nicht weniger, als von der lutherschen unterschiedene, dritte protestantische Religionsparten, die uns wegen ihres Systems unter dem Namen der Unitarier, und wegen ihrer beiden vorzüglichsten Häupter, Lälius und Faustus, aus dem Geschlecht der Sozzini zu Siena, unter dem Namen der Socinianer bekannt ist, erhält für unsre Geschichte eine ganz besondre Wichtigkeit, da sie ihre unterscheidenden Lehrsätze durch ihre eigenthümliche Exegese zu erhärten suchte. Sie würde also auch schon jetzt eine ausführlichere Erwähnung verdienen, da sie gegen das Ende unsrer Periode unläugbar sehr bedeutend ward, und da sich ihre eigenthümliche Auslegung solcher Stellen, welche sie für ihr System besonders günstig fand, nicht bloß in einzelnen Uebersetzungen biblischer Bücher, die bereits [S. 328. f.] bemerkt sind, sondern auch bald in umständlicheren Erklärungen hinlänglich zu erkennen gab. Um indeß dasjenige, was hier zu bemerken wäre, nicht ohne Noth zu trennen, da es zum Theil sehr weit über unsre Periode hinausreichen würde, mag es hinreichen, wenn hier einstweilen bloß an diese neue Modification der Exegese, die sich bereits in den kühnen Aeußerungen des unglücklichen Servet an den Tag legte [68]), erinnert; die weitere Aus-

[68]) Von dieses unglücklichen Spaniers, der 1553. zu Genf als ein Ketzer verbrannt ward, eigenthümlichen Deutungen solcher Stellen, die sich auf die Person Jesus beziehen, und von strengen Trinitariern zur Begründung ihres Systems gebraucht, von ihm aber in dem Buch de trinitatis erroribus libri septem. 1531. heftig angefochten werden, ist ausführlich geredet bey *Simon* l. c. c. LV. p. 815. squ. Vergl. J. Lorenz von Mosheim's anderweitiger Versuch einer vollständigen und unpartei-schen

Auseinandersetzung aber der folgenden Periode aufbehalten wird **).

Fassen wir also nur noch mit wenigen Worten das zusammen, was in unsrer Periode von Protestanten für die vollständigere Auslegung der Bibel geschehen ist!

War schon der Gewinn sehr bedeutend, den die verschiedenen Versuche neuer Bibelübersetzungen in unsrer Periode darboten: so war der Gewinn, den die sich so sehr vermehrenden Commentare, selbst die Paraphrasen und Glossen, für ein ächtes Bibelstudium gewährten, unstreitig noch bedeutender; und die freieren Fortschritte des Zeitalters gaben sich in ihnen noch augenscheinlicher zu erkennen. Das Interesse, welches die sich bildende neue Religionsparten, zur Reinigung der christlichen Lehre von unlautern Zusätzen, und zum lebhaftern Widerspruch gegen die Anmaaßungen der römischen Kirche, auf das gründliche Bibelstudium zurückgeführt hatte, erweckte bey dieser Parten einen besondern Eifer für dasselbe, der sich nicht allein durch den grossen Umfang, sondern auch durch den lehrreichen Inhalt so mancher schätzbaren Erklärungsversuche dieses Zeitalters unverkennbar an den Tag legt. Und für diesen Zweck konnte natürlich keine Behandlung der heiligen Bücher schick-

schen Ketzergeschichte. Helmstädt. 1748. 8. worin Servet's Geschichte umständlich erzählt ist.

**) Bis zu dieser weitern Auseinandersetzung mag hier bloß auf die kurze Darstellung des eigenthümlichen Lehrbegriffs des Faustus Socinus von D. W. C. L. Ziegler in Henke's Neuem Magazin für Religionsphilos. u. s. w. IV, 2. S. 200. f. verwiesen werden, wo auch die Verschiedenheit der Socinschen Exegese bemerkt ist.

schicklicher scheinen, als die einfache grammatische Auslegung derselben, die nun wieder bey einem gründlichen Studium des A. wie des N. T. als die Hauptsache angesehen ward.

Auf diese Bemühung ward zunächst beim A. T. die Aufmerksamkeit mit glücklichem Erfolg gerichtet; und diese Bemühung ward immer mehr erleichtert, je größer der Reichthum an Hülfsmitteln ward, welche dieses Studium unterstützten. Denn es ist nicht zu verhehlen, daß die nach und nach immer mehr erweiterte hebräische Sprachkenntniß, und die erweiterte Bekanntschaft mit den verschiedenen Hülfsmitteln zur Erlernung dieser Sprache nach ihrem ganzen Umfang, auf die richtigere und glücklichere Auffassung des grammatischen Sinnes der alttestamentlichen Schriften den wohlthätigsten Einfluß hatte. Dies ist ganz vorzüglich sichtbar, wenn wir den großen Reichthum an Spracherläuterungen bey Musculus und noch mehr bey Mercer, der von dieser Seite unter allen Exegeten dieser Periode den ersten Rang behauptet, mit dem noch viel geringeren Vorrath an Hülfsmitteln vergleichen, der einem Luther oder Pellican zu Gebot stand; und darauf achten, wie gründlich oft Mercer bey dem Reichthum seiner Sprachkenntnisse den grammatischen Sinn deducirt, den Luther, von geringeren Hülfsmitteln unterstützt, oft nur durch seinen so gesunden und richtigen Blick aufzufinden vermochte. Doch dürfen wir es auch nicht ganz aus der Acht lassen, wie viel Treffliches zur genaueren Erörterung des grammatischen Sinnes sich schon in den Anmerkungen eines Sebastian Münster [S. 46. Note 36.] und Paul Fagius, eines deutschen Theologen, der zur Zeit der Religionsverbesserung nach England kam

[starb

[illegible] zu erläutern suchte; wenn gleich Beide ge-
wöhnlich fast ausschließlich den Rabbinen folgen 70).
Dabey ist es allerdings sehr erfreulich, daß wir schon
in diesem Zeitalter, welches durch die Erforschung des
vorhin zu sehr vernachlässigten grammatischen Sinnes
schon genug hätte beschäftigt werden mögen, auch noch
manche unverkennbare Spuren eines freiern Forschungs-
geistes in den Schriften eines Luther, Melanch-
thon und Brenz, Pellican und Calvin und Mer-
cer gemacht werden, wo man sich durch den buchstäb-
lichen Sinn auf keine Weise befriedigt fühlte, sondern
tiefer in die Vorstellungen der heiligen Schriftsteller
einzudringen suchte. Um so viel weniger aber können
wir es, ohne ungerecht zu werden, diesen verdienten
Männern hoch anrechnen, wenn sie in andern Fällen
noch zu sehr sich zu allegorischen und typischen Deu-
tungen hinneigen, oder durch dogmatische Voraus-
setzungen geleitet werden, und noch so gerne das A. T.
aus dem N. T. zu erklären, und die für messianisch
gehaltenen Dichtungen und Orakel des A. T. durch
sorgfältige Vergleichungen der geglaubten Erfüllung
im N. T. aufzuhellen geneigt sind. lassen sich doch
auch hier nicht selten erfreuliche Spuren freierer For-
schungen bemerken!

Eben so wohlthätig war die geschäftige Sorgfalt
der Exegeten dieses Zeitalters für die Aufklärung des

N. T.

70) Sowohl die Anmerkungen Münster's über das gan-
ze A. T., als die Anmerkungen des Fagius über den
Pentateuch sind in die Sammlung aufgenommen, welche
von Englischen Theologen unter folgendem Titel veran-
staltet ward: Critici sacri, s. annotata doctissimorum
virorum in V. et N. T. Lond. 1660. neun Bände fol.
wieder abgedruckt. Amstelaedami. 1698. fol. Tom I. sqq.
p. 1. sqq. Vergl. *Simon* hist. crit. du V. T. L. III. c.
15. p. 441. sqq.

N. T. Und so konnte hier in der Erforschung des grammatischen Sinnes so viel schneller und glücklicher fortschreiten, je mehr sie sich bey dem so sehr begünstigten griechischen Sprachstudium, wenigstens von einer Seite durch brauchbare Hülfsmittel unterstützt sah; wenn gleich für die Bemerkung der besondern Eigenheiten der neutestamentlichen Sprache, und für die Benutzung der speciellern Hülfsmittel, welche dadurch erfoderlich wurden, auch selbst gegen das Ende unsrer Periode noch zu wenig geschah. Auch hier ist es unverkennbar, daß die glückliche Auffassung des grammatischen Sinnes, die Deducirung desselben durch Sprachbeweise und historische Erläuterungen, und, wo es erfodert ward, die Rettung desselben gegen einzelne herkömmliche aber unerweisliche Deutungen, durch Melanchthon und Brenz, Zwingli und Bucer, Strigel, Flacius und Camerarius, Calvin und Beza nicht wenig gewann; und daß auch hier es an einzelnen freieren Versuchen nicht fehlte, wo der bloß grammatische Sinn zu wenig befriedigte; wenn gleich solche Versuche, in die Vorstellungen jenes Zeitalters tiefer einzudringen, überaus selten waren. Nur dürfen wir es keinesweges unbemerkt lassen, daß noch immer beim N. wie beim A. T. fast überall der Blick mehr auf das Einzelne allein, als auf das Ganze gerichtet ward. Doch wollte man diese Foderung noch jenem Zeitalter erlassen, welches dagegen für das Einzelne sehr viel und überflüssig gethan hat: mit größerem Recht muß man es bedauern, daß die Exegese, die sich unter den Protestanten so glücklich von manchem Vorurtheil losgewunden, und so frey gegen die Anmaßungen der römischen Kirche zur Selbstständigkeit erhoben hatte, sich dennoch nur gar zu kurze Zeit von allem Einfluß der Dogmatik

frey

frey zu erhalten suchte! — Noch mehr müssen wir es bedauern, daß eine so begreifliche Verschiedenheit in der Exegese, anfangs einzelner Männer, nachher auch ihrer zahlreichen Anhänger, und eine eben so begreifliche Verschiedenheit in der Dogmatik, welche sie erzeugte, die kaum entstandene Religionsgesellschaft der Protestanten so bald entzweien, und nach langem Zwist in zwey verschiedene Parteien trennen, dadurch den Sectengeist unterhalten, und die Vorliebe für solche Deutungen, wofür die Partey bereits entschieden hatte, begünstigen konnte! Doch am mehrsten ist es endlich zu bedauern, daß eben dieser unselige Zwist der beiden protestantischen Parteien eine der hauptsächlichsten Ursachen der Abfassung jener berühmten Concordienformel werden mußte; wodurch nicht allein die völlige Trennung der beiden protestantischen Parteien — wie es schien, auf immer, — noch entscheidender bewirkt, und die Zwietracht im Stillen genährt; sondern wodurch auch wenigstens bey allen Gliedern der lutherschen Partey, welche die Auctorität derselben anerkannten, für gewisse Deutungen streitiger Aussprüche der Bibel ein für alle Mahl entschieden, also die Exegese gewissermaaßen fixirt, und der freiere Fortschritt in derselben, der das sechzehnte Jahrhundert so rühmlich ausgezeichnet hatte, merklich gehemmt ward! — Von dem Joch, das vorhin die römische Kirche auflegte, hatte sich die freier emporschreitende Exegese etwa sechzig Jahre zuvor mit Muth und Glück entlediget! Jetzt gerieth sie in eine neue Gefahr, durch ein neues Joch beschwert, in neue Fesseln gelegt, und aufs Neue in ihrem Laufe aufgehalten zu werden!

Zweite

Zweite Abtheilung.

Verdienste der Römischkatholischen um die Auslegung der Bibel.

Je mehr bey dem bisherigen Bericht von den Verdiensten der Protestanten um die Auslegung der Bibel eine größere Ausführlichkeit durch die Umstände nothwendig ward: desto nothwendiger wird es jetzt, dasjenige, was sich von den Bemühungen katholischer Schriftforscher bemerken läßt, möglichst kurz zusammenzufassen. Selbst dasjenige, was hier eine besondere Auszeichnung verdient, wird sich in der Kürze andeuten lassen, ohne daß dadurch die Pflicht der Gerechtigkeit aus den Augen gesetzt wird.

Auch hier unterscheiden wir, wie in der vorigen Abtheilung, erstlich die Uebersetzungen, zweytens die Commentare der katholischen Schriftforscher dieses Zeitalters.

I. Neuere Uebersetzungen der Bibel.

Da auch von solchen Schriftforschern, welche der römischen Kirche getreu blieben, sowohl noch während der Reformation, als auch nach erfolgter gänzlicher Trennung der Protestanten von den Katholiken, verschiedene neue Versuche gemacht sind, die Bibel in verschiedene Sprachen zu übertragen: so dürfen wir auch hier der vorhin beobachteten Eintheilung dieser neuern Uebersetzungen nach diesen verschiedenen Sprachen getreu bleiben. Zuerst also auch hier von neuern deutschen Uebersetzungen; dann von lateinischen; dann

dann von einigen andern in verschiedenen neuern Sprachen, die etwa eine besondere Erwähnung verdienen!

A. Deutsche Bibelübersetzungen.

Wenn sich uns hier, wo das Vertrauen auf die alte deutsche nach der Vulgata ausgefertigte Uebersetzung, und der Grundsatz der römischen Kirche, die Bibel so wenig als möglich in der Muttersprache lesen zu lassen, neuere deutsche Uebersetzungen derselben so wenig zu begünstigen scheint, dennoch die unerwartete Erscheinung darbietet, daß die römische Kirche in diesem Zeitalter fast reicher an solchen Versuchen war, als selbst die protestantische: so haben wir dies nicht sowohl einer Nachahmung der Bemühungen Luther's und einer ädlen Nacheiferung, als dem entschlossenen Bestreben zuzuschreiben, seinen verdienstvollen Bemühungen entgegenzuwirken. Nur war so wenig die Art, wie dies geschah, als die Beschaffenheit desjenigen, was man der Lutherschen Uebersetzung entgegenstellte, dazu geeignet, den gewünschten Erfolg hervorzubringen; wie sich aus dieser kurzen Erzählung hinlänglich ergeben wird [71]).

Hieronymus Emser, aus Ulm, zu Tübingen und Basel gebildet, der mit seinen juristischen Studien auch humanistische und theologische verband; von Erfurt, wo er zuerst docirte, im Jahr 1504 als humanistischer und juristischer Docent nach Leipzig kam;

[71]) Etwas Weniges bemerkt über diese deutschen Uebersetzungen *Buddeus* l. c. p. 1363. squ. Doch zu größerer Befriedigung handelt davon eben so ausführlich, als gründlich G. W. Panzer's Versuch einer kurzen Geschichte der römischkatholischen deutschen Bibelübersetzung. Nürnberg. 1781. 4.

kam; darauf vom Herzog Georg als Secretair nach Dresden gerufen ward, und zuletzt von demselben ein Paar Präbenden, zu Dresden und Meissen, erhielt [st. 1527.] [72]); war der Erste, der sich jenem verdienstlich scheinenden Geschäft unterzog. Seine scharfe, aber nur gar zu ungerechte und schmähsüchtige Kritik, die er über Luther's Uebersetzung des N. T. bald nach ihrer ersten Erscheinung ergehen ließ [73]), hatte keinesweges das Verlangen nach diesem begierig gelesenen Werk verringert, das vielmehr noch immer größer ward. Er gab also, um diesem vermeynten Uebel desto gewisser zu steuern, der Auffoderung des Herzogs Georg willig Gehör, eine neue katholische Uebersetzung des N. T. auszufertigen, die man mit geringerer Gefahr, die man vielleicht als ein Gegengift gegen die vermeyntlich entdeckten Lutherschen Ketzereien den Leuten in die Hände geben konnte. Die Frucht seiner Arbeit war das Neue Testament, das er 1527 zu Tage förderte; mit einem herzoglichen Privilegium versehen, worin die Luthersche Uebersetzung aufs unbilligste verunglimpft, und die Luther-

sche

72) Ausführlicher redet von seinen Lebensumständen Panzer a. a. O. S. 11. f.

73) Diese Schrift ist betitelt: Auß was grund vnnd vrsach Luthers dolmatschung, vber das nawe testament, dem gemeinen man billich vorbotten worden sey. Mit scheynbarlicher anzeygung, wie, wo, vnd an wölchen stellen, Luther den text vorkert, vnd vngetrewlich gehandelt, oder mit falschen glosen vnd vorreden auß der alten Christlichen ban, auf seyn vorteyl vnd wan gefurt hat. [Leipz. 1523.] 4. Die zweite Ausgabe nennt den Verfasser: Annotationes Hieronymi Emser vber Luthers naw Testamēt gebessert vnd emēdirt. Dresde. M. D. XXIIII. 8. Vergl. Panzer a. a. O. S. 15. f. 18. f.

sche Lehre aufs schmachvollste gelästert ward [74]. Allein so sehr auch diese unwürdige Art der Empfehlung, wodurch man diesem neuen Werk ein Ansehen zu verschaffen suchte, schon gerechten Unwillen erregt: so sehr wird dieser Unwille doch noch vergrößert, wenn man sich bey genauerer Ansicht überzeugt, daß dieses vorgeblich Emsersche N. T. [75] nichts weniger, als Emser's eigne Arbeit, sondern lediglich die von ihm so sehr geschmähte Luthersche Uebersetzung ist; worin Emser bloß hin und wieder einige Wörter versetzt, und einzelne Stellen, darin Luther dem Erasmischen Text gefolgt war, oder sonst freier übersetzt hatte, nach dem bewährten Text, das ist allein, nach der Vulgata, genauer eingerichtet hat [76]. Mit Recht kann also diese vorgeblich Emsersche Arbeit auf unsere besondere Würdigung keine gegründete Ansprüche machen, da sie keinen wahren Gewinn für die Wissenschaft verspricht. Indeß mögen wenigstens Matth. IV, 4. Mark. XI, 26. Apgesch. XIII, 33. XIX, 18. Röm. III, 20. 23. 28. Eph. IV, 15. Hebr. II, 7. 2 Petr. I, 10. 1 Joh. V, 7. zur Probe ausgehoben

[74]) Das naw testament nach lawt der Christliche kirchen bewerte text, corrigirt, vñ widerumb zu recht gebracht. m. d. xxvij. fol. Vergl. Panzer S. 34. f.

[75]) In der zweiten, nach Emser's Tode besorgten Ausgabe, Leipzig. 1528. 8., der die [S. 241. Note 31.] erwähnte Widereinanderstrebung vorangeschickt ist, wird Emser zuerst auf dem Titel als Verfasser genannt. Panzer S. 47. f. bey welchem noch mehrere folgende Ausgaben beschrieben sind.

[76]) Einleuchtende Beweise für diese Behauptung finden sich bey Panzer S. 41. f. Luther selbst erklärt sich schon hierüber mit dürren Worten im Sendbrief vom Dolmetschen, bey Walch Th. XXI. S. 313. f.

hoben werden [77]), um dem Leser das Urtheil zu erleichtern, wiefern diese Veränderungen, welche Emser beliebte, wo Luther entweder zu frey übersetzt, oder den Erasmischen Text der Vulgata vorgezogen hatte, in der That für Verbesserungen zu halten sind?

Der Beifall, womit diese angeblich Emsersche Uebersetzung an mehreren katholischen Oertern aufgenommen ward, — wovon also Luther'n ein so bedeutender Antheil gebührte, — erregte bald den Wunsch, die ganze Bibel in einer solchen neuen deutschen Uebersetzung zu lesen. Johann Dietenberger, Lehrer der Theologie zu Mainz [st. 1537.] unter-

[77]) Matth. IV, 4. vonn einem jtzlichen worth, das do außgehet von dem mund Gottes [Vergl. S. 218. Note 97.]. Mark. XI, 26. hat er ganz, und bemerkt, daß Luther hier die letzten 24 Wörter ausläßt. Apgesch. XIII, 33. wie im andern Psalm geschrieben stehet [Vergl. S. 222. Note 2.]. XIX, 18. Sie beychteten vnd ertzeleten ihre thatten. Hier tadelt er, daß Luther übersetzte: sie verkündygten yhre wunderthaten; um die Beichte zu verneinen. Röm. III, 20. vermeidet er das Luthersche: nur; und V. 28. das Luthersche: allein durch den glauben; und tadelt Luther, das er dies eingeschaltet. [S. 217. Note 94] V. 23. Sie haben alzumal gesündiget, vnd bedörffen der glorien Gottes. Eph. IV, 15. Last vns aber warhafftig seyn in der liebe. [S. 216. Note 92. 93.] Hebr. II, 7. Du hast jhn gemindert, eyn kleynes weniger dann die Engel. Hier soll Luther aus Arianischer Ketzerey anders übersetzt haben! [S. 219. Note 97.]. 2 Petr. I, 10. ewern beruff vnd erwelung durch gute werck gewiß zu machen; wo Luther vor den zwey Wörtern: gute werck, stutzt! [S. 223. Note 4.] 1 Joh. V, 7. hat er die drey himmlischen Zeugen, die Luther auf gut Arianisch gar ausgelassen habe! [S. 222. Note 2.]

unternahm es, diesen Wunsch zu befriedigen; aber freilich auf eine Art, die so wenig seinen Kenntnissen, als seiner Denkungsart Ehre machte. Zwar erklärt er es ausdrücklich, daß er die Bibel nicht selbst verdeutscht, sondern nur restituirt, und aus etlichen neulich verdeutschten, und andern alten verdeutschten Bibeln das Beßte zusammengetragen habe; obgleich der Titel das Gegentheil anzudeuten scheint [78]). Allein genau betrachtet ist sein Altes Testament kein andres, als das von Luther übersetzte, welches hier zum Grunde liegt, und oft ganz wörtlich beibehalten, aber bloß nach der Vulgata, dem Grundtext zuwider, geändert, und durch Umschaffung einiger Wörter und Ausdrücke in ein schlechteres Deutsch offenbar verschlimmert ist; also die nämliche Uebersetzung, die er in der Zueignung seines Werks an den Kuhrfürsten von Mainz so sehr gelästert hatte; die nämliche, wodurch, wie er sich ausdrückt, die Bibel so gar jämmerlich zugerichtet war! Die Uebersetzung der apokryphischen Bücher von Leo Judä [S. 246. Note 38.] ist hier fast ganz wörtlich abgeschrieben; und auch das Neue

[78]) Biblia, beider Allt vnnd Newen Testamenten, fleissig, treulich vñ Christlich, nach alter, inn Christlicher kirchen gehabter Translation, mit außlegung etlicher dunckeler ort, vnnd beßerung viler verruckter wort vnd sprüch, so biß anhere inn andern kurz außgangnen theutschen Bibeln gespürt vnd gesehen. Durch D. Johan Dietenberger, new verdeutscht. — Getruckt zu Meyntz Im jar nach Christi Geburt XV^C. XXXIIII. fol. Vergl. Panzer S. 77. f. Die gedachte Erklärung Dietenberger's findet sich in der vorangeschickten Zueignungsschrift an den Kuhrfürsten Albert von Mainz. — Auch die folgenden Ausgaben sind bey Panzer beschrieben.

Neue Testament ist, wie es hier erscheint, nicht seine Arbeit, sondern bis auf einige ganz unbedeutende Veränderungen Emser's, also mit dem rechten Namen, Luther's Neues Testament [79]). Auch diese Uebersetzung also, die keinen eigenthümlichen Werth hat, und das Unterscheidende, wodurch sie sich auszeichnet, nicht aus dem Grundtext, sondern allein aus der Vulgata entlehnt, darf uns nicht länger aufhalten. Bloß 1 Mos. III, 15. IV, 1. XII, 5. XLIX, 10. mögen auch hier zum Beweise dienen, wie der Verfasser zum Theil so sklavisch die Lesart der Vulgata, gegen den Grundtext, befolgt; zum Theil aus Mißverstand durch eine mißlungene oder ganz unverständliche Uebersetzung der Vulgata augenscheinlich seinen Text verunstaltet [80]). Denn beim N. T. bedarf es nach dem, was über das Emsersche Werk gesagt ist, keiner weiteren Beispiele, da die aus jenem beigebrachten sich hier fast wörtlich wiederholen ließen.

Mochte nun das Unternehmen Dietenberger's zur Erreichung des gewünschten Zweckes noch nicht hinlänglich scheinen, oder mochte der Name dieses Uebersetzers nicht angesehen genug seyn: auch der als Gegner Luther's so berühmte Johann Eck, lehr

79) Beweise finden sich bey Panzer S. 83. f. 90. 91. f.

80) 1 Mos. III, 15. Dieselb wirt dir dein kopff zurtretten. IV, 1. Ich hab überkommen einen menschen von, oder durch, Got. [Vergl. S. 225. Note 6.] XII, 5. vnnd seelen, die sie gemacht hattenn in Charan; wörtlich, wie die Vulgata: et animas, quas fecerunt in Haran. XLIX, 10. Es wird das scepter võ Juda nit hingenommen werden, noch einiger hertzog von seinen lenden, biß daß der so gesand sol werden komme. Vnnd er wirt sein, des die heyden erwartë werdë. [Vergl. S. 227. Note 8.]

Lehrer der Theologie zu Ingolstadt [st. 1543.] unternahm es, wenig Jahre nachher eine neue Uebersetzung in Umlauf zu bringen [81]. Allein wenn er gleich nicht, wie Emser oder Dietenberger, eine von ihm selbst für so verdächtig erklärte Uebersetzung dennoch stillschweigend vorzüglich zum Grunde legen wollte: so war dafür das Eigne, das er gab, auch so viel schlechter. Denn nicht genug, daß beim A. T. ganz allein eine treue Uebersetzung der Vulgata in seinem Plane lag, ohne daß vom Grundtext selbst Notiz genommen würde. Er übersetzte auch überaus dürftig und sklavisch; und verrieth es bey jeder Gelegenheit, wie wenig er der deutschen Sprache mächtig war. Dies können einige wenige Proben, wie 1 Mos. XLVII, 9. f., 5 Mos. V, 1. Hiob VII, 3. Ps. XXXII, 6. hinlänglich beweisen, wenn es hier anders eines Beweises bedürfte [82]. Länger möchten wir aber

81) Von seinen Lebensumständen handelt Schröckh in den Abbildungen und Lebensbeschreibungen berühmter Gelehrten. Sammlung I. S. 23. f. vergl. Panzer a. a. O. S. 114. f. Sein Werk ist betitelt: Bibel Alt vnd new Testament, nach dem Text in der hailigen kirchen gebraucht, durch doctor Johan Ecken, mit fleiß, auf hochteutsch, verdolmetscht. [Ingolstadt.] M. D. XXXVII. fol. Vergl. Panzer a. a. O. S. 118. f. wo auch von den folgenden Ausgaben Nachricht ertheilt ist.

82) 1 Mos. XLVII, 9. f. Die tag meiner bilgerschaft seind hundert vnd dreissig jar, klain vnd böß; vnd seind nit kommen zu den tagen meiner väter, in denen sie in der fremde vmzogen seind. Vnd als er den König benedeit hat, ist er herauß gangen. 5 Mos. V, 1. Höre, Israel, die Ceremonien vnd vrthail, die ich reden huit in ewern oren. Hiob VII, 3. Also auch ich hab lär monat gehabt; vnd arbaitsam nächt hab ich mir erzelt. [noctes laboriosas enumeravi mihi.] Ps. XXXII, 6. Aber doch im

 sündt-

aber auch bey dieser Uebersetzung so wenig, als bey dem Eckischen Neuen Testament verweilen dürfen, welches bloß, einige wenige Verbesserungen oder vielmehr Verschlimmerungen des Ausdrucks abgerechnet, das Emserische ist [83]).

Genug, um darauf aufmerksam zu machen, wie unbedeutend die Versuche einer deutschen Bibelübersetzung waren, die man in unsrer Periode von Seiten der römischen Kirche der Lutherschen Uebersetzung gegenüberstellte; wie wenig sie dazu geeignet waren, das Luthersche Werk herabzusetzen, oder gänzlich zu verdrängen; und wie wenigen Gewinn sie für die Wissenschaft gewährten!

B. Lateinische Bibelübersetzungen.

Größer und entschiedner war unstreitig der Werth der lateinischen Uebersetzung, welche in diesem Zeitalter von einem römischkatholischen Gelehrten ausgearbeitet ward; aber größer war auch der Reichthum an den erfoderlichen Kenntnissen bey dem Manne, der sich zu einem solchen Unternehmen entschloß. Indeß ist nicht zu läugnen, daß seine sehr verdienstvolle Arbeit doch noch Manches zu wünschen übrig ließ.

Santes Pagninus, dessen Verdienste um das hebräische Sprachstudium uns hinlänglich bekannt sind [vergl. S. 115. f. 121. f.], hatte sich überzeugt, daß die so gepriesene Vulgata sehr oft sich von dem richtigen Wortsinn entfernte; und fand sich dadurch aufgefodert, eine Uebersetzung auszufertigen, die sich so

sündtflaß vil wasser werden sie nit zu ihm nahen. [in diluvio multarum aquarum non ad eum approximabunt.]

83) Panzer a. a. O. S. 132.

so genau, als möglich, an die Worte des Grundtextes anschließen möchte, um den Sinn desselben ganz zu erschöpfen [84]). Freilich mußte es ihm bey seiner für jenes Zeitalter sehr umfassenden Sprachkenntniß gelingen, seinem Werk von dieser Seite in einzelnen Stellen vor der oft mißlungenen Vulgata bedeutende Vorzüge zu ertheilen. Nur ist es zu bedauern, daß er sich von dieser Treue, wodurch sich seine Uebersetzung auszeichnen sollte, ein unrichtiges Ideal entwarf, und daher derselben durch eine ängstliche Buchstäblichkeit am nächsten zu kommen suchte. Man tadelt nämlich mit Recht an dieser Uebersetzung, zunächst des A. T., daß sie nicht bloß ohne hinreichende Ursache oft subtilisirt, um die Grundbedeutung eines hebräischen Worts und selbst die Conjugationsform desselben anzuzeigen; sondern auch nicht selten gar zu dunkel und gänzlich unlateinisch wird, um eben sowohl den Ausdruck, als den Gedanken des Originals wieder zu geben. Doch muß man zugleich gestehen, daß wieder in andern Fällen diese Uebersetzung dadurch einen wesentlichen Vorzug erhält, daß sie die eigenthümliche Bedeutung eines Worts, wie diese dem Verfasser — freilich fast allein aus den Rabbinen — erkennbar war, bestimmter auszudrücken sucht; so wie sie sich noch in andern Stellen durch einen etwas freiern Gang über jene große

Buch-

[84]) Biblia. Habes in hoc libro, prudens lector, utriusque testamenti novam tranlationem aeditam a reverendo sacre theologiae doctore *Sancte pagnino* lucensi. &c. Lugduni. 1528. 4. Vergl. die Beurtheilung dieses Werks bey *Simon* hist. crit. du V. T. L. II. c. 20. p. 314 squ. hist. crit. des versions du N. T. c. XXIII. p. 264 squ. *Carpzov* critica sacra. p. 720 squ. *Masch* ad *Le Long* biblioth. sacr. P. II. Vol. III. contin. p. 473 squ. Rosenmüller a. a. O. Th. IV. S. 167. f.

Buchstäblichkeit erhebt. Wir begnügen uns damit, die Beschaffenheit dieser Uebersetzung durch einige Proben, die zu den vorzüglicheren Stellen gehören, nämlich durch 1 Mos. III, 14–16. 24. XLIX, 10. 2 Mos. I, 19. Hiob XIX, 26. Jes. III, 24. anschaulich zu machen [85]; durch 1 Mos. I, 2. an eine Deutung zu erinnern, welche der Verfasser den Rabbinen verdankt [86]; bey 1 Mos. I, 20. II, 21. 23. XXXIV, 8. Ps. I, 3. Jes. LIII, 7. von der gar zu ängstlichen Buchstäblichkeit des Verfassers einige Beispiele zu geben [87]; und ends

85) 1 Mos. III, 14. f. Quia fecisti hoc, maledictus eris prae omni animali, et prae omni bestia agri. Super ventrem tuum gradieris, et pulverem comedes omnibus diebus vitae tuae. Et inimicitias ponam inter te et inter mulierem, et inter semen tuum et inter semen ejus; ipsum conteret tibi caput, et tu conteres ei calcaneum. Ad mulierem dixit: multiplicando multiplicabo dolorem tuum et conceptum tuum. Cum dolore paries filios, et ad virum tuum erit desiderium tuum. Et ipse dominabitur tibi. V. 24. Et collocavit ab oriente orti Heden Cherubim, et flammeum gladium versatilem. XLIX, 10. Non recedet virga ex Jeudah, et legislator de interpedes ejus, donec veniat Messias, et ei erit aggregatio populorum. 2 Mos. I, 19. Quia non sicut mulieres Aegyptiae Hebrae sunt, quia obstetrices sunt ipsae. Hiob XIX, 26. Et post pellem meam contritam vermes contriverunt hanc carnem, et de carne mea videbo deum. Jes III, 24. Et erit, pro aromate foetor erit, et pro cingulo excisio, et pro crinium dispositione aequali calvitium, et pro fascia pectorali cingulum sacci; adustio pro pulchritudine.

86) 1 Mos. I, 2. Et spiritus dei *sufflabat* in superficie aquarum; statt des ferebatur der Vulgata.

87) 1 Mos. I, 20. *Repere faciant* aquae reptile animae viventis. II, 21. Et *cadere fecit* deus soporem super Adam. V. 23. Et vocabitur *Virissa*, quia ex viro sumta est ista. XXXIV, 8. Sechem filii mei haesit anima cum

endlich 1 Mos. VI, 3. IX, 6. XVIII, 14. 5 Mos. XXXII, 21. Ps. XVI, 10. als Beispiele einer theils sehr unbequemen, theils ganz unverständlichen, theils gänzlich mißlungenen Uebersetzung aufzuführen [88].

Auch beim N. T., wo eben so wohl, als beim A. T., die Namen nach jüdischer Mundart ausgedruckt sind [89], behauptet diese Uebersetzung ganz den nämlichen Charakter. Und wenn gleich in vielen Stellen durch diese gar zu ängstliche Buchstäblichkeit dennoch der Sinn keinesweges entstellt wird: so muß man dagegen bey manchen andern mit Wahrheit bemerken, daß bald eben diese zu große Genauigkeit, die einen Nachdruck vermuthet, wo keiner ist, eine sehr unbequeme Art des Ausdrucks herbeiführt; bald die offenbar mangelhaftere griechische Sprachkenntniß des Verfassers eine gänzliche Verfehlung des richtigen Sinnes erzeugt; wie dies Röm. VIII, 16. 1 Kor. VIII, 6. 1 Tim. III, 15. Hebr. III, 14. XI, 1. beweisen mögen [90].

Frei-

cum filia vestra. Ps. I, 3. Et omne, quod faciet, *prosperari faciet.* Jes. LIII, 7. et non *aperiet* os suum, im Futurum, ganz nach dem Hebräischen.

[88]) 1 Mos. VI, 3. Non *erit ut in vagina* spiritus meus in homine in saeculum, eo quod sit etiam caro. IX, 6. Qui effuderit sanguinem hominis *in homine,* sanguis ejus effundetur. XVIII, 14. Num quid *abscondetur* a domino quicquam? 5 Mos. XXXII, 22. Irasci fecerunt me in vanitatibus suis, et ego zelare faciam eos, *ut non sint populus. In gente stulta* irasci faciam eos. Ps. XVI, 10. Nec permittes *misericordem* tuum, ut videat corruptionem.

[89]) Wie er im A. T. setzt Chavvah, Jahacob, Jeudah und Jehudah, Jesahjahu, Irmejahu, u. dergl. so hat er im N. T. Jesuah, qui dicitur Massiach, Zechariah, Elisebeth u. dergl.

[90]) Röm. VIII, 16. Idem spiritus *testatur una cum* spiritu nostro. 1 Kor. VIII, 6. Nobis tamen unus est deus,

qui

Freilich ist diese Uebersetzung des Pagninus in der Folge öfter abgedruckt, und mit verschiedenen, zum Theil schätzbaren Zugaben bereichert. Da sie aber hiedurch, als Uebersetzung betrachtet, im Ganzen keine wesentliche Verbesserungen erhalten hat: so dürfen wir so wenig bey der Ausgabe, welche der unglückliche Servet mit einigen für jenes Zeitalter sehr kühnen Anmerkungen versah [91]), als bey der Ausgabe des Robert Stephanus, worin diese Uebersetzung nach eigenhändigen Verbesserungen ihres Verfassers in manchen Stellen, wiewohl mit Beybehaltung ihres Hauptcharakters, geändert ist [92]), keineswegs verweilen. Selbst die Revision dieser Uebersetzung durch Arias Montanus, die für den Apparat

qui est pater *ille*, &c. 1 Tim. III, 15. Columna et *stabilimentum* veritatis. Hebr. III, 14. Si sane initium *substantiae* usque ad finem firmum tenuerimus. XI, 1. Est autem fides earum rerum, quae sperantur, *substantia; argumentum* eorum, quae non videntur.

91) Biblia sacra, ex *Sanctis Pagnini* tralatione, sed ad hebraicae linguae amussim novissime ita recognita et scholiis illustrata, ut plane nova editio videri possit. Lugduni. 1542. fol. Von dieser Ausgabe, die Servet unter dem Namen Michael Villanovanus mit einer Vorrede begleitet und mit Anmerkungen ausgestattet hat, worin die eigentliche und nächste Beziehung mancher sonst dafür gehaltenen messianischen Weissagungen in den Psalmen und in den Propheten, auf die Person Jesus, in Anspruch genommen wird, die daher sehr verrufen ist, vergl. *Masch* l. c. p. 477 squ. und vorzüglich Rosenmüller a. a. O. S. 174 f. wo Proben Servetscher Deutungen mitgetheilt sind.

92) Biblia utriusque Testamenti. — Oliva *Roberti Stephani*. 1557. fol. Die hier benutzten Verbesserungen des Pagninus waren von ihm selbst zweien Exemplaren der ersten Ausgabe beigefügt. Vergl. *Masch* p. 479 squ. Rosenmüller S. 185. f.

parat der Antwerper Polyglotte bestimmt war [S. 49.], darf uns nicht besonders aufhalten [93]), da auch sie nicht als wahre Bereicherung der biblischen Literatur zu betrachten ist. Denn wenn man gleich das Verfahren, welches Arias bey der Revision der Pagninschen Uebersetzung beobachtete, durch seinen Zweck entschuldigen will, den hebräischen Text, wo möglich, noch genauer und noch buchstäblicher nachzubilden, als es selbst Pagninus gethan hatte: so kann man es doch bey aller Gerechtigkeit, die man dem Fleiß des Arias und seiner Gehülfen gerne widerfahren läßt, kaum läugnen, daß hier die Uebersetzung noch viel sklavischer und eben dadurch noch viel unglücklicher ausgefallen ist, als ursprünglich bey Pagninus selbst; und daß hier fast jede Umänderung oder angebliche Verbesserung in der That als eine Verschlimmerung zu betrachten ist. Richt. XIII, 16. 2 Sam. XII, 5. Ps. I, 4. II, 5. Jes. VII, 15. IX, 2. werden schon hinreichen, um unser Urtheil zu rechtfertigen [94]).

In dieser Hinsicht möchte also die Uebersetzung des Pagninus die einzige lateinische seyn, welche hier gegen=

93) Von dieser Ausgabe der Pagninschen Uebersetzung, die den achten Theil der Antwerper Polyglotte ausmacht, vergl. *Simon* hist. crit. du V. T. l. c. p. 316 squ. *Carpzov* l. c. p. 724 squ. *Masch* l. c. p. 485 squ. Rosenmüller S. 191. f. Bey Masch ist auch von den folgenden Ausgaben geredet.

94) Richt. XIII, 16. Et si feceris *ascensionem* [עלה], domino ascendere facies eam. 2 Sam. XII, 5. Et iratus est *nasus* David in virum valde. Ps. I, 4. Sicut gluma, *quam* dispellet *eam* ventus. II, 5. Tunc loquetur ad eos in *naso* suo. Jes. VII, 15. ad sciendum ipsum reprobare *in malo*, et eligere *in bono*. IX, 2. Populus *ambulantes* in tenebrositate, *viderunt* lucem magnam.

gegenwärtig in Betrachtung käme. Denn es ist in der That sehr problematisch, ob die Arbeit des Cardinals Thomas de Vio Cajetan[95]), welche einige Literatoren als eine besondere Uebersetzung anführten[96]), hier eine eigne Stelle einnehmen darf, und ob sie einen besondern Gewinn verspriche. Ob sie hier als besondere Uebersetzung eine eigne Stelle einnehmen darf, ist schon problematisch, da sie nicht nur sehr abgerissen fast als eine bloße Zugabe zu dem weitläuftigen Commentar erscheint; indem immer zuerst ein einzelner Vers der Vulgata steht, dann diese neue Uebersetzung desselben Verses, dann die ausführliche Erklärung desselben folgt; sondern auch gewissermaaßen bloß als eine nach Grundsätzen dieses Verfassers beliebte Verbesserung der Vulgata anzusehen ist; indem er da, wo ihn diese nicht befriedigte, das heißt, wo ihm diese nicht wörtlich genug war, eine neue Uebersetzung beifügt, wie sie nach dem Grundtext heißen müßte; wo aber die Buchstäblichkeit der Vulgata ihm Genüge leistete, gar keine neue Uebersetzung hinzugefügt hat. Eben so problematisch scheint es, ob diese fragmentarisch neue Uebersetzung einen Gewinn ver-

95) Von diesem gelehrten Cardinal, als Mitglied des Predigerordens [st. 1534.], sind zu vergleichen *Quetif* et *Eckard* script. ord. Praedic. T. II. p. 14 squ.

96) *Thomae de Vio Cajetani* Opera omnia, quotquot in sacrae scripturae expositionem reperiuntur. Cura atque industria insignis collegii S. Thomae Complutensis, Ordinis Praedicatorum. Lugduni. 1639. fol. fünf Bände. Sie verbreiten sich über die sämmtlichen historischen Bücher des A. T., über Hiob, Psalmen, Sprüche, Koheleth, und die drey ersten Capitel des Jesaias; alsdann über das ganze N. T. mit Ausschluß der Apokalypse. Als eine besondere Uebersetzung wird diese Arbeit aufgeführt bey *Simon* l. c. p. 319. *Masch* l. c. p. 490 squ. Rosenmüller S. 195. f.

verwischt, der ihr hier eine eigne Stelle sichert. Denn wenn wir auch nicht darauf sehen wollen, daß Castetan, nach seinem eignen Geständniß selbst des Hebräischen unkundig, sich den hebräischen Text von einem Juden und einem Christen Wort für Wort übersetzen ließ, ohne daß diese um den Sinn des Uebersetzten bekümmert seyn durften 97): so läßt doch sein einseitiger Grundsatz: daß man allein dann den Text so wieder gebe, wie er im Original sich findet, wenn man ganz wörtlich und buchstäblich übersetze, kaum einen wahren Gewinn für die richtigere Darstellung des Sinnes erwarten. Eine ängstlich wörtliche Nachbildung des Originals ist in den übersetzten Stellen der Hauptcharakter. Nur drückt er sich etwas weniger barbarisch aus, als Arias, wo die allerbuchstäblichste Nachbildung des Hebräischen, selbst in der Construction, im Lateinischen gar zu barbarisch gelautet haben würde. Einige wenige Stellen, wie aus dem A. T. 1 Mos. I, 26. III, 15. VI, 3. XLIX, 10. 2 Mos. XX, 7. Hiob XIX, 25. f. 98), und aus dem N. T., wo er eben so die

97) Dies erzählt er selbst in der Vorrede zu den Psalmen, im dritten Band seiner Werke, wo er seine Uebersetzungsmethode beschreibt.

98) 1 Mos. I, 26. Juxta Hebraeum habetur: Faciemus hominem ad imaginem nostri, sicut similitudinem nostri. III, 15. Et inimicitias ponam inter te et mulierem, et inter semen tuum et inter semen ejus. *Ipsum* conteret tibi caput, et tu conteres ei calcaneum. VI, 3. Non judicabit spiritus meus in homine in aeternum, in quo etiam ipse caro. XLIX, 10. — et praeceptor de medio pedum ejus, usquequo veniet filo, et ei congregatio f. auscultatio populorum. 2 Mos. XX, 7. Non jurabis nomen Elohe tui falsitati. Hiob XIX, 25. f. Et

die Vulgata nach seiner Weise berichtigt, Röm. II, 15. VIII, 16. 22. 26. 27. XIII, 14. werden hinreichen, um von dieser Uebersetzung einen Begriff zu geben [99]). — Wenn also hier von einem wahren Gewinn aus lateinischen Uebersetzungen dieses Zeitalters, die sich auf das Ganze verbreiten, die Rede ist: so kann dieser allein in der Uebersetzung des Pagninus zu suchen seyn. Versuche aber, die sich bloß auf das Einzelne erstrecken, wie die Uebersetzung der Paulinischen Briefe, welche le Fevre d'Estaples seinem Commentar über dieselben vorangeschickt hat [100]), können hier zu wenig in Betrachtung kommen.

C. Französische Bibelübersetzungen.

Noch weniger dürfen wir bey den französischen Bibelübersetzungen dieses Zeitalters verweilen, wie sich aus einigen wenigen Bemerkungen über ihre Beschaffenheit hinlänglich ergiebt.

Die

Et ego scivi redemtorem meum vivum, et novissimum super pulverem levabit. Et postea pelle mea circumdati sunt ista, et de carne mea videbo Eloah. &c.

99) Röm. II, 15. — *simul* testificante conscientia ipsorum, et inter se invicem cogitationibus accusantibus, aut etiam defendentibus. VIII, 16. Ipse enim spiritus *contestatur* spiritui nostro. V. 22. Omnis creatura *congemiscit* et *comparturit* usque nunc. V. 26. Spiritus adjuvat *infirmitates nostras*. Vulgata: *infirmitatem nostram*. V. 27. Qui autem scrutatur corda, *scivit*, [Vulgata: *scit*,] quid desideret spiritus. XIII, 14. Et carnis curam ne feceritis *in concupiscentias*. Vulgata: *in desideriis*.

100) Epistolae divi Pauli apostoli, cum commentariis praeclarissimi viri *Jacobi Fabri* Stapulensis. Venundantur Parrhisiis. [1517.] fol. Fol. I — LIII. steht die neue Uebersetzung in der einen, die Vulgata in der andern Columne. Er erklärt sich darüber in der vorausgeschickten Epistel.

Die 1523. allein erschienene Uebersetzung des N. T. von Le Fevre d'Estaples [1]) ist nicht nach dem griechischen Text, sondern nach der Vulgata ausgearbeitet; und nur in etlichen Stellen, wo es der Verfasser für nothwendig oder schicklich hielt, z. B. Mark. I, 1. f. Luk. II, 14. Joh. X, 29. nach dem Griechischen umgeändert [2]). Sie ist überdies so wörtlich, daß sie dadurch oft unverständlich wird. Gleichwohl konnte der freiere Gang, den sie sich bisweilen erlaubte, der aber wohl vorzüglich in einzelnen Abweichungen von der Vulgata bestand, diese Uebersetzung verdächtig machen.

Auch die nachher erschienene vollständige Uebersetzung der ganzen Bibel, nach überwiegender Wahrscheinlichkeit ebenfalls von Le Fevre, die 1530 zu Antwerpen durch Martin Lempereur zum Druck befördert ward [S. 310, Note 33.], ist ebenfalls bloß nach der Vulgata übersetzt, wie solche nach alten Exemplarien durchgesehen und verbessert war; wenn gleich in manchen Stellen das Hebräische und Griechische verglichen, und darnach der Text berichtigt, oder

1) Les Sainctes Evangiles de Jesus Christ, traduites en François avec une Epitre exhortatoire et aucunes annotacions. In der Nachschrift am Ende des zweiten Theils, der die übrigen Bücher des N. T. enthält, sind Ort und Jahrszahl bemerkt. Paris. 1523. 8.

2) Mark. I, 1. f. Le commencement de l'Evangile de J. C. fils de Dieu, ainsi quil est escript es Prophetes: Voici jen voye mon Ange devant la face qui preparera ta voye devant toy. Luk. II, 14. gloire soit à Dieu es lieux treshauts, et en terre paix, aux hommes bonne volonté. Joh. X, 29. Mon Pere, qui me les a donnes est plus grand que touts.

oder aus andern bereits vorhandenen Uebersetzungen das Beste ausgewählt ist [3]. Möchte also immerhin diese Uebersetzung als die erste sorgfältig ausgearbeitete und lesbare französische Uebersetzung ihren Werth behaupten [4], und möchte sie für den populairen Gebrauch sehr dienlich seyn: in wissenschaftlicher Hinsicht kann sie keine große Aufmerksamkeit verdienen. Noch weniger aber kann es die Uebersetzung, welche die ängstlichen löwenschen Theologen im Jahr 1550. an die Stelle derselben setzten, da ihnen jene zu frey, und eben dadurch verdächtig war. Denn diese Uebersetzung, die angeblich von Neuem wörtlich aus der Vulgata verfertigt seyn sollte, war in der That nichts Andres, als eine nach der Vulgata revidirte Ausgabe der Le Fevreschen Uebersetzung [5].

Endlich darf uns auch die neue Uebersetzung des René Benoist keinesweges aufhalten, da sie ganz allein die Genfer französische Uebersetzung [S. 311. Note 34.] zum Grunde legt, dieselbe fast wörtlich beibehält, und bloß hin und wieder einzelne Wörter mit andern gleichbedeutenden vertauscht [6].

D. Ita-

[3]) Merkwürdig ist, daß diese Uebersetzung 1 Mos. III, 15. hat: Cette semence brisera la tête; wo die Vulgata bekanntlich ipsa hat. Doch vielleicht wurden hier alte Exemplare derselben benutzt, die ipsum [semen] haben. Vergl. Simon l. c. p. 332 squ.

[4]) Simon hist. crit. des versions du N. T. c. XXIX. p. 325. nennt diese Uebersetzung mit Recht: La premiere edition d'une bible entiere en notre langue, où il paroisse quelque exactitude.

[5]) Rosenmüller a. a. O. S. 347. f. Vergl. Simon l. c. c. XXX. p. 339 squ.

[6]) La Bible traduite en François, avec des notes et des expos-

D. Italiänische Bibelübersetzung.

Hier würde freilich die Uebersetzung eines Antonio Brucciolt, die einzige, welche gegenwärtig in Betrachtung kommen kann, unsere besondere Erwähnung verdienen [7]). Allein da auch dieser Uebersetzer bey einer sehr mittelmäßigen Kenntniß der hebräischen Sprache nicht im Stande war, dem Grundtext gehörig zu folgen, und statt desselben die Uebersetzung des Pagninus [S. 537. Note 84.] zum Grunde legte; da ihn überdies das Mißverstehen dieser oft dunkeln Uebersetzung nicht selten zu augenscheinlichen Fehlern verleitete; da endlich sein italiänischer Styl eben so barbarisch ist, als der lateinische des Pagninus: so darf er ebenfalls auf unsre Auszeichnung keine besondere Ansprüche machen.

Nach dieser gedrängten Uebersicht des Bedeutendsten, was in unsrer Periode von römischkatholischen Schriftstellern für Bibelübersetzungen geleistet ist, wären wir also hinlänglich zur Aufstellung des wenig erfreulichen Resultats berechtigt, daß in dieser Hinsicht die Verdienste katholischer Schriftforscher hinten

positions de plusieurs passages objectés par les heretiques. Par *René Benoist*. Paris. 1566. fol. Vergl. *Simon* l. c. p. 342 squ. Rosenmüller S. 353. f.

7) La Biblia, quale contiene i Sacri Libri del Vecchio Testamento, tradotti nuovamente de la Hebraica verità in Lingua Toscana per *Antonio Brucciolt*, con divini libri del Nuovo Testamento di *Christo Giesu* Signore e Salvatore nostro. Tradotti di Greco in lingua Toscana pel medesimo. &c. In Venetia. 1532. fol. Vergl. *Simon* hist. crit. du V. T. l. c. p. 333 squ. Hist. des versions du N. T. c. XL. p. 489 squ. Rosenmüller S. 305. f.

ter den Verdiensten der Protestanten desselben Zeitalters sehr weit zurückstehen; und daß der Gewinn ihrer Bemühungen für eine treue und angemessene Nachbildung des biblischen Originals im Ganzen nur noch sehr gering anzuschlagen ist. Theils fehlte es den Unternehmern eines so schwierigen Geschäfts an den wesentlich erfoderlichen Kenntnissen; und, wo es nicht an diesen Kenntnissen gebrach, doch an der nöthigen Gewandtheit, um dasselbe mit glücklichem Erfolg zu vollenden. Theils war die Auctorität der Vulgata gar zu wirksam, um einen freien Blick auf den biblischen Originaltext zu verstatten, und eine freie Benutzung desselben gegen diese vulgäre Uebersetzung zu begünstigen.

Doch — vielleicht dürfen wir von Commentarien, Paraphrasen oder Glossen dieses Zeitalters einen reicheren Gewinn erwarten!

II. Vollständigere Auslegung der Bibel in Paraphrasen und Commentarien.

Mit Recht erwähnen wir hier zuerst des uns bereits als Bibelübersetzer bekannten le Fevre d'Estaples, der in seinem Eifer für die Wissenschaften einem Erasmus, seinem Zeitgenossen, gleichkam, wenn er gleich in mancher andern Rücksicht allerdings hinter ihm zurückstehen mochte. Seine Commentare über die Paulinischen Briefe [S. 544. Note 100.], wie über die vier Evangelisten [8]), sind uns geach-

8) Commentarii initiatorii in quatuor evangelia. — *Jacobo Fabro* Stapulensi authore. Coloniae. 1541. fol. Die erste Ausgabe war bereits 1522. zu Meaux erschienen. Vergl. *Simon* hist. crit. des comment. du N. T. c. XXXIV. p. 488 sequ.

geachtet mannichfaltiger Mängel, die wir jenem Zeitalter nicht zu hoch anrechnen dürfen, dennoch aller Aufmerksamkeit würdig. Mag er auch in beiden oft mehr über seinen Text peroriren, und theologische, auch wohl ascetische Betrachtungen anstellen, als ihn eigentlich grammatisch erklären; und mag auch dasjenige, was er bey den Paulinischen Briefen zur wirklichen Erläuterung oder zur Rechtfertigung seiner Uebersetzung beibringt, wo er von der Vulgata abweicht, gar oft keinesweges befriedigen: unverkennbar ist es doch, daß er in andern Stellen, wo seine Auseinandersetzung sich mehr der Paraphrase nähert, nicht selten den Sinn seines Schriftstellers sehr glücklich aufgefaßt und sehr einleuchtend entwickelt hat; daß er selbst schwierige, verwickelte und bestrittene Aussprüche mit Glück und Vorsicht behandelt, und sich manche freimüthige Aeußerung erlaubt; wenn er gleich bey andern Gelegenheiten einzelne individuelle Lehrmeynungen der römischen Kirche zu vertheidigen, und aus der Bibel zu erweisen sucht. Matth. XIII, 13. f. XVI, 18. f. Röm. I, 24. V, 12. VIII, 19. f. IX, 11. f. können mit Recht als Proben einer im Ganzen wohlgelungenen Entwickelung aufgeführt werden [9]. Auch

[9]) Matth. XIII, 13. f. Cum dicit: Audite, et *nolite* intelligere &c. non prohibet, sicut neque praecipit, cum dicit: *excaeca, aggrava, claude;* sed ubique praedicit. XVI, 18. *Super hanc petram*, inconcussibilisque veritatis fidem, quod Christus est filius dei vivi, fundavit dominus ecclesiam suam. Auf Petrus könne es nicht gehen. Röm. I, 24. Quid est: *et tradidit eos deus*, nisi *dimisit* et *permisit* eos deus? V, 12. ἐφ' ᾧ idem significans ac *in eo, in quo;* insinuans: sicut Adam in peccato, quo peccavit, mortem incurrit, et hic est primus mortis ingressus in mundum: ita omnes, qui pec-

 cave-

Auch können die Aeußerungen bey Röm. XI, 34. 1 Kor. VIII, 8. Gal. II, 16. eben sowohl, als die Erklärung über Matth. XVI, 18. seine Freimüthigkeit beweisen [10]. Seine Erläuterung über Matth. XXVI, 26. f. ist der Denkart seiner Kirche gemäß, doch frey von den gar zu subtilen Bestimmungen [11]. Nur seine Auskunft über Matth. II, 6. und seinen Versuch über Hebr. II, 7. können wir so wenig billigen [12], als

caverunt, *in eo*, *in quo* peccaverunt, i. e. in proprio peccato, ut ob proprium peccatum mortem incurrerunt. VIII, 19. f. ist ihm κτισις omnis sensibilis creatura. Die ausführlichen Erläuterungen zu IX, 11. f., wo er ungeachtet dessen, was Gott aus Wohlwollen gegen die Menschen thut, die Freiheit des menschlichen Willens in Annahme oder Verwerfung dieser Wohlthaten in Schutz nimmt, übergehe ich.

10) Bey Röm. XI, 34. tadelt er freimüthig den Hieronymus, daß er bisweilen gar zu leichtgläubig den Behauptungen der Juden folgt. 1 Kor. VIII, 8. heißt es: von einem Verdienst der Werke könne bey Gott gar nicht die Rede seyn. De gratia more Pauli disputare theologicum est; de merito autem operum, humanum est, aut etiam secundum beatum Augustinum, superbum. Gal. II, 11. tadelt er Augustinus und Hieronymus wegen ihres Streits, ob κατεγνωσμενος, das hier von Petrus gebraucht wird, reprehensibilis zu übersetzen sey?

11) Matth. XXVI, 26. f. Tunc corpus illud, quod paulo post fuit immolatum in cruce, dedit illis, sed sacramentali et spirituali modo, sub velamento panis manducandum. — Cum ergo sumserunt corpus ejus discipuli, neque clausum sumserunt, quia extra videbant, neque exclusum, quia intra habebant; totum enim extra tunc erat sensibiliter et passibiliter, et totum intra sacramentaliter et impassibiliter, et aeque vere hic atque illic. &c.

12) Matth. II, 6. bemerkt er: Oraculum Micheae cap. quinto aliter hic nobis repraesentavit interpres graecus, quam

als wir mit ihm einstimmen werden, daß 1. Kor. III, 13. f. das Feuer des Weltrichters beim jüngsten Gericht, und Matth. V, 22. XVIII, 34. Luk. XVI, 19. f. das Fegfeuer angedeutet ist; oder daß nach seiner Erinnerung zu Matth. I, 19. f. 25. Maria immerfort Jungfrau geblieben ist.

Noch umfassender sind die Commentare des Cardinals Cajetan, die sich über einen großen Theil des A. und fast über das ganze N. T. verbreiten [S. 542. Note 96.]. Freilich scheinen gründliche Spracherläuterungen, wodurch der Sinn des Schriftstellers gehörig erwiesen würde, sowohl beim A. als beim N. T. gänzlich außer dem Plan des Verfassers zu liegen; welches uns auch keinesweges befremden darf, da ihm diese nicht selbst zu Gebot standen. Gleichwohl müssen wir ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß ihm, der in diesem so wichtigen, und für die Schriftauslegung so wesentlich erfoderlichen Punct sich allein auf die Angaben seiner Gehülfen verlassen mußte, dennoch unter der Leitung eines glücklichen Gefühls die Entwickelung des grammatischen Sinnes,

quam verisimile est, Evangelistam scripsisse. Matthäus, welcher hebräisch geschrieben, habe gewiß die Stelle so citirt, wie sie ursprünglich bey dem Propheten laute. Die Abweichung in dem Citat sey allein auf die Rechnung seines griechischen Uebersetzers zu schreiben. Eben so erinnert er zu Hebr. II, 7. Vulgata editio: *minuisti eum paulo minus ab angelis.* Sic habet interpres Pauli. Verum id ex LXX. desumsit; et non interpretatus est, quod dicebat Paulus. Nam certum est, Paulum hanc epistolam hebraice scripsisse, et in forma verbum hymnologiae Davidicae adduxisse, ubi *deus* habetur. — Ergo, quod dicitur: *ab angelis*, interpretis est, non Pauli; sed Pauli: *a deo.*

nes, auf welche er sich fast allein beschränkt, gar oft ganz vorzüglich gelungen ist. Dabey gereicht es ihm zu einer besonderen Empfehlung, daß er nicht allein äusserst selten sich dogmatische und andre Digressionen erlaubt, die von dem Wege der gründlichen grammatischen Erklärung gänzlich entfernen; sondern daß er auch, besonders bey mehreren Stellen des A. T., vorzüglich bey den historischen Büchern desselben, nicht selten eine freiere Ansicht eröffnet, wodurch er sich über manche frühere, von der Kirche sehr geschätzte, Ausleger merklich erhebt [13]). In dieser Hinsicht ist nicht allein seine Erklärung von 1 Mos. III, 15. sehr charakteristisch [14]); sondern auch seine Bemerkungen über I, 5. II, 1. 21. f. III, 24. IV, 4. f. VI, 6. VIII, 1. XI, 5. XXII, 1. 2 Mos. IV, 21. sind einer sorgfältigen Auszeichnung würdig [15]). Und wenn man in

[13]) Trefflich erklärt er sich in der Vorrede zum Pentateuch, nachdem er die Erforschung des sensus literalis als seinen Hauptzweck angegeben hat: Nullus detestetur novum sacrae scripturae sensum ex hoc, quod dissonat a priscis doctoribus; sed scrutetur perspicacius textum ac contextum scripturae, et si quadrare invenerit, laudet deum, qui non alligavit expositionem scripturarum sacrarum priscorum doctorum sensibus, sed scripturae ipsae integrae sub catholicae ecclesiae censura. Gewürdigt sind seine Commentare bey *Simon* hist. crit. du V. T. L. III. c. 12. p. 419 squ. Hist. des comment. du N. T. c. XXXVII. p. 537 squ.

[14]) 1 Mos. III, 15. [Vergl. S. 543. Note 98.] Non de muliere, sed de semine ejus dicitur, quod conteret caput diaboli. Et potest sententia haec referri ad genus electorum, quia electus quisque conterit caput diaboli, h. e. officium diaboli provocativum ad malum culpae. &c. — Potest quoque referri ad Christum.

[15]) 1 Mos. I, 5. bemerkt er: Mosen distributa omnia in sex

in vielen andern Stellen, wie bey wunderbaren Erzählungen, z. B. bey dem Stillstand der Sonne Jos. X, 12. f. den er als das größte Wunder bis auf seine Zeiten betrachtet, oder bey den für messianisch gehaltenen Aussprüchen, in deren Annahme er sich sehr freigebig beweist, diesen freiern Blick vermißt; und wenn man bey dichterischen Schilderungen, wie in mehreren Stellen des Hiob, z. B. X, 21. [16]), seine Ungeschicklichkeit bemerkt, den Sinn solcher Dichtungen gehörig aufzufassen: so muß man zugleich aufrichtig gestehen, daß er diese Fehler nur mit Mehreren

fer perfectionum gradus, accommodasse sex diebus naturalibus. II, 1, ist ihm das requievit Nichts weiter, als: Cessavit deus ab efficiendo novas creaturas. V. 21. f. Cogor ex ipso textu et contextu intelligere hanc mulieris productionem, non, ut sonat litera, sed secundum mysterium, non allegoriae, sed parabolae. Bey dem buchstäblichen Sinn gerathe man in ein inevitabile absurdum. III, 24. enthält einen guten Versuch über das blitzende Schwert. IV, 5. glaubt er, habe Gott sein Wohlgefallen an Abels Opfer durch herabfallendes, dasselbe verzehrendes Feuer zu erkennen gegeben. Auch die anthropopathischen Ausdrücke VI, 6. sich gereuen lassen, VIII, 1. sich erinnern; und der Anthropomorphismus XI, 5. herabsteigen, sind sehr gut erläutert. Eben so heißt es XXII, 1. *tentavit deus*, h. e. ad similitudinem tentantis se habuit. *Tentare* enim non convenit deo proprie, sed metaphorice. 2 Mos. IV, 21. *Indurabo cor ejus*, relinquendo ipsum sibi ipsi. Sic enim deus indurat animum non positive, sed negative.

16) Hiob X, 21. bemerkt er bey der Schilderung der dicken Finsterniß in der Unterwelt: Est sermo metaphoricus, significans, animas in inferno secundum intellectum carere lumine intelligibili, quo delectentur videre spirituales substantias; secundum vero voluntatem carere securitate, et tanquam in pavore esse.

seiner Zeitgenossen, vorzüglich denen, die seiner Kirche getreu blieben, gemein hat; so vortheilhaft er sich übrigens in andrer Hinsicht von ihnen unterscheidet.

Auch beim N. T., wo ebenfalls die einfache Darlegung des grammatischen Sinnes ihm die Hauptsache ist, und wo er bisweilen von den Erläuterungen eines Erasmus Gebrauch macht, können Matth. II, 15. III, 16. f. IV, 15. f. Joh. VI, 44. Röm. I, 24. V, 12. IX, 13. f. 18. Jak. II, 23. zum Theil seine glückliche Auffassung dieses grammatischen Sinnes, zum Theil seinen freien und forschenden Blick beweisen [17]), der sich ganz vorzüglich Jak. V, 15. 16. bey einem offenbaren Widerspruch gegen kirch-
liche

[17]) Matth. II, 15. IV, 15. f. wird bemerkt, daß die angeführten Worte des Jesaias nicht im eigentlichen, sondern nur im mystischen Sinn von Jesus zu verstehen sind. III, 16. f. Quod non fuit corporalis apertio caelorum, declarat pronomen *ei*, significans; ipsi Christo non in se ipsis caeli aperti sunt, h. e. quod apparuerunt Christo caeli ad similitudinem apertorum. — Caelum apertum nullus scribitur vidisse, nisi Christus; columba scribitur visa a Christo et a Joanne Baptista. Vox scribitur facta, sed indefinite relinquitur, a quo, aut quibus audita sit. Röm. I, 24. Cum audis, deum *tradidisse* illos in subjuncta, intellige, quod tradidit subtrahendo gratiam, retractivam a subjunctis desideriis et factis. V, 12. Hic sensus *in eo, quod omnes peccaverunt*, aptissime quadrat contextui et vero sensui. Nam significatur, mortem pertransisse in omnes *in eo*, *quod* omnes peccaverunt, h. e. *propter hoc*, *quod* omnes peccaverunt. Aus IX, 13. f. 18. wo er sich weitläuftiger erklärt, zeichne ich allein Folgendes aus: *Indurare* intellige: *relinquere hominem sibi ipsi*. Jak. II, 23. sucht er darzuthun, daß Paulus und Jakobus einander nicht widersprechen.

liche Deutungen [18]), und in der Vorrede zum Brief an die Hebräer, wie zum Brief des Jakobus, bey seinen freimüthigen Urtheilen über dieselben [19]) an den Tag legt. Doch fehlt es auch hier nicht an Stellen, wo er gar zu sehr dogmatisirt, und die Arianer, wie andre Ketzer, bekämpft, z. B. Joh. XX, 28. und sonst oft beim Johannes; oder, wo er die Dogmen und Traditionen seiner Kirche als ächt biblische Lehren eifrig in Schutz nimmt, z. B. Matth. XII, 32. XVI, 18. f. XXVI, 26. f. 1 Kor. III, 15. [20]). Auch möchte noch seine Erinnerung zu Luk. I, 2. besonders zu erwähnen seyn, daß Lukas nicht nach göttlicher Eingebung, sondern nach apostolischer Tradition geschrieben habe; doch so, daß ihn Gott dabey leitete und vor Irrthum bewahrte [21]).

Wie

[18]) Jak. V, 15. Nec ex verbis, nec ex effectu verba haec loquuntur de sacramentali unctione extremae unctionis, &c. V. 16. Nec est sermo de confessione sacramentali, ut patet ex eo, quod dicit: *confitemini invicem.*

[19]) In der Vorrede zum Brief an die Hebräer ist er auf die Autorität des Hieronymus sehr zweifelhaft, ob dieser Brief Paulinisch, und ob er kanonisch ist; quoniam nisi sit Pauli, non perspicuum est, canonicam esse. Auch beim Brief des Jakobus führt er mehrere Umstände an, ex quibus simul junctis minus certus redditur auctor.

[20]) Dies gilt Matth. XII, 32. 1 Kor. III, 15. vom Fegfeuer; Matth. XVI, 18. f. von Petrus, als dem Fels, auf den die Kirche gegründet ist; Matth. XXVI, 26. f. von der Transsubstantiation, welche zu bekennen die Kirche durch die Worte der Einsetzung gezwungen wurde; Matth. I, 19. 25. von der immerwährenden Jungfrauschaft der Maria.

[21]) Luk. I, 2. *Sicut tradiderunt nobis.* Originem plenissimae

Wie nun le Fevre wegen einiger freimüthigen Aeußerungen in seinen Commentaren von Natalis Bedda [S. 276. Note 84.] angefochten ward: so sah sich Cajetan wegen ähnlicher zu wenig kirchlicher Erklärungen den Angriffen des Dominicaners Ambrosius Catharinus ausgesetzt [22]), die aber für uns nicht mehr in Betrachtung kommen können, als seine Erläuterung der Paulinischen Briefe [23]), welche weniger exegetisch, als theologisch ist, und vorzüglich die Rettung der Orthodoxie gegen die Häretiker zur Absicht hat. Ueberhaupt ist dieß ein so gewöhnlicher Charakter mehrerer katholischer Schriftsteller dieses Zeitalters, daß dieser Umstand allein hinreichen kann, um auf die geringe Ausbeute schließen zu lassen, welche sich die Exegese von ihnen zu versprechen hatte. Wir dürfen daher diejenigen Exegeten dieses Zeitalters, welche mehr dogmatisiren und polemisiren, als ihren Text gründlich erklären, wie den Dominicaner Dominicus Soto, den Gegner des Ambrosius Catharinus, der seine hin und wieder vorkommende grammatische Erläuterung mit

simae scientiae declarat traditionem apostolicam. Unde clare apparet, Lucam scripsisse ex auditu ab apostolis, et non ex divina revelatione sibi immediate facta; divina tamen gratia dirigente et servante, ne in aliquo erraret.

22) Von den Angriffen auf Le Fevre redet *Simon* hist. crit. des comment. du N. T. c. XXXIV, p. 489 squ. Von den Angriffen auf Cajetan, die 1535 zuerst geschahen, c. XXXVII. p. 540 squ. vergl. *Buddeus* l. c. p. 1482 squ.

23) Von dieser Erläuterung der Paulinischen, wie von derselben Erklärung der katholischen Briefe, vergl. *Simon* l. c. p. 544 squ.

mit vielen Controversen durchwebt [24]), den Cardinal Jakob Sadolet, der sich ebenfalls von dem Wortsinn, den er als Hauptsache betrachtet, gar zu leicht entfernt, sich über gewisse bestrittene Puncte weitläuftiger verbreitet, und ganz oratorisch ist [25]), den Parisischen Theologen Johann Arboreus, der mehr theologisirt und controvertirt, als exegesirt, und vorzüglich dem Augustinus folgt [26]), den ihm ganz ähnlichen Bischof Jakob Naclantus [27]), endlich den Franciscaner Franz Titelmann [st. 1553.], der sich auch bey seiner Paraphrase oft gar zu weit in theologische Digressionen verliert [28]), und Andere, die ihnen ähnlich sind, getrost aus der Acht lassen; diejenigen, welche zwar eine bessere Methode in der Exegese verrathen, aber fast nur aus Andern das Beste zusammentragen, wie den Pariser Theologen Claude Guilliaud, der sich treulich über die Schwie-

24) Von seinem commentarius in epist. ad Romanos. Antwerp. 1550. vergl. *Simon* l. c. p. 548 squ.

25) Commentariorum in epist. ad Romanos libri tres. Lugd. 1536. fol. vergl. *Simon* c. XXXVIII. p. 550 squ.

26) Von seinen Commentaren über die Evangelien und über die Paulinischen Briefe. Paris. 1551. 1553. fol. vergl. *Simon* c. XL. p. 589 squ.

27) Von seinem Commentar über den Brief an die Epheser und an die Römer. Venet. 1567. vergl. *Simon* c. XXXVIII. p. 556 squ.

28) Von seiner elucidatio über die Paulinischen und katholischen Briefe. Paris. 1532. 8. vergl. *Simon* c. XXXIX. p. 563 squ. Er schrieb auch eine elucidatio in Matth. et Joh. additis annott. die unter andern Paris. 1646. fol. erschien; auch elucidationes in omnes Davidicos Psalmos, cum amplioribus annotatt. Antwerp 1531. fol. worin er den Wortsinn erläutert, und selbst einige kritische Bemerkungen beibringt. vergl. *Buddeus* l. c. p. 1488.

Schwierigkeiten seines Textes verbreiten, ohne sich auf unnütze Fragen einzulassen [29]), nur mit einem Worte bemerken; und allein diejenigen, die entweder ganz von Andern unabhängig auf diesem bessern Wege der grammatischen Erklärung einhergehen, oder doch das Gute, das sie aus Andern sammeln, mit eignen Bemerkungen bereichern, wie den gelehrten Franz Vatable, der vorzüglich über das A., aber doch auch über das N. T. so viel Treffliches zur grammatischen Erklärung in der Kürze mittheilt [30]), Robert Stephanus [S. 64.], der das ganze N. T. mit kurzen, aber treffenden Bemerkungen grammatischen Inhalts begleitete [31]), Isidorus Clarius, Mönch zu Monte Cassino, nachmahls Bischof, dessen brauchbare grammatische Bemerkungen ebenfalls von keinem großen Umfang sind [32]), Johann Gagney,

[29]) Collatio in D. Pauli epistolas et in epist. canonicas. Lugd. 1543. 4. vergl. *Simon* p. 575 squ.

[30]) Die Annotationes dieses gelehrten Professors der hebräischen Sprache zu Paris, über das A. und das N. T. sind aufbewahrt in den Criticis sacris, wo sie von Tom. I. an mehrere Bände hindurch am gehörigen Ort eingeschaltet sind. Vergl. *Simon* hist. crit. du V. T. L. III. c. 15. p. 442 squ. und Rosenmüller a. a. O. S. 187 f. wo erinnert ist, daß nicht alle Bemerkungen, die unter dem Namen dieses Verfassers sich vereinigt finden, von ihm allein herrühren.

[31]) *Rob. Stephani* annott. in N. T. 1542. 1543. 1545. 12. vergl. *Simon* hist. des comment. du N. T. c. XXXIX. p. 565 squ.

[32]) Seine annotationes, die er zuerst Venedig. 1541. seiner Ausgabe des lateinischen N. T. beifügte, sind ebenfalls in den Criticis sacris Tom. VI. squ. am gehörigen Ort aufbewahrt. Eben so auch seine Anmerkungen zum A. T. daselbst Tom. I. squ. Vergl. *Simon* hist. crit. du V. T. p. 443. Hist. des comment. du N. T. p. 572 squ.

ren, einen Pariser Theologen, der mit Auswahl das Beste aus griechischen Commentatoren entlehnt, was zur Aufklärung des Wortsinns dienen mag, und zwar vorzüglich bey seinen kurzen Scholien die Widerlegung lutherscher Lehrmeinungen zur Absicht hat, aber doch eben so große Moderation in seinen Controversen beweist, als er sich auch in ihnen der möglichsten Kürze befleißt [33]), und endlich den Franciscaner Niklaus Zegerus, der zwar Vieles für seine Scholien aus andern Commentatoren schöpft, aber doch auch manche eigne treffliche Bemerkung zur Aufklärung des grammatischen Sinnes beibringt, wenngleich auch er von andern Vorurtheilen seiner Kirche keineswegs frey ist [34]), ganz besonders auszeichnen.

Dies dürfte aber auch das Vorzüglichste seyn, was sich in unsrer Periode über die Verdienste römisch-katholischer Gelehrten um die Exegese möchte bemerken lassen. Und schon nach dieser kurzen, aber treuen Angabe wird es kaum eines weiteren Beweises bedürfen; daß die Exegese der Katholiken gegen die Exegese der Protestanten desselben Zeitalters sehr weit zurücksteht; daß es freilich auch in der römischen Kirche so wenig an solchen Männern gänzlich fehlte, welche sich durch einzelne freiere Forschungen und einzelne kühnere Aeußerungen auf eine rühmliche Weise

aber

33) Brevissima et facillima in omnes divi Pauli epistolas scholiae, ultra priores editiones, ex antiquiss. Graecorum auctoribus, abunde locupletata. Itidem in septem canonicas epistolas et D. Joannis Apocalypsin, brevissima scholia recens edita. Auct. *J. Gagnaeio.* Paris. 1543. 8. vergl. *Simon* c. XL. p. 579 squ.

34) Castigationes in N. T. Colon. 1553. 8. vergl. *Simon* c. XXXIX. p. 573 squ.

über ihr Zeitalter erhoben, als an solchen, welche durch eigne Sprachkenntnisse glücklich unterstützt, den einfachen und richtigen Weg der grammatischen Auslegung betraten; daß aber der größere Theil derer, welche hier als Ausleger auftraten, entweder an den nöthigen Kenntnissen zu arm war, um durch eigne Kraft einherzugehen, ohne ängstlich von Andern Alles borgen zu dürfen; oder zu eifrig die Rettung des theologischen Systems, und die Aufrechthaltung der kirchlichen Traditionen beabsichtigte, um mit freiem Geist und uneingenommenem Blick die heiligen Urkunden zu lesen und zu erklären; und daß selbst die Vorzüglichsten unter diesen Auslegern, die in mancher Hinsicht wegen einzelner freierer Aeußerungen angefochten wurden, z. B. selbst ein Cajetan, dennoch in andrer Hinsicht wiederum sich begierig genug bewiesen, auch durch ihre Deutungen selbst solche kirchliche Dogmen zu unterstützen, und kirchliche Traditionen zu begründen, die sich dem uneingenommenen Forscher durch so wenig haltbare Gründe zu empfehlen vermögen. Aber war dies zu verwundern, da die Exegese der katholischen Schriftsteller noch immer durch die nämlichen Fesseln eingeengt war, welche die Protestanten mit Muth und Glück zerbrochen hatten, und deren muthvoller Zerbrechung sie allein ihre schnellen und glücklichen Fortschritte unter der protestantischen Partey verdankte? Die Aussprüche der Kirche, die über so manches Dogma schon entschieden, und so manche Deutung schon für allein gültig erklärt hatte, behaupteten hier noch immer das nämliche Ansehen, das sie zuvor behauptet hatten; und behaupteten es jetzt noch so viel standhafter, je hartnäckiger der Widerstand von Seiten der Protestanten war, den man hier zu bekämpfen hatte.

hatte. Die Beschlüsse des Tridentinischen Concils waren keinesweges geeignet, ein freieres Forschen in den heiligen Urkunden und ein tieferes Eindringen in dieselben zu begünstigen. Und am wenigsten war dies vergönnt durch die so gepriesene Vulgata, deren Auctorität jetzt noch erhöht ward, als man sie für authentisch erklärte [S. 88. Note 96.]. Man dürfte sich daher viel eher wundern, daß noch in der That — fast nur durch Ungehorsam gegen die Gebote der Kirche und ihrer Wortführer, nur durch Verkennung ihres Geistes, und gewissermaßen durch eine Art der Inconsequenz, die aber hier sehr heilsam war, — einzelne freiere Versuche gewagt wurden; als man sich zu wundern hätte, daß dieser Versuche, außer der bloß grammatischen Erklärung sich zu freiern Ansichten zu erheben, nicht mehrere waren.

Resultat.

Ist es denn durch diese Vergleichung aufs Neue erwiesen, wie sehr wir bey dem dürftigen Zustand, den die Exegese im Ganzen auch in diesem Zeitalter noch in der römischen Kirche behauptete, Ursache haben, derselben zu den freieren, umfassendern und tiefer eindringenden Bemühungen der Protestanten dieses Zeitalters Glück zu wünschen: so ist zugleich der Wunsch hinlänglich gerechtfertigt, daß man immerfort auf diesem Wege mit freiem Geiste hätte fortschreiten mögen; da ungeachtet dessen, was bis dahin geleistet war, noch immerfort so Vieles zu leisten übrig blieb. Mit der Kritik der biblischen Bücher war ein glücklicher Anfang gemacht; allein sie

war doch noch immer in ihrer Kindheit, und bedurfte eben so sehr einer großen Berichtigung ihrer Principien, als mehrerer Sicherheit, eines festern Blicks und einer größern Consequenz in ihrer Anwendung. Die Hülfsmittel für ein ächtes und gründliches Bibelstudium hatten sich nicht allein mehr und mehr erweitert, sondern sie hatten auch an innerer Brauchbarkeit gewonnen. Allein auch hier bedurfte es noch so mancher Läuterung und Berichtigung des Materiellen, wie mancher vortheilhaftern Einrichtung in Ansehung des Formellen; ja, selbst so manche Bereicherung dieser Hülfsmittel blieb hier noch immer wünschenswürdig und nothwendig. Zur genauern Entwickelung der Theorie der Schrifterklärung, oder der Hermeneutik war allerdings ein ziemlich guter Grund gelegt. Aber es mußte nicht nur treulich auf demselben fortgebaut, es mußte selbst die Sicherheit dieses Grundes wiederholt geprüft werden, wenn ein haltbares Gebäude auf demselben aufgeführt werden sollte. Endlich für die Auslegung selbst war durch mannichfaltige Uebersetzungen, und durch noch mannichfaltigere Erklärungsversuche in diesem Zeitalter überaus Viel geleistet. Aber dennoch läßt sich selbst bey den beßten Versuchen dieser Art theils das Unzureichende, wo bald Spracherläuterungen allein, bald Entwickelungen des Sinnes ohne diese Erläuterungen allein als die Hauptsache erscheinen, theils der Mangel an Consequenz, wo man in der einen Stelle freie Versuche wagt, die man bey einer andern ihr ganz ähnlichen für zu kühn hält, keinesweges verkennen; und auch dieser Umstand machte fernere unaufhaltsame Fortschritte eben so wünschenswürdig, als nothwendig. Um so viel gerechter ist unsre Klage, daß sich diesen bisher so kühnen und

und so glücklichen Fortschritten bey einem so großen Theil der Protestanten, eben durch die Sanctionirung der berühmten Concordienformel, ein neues sehr bedeutendes Hinderniß in den Weg legte; und diese so gewünschten Fortschritte, die man schon jetzt zu hoffen sehr berechtigt war, länger als ein ganzes Jahrhundert verzögerte!



